L. germ. 145 d -3

<36638984920013

<36638984920013

Bayer. Staatsbibliothek

L. germ. 145 d

Über den

Wortreichtum

der

deutschen und französischen Sprache

und

beider Anlage zur Poësie,

nebst anderen Bemerkungen,

Sprache und Litteratur

betreffend,

von

Karl Wilhelm Kolbe,

Doktor der Filosofie.

— *Fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Dritter Band.

Zweite, ganz umgearbeitete Ausgabe.

Berlin, 1820.

In der Realschulbuchhandlung.

5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

IV.

Wortversezung.

Wortversezung, Natürliche Ordnung der deutschen Sprache.

Die Wortversezung ist eines der wirksamsten Mittel Lebhaftigkeit in den Ausdruk zu bringen. Denn mit ihrer Hülfe hebt die Leidenschaft die Begriffe, die ihr die wichtigsten sind, hervor, indem sie den Zeichen derselben in der Wortreihe eine Stelle anweist, die sie in der ruhigen Rede nicht einzunehmen pflegen.

„Stelt euch zwei sinliche Geschöpfe vor, sagt Herder in seinen Fragmenten, davon Einer spricht, der Andere hört. Dem Ersteren ist das Auge die Quelle seiner Begriffe, und jeden Gegenstand kan er in verschiedenen Gesichtspunkten sehn. Dem Anderen zeigt er diesen Gegenstand, und es kan auf eben so verschiedenen Seiten geschehn. Nun betrachtet die Rede als ein Zeichen dieser Gegenstände, so habt ihr den Ursprung der *Inversionen*. Je mehr sich also die Aufmerksamkeit, die Empfindung, der *Affect* auf Einen Augenpunkt heftet, je mehr wil er dem Anderen auch eben diese Seite zeigen, am ersten zeigen, im helsten Lichte zeigen, — und dies ist der Ursprung der *Inversionen*. Ein Beispiel: Fleuch die Schlange! ruft mir

Jemand zu, der mein Fliehen zu seinem Hauptaugenmerk macht, wenn ich nicht fliehen wolte. Die Schlange fleuch! ruft ein Anderer, der nichts geschwinder wil als mir die Schlange zeigen. Fliehen werde ich von selbst, sobald ich von ihr höre. Er hat mir das Geld gestolen, — und kein Anderer. Er hat mir das Geld gestolen, ich weis es gewis. Das Geld hat er mir gestolen, — und keinen Ring. Mir hat er das Geld gestolen, — und keinem Anderen. Gestolen hat er mir das Geld, — nicht abgeborgt. Wie viel Veränderung macht hier nicht die *Inversion* in der Wendung des Gedankens!"

Schon unsere gewöhnliche Wortfolge, die fast überal das Bestimte dem Bestimmenden, die Wirkung der Ursache voransezt, und durch diese Eigenheit so überaus geschikt ist die Erwartung zu spannen, indem sie durch stufenweise fortschreitende Steigerung die Aufmerksamkeit des Lesenden zum Zeitworte führt, — das dan, wie der Schlusstein den schwebenden Bogen, so die noch lokker gefügten Glieder der Periode zusammenbindet und vollendend zu Einem Ganzen abründet, — schon unsere gewöhnliche Wortfolge ist mehr für das leidenschaftliche Gefühl berechnet, mithin zur Poesie geeigneter, als die französische, die fast immer das bestimmende Wort vor das bestimte bringt, und durch diese leichte Stellung mehr dem ordnenden Verstande fröhnt.

Wie kraftvoller z. B.

Er, der einst an dem Hügel, wo ruht der erhabene Hektor,
Den obsiegenden Butes mit unermeslichen Gliedern,
Der vom Bebrykerstamme des Amykos kommend einhertrat,
Niederschlug und für todt hinstrekt' im gelblichen Sande.

Vofs.

Idemque ad tumulum, quo maximus occubat Hector,
Victorem Buten, immani corpore, qui se
Bebrycia veniens Amyci de gente ferebat,
Perculit et fulva moribundum extendit arenae;
Virg.

als: Er, der einst niederschlug und für todt ausstrekte den Butes, der, etc. *Idemque perculit et moribundum extendit Buten, qui, etc.*

Nämlich der Gegenstand, auf den unmittelbar die Handlung geht, ist für den Redenden ungleich wichtiger als die Handlung selbst. Die leztere ist blos für und in Bezug auf den ersteren da. So wird also mit Recht jener zusamt seinem Anhange dem Zeitworte vorangeschikt, das dann mit seinen Bestimmungen folgt und sinvollendend die Periode schliest. In der französischen Reihe, die die Handlung an die Spize stelt und dan den Gegenstand derselben mit seinem Zubehör folgen läst, ist gleich anfangs das Wichtigere ausgesprochen: *perculit Buten*, und das Unwichtigere, der bloſse Nebenumstand: *qui se Bebrycia de gente ferebat*, schlept kraftlos hinterher.

Er hat, was er beweisen wolte, wirklich bewiesen. — Wie nachdrüklicher dies, und der Empfindung des Sprechenden angemessener als, was unsere eingeführte Wortstellung auch zuläst: er hat wirklich bewiesen, was er beweisen wolte!

Genug auch für die Nation, wenn der Väter hohes Andenken und das Gefühl der unzerstörbaren Bündnisse so lange im Vaterlande oder irgendwo Schweizer sind, sie belebt und verbindet; und wenn in fernen Jahrhunderten, weit über Land und Meere, in ganz anderen Eidgenossenschaften, ein zweiter Tel den freien Mut an des unsrigen entzündet, und ein neuer Erlach oder Halwil die Feinde seines Vaterlandes nicht zählen,

sondern schlagen lernt. Joh. Mül. — Wie würde hier der sinvolle, erhabene Gegensaz an Kraft verlieren, wenn er nicht mit der Periode ausginge!

Man hat jener steigenden Wortordnung den Vorwurf gemacht dafs sie zum Schleppenden verführe, und es ist nicht zu leugnen dafs dieser Vorwurf in manchen Fällen trift. Unsere Wortreihe hat die Klarheit und Faslichkeit der französischen nicht. — Dennoch, wenn sie schlept, so geschieht es minder weil sie überhaupt das grammatisch Bestimte dem Bestimmenden voransezt, (denn auch die griechische Sprache tut dies, und noch mehr die römische, die man doch der umtappenden Weitschweifigkeit nicht bezichtigen wird;) als weil sie erstlich diese Form (in der Prosa nämlich; in der Poesie können wir wechseln;) zu oft wiederholt. Denn überal wo der Saz abhängig ist, mus das Zeitwort folgen; blos in unabhängigen Säzen steht es voran: mein Bruder sprach zu mir; er brachte mir das Geld; etc. — und dan weil sie gewisse Wörter, die der Sin auf das engste verbindet, durch Einschaltungen gewaltsam auseinander reist.

Nur dan mag (was freilich auch in der lateinischen Sprache geschieht;) die steigende Wortordnung, als solche, Verworrenheit erzeugen, wan in Einer Periode mehrere Säze so gestelt werden, dafs die Zeitwörter derselben zu dreien, vieren unmittelbar aufeinander folgen; z. B. Dieser wars, der den grofsen Kampf mit Marbod, unter dem die Einwanderung nach Böhmen, wo Bojoheim stand, erfolgte, unternahm. Görres. — So dafs die Aussagen derjenigen, welche behaupten dafs astrologische Träumereien und die eben daher fliefsende Warnung dafs er sich vor seinen nächsten Verwandten, ja sogar vor seinem eigenen Sohne hüten solte, ihn in diesem Stükke so unentschlüssig gemacht, unge-

mein wahrscheinlich wird. — Hier bedarf es freilich der ganzen angestrengten Aufmerksamkeit des Lesers um die Beziehungen gehörig zu ordnen. Aber solche Stellungen sind durch Sorgfalt des Schreibenden leicht zu vermeiden.

Die Wörter, die unsere Wortfolge unnatürlich trent, sind vornehmlich der Artikel und einige Fürwörter, die sie von ihren Hauptwörtern, — ferner das Hülfszeitwort, das sie von seinem Anhange, — und endlich des Zeitwort, das sie von seiner Bestimmungspartikel entfernt.

In dem T. II, S. 134 angeführten Saze: Die von Ihrem Bruder durchgesehenen und verbesserten Charten sind mir diesen Morgen eingehändigt worden, wird der Artikel der von seinem Nenworte Charten durch sieben, und das Hülfswort sind von seinem Anhange eingehändigt worden durch drei Wörter abgerissen.

Bei dem Hülfsworte zwar, und bei der von ihrem Zeitworte getrenten Partikel ist der Übelstand so gros nicht, weil hier das voranstehende Wort schon für sich einen Sin gewährt: sie sind — mir eingehändigt worden; er reist sich von seinen Verhältnissen los. Dennoch wenn die eingeschobenen Wörter zu sehr sich häufen, überschleicht auch hier den Leser das Gefühl der Unbehaglichkeit:

Bald fing sie mit dem Morgenrot,
Warum es denn wol ohne Not
Entglühe, gleich ergosnen Herzensadern,
Bald mit dem Mond, warum er blas sei, an zu hadern.

Als der erste Frühling blühte,
Wand, erzeugt aus Kronos Blut,
Göttin Venus Afrodite,
Bei gelinder Wogenflut,

Sich almälig aus des grauen
Ozeans verborgnem Schoos,
Angestaunet von den blauen
Wasserungeheuern, los.

Bürg.

Wiewol in diesem lezten Beispiele der lebhafte Gang des Verses dem Schleppenden etwas entgegenzuwirken scheint. Er rükt durch seine Raschheit Anfang und Ende der Periode gleichsam näher zusammen. —

Sonst kan in unseren zusammengesezten Zeitwörtern diese Trennung der Elemente sogar zur Schönheit des Ausdruks beitragen, — wenn nämlich zur Verstärkung der Lebhaftigkeit das Bestimmungswort sich öfter wiederholt: Häufiger fliegt das Geschos, wie winternder Hagel, Jegliche Seite vorbei, und die Augen vorbei und die Ohren. Voſs. Lange halt es den Hochverrätern der Menschlichkeit nach, dumpf, Weit halts nach, vol Entsezens nach in den Klüften Gehennas. Klop.

Ladet euch ein, seliges Volk, in der Rebe
Schatten euch ein, o Versöhnte, zu dem kühlen
Feigenbaume!

Klop.

Als mit Getös nieder er stürzt', in die Hölle
Nieder mit Sturm, da entsezten sich die Völker.

Klop.

Stürmendes Fluges — ihm schwebte zurük sein
Schimmer, des Schwertes
Flamme zurük, — ereilte den Mitler der Todesengel
Erster.

Klop.

Oder wenn des Nachdruks wegen das Bestimmungswort, stat dem Zeitworte zu folgen, demselben vorantrit: Hin, ach, sank Arkadias Spros, hin sanken Etrusker. Voſs. Auf mit groſsem Geschrei fährt sämtlich die Schaar. Voſs. Dumpf hin kracht' er

im Fal, und die Augen umschattete Dunkel. Vofs. — Und der Ätna zurük aus krummem Geklüft halt. Vofs.

Ordnung der französischen Sprache. Wortumstellungen der Franzosen.

„Je mehr eine von den neueren Sprachen, sagt weiterhin Herder, von Grammatikern und Filosofen gebildet worden, desto härtere Fesseln trägt sie; je mehr sie ihrem ursprünglichen Zustande nah ist, desto freier wird sie sein. Je mehr sie lebt, desto mehr *Inversionen*; je mehr sie zur todten Büchersprache zurükgesezt ist, desto minder. Alles beweist die französische Sprache. Diderot klagt dafs ihr die Grammatiker der mitleren Zeit, die ihre Sprachkunst gebildet, Fesseln angelegt, unter denen sie wirklich noch jezt seufzt. Wegen dieses eintönigen Ganges mag es vielleicht sein dafs man sie eine Sprache der Vernunft nent; dafs sie eine so schöne Büchersprache zum Lesen ist. Aber für das poetische *Génie* ist diese Sprache der Vernunft ein Fluch; und diese schöne Büchersprache hat, um im Reden nicht zu schleppen, den flüchtigen und ungewissen Trit annehmen müssen, der für die hohe *Declamation* diese *galante* Sprache nervenlos macht. Wenn es von unseren jezigen Sprachen gilt, „dafs wir eine Menge besonderer Zwekke gar nicht durch die Wortfügung anzuzeigen vermögend sind, sondern sie uns müssen aus dem Zusammenhange erraten lassen," (Litter. Briefe, T. 17, S. 186,) so ist diese Unvolkommenheit gewis bei der französischen Sprache.

Aber so ist doch ihre Sprache eine Sprache der Vernunft, weil ihre Ordnung der metafysischen Reihe getreuer bleibt? Es sei so. Getreuer. Aber getreu

bleibt sie ihr nie; und keine menschliche Sprache sinlicher Geschöpfe kan ihr treu bleiben. Denn die französische Sprache hat so gut wie jede andere unfilosofischen Eigensin; — und nun schlielse ich mit einmal: Ihre Ordnung ist schlechter als die unsrige, weil unsere Sprache räumiger aufgeschürzt ist um ihre Ordnung nach jedem Zwekke leiten zu können. Volkommenheit kan keine Sprache erreichen; die gröste poetische Schönheit auch nicht. Sie bleibt also in der Mitte und sucht — Behaglichkeit. Und zu der gehören auch *Inversionen.*

Die Sprache hat den Punkt der Behaglichkeit getroffen, die *Poëten* und *Prosaïsten* und Filosofen ein leichtes Werkzeug ist. Die beiden ersten benuzen die *Inversionen.* Wenn ihr Nuzen dem dritten nicht nachteilig ist, so können und müssen sie bleiben."

Es ist wahr dafs unsere Sprache vor der französischen den unschäzbaren Vorteil voraus hat dafs sie, neben ihrer gewöhnlichen Ordnung, die, weil sie den Redeteilen eine bestimte Stelle anweist, auch dem Filosofen genügt, noch zu einer ungewöhnlichen, nach Maasgabe der Umstände veränderlichen, sich hergibt, die sie für den Dichter brauchbar macht. Sie ist also ein gleich nuzbares Werkzeug für den Verstand und für die Leidenschaft: welches von ihrer Nebenbulerin nicht gilt. Aber deswegen möchte ich doch nicht im Algemeinen, wie Herder zu tun scheint, die natürliche Ordnung der lezteren der unsrigen nachsezen, — so wenig der Empfindung der Verstand nachgesezt werden darf. Jene ist dem kalt zerlegenden, diese dem kühn schaffenden Denker bequemer. Hätte die französische Sprache, neben ihrer bestehenden Wortfolge, noch die Freiheit der Umstellungen; stünde sie, wie die unsrige, zwischen dem Dichter und dem Filosofen in der Mitte, gleich fertig die Gedankenfolge des kalten Untersuchers

mit Klarheit zu entwikkeln, und die Gefühle des begeisterten Darstellers mit Lebhaftigkeit auszusprechen, so würde ich keinen Anstand nehmen sie der deutschen zur Seite zu stellen. Jezt kan sie bei ihrer nur selten verrükbaren Ordnung fast blos dem Filosofen und Abhandler genugtun; und diese Einseitigkeit weist ihr allerdings unter ihrer weiter geschürzten Schwester den Rang an.

In der Tat ist in Hinsicht auf freie Stellung der Wörter unter den neueren Sprachen die französische bei weitem die beschränkteste. Der Fälle, wo sie von ihrer gesezmäſsigen Reihe abgehen darf, gibt es nur wenige. Ich wil die vornehmsten hier anführen.

Sie stelt die zweite Verhältnisform vor das bestimmende Nenwort mit oder ohne Beiwort: *J'entens, de vos douleurs la cause m'est connue.* — *L'abaissement des uns, des autres la puissance.* — *Et des fleuves françois les eaux ensanglantées.*

Oft trent sie beide Benennungen durch Ein oder mehrere Wörter: *D'une tige coupable il craint un rejetton.* — *D'un tendre hymen à peine il goutoit les douceurs.* — Diese Versezung gehört einzig für die Poesie.

Sie sezt ferner die dritte Form vor das herschende Zeitwort: *Hélène à ses parens dans Sparte dérobée.* — *Ariane aux rochers contant ses injustices.* — *Tous les jours des humains, comptés avant les tems, Aux yeux de l'Eternel à jamais sont présens.*

Auch die fünfte Form: *Siècle heureux de Louis, siècle que la nature De ses plus beaux présens doit combler sans mesure.* — *De leur mélange affreux les éclairs réjaillissent.*

Aber nicht die vierte, — wiewol mit dieser vorzüglich die Umstellung Kraft und Bedeutsamkeit gewint. Die Ursache ist die völlige Gleichheit der ersten und vierten Verhältnisform. Erlaubte die Sprache sich hier die Versezung, so würde dies ein Quel von tausend Zweideutigkeiten werden.

Zwar auch bei uns ist zwischen dem Nenfal und dem Wirkfal oft kein Unterschied. — Dafs wir dennoch selbst in diesem Falle den lezteren vor das Zeitwort bringen dürfen, rührt wol daher, weil durch den am häufigsten eintretenden mänlichen Wirkfal, der seinen Ausgang bestimt ausbildet, unser Ohr an diese Stellung sich gewöhnt hat: dagegen bei den Franzosen das *sujet* und das *régime direct* durchaus und in allen Fällen sich gleich sind. Dennoch müssen wir, beschränkter hier als die Römer,*) wenn der Nenfal des

*) Doch waren auch bei den Römern einige Biegefälle völlig gleich. *Consilium*, *animal*, *ingens*, *arbores*, *animalia*, etc. kan der Nenfal und der Wirkfal; *lateribus*, *domino*, *ingenti*, *viris*, etc. der Zwekfal und der *Ablativ* sein. Wenn eine Periode anhebt: *At nunc horrentia Martis arma, bellumque ingens, quo inter Ausonios indigenas, advenasque Aeneadas de imperio Italiae decertatum est, — hinc canere incipiam;* oder wenn es im Virgilius heist:

— quo non praesentius ullum,
Pocula si quando saevae infecere novercae,
Miscueruntque herbas et non innoxia verba,
Auxilium venit, ac membris agit atra venena;

so weis der Leser erst bei *canere* dafs *arma horrentia* und *bellum ingens* die Wirkung, erst bei *venit* das *praesentius ullum auxilium* der Nenfal ist. Wie oft die Gleichheit des dritten und sechsten Fals den Unaufmerksamen verwirren

Hauptwortes sich nicht bestimt ausspricht, diese Form vermeiden. Wir sagen: die Tochter, das Kind liebt der Vater. Hier ist keine Zweideutigkeit, weil der Nenfal: der Vater, sogleich den Leser oder Hörer zurechtweist. Nicht aber dürfen wir sagen: die Tochter, das Kind liebt die Mutter, weil nun unentschieden bleibt welches der Nenfal und welches der Wirkfal ist. Nur wo aus den Umgebungen der Sin klar und unzweideutig hervorgeht, möchte etwa diese Zusammenstellung gelten. —

Die französische Sprache darf ferner mit jedem Vorworte das Bestimte vor das Bestimmende sezen: *Sous un joug inconnu, qui rien ne peut briser, Dieu sait l'assujettir, sans la tyranniser.* — *Et vers la vérité le doute les conduit.* — *La mort autour de lui vole sans s'arrêter.*

Auch läst sie einen Nebenumstand, der die Stelle des Nebenwortes vertrit, dem Zeitworte vorangehn: *Le tems d'une aile promte et d'un vol insensible Fuit et revient sans cesse à ce palais terrible.* — *C'est un jeune héros à la fleur de ses ans, Qui, dans cette journée illustre et meurtrière, Commençoit des combats la fatale carrière.*

kan, weis Jeder, der die römischen Schriftsteller nicht etwa obenhin nur gelesen hat. So kan in dem lezten der angeführten Verse der Schlussaz zugleich heifsen: treibt das Gift aus den Gliedern, und: treibt es in die Glieder, — lezteres nach der poetischen Form: *it clamor coelo.* Wenn Ovidius sagt: *Non tu natus equo, non fortibus utilis armis, Bellica non dextrae convenit hasta tuae*, läst das *natus equo* gleichmäfsig die Bedeutung zu: von dem Ros und für das Ros geboren. Der Zusammenhang entscheidet für das leztere.

Auch das Umstandswort selbst: *L'aurore cependant, au visage vermeil, Ouvroit dans l'orient les portes du soleil. — Les muses à jamais y fixent leur empire.*

Sie sezt das Zeitwort vor das Hauptwort, wenn ein Nebenwort vorantrit, — wie im Deutschen: *Déja*, sagt mit rednerischem Schwunge Fléchier, *déja frémissoit dans son camp l'ennemi confus et déconcerté; déja prenoit l'essor, pour se sauver dans les montagnes, cet aigle, dont le vol hardi avoit d'abord effarouché nos provinces;* wo noch ein ganzer Zwischensaz vor dem zurükgedrängten Hauptworte steht. — *Là régnent les bons rois qu'ont produits tous les ages; Là sont les vrais héros, là vivent les vrais sages.*

Auch nach dem beziehenden Fürworte und dessen Stelvertreter *où:* (*dans qui, à qui; etc.*) *Plus loin sont ces guerriers prodigues de leur vie, Qu'enflamma leur devoir et non pas leur furie. — Le foible Simoïs et les champs où fut Troie.*

Sie trent das bestimmende Nebenwort von seiner Bestimmung: *O combien les François vont répandre de larmes. — Que tu dois éprouver de foiblesses honteuses.*

Sie trent die Wirkung (*régime direct,*) von dem Zeitworte durch ein anderes Zeitwort: *Henri voit ces beaux lieux, et soudain à leur vue Sent couler dans son ame une joie inconnue. — Sent une joie inconnue couler dans son ame. On a vu, lui dit-il, de la rive prochaine S'avancer vers ces lieux le vainqueur de Mayenne.*

Sie scheidet den Beisaz von seiner Benennung, — doch nur als Ausnahme: *D'Amboise est à ses pieds,*

ce *ministre* *fidèle, Qui seul aima la France et seul fut aimé d'elle.*

Sie stelt das Hülfswort *être* vor das Hauptwort und läst dan das ergänzende Wechselwort folgen, — wie im Deutschen: *Quand sera le voile arraché, Qui sur tout l'univers jette une nuit si sombre.* — *Là sont après la mort nos ames replongées.* — Diese Umstellung gehört ausschliefslich der Poesie. Ganz veraltet ist die ähnliche mit dem Hülfswort *avoir: Où les tièdes zéphyrs ont l'herbe rajeunie.* — *La Parque de ses jours a la trâme coupée.* — Wiederum eine völlig deutsche Stellung: sie haben das Gras verjüngt; sie hat den Faden zerschnitten. Voltaire bedauert mit Recht die Verjährung dieser Form; er sagt bei Gelegenheit des corneilleschen Verses:

Il est de tout son sang comptable à la patrie;
Chaque goute épargnée a sa gloire flétrie.

„*La sévérité de la grammaire ne permet plus ce flétrie. Il faut dans la rigueur: a flétri sa gloire. Mais a sa gloire flétrie est plus beau, plus poëtique, plus éloigné du langage ordinaire, sans causer d'obscurité.*"

Sie sezt ferner die entferntere Wirkung vor die nächste: *Retranches, o mon dieu, des jours de ce grand roi Ces jours infortunés, qui l'éloignent de toi.*

Sie trent durch Zwischensäze das Beiwort von seinem Nenworte:

Déja couloit le sang, prémices du carnage:
Entre les deux partis Calchas s'est avancé,
L'oeil farouche, l'air sombre et le poil hérissé,
Terrible et plein du dieu qui l'agitoit sans doute;

wo das zurükgeworfene *terrible*, das kraftvol den Vers anhebt, von ausgezeichnet schöner Wirkung ist.

Sie sezt das Wechselwort mit dem durch dasselbe beherschten Nebensaze vor das Hauptwort: *D'un bout du monde à l'autre appellant les orages, Sa voix commande aux vents d'assembler les nuages.*

Tels des antres du nord échappés sur la terre,
Précédés par les vents et suivis du tonnerre,
D'un tourbillon de poudre obscurcissant les airs,
Les orages fougueux parcourent l'univers.

Sie trent das leidentliche Wechselwort von seinem Hülfszeitworte: *Vous avez jusqu'ici Contre leurs coups épouvantables Résisté tans courber le dos;* — fast wie im Deutschen: ihr habt ihren Stöſsen — widerstanden.

Sie scheidet durch einen Zwischensaz die Wirkung von dem bestimmenden Zeitworte:

Belle Aréthuse, ainsi ton onde fortunée
Roule au sein furieux d'Amphitrite étonnée
Un cristal toujours pur et des flots toujours clairs,
Que jamais ne corrompt l'amertume des mers.

Dies möchten etwa die vorzüglichsten Fälle sein, wo der französische Schriftsteller von der gemeinen Wortfolge abgehen darf. Der französische Schriftsteller, sage ich, nicht blos der Dichter. Denn die bemerkten Umstellungen sind nicht ausschlieslich der Poesie eigen. Die mehresten teilt sie mit der Prosa.

Ursachen der beschränkten Beweglichkeit der französischen Wortordnung.

Diese Einförmigkeit der Wortfolge in der Sprache unserer Nachbaren, die jeder kühneren Umstellung sorgfältig aus dem Wege geht, ist freilich nicht freie Wahl,

sie ist das Werk der Notwendigkeit gewesen. Erlaubte sie sich hier mehr Ungebundenheit, sie würde sehr bald in ein verworrenes, unverständliches Chaos ausarten.

In anderen Sprachen werden durch Gestalt und Endungen der Wörter die gegenseitigen Beziehungen derselben hinreichend angedeutet und bestimt. Nicht so in der französischen, deren Nen- und Beiwörter, die Hauptteile der Rede, keine Biegungsilben haben, mithin ihre feineren grammatischen Verhältnisse in der Verbindung mit anderen Wörtern durch sich selbst auszusprechen nicht taugea. So muste die Sprache, was sie auf diesem Wege nicht erhalten konte, auf einem anderen zu erreichen suchen. Sie schuf sich eine bestimte, unveränderliche Wortordnung. Ein gegebenes Wort hat diese und keine andere Beziehung, weil es in der Wortreihe diese und keine andere Stelle einnimt. Und da selbst dieser Ausweg der Verworrenheit noch nicht gänzlich abzuhelfen schien, so gab sie sich ihr zweites Gesez: Das grammatisch bestimmende Wort mus überal dem bestimten vorangehn.

Diesem Doppelgeseze, das nur selten Ausnahmen gestattet, hat die Sprache ihre Klarheit und Durchsichtigkeit zu verdanken: Eigenschaften, an denen keine ihrer Mitschwestern ihr gleich komt. Auf diesem Wege ist sie unter allen Sprachen vorzugsweise die Sprache des Verstandes und der kalten Vernunft geworden. Aber was sie als solche gewonnen, das hat sie als Werkzeug der Leidenschaft und der belebenden Darstellung verloren. Ihr Licht taugt nur zum Erleuchten, nicht zum Erwärmen.

Es ist übrigens anziehend dem Gange der Sprache zu folgen, wie sie bei fortschreitender Bildung immer mehr und mehr alles abgestreift, was vorzüglich dem lezteren Geseze Eintrag tun konte. Noch Malherbe

hat häufig Stellungen wie: *Ses soupirs ce sont vents qui les chènes combattent;*

C'est assez que cinq ans ton audace effrontée,
Sur des ailes de cire aux étoiles portée,
Les princes et les rois ait osé défier;

die, ausgenommen in geschlossenen Frasen wie: *grand bien vous fasse; qui trop embrasse, mal étreint; etc.* jezt gar nicht mehr vorkommen dürfen. *)

Der Franzose vereinigt in sich zwei Eigenschaften, die miteinander in Streit sind, und durch deren abwechselndes Einwirken Er selbst und alles was in seinem Kreise liegt und mittelbar oder unmittelbar von ihm ausgegangen ist, seinen gegenwärtigen Charakter erhalten hat: ein wildes, ungestümes, verzehrendes Feuer, das alles zerstörend durcheinander wirft, aber, weil es nur an der Oberfläche brent, wie ein aufflammender Strohbrand schnel wieder verlöscht; und ein natürlich richtiges Gefühl, das ihn zum Freund der Ordnung, des Anstandes, der Schiklichkeit macht, und das um so feiner greift, je weniger es sich auf tief grübelnde Überlegung gründet. Dies leztere ist der Boden, in dem sich die zarte Pflanze seines Geschmaks und seines Schönheitsins entwikkelte. Beide Eigenschaften haben sich abwechselnd in der ganzen Reihe von Begebenheiten, durch welche von seiner Entstehung an bis auf unsere Zeiten herab dies sonderbare Volk gegangen, so wie

*) Doch wird im leichteren Vortrage des Scherzes und der Satire diese Form wol manchmal noch gebraucht. So heist es in jenem alberüchtigten Liede, das zur Zeit der Umwälzung in allen Winkeln Frankreichs gesungen und geheult wurde: *Ça ira, ça ira, ça ira: les aristocrates l'on pendra.*

wie in der Folge von Erscheinungen, die in seiner Mitte sich erzeugt, sehr laut und vernehmlich ausgesprochen; beide sind auch bei der Bildung der Sprache unverkenbar geschäftig gewesen.

Der ersteren mus die chaotische Unform der Elemente zugeschrieben werden, aus denen sie zusammengeflossen ist. Natürlich dafs in jenen früheren Zeiten, wo Roheit den schlummernden Zartsin der Nation noch nicht aufkommen lies, die zerstörende, verwirrende Kraft die Oberhand behielt. Sie ris das Gebäude der Stamsprache, der römischen, hastig ein, und die wild durcheinander liegenden Trümmer türmte sie ungestüm zu einem neuen Ganzen auf, das blind tappender Zufal kaum regelloser hätte zusammenwerfen können. Ging die Sprache auf diesem Wege fort, sie wäre unter allen Sprachen die formloseste geworden.

Aber nun regte sich der Funke des Feingefühls, den bis dahin die Barbarei nur unterdrükt, nicht zertreten hatte; und sofort äufserte sich das Bestreben in die chaotische Masse Licht und Ordnung zu bringen. Der Fehler der Verworrenheit und der daraus entspringenden Dunkelheit war für den erwachenden Ordnungsin des Franzosen der drükkendste, fühlbarste. Verleitet durch seine natürliche Hize, die ihn nirgends Maas halten läst, sah er nichts als diesen Flek. Ihn zu tilgen war sein einziges, sein unabläfsiges Bestreben. Er vergas darüber dafs neben der Deutlichkeit eine Sprache auch noch andere Eigenschaften besizen mus, wenn sie ihrer Bestimmung auf das völligste entsprechen sol; er vergas dafs nicht blos das denkende, sondern auch das empfindende und schaffende Vermögen der Seele durch die Sprache sich ausdrükt, und dafs nur gleichmäfsige, harmonische Ausbildung a l l e r Geisteskräfte, zu der sie als nicht zu entratendes Mittel mitwirken mus, den

Menschen dem Ziele seiner erreichbaren Volkommenheit entgegenbringt. Vor dem Vorzuge der Faslichkeit, der handgreiflichen Verständlichkeit muste jeder andere zuüktreten; und so wurde die einseitig gebildete Sprache das was sie gegenwärtig ist, ein feines, geschmeidiges Werkzeug des prosaischen Ausdruks, sofern er Aufhellung der Begriffe oder Ergözung durch leichte Scherze des Wizes bezwekt; aber kalt und kraftlos, wo es gilt mit dem Ungestüm der Leidenschaft die Seele des Menschen zu fassen, oder sie über das Altagsleben weg in das bunte Reich fantastischer Erscheinungen hinüberzuspielen.

Stellung des französischen und deutschen Beiwortes.

Wenn schon unserer Sprache gegenüber die französische in ihrer Wortfolge sehr beschränkt ist, so erfreut sie sich doch eines Vorteils, den wir ihr beneiden müssen. Sie kan fast überal das Beiwort (auch das tätliche Wechselwort, wenn es ohne Anhang ist; aber nicht das leidentliche, das immer nach der Benennung steht;) wilkührlich vor das Sachwort oder hinter dasselbe bringen: *les horreurs ténébreuses de la foret*, *les ténébreuses horreurs de la foret; image sombre, vuide et disparoissante; sombre, vuide et disparoissante image;* indes wir, wenn es umgeendet werden sol, genötigt sind es fast ohne Ausnahme voranzustellen. Unumgeendet steht es in der ruhigen Rede immer hinter seinem Nenworte.

Diese Beschränkung ist nachteiliger als sie beim ersten Blikke scheint. Denn da die Wechselwörter Beiwortsnatur haben, so gehören auch sie unter diese Regel: ein Umstand, durch welchen unter anderem

Perioden wie die folgende veranlast werden: Dieser von seinen Untertanen treulos verlassene, mit dem Has seiner Anverwandten beladene, aus den Gränzen seines Reiches gleich einem Missethäter verbante, unter fremdem, rauhem Himmel herumirrende Fürst; oder: Noch schrekte mich kein Ausbruch des seine Dämpfe so ruhig hinabwälzenden Kraters. Wie leichter bewegt sich hier der Franzose: *Ce prince traitreusement abandonné par ses sujets, chargé de la haine de ses plus proches parens, chassé de son empire comme un malfaiteur et errant au hazard dans des climats étrangers et sauvages!* Im zweiten Beispiele müste er freilich, weil das tätliche Wechselwort mit dem *régime direct* nicht als Beiwort stehen kan, durch *qui* auflösen. —

Zwar haben wir noch die andere Form: Dieser Fürst, von seinen Untertanen treulos verlassen, — beladen, — verbant, — herumirrend; die aber wegen des ungebogenen Beiwortes etwas Ungeschmeidiges hat, auch bei dem tätlichen Wechselworte, wenn dieses den Wirkfal neben sich stelt, nur selten anwendbar ist.

Weniger misfält jene erstere Form, wenn vor dem Wechselworte ein einzeles Beiwort steht, an das es sich mit seinem Anhange gleichsam anlehnen kan: Noch schrekte mich kein Ausbruch des so stillen, seine Dämpfe so ruhig hinabwälzenden Kraters. Engel. Denn dort sizt der grofse, mit Schlangen gefesselte Othos. Vofs.

In früheren Zeiten schaltete unsere Sprache hier freier. Die Niebelungen stellen das gebogene Beiwort noch oft hinter das Nenwort; Sie bat den ritter edele mit ir dannen gan In den palas witen. — Mit boten barte snellen er bat und och gebot Zu seiner hochgezite. — Wie sie einen valchen wilden zuge

manichen tach; wodurch der Ausdruk eine Gelenkigkeit gewan, deren Einbufse wir nicht genug bedauern können.

Auch das Nebenwort steht im Französischen wilkührlich vor oder nach seinem Zeitworte: *il a victorieusement prouvé sa thèse, il a prouvé victorieusement sa thèse.* Wir kennen nur die erste Stellung: er hat seinen Saz siegreich bewiesen, — aufser wenn wir umkehren: bewiesen hat er siegreich seinen Saz. Auch dürfen wir es an die Spize der Periode bringen: siegreich hat er seinen Saz bewiesen: welches wiederum dem Franzosen nicht erlaubt ist. —

Wie sehr nun gegen die Zurükdrängung des gebogenen Beiwortes unsere Sprache, wie sie jezt ist, sich sträubt, so haben doch auch hier unsere Dichter Mittel gefunden ihren Starsin zu beugen. Sie lassen es nämlich mit oder ohne Artikel gleichsam als Beisaz der Benennung folgen: Denn aus dem Purpurgewölk, dem schwebenden, immerbewegten, Trat der herliche Got Hermes gelassen hervor. Göthe. Und nahe hör' ich wie ein rauschend Meer Die Stadt, die völkerwimmelnde, ertosen. Schill.

Reich' ihm die Schale,
Schenke dem Dichter,
Hebe, nur ein!

Nez' ihm die Augen mit himlischem Taue,
Dafs er den Styx, den verhasten, nicht schaue,
Einer der Unsern sich dünke zu sein; Schill.

und gewinnen dadurch den Vorteil dafs sie es, wie die Alten, durch Zwischenwörter von dem Hauptworte trennen können, oder auch bei gehäuften Beiwörtern das eine vor, das andere nach sezen dürfen: Dem grofsen Trieb, dem prächtig schaffenden, Kan er dan ungebunden frei wilfahren. Schil. Tereus auch,

der in Forsten hämonischer Berge gehaschte Bären, die lebenden oft und unmutbrummenden heimtrug; Voſs; wo das eingeschobene oft eigentlich zu heimtrug gehört. — Gold ist ihnen der Kranz, unalterndes; aber umher sind Eherne Schienen gelegt, anpassende, Wunder dem Anblik. Voſs. —

Daſs demnach der Vorwurf, den Lessing in seinem Laokoon unserer Sprache macht, sie jezt nicht mehr treffen kan. „Homeren, sagt er, läst seine vortrefliche Sprache nicht allein alle mögliche Freiheit in Häufung und Zusammensezung der Beiwörter, sondern sie hat auch für diese gehäuften Beiwörter eine so glükliche Ordnung, daſs der nachteiligen *Suspension* ihrer Beziehung dadurch abgeholfen wird. An einer oder mehreren dieser Bequemlichkeiten fehlt es den neueren Sprachen durchgängig. Diejenigen, als die französische, welche z. B. καμπυλα κυκλα, χαλκεα, ὀκτοκνημα umschreiben müssen: die runden Räder, welche von Erz waren und acht Speichen hatten, drükken den Sin aus, aber vernichten das Gemälde. Gleichwol ist der Sin hier nichts und das Gemälde alles, und jener ohne dieses macht den lebhaftesten Dichter zum Schwäzer. Ein Schiksal, das den guten Homer unter der Feder der gewissenhaften Frau Dacier oft betroffen hat. Unsere deutsche Sprache hingegen kan zwar die homerischen Beiwörter meistens in eben so kurze, gleichgeltende Beiwörter verwandeln; aber die vorteilhafte Ordnung derselben kan sie der griechischen nicht nachmachen. Wir sagen zwar: die runden, ehernen, achtspeichigen — aber Räder schlept hintennach. Wer empfindet nicht daſs drei verschiedene *Praedicate*, ehe wir das *Subject* erfahren, nur ein schwankendes, verwirtes Bild machen können? Der Grieche verbindet das *Subject* gleich mit dem ersten *Praedicate*, und läst die anderen nachfolgen; er sagt:

runde Räder, eherne, achtspeichige. So wissen wir mit eins wovon er redet und werden, der natürlichen Ordnung des Denkens gemäs, erst mit dem Dinge, und dan mit seinen Zufälligkeiten bekant. Diesen Vorteil hat unsere Sprache nicht. Oder sol ich sagen, sie hat ihn und kan ihn nur selten ohne Zweideutigkeit nüzen? Beides ist eins. Denn wenn wir Beiwörter hintennach sezen wollen, so müssen sie *in statu absoluto* stehn; wir müssen sagen: runde Räder, ehern und achtspeichig. Allein in diesem *statu* kommen unsere *Adjectiva* mit den *Adverbiis* überein und müssen, wenn man sie als solche zu dem nächsten Zeitworte, das von dem Dinge *praedicirt* wird,*) ziehet, nicht selten einen ganz falschen, alzeit aber einen sehr schielenden Sin verursachen."

Wenn Lessing hier bestimt ausspricht dafs die in Rede stehende Wendung unserer Sprache fremd sei, so behauptet er offenbar zu viel. Zwar hält man gemeinhin Vossen für den Aufbringer derselben; und wahr ists, er hat sie häufiger gebraucht als irgend ein Dichter vor ihm. Aber dafs sie in der Sprache schon lag, beweisen mehrere Stellen aus Klopstoks und Denis Gedichten und aus Göthens früheren Hervorbringungen, in welchen sie, selten zwar, aber doch zuweilen auftrit. Ramler sagt bereits in seinem Batteux: „Ein zorniger Kliton oder Geront in der Komödie ruft mit Ungestüm: Der Schwäzer, der läppische! Du Lügenmaul, du unverschämtes! indem er das Beiwort zu einem Beinamen macht, wie in den bekanten Benennungen Alexander der

*) Man sehe hier welch buntes, pedantisches Lateindeutsch selbst ein Lessing seiner Feder auszuschütten noch unbedenklich gestattete.

Groſse; etc." Selbst Adelung, der kalte, trokkene, prosaische Adelung billigt die Stellung: Got der Herr, der groſse, der erhabene. Und schon früheren Dichtern ist diese Form nicht unbekant. So sagt z. B. Withof: Wenn nur den Nervensohn der Trieb, der blinde, zieht. — In dem uralten Gedichte der Niebelungen kehrt sie sogar als stehende poetische Wendung zu wiederholtenmalen zurük: — Frowe, lat uns sehen Uwer spil, du starchen. — Von trumben und von floiten wart der schal so groz, Daz Wurmez, di vil witu, darnach lut erhal. — Silber und golt, daz swäre, daz was ir boten brot. — Alsam tier, du wilden, si wurden gezapfet an. — Dar liez si golt, das rote, in den schilden tragen. — Trinchet win, den besten, und minnet wötlichu wip. — Den Polen und den Vlachen sach man swinde gan, Ir rosse, di vil guten, da si mit chrefte riten; etc. — Auch ist sie selbst der gemeinen Sprechart nicht fremd: Ich habe die beiden Pferde gesehn, das braune und das weiſse. Er hat mir Schaumünzen vorgezeigt, silberne und goldene.

Schön und bedeutend wird in den folgenden Stellen durch diese Form das Beiwort von seinem Nenworte abgerissen:

Wie vol Schmerz Filomela in grünender Pappelumschattung
Ihre verlorenen Kinder betraurt, die ein grausamer Landman
Spähend dem Nest' entris, die federlosen!
Voſs.

— O last mich eure Herzen schnel
Vereinigen, eh sich der rasche Zorn
Unlöschbar, der verderbliche, entflamt.
Schill.

Bei euch dort unten in der ewgen Nacht
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,

Steht alles unbeweglich fest. Doch anders
Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächtgen Augenbliks.

Schill.

In den Versen des Ovidius:

Ecce vir Andraemon, genitorque miserrimus adsunt,
Et quaerunt Dryopen. Dryopen quaerentibus illis
Ostendi loton. Tepido dant oscula ligno,
Adfusique suae radicibus arboris haerent;

hat das bezeichnete *suae* eine verstärkte Bedeutung: verwandt, durch Blutsfreundschaft verbunden. Wie schön wird in der vossischen Übersezung durch die Stellung des Fürwortes diese Verstärkung ausgedrükt:

Siehe, da naht' Andrämon, der Man, und der jammernde Vater;
Dryope suchen sie dort. Für Dryope, welche sie suchen,
Zeig' ich den Lotosbaum. Dem laulichen geben sie Küsse,
Und um die Wurzel des Baums, des ihrigen, schmiegen sich beide. —

Lessing bemerkte, S. 22, dafs wir des Vorteils der griechischen Wortordnung, die trennend ihre Beiwörter um die Benennung herumstelt, auch dadurch uns bemächtigen können, dafs wir das gebogene Beiwort vor das Nenwort, das ungebogene hinter dasselbe bringen: die ehernen Räder, gros und vierspeichig; ein eherner Schild, geründet und hochgewölbt; — eine Stellung, die allerdings unserer Sprache sehr geläufig ist. Seltsam aber dafs sie nur dan gilt, wan mehrere Beiwörter sich hinter dem Nenworte aneinander reihen. Ein eherner Schild, geründet, würde unerträglich sein.

Doch kan durch Silbenfülle des Beiwortes und den Takt des Verses selbst diese leztere Form gefällig werden; — Der eherne Stierschild, Hochgewölbt,

errasselte laut an der Linken ihm. — Jener riefs, und erkohr zwei Schiffe sich, doppelberudert, Fügt das Rudergerät, nnd versorgt die Genossen mit Rüstung. Vofs. — So eigensinnig und doch zugleich so fügsam, wenn sie mit verständiger Kunst behandelt wird, ist die Sprache!

Auch die Französin hat, wo sie poetisch das bestimte Nenwort im Zeugefal vor das bestimmende im Nenfal oder Wirkfal sezt, völlig ähnliche Launen. „Ganz *bizarr* ist es, bemerkt Herr Schwab, dafs man in der Poesie sagen kan: *du créateur la sagesse profonde*, und nicht: *du créateur la sagesse.* Doch findet man in Voltaires *Loi naturelle*: *Julien, scandale de l'église et des rois le modèle*; welches aber äufserst selten ist." Auffallend mag diese Erscheinung dünken, *bizarr* würde ich sie nicht nennen. In der bemerkten Wendung verlangt das Gehör das längere Wort am Schlus: welcher Foderung zwar wol in dem lezteren Beispiele, aber nicht in dem ersteren Genüge geschieht. *Modèle* ist vielsilbiger als *roi*; dagegen das zweisilbige *sagesse* (das kurze *e* bleibt ungehört;) durch das dreisilbige *créateur* niedergehalten wird, und so die Form gleichsam verstümmelt zum Ohre des Hörers gelangt.

Auch ist diese Fügung der Poesie ausschlieslich eigen. *Des roi le modèle* geht zwar wol in eine Hälfte des Alexandriners ein, aber nicht *du créateur la sagesse.* In dem vierfüfsigen Verse: — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ würde selbst diese leztere Fügung kaum widerstreben. Wir hatten S. 9, die Zeile: *J'entens, de vos douleurs la cause m'est connue;* wo das Verhältnis von *douleurs* zu *cause* ungefähr dasselbe ist als von *créateur* zu *sagesse.* —

Übrigens legt auch die französische Sprache in manchen Fällen ihre Beiwörter getrent um das Nenwort her. Rousseau sagt:

Je n'ai point l'heureux don de ces esprits faciles,
Pour qui les doctes soeurs, caressantes, dociles,
Ouvrent tous leurs trésors;

und:

L'aimable vérité, fugitive, importune,
N'a trouvé qu'en lui seul sa gloire et sa fortune.

Aber auch hier mus in der zweiten Stelle mehr als Ein Beiwort stehn. *L'aimable vérité, fugitive; les doctes soeurs, caressantes,* wäre ganz unzuläſsig. Auch sind die Beziehungen der vorstehenden Beiwörter und der zurüktretenden nicht ganz dieselben. *Doctes soeurs* und *aimable vérité* bilden jedes nur Einen Hauptbegrif und gelten gleichsam nur für Ein Wort.

Wechselwörtliche Fügungen der französischen Sprache. Beschränktheit ihres Periodenbaus.

Einen anderen Vorteil der Wortfügung oder vielmehr des Periodenbaus gewähren den Franzosen ihre Wechselwörter, die geschmeidiger sind (wo sie nämlich zeitwörtlich wirken;) und gewandter und gleichsam geistigerer Natur als die unsrigen. Mit ihrer Hülfe knüpft der Dichter leicht und zwanglos ein Glied nach dem anderen an das vorherschende Zeitwort; steigend wächst die Periode durch die andrängenden Säze, die fester hier, dort lokkerer, sich unverworren entfalten und durch leicht zu fassende Verhältnisse, getragen von dem Rhythmus des immer wechselnden Alexandriners, in Ohr und Geist des Lesers sich gefällig einschmiegen. Hier darf unsere etwas schwerfällig gebaute Sprache mit der überlegenen Gegnerin in keinen Kampf sich einlassen.

Faut-il, Abner, faut-il vous rappeller le cours
Des prodiges fameux accomplis en nos jours?
Des tyrans d'Israël les fameuses disgraces
Et Dieu trouvé fidèle en toutes ses menaces?
L'impie Achab détruit, et de son sang trempé
Le champ que par le meurtre il avoit usurpé?
Près de ce champ fatal Jésabel immolée,
Sous les pieds des chevaux cette reine foulée,
Dans son sang inhumain les chiens désaltérés,
Et de son corps hideux les membres déchirés?
Des prophêtes menteurs la troupe confondue
Et la flamme du ciel sur l'autel descendue?
Elie aux élémens parlant en souverain?
Les cieux par lui fermés et devenus d'airain,
Et la terre trois ans sans pluie et sans rosée?
Les morts se ranimant à la voix d'Elisée?
Reconnoissez, Abner, à ces traits éclatans
Un dieu tel aujourd'hui qu'il fut dans tous les tems.

Racine.

Dennoch kan auch hier unsere Sprache, durch Geschmak und Feingefühl des Dichters geschmeidigt, mehr leisten als ihr Bau und ihre starren Anlagen zu verheifsen schienen. Göthe sagt: Ein junger, blühender König, mitten im Genus aller Glükseligkeit! sein Haus, sein Volk in Verzweiflung den Guten, Treflichen zu verlieren! Und über den Jammer Apol bewegt, den Parzen einen Wechseltod abdringend! Und nun — alles verstumt, und Vater und Mutter und Freunde und Volk, alles! Und Er lechzend am Rande des Todes, umherschauend nach einem willigen Auge, und überal Schweigen! — bis sie auftrit, die Einzige, ihre Kraft und Schönheit aufzuopfern dem Gatten, hinunterzusteigen für ihn zu den hofnungslosen Todten! — in welcher Stelle die verständig eingeflochtenen Wechselwörter dem

Lesenden fast nicht minder gefällig entgegentreten als in den racineschen Versen.

Sonst ist die französische Sprache im Gebrauche langer, künstlich gewundener Perioden sehr beschränkt. Der Zwang ihrer Wortordnung, der ihr nur selten erlaubt die Wirkung vor das Wirkende zu sezen; der ihr plözliche Hemmungen untersagt, wodurch in einem Saze der Gedanke jählings abreist, um sich in einem anderen wieder anzuknüpfen; der ihr nicht gestattet das sinbeschliefsende Zeitwort zurükzuwerfen; der endlich den Redeteilen eine feste, bestimte Stelle anweist, aus der sie weder das Gesez der Leidenschaft noch des Wolklangs verdrängen darf, — dieser Zwang, der die Sprache überhaupt in ihren Bewegungen lähmt, macht sie auch zu langen, in vielfachen Gliedern sich ausrollenden Wortverschlingungen ungeschikt. Ein Beispiel mag hier zum Beweise dienen. Engel sagt:

Wer sich selbst zu schwach fühlt um Seelen von dieser Stärke, oder zu eingeschränkt um Geister von jenem Umfang der Fähigkeiten für mehr als Wesen der Einbildungskraft und geträumte Ideale zu halten, den werden die vergangenen Jahrhunderte durch hie und da einen grofsen, edlen Geist, der bei innerer Vortreflichkeit auch die äufseren Anlässe sich zu bilden und zu entwikkeln fand; den wird vor allen das unsrige durch das Beispiel eines Monarchen beschämen, dessen Geschichte die einzige seiner würdige Lobrede ist.

Hier bleibt bei Stärke der Gedanke plözlich stehen und erst in dem folgenden Saze wird er fortgeführt und vollendet: ein Verfahren, das die französische Sprache nicht nachahmen darf. Dieselbe Figur wiederholt sich in den beiden lezten Säzen: den werden — den wird — beschämen. Die Wirkfälle Seelen, Geister, Anlässe, den, den stehen bedeutend

voran, indes die bestimmenden Zeitwörter halten, fand, beschämen jedesmal die lezte Stelle einnehmen und durch ihr gewichtvolles Auftreten an das Ganze so wie an die Teile gleichsam vollendend die Hand legen.

Zu so mannichfachen Bewegungen und frei sich regenden Schwüngen der rednerischen Periode gebricht es der französischen Sprache an Atem. Auch hat sich der Übersezer, Herr Formei, nur durch Zerstükkelung des Ganzen zu helfen gewust: *Quiconque se sent trop foible pour se représenter des ames de cette force, ou trop borné pour concevoir l'étendue de pareils esprits, doit être tenté de regarder ces facultés comme des ouvrages de l'imagination et des fantômes de modèles. Alors il rencontrera par-ci par-là dans les siècles passés quelque grand génie qui a manifesté de rares qualités, et qui dans les occasions a fait des exploits mémorables; mais notre siècle seul lui offrira l'exemple d'un monarque, dont l'histoire est l'unique panégyrique qui soit digne de lui.*

Jene Aufhaltung des Sins durch künstliche Zurükdrängung der vollendenden Gedankenteile, wodurch die Kraft und gleichsam der Stachel der Rede in den Schlus des Ganzen zusammengeprest wird, ist in vielgliedrigen Wortverschlingungen so sehr unerlasliche Bedingung, daſs die französische Sprache fast nur vermittelst wechselwörtlicher Wendungen, durch die sie gleichfals Schwebung des Gedankens erzwingt, schön geordnete Perioden zu flechten vermag:

Tels des antres du nord échappés sur la terre,
Précédés par les vents et suivis du tonnerre,
D'un tourbillon de poudre obscurcissant les airs,
Les orages fougueux parcourent l'univers.

Volt.

Hier überwiegt ohne allen Vergleich unsere Sprache, die (auch abgesehn von ihrer Versezungsfreiheit,) schon

durch ihre natürliche Ordnung, wo, wie in den Sprachen der Alten, am liebsten das Bestimte dem Bestimmenden vorangeht, die Erwartung des Lesers spant, indem sie ihn stufenweise durch die immer steigenden Glieder der Wortreihe bis zum sinvollendenden Zeitworte führt. Dafs man demnach mit Recht sagen kan: bei uns sei eine lange, schöngebaute Periode gleichsam ein kurzes, lebhaftes Drama, wo der im Eingang leicht angelegte Knoten mit jedem neuen Worte sich fester zusammenschnürt, bis er sich endlich mit dem Schlusworte befriedigend löst. Im Französischen wird der Knoten gleich anfangs zerhauen, und die flatternden Enden schleppen mehr oder minder schlaf und lose hinterher.

Wie würde die Sprache wol eine zusammengesezte, künstlich geflochtene Periode wie die folgende nachbilden können: Aber, frage ich mich jezt so oft, indem ich den Berg, auf welchen meine Fenster die Aussicht haben, betrachte, ist es möglich dafs ich mit dieser Zufriedenheit mich wieder zu Catanea finde? dafs die am Vorabende der Ersteigung so glühende, sich selbst so unauslöschlich dünkende Begierde bis zu diesem Grade der Kühle gedämpft ist? dafs ich jenen Standort, auf dem ich so viel Seligkeit hofte und so viel Seligkeit fand, mit dieser — nicht Gleichgültigkeit: denn nie werde ich ohne Wonne der dort verlebten Stunden gedenken, und so oft meine Einbildung schwärmt, wird sie am liebsten auf jenen Höhen schwärmen; aber mit dieser Stille, mit diesem Gleichgewichte der Seele anblikken kan? Warlich, wenn jezt die Warte gebaut stünde, die ich mir dort zum ewigen Size wünschte; wenn kein Schnee und kein Eis sie bedekte, kein Sturm sie umheulte, kein hervorbrechender Lavastrom sie bedrohte; ja wenn der Weg hinan so gefahrlos und leicht würde wie auf unsere vaterländischen Hügel: ich würde

dennoch — etwa nie sie betreten? nie in der unaussprechlich grofsen Ansicht mich wieder verlieren, und den erhabenen Schöpfer in seiner Schöpfung anbetend bewundern? O wie oft noch! wie oft! und immer mit erneueter Wollust! Aber sie wirklich zu meinem Wohnsiz erwählen? mich ganz und gar in die Herlichkeit der grofsen Ansicht versenken und für sie leben, in ihr ruhen, an ihr genug haben wollen? Nein, mein Freund, so hat der Schwärmer Einmal geschwärmt, und so kan er ewig nicht wieder schwärmen. Noch war ich bei der natürlichen Hize meines Blutes vor Frost nicht erstart; noch trieb mich keine Furcht den Augenblik meiner Rükkehr zu weit hinauszusezen vom Gipfel; noch schrekten mich keine Auswürfe des so stillen, seine Dämpfe so ruhig hinabwälzenden Kraters: Anfang von Ersättigung wars, almäliges Schwinden gestilter Begierde wars, was den übrigen zu matten Antrieben Kraft gab, was mich zwischen Wollen und Nichtwollen, zwischen Vorsaz und Reue, von den Eisgefilden hinab in den Wald, in die Frühlingstäler, in die Mauern von Catanea brachte. Engel.

Freilich vor den alten Sprachen mus hier auch die unsrige errötend zurüktreten, — denen ihre wechselwörtlichen Fügungen vorzüglich zum Flug der rednerischen Periode die Schwingen unglaublich kräftigen.

Beispiele poetischer Umstellungen in lateinischer und deutscher Sprache.

Virgilius sagt: *arma virumque cano*, Waffen und den Man singe ich. Dem Dichter, der seines Gegenstandes vol ist, liegt nicht seine eigene Person, sondern eben dieser begeisternde Gegenstand am näch-

sten. Ihm ist also die natürliche Ordnung nicht die grammatische, die die Benennung vor das Zeitwort und dies vor die Wirkung sezt; sondern die leidenschaftliche, die die für den Redenden wichtigsten Begriffe an die Spize stelt.

Der Franzose ist hier, weil er den Wirkfal nicht vor das Zeitwort sezen darf, auf die erstere beschränkt; er mus sagen: *je chante les armes et le héros;* wo der Hauptbegrif an das Ende des Sazes verwiesen wird, und durch diese Stellung alle poetische Lebhaftigkeit verloren geht.

Wenn im neunten Gesange der Äneïs, beim Anblik des bedroheten Freundes, Nisus aus seinem Hinterhalt hervorstürzt und stürmisch ausruft:

Me, me, adsum qui feci! in me convertite ferrum,
O Rutuli!

Mich, mich, Täter bin ich! auf mich euch gewandt mit dem Eisen,
Rutuler!

so ist hier die Wortfolge dem Drange seiner Empfindungen so angemessen, dafs jeder Leser, der Sin hat für Wahrheit und Natur, sich tief erschüttert fühlen mus. Er hat den Tod verdient! auf ihn falle die Rache, nicht auf den schuldlosen Euryalus! Also mich! mich! mit Weglassung des wirkenden Zeitwortes *tollite* oder *trucidate*, das die Leidenschaft verbeist. Dan bricht er plözlich ab um das warum anzugeben, das den bedroheten Geliebten vielleicht noch zu retten vermag: *feci*, Täter bin ich! Und nun erst, nachdem er, was ihm am wichtigsten war, herausgestürmt hat, wiederholt er, gelassener geworden, den abgebrochenen Gedanken mit näheren Bestimmungen, aber wiederum den Hauptbegrif an die Spize stellend: *in me convertite ferrum!*

Diese

Diese trefliche Stelle übersezt Desfontaines: *C'est moi, s'écria-t-il, c'est moi qui ai lancé les traits! Rutules, punissez-moi!* — und er hat offenbar die ganze stürmische Bewegung gelähmt. Eingeflikt sind die Worte: *s'écria-t-il*, wovon das römische Urbild nichts weis, nichts wissen darf. Der Hauptsaz: *punissez-moi*, wie mat ausgedrükt! beschliest hier den Ausruf, und das *adsum qui feci*, das jenem untergeordnet ist, nimt die erste Stelle ein, und ist zum Überflus mit einem Wortschwal übergossen, der die Glut des Vorbildes bis auf den lezten Funken auslöscht.

Nun läst sich zwar wol im Französischen eine bessere Übersezung denken als diese. Aber die Lebendigkeit des römischen Urbildes wird sie schon deswegen nicht erreichen können, weil, auch abgesehn von der Ellipse, dem Franzosen die grammatische Wortfolge seiner Sprache nicht erlaubt die Wirkung vor das wirkende Zeitwort zu bringen.*)

Im zweiten Gesange des Messias hat Satan die Oberwelt verlassen und hält nun an die versammelten Höllengeister eine künstlich gestelte Rede, in der er, was ihm dort begegnet ist, verfälscht und ganz verunstaltet vorträgt, um die Dämonen von neuem zur Empörung aufzureizen. Abbadona erhebt sich gegen

*) Da die Beschränktheit der französischen Sprache in Ansehung der Wortumstellung algemein und selbst von den Franzosen anerkant ist, so wird es nicht nötig sein sie durch noch mehr vergleichende Beispiele in ein helleres Licht zu sezen. Die folgenden Stellen aus deutschen Dichtern werden für Jeden, der der französischen Sprache kundig ist und sie in Gedanken schnel übersezen wil, hinreichen um den Vorzug anschaulich zu machen, den wir hier vor den Franzosen behaupten.

ihn und strömt die heftigen Empfindungen, die sein Inneres durchwühlen, in diesen leidenschaftlichen Worten aus:

Ja, ich hasse dich, Satan! Dich hass' ich, du Schreklicher! mich! mich;
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,
Fodr' er, dein Richter, auf ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrei' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterblichen Heerschaar,
Satan! und laut mit dem Donnersturme sie alle, die, Satan,
Du verführt hast! laut mit dem Meere des Todes, sie alle
Über dich!

Diese Verse erhalten das stürmische Feuer, das sie belebt, einzig von der Wortumstellung.

Zwängen wir, um uns lebhafter davon zu überzeugen, die Worte in die hergebrachte Ordnung: „Ja, ich hasse dich, Satan, ich hasse dich, du Schreklicher! Er, dein Richter, fodre mich, mich, diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest, er fodre ihn von dir auf ewig! Die Heerschaar der Unsterblichen schreie unendliches Wehe in der Abgrundskluft! in der Nacht! Und, Satan, sie alle, die du verführt hast, sie alle schreien laut mit dem Meere des Todes Wehe über dich!„ — Wo bleibt hier noch ein Funke von der leidenschaftlichen Glut, die in ihrer ursprünglichen Gestalt diese Stelle belebt? Die Worte sind geblieben, der Geist ist verflogen.

Schon die Versezung des d i c h in dem anfangenden Doppelsaze ist bedeutend. Zuerst kündigt A b b a d o n a dem S a t a n Has, unvertilgbaren Has an. Mit Recht steht also der Begrif des H a s s e s an der Spize. Dan erblikt er in ihm den Mörder seiner Ruhe, den Urheber seiner Leiden; und so wird wieder S a t a n für

ihn der Hauptbegrif, und das hasse ich weicht hinter dich zurük.*) Jezt ergreift algewaltig den Gequälten das Gefühl seines überschwänglichen Elends, und mit ihm der heiſse Durst nach Rache. Sein ganzes Leben hat der Verruchte zerstört. Also mit dem Ungestüm der Leidenschaft, die das Ganze ergreift, ehe sie die Teile unterscheidet, zuerst im Algemeinen: mich! mich! und dan bestimter: diesen unsterblichen Geist! beides nachdrüklich vorangestelt, und das erstere mit Heftigkeit wiederholt. Fodr' er, — lebhaft wird der Richter erst durch das bloſse Fürwort gleichsam als gegenwärtig bezeichnet, — dein Richter, auf ewig von dir! Wiederum das ewig, als der dem Redenden wichtigere Begrif, hervorgehoben. Und nun ist Rache der herschende, einzige Gedanke in Abbadonas zerrissener Seele, der alle übrige verschlingt. Also steht die Bestimmung derselben: unendliches Wehe, mit den bedeutenden Zusäzen: in der Abgrundskluft, in der Nacht, an der Spize, und das Werkzeug der Rache: der Unsterblichen Heerschaar, als minder wichtig für ihn in diesem Augenblik, nimt die lezte Stelle ein. — Sein geprestes Herz haben diese Verwünschungen erleichtert. Er wiederholt sie vol wollüstiges Vorgefühls ihrer nahen Er-

*) Sonst gefält schon durch Mannichfaltigkeit bei solchen Wiederholungen die veränderte Wortfolge: Künftige Zeiten sollen von dir hören; hören sollen sie von dem gefallenen Morar. Göthe. Der Posaune Donnerhal ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine Und das rauschende Feld vol Auferstehung. Klop. Selbst dem Pluto verhast, und verhast den tartarischen Schwestern War das Scheusal. Voſs. *Ipsa enim longos etiam nunc scissa capillos, Clamabam: sine me, me sine, mater, abis. Ovid.*

füllung noch einmal und dan noch einmal — mit genauerer Bestimmung, hier der Nebenumstände, die die Rache begleiten und erschweren sollen: laut mit dem Donnersturme, mit dem Meere des Todes, dort, und sehr bedeutungsvol! der Wesen, denen er das Geschäft der Rache anvertraut, und die den Verführer eben so grimmig hassen müssen als Er selbst: sie alle, die, Satan, du verführt hast! — man bemerke die kraftvolle Wiederholung des Namens, der in dem lezten Saze die Beziehung lebhaft von dem Fürworte trent, das rükkehrende sie alle, und die Steigerungen in Abgrundskluft, Nacht, Donnersturm und dem Meere des Todes! — bis er endlich nachdrüklich mit dem Gegenstande schliest, den die Rache treffen sol: über dich!

Man sehe an diesem einzigen Beispiele welches lebendigen poetischen Ausdruks vermittelst der Wortversezung unsere Sprache fähig ist!

In der folgenden Stelle:

— O tiefer Genus, wenn auch ich nun,
Einer der kältesten Denker und Forscher das menschlichen Schiksals,
Drüben steh', und schaue wie sie herüber mit jedem
Winke der Zeit, in Schaaren zu uns, die Seelen der Todten,
Kommen, Zweifler und Leugner und Christen, der Freund, dem vor Kurzem
Um den Freund die heilige Träne noch ran; die Geliebte,
Lange schon Witwe, vor Wehmut lange verstumt, in der nahen
Fliegenden Wolke der kommenden Todten; uud Aller Schiksal
Aufgekläret, umstralt, nichts unenträtselt gelassen,
Jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Täuschung!
Wer dem jemals die Wollust ward des Grübelns und Wissens,
Dürstet nicht hier auch drüben zu sein! Klop.

In dieser Stelle ist die Versezung so bedeutungsvol nicht wie in der vorigen. Aber sie bringt in die Periode einen Wechsel und eine Mannichfaltigkeit, die jedem Leser, welcher blos auf sein Gefühl merkt, nicht auf die Erinnerungen steif regelnder Grammatiker, auf das gefälligste sich anschmeicheln mus. Der von seinem Zeitworte abgelöste Vorling herüber demselben kraftvol vorangesezt! das Hauptwort: die Seelen der Todten, mit Ungestüm hinter den Anhang seines Zeitwortes: zu uns, gerissen! das Wechselwort seinem Nenworte hier nach, dort vor gestelt: jeder Staub gewogen, verweht Gebirge der Täuschung! der Zeugefal von seiner Benennung getrent: dem die Wollust ward des Grübelns und Wissens! — Wie kunstvol der Hauptbegrif: die Seelen der Todten, zurüktrit, um mit dem Beisaz: Zweifler und Leugner, etc. sich zwanglos zu verbinden! und wie unerwartet überraschend die Einförmigkeit der Schlussäze durch die Einschaltung: in der nahen, fliegenden Wolke der kommenden Todten, unterbrochen wird!

Vorzüglich erfreut dan ein solcher nicht mehr erwarteter Zusaz, wan er wichtiges Inhalts ist:

Unterdes wie empört im Tumult aufbrause die Meerflut,
Und den entkerkerten Sturm empfand Neptunus, und tiefauf
Gährende Sümpfe des Grunds, mit heftigem Eifer; hervor dan
Schaut' er ins Meer, und erhob sein friedsames Haupt aus den Wassern.
Voſs.

— Was frommet es, nun dir von Jener
Weder Gebein noch Asch', ach! der entflohenen, bleibt? Voſs.

Wie vol Schmerz Filomela in grünender Pappelumschattung

Ihre verlorenen Kinder betraurt, die ein grausamer Landman
Spähend dem Nest' entris, die federlosen!
Voſs.

Babel stürzt! O began Gottes Tag,
Jener schon, der Entscheidung groſser Tag?
Wie liegt, weh! sie zerstört da! weh ihr! weh!
Welch Graun jezt, die so stolz war, in dem Abgrund da!
Klop.

So Horatius:

Te lanae prope nobilem
Tonsae Luceriam, non citharae decent,
Nec flos purpureus rosae,
Nec poti vetulam faece tenus cadi;

bei welcher Stelle Jani sehr gut bemerkt: „*Denique admiremur artem insignem, qua illud vetulam, licet jungendum cum te, tanquam ictum aliquem capitalem ex insperato adhuc in extremo carmine Chloridi intentandum huc poëta reservavit.*" — Unser zurükgeworfenes Beiwort, wie schon einige der angeführten Beispiele beweisen, bietet uns zur Aufstellung dieser Figur sehr wilfährig die Hand:

Ihm sind Hände verliehn, die ein Werk vornehmen mit Nachdruk,
Rüstige Füſse zugleich, dem gewaltigen; und von den Schultern
Wanden sich hundert Häupter des graunvol schlängelnden Drachen.
Voſs.

— Wo blieb der Ahnherrn
Gewaltger Geist, der sie (die Elemente,) zu Einem Zwek
Vereinigte, die feindlich kämpfenden?
Göthe.

Schiller sagt:

— Hier also die Stätte,
Wo wider meinen Torus Jupiter
Im Angesicht des keuschen Tages frevelt!

Hier, wo ein Weib sich, eine Sterbliche,
Erfrecht, ein staubgebildetes Geschöpf,
Den Donnerer aus meinem Arm zu schmeicheln!

Nur dem ganz Gefühllosen müste wol der Grund erst angegeben werden, warum hier die zerrissene Wortfolge, so wie die Steigerung: Weib, Sterbliche, staubgebildetes Geschöpf, vortreflich ist. — Man denke sich im Französischen eine solche gebrochene Wortstellung: *Ici où une femme se, une mortelle, avise, une créature sortie de la poussière, de vouloir partager la couche du dieu qui porte la foudre!* Gleichwol ist hier die Stellung alles; mit ihr geht die ganze Schönheit des deutschen Urbildes verloren.

Solche Unterbrechungen des angefangenen Sazes liebt Schiller:

— Die Feuer
Des Lagers branten düster durch den Nebel;
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,
Der Runden Ruf, einförmig nur die Stille;
Mein ganzes Leben ging, Vergangenes
Und Künftiges, in diesem Augenblik
An meinem inneren Gesicht vorüber.

Gleich in den Formen ist die leidenschaftliche Stelle in der Äneïs, wo Äneas den Verlust seiner Kreusa erzählt:

— Namque avia cursu
Dum sequor, et nota excedo regione viarum,
Heu misero conjux, fatone erepta, Creüsa
Substitit, erravitne via, seu lassa resedit,
Incertum.

Ähnlichkeit in der gebrochenen Bewegung bieten auch die Verse des Tibullus:

Nam fuerit quicunque loquax, is sanguine natam,
Is Venerem e rabido sentiet esse mari.

Schön übersezt von Voſs:

Denn wer irgend Geschwäz sich erlaubt, der fühle, vom Blut sei,
Der, vom rasenden Meer sei Cytherea gezeugt.

Mit gleicher Lebhaftigkeit trent geistreich der leztere Dichter das Beiwort von seinem Nenworte in der folgenden Doppelzeile:

Heiliger, kom zu der Festmahlzeit! Doch wirf das Geschos ab!
Fern auch die brennenden, fern hebe die Fakkeln hinweg!

Klopstok hat die schöne Stelle:

— Da den Messias kommen er hörte,
Sahe, da schwebt' in der Wonn' hinaus in die Öde, da eilte
Abdiel wieder zur Pforte der Hölle, ruft' es dem andern
Hüter, eröfnete wankendes Ungestüms, daſs die Riegel
Klangen hinab, und die Angeln, ins ewige Grab.

Konte wol lebendiger, als es hier durch die wild taumelnde Wortfolge geschieht, die freudige Eil des Serafs geschildert werden?

Ähnlich sind die anderen Verse:

Stürmendes Fluges — ihm wehte zurük sein Schimmer, des Schwertes
Flamme zurük, — ereilte den Mitler der Todesengel
Erster;

wo die unterbrechende Einschaltung und das lebhaft wiederholte zurük den freudigen Schwung des Serafs schön versinlichen.

Nicht minder belebt, auch durch die Bewegung des Verses, durch den immer wiederkehrenden Choriambus, den nur der rasche Päon (◡◡—◡) ablöst, ist die folgende Strofe desselben Dichters:

Flügel hinauf, Flügel zum Tron', o Triumf, nahmst
Du, und auch uns, den Gewählten des Erhobnen,
Wehest du vor mit der Palme, Christus Triumf!
Zu dem Tron des Vaters empor, Christus Triumf!

Voſs sagt:

— Demütig in harten Bedrängnissen wirst du
Welches Italervolk und was für Städte nicht anflehn!

Wie stärker als: Welches Italervolk und was für Städte wirst du in harten Bedrängnissen nicht demütig anflehn! Gleiche Bewegung hat das römische Urbild: *Cum tu supplex in rebus egenis Quas gentes Italum, aut quas non oraveris urbes! Virg.* — In dem Messias hat Klopstok die Zeilen:

— Auch sah ich
Vor dem Heer der Verworfnen, um Abbadona, erwartend,
Glühender Stirn, *) es lagen um sie die nächtlichen Wolken
Unbeweglich, so sah ich die Todesengel.

Voſs in seiner Ilias die Worte:

Während der Greis die Stränge dem Nebenros mit dem Schwerte
Abzuhaun sich erhub, kam Hektors schnelles Gespan ihm
Durch die Verfolgung daher mit dem unerschrokkenen Lenker
Hektor.

In dem Bardiete: Herman und die Fürsten, spricht Herman: Ich wendete alles bei den Fürsten an sie zu überzeugen, wir Deutschen müsten Befreier sein, die Schuzmauer Italiens ersteigen und einen Zug tun, welcher es noch viel anders mit den Römern endigte als mit unseren Vorfahren ihr Zug, schreklicher,

*) Glühender Stirn, mit glühender Stirn, wie stehendes Fuſses. Es lagen um sie, etc. ist Einschaltung.

blutiger mit diesem menschenverachtenden Volke, dem Welteroberer.

Wie kunstvol und nachdrüklich wird in allen diesen Stellen der Hauptbegrif bis zum Schlusse des Ganzen aufgespart! — Ich seze noch die trefliche poetische Periode im Messias her, wo die Freuden der Seligen bei des Mitlers Auferstehung geschildert werden:

Wie es den tausendmal tausend der Todten Gottes einst sein wird, —
Wie es ihnen wird sein, wenn mit des lezten der Tage
Morgendämmerung nun das lange Wehe des Weinens
Und des Röchelns auf ewig verstumt; sie werden vor Wonne
Freudig erschrekken, aus ihrem erhobenen, dankenden Auge
Tränen der Seligkeit stürzen, und ihrer Jubel Triumflied
Wird mit jener Posaune, der Todtenwekkerin, streiten,
Streiten und überwinden; wie dan es wird der Gerechten
Tausendmal tausenden sein, so war es der kleineren Schaar jezt,
Die an dem Grabe des Herrn vor Hoffen und vor Erwarten
Dessen, das kommen solte, verschmachtet war, da die Wolken
Rissen; da Gabriel dort, eine Flamme Gottes, herabfuhr;
Da er von Betlehem über die Schädelstätte zum Grabe
Flog; da von Efratas Hütte bis hin zu dem Kreuze, vom Kreuze
Bis hinunter ins Grab die Erde bebte; da Satan
Wie ein Gebirge dahin, des Leichnams Hüter wie Hügel
Stürzten; da weg von dem Grabe den Fels der Unsterbliche wälzte;
Da mit Freuden Gottes Jehova sich freute; da Christus
Auferstand.

Hier wird durch die wachsenden Steigerungen der Bogen immer mehr und mehr gespant, bis mit dem schliefsenden Hauptgedanken auferstand der Pfeil

abfliegt, und abfliegend den Vers zerreist: wodurch seine Kraft noch zunimt.

Auch das Hauptwort des Sazes, wo es bedeutungsvol und mächtiges Inhalts ist, wirft der Dichter oft glüklich zurük:

— In des kommenden Mitlers Gebehrde
War, in dem Antliz des Überwinders, mit götlicher Ruhe
Überstralt, (Urkräfte begannen durch sie;) war Almacht.
Klop.

— Als ihm (dem Drachen,) vollendet der schwellende
Wuchs war,
Überschattete, wenn er sich hob, unendliche Felder
Seine steigende Schrekkengestalt. Klop.

Neuschaffend bewegt, steht er nun auf zum Gericht,
Das gebeindekkende Grab, das Gefiild der Saat, Got.
Klop.

Und den Todtengesang heult dumpf noch fort
Auf dem grofsen, immer offenen Grabe der Sturm.
Klop.

Und schnel dem Fahnenträger aus der Hand
Ris sie die Fahn', und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schrit die Mächtige.
Schill.

Da der Anfang und das Ende in einem Saze die beiden zumeist ausgezeichneten Stellen sind, so tun Wörter von starkem Inhalt an diesen Stellen jederzeit die gröste Wirkung. Das anfangende Wort trift durch sein plözliches Hervortreten. Das endende halt gleichsam nach und läst, eben weil es zulezt komt, einen Stachel in der Seele des Hörers zurük.

Schön ist die Stelle im Messias:

— Dunkles Gefühl nur
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
Meere, doch rauscht schon Flut des gehobenen;
Ahnung von Rache

Wegen des Blutes, das jezo flos, befiel in dem ganzen,
Weiten Drang um Golgatha her mit Graun des Volks Herz.

Hier hebt sich, wie die Woge selbst aus der Tiefe des Meeres, so die Zwischenschaltung aus der Mitte der Periode malerisch hervor. Und mit welcher Kraft des Gedankens und der rhythmischen Bewegung: ∪ — ∪ — —, das Ganze sich schliest!

Nachdrüklich und schön werden durch die Umstellung Gegensäze auseinander gedrängt: Doch wenn die Sonn' herbringet den Tag und wieder entführet; Vofs; wie kräftiger als, was der Vers auch erlaubte: Doch wenn die Sonne den Tag herbringt und wieder entführet! — und zusammengerükt: Der Sohn erstaunte, Über den Auferstandnen der Unerwachte. Klop. Zu hoffen nichts, zu fürchten alles haben; Rost; wo die ungewöhnliche Stellung und die vorangerissenen Zeitwörter, die hier den Hauptbegrif enthalten, auf den Gegensaz gleichsam mit Gewalt die Aufmerksamkeit lenken.

— Da neun dort standen der Brüder,
Gros und schön an Gestalt, die die treue tyrrhenische Gattin,
Eine so viele! gebahr dem arkadischen Manne Gylippus.
Vofs.

Nicht der Jüngere schliest dem Älteren immer das Auge,
Das sich willig gesenkt, kräftig dem schwächeren, zu. Göthe.

Das Wasser wil, das unfruchtbare, grünen,
Und jedes Stäubchen lebt. Göthe.

So Horatius: *Deus immortalis haberi Dum cupit Empedocles, ardentem frigidus Aetnam Insiluit. — Quis scit an adjiciant hodiernae crastina summae Tempora di superi! — Qui fragilem truci Commisit pelago ratem Primus. — Neque imbellem fe-*

roces Progenerant aquilae columbam. Virgilius: *Ipse pater media nimborum in nocte corusca Fulmina molitur dextra.*

Schön auch steht die Ursache neben der Wirkung: Es erseufzt der belastete Nachen, Leicht gewebt, und sauget, der spaltige, viel des Gewässers. Voſs. Und nahe hör' ich, wie ein rauschend Meer, Die Stadt, die völkerwimmelnde, ertosen. Schill. *Aut ut variis solet uva racemis Ducere purpureum, nondum matura, colorem. Ovid.*

Unselge Falschheit, Mutter alles Bösen,
Du Jammerbringende, verderbest uns.
Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,
Die welterhaltende, gerettet. Schill.

Auch die Zusammenrükkung ähnlicher oder völlig gleicher Begriffe, die vergleichungsweise einander gegenüber gestelt, oder auch nur mit Nachdruk wiederholt werden, gefält: *hostis hostem occidere volui. Liv.*

Föbe naht' in Liebe des Koos reizendem Lager,
Und nachdem sie empfangen, vom Got die Göttin, gebahr sie
Leto in dunklem Gewande, die immer freundliche Tochter. Voſs.
Neben ihm stand, umstart von erhobenen Zeichen, ein schwerer,
Altertümlicher Krug. Den mächtigen, mächtiger selber,
Schwang empor der Ägid', und schleudert' ihn Jenem ins Antliz. Voſs.

Schön sagt Racine: *Mortelle, subissez le sort d'une mortelle;* und Virgilius: *Mortali urguemur ab hoste Mortales;* wo aber die Wiederholungen getrent sind.

Und die *Armée*,*) von der wir Hülf' erwarten,
Verführt, verwildert, aller Zucht entwöhnt,
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,
Vom Schwindelnden die Schwindelnde geführt.
Schill.

*) Wie durch das austretende *Armée* die schöne Stelle sogleich in das Element des Zeitungstils hinübergeschleift wird! Wie dies aller Würde ermangelnde Wort von dem poetischen Ausdruk in der lezten Zeile zumal unangenehm absticht! — Schillern war durch den Gebrauch des Tages diese Abform so geläufig geworden, dafs er unbedenklich sie selbst seiner Übersezung der Äneïs einflocht:

Ja, da entris ich mich dem Tod, zerbrach die Bande,
Und harrete des Nachts in eines Sumpfes Rohr,
Bis die *Armée*, wenn sie zum Vaterlande
Vielleicht sich eingeschift, vom Ufer sich verlor.

Schon in einer in Geist und Ton des Sallustius oder des Tacitus geschriebenen geschichtlichen Darstellung würde der widerartige Fremdling als entedelnd auftreten; und nun gar im prachtvollen Vortrag des virgilischen Epos! — An einem anderen Orte läst er den Äneas so sprechen:

— In schönem Stralenbogen
Komt durch die weiterhelte Nacht
Ein funkelndes Gestirn geflogen;
In unserm *Zenith* stieg es auf und zog
Die Silberfurche hin nach Idas Triften;

wo der gelehrte Ausdruk samt dem ganzen modernen Begrif zum Tone des Urbildes seltsamlichst misstimt. Überhaupt ist diese Übersezung, der der Reim schon eine fremde Farbe anlügt, ein durchaus modernes Erzeugnis, mit der bekanten delileschen Arbeit ungefähr auf Eine Linie zu bringen.

— Messapus
Strekt den Klonios hin und Lykaons Sohn, Ericetes;
Jenen, der lag im Gefilde vom Sturz des entzügelten Rosses;
Ihn, den wandelnden, wandelnd er selbst.
Vofs.

So wenn die Erde bebt und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun Eine der grofsen Verbrecherinnen, verurteilt
Mit der sinkenden sinkt; — Klop.

In Walhalla wird Siegmar unter der goldenen Äste Schimmer,
Siegslaub in der Hand, umschwebt von den Tänzen der Enherion,
Von Thuiskon geführt und von Mana,
Der Jüngling den Jüngling, empfangen.
Klop.

So Virgilius; *Extemplo Turni sic est adfata sororem, Diva deam. — Tu moenia magnis Magna para. — Orsilochum fugiens, magnumque agitata per orbem, Eludit gyro interior, sequiturque sequentem.* — Eine der geistreichsten Zusammenstellungen

Am Schlusse des Vorwortes zu dieser — Verbildung fält auch Schiller, von unserer Sprache redend, in den verachtenden, abschäzigen Ton, der damals Modeton unter unseren Berühmten war. „Ich fodre, sagt er, alle gewesene, gegenwärtige und noch kommende deutsche Dichter auf in einer so schwankenden, unbiegsamen, breiten, gothischen, rauhklingenden Sprache als unsere liebe Muttersprache ist, mit der feinen *Organisation* und dem musikalischen Flus der lateinischen ohne Nachteil zu ringen!" — Kein Wunder dafs bei solchen Überzeugungen jene Männer in ihren Schriften die tiefverachtete in der nachläfsigsten Kleidung, ja mit Betlerlumpen umhült, so oft noch aufführen!

dieser Art ist die bekante im Horatius: *Rusticus urbanum murem mus paupere fertur Accepisse cavo, veterem vetus hospes amicum*; zu deren getreuer Nachbildung unsere Sprache, so gelenksam sie ist, sich doch kaum hergeben würde. Die folgende dagegen fält ins Spielende: *Qui tenerae tenero tener aevi in vere juventae Flosculus ambrosio totus odore fragras. Val. Acidalius.* Gefälliger durch die Stimmung des Sprechenden ist die ähnliche im Plautus: *Perge, nox, ut occoepisti; gere patri morem meo. Optume optumo optumam operam das.* —

Klopstok hat in seinem Messias folgende trefliche Periode:

— Von Gebirgen rief zu Gebirgen der Cherub,
Rief: der Messias! dem Cherub; aus Hainen riefen in Haine
Seelen und Serafim sich: der Messias! vom Stral zu dem Strale
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten schol: der Messias! hinaufschol
Zu dem Tron: der Messias! dafs weit um sie her der Wälder,
Dafs der Ströme Geräusch unhörbar ward, des Kristalmeers
Woge selbst vor der Stimme der Rufenden.

In dem ersten Saze das zwischen seine beiden Bestimmungen gestelte rief, eine Form, die sich in dem zweiten Saze wiederholt; ferner der von seinem Zeitworte abgerissene Zwekfal: dem Cherub; das auch durch metrische Kraft (—◡◡—) nachdrükliche schol unmittelbar vor: der Messias! das dreifache hinauf jedesmal lebhaft seinem Zeitworte vorangestelt; dies Zeitwort selbst erst hinter, dan vor seinem Anhange; der Ungestüm mit welchem das zweite dafs den Zeugefal: Wälder von seinem Nenfal, und: des Kristalmeers Woge das unhörbar ward von seiner Bestimmung trent; dan die häufigen Wiederholungen des Haupt-

Hauptwortes: der Messias! jedesmal, ausgenommen in der zweiten Zeile, mit auffallender Wirkung am Schlus des Sazes, — und der begleitenden Wörter: rief, rief, riefen, schol, schol, hinauf, hinauf, dafs, dafs, — welche Mannichfaltigkeit und welches Leben bringt das alles in diese treflich geflochtene Periode! Und wie weit müste hier der Franzose zurükbleiben!

Zurükführung der durch Nachahmung der Franzosen verdrängten Wortumstellung in unsere Sprache.

Ist es demnach nicht Versündigung an unserer Poesie, heist es nicht unsere Fortschritte auf diesem Felde mutwillig hemmen wollen, wenn unsere Kunstrichter jede freiere Wortumstellung, durch die der dichterische Ausdruk Farbe und Seele gewint und die Sprache der Poesie von der Sprache des geselschaftlichen Umganges und des altäglichen Lebenverkehrs sich scheidet, ängstlich auf die Goldwage legen, jede kühnere Versezung mit pedantischer Kleinmeisterei bekritteln, und überal, das Richtscheit der Prosa in der Hand, dem rasch vorstrebenden Dichter zurufen: bis hieher und nicht weiter? Sollen wir, deren Sprache in ihren Anlagen weit kühner, mänlicher, poetischer und mit den alten Sprachen verwandter ist als die französische, in der Art und Weise ihrer ferneren Ausbildung uns immer noch an die Franzosen schliefsen und nur das für Regel gelten lassen, was bei ihnen Regel ist, — weil unsere früheren Dichter in der berühmten adelungschen Goldperiode durch Zeit und Umstände veranlast wurden die Franzosen vorzüglich sich zu Mustern zu wählen?

Als diese Männer, deren Verdienste (sie waren es ja die den Samen ausstreuten, der jezt zu einer segensvollen Ernte herlich aufgegangen ist;) Niemand weniger verkent als ich; als sie aufstanden uns eine Litteratur zu geben, hatte die französische Sprache, und mit ihr die Liebe zu französischen Geisteswerken, überal in Deutschland gewurzelt. Die Landessprache wurde verachtet. Aller Orten war durch das Fremde das Einheimische verdrängt. Bei den höheren Klassen galt es für Schimpf deutsch zu sprechen. Unsere Fürsten gaben den entwürdigenden Ton züerst an, um die unheilbare Wunde, die sie durch ihr weitwirkendes Beispiel dem teutschen Gemeinsin schlugen, unbekümmert. Sie umringten sich mit Franzosen, schenkten nur Franzosen ihr Zutraun, belächelten höhnisch alles was deutsch hies, und hatten es kein Hehl daſs sie ihr Vaterland und das Volk, dem sie angehörten und dessen Wolfart väterlich zu leiten ihnen oblag, recht herzlich verachteten. Was zunächst sie berührte, der ganze Schwarm des Hofgesindes, die ersten Klassen der Nation, stimte in ihren Ton mit ein, und der Punkt, um den sich vorzugsweise das Vaterländische sammeln muste um belebend den Deutschen zum Selbstgefühl zu wekken, wurde unnatürlich der Strebepunkt des Abheimischen, der vergiftende Quel, aus dem sich Gleichgültigkeit und Selbstverachtung entnervend über das Land ergossen. — Denn auch wir, das unwürdig zurükgesezte Volk, stat durch verständigen Anbau unserer Eigentümlichkeiten mit Gewalt die Achtung zu erzwingen, die man uns so schnöde versagte, dachten klein genug in den angegebenen Ton mit einzufallen und, selbst Deutsche! unserer deutschen Sitten, unserer deutschen Sprache, unseres deutschen Volkscharakters uns kindisch zu schämen. Gern hätten wir unsere Deutschheit ausgezogen um wo möglich ganz zu Franzosen zu werden.

„*Impunément on ose*, sagt Bar, der um diese Zeit deutscher Selbsterniedrigung schrieb, — er selbst ein schwärmerischer Anhänger französischer Art und Kunst und (in seinen *Epitres diverses*,) ein entschiedener Verächter alles Einheimischen,*) *impunément on ose mal*

*) Wer sehen wil wie erbärmlich ein Vaterlandsverächter oder — so nennen sie sich, — ein Weltbürger sich krümt und windet um seinen unnatürlichen Gesinnungen einen beschönigenden Mantel umzuhängen, der lese die XIte Epistel des ersten Buches: *A ma patrie.*

Bar hatte sich wirklich unter den Französelnden in Deutschland (die Franzosen haben ihn nie gekant;) eine Art von Namen gemacht. Selbst Hagedorn in der Vorrede zu seinen lyrischen Gedichten spricht mit Achtung von ihm. „Die *Epitre au grand diamant*, sagt er in einer Anmerkung zu seinen epigrammatischen Versuchen, unter den vortreflichen *Epitres diverses* die zehnte des ersten Buches, ist rühmlich so bekant, dafs ich sie hier nicht anführen darf. Ein deutscher Balzac würde sagen, es sei dieses Gedicht unter den heutigen schäzbaren Gedichten, was der grofse Diamant und der Sanci unter den Edelgesteinen sind.“ Ein Übersezer eben dieser *Epitres diverses* nent ihn in den neuen Erweiterungen der Erkentnis und des Vergnügens, (1754,) einen Unvergleichlichen, der zu gros sei als dafs er ihn loben solte. — Mit dem Übersezer ist auch der Übersezte jezt vergessen. Schon Klopstok (1774,) erwähnt seiner als eines Gewesenen. „Der Ankläger, sagt er in seiner deutschen Gelehrtenrepublik, dem man anzufangen erlaubt hatte, weil er zuerst auf dem Plaz gewesen war, sagte, er wolle nur daran erinnern, weil es sonst vielleicht könte vergessen werden, dafs von Bar in der französischen Sprache geschrieben hätte, und daher nach dem

parler toutes les langues vivantes, excepté la langue maternelle et la langue françoise. Au fond du nord j'ai vu des Norvégiens qui malgré leur rang élevé se faisoient moquer d'eux en estropiant le françois; ils auroient du, disoit-on, mieux l'apprendre. — La même chose arrive en Allemagne. Tranchons le mot en faveur de la jeunesse, on ne fait plus fortune en nos jours à moins qu'on ne sache le françois. On suppose mal élevé quiconque ignore cette langue. On conçoit une mauvaise opinion de son savoir et de sa capacité. — Pour comble de malheur on se rend méprisable ou ridicule, lorsque dans quelque bon poste on s'énonce mal, on prononce mal, on cherche dans sa mémoire les mots ou les termes d'une langue si universelle. Je ne conseillerois point à un prince d'envoyer par exemple à la Haye un ministre ignorant le françois. Il serviroit peu sa cour et joueroit un rôle bien insipide parmi les autres ministres, ses collègues.

Le beau sexe contribue infiniment au triomphe de la langue. Veut-on fréquenter les belles, il faut savoir les jeux et les langues de commerce. Jouez-vous mal, on

Geseze: Selbst Leibniz, wenn er wiederkäme, müste Landes verwiesen werden." Seine Verweisung würde freilich wol ohne Wiederkunft sein, weil er sowol zum Schreiben als zur Erlernung unserer Sprache zu alt wäre. Bei dieser Anklage entstand hie und da ein kleines Gelächter. Es würde algemeiner geworden sein, wenn die meisten nicht mit dem Ankläger in gleicher Unwissenheit gewesen wären. Man hatte sich nämlich in den lezten Zeiten so wenig um von Bar bekümmert, dafs man nicht wuste dafs er schon todt wäre und daher nicht mehr angeklagt werden könte. Der Ankläger trat lachend ab, weil er sein Versehn in so groſser und guter Geselschaft begangen hatte."

vous le pardonne, pourvuque vous y perdiez tout seul. Parlez-vous mal, on doutera que vous soyez un homme de quelque chose; on trouvera votre conversation fatiguante; on vous évitera peut-être de crainte que vous ne lâchiez quelque plattitude. Une demoiselle nullement riche refusa la main d'un seigneur riche et très aimable, uniquement parcequ'il ne savoit pas le françois. Je ne veux point de lui, dit la belle indignée; si ce beau Monsieur ne savoit pas sa langue maternelle, il seroit obligé de m'aboyer ainsi qu'un dogue."

So weit ging damals die Affenliebe des Deutschen — nicht blos zur französischen Sprache, sondern auch zu den Erzeugnissen französischen Wizes und französischer Kunst, und überhaupt zu allem was im Kreise des Franzosen lag! Über die Folgen, die eine solche Torheit nach sich ziehen konte und früher oder später unausbleiblich nach sich ziehen muste, hatte Niemand nachgedacht. —

Ist es da wol ein Wunder dafs der algemeine Taumel auch die Männer ergrif, die zuerst den Mut hatten uns der Barbarei zu entreifsen? dafs das Ansehn des französischen Namens und die weit verbreitete Herschaft der Sprache auch ihnen den Wahn aufdrang: die französische Litteratur sei das höchste Muster, das ein erwachendes Volk zur Nachahmung sich wählen könne? Von diesem Wahne geblendet, untersuchten sie nicht erst genauer ob unsere Rede zu dieser Art der Ausbildung geeignet wäre oder nicht; ob sie vermöge ihrer inneren Beschaffenheiten uns nicht weiter führen könte, wenigstens nach einer anderen Seite führen müste, als den Franzosen die seinige; ob es nicht ratsamer wäre entweder unseren eigenen Gang zu halten, oder uns unmittelbar an die Alten zu drängen; ob es nicht etwa gelingen möchte mit diesen uns näher als mit den Franzosen zu befreunden: sie nahmen als entschieden an

dafs unser höchster Triumf nur der sein könne uns so eng als möglich den lezteren anzuschliefsen; und so gewannen denn freilich unsere Geisteswerke einen Charakter der Zaghaftigkeit, der Flachheit und Unbedeutsamkeit, der mit den starken, gediegenen Elementen unserer Sprache in dem auffallendsten Widerspruche stand. Was die französische Litteratur zu ihrem Vorteil auszeichnet, Feinheit, Anmut, Wiz, Leichtigkeit, Anstand, bis auf den Nagel abgeglättete Zierlichkeit, das konte unsere ihrem Wesen nach sich mehr zu Kraft und Derbheit neigende Sprache ihr nicht abgewinnen.*) Wir musten uns begnügen ihre Schwäche und seelenlose Regelmäfsigkeit, — und ihren durch unseren Jambus versteiften Alexandriner in unseren Boden aufzu-

*) Deutsche Leichtigkeit ist und sol nicht französische Leichtigkeit sein, wie deutscher Wiz nicht französischer Wiz ist noch sein sol. Jeder Vogel singe wie ihm der Schnabel gewachsen ist, ohne in Nachkünstelung fremder Töne sich vergeblich abzukeuchen. Der Deutsche hat, wie Göthe und Andere so schön bewiesen, eine eigene Art der Leichtigkeit, die dem Franzosen eben so unerreichbar ist als uns die seinige. Diese bilde er aus. Hier, im eigenen Elemente, kan er es bis zur Meisterschaft bringen. In fremdem sezt er sich selbst zum Schüler herab. Wieland wird, wenn der Deutsche als Deutscher sich zu entwikkeln fortfährt, mit allen seinen französischen Niedlichkeiten sehr bald vergessen sein. Nur das, was er nicht als Nachahmer schrieb, nur solche Stellen, wo er dem Rufe seiner Natur folgte und er selbst war, werden bleiben.

Dietrich, der in die Manier aller Maler mit dem auffallendsten Glükke einging, aber darüber seine Selbständigkeit einbüste, hinterlies nur den sehr zweideutigen Nachruhm: unter allen bekanten Künstlern der gewandteste Affe gewesen zu sein.

nehmen. Und merkwürdig ist dafs eben das Verhältnis, welches zwischen dem deutschen und französischen Alexandriner besteht, (T. II. S. 474 flg.) auch mehr oder weniger in allen Punkten sich wiederholt hat, wo wir dem Geiste unserer Sprache und dem Charakter des Volkes zum Troz die Eigenheiten der Franzosen uns haben anbilden wollen.

Späterhin merkten unsere Dichter dafs sie auf falschem Wege wären. Sie lenkten ein und nahmen eine andere Richtung. Göthe, Bürger, Schiller und Andere erweiterten in ihren Schriften der Sprache den Spielraum und entrissen sie der Vormundschaft der Französin, die sie zu ihrer engen Beschränktheit nur immer mehr und mehr herabgezogen hätte. Man fühlte nun ganz das Flache der französischen Manier und näherte sich der Art und Kunst der Griechen. Endlich versuchten auch Klopstok und Vofs ihre Wortversezungen, die ehemals auch uns nicht fremd waren und nur in der barbarischen Zeit unseres Franzosendienstes mit so vielem anderen Guten und Kernvollen aus der heimischen Sprache sich verloren, der Poesie zurükzugeben.

Natürlich konten bei solchem Unfuge unsere Kunstrichter — dies *genus irritabile*, — nicht gelassen bleiben; am wenigsten diejenigen, die, weil sie in des Ausdruks prosaischer Beschränktheit ihre eigene Natur wiederfanden, an den zahmen, matten, regelfesten Gang der zur Französin umgezerten Sprache sich getriebmäfsig und gern gewöhnt hatten und der festen Überzeugung lebten: unsere Litteratur, obschon kaum erst den Schranken entlassen, habe ihr Ziel wirklich bereits erreicht oder gar schon überflogen: Männer, die das Wolhergebrachte mit eifersüchtiger Strenge bewachten und es für schimpflich hielten, *quae*

Imberbes didicere, senes perdenda fateri,

diese regten sich nun von allen Seiten und schrien laut über Neuerung; — als ob jede Neuerung notwendig auch Entwürdigung wäre! über Verlezung und Entweihung der Sprache; — als ob eine in der Bildung begriffene Sprache nicht durchaus sich verändern müste! über Rükgang der Litteratur; — als ob eine Litteratur sich schlechterdings nicht bewegen könte ohne rükgängig zu werden! Der Tros der gelehrten Republik, der keinen Sin hat für echte Poesie, ein zahlloser Schwarm! fiel in das Gekreisch mit ein; und noch jezt hört man in vielen Tagblättern und kritischen Zeitschriften jene tonangebenden und tonaufnehmenden Stimmen hier leiser, dort lauter, hier heftiger, dort gelassener wiederhallen.

Indes scheint sich das Getümmel algemach zu legen und die Zeit nah zu sein, wo man ruhig und ohne Leidenschaft wird untersuchen können, ob und was durch diese Neuerungen, — nein, nicht Neuerungen, durch diese der Sprache angestamte und jezt nur zurükgegebene Beweglichkeit unser poetischer Ausdruk gewinnen kan und wirklich gewonnen hat.

Über den vom Hofrat Schwab ziemlich deutlich gegebenen Wink: dafs die deutsche Sprache bereits ihr *Maximum* erreicht habe.

Es wird hier nicht aborts sein zuvörderst eine algemeinere Frage zu beleuchten, die Frage: ob einer gebildeten oder für eine solche geltende Sprache das Recht noch zustehe fortzuwachsen? oder, wie der Hofrat Schwab in seiner Abhandlung über die Ursachen der Algemeinheit der französischen Sprache es ausdrükt: ob nicht jede Sprache ihr

„*Maximum*“ habe? eine Stufe der Ausbildung, die sie ohne Gefahr auszuarten nicht überschreiten dürfe? —

Ihm scheint bei dieser Frage die angenommene Meinung, daſs nach dem goldenen Alter der römischen Litteratur die lateinische Sprache zurükgesunken sei, vorgeschwebt zu haben. Aber hier widerspricht ein Man, dessen Urteil entscheidend ist. „*Vehementer errare videntur*, sagt Wolf in der Vorrede zur *Oratio pro Marcello*, *qui hanc aetatem, quam vulgo argenteam vocamus, de ipsius linguae neglectu et depravatione accusant, quasi post Ciceronem Latini latinis vocabulis uti desiissent. Imo multa sunt argumenta, quibus demonstremus copiam et nitorem latini sermonis usque ad Antoninos crevisse, diligentius exculta lingua, aptioribus vocabulis et formis loquendi partim ex prisco usu revocatis, partim novis ad normam analogiae procusis, etiam subtiliore cura discretis significationibus.*“ Erst späterhin, als von allen Seiten her fremde Widerartigkeiten in die Sprache geschlept wurden, fing sie wirklich und eigentlich an in ihrem Charakter sich zu verwirren, das heist, zu verarten und zu verderben. —

Wir wollen jenen algemeinen Saz auf den besonderen zurükführen, der Herren Schwab dabei augenscheinlich im Sinne lag: Die deutsche Sprache hat ihr „*Maximum*“ erreicht, und mus, wenn sie über den Punkt, auf dem sie gegenwärtig hält, hinausgebildet wird, notwendig verwildern.*)

*) Schon die Erfahrung hat das Luftige dieses Sazes bewiesen. Denn seit den dreiſsig Jahren, da die schwabische Schrift erschienen, hat sich unsere Sprache, vornehmlich der poetische Teil derselben, um ein Beträchtliches erweitert und ausgebildet; und H. Schwab wird doch nicht etwa behaupten, (er müste denn ganz zu

Ich wil hier nicht fragen: wer bürgt uns dafür dafs sie diese Stufe höherer Volkommenheit bereits wirklich erstiegen? Gibt es überhaupt in dem Leben einer Sprache einen Augenblik, wo man, etwa zufolge der Beschaffenheit ihrer Anlagen, oder auch auf andere Gründe gestüzt, bestimt sagen kan: sie mag sich nicht mehr veredeln? wo die Befugnis eintrit ihr zuzurufen: bis hieher und nicht weiter? Welche Merkmale und Wahrzeichen bietet unsere Sprache, wie sie gegenwärtig ist, die den Kundigen berechtigen dürften zu der Behauptung: dieser Augenblik sei für sie wirklich gekommen? Können nicht Opizens Zeitgenossen und Brokkes Zeitgenossen von der damaligen Sprache, sie sei schon zu ihrem „*Maximum*“ gelangt, mit eben dem Rechte gemeint haben, als wir von der jezigen es wähnen?

Adelungs Lehre geschworen haben;) dafs sie zurükgesunken ist? oder dafs Göthe, Schiller, etc. auch in Hinsicht auf Ausbildung der Sprache und des Ausdruks, schlechtere Dichter sind als Gellert, Weifse, Kronegk, etc.?

— Zwar befremdend möchte in seinem Munde eine solche Behauptung eben nicht lauten. Denn in den folgenden Worten scheint er wirklich Adelungs Goldperiode unbedingt und ohne Beschränkung anzuerkennen: „Der selige Herr von Haller sagt in einem Schreiben an den Herrn Präsidenten v. G. vom Jahre 1773: „„So viel ich aus den Monatschriften absehe, hat sich wenigstens bei den jüngeren Dichtern der Geschmak in der Dichtkunst völlig geändert, und wir sind zu prosaisch geworden um Dichter zu sein, so wie wir im Jahre 1732 zu verstiegen waren.““ Konte der grofse Man auf eine feinere und zugleich bescheidnere Art sagen, in welche Periode der gute deutsche Geschmak fält?“

Auch der Kardinal Du Perron (er lebte zu den Zeiten Heinrichs IV;) erblikte seine Sprache bereits an dem Ziele ihres Strebens: „*Je crois que la langue françoise est parvenue à sa perfection, parcequ'elle commence à décliner; et tous ceux qui écrivent aujourd'hui, ne font rien qui vaille. Ils sont tous ou fort niais ou frénétiques. Quel bel écrivain c'est que Machieu et ce Béarnois qui a écrit le soldat? C'est un furieux. Ils sont toujours sur les métaphores, et les plus vicieuses du monde. Il a été de notre langue ainsique des fruits qui se corrompent par les vers avantque de venir à maturité.*“ Ob jezt Herr Schwab selbst nicht lächelt über dieses Urteil, — das doch nicht auf viel schwächerem Grunde beruhen möchte als das von ihm ausgesprochene?

Schon früher, zu den Zeiten Ronsards, glaubte Pasquier, ein Man, der sich durch seine lateinischen Gedichte als einen feinen Kenner des Schönen bewährt, seine Sprache habe, und zwar eben durch Ronsard, ihr Höchstes bereits erstiegen, sie, die damals noch lallend in der Wiege lag?

Doch wozu Beispiele aus der Fremde entlehnen, da auch bei uns dergleichen flatternde Aussprüche oft gehört worden sind? „Schon im vorigen Jahrhundert, sagt Herr Rüdiger, wähnte die fruchtbringende Geselschaft, der Schwanenorden unter Rist, die teutschgesinte Genossenschaft und der Hirten- und Blumenorden an der Pegniz es mit den Alten und Ausländern in Absicht der überschwänglichen Reichtümer und kunstfüglichen Lieblichkeit der kaiserlichen Hauptsprache aufnehmen zu können. Ein Schottel, Harsdörfer, Blau, genant Cäsius oder Zesen, Kalbskopf, genant Moscheroch, und andere Häupter und Anführer jener Haufen und Rotten, deren Kentnisse und Gelehrsamkeit übrigens gar nicht verächtlich sind, ver-

maſsen sich doch aus Mangel an feinem Geschmak in der Würdigung ihres Zeitalters so sehr, daſs sie kein Bedenken trugen unsere Sprache seit Murner, Kaisersberg, Fischart, Luther, Hans Sachs und Opiz für volkommen ausgebildet zu halten. Hübner und Hunold oder Menantes, Bödiker und Frisch lachten über Jene und wurden wieder von Gotsched und seiner Schule als weit übertroffene Anfänger im Siegesgepräng aufgeführt. Diese eiferten gegen die Sprachverderberei eines Haller und Klopstok, und trugen ausdrüklich darauf an, daſs die Sprache so wie sie von dem groſsen Meister in seiner Sprachkunst, den Beiträgen, dem Büchersaal, dem Neusten aus der anmutigen Gelehrsamkeit, etc. angebaut und umzäunt wäre, als ein beständiges und unverändertes Erbstük auf die Nachkommenschaft gebracht werden möchte.

Darüber könten wir nun wieder lachen. Aber ich glaube wir tun besser — fährt er sehr vernünftig fort, — uns anstat dessen nur sorgfältig zu hüten daſs wir nicht in gleiche Anfechtung der Vermessenheit und des Irtums verfallen. Es ist der Schwäche unserer Menschheit nur gar zu natürlich ihr Bestreben nach höherer Volkommenheit und überzeugtes Bewustsein wirklicher Verbesserung nun schon für Erreichung des Zieles aller Möglichkeit zu halten. Eine solche Verwechselung hat alle unsere Vorfahren getäuscht ihr Zeitalter für das goldene, und jede Abweichung Anderer von ihrer Sprachweise als Verderbnis und Rükfal anzusehn und aus wolgemeintem, aber misverstandenem Eifer nach allen Kräften zu verschreien."

— Warlich, wer bedenkt wie leicht selbst unsere Berühmtesten mit der Sprache bis auf diesen Augenblik umgegangen sind; wie so ganz es ihnen nur immer

darum zu tun gewesen alles zu sagen was der Augenblik ihnen eben eingab, unbekümmert ob sie es in Gemäsheit des Geistes und der Natur derselben auch sagen durften; kurz, wie wenig man bisher es sich hat einfallen lassen sie für ein Kunstwerk zu nehmen und als solches mit Fleis und Liebe auszubilden, dem wird es nicht rätselhaft sein, ob sie verbessert und veredelt auch jezt noch werden, ich wil nicht sagen könne, sondern müsse.

Ich wil ferner nicht fragen: Ist jener Saz nicht zu unbestimt hingestelt? Was heist Herrn Schwab Bildung und Anbau der Sprache? Wiederbelebung alter, ihr angeborener, ihrem Wesen gemäfser Formen, die durch Nachläfsigkeit verkamen? Fortgang auf dem Wege der Ähnlichkeit? Wachstum und Entwikkelung aus und in sich selbst durch Nahrungsäfte von der eigenen Wurzel ihr zugeführt? oder Erschaffung ganz neuer Elemente? Aufstellung wilkührlich erdachter Analogien? regellose Einschleppung widerartiger, das Sprachgesez verhöhnender Wörter aus der Fremde? Verdrängung des vorhandenen Guten, um, wenn nicht Schlechteres, doch Anderes an die Stelle zu bringen? — nicht fragen: Hat er hier auf den grofsen Unterschied auch geachtet, der zwischen Sprachen und Sprachen überhaupt besteht, und zumal zwischen Ursprachen, die ihrem Wesen nach erzeugend und beweglich sind, und abgeleiteten, die ihre Natur in Fesseln schlägt? auf den Unterschied geachtet zwischen Wörtern und grammatischen Formen, zwischen dem Stof der Sprache und dessen Gestaltung? Den ersteren darf eine Sprache von festen Analogien vermehren. Seit Gellerts Zeiten hat die unsrige an Wörtern beträchtlich zugenommen. In Hinsicht auf grammatische Formen ist sie weit bescheidener gewesen.

Die deutsche Sprache hätte also ihr Höchstes erstiegen!

Und wenn es jezt noch gelänge almälig und Schrit vor Schrit (denn Umgestaltungen in Masse sind, weil sie die Anschaulichkeit verwirren und sich ein Volk das Werkzeug seines geistigen Verkehrs nicht auf den Kopf stellen läst, weder wünschenswert noch möglich;) — wenn es gelänge in Einzelheiten ihre Härte zu mildern, manche unwesentliche Rauhigkeiten, die nur Verwahrlosung barbarischer Zeiten ihr aufgeheftet, wieder abzustofsen, und die Sprache für Zunge und Ohr zu geschmeidigen: — so wäre dies ein Zeichen dafs sie zu sinken anfange?

Wenn es gelänge, wiederum almälig, die auffallendsten ihrer Regellosigkeiten zu tilgen und so vieles Unordentliche in ihr zur Ordnung, so vieles unnötig Verwikkelte zur Einfachheit zurükzurufen: — so wäre dies der zweite Schrit zu ihrem Verfal?

Wenn es gelänge — hier für unsere Sprache den alten, mit denen sie als Ursprache verwandt ist, noch manche Vorteile in Ausdruk und Wendungen abzugewinnen, die sie jezt noch entbehrt, obschon auch in ihr die Anlagen dazu vorhanden sind; dort Vorzüge, die sie wirklich einst besas, aber durch die Roheit düsterer Jahrhunderte einbüste, ihr wieder zurükzugeben und sie gleichsam in sich selbst zu verjüngen; wenn es gelänge (wozu unsere wesentlich bildsame und gefügige Rede wie von selbst die Hand bietet;) den Kreis ihrer Begriffe — auf erlaubtem Wege versteht sich, und den Gesezen ihrer Grammatik gemäs, — zu erweitern, sie mit neuen Zeichen für Verstand und Empfindung zu bereichern, und sie so dem grofsen Ziele, das jede Sprache sich stekt, dem Vermögen des Menschen Geist und Sin in dem ganzen Umfange seiner vielfach lebendigen Kräfte ergreifend abzuspiegeln, stets näher und näher zu rükken: — so müste dieser Zuwachs an Reichtum und Fülle des Ausdruks ihren Verderb notwendig beschleunigen?

Wenn es gelänge die Schwärme fremder, der heimischen Grammatik Troz bietender Ungleichheiten, die der Ungeschmak eines verwilderten Zeitalters unserer Sprache aufgebunden und die sie neben ihren Schwestern als ein barbarisches Gebilde noch immer dahergehen lassen, sie, die sie zunächst von ihrer Natur abgewandt und ihrer Art entfremdet, wenn nicht ganz aus derselben hinwegzuräumen, doch durch Geseze auf ein geringes Häuflein zu beschränken: — so hieſse dies sie geradenwegs ihrer Ausartung entgegenführen?

Mich dünkt, es ist genug diese Fragen so hinzustellen um zugleich das Grundlose der schwabischen Behauptung erwiesen zu haben. Denn drängen sie sich nicht alle in die einzige zusammen: Wenn es gelänge unsere Rede volkommener zu machen, müste sie nicht eben dadurch unvolkommener werden?

Ja, wenn die Sprache nicht aus Teilen bestünde! wenn diese Teile nicht einzel angegriffen werden könten ohne daſs die Erschütterung durch die ganze Masse sich fortpflanzte! wenn ihre Mängel nur auf Kosten höherer Vorzüge wegzutilgen wären!

Es lassen sich, scheint es, nur drei Fälle als möglich annehmen:

1) Entweder ist unsere Sprache als Werkzeug des Denkens und Empfindens im Ganzen und in ihren Teilen schon volkommen; das heist, sie kan jezt schon alles was der Mensch zu denken und zu empfinden vermag, — und zwar auf die leichteste, einfachste, zwekmäſsigste Weise, — in Zeichen hüllen und bestimt und erschöpfend und lebendig aussprechen. Dan hätte sie freilich ihr „*Maximum*“ erreicht; dan müste sie freilich durch jeden Versuch sich weiter fortzubilden unausbleiblich verarten und verderben. Aber wer wird das von irgend einer wirklich bestehenden Sprache behaupten?

2) Oder sie hat ihre Flekken und Lükken. Aber diese lassen sich nicht anders tilgen, nicht anders ausfüllen, als dafs mehr oder minder ihre anderweitigen Vorzüge dadurch auf die Schwebe geraten. Und auch dan könte man sagen, sie habe ihr „*Maximum*" erstiegen; auch dan müste durch vorgebliche Veredlung die Sprache wirklich entwürdigt werden.

Dafs einige ihrer Flekken von der Art sind, wer wird das leugnen? Ihre Artikel, um Ein Beispiel anzuführen, machen sie (in wechselwörtlichen Fügungen zumal,) oft schleppend und breit. Den Gebrauch derselben beschränken dürfen wir zwar wol, aber nicht sie gänzlich ausstofsen: wie sehr dadurch unser Ausdruk an Raschheit und Feuer gewönne. Denn diese Raschheit könte nur auf Kosten eines anderen Vorzuges, der Deutlichkeit und Bestimtheit, erzielt werden. *)

Gehö-

*) Dafs durch den Artikel der Ausdruk an Bestimtheit sehr gewint, ist nicht zu leugnen. Horatius sagt: *Ut pictura poësis erit.* Der Leser wird auf den ersten Blik verleitet zu glauben dafs hier von der Poesie, von der Malerei im Algemeinen die Rede sei; und erst die Folge belehrt ihn dafs Horatius eine bestimte Poesie, ein Gedicht, eine bestimte Malerei, ein Gemälde, gemeint. Man weis wie die Kritiker um diese Stelle herumgetapt haben. — Wiederum wenn Tibullus sagt: *Ecce super fessas volitat victoria puppes; Tandem ad Trojános diva superba venit;* so ergibt sich nur aus dem Zusammenhange dafs *diva superba* auf *victoria* sich bezieht, und folglich nicht eine stolze Göttin, sondern die stolze Göttin übersezt werden müsse. — Tacitus sagt: *Non ultra paucos dies, quanquam acribus initiis inceptum, mendacium valuit. Exstiterat quidam Scribonianus se Camerinum ferens;* etc. wo die Folge erst zeigt

dafs

Gehören denn aber alle ihre Gebrechen in diese Klasse? Lassen sie alle sich nicht anders heilen als dafs wesentliche Eigenschaften der Sprache dadurch ins Gedräng kämen? Dies wird wol kein Kundiger behaupten. Und wenn demnach

3) vielen Mängeln unserer Sprache wirklich abgeholfen werden kan ohne dafs ihren wesentlicheren Vorzügen Eintrag geschehe, so läst sich fürwahr doch nicht einsehn warum durch jeden mit Gefühl und Bescheidenheit gewagten Versuch einem so schönen Ziele zuzustreben die Sprache durchaus entedelt werden müsse. Wie? In jedem anderen Felde wäre es uns erlaubt, wäre es Pflicht sogar immer weiter vorzuschreiten? dem Ziele der Volkommenheit uns immer näher zu ringen? Und nur im Felde der Sprache, die wie jedes Menschenwerk des Gebrechlichen, also Verbesserlichen, so viel hat und haben mus, solte ein solches Bestreben Tadel verdienen?

Nicht die Fortbildung der Sprache an und für sich selbst kan diese in Gefahr bringen, sondern die Art wie diese Fortbildung geschieht. Leitet die Bildner nicht Geschmak und Feinsin; achten sie bei ihren Bemühungen nur auf Einen Vorzug, etwa auf Reichtum und Fülle der Begriffe, ohne zugleich auch auf andere die Augen zu richten, so wird freilich unter ihren Händen die Sprache entarten. Verwilderte die lateinische in den späteren Zeiten ihres Lebens, so lag der Grund nicht darin dafs sie sich veränderte, sondern dafs sie so und nicht anders sich veränderte. Der Sin des Volkes war durch Barbarei verdumpft; die Analogien wurden roh gehandhabt, der Geist und die Geseze der Sprache nicht mehr berüksichtigt. Es war dem damaligen Geschlechte

dafs nicht von der Lüge, sondern von einer Lüge die Rede ist.

einzig um das Vielsagen zu tun, und so nahmen sie alles auf, was nur Begriffe ausdrükte, um die Form und den Bau der Zeichen völlig unbekümmert. Ein ungeheurer Schwarm fremder, widerartiger Wörter, die in Bildung, Klang und Betonung mit der Natur des Ganzen im Streit lagen und neben den angestamten Elementen ihren Weg abgesondert für sich gingen, überschwemte die Sprache, verwirte ihre Grammatik und führte endlich das ursprünglich edle und herliche, aber nun entstelte und geschändete Gebilde unaufhaltsam seiner Auflösung entgegen. „*Eo namque potissimum*, sagt Andreas Borrichius, *a primaeva et nativa elegantia compertum est latinam linguam* (*praesertim post Hadrianum*,) *magis et magis degeneravisse*, *ut tandem aliarum quam latinae referret indolem.*“ Durch wilkührliches Einschleifen ausländischer Ungesezlichkeiten verderbt ihr zunächst und unmittelbar die Sprache, nicht durch ferneren Anbau derselben auf erlaubtem Wege.

Fast möchte man glauben daſs die Männer, die über Ausartung unserer Rede so laut und unabläſsig jammern,*) mit dem Ausdruk: eine verdorbene, aus-

*) Welchen auch Wieland sich anschlos. Man erinnert sich wie leidenschaftlich heftig er Vossen in seinem Merkur wegen der in seinen Übersezungen (so meinte er,) von ihrer Natur und Art abgewendeten Sprache angrif. Noch in seinen Briefen des Cicero spricht er von dem Deutsch, wie er es gelernt habe, mit gehässigem Seitenblik auf Schriftsteller, die ein lateinisches Deutsch schreiben. Und eben dieser Man, der für die Sprache Gefahren sieht wo keine sind, und für ihr Heil und Wol die zärtlichste Besorgnis äuſsert, trägt kein Bedenken durch die ausgelassenste Wortmischerei sie ahnungslos (denn aus seinen Schriften geht nur zu klar

geartete Sprache, selbst keinen bestimten Begrif verbinden. Wendet euch doch um hier eure Gedanken festzustellen, zu einem bereits vorhandenen, algemein bekanten, berühmten und berüchtigten Beispiele. Fragt euch warum alle Jahrhunderte das Latein des Mittelalters eine verdorbene, verwilderte Sprache immer genant. Haltet dan unser Deutsch, wie es jezt ist, mit diesem Latein zusammen. Freilich werdet ihr es verdorben finden, und höchst verdorben, verdorbener als irgend eine der jezt lebenden Sprachen, verdorbener sogar als das Zwitterlatein selbst, aber warlich aus ganz anderen Gründen verdorben, als die ihr euch zu erträumen scheint.

In der Tat was mag man mit Fug und Recht eine ausgeartete Sprache wol nennen? Unstreitig doch eine solche, die aus ihrer Art gewichen ist? oder, um es anders zu sagen, eine solche, die mit einer Unzahl Wörter (die ganze Sprache besteht eben nur aus Wörtern — wie ein Strom aus Wassertropfen oder ein Kriegsheer aus Soldaten; die einzelen Wörter zusammen oder als eine Einheit gedacht heifsen Sprache;) sich überfült hat, welche den Gesezen sich nicht fügen, die sie zu der Zeit, da sie zu einem selbständigen Ganzen sich festsezte, ihren Elementen ohne Ausnahme zu strenger Befolgung vorgeschrieben. Alles was gegen die Grammatik, das heist gegen die Geseze der Sprache verstöst, ist fehlerhaft und bei seinem rechten Namen genant, ein Donatschnizer. Es gibt vielleicht feinere Arten eine Sprache zu verderben: eine rohere, gröbere, plumpere, als regelloses Einschleppen solcher Formen, die mit ihren Gesezen in schreiendem Wider-

hervor dafs er über diesen Gegenstand nie reiflich nachgedacht;) in ihrem Herzen anzugreifen und in ihren Lebensquellen zu vergiften!

spruche stehn, die also für nichts Besseres als für Donatschnizer gelten mögen, — eine rohere, sage ich, eine gröbere, plumpere, täppischere Art eine Sprache zu verderben, als diese, kan es unmöglich geben. *) Denn die Sptache besteht als Körper, als ein von eigenem Leben beseelter und bewegter Körper, blos und einzig durch ihre Geseze. Diese sind es die ihre Natur, ihr Wesen, ihren Charakter, ihr ganzes Sein bestimmen und begründen; die sie als ein Selbständiges hinstellen und von jeder anderen Sprache scharf und schrof absondern. Greift ihr sie in ihren Gesezen, und zwar im Herzen derselben an, so sinkt sie zu einem unförmlichen, gestaltlosen Wortklumpen zusammen, und wird aus einer Sprache zum Kauderwelsch. —

Aber, sagt man weiter, wir sind jezt in der goldenen Periode unserer Litteratur. Rükt ihr die Gränzen eurer Rede immer weiter hinaus, so wird schon das nächste Geschlecht eure Schiller, Göthe, Klopstokke, Wielande, etc. nicht mehr verstehn.

Als die Ennius und die Lucilius schrieben, träumten die Römer auch wol von dem goldenen Zeitalter ihrer Litteratur. Und hatten Gellerts und Hagedorns Zeitgenossen nicht ähnliche Erscheinungen? Schrieb nicht Haller, als unsere neuesten

*) Den Willen und das Vermögen auf diesem Wege auszuarten und zu verderben, — einen Willen und ein Vermögen, das die gebildeten Sprachen um uns her eben so gut haben könten als die unsrige, das sie aber, eben weil sie gebildete sind, nicht haben mögen, — hielten wir bisher (werden unsere Nachkommen es glauben?) für einen Vorzug, und für einen ausgezeichneten Vorzug unserer Mutterrede. — Und wir solten nicht bis weit über die Ohren im Schlam der tiefsten Barbarei noch stekken!

Dichter, ein Göthe, ein Bürger, ein Schiller, sich zu regen anfingen, mit Seitenblikken der Misbilligung an den Baron von Lamberg, dafs er ihre Sprache nicht verstehe? Dennoch liefsen wir uns nicht irre machen, weil wir, früh in ihren Kreis gezogen und in den Jahren der Empfänglichkeit zu ihren Formen gewöhnt, auf das lebhafteste fühlten wie sehr durch den kühnen, schaffenden Geist dieser Männer Sprache und Poesie gewonnen. Wie nun? wäre es nicht Widerspruch wenn wir, was bei diesen uns preiswürdig schien, an Anderen, die auf ihrer Bahn fortzuschreiten und beides immer mehr und mehr zu volkomnen unternähmen, und mit eben dem Glük unternähmen wie sie, kleinmeisterisch tadeln und wol gar mit abschrekkendem Hohne zurükscheuchen wolten? Eine lebende und lebendige Rede kan ihrer Natur nach nicht anders als beweglich sein. Sol die Litteratur wachsen, so mus die Sprache, ihre Trägerin, mit ihr fortwachsen. Ungeregt und ungerüttelt wird sie zum stehenden Sumpf, zur abgenüzten Redensart; „ja als unabänderlich festgesezt, sagt Schlegel, was bei uns der Himmel verhüten möge, ist sie schon für todt zu achten."

Last die genanten Schriftsteller auch nur Bahnbrecher sein: ist denn das Verdienst des Bahnbrechers nicht auch ein ehrenvolles Verdienst?

Doch sind sie wirklich vortreflich, so werden sie sich selbst nach weiter fortgebildeter Sprache erhalten. Lasen nach Jahrhunderten die Griechen nicht immer noch ihren Homerus mit Entzükken, troz den Veränderungen, die während des langen Zwischenraumes die Sprache erfahren? Lesen die Engländer nicht jezt noch ihren Shakespeare und Milton? die Italiäner ihren Dante und Ariosto und Petrarca? die Spanier ihren Lopez und Calderone?

Selbst bei ihrem weiteren Fortwachsen kan und wird das Wesentliche der Sprache bestehn. Oder mus denn der Rede Bereicherung und Veredlung notwendig Umkehrung und gänzliche Umwandelung auch sein? Was hindert euch, wenn ihr euren Garten erweitert, das schon Vorhandene unberührt zu lassen und von euren Aprikosen- und Pfirsichbäumen noch immer nach wie vor die Früchte zu brechen und zu geniefsen?

Es sind nun schon weit über sechzig Jahre dafs die Gellert, Rabener, Hagedorn, etc. geschrieben. Und findet sich in ihren Werken auch nur Ein Wort, auch nur Eine Form, die unverständlich geworden, die in der Sprache noch immer nicht zu Hause wäre? Sie hat an Reichtum, an Kraft, an Geschmeidigkeit, sie hat an Raschheit und Beweglichkeit gewonnen; aber ihr damaliges Besiztum bleibt ihr auch jezt noch unverkürzt. Denn sie ist eine Ursprache; und Ursprachen erfreuen sich — weil sie aus dem Geiste der Nation, in deren Kreise sie wurzelten, unmittelbar sich entwikkelt und ein festes, in sich selbst begründetes, gleichsam aus Einem Stükke gegossenes, in allen Teilen auf das engste zusammenhangendes Ganzes bilden, — des Vorrechts in ihren Grundelementen mehr als abgeleitete gegen die Einwirkungen der Zeit gesichert zu sein.

Luthers Bibelübersezung springt troz ihrem hohen Alter dem Verständnisse des Lesenden auch jezt noch so lebendig und (einige wenige verjährte Wörter und Fügungen abgerechnet,) so jugendlich frisch entgegen, als wäre sie nicht das Erzeugnis des sechzehnten, sondern des achtzehnten Jahrhunderts. Freilich grif der grofse Man, wie in allem, so auch in Stil und Darstellung und in der Ausbildung der Sprache seinem Zeitalter weit voraus.

Was unsere Sprache ist, wird sie im Ganzen bleiben. Sie sol in ihrem Charakter nicht gestört, an ihren bestehenden Vorzügen nicht verkümmert werden; sie sol die Schäze, die sie gegenwärtig besizt, auch für die Zukunft behalten. Mit Einem Wort, sie sol nicht einbüßsen, nur erwerben; nicht ausgeben, nur einnehmen; — versteht sich auf erlaubtem, gesezmäßsigem Wege nur erwerben und einnehmen. Die Sprache ist ein gleichgeartetes, einfaches Ganzes, ein Körper, der als solcher seinen bestimten Gesezen untertan ist, welche ihm Einheit und inneren Zusammenhang geben und zunächst was man seine Natur und sein Wesen nent, begründen. So lange sie aus dem Kreise dieser Geseze nicht heraustrit; so lange sie in ihren Stoffen sowol als in deren Bearbeitung diesen Gesezen unbedingt getreu bleibt, kan sie eigentlich gesprochen weder verarten noch verderben.

Fortsezung.

In der Tat scheint einer stets fortschreitenden, in und durch sich selbst regsamen Ursprache wie die unsrige ist, das Recht nicht wol abgesprochen werden zu können, neue Formen, wenn Feinsin sie aushob oder schuf, als wolerworbenes, in Handel und Wandel brauchbares, gediegenes Gut wilfährig aufzunehmen und mütterlich zu pflegen. Ich sage: wenn Feinsin sie aushob oder schuf. Denn es ist freilich nicht genug daſs ein Wort analogisch gebildet sei um Aufnahme zu verdienen. Die gröſsere oder geringere Wichtigkeit des Begrifs, so wie nicht minder der Wolklang, mus hier in Anschlag gebracht werden; und der neuen Prägung darf ein Etwas nicht abgehen (man vergleiche meine Schrift über Wortmengerei, S. 318 flg.) was sie dem Zartgefühl des Lesenden schmeichelnd anempfehle.

Wer sich eben hinsezt und blos auf Sprachähnlichkeit horchend, oder auch nur der Bestimtheit und dem Sinerschöpfenden nachgehend, raschgeschäftig Wörter zu Tausenden hinschüttet, der läuft Gefahr manches widerstrebende Gebilde an den Tag zu fördern, wofür ihm kein Feinfühlender Dank wissen wird. Vofs und andere unserer Meister haben viele Beiwörter in ig (aus Nenwörtern gebildet,) mit Glük gewagt, z. B. klippig, zweigig, palmig; etc. Aber Prägungen wie geschmakkig: eine geschmakkige Schrift; gefühlig: ein gefühliges Herz; geruchig: eine geruchige Blume; etc. würden doch wol nur bei sehr wenigen Lesern, und eben nicht den geistvolsten, sich Beifal gewinnen. Und doch haben die völlig gleichgeformten Wörter vernünftig, verständig, gar nichts Ungefälliges. — Unsere Endsilbe schaft bildet manchmal Sammelwörter; und so sagen wir Manschaft, Kaufmanschaft, Bekkerschaft, um eine Gesamtheit von Männern, Kaufleuten, Bekkern, etc. zu bezeichnen. Man verfolge diese Analogie und spreche, um eine geschlossene Anzahl Schafe, Rinder, Pferde anzudeuten, von Schafschaften, Rinderschaften, Pferdeschaften,*) so wird man Wörter gemünzt haben, vor denen, wer nicht mit allem vorlieb nimt, was man ihm eben zuwirft, das Ohr vol Ekels abwenden wird.

Dem Schriftsteller, der mit Glük neue Wortbildungen in Umlauf bringen wil, liegt ob die Wirkung zu erraten, die sie auf das Gefühl seiner Leser etwa hervorbringen möchten, der Sprache, was sie gern gestat-

*) Doch fand ich neulich in einer Zeitung das Wort Drohnenschaft, um die in Einem Schwarme befindliche Gesamtheit Drohnen zu bezeichnen; — nicht übel!

tet und was nicht, erst abzufragen, ihr Zustreben und Abstreben schnel und lebendig zu erkennen, ihren Willen, ihre Neigung, ihre Launen und ihren Eigensin gleichsam spähend zu erprüfen und wie mit leise versuchendem Fühlhorn tastend auszuforschen.

Durch den Gebrauch, meint Mancher, werde das Widerstrebende jeder neu aufgebrachten Form sich leicht verlieren. Dies mag von einzelen Wörtern gelten, aber nicht von ganzen Wortschaaren. Einzele Steinchen auf geebnete Strafse gestreut verschwinden freilich bald unter den Füfsen der Gehenden. Aber wenn man sie in Haufen aufschüttet, so bedarf es Jahre um sie einzutreten und die verholperte Bahn wieder zu glätten.

Und lehrt uns nicht die Erfahrung dafs es selbst einzele Formen gibt, die, wenn schon untadelhaft in Inhalt und Bau, dennoch weder durch die Zeit noch durch wiederholten Gebrauch geschmeidigt werden mögen? Wie oft ist das Wechselwort seiend und die Mehrheit Münder von unseren Schriftstellern nicht schon versucht worden! Gleichwol wil mit beiden unser Gefühl sich noch immer nicht befreunden. Das vom Cicero geprägte Wort *essentia*, so analogisch richtig gebaut es war, so unentbehrlich es schien, konte troz Quintilianus Empfehlung doch nie in der römischen Sprache Wurzel fassen.

Eine verwandte Frage ist die: ob wir wirklich bestehende Formen, von tadelhaftem Bau zwar, aber denen die Zeit ihren Stempel aufgedrükt und zu welchen Geist und Ohr sich gewöhnt, rasch und massenweise abändern und unter die Regel zurükführen dürfen? ob der Gewin, der hier unserer Sprache zuwachsen möchte, die Nachteile aufwiegt, die aus einer solchen plözlichen Umgestaltung der Sprachelemente hervorgehen können? Diese Frage habe ich in meiner kleinen

Schrift: Abgerissene Bemerkungen über Sprache, S. 77, flg. so wie in meinem Werke über Wortmengerei, S. 318, flg. zu beantworten versucht, worauf ich hier meine Leser verweisen mus.

Nebenbetrachtungen.

Man erstaunt, wenn man sieht dafs bei den Römern schon die ältesten Schriftsteller, nicht etwa ein Cicero, ein Sallustius, ein Livius, nein, ein Ennius, ein Pacuvius, ein Nävius, ein Accius, ihre Sprache fast nach dem ganzen Umfange ihrer Kraft, ihres Reichtums, ihrer Gewandtheit und Beweglichkeit mit dem auffallendsten Feingefühl zu handhaben wusten: indes bei uns, wiewol seit sechzig Jahren bereits unsere Litteratur sich aus dem Rohen gearbeitet, der Sin für Kraft und Schönheit und Bestimtheit des Ausdruks selbst bei vielen unserer Besseren noch immer zu schlummern scheint. Doch wird sich das Erstaunen mäfsigen, wenn man bedenkt dafs die Römerin, selbst eine Ursprache, obschon nur beschränkter Natur, in die Spuren, oder besser in das Gebiet einer anderen, mit ihr nah verwandten, aber ungleich reicheren, üppigeren, geschmeidigeren, ausgreifenderen Ursprache eintrat, als sie selbst war, und so gleichsam auf unbegränztem Felde, wo nichts sie hemte, schon dadurch dafs sie ihrem Vorbilde unbedingt sich anschmiegte, jede, auch die unbedeutendste ihrer Anlagen rasch und schnel entwikkeln, jede auf das vielseitigste und volständigste ausbilden konte. Bei uns war der Fal umgekehrt. Unsere in ihren Anlagen reiche, kühne, vielgewandte Ursprache muste früh in das Bet einer abgeleiteten, und zwar der beschränktesten, zaghaftesten, regungslosesten aller abgeleiteten Sprachen ganz widernatürlich sich einklemmen

lassen. Kein Wunder dafs sich unter dem Drukke ihre angestamte Beweglichkeit verlor, dafs ihre straffen Glieder almälig erschlaften, und der von der Natur nicht kärglich ausgestattete Körper vor der Reife welk zusammensank; kein Wunder dafs auch jezt noch, wenn schon seit Jahren die Schuppen von unseren Augen gefallen, und wir, was gefehlt wurde, wieder gut zu machen, das Schiefgestelte zu richten, das Verrenkte einzulenken rasch geschäftig gewesen sind, dem Vortrage selbst unserer ersten Schriftsteller immer noch nachbleibende Spuren jener unnatürlichen Verbildung unverkenbar anhaften.

Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu.

Et wäre gut, wenn wir mit dem Gedanken uns befreundeten: Das während der dumpfen Periode des dreifsigjährigen Krieges durch sklavische Nachäfferei der Franzosen auf das scheuslichste verzerte und breitgeschlagene Deutsch ist nicht die deutsche Sprache. Unser Ausdruk würde die Fesseln, unter deren Last er noch immerfort keucht, schnel abgestreift und zu dem Schwunge, wozu die Natur seines Werkzeugs ihn aufruft, die Fittige sehr bald entfaltet haben. Auch würden wir nicht mehr so oft Klagen über neueres Undeutsch hören müssen.

Folge.

Es hat seinen eigenen Reiz in jene Zeiten zurükzuschauen, wo Klopstok zuerst die Fesseln zu sprengen versuchte, an denen unsere früheren Schriftsteller die Sprache der französischen nachzuschleppen und sie so in ewiger Kindheit zu erhalten um die Wette sich beeiferten. Wie schnöde wurden dem Wakkeren

seine Bemühungen gelohnt! Die damaligen Kunstrichter, die fast ohne Ausnahme unter dem Einflusse der gotschedischen Schule standen, erregten düstere Staubwolken und warfen bald mit Kot, bald mit Steinen nach ihm. Von allen Seiten erhob sich ein ungestümes Geschrei über die Kekheit des Einzelen, der an der Väter heiligsten Nachlas freventlich die Hand zu legen wage; der Ruin der Sprache schien entschieden; das Wol unserer Litteratur stand auf der gefährlichsten Schwebe, und es erging an die Vorsteher unserer Gelehrtenrepublik ein feierlicher Aufruf: *viderent consules ne quid detrimenti respublica caperet.* Klopstok lies ruhig das Gewitter vertoben. Die Schreier wurden des Lärmens überdrüſsig. Das Ohr gewöhnte sich almälig an die neuen, eigentlich nur wiedererwekten oder abgestäubten Formen. Andere Dichter nahmen sie auf. Sie wurden als reiner Gewin dem Bestande unserer poetischen Sprache zugeschlagen; und jezt, stat den groſsen Dichter zu tadeln, weis man es ihm vielmehr Dank daſs er den Mut hatte die kühne Umschaffung zu wagen.

Dieser Auftrit, der sich wiederholt hat so oft ein kraftvoller Geist die Gränzen unseres dichterischen Ausdruks zu erweitern unternahm, könte unsere heutigen Kritiker zu heilsamem Nachdenken aufregen, und es hätte vielleicht seinen Nuzen, wenn dies Blat in der Geschichte unserer Litteratur immer aufgeschlagen vor ihnen läge.

Jean Paul Richter hat folgende Stelle in seiner Vorschule der Ästhetik: „Sie erliegen, sorge ich, Böotarchen, es seien nun ihrer sieben oder elf. Wir brauchen nur miteinander ins Paulinum in die *Universität*sbibliothek zu gehn, welche zum Glük in der Messe täglich offen steht. Lesen Sie hier in des Herrn von Schönaich ganzer Ästhetik in Einer Nus

oder *neologischem* Wörterbuche, 1754, was dieser Epopeenschmierer gegen Klopstok und Haller weniger geschrieben als gebollen. Ihm ist geschmaklos an Klopstok: fallender Flug; die Augen saugen; — (was auch die damalige göttinger Zeitung tadelte, und was Wieland nachher fast zu oft miteinander reimte;) der Abend der Welt, stat: jüngster Tag; mit segnenden Blikken belohnen; das Leben herabbluten; ein einweihender Blik; weinende Wolken; wandelndes Jauchzen; Fähigkeiten entfalten. An Haller: grüne Nacht; furchtbares Meer der ernsten Ewigkeit, nebst den fünf nächsten Versen; Kleid der Dinge; den Ernst dem Spiele vermälen; und endlich die neuen Wörter: himmelab, felsenan, entstürzen, enttronen, anstarren, Endpunkt, betaut, ausschaffen, ausbilden, Ausgus, Ferne.“

Hier sieht man recht deutlich wie eng und ängstlich jene berüchtigten Wassermänner der gotschedischen Schule, die unsere Litteratur in ihrem Entstehen zu leiten unternahmen, den Franzosen, und nur den Franzosen, sich anschlossen; wie sie bei Beurteilung poetischer Werke überal den Maasstab ihrer Sprache anlegten, und nur das für gut und schön gelten liefsen, was sich diesem willig bequemte. Denn freilich sind fast durchgängig die angeführten Formen dem zagen Genius der Französin durchaus entgegen. —

„Got, wie arm, so fährt Jean Paul fort, war der Deutsche *anno* 1754! sagen Sie *anno* 1804. Aber werden nicht sogar Böotarchen dasselbe *anno* 1854 von unserer Jahreszahl sagen? Gibt es einen besseren Beweis als diesen rohen Schönaich, der jezt nur noch stiller Geistes*rédacteur* einiger *Institute* ist, wie sehr das kühne *Génie* am Ende einen kühnen Geschmak erschaft?“

Aber wie lange sol das Schaffen und Gestalten und Erweitern in der Sprache währen? So lange echt poetischer Geist unter uns daheim sein wird. Denn der wahre Dichter, der eine eigene Welt im Busen trägt, braucht eigene Formen um diese Welt aufser sich hinzustellen. Hört einst die Flamme des Genius unter uns zu leuchten auf, (und bei jedem Volke war die Periode der Dichtung nur eine vorübergehende;) dan wird die Sprache sich von selbst zum Stilstand fügen; und was der begeisterte Vorfahr schuf und ordnete, das wird dem schwächeren Enkel unwandelbares Gesez werden. Jener war selbstleuchtende Sonne der Poesie; dieser ist der Mond, der von erborgtem Schimmer glänzt.

— Der geneigte Leser erlaube mir, am Ende dieses Abschnits noch Ein Wort über mich selbst zu sprechen.

Ich befinde mich in einer seltsamen Stellung: hier bedrängt von Männern, die mich eines blinden Franzosenhasses beschuldigen und der Verwerfung selbst des Guten, wenn es von den Franzosen herrührt; dort von Männern, die mir französischen Geschmak und Vorliebe für französische Art und Kunst bitterlich klagend vorhalten. Da von den beiden äufsersten Enden auf mich eingestürmt wird, so möchte ich fast glauben dafs ich in der Mitte, das heist, auf dem rechten Flekke, halte. — Auf jene Beschuldigung achte ich es der Mühe nicht wert zu antworten. Die leztere macht mir Herr Prof. Passow in den Musen, Erstem Bande, S. 371, wo er sagt: „Ein anderer algemeiner Mangel, der nur zu oft breite Schatten über Kolbes Sprachforschungen wirft, liegt darin, dafs er alles durch französische Brillen betrachtet. Wenn man zusammenstelte, was an zahllosen Orten über das den Franzosen angeborene feinere Gefühl für Ehre, Vaterlandsliebe, Ruhm der Nation, etc. von dem Ernste, mit dem sie über ihre

Sprache wachen und von der zartesten Vollendung ihrer Prosa gerühmt wird, welche hoch über der aller anderen neueren Völker stehe, und was dagegen wir über unsere Barbarei, unseren Stumpfsin, unseren gänzlichen Mangel an Gefühl für Schiklichkeit und Anstand hören müssen, warlich man würde glauben den ärgsten Feind aller Deutschheit vor sich zu haben. Hat man sich indessen durch Zusammenstellung und gegenseitige Ausgleichung aller Einzelheiten überzeugt dafs man einem Manne gegenüber steht, den in der Tat die wärmste und redlichste Liebe für unser Volk erfült, so bleibt nur das Bedauern übrig, dafs sein ästhetisches Gefühl sich nicht in deutscher Luft entwikkeln konte, und dafs seine Landesart ihn genötigt hat engherzige und sklavische Vorurteile auf die freiste aller Sprachen überzutragen." — Ich möchte aus den lezteren Worten schliefsen dafs er das gegenwärtige Werk (auch in seiner früheren Gestalt,) entweder nur flüchtig und stükweise, oder gar nicht gelesen. Wie könte er sonst einen so schneidend grellen Ausspruch gegen mich sich gestatten? Ich dächte, ich hätte über unsere Sprache freisinnigere Meinungen geäufsert und aufgestelt als irgend einer meiner Vorgänger. Aber Freisinnigkeit (was freilich die Hosenlosen unter unseren Federführenden nicht begreifen wollen;) kan ihr Ziel überschreiten, und wird dan zur Zügellosigkeit. Ein wolgeordnetes, von Einem Leben beseeltes und bewegtes Ganzes mag ohne Grundgeseze nicht bestehn. Werden diese frech angetastet, so mus es sich früher oder später in Fäulnis auflösen. — Meine Ansichten der Sprache stehen weitab von den Ansichten der Franzosen, die sich kreuzen und segnen würden, wenn ihnen Kunde davon zu Ohren käme. Das Einzige, worin ich unbedingt mit ihnen übereinstimme, (und eben dies macht mir Herr Professor Passow zum Verbrechen;) ist — dafs die Sprache

von fremden Widerartigkeiten frei zu halten sei. Doch bitte ich ihn zu bedenken, dafs ich für diese Meinung zunächst Vernunftgründe angeführt, — Gründe, die doch wol unwiderleglich sein müssen, da weder Er noch irgend ein Anderer sie zu bestreiten unternommen; er bedenke dafs ich mich hier nicht auf das Beispiel der Franzosen allein, sondern auf das Beispiel aller gebildeten Nationen, der Römer, der Italiäner, der Spanier, der Engländer, bezogen habe; er bedenke endlich dafs die beiden einzigen bekanten Sprachen, die wie die unsrige Freiheit mit Frechheit verwechselten und mit ihren Gesezen ein loses Spiel zu treiben leichtfertig sich erlaubten, sehr bald in Moder und Verwesung übergingen. Er sagt ja selbst unmittelbar nach der eben angeführten Stelle: „unsere Sprache müsse allerdings höchst misgeschaffen erscheinen, sobald man sie nach wilkührlich ersonnenen Gesezen modeln und stuzen wolte.“ Fühlte er denn nicht dafs er mit diesen Worten mir gegen sich selbst die Waffen in die Hand gab? Darf denn die deutsche Grammatik die Geseze der lateinischen und französischen unbedenklich zu den ihrigen machen? Oder sind etwa in Bezug auf unsere Sprache Geseze, die für den Kreis einer ganz anderen ausschliefsend gelten und gelten nur können, etwas Besseres als wilkührlich ersonnene Geseze?

Die andere Beschuldigung meines Anklägers, dafs ich der Franzosen nicht selten rühmlich gedenke, kan ich freilich von mir nicht ablehnen, bemerke aber doch, dafs es mir nicht Verbrechen dünkt selbst an dem natürlichen Feinde unseres Volkes, das Gute, so er hat, anzuerkennen und nach Verdienst zu loben, solte es auch nur sein um den Deutschen, dem es fehlt, zum Erwerb desselben aufzureizen. Doch dieser Vorwurf ist wahrscheinlich der Feder meines

Gegners

geschäzten Gegners nur — entschlüpft, und so möchte es überflüſsig scheinen ihn schärfer ins Auge zu fassen und mit Ernst und Nachdruk zu beantworten.

Darf sich bei uns die poetische Wortfolge von der prosaischen unterscheiden?

Jezt zu der unter uns wieder in Gang gebrachten freieren Wortumstellung. Untersuchen wir zuvörderst ob durch sie der Sprache Gewalt geschehe, oder nicht?

In Adelungs Grammatik findet man die Fälle aufgezählt, wo bei uns Wortumstellungen erlaubt sein sollen.

Diese Wortumstellungen, durchaus von der leichteren Art, sind so beschaffen, daſs sie nicht blos in der Poesie, sondern auch in jeder Prosa, die nur nicht ganz am Boden kriecht, unbedenklich gebraucht werden können.

Bleiben wir also bei diesen Versezungen stehn, so ist offenbar kein Unterschied zwischen der darstellenden Sprache des Dichters und der untersuchenden des Prosaikers. Beide gehen neben und mit einander fort.

Es trit demnach die Frage ein: Darf sich bei uns die erstere von der lezteren, wie überhaupt, so auch in Hinsicht der Wortfolge, unterscheiden?

Dies geradehin zu verneinen würden sich unsere Kunstrichter denn doch schämen. Sie geben es also im Algemeinen zu, hüten sich aber wol auf genauere Bestimmungen sich einzulassen und etwa ohne Winkelzüge, offen und ehrlich festzusezen wie weit in diesem Punkte des Dichters Freiheit reiche oder nicht.

Die Sprachrichtigkeit darf nicht verlezt werden.

Heist das: ihr dürft über die von Adelung angegebenen Fälle nicht hinausgehn, so sinkt ja offenbar die Poesie zur Prosa wieder herab, und es war bloſse Gaukelei wenn man dem Dichter kühnere Versezungen einzuräumen schien.

Was heist denn hier Sprachrichtigkeit?

Verlezten die Römer die Sprachrichtigkeit, als sie für die Dichtung eine Wortstellung sich schufen, die dieser ausschlieslich eigen war und fast in jedem Saze von den prosaischen Formen mit auffallender Härte abwich?

Wol, sagt man, bei ihnen war schon die prosaische Wortfolge weit freier als bei uns.

Sie hatten allerdings Versezungen in ihrer Prosa; aber auch wir haben deren in der unsrigen. — Oder meint man etwa daſs die Römer für ihre Prosa gar keine Geseze anerkanten? Herr Hofrat Schwab scheint dies wirklich anzunehmen, wenn er sagt: „Der Römer war bei der Anordnung seiner Wörter beinah durch gar keine Regel eingeschränkt. Wenn er nur noch verstanden werden konte, so fragte er blos sein Ohr, seine *Imagination* oder seinen *Affect;* und fehlte es ihm etwa an Ohr und Gefühl, so warf er seine Worte hin wie sie ihm in den Mund oder in die Feder kamen, und machte weiter keinen Fehler gegen die Sprache." Ein Saz, der in der Tat ein wenig grel klingt. — Freilich haben unsere Filologen die Geseze der prosaischen Wortfolge im Römischen noch nicht aufgefunden und bestimt.*) Aber man darf ja nur Prosa gegen Poesie

*) Ramler hat in einer eigenen Abhandlung (man sehe den Anhang zu seinem Batteux: Von der Wortfügung in der lateinischen und deutschen Sprache und den Grundsäzen der Über-

halten, um sich von dem wirklichen Dasein derselben sehr lebhaft zu überzeugen.

Welcher Prosaiker würde sich wol sine Wortstellung erlaubt haben wie die folgende: *Nam neque adhuc Varo videor, nec dicere Cinna Digna, sed argutos inter strepere anser olores;* wo das *dicere* und das *inter* einen ganz ungewöhnlichen Plaz einnehmen? — Eben so: *Verum haec tantum alias inter caput extulit urbes, Quantum lenta solent inter viburna cupressi.* — Wie anders stehn in den folgenden Beispielen die bezeichneten Redeteile als es, in der prosaischen Reihe geschehen dürfte: *Haec inter densas corylos modo namque gemellos, Spem gregis, ah, silice in nuda connixa reliquit. Virg.* — *Contra quis ferat arma deos? Tib.* — *Et nudam pressi corpus ad usque meum. Ovid.*

sezungskunst;) den Knoten, und zum Teil nicht unglüklich, wie mich dünkt, zu lösen versucht. — Auch in einer anderen Hinsicht verdient diese Abhandlung die Aufmerksamkeit des Deutschen. Da man, eingewiegt durch lange Bewunderung der französischen Sprache, die die metafysische Ordnung zu der ihrigen gemacht, immer noch nicht aufhört den Vorwurf mechanisch zu wiederholen: unsere Wortfolge sei unnatürlich und den Gesezen des vernünftigen Denkens entgegen, (Keiner hat ihn, diesen Vorwurf, härter und schneidender ausgesprochen als Jenisch;) so mus es anziehend sein zu hören was ein Man wie Ramler, der feinen Sin für Sprache hatte, über die römische Wortstellung, die im Wesentlichen der unsrigen sich völlig anschliest, mit durchgreifendem Scharfsin bemerkt. Es möchte sich für den Kenner aus seinen Untersuchungen vielleicht ergeben, dafs nicht den Römern und uns die Verkehrung der natürlichen Ordnung zur Last fält, sondern vielmehr den überpriesenen Franzosen selbst.

— *Heic aliud miseris monstrum, multoque tremendum Objicitur* m a g i s. *Virg.* — *An si quis atro dente me petiverit, Inultus ut* f l e b o *puer? Hor.* — *Corpus praeterque colorem Omnia servavit. Ovid.*

Murranum hic atavos et avorum antiqua sonantem
Nomina, per regesque actum genus omne Latinos —
Excutit. *Virg.*
— Qui deinde secutus (est)
Ledaeam Hermionen, Lacedaemoniosque hymenaeos,
Me famulo famulamque Heleno transmisit habendam.
Virg.

Diese Versezung, die das *que* mit einem Worte zusammenfügt, zu dem es streng genommen nicht gehört, komt bei den Dichtern, zumal den elegischen im Pentameter, unzähligemale vor. Eine gleiche Versezung findet häufig auch mit anderen Partikeln stat: *Te Leda mallet* q u a m *dare Castorem. Claud.* — *Nec magis incepto vultum sermone movetur, Quam si dura silex* a u t *stet marpesia cautes. Virg.* — Selbst mit *et*. Wenn H o r a t i u s sagt: *Nec loquax olim, neque grata, nunc et Divitum mensis* e t *amica templis*, so konte diese im Umgang offenbar ganz ungewöhnliche Form auf das Ohr des Römers nicht leicht einen anderen Eindruk hervorbringen, als auf des Deutschen die Stellung: der Reichen Tafeln und w i l k o m m e n d e n T e m p e l n. — Häufiger noch mit dem angehängten *ve*: *Vitatu quidve petitu Sit melius. Hor.* — *Laurea donandus apollinari, Seu — Verba devolvit,* — — *Flebili sponsae juvenemve raptum Plorat. Hor.* — Und man erinre nicht etwa, der Dichter habe hier blos dem Bedarf des Verses nachgegeben. Diese Form trit nicht selten da ein, wo der Vers auch die gemeinübliche zulies: *Quis udo Deproperare apio coronas Curatve mirto?* Hier konte eben so gut *mirtove curat* stehn. „*Plane*, sagt ein Erklärer, *ut consulto etiam talia poëta secutus videatur, quasi excitandae*

per figuras orationi. Nam mihi quoque languidum sonaret ac pedestre plane mirtove curat." — So auch: *Seu tu querelas, sive geris jocos;* wo die gewöhnliche Stellung *sive jocos geris* den Rhythmus nicht verwirte.

Ich möchte glauben dafs zu dieser Figur der Versezung, wie zu anderen ähnlichen, der Zwang des Verses zuerst die Dichter verleitete. Almälig geschmeidigte sie sich durch den Gebrauch. Sie gefiel endlich und wurde Beding des poetischen Ausdruks.

Einige Ähnlichkeit hat mit derselben die deutsche Form: — Du lächeltest mir und sagtest: Alexis, Sind die Lärmenden dort deine Gesellen der Fahrt? Göthe; stat: die Gesellen deiner Fahrt. — Eigentlich ist es Auflösung der Zusammensezung: deine Fahrtgesellen.

Hier noch andere Beispiele dichterischer Umstellungen, wie die lateinische Prosa sie nicht dulden würde: *Qualis apud gelidi cum flumina concitus Hebri Sanguineus Mavors clipeo increpat. Virg.* — *Aggressi, nam saepe senex spe carminis ambo Luserat, injiciunt ipsis ex vincula sertis; Virg.* Hier lag auch die gemeinere Wortfolge nahe, die den Vers nicht zerrüttete: *ex ipsis vincula sertis,* — eine Stellung, in der noch überdies das *ex* mit dem *ipsis* sich besser und geschmeidiger verbindet, als dort mit *vincula.* — *Invocet Antiope quem, nisi, vincta, Jovem? Prop.* wo das *vincta* ganz wie verloren dasteht: Wen wol flehte Antiope an, als, gefesselt, den Zevs? stat: Wen wol, als den Zevs, flehte die gefesselte Antiope an? — *Pereat male, quae te Lesbia quaerenti taurum monstravit inertem. Hor.* — *Saepe velut qui Currebat fugiens hostem. Hor.* — *Namque pila lippis inimicum et ludere crudis; Hor.* für: *ludere pila lippis et crudis inimicum est.*

Horatius überhaupt erlaubt sich in seinen Satiren und Episteln solche gewaltsame Stellungen fast in jeder Zeile, gleichsam als hätte er in diesen leichteren Gattungen die oft zur Prosa sich herabsenkende Sprache durch gewagte Versezungen in das Element der Poesie mit Gewalt wieder zurükspielen wollen. — Dafs demnach seine gerühmte Leichtigkeit doch wol anderer Art sein dürfte, als viele seiner Übersezer, wie sich aus ihren Arbeiten schliefsen läst, wol annehmen müssen. *)

Ähnliches läst sich vom Ovidius bemerken, der in seinen Elegien vornehmlich, einer Dichtungsart, die doch ungehemten Flus des Vortrags ihrer Natur nach für sich zu heischen scheint, die kühnsten Wortverschränkungen und fast zügellose Zerrüttung der Wortfolge sich zu gestatten kein Bedenken trug.

Vina bonus quae deinde cadis onerarat Acestes
Dividit;

sagt Virgilius, das *deinde* aus seiner gewohnten

*) Und doch waren es wol nicht diese Zerrüttungen der hergebrachten Wortfolge in den Arbeiten des genanten Dichters, die Marklanden den grellen Ausspruch abdrängten: „*In Horatio post omnia quae in eum scripta vidi, innumera sunt quae non intelligo. In toto opere vix una est Ode, Sermo vel Epistola in quibus haec non sentio, dum lego. Neque adeo miror,* fährt er fort, *quum haec obscuritas (quo vitio ille minime tenebatur, teste Suetonio,) a posteris invecta fuerit.*“ Markland war nämlich des Glaubens dafs des Horatius Werke, wie des Juvenalis, des Livius, etc. durch mancherlei Einschaltungen und Zusäze und wilkührliche Abänderungen in Sin und Worten von der Nachkommenschaft verfälscht und entstelt worden wären.

Stelle kek herausreissend. Racine hat eine ähnliche Versezung gewagt:

Du fruit de tant de soins à peine jouissant,
En avez-vous six mois paru reconnoissant.

Hier erinnert d'Olivet: „*Qui ne croiroit qu'à peine doit se lier avec jouissant, comme s'il y avoit: Du fruit de tant de soins jouissant à peine, pour dire: ne faisant que commencer à jouir? Et cependant à peine doit nécessairement se lier avec le vers suivant: à peine en avez-vous; etc. Rien n'excuse cette inversion.*" Gleicher Meinung ist Desfontaines, welcher dem Grammatiker, den er persönlich haste, sonst fast überal widerspricht. — Göthe sagt mit einer ähnlichen Umkehrung:

Meine Kette hab' ich dir gegeben;
Deine Lokke nehm' ich mit mir fort.
Sieh sie an genau.
Morgen bist du grau,
Und nur braun erscheinst du wieder dort.

Bei den römischen Dichtern ist sie überaus häufig. So sagt, um noch Ein Beispiel anzuführen, Virgilius: *Collecta fatigat edendi Ex longo rabies;* wo das *ex longo* auf *collecta* sich bezieht, nicht auf das näher stehende *fatigat* oder *edendi.*

Fast auffallender noch als die bereits bemerkten sind die folgenden poetischen Versezungen: *Quam face sustineo, tecta superba petam*; *Ovid.* für *face quam sustineo.* Eben so Tibullus: *Vidi ego, qui juvenem seros desisset amores;* für *juvenem qui.* — *Illum saepe suis decedens fovit in ulnis, Quam prius abjunctos sedula lavit equos; Prop.* für *prius quam.* So auch Ovidius: *Hoc quoque quam volui plus est;* für *plus quam.* — *Jacere me, quod alta non possim, putas, Ut ante, vectari freta. Priap.* — *Non, ita me divi, vera ge-*

munt, juverint! Cat. — *Pastor ab excelso per devia rura juvencos, Romule, praedones, eripe, dixit, agunt. Ovid.* — *Consul cum Consule ludos, Postumio Lenas, persoluere mihi. Ovid.* — *Hospes, ait, nosco, Colchide, vela, venit. Ovid.*

Leztere fast chaotisch durcheinander geworfene Worte legt der Dichter freilich einem in wilder Hast Sprechenden in den Mund. Klopstok hat die Stelle nachgeahmt, so weit sie in unserer Sprache nachzuahmen war. Nach der Auferstehung des Heilands stürzt atemlos ein Bote in die Versamlung der Priester und ruft vol Entsezens:

Seht ihr nun zu, weg stürzte der Fels, was ihr tut, und die Erde
Zittert' und bebte. Das Grab, ein Sturmwind wirbelt' und heulte,
Sahen wir leer;

wo die Worte den stürmischen Empfindungen des Rufenden in wilder Unordnung nachfolgen.

Übrigens scheinen die zulezt angeführten Beispiele den Auslegern des Horatius das Wort zu reden, welche in den bekanten Versen: *Phoebus volentem proelia me loqui, Victas et urbes, increpuit, lyra; loqui* mit *lyra* zusammenziehn. —

Wenn nun die römischen Dichter durch solche der Prosa untersagte, abweichende, fast möchte man sagen, harte Umstellungen (die freilich von den damaligen Geschmaksrichtern, von einem Bavius und Mävius, nicht eben mit aufmunterndem Zuspruche mögen bewilkomt worden sein;) ihre Sprache nicht verlezten; wenn selbst unsere lautesten Schreier Bedenken tragen dürften einen Virgilius und Horatius solcher ungewöhnlichen Formen wegen Sprachverderber zu nennen, warum scheuen sie sich denn nicht unsere Dichter, die ja

nur für die deutsche, doch wol nicht zaghaftere Sprache das tun wollen, was für die römische jene taten, mit diesem entwürdigenden Namen zu belegen?

Was gewannen aber die Alten durch solche gewaltsamen Wortverschränkungen?

Was sie gewannen? Lebendige Formen für den Ausdruk der Leidenschaft durch Heraushebung des Wichtigeren; Kraft und Nachdruk im Vortrag; Wechsel und Mannichfaltigkeit und Wolklang und den Vorteil künstlicher Stellungen der Glieder und Gelenke in ihren Perioden. Sie konten durch wilkührlichere Mischung der Elemente den Foderungen ihres stolzen Ohres leichter Genüge tun, konten freier schalten auf dem Felde der Harmonie und des melodischen Silbentanzes; sie konten durch ungebundene Stellung der Redeteile, wo es galt, selbst die widerstrebendsten Rhythmen mit Gewandtheit beherschen und, was das Höchste im Versbau ist, dem lebendigen Ausdruk mit Leichtigkeit fröhnen.*) Sie erhielten ein neues Mittel

*) Vofs sezt zu den Versen im Landbau:

Sin maculae incipient rutilo immiscerier igni,
Omnia tunc pariter vento nimbisque videbis
Fervere;

die er übersezt:

Aber sobald ihr Flekken zum rötlichen Feuer sich mischen,
Überal dan zugleich von des Sturmes Gewalt und des Regens
Strudelt es;

folgende Anmerkung: „Die Stärke des daktylischen Überganges *fervere* zu empfinden vergleiche man meine erste misratene Übersezung: Dan wird alles zugleich von des Sturmes Gewalt und des Regens Strudeln. Ermahne

die feurige Sprache der Darstellung von der gelassenen der Untersuchung zu sondern, ein Mittel das Gemeine selbst zu veredeln und dem Altäglichen den Reiz der Neuheit zu verleihn. *) Der Vers, der die Silben künstlich ordnet für das Ohr, verlangt auch eine künstliche Stellung der Begriffe für Verstand und Empfindung.

Sol bei uns die Poesie der Volkommenheit immer näher rükken, so scheint es Pflicht des Dichters zu sein auch unserer Sprache so grofse Vorzüge anzueignen.

Fortsezung.

Aber wir haben weniger Biegungen als die Römer, und diese Biegungen sind bei uns nicht so scharf und bestimt umrissen wie bei ihnen. Zu kühne Versezungen würden aller Orten Doppelsin und Verworrenheit hervorrufen.

Solte hier eine übertriebene Ängstlichkeit nicht — Pedanterei sein?

mich Keiner; etc." — Jene lebendigere Form hat er einzig durch die Umstellung erzwungen.

*) Wenn Vofs sagt: Wende den Blik. Dir bin ich der trauliche Sänger von Chios; — wer fühlt nicht dafs hier blos durch die Versezung die Form veredelt wird? und dafs es gemein klingen würde wenn es hiefse: ich bin dir der trauliche Sänger von Chios? welches an das niedrige: du bist mir ein Rechter! erinnert.

Wie Horatius den Ausdruk in seinen Episteln und Satiren von dem Tone des geselligen Gespräches fast nur durch die häufig eingestreuten Versezungen unterschieden, ist so eben bemerkt worden. Ein Gleiches läst sich von den Komikern Terentius und Plautus sagen.

Wahr ist es, in vielen Fällen hat bei uns die vierte und erste Endung in Einheit und Mehrheit und die zweite und dritte in der Einheit denselben Ausgang. Aber gesezt es wäre auch hie und da ein zwiefacher Sin möglich: wird in der Regel der Zusammenhang nicht immer bestimt genug entscheiden, welcher von beiden an dieser Stelle, unter diesen Umgebungen der einzig zuläſsige sei?

Wenn neben einem guten, befriedigenden, dem Zusammenhange völlig angemessenen Sinne durch eine andere Deutung der Wörter noch Unsin aus einem gegebenen Saze herausgeziffert werden kan, so ist es ja offenbar kleinliche Kritelei über Unbestimtheit und Verworrenheit zu schreien. „*Toutes les fois*, sagt mit Recht Marmontel, *que la signification ou le juste rapport des termes est évidemment décidé par le sens, il n'y a plus d'équivoque.*"

Man führt des Quintilianus Ausspruch an: „*Vitanda inprimis est ambiguitas, non haec solum, quae incertum intellectum facit, ut: Chremetem audivi percussisse Demeam; sed illa quoque, quae, etiamsi turbare sensum non potest, in idem tamen verborum vitium incidit; ut si quis dicat, visum a se hominem librum scribentem. Nam etiamsi librum ab homine scribi pateat, male tamen composuerat, feceratque ambiguum quantum in ipso fuit.*"

Offenbar ist dieser Saz zu streng und durchaus unhaltbar. Den Zügel so straf in der Hand würde kein Schriftsteller über seine zweite Seite hinwegkommen. „*Si une phrase telle que celle-là*, sagt sehr richtig Prémonval, *est équivoque, il y en aura bien d'autres; une phrase où, pour trouver quelque ombre d'ambiguité, il faut qu'il tombe dans l'esprit que c'est le livre qui écrit l'auteur, et non l'auteur qui écrit le livre. La vérité est pourtant que par une singularité propre à la langue latine*

la phrase comporte ce sens absurde à toute rigueur aussi bien que le véritable. L'extrême facilité qu'il y auroit de prendre une autre tournure, est ce qui peut rendre celle-là repréhensible. — De là cette grande et fausse maxime, aussi impraticable qu'elle est fausse, qu'on ne doit jamais se contenter que le sens aide l'intelligence en suppléant aux mots et aux tours des phrases, parceque, dit-on, c'est aux mots à faire entendre le sens, et non au sens à faire entendre les paroles. Oui, sans doute cela devroit être ainsi; mais qu'on me montre où cela est ainsi. Pour que le discours eut ce degré de perfection, il faudroit d'autres langues que les nôtres; il faudroit des langues premièrement, qui n'admissent point de métaphores. Car dèsqu'un mot est pris par métaphore, je vous demande un peu qu'est ce qui m'apprend que ce n'est pas d'un lion par exemple, d'un tigre ou d'un aigle que vous parlez, si ce n'est pas le sens? Il faudroit des langues, dont les mots n'eussent pas presque tous deux et quelquefois dix significations différentes. Car dèsqu'un mot a seulement deux significations, qu'est ce qui me fixe l'acception qu'il doit avoir en cette rencontre, si ce n'est pas le sens? Il faudroit enfin des langues dont les conjugaisons et les déclinaisons fussent d'une régularité si parfaite que jamais un cas ne fut semblable à un autre cas, un nombre à un autre nombre, une personne à une autre personne, un tems à un autre tems, un mode à un autre mode; etc. et que les pronoms surtout, ces représentans perpétuels des idées principales du discours, y eussent des livrées qui les rapportassent à leurs objets sans embarras ni confusion. Qu'est ce qui supplée à tout cela, si ce n'est pas le sens, vous dis-je? Ensorte que ce qui sembleroit d'abord paradoxe, est vrai au pié de la lettre, qu'il y a peu de phrases où le sens ne concourre pour le moins autant à l'intelligence des paroles, que les paroles à l'intelligence du sens."

Selbst den Alten, wenn schon in ihren Sprachen dem Doppelsinnigen sich leichter ausweichen lies als in den unsrigen, war ängstlich übertriebene Behutsamkeit in Vermeidung des möglicherweise Miszudeutenden gänzlich fremd. Sie verliefsen sich auf das gesunde Gefühl der Gebildeten, für die sie zunächst schrieben. Auch ihre Worte sind oft so gestelt dafs eine doppelte oder mehrfache Erklärungsart zur Not gelten könte. Aber der Zusammenhang weist den Leser sogleich zurecht.

Wenn Horatius sagt: *Sed nimis arcta premunt olidae convivia caprae;* so könte ein Meisterer, weil *olidae caprae* auch die zweite Endung in der Einheit ist, allerdings Unsin herauswittern, und von den beengenden Gelagen einer stinkenden Ziege träumen, — das figürlich gebrauchte Wort im eigentlichen Sinne nehmend. — *Ut olim Gargilius, qui mane plagas, venabula, servos Differtum transire forum, populumque jubebat. Hor.* Geht hier, möchte man fragen, der Markt durch das Jagdgerät? oder das Jagdgerät durch den Markt? — *Nec vereor ne — vepallida lecto Desiliat mulier, miseram se conscia clamet; Hor.* wo das *conscia* auf *mulier* bezogen werden könte, obschon aus dem Folgenden sich ergibt dafs hier eine Vertraute gemeint ist. — *Et uncta turpis ova ranae sanguine. Hor.* Spricht hier der Dichter von Eiern, mit des Frosches Blute gefärbt? oder von den blutgefärbten Eiern des Frosches? — *Jejunus raro stomachus vulgaria temnit; Hor.* kan heifsen: der selten nüchterne Magen verschmäht das Gemeine; oder auch: der nüchterne Magen verschmäht selten das Gemeine. — *Tu lene tormentum ingenio admoves Plerumque duro. Hor.* Bezieht das *plerumque* sich auf *duro* oder auf *admoves?* — *Somnus agrestium Lenis virorum non humiles casas Fastidit. Hor.* Ist die Rede hier von dem Schlafe ländlicher Männer, oder von ihren Hütten? Geht das *non* auf

den ganzen Saz, oder blos auf *humiles:* der Männer nicht niedrige Hütten? — *Ille deûm vitam accipiet, divisque videbit Permixtos heroas, et ipse videbitur illis. Virg. Permixtus scilicet.* „Der Sinforscher, sagt Vofs, findet sogleich diesen Sin. Der Silbenstecher kan auch Unsin auftreiben: er wird ihnen ein Heros scheinen, von ihnen gesehen werden.“ — Umgekehrt könten dem Unachtsamen die Worte des Tacitus: *ara Ulyssi consecrata* gleichbedeutend sein mit: *Ulyssi sacra,* und dagegen die anderen: *audita, scriptaque senioribus tradam,* zu: was ich erfahren und niedergeschrieben, teile ich jezt den Bejahrteren mit, von ihm verdeutelt werden. — *Versibus insignem te pudet esse meis. Prop.* Hier zeigt nur der Zusammenhang dafs *me* hinzuzudenken ist: *me pudet te esse insignem; etc.*

Das Vorwort *a, ab* drükt mehrere Verhältnisse aus, das Verhältnis durch z. B. und das Verhältnis weg, fort; und so können die Worte des Valerius Maximus: *Attellani ab Oscis acciti sunt,* bedeuten: Die Attellaner wurden aus der Oskerstadt weg, oder auch: sie wurden durch die Osker herbeigerufen. „*Certe,* sagt Perizonius, *longe alius est sensus in illis: navis a praedonibus abducitur, alius in his: uxor a marito abducitur. Illic praedones sunt qui navem abducunt, hic maritus a quo alius abducit uxorem.*“

Hunc quoque, ubi aut morbo gravis, aut jam segnior annis Deficit, abde domo, nec turpi ignosce senectae. Virg. Hier erklären Einige: Entferne ihn (den Hengst,) vom Hause und schone seines schmachvollen Alters nicht. Andere: Las ihn zu Hause und schone seines nicht unrühmlichen Alters. Die lezteren beziehen nämlich das *nec* auf *turpis: et ignosce senectae non turpi.* — Dieser bei den Dichtern nicht selten vorkommende Fal, wo die in dem sazanfangenden *nec* enthaltene Verneinung nicht,

wie gewöhnlich, auf das Zeitwort, sondern auf ein eingeflochtenes Beiwort geht, ist allerdings auf den ersten Blik verwirrend: zumal, wenn, wie in einigen der folgenden Beispiele, die bestimmende Partikel nicht unmittelbar neben ihrer Bestimmung steht: *Nec longae rursus referuntur vina senectae; Ovid. senectae non longae.**) — *Nec Phineus ausus concurrere cominus hosti, Intorquet jaculum. Ovid.* — *Nec dextrae erranti deus adfuit. Virg.*

Zu den Worten im Horatius:

— Namque Diespiter
Igni corusco nubila dividens
Plerumque per purum tonantes
Egit equos volucremque currum;

bemerkt Lessing: „Ich glaube nicht dafs man leichter ein klärer Beispiel finden könne, was für Zweideutigkeiten die lateinische Sprache unterworfen sei, als das gegenwärtige. Horaz kan eben sowol gesagt haben: *Diespiter igni corusco plerumque nubila dividit,* als: *plerumque per purum tonantes egit equos.* Beides aber kan er doch nicht zugleich gesagt haben, und man mus also dasjenige wählen, welches den ungezwungensten Verstand gibt. Nun ist es wol keine Frage ob es öfter alsdan donnert, wan der Himmel mit Wolken umzogen ist. Sol also der Dichter nicht Ungereimtes gesagt haben, so kan nur die leztere Auslegung stat finden."

Urit enim lini campum seges, urit avenae. Virg. Diese Stelle ist merkwürdig, weil dem zwiefachen — Fehler denn! der Zweideutigkeit und der ungewöhnlichen Wortstellung der Dichter durch eine leichte Ver-

*) Auch der Zeugefal könte hier zum Zwekfal gemisdeutet werden: die Weine werden dem Alter zurükgebracht!

änderung hätte abhelfen können. Er durfte nur, was der Vers auch gestattete, *campum* vor *lini* sezen. Tat er es gleichwol nicht, so ist das ein entscheidender Beweis, erstlich dafs ihm, als Dichter, diese ungewöhnliche Stellung besser gefiel als die gemeinere, — und dan dafs ihm eine Zweideutigkeit, die nur für den Achtlosen eine Zweideutigkeit sein kan, nicht erheblich genug schien um dem Ausweichen derselben Lebendigkeit des Vortrags, die *lini* als den wichtigeren Begrif an die Spize verlangte, zum Opfer zu bringen.

Hunc si mobilium turba Quiritium Certat tergeminis tollere honoribus. Hor. Hier kan gleicherweise erklärt werden: durch dreifache Ehren, und: zu dreifachen Ehren, *ad honores*, — wie Virgilius sagt: *it clamor coelo*, für *ad coelum*. Wie oft liest man nicht bei den Auslegern: *non sexto casu*, *sed tertio*, und umgekehrt! In des Ovidius: *funduntque (latices) capacibus urnis*, ist *urnis* der *Ablativ*: aus den Urnen. *Fundunt* könte aber auch für *infundunt* stehn, und dan wäre *urnis* der Zwekfal: in die Urnen. — Schon dafs zwei Fälle, die, wie der dritte und sechste, ganz entgegengesezte Verhältnisse bezeichnen, da jener zu, dieser ab wil, in der Form dennoch so oft zusammentreffen, ist der Bestimtheit und Deutlichkeit nicht förderlich.

Auch gibt der sechste Fal oder der *Ablativ* im Römischen mehrere Verhältnisse zugleich an: durch, von, aus, etc. ein Umstand, der allein schon, käme der Sin nicht zu Hülfe, der leichten Faslichkeit sich in den Weg legen müste. Horatius sagt: *Justum ac tenacem propositi virum — Non vultus instantis tyranni Mente quatit solida.* Auf den ersten Blik glaubt man hier sei durch gemeint. Es ergibt sich aber aus dem Zusammenhange dafs *de* gedacht werden mus: *excutit*, *dimovet de mente solida.* In der anderen Stelle:

Junc-

Junctaeque nymphis gratiae decentes Alterno terram quatiunt pede, drükt der sechste Fal das Verhältnis durch oder mit aus: mit wechselndem Fufse. Bei: *Non adytis quatit Mentem sacerdotum incola Pythius*, mus *in* hinzugedacht werden. *Adytis* ist hier von dem Zeitworte *quatit* ganz unabhängig. — So läst in des Horatius bekanten Versen: *Nequidquam deus abscidit Prudens Oceano dissociabili Terras*, bei *Oceano* das Verhältnis durch sich denken, und auch das Verhältnis von. Der Zusammenhang entscheidet für das erstere. In der Stelle des Ovidius: *Nam coelo terras et terris abscidit undas*, mus das leztere gedacht werden. — Wol war es ein unschäzbarer Vorzug der römischen Sprache dafs sie das Vorwort so häufig aussties. Aber doch hatte dieser Vorzug auch seine Kehrseite. Denn der Fälle, wo diese Auslassung für den Achtlosen Verwirrung und Dunkelheit erzeugt, gibt es bei den alten Schriftstellern weit mehr als man wol glauben möchte.

Wie oft lassen die Römer das bestimmende Fürwort weg, wo durch dessen Verschweigung, wer nur flüchtig liest, leicht ins Stolpern geraten kan! Virgilius sagt: *Ipse tibi, tua maxima cura, Tristis Aristaeus Penei genitoris ad undam Stat lacrimans.* Wessen Vaters? der Cyrene, zu welcher, oder des Aristäus, von welchem gesprochen wird? — Tacitus: *Egressum cubiculo Vespasianum pauci milites, solito assistentes ordine, ut legatum salutaturi, imperatorem salutavere. Tum caeteri accurrere, Caesarem et Augustum et omnia principatus vocabula cumulare. Mens a metu ad fortunam transierat;* — des Vespasianus nämlich. Aber *mens* könte grammatisch eben so leicht und leichter auf das zunächst stehende *caeteri* bezogen werden.

Lacrimas dilectae pelle Creüsae, spricht in der Äneis Venus zu ihrem Sohne Äneas. — *Dilectae Creüsae*, hier der Zeugefal, könte auch der Zwekfal sein und das Verhältnis für andeuten: Unterdrükke die Träne Kreusen zulieb; oder auch: Trokne der Kreusa die Träne. Ferner ist hier von den Tränen der Kreusa oder des Äneas um Kreusa die Rede? Ähnlich ist das bekante: *Troas, reliquias Danaum atque immitis Achillei Arcebat longe Latio.* In dieser Stelle heist *reliquiae Danaum* nicht der Rest der Danaer, was von ihnen übrig geblieben, sondern was ihnen entging, was ihrem Schwerte entkam. *Et vulnere tardus Ulyxei;* wo Ulysses nicht als der Verwundete, sondern als der Verwundende erscheint. *Nec tu mensarum morsus horresce futuros.* Hier beist der Tisch nicht, wie etwa in dem ciceronischen: *serpentis morsu vulneratus*, die Schlange beist, sondern er wird gebissen. Cicero selbst sagt: *Dic, quaeso, num te illa terrent, triceps apud inferos Cerberus, Cocyti fremitus, transvectio Acherontis, mento summam aquam attingens siti enectus Tantalus?* wo man beim ersten Blikke glauben möchte dafs von dem über den Strom gesezten Acheron gesprochen werde. — Eben so auch Klopstok:

Ihn läst gütiges Lob oder Unsterblichkeit
Defs, der Ehre vergeudet, kalt;

wo nicht der gemeint ist, der selbst unsterblich ist, sondern der unsterblich macht oder Unsterblichkeit gewährt.

S. 84 wurden die virgilischen Verse angeführt:

— *Qui deinde secutus*
Ledaeam Hermionen Lacedaemoniosque hymenaeos,
Me famulo famulamque Heleno transmisit habendam.

Heinsius, dem das *que* mit dem Wechselworte *secutus* nicht zu gehen scheint, stöst es ganz aus: *Me famulo famulam Heleno;* und bringt dadurch einen häslichen *hiatus* in den Vers. Heine billigt erst die Änderung, sezt aber doch hinzu: „*Ingratus est versus quocunque te vertas;*" und trit dan mit eigenen Vorschlägen auf. Beide ohne Zustimmung ihres besseren Genius. Die Auslassung des *esse* in den zusammengesezten Zeiten des leidentlichen Handlungswortes (*secutus est*,) ist den Römern so überaus geläufig, dafs man sich in der Tat wundern mus wie zwei so berühmte Gelehrte daran Anstos nehmen konten. Mag doch, wer ohne Geist liest, wenn nicht über Zweideutigkeit, doch über grammatischen Unzusammenhang hier klagen: um solche Leser bekümmerte sich kein römischer Schriftsteller, am wenigsten ein römischer Dichter.

Wenn Vofs übersezt:

Götter verlieh der Gitarr', und Göttersöhne, die Muse,
Siegende Kämpfe der Faust, und den Gaul, der gewonnen im Wetlauf,
Und der Jünglinge Sorg', und entfesselnde Weine zu singen;

so ruft ein Kritiker aus: Wie? was heist das? Die Muse verlieh der Gitarre Götter und Göttersöhne und den siegenden Gaul? — Und doch hat das Römische dieselbe Bewegung:

Musa dedit fidibus divos, puerosque deorum,
Et pugilem victorem et equum certamine primum, —

Wer heist denn aber auch den deutelnden Tadler in der Mitte der Periode halten und nicht bis zum Schlusse auszulesen, wo das *referre* in der Urschrift, und das zu singen in der Übersezung das Rätsel befriedigend löst?

Voss sagt in den Eklogen:

— Blumen den Südwind
Lies ich Betäubter hinzu und dem lauteren Quelle den Eber.

„Wer mag hier raten, spricht ein Kunstrichter in der Leipziger Bibliothek, — derselbe etwa, der im lebhaften Gefühl seiner kritischen Würde unserem Dichter androht, fals er seinem leitenden Rate sich nicht fügen wolle, ihm die Woltat seiner Zurechtweisungen für die Zukunft zu entziehn, und seine Übersezungen als gar nicht vorhanden zu betrachten? — wer mag hier raten ob der Dichter, dem wahrscheinlich die Furcht vor dem Gemeinen und Algemeinverständlichen Unterdrükkung des Artikels riet, die, der oder den Blumen gemeint habe?“ Und doch ist, da das Hauptwort ich Betäubter, und die vierte Endung den Südwind, deutlich ausgesprochen sind, für Jeden, der nicht mutwillig da Staub erregt, wo keiner war, Misverstand nicht möglich. Sobald ich den Südwind gelesen habe, weis ich bestimt dass Blumen nichts anderes sein kan als der Zwekfal.

Eben so verhält sichs mit der anderen, von demselben Kritiker angefochtenen Stelle:

— wo dies Ungeordnete einsam
Bergen umher und Gehölzen mit nichtigem Eifer er ausrief.

Hier ist der Hauptbegrif er und die dritte Endung Bergen und Gehölzen scharf und genau bestimt. Mithin kan dies Ungeordnete durchaus nur der Wirkfal sein.

So sind fast durchgängig die kritischen Rügen unserer Meisterer beschaffen. Man denkt, wenn man sie liest, unwilkührlich an die bavius-mäviusschen zurük: *Hordea cum dixit, superest ut tritica dicat*; — *Nudus ara, sere nudus. Habebis frigora, febrim.*

Fortsezung.

Adelung, um seinen bekanten Grundsaz: dafs der poetische Vortrag vor dem prosaischen keine oder nur geringe Freiheiten voraus habe, durch einen grofsen Namen zu stüzen, beruft sich auf des Horatius Zeugnis. „Horaz, sagt er, selbst ein Dichter, und zwar von dem feinsten Geschmak, berührt diese Freiheit mehrmals, aber immer so dafs man wol sieht, dafs er kein Freund und Gönner derselben war. Nicht zu gedenken dafs er in seinem ganzen Briefe *de arte poëtica* die Reinigkeit, Richtigkeit, etc. so oft und sehr einschärft:

Non quivis videt immodulata poëmata judex,
Et data romanis venia est indigna poëtis;

wodurch er dem Geschmak des grofsen römischen *Publici* seiner Zeit, welches solche Flekken übersah, gewis keine Lobrede hielt."

Wie? die angeführten Verse solten für Adelungs Meinung streiten? Er mus in der Tat seine Leser für sehr — gutmütig halten, dafs er ihnen so etwas auf sein Wort hinzunehmen ansint; dafs er Stellen, die einzig von Nachläfsigkeiten des Versbaus handeln, als Verurteilungen des poetischen Ausdruks und der kühneren Formen desselben ihnen aufzuheften sich getraut. Mit eben dem Rechte könte er Vossen, weil dieser in seinen Schriften über das stumpfe Ohr der Zeitgenossen und die unförmlichen Hexameter unserer sudelnden Dichterlinge oft und nachdrüklich strafend sich ausläst, als Mitverfechter jenes unpoetischen Grundsazes aufführen. Nicht beweisender sind die folgenden Stellen: *Sunt delicta tamen;* etc. und: *Sic mihi qui multum cessat;* etc. wo nur von Fehlern des Stofs und Inhalts, nicht des Ausdruks und der Form die Rede ist.

Überhaupt hat sich wol unser ästhetischer Grammatiker oder grammatischer Ästhetiker in den Schriften des Horatius nur sehr flüchtig umgesehn, dafs er ihn so ganz ohne Umstände als einen Widersacher und Verwerfer poetischer Sprachformen sich zur Seite stelt. Wäre dem Römer, seis in der *arte poëtica*, seis anderswo, wirklich etwas entschlüpft, was Adelungs Behauptung auch nur von fern begünstigen könte, so würde offenbar der Theoretiker Horatius dem Dichter Horatius empfindlich ins Auge geschlagen haben. Denn, den Virgilius etwa ausgenommen, gibt es wol nicht leicht einen anderen römischen Dichter, der sich mehr Kühnheiten des Ausdruks, mehr Abweichungen vom gemeinen Sprachgebrauch erlaubt hätte, als eben Horatius. Beispiele sind T. I, S. 182 flg. und an anderen Orten schon angeführt worden. Sie liefsen sich, wie Jeder zugeben wird, der ihn nicht etwa nur obenhin kent, ins Unendliche vervielfältigen. Dafs Adelung demnach mit sich selbst in Widerspruch gerät, wenn er ihn einen Schriftsteller vom feinsten Geschmak nent.

Offenbar ist auch hier, nächst seinem erzprosaischen Sin, die französische Sprache die Fakkel gewesen, die unserem kunstrichternden Grammatiker bei seinen Entscheidungen vorgeleuchtet. Ob es selbst in Hinsicht auf unsere Prosa (denn die veredelte Poesie wirkt auf die Prosa zurük;) ein grofser Gewin für uns sein würde, wenn wir, seinen Wünschen gemäs, unserer angebornen Freiheit entsagten, und unserer reichen, ausgreifenden Sprache die beengende Schnürbrust der Französin anlegten, das erwäge Jeder, der über diesen Gegenstand eine Stimme hat und weis wie tief und weit der Ausdruk einer Sprache reichen kan und sol.

Wenn es dem Dichter, um in einem Teile des Vortrags, in den hörbaren Formen desselben, das Höchste

zu erreichen, nicht blos freisteht, nein, obliegt die betretene Bahn zu verlassen und Silben und Töne so zu stellen und zu ordnen, wie sie im Verkehr des Gemeinlebens nicht gestelt und geordnet werden; wenn ihm sogar zu Gunsten seines Strebens die mehresten Sprachen erlauben hier Wörter abzukürzen, dort Wörter auszudehnen: so gebührt ihm, scheint es, in anderen Teilen des Stils gleiche Freiheit, und es müssen, wo die gewöhnlichen Sprachformen ihm nicht gestatten zum höchsten Ausdruk sich aufzuschwingen, ungewöhnliche, freilich mit Einsicht und Geschmak gewählte, ihm zu beliebigem Gebote stehn. Denn nicht blos der Klang der Wörter und ihre Zusammenstellung für das Gehör, auch ihr innerer Gehalt, auch ihre grammatischen Fügungen, auch die Stelle, so sie im Saze einnehmen, sind die Mittel, die er zur Hand hat seinen Gedanken und Empfindungen Farbe und Leben und Stimme zu geben; und wenn dort, so darf er auch hier, im Ringen nach Vollendung, von dem Gemeinüblichen abweichen. Vielleicht hier mit besserem Fug noch als dort. Denn Kraft und Lebendigkeit und Anschaulichkeit im Vortrage sind mehr als nur der hörbare Teil desselben. Dieser trift zunächst das Ohr; jene sprechen unmittelbar die Seele an.

Wo demnach die eingeführte Wortfolge dem Gange seiner Empfindungen sich sträubt; wo sie ihn hindert das Wort, dessen Inhalt ihm der wichtigere ist, am ersten zu erfassen, da ändert er sie kühn und reist, was seinen Geist am kräftigsten anregt, mit herschender Gewalt hervor. Wo die Sprache keine Bezeichnung hat einen Begrif, den er sich lebhaft denkt, mächtig genug auszusprechen, da erschaft er sich ein neues oder wekt ein verkommenes, nachdrüklicheres von seinem Scheintode wieder auf. Wo eine eingeführte Wendung dem raschen Schwunge seiner Gedanken nicht folgen wil,

da gebraucht er eine selbsterfundene die, ohne von der hergebrachten zu sehr abzugehn, den Reiz der Neuheit hat, und durch das Abweichende in ihrer Bildung, was er mit Begeisterung auszudrükken strebt, kräftig hervordrängt, daſs es dem Gemüte des Lesers sich desto tiefer einpräge. Oder er entlehnt aus verwandten Sprachen Formen und Eigenheiten, die er mit feinem Gefühl der seinigen einwebt. Er trit als ein Begeisterter auf, der über den Kreis des gemeinen Menschenlebens hinaus ist; seine Sprache mus also von der gemeinen sich überal scheiden. Die Melodie seiner Töne, die von dem Gebräuchlichen sich so weit entfernt, ist uns ein Wink daſs er auch in den Formen des Ausdruks den betretenen Heerweg meiden werde; und wie er ungewöhnliche Dinge spricht, *insigne*, *recens*, *adhuc Indictum ore alio*, so mus er, sol anders das Äuſsere dem Inneren nicht widersprechen, auch ungewöhnliche Redewendungen und Wortstellungen gebrauchen, und über den Ton des altäglichen Geplauders durch ausgezeichnete Eigenheiten des Vortrags sich erheben.

„Die Griechen und Römer, sagt Voſs, hatten, wie wir, im ruhigen Gespräch eine bestimte Wortfolge; nur daſs bei ihnen freie Vernunft, bei uns auch Wilkühr die Stellen anwies. Jene Wortfolge durfte durch Stellungen der Leidenschaft schon der Redner und Geschichtschreiber, selbst der lebhafte Abhandler, nach Maasgabe des feurigeren Inhalts und wiederum nach Vernunftgesezen umändern; im Zeitalter der Demosthenes und der Cicerone auch des Wolklangs und der Eurythmie wegen. Der Dichter redete durchaus vom Gemeinen entfernte Sprache der Begeisterung, höhere und gemäſsigte, bis zu Ovids Briefen hinab. Je prosaischer, desto natürlicher: diese Regel ist neu. Auch die einzelen Worte, um die Nebenbegriffe des Altäglichen zu vermeiden, wählte der Dichter aus der

altertümlichen, noch nicht veralteten, noch in ehrwürdigem Andenken schwebenden Sprache, und zwar nicht allein die Hauptwörter der Benennung und der Handlung, sondern zugleich die bestimmenden und dienenden Wörter, die man uns aus dem gemeinen Umgang zu nehmen anmutet. Aber schon Aristoteles hatte gegen unverständige Tadler die edlen Sprachwendungen und Ausdrükke der Tragiker zu verteidigen."

Läst sich bei uns die Wortumstellung durch bestimte Geseze beschränken?

Man fragt wie weit die Freiheit der Versezungen in unserer Sprache gehen dürfe? und ob sich hier keine Regel festsezen lasse? Ich glaube nein. Eben so wenig wie in der römischen.

Nicht einmal in ganz einfachen Säzen liefse sich etwas bestimmen. Der Mensch lebt. Hier, scheint es, dürfte (wenn nämlich die Worte ohne Zusaz oder Wegnahme blieben; denn mit hinzugefügtem es ist die Umkehrung leicht: Es lebt der Mensch;) auch der Dichter nicht umstellen, weil der umgestelte Saz zum fragenden werden würde: Lebt der Mensch? Dennoch hat Göthe diese Umstellung nicht ohne Glük gewagt: Sas ich einst auf einer Felsenspize. — Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken, Jauchzen an dem Ufer alle Freunde.

Und der Tag ward immer hel und heller,
Hört' ich schon des Nachbars Türe gehen,
Der den Taglohn zu gewinnen eilet;
Hört' ich bald darauf die Wagen rasseln;
War das Tor der Stadt nun auch eröfnet,
Und es regte sich der ganze Plunder
Des bewegten Marktes durcheinander.

Ward nun in dem Haus' ein Gehn und Kommen
Auf und ab die Stiegen, hin und wieder,
Knarten Türen, klapperten die Tritte;
Und ich konte, wie vom schönen Leben,
Mich noch nicht von meiner Hofnung scheiden.

Und wer verkent das Naïve, das diese Zeilen dadurch erhalten?*)

Auch mit einer einfachen Wirkung könte die Stellung unabänderlich bestimt scheinen. Der Sohn liebt den Vater. Hier sezen zwar Dichter und Prosaiker die Wirkung auch voran. Aber in diesem Falle mus selbst der erstere das Hauptwort hinter das Zeitwort bringen: Den Vater liebt der Sohn.

Indes auch diese Regel gilt nicht überal. Denn unsere Alten stelten häufig in gleichem Falle das tätliche Zeitwort an den Schlus des Sazes. Und wenn schon dieser Form Rost der Verjährung anhaftet, so wird sie doch noch gebraucht, — in Knittelversen vornehmlich, und überhaupt in solchen Gattungen, deren Inhalt einen holzschnitmäſsigen Vortrag duldet oder fodert: Einen sauberen Feierwams er trägt. Göthe. — Wie er die Frühlingsonne spürt, Die Ruh' ihm neue

*) Merkwürdig ist daſs der Dichter diese Versezung nur mit diesem Silbenmaaſse sich erlaubt hat. Ein Beweis welchen mächtigen Einflus der Rhythmus auf die Art der Umstellung ausübt. Im iambischen oder daktylischen Trit würde die gegenwärtige so gefällig sich nicht ausnehmen. Am wenigsten im Schwung des Hexameters.

Doch haben die Gebrüder Grim in ihrer verteutschten Edda sie häufig aufgeführt. Und wirklich scheint sie zu der eigentümlichen Färbung, die die Übersezer, dem Urbilde sich anschmiegend, ihrer Arbeit gegeben, überaus wol zu stimmen.

Arbeit gebiert. Göthe. — Doch der König greift nach dem Becher schnel, In den Strudel ihn schleudert hinein. Schill. — Auch mit der dritten Endung oder einem anderen Anhang: Und der König der lieblichen Tochter winkt. Schil. — Und alle die Männer umher und Frauen Auf den herlichen Jüngling verwundert schauen. Schill. — Auf Seen und Strömen das Grundeis borst. Bürg.

So auch mit dem doppelten Anhange. In der Regel kan hier der Dichter sagen: Der Vater gab dem Sohne den Segen, oder: der Vater gab den Segen dem Sohne, oder: dem Sohne gab der Vater den Segen, oder: den Segen gab dem Sohne der Vater, oder: dem Sohne gab den Segen der Vater, oder: den Segen gab der Vater dem Sohne; wo das Zeitwort jedesmal hinter das zuerst gesezte Nenwort gebracht wird. Aber auch hier würde nach jener altertümlichen Form umgestelt werden können: Dem Sohne der Vater den Segen gab. — Der Vater dem Sohne den Segen gab; etc.

Eine der festesten Regel unserer prosaischen Wortstellung ist diese: Das Beiwort darf, wenn es umgeendet wird, von seinem Nenworte nicht getrent werden und mus dem lezteren immer voranstehn. Doch selbst dieses Gesez haben unsere neueren Dichter zu umgehen mit Glük versucht. So sagt Klopstok:

— Drum mache,
Beste, so lange du kanst, glükselig durch heitern Genus dich,
Frölichen, eingedenk des zu kurzen Lebens.

Es scheint demnach in diesem Punkte für den rasch und frei sich bewegenden Dichter nichts Festes ausgemacht werden zu können. Seinem Feingefühle mus überlassen bleiben ob und wie er in einem gegebenen Falle umstellen darf oder nicht. Denn es gibt Versezungen, die ein unverwöhnter Sin leicht billigt. Gegen andere

sträubt er sich und bemerkt sogleich ihre Unzuläſsigkeit.*) So möchte auch wol dem unbefangensten und freisten poetischen Ohre die völlig lateinische Wortstellung in den folgenden Versen von Schiller sich kaum empfehlen:

Dessen Fahne Donnerstürme walte,
Dessen Ohren Mordgebrül umhalte,
Berge bebten unter dessen Donnergang,
Schläft hier linde bei des Baches Rieseln;

indes andere, nicht minder kühn und gewagt scheinende, wie sie S. 34 flg. in gedrängter Menge aufgeführt worden, dem Gefühle nicht nur unanstöſsig entgegentreten, sondern demselben gefälligst sich anschmeicheln.

Es trift hier so manches zusammen, was bei Bestimmung der Wortfolge den Dichter leitet und auf seine Wahl unbemerkt vielleicht, doch entschieden Einflus hat: — der Klang und die feinere Bedeutung der Wörter. Denn oft nimt in einer Wortreihe sich eine Versezung sehr gut aus, die selbst bei völlig gleicher Anordnung der Redeteile, wenn andere Worte untergeschoben werden, zur Härte übergeht und misfält. Wenn es in Vossens Homerus heist: Aber Thetis darauf antwortete; — so ist die Umstellung gefällig und dürfte wol selbst für die höhere Rede nicht zu fremd scheinen. So sagt der Franzose hier gleicherweise: *cependant Thétis prit l'essor*, und: *Thétis cependant prit l'essor*. Eben so wenig möchte die Wendung: Er so-

*) In allen Sprachen findet man Eigenheiten, die keine andere Bestimmungsregeln anerkennen, als das Gefühl des Redenden. Dahin gehört unter anderem im Französischen die Stellung des Beiwortes, wo in den mehresten Fällen das Ohr allein entscheidet ob es seinem Nenworte vorangehn oder ihm folgen sol.

fort erwiederte dies; — von dem Rhythmus getragen, etwas Anstöfsiges haben. Aber man seze bald stat darauf, so entsteht Härte: Thetis bald erschien. Und sonderbar dafs auch im Französischen hier die Versezung kaum stat finden dürfte: *Thétis bientôt reparut.* Es müste heifsen: *Thétis reparut bientôt*, — wenn schon in ähnlichen Fällen das französische Ohr weit kühnere Umstellungen wilfährig durchläst. So sagt z. B. J. B. Rousseau:

Une santé dèslors florissante, éternelle,
Vous feroit recueillir d'une automne nouvelle
Les nombreuses moissons;

wo das *dèslors*, welches die beiden Beiwörter von ihrem Nenworte trent, eine ganz ungewöhnliche Stelle einnimt, ohne dafs der mit Sin für poetischen Ausdruk begabte Leser dadurch beleidigt würde. Eben so ist auch in dem voltairschen Verse: *Quelques crimes toujours précèdent les grands crimes;* das Umstandswort *toujours* mit Glük und ohne dem Gefühle wehzutun aus seinem natürlichen Stande verrükt. In Prosa müste es durchaus heifsen: *quelques crimes précèdent toujours les grands crimes*, oder: *toujours quelques crimes précèdent les grands crimes.*

Ich singe den Helden, der beherschte Frankreich, wäre selbst in der Poesie misfällig. Ungleich geschmeidiger: Ihn besing' ich, den Helden im Lied, der beherschet die Todten. Noch besser: Ihn besing' ich, den Helden, der streng beherschet die Todten. Gleichwol ist in allen diesen Stellen die Ordnung des lezten Sazes Eine und dieselbe.

Ferner greift hier gewaltig bestimmend ein und behauptet einen bedeutenden Einflus die Wichtigkeit und poetische Kraft des Gedankens und des Ausdruks;

die Gemütsbewegung des Darstellers oder der durch ihn aufgeführten redenden oder handelnden Person; der Nachdruk der einzelen Begriffe, die in Gegensäzen zumal kräftig hervorgehoben sein wollen; der Bau der Periode, sofern sie durch Ründung und Wollaut dem Ohre, durch geordnete Verhältnisse und Ebenmaas in den Gliedern dem Geiste sich empfehlen sol; vor allem aber der mächtige Hebel des Verses, die unwiderstehliche Gewalt künstlich geordneter Harmonie, die durch ihren Zauber die Seele des Hörers zum Ungewöhnlichen stimt und, wenn der Dichter sie zu leiten weis, selbst harten Verbindungen Geschmeidigkeit gewährt.

Es würde in Prosa widerwärtig scheinen, wenn Jemand sagen wolte: er wil löschen das Licht, und kan es doch nicht. Dem Verse erweicht sich diese Form und wird sogar gefällig:

Alnächtlich herunter vom Rabenstein,
Alnächtlich herunter vom Rade
Huscht bleich und molkig ein Schattengesicht,
Wil löschen das Flämchen, und kan es doch nicht,
Und wimmert am Unkengestade.

Kein Ohr, das für Poesie gestimt ist, wird etwas Widerstrebendes in den folgenden Versen finden:

Ce n'étoit plus ce roi, —
— — qui de sa patrie emporta les regrets,
Quand du Nord, étonné de ses vertus suprêmes
Les peuples à ses pieds mettoient les diadêmes.

Man versuche aber in Prosa zu sagen: *De cette personne, ornée de toutes les graces de la jeunesse et de la beauté, les charmes séduisent tous les coeurs*, so wird es nicht nur unerträglich hart, sondern unverständlich scheinen.

Racine hat den Vers: *Cette jeune Eriphyle, Que lui-même captive emmena de Lesbos.* — Diese

Stellung wäre in ungebundener Rede höchst widerwärtig und völlig unstathaft. Durch den Rhythmus geschmeidigt, gewint sie so viel Anmut, daſs ihr Racine selbst vor der gemeineren den Vorzug geben konte, die der Vers gleichfals zugelassen hätte: *Que lui-même emmena captive de Lesbos.*

Die Versezungen in Klopstoks Oden und den Chorgesängen seines Epos nent man hart. Sie sind es nur für Den, der dem Gange seiner Rythmen nicht folgen kan und seine Verse wie Prosa liest. Wer z. B. in der folgenden Stelle:

Gekühlt von dem wehenden Quel
Sas, und hatt' auf die Telyn sanft
Sich gelehnt Braga. Jezt brachte Geister ihm,
Die sie in Nächten des Monds Liedern entlokt,
Die Norne Werandi, und sie
Hatt' in Leiber gehült, die ganz
Für den Geist waren, ganz jeden leisen Zug
Sprachen: Gebilde, als wärs wahre Gestalt;

die Melodie überhört und sie so ihres metrischen Schmukkes entkleidet, der raubt ihr freilich Geist und Leben. Die Farben verlöschen unter seinem Grif, und das edle poetische Gebilde sinkt zum todten Leichnam, zu einem verworrenen Wortklumpen zusammen.

Der Einflus des Verses auf die Wortfolge ist so sinlich fühlbar, daſs selbst die verschiedenen Gattungen desselben sich hierin auch verschiedentlich äuſsern. Der prächtige, immer wechselnde Hexameter liebt kühnere Versezungen als der einförmigere Iambus, dessen Gang sich mehr der Prosa nähert. Die den Alten nachgeahmten Silbenmaaſse ertragen mehr und freiere Umstellungen als die von unseren Vätern ererbten Reimweisen. Am ungezähmtesten schaltet in dieser Hinsicht

der künstlich verschlungene Rhythmustanz der höheren Ode. Vergl. S. 106, die Note.

Nämlich je kunstreicher, je ungewöhnlicher in einem Gedichte die sinliche Form des Klanges ist, desto kunstreicher, ungewöhnlicher mus die geistige — nicht blos der Begrifstellung, sondern des Ausdruks überhaupt auch sein: wenn anders das Ganze kein Misverhältnis der Teile entstellen sol.

Denn auch in den Gedanken selbst und in die ganze Form der Darstellung greift der Rhythmus auf das entschiedenste ein. Er hat die Kraft die äussersten Enden des Ausdruks einander näher zu bringen; hier das Gemeine zu veredeln, und was in Prosa niedrig scheinen würde, emporzuheben; — so nahm bei den Alten der Iambus, der beissendem Spotte gewidmet und Schändlichkeiten zu züchtigen bestimt war, auch solche Wörter unbedenklich auf, die selbst die gesenkteste Prosa errötend von sich sties; *) — dort das Prachtvolle zu mildern, und was in ungebundener Rede hart ans Schwülstige streifen möchte, herabzuziehn und ihm sein Überspantes zu nehmen. Indem er mit einer nicht gewöhnlichen Folge von Tönen das Ohr berührt, macht er auch den Geist für die Eindrükke des Ungewöhnlichen empfänglich, und lehrt ihn mit den Wendungen und Begrifszeichen, die er ihm zuführt, einen von dem Herkömlichen mehr oder minder abweichenden Sin zu verbinden.

Reganhac in seiner Übersezung des Horatius, macht bei Gelegenheit der Verse: *Blandum et auritas fidibus canoris Ducere quercus;* diese feine und sehr ge-

*) Gleich zügellos gebehrdet sich der Hendekasyllabus. Ein Beispiel sei das T. II, S. 259 angeführte Stachellied des Katullus.

gegründete Bemerkung: „*J'aurois mis volontiers: à qui son luth harmonieux donnoit des oreilles. Mais, ce qui aura l'air de paradoxe, cette expression, ennoblie par la versification dans une ode couronnée aux jeux floraux, je ne me rappelle pas en quelle année:*

Ma muse, si par des merveilles
Tu peux, comme Orphée autrefois,
Donner aux rochers des oreilles,
Chantons le modèle des rois;

cette expression, dis-je, ne seroit pas aussi noble dans une prose soutenue. Par où l'on voit la difficulté de satisfaire le gout. Telle expression qui a de la dignité dans la prose, n'en auroit pas assez pour la poësie, et telle autre que la versification rehausse dans la poësie, ramperoit presque dans la prose."

„*Le mot pavé*, sagt Delile, *semble être banni de la grande poësie. Voyez quelle noblesse il emprunte de ces beaux vers où Racine l'a placé:*

Tu le vois tous les jours, devant toi prosterné,
Humilier ce front, de splendeur couronné,
Et confondant l'orgueil par d'illusres exemples,
Baiser avec respect le pavé de tes temples."

Bei dem Verse im Corneille: *Aux périls de Sylla vous tâtez leur courage*; erinnert Voltaire: „*Ce mot tâter, qui par lui-même est familier et même ignoble, fait ici un très bel effet. Car, comme on l'a déja remarqué, il n'y a guères de mot, qui étant heureusement placé dans un vers, ne puisse contribuer au sublime.*"

Voſs sagt in seiner Äneïs:

Dreimal rings um den Brand, mit leuchtenden Waffen gegürtet,
Liefen die Männer zu Fus; dreimal um die traurigen Scheiter

Kreiseten jene zu Ros; und gezogenes Jammergeschrei stieg.

und an einem anderen Orte:

Aber nachdem zum dritten der Kämpf' ansprengend gesamt nun
Schaar mit Schaar aneinander sich fügt', und dem Manne der Man stand,
Jezt Wehklag' und Geschrei Hinsterbender, jezt in dem Blutstrom
Leichname rings und Gewehr, und rings mit gemordeten Männern
Noch halblebende Rosse gewälzt; und erbitterter Kampf stieg.

Hier ist kein gesenktes, am Boden flatterndes Wort, das mit dem Schwunge des Verses sich erst hübe. Aber in Prosa würde der mit dem nakten Zeitworte rasch abbrechende Schlus in beiden Stellen das Ohr ganz unbefriedigt lassen und so den feineren Sin empfindlich beleidigen. Der Rhythmus überhaupt, und zumeist der nachdruksvolle geschleifte Spondeus, mit dem der Ausgang fält, gibt ihm im gemessenen Vortrage eine Kraft, die ihn für ein poetisch gestimtes Ohr zu hoher Schönheit steigert.

Wie wirksam der Vers in seinen Inhalt eingreift, geht auch daraus hervor dafs mancher Begrif einen grofsen Teil seines Gewichts und seiner Schlagkraft nur von der Stelle erhält, die er in demselben einnimt. In den hochgefeierten Zeilen Corneilles:

Que vouliez-vous qu'il fit contre trois? — qu'il mourut.
Dans un si grand malheur que vous reste-t-il? — moi.
— — et que dois-je être? — roi;

würde der Ausdruk um vieles verlieren, wenn die bezeichneten Wörter aus ihrem Stande gerükt würden und etwa im Anfang oder in der Mitte ihrer Reihe aufträten.

Man nehme vielen unserer reizendsten Dichtungen, die mit unnenbarem Zauber in Ohr und Herz des Lesers sich einschmiegen, — ich führe hier nur einige göthische Romanzen an: Erlkönig, der untreue Knabe, der Zauberlehrling, die Braut von Korinth; etc. Dichtungen, denen ihr Verfasser, um ihnen das Gepräg ungezwungener, gleichsam kindlicher Einfalt kräftiger aufzudrükken, Nachlässigkeiten des Ausdruks geflissentlich anbildete, — man nehme ihnen, was sie hebt und trägt, den Vers, in dessen Einfassung sie unstreitig zu dem Lieblichsten, Köstlichsten gehören, was unsere Poesie aufzuweisen hat: es wird nichts zurükbleiben als unreine, formlose, widerwärtig zerhakte Prosa, eine Prosa, die als solche selbst des angehenden Schülers unwürdig sein würde. So almächtig wirkt auch auf den Ausdruk die Kraft rhythmischer Harmonie!

Der französische Kunstrichter Clément, um das Unstathafte der prosaischen Übersezung eines Dichterwerkes zu erweisen, sagt: „*Pour faire sentir une bonne fois l'idée qu'on doit se former de toutes les traductions des anciens, prenons un exemple dans un de nos poëtes. Je tombe au hazard sur ces deux stances de Rousseau:*

Jadis tous les humains, errans à l'avanture,
A leur sauvage instinct vivoient abandonnés,
Satisfaits d'assouvir de l'aveugle nature
Les besoins effrénés.
La raison fléchissant leurs humeurs indociles,
De la société vint former les liens,
Et bientot rassembla sous de communs asyles
Les premiers citoyens.

Changeons la mesure des vers et présentons-les dans la construction ordinaire à la prose: Jadis tous les humains vivoient errans à l'avanture, abandonnés à leur instinct sauvage, satisfaits d'assouvir les besoins effrénés

de la nature aveugle. La raison fléchissant leurs humeurs indociles, vint former les liens de la société et rassembla bientôt les premiers citoyens sous des asyles communs.

Voila, fährt er fort, *toutes les expressions de ces vers conservées, et leur agrément est détruit. Ils ne sont plus reconnoissables.*"

Der Leser mache, wie La Mothe Houdard wirklich getan, einen ähnlichen Versuch mit der schönsten Stellen des gefeiltesten aller Dichter, Racine: er sehe dan ob von der unnenbaren Anmut, mit der sie in ihrem metrischen Gewande Geist und Ohr des Géniefsenden ansprechen, auch nur Ein Hauch, auch nur die verlorenste Spur sich erhalten, ob etwas anderes hervorgehen wird als gemeine, flache, altägliche Prosa, nüchterner noch als die Prosa des geistreichen Abhandlers. Denn der Dichter hatte, als er sein Werk angrif, es auf Prosa nicht, sondern auf Verse, also auf ein ganz verschiedenes, ja völlig entgegengeseztes Element angelegt.*)

*) Hieraus erhelt was von dem Feinsin mancher Kunstrichter zu halten sei, die, um das Verdienst eines Gedichtes im Punkt des Ausdruks zu würdigen, kein zwekmäfsigeres Mittel kennen, als es in Prosa aufzulösen.

Zwar selbst Voltaire war dieser Meinung: „*Pour juger si des vers sont mauvais, mettez-les en prose. Si cette prose est incorrecte, les vers le sont aussi. — Les vers doivent avoir la clarté, la pureté de la prose la plus correcte, et l'élégance, la force, la hardiesse, l'harmonie de la poësie.*" Er spricht im Sin seiner Nation, der strenge Richtigkeit in Gedanken und Ausdruk überal und ohne Ausnahme für die erste Bedingung eines dichterischen Kunstwerkes gilt.

Diese Kraft des rhythmischen Silbentanzes, da sie so mächtig in alle Teile des poetischen Ausdrukkes eingreift, ist denn auch wol Beweises genug daſs der Vers der Poesie, als der volkommensten sinlichen Rede, nicht Schmuk blos, sondern Bedingung ist, und daſs jedes in Prosa verfaste Gedicht, weil ihm ein Hauptmittel abgeht das zu wirken was es seiner Bestimmung nach wirken sol, aus der Reihe echt dichterischer Kunstwerke sich selbst ausschliest. Der Vers ist das Element, in dem sich die poetischen Formen hin und her bewegen, das sie in schönem Bunde vereinigt hält und gleichsam ineinander verschmelzt. Wo dieses Bindungsmittel fehlt, da fehlt nicht etwa eine Perle in der Schnur, sondern die Schnur selbst, die die Perlen zusammenhalten solte; die Formen fallen auseinander, und es entsteht ein Zwiespalt, ein Widerspruch zwischen den Teilen und dem Ganzen, der jedes feine, für Richtigkeit und Reiz der Verhältnisse zart gestimte Gefühl unangenehm berühren mus. Dies gilt nicht blos von den höheren Gattungen, sondern auch von den leichteren, dem Epigram, dem Lustspiel, der Posse, der Fabel; etc. Nur der Roman, der sich zwischen das Epos und die Geschichte, doch der lezteren näher, stelt, und der gleichsam der Übergang ist von der Poesie zur Prosa, macht hier eine scheinbare Ausnahme.

Umstellungen, die Voſs und einige andere Dichter eingeführt haben.

Jezt noch über einige Umstellungen, die Voſs und andere unserer Dichter gewagt, ein paar Worte.

Voſs hat häufig unsere untrenbaren Bestimmungswörter auf, ab, hin, etc. vor das Zeitwort gesezt,

wo es in der gemeinen Wortfolge hinter demselben steht: und hin sauste der Stein; und stets nach tobte des Kriegs Wut; etc. Da wir in Prosa sogar unsere Neben- und Umstandswörter vor das Zeitwort bringen dürfen: gern möchte ich das tun; bald wird er kommen; laut brülte der Sturm; etc. so kan hier die Versezung wol nicht hart genant werden.

So ist die Trennung zweier durch eine Verbindungspartikel als zusammengehörig bezeichneten Nenwörter oder ganzer Säze durch Mannichfaltigkeit dem Ohre sogar angenehm:

Wie wenn den flüchtigen Hasen zur Luft einst Jupiters Vogel
Oder den silbernen Schwan mit klauigen Krallen emporraft. Voſs.

Mit bunten Wappenschilden ists bemalt, (das Haus,)
Und weisen Sprüchen, die der Wandersman
Verweilend liest und ihren Sin bewundert. Schill.

Aber der Götter Befehl, der jezt durch Schatten zu wandern,
Durch den verödeten Moder mich zwingt, und die Tiefen des Nachtgrauns,
Hat durch strenge Gewalt mich gescheucht. Voſs.

Oft sezt der leztere Dichter nach dem Beispiele unserer Alten das Zeitwort vor die Wirkung in einem durch ein Verbindungswort beherschten Saze, wo diese in der gewöhnlichen Ordnung voranstehen müste:

So wie gedrängt aufschauernd vom West vor den triefenden Böklein
Geiſselt der Regen das Land, wie dicht von Schloſsen ein Wetter
Schlägt mit Gerassel die Flut, wan Jupiter gräslich im Südwind

Schleudert des Sturmes Ergus und die tragenden
Wolken zerspaltet.

Auch mit einem anderen Anhange:

— Und übergebeugt mit ganzem Leibe zur
Meerflut,
Schwingt er sich, gleich wie ein Vogel, der rings an Gestaden und ringsher
Um fischwimmelnde Fluten gesenkt, fliegt über das
Wasser.

Eben so sagt Wieland:

— Der Wassernixe gleich,
Die unterm Schilf am Ufer lauschet,
Und singt ihr Zauberlied und, komt ihr sie zu sehn,
Euch schnel entgegenrauschet;

bei welchen Worten der Grammatiker Heinaz bemerkt: „Es müste heifsen: die unterm Schilf lauschet und ihr Zauberlied singt." Eine echt prosaische Erinnerung! —

Er unterbricht nicht selten nach römischer Art den Hauptsaz durch gehäufte Nebensäze:

Zweener Hirten Gesang, des Damon und Alfesiböus,
Welche, der Weid' unachtsam, die junge Kuh bei dem
Wetstreit
Angestaunt; vor deren Getön auch starten die Lüchse,
Und gewandt aus eigenem Lauf Bergströme verweilten,
Damons Gesang erzähl' ich, und ihn des Alfesiböus.

Pastorum musam, Damonis et Alphesiboei,
Immemor herbarum quos est mirata juvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus,
Damonis musam dicemus et Alphesiboei.

Virg.

Solch ein Gelüst sol Dafnis, wie wenn die ermattete Stärke,
Die durch Gehölze den Stier, und steilere Forste gespähet,
Neben dem rinnenden Bach hinsinkt im kolbigen Schilfe,
Sinlos, kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenket,
Solch ein Gelüst ihn durchglühn; und mich kümmere wenig die Heilung.

Er trent oft den Beisaz von seinem Hauptworte, wodurch die Periode einen gefälligen Wechsel der Formen gewint:

Hier annoch zwo Städte mit weit getrümmerten Mauern
Siehst du im Schut, Denkmale gepriesener Männer vor Alters.

Wo dich immer die Flut, den Bedauerer unseres Unfals,
Hauset im Spring, wo immer der Grund dich, Herlicher, aufquilt,

In allen diesen Stellen mus die Versezung, unterstüzt von dem hebenden Rhythmus des Verses, als zuläfsig durchgehn; und es wäre offenbar grammatische Krittelei, wolte man sie, weil sie etwa von der Reihe des Geselschaftsgesprächs oder der adelungschen Goldperiode abweicht, für fehlerhaft oder gar undeutsch ausgeben.

So stelt er auch oft den Zwekfal oder Wirkfal (vornehmlich des persönlichen Fürwortes,) vor das Zeitwort in Fällen, wo es in der schlichten Prosa hinter demselben stehen müste: Drei der Diener ihm hascht' er, die wild durch Rüstungen lagen. — Grad' in die Brust ihm barg der Nahende, als er sich aufhub, Ganz bis zum Hefte das Schwert. — Rasch mit dem Stale dem Auxur Schlug er die Link' in den Staub. — Auch diese Form, die nichts Verwirrendes hat,

kan für echte Bereicherung unsers poetischen Ausdruks gelten.

In anderen Fällen scheint Vofs selbst einzugestehn dafs er zu weit gegangen ist, indem er in der lezten Ausgabe seines Homerus geändert hat. Ilias I, 8 stand erst: Wer hat Jene der Götter empört zu feindlichem Hader? Die lezte Ausgabe hat: Wer der Unsterblichen reizte sie auf zu feindlichem Hader? Doch hier hat die Abänderung wol nur Vermeidung der Zweideutigkeit, weil das jene der Götter als zusammengehörig misdeutet werden könte, zum Grunde gehabt.

Aus einer ähnlichen Ursache ist Ilias XVI, 212, der Vers: Fest, wie die Wand sich füget ein Man aus gedrängeten Steinen, Eines erhabenen Saals; in: Wie wenn die Mauer ein Man festfügt aus gedrängeten Steinen Einem erhabenen Hause; umgewandelt worden. Denn die Trennung des Zeugefals von dem bestimmenden Sachworte ist an sich wol nicht zu tadeln. Schon vor Vofs gebrauchten unsere Dichter diese Versezung. Klopstok hat sie häufig in seinem Messias und in seinen früheren Oden. Selbst Haller kent sie. Er sagt z. B. von Newton: Er schlägt die Tafeln auf der ewigen Geseze. Ja schon in Luthers Bibelübersezung ist sie nicht selten. So heist es gleich im Anfange: Adam nante sein Weib Heva darum dafs sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Auch den Niebelungen ist sie nicht fremd: Immer ane sorge muezt ir wol mines libes sin. — Daz in da niemen sach Aller die da waren. — Und unsere ersten Meister, ein Göthe, ein Schiller, haben sie aufgenommen und durch ihre Weihe für die Poesie geheiligt. In Göthes Jugendschriften trit sie bereits auf: Ach, köntest du das wieder ausdrükken! köntest du dem Papier das wieder einhauchen, was so vol, so warm in

dir lebt, dafs es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele der Spiegel ist des unendlichen Gottes! — An dem Grabe wil ich dir auflauschen, wo du das Blut trinkst der abgeschlachteten Todesopfer.

Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?

Bei Schillern ist diese Form sehr häufig: Was sol der Inhalt sein des neuen Bundes, Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften? — Der Kaiser, der den Herrn Sich nent der deutschen und der welschen Erde.

Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, komt, ihr alten Wölfe, wieder,
Der grofsen Wüste! euch gehört das Land;

wo durch die zerrüttete Wortfolge die leidenschaftliche Bewegung des Redenden schön ausgedrükt wird. Vergl. S. 39. — Selbst Wieland hat sie:

— Der Wald, nicht mehr ein stummer,
Verödeter Ruin, wo nur die Pfeiler stehn
Der prächtgen Laubgewölb' und hohen Schattengänge
Des Tempels der Natur.

Das Ende naht von deinem Sündeleben; in welcher Zeile von deinem Sündeleben für deines Sündelebens steht.

Er ruft Amandens Bild — —
— — aus jener ernsten Stunde,
Als er, den Druk noch warm auf seinem Munde
Von ihrem Kus, zu Dem, der die Natur
Erfült und trägt, den Eid der Lieb' und Treue schwur.

Ich habe diese Beispiele aus den Schriften der Heroen unserer Litteratur absichtlich deswegen angeführt, weil unter allen Formen der Umstellung diese an sich so leichte und, wenn sie mit Gefühl behandelt wird, so gefällige die mehresten und bedeutendsten Widersacher (sonderbar daſs selbst Wieland darunter gehört!) gefunden zu haben scheint, — eine Form, die, eben ihrer Leichtigkeit wegen, sogar den früheren Dichtern der Franzosen nicht unbekant war. Malherbe sagt:

Tithon n'a plus les ans qui le firent cigale;
Et Pluton aujourd'hui
Sans égard du passé les mérites égale
D'Archémore et de lui.

Und noch jezt gehören in der Sprache unserer Nachbaren Frasen wie: *Après les preuves que je viens de vous donner de ma foiblesse*, nicht zu den seltenen.

Auf ähnliche Art reist Klopstok, wie mich dünkt, sehr glüklich die Beziehung von dem persönlichen Fürworte ab:

Und du schweigst, der Cherubim sah vor Got stehn,
Ernst, unenthült; Flügel hülten sie ein.

— Schwert, du warfst sie hinab,
Hinab in die Gräber vol Schmach,
Die den Erdkreis einst erschrekten.

Nur wenn der Zeugefal von seiner Bestimmung zu weit sich entfernt, möchte einem zur Kühnheit nicht gestimten Ohre jene erstere Versezung ans Harte zu streifen scheinen:

Rasch unermesliche Wege volbrachten sie. Weder die Meerflut,
Noch der Ströme Gewog', auch nicht Talkrümmen vol Grases

Hemten den Sturm, noch felsige Höhn, der unsterblichen Rosse;

Voſs.

wo Ein ganzes Glied eingeschoben ist.

In Ilias X, 15, stand ehemals: Viel' alsdan aus dem Haupt mit den Wurzeln rauft er sich Haare. — Diese Versezung, wo das Beiwort viele durch zehn Wörter von seinem Nenworte Haare abgerissen wird, hat dem Dichter wol, und vielleicht nicht mit Unrecht, zu gewagt geschienen, — wenn schon selbst im Gemeinleben dergleichen gewaltsame Trennungen nichts ganz Unerhörtes sind; z. B. Spuren habe ich zwar wol einige gefunden, aber etc. Menschen sind mir freilich schon manche begegnet, doch keiner der etc. — In der neuen Ausgabe steht: Viel alsdan von dem Haupt entreist er des Haars mit den Wurzeln.*) — Hier ist zwar auch des Haars von dem bestimmenden viel getrent; aber da bei dieser Form: viel des Haars, wo viel ein selbständiges Wort ist, die Begriffe nicht so fest aneinander hangen als in: viele Haare, wo viele als Beiwort mit der Benennung sich inniger verbindet, so ist die Versezung nicht nur nicht hart, sondern sogar gefällig. Auch andere Dichter haben diese Form häufig gebraucht. Schiller: Genug hinabgetrunken hat die Erde Des edlen Blutes, das aus ihr entsprang; Klopstok: Streuten nur wenig umher des furchtbaren Glanzes.

Darum erhub höher er sich, wie die andern
Bäum' im Gefild', und es ward ihm zu der Äste

*) Durch welche glükliche Veränderung auch der matte choreische Absaz der ersten Ausgabe: mit den Wurzeln, getilgt worden.

Vollem Spros, und der Zweige Wassers,
Sie zu verbreiten, genug.

Völlig gleich sind die anderen Stellen von Vofs: Viel nun schwingen umsonst der wechselnden Wunden die Männer. — Nein, ob du, Freund, drei Hunderte jeden Tag Dem tränenlosen Pluto der Farren weihst Zur Sühnung. — Selbst der französischen Sprache ist diese Versezung nicht fremd. Voltaire sagt: *Que tu dois éprouver de foiblesses honteuses!* und wiederum: *O combien les François vont répandre de larmes!*

Sonst trent Vofs auch nicht selten das Beiwort al von seinem Hauptworte:

Dem drei Seelen zugleich die Mutter Feronia weiland
(Schauerlich tönts!) mitgab, und dreifach zukkende Waffen.
Dreimal must' ihn strekken der Tod; doch alle zulezt nahm
Diese Hand ihm die Seelen und raubt' ihm das Waffengewimmel.

— Uud alle betäubt, die Ägypter und Inder,
Alle zerflohn die Sabäer, die Araber alle vor Schrekken;

wo durch den zugegebenen Artikel das Hauptwort ohne Zwang an das schwebende alle sich wieder anknüpft. Alle zerflohn Sabäer würde hart sein; alle zerflohn die Sabäer ist es nicht mehr.

Auch das Zahlwort beide scheidet Vofs gleichfals zuweilen von seinem Nenworte — wiederum mit beibehaltenem Artikel: Rükwärts schaut er befremdet, und undankbar der Errettung, Beid' erhebt er die Händ' empor zu den Sternen mit Ausruf. — Ganz mit Staub' entstelt er das grauende Haar, und beide Strekt er die Hände zum Himmel empor und hangt an dem Leichnam.

Wieland ist mit der Wortstellung in den folgenden Versen von Göthe sehr unzufrieden:

Siehe, da glaubt' ich im Bilde so manchen Schwärmer zu schauen,
Der sein luftig Gespinst mit der *solid*en Natur
Ewigem Teppich vergleicht, den echten, reinen Gesunden
Krank nent, daſs ja nur Er heiſse, der Kranke, gesund.

Er gibt selbst zu daſs heiſse gesund, stat: gesund heiſse, dem Dichter erlaubt sein müsse. Wenn aber dies, so läst sich kein Grund denken warum die Trennung des Beisazes: der Kranke, von seinem Gegenstande Er, da hier durchaus keine Dunkelheit oder Zweideutigkeit eintrit, nicht gleichfals erlaubt sein dürfte.

Es ist dem Geiste der Sprache zuwider. — Dies möchte schwer zu beweisen sein. Unsere Alten, die Minnesinger z. B. Hans Sachs und Andere haben sich noch ungleich freiere Umstellungen verstattet. Das Niebelungenlied ist vol der ungebundensten Versezungen. Aus dem lezteren mögen hier zur Beruhigung der Schwachen im Volke einige wenige Beispiele stehn: Der wirt der wolde wänen, die geste wären tot, Und och die chuniginne, von des fures not. — Der Sin ist: Der Wirt und auch die Königin wähnten die Gäste wären durch die Gewalt des Feuers umgekommen. Volgen der von Rine nieman man ihm sach. — Do hiez ir jungfröwen dreiſsig meide gan Uz ir chemenaten du schönu chunigin. — Da schuzzen sie die gere — uf lichtez ir gewant; für: auf ihr lichtes Gewand. — Vil schiere was do da Mit sinen wizen handen der sie do umbesloz, Giselher der junge. Schnel war der junge Gieselher da, der sie mit seinen weiſsen Händen umschlos.

Die geste hiez man füren balde an ir gemach.
Unterweilen blichen man Brunhilden sach
An frowen Chriemhilden, du schöne was genug.
Allenthalben schallen ze Wormez in der stat
Hörte man das gesinde. —

Wenn späterhin, durch das Beispiel der Franzosen verleitet, unsere Schriftsteller hier zahmer wurden und furchtsam dem dichterischen Ausdruk seine kraftvolsten Schwingen zerknikten, ist denn das Schuld der Sprache?

Es beleidigt das Ohr. — Ein blos an prosaische Wortfolge gewohntes freilich. Aber auch ein freieres? Der Verfasser gesteht daſs jene allerdings nicht gemeine Verschränkung für ihn etwas überaus Gefälliges hat — im Pentameter zumal, der auch schon bei den Alten auf die Wortstellung wie auf den ganzen Ausdruk auf das bestimteste einwirkte.

Überhaupt da unsere Grammatiker und Kunstrichter zugeben daſs Versezungen in unserer Sprache stat finden dürfen, so scheint es, wollen sie anders dem Vorwurfe der Einseitigkeit auslenken, Pflicht für sie zu sein die Fälle genau zu bestimmen, wo sie erlaubt sein sollen oder nicht. Die Aufgabe ist schwierig, vielleicht unmöglich auf eine befriedigende Art zu lösen. Dennoch so lange dies nicht geschieht, bleiben ihre Erinnerungen ohne Kraft, weil sie nur auf Wilkühr sich gründen und für nichts besseres gelten mögen als für Eingebungen der Laune und einer ihnen ausschlieslich eigenen Empfindungsart, die für Andere nicht Gesez werden kan. Der Grammatiker, dem obliegt die Regeln der Sprache aus dem inneren Wesen derselben zu entwikkeln, darf sich, wo er entscheiden wil, nicht blos auf das Gefühl berufen. Dies kan ihn, sofern er als Gesezgeber auftrit, nicht sicher führen, weil es bei Jedem mehr oder weniger ein anderes ist. Was dem Einen

leicht dünkt, das scheint dem Anderen schon schwierig, und was Diesem hart heist, das klingt Jenem weich und lieblich. Das Gefühl ist von Umständen abhängig, und wie diese veränderlich sind, so kan auch jenes seine Farben wechseln, mithin zu keiner festen Richtschnur dienen. — Auch möchte man in Sachen des Gefühls es wol zulezt auf den Ausspruch des Grammatikers ankommen lassen, dessen Ohr durch Regelnwust versteift ist, und der, alles poetischen Sinnes gemeinhin entblöst, überal mehr dem Herkömlichen auf die Spur geht, als dem Schönen, überal williger der Ordnung opfert und der greiflichen Verständlichkeit, als den Grazien.

An-

Anmerkungen.

1.

S. 49. „**Bis hieher und nicht weiter!**

Sonderbar dafs unsere Kunstrichter so heftig gegen die Wortumstellung sich ereifern, indes die französischen bei jeder Gelegenheit bedauern dafs ihre Sprache sie entbehren mus. Der Gegensaz ist merkwürdig.

Man kent Voltaires Ausspruch:

Notre langue un peu foible et sans inversions
Peut-elle subjuguer les autres nations?

und in eben diesem Sin spricht La Harpe: „*La clarté de notre marche méthodique, dont nous nous vantons, quoiqu'assurément elle ne soit pas plus claire que la marche libre et rapide et variée des anciens, n'est qu'une suite indispensable des entraves de notre idiôme. Force est bien à celui qui porte des chaines, à mesurer ses pas, et nous avons fait, comme on dit, de nécessité vertu. Mais quelle foule d'avantages inappréciables résulte de cet heureux privilège de l'inversion! quelle prodigieuse variété d'effets et de combinaisons naissoit de cette libre disposition des mots, arrangés de manière à faire valoir toutes les parties de la phrase, à les couper, à les suspendre, à les opposer, à les rassembler, à attacher toujours l'oreille et l'imagination, sans que cette composition artificielle laissat le moindre nuage dans l'esprit.*"

Tant s'en faut, sagt ein anderer französischer Schriftsteller, Rauquil-Lieutaud, (*Sur la littérature allemande;*) *que je sois du sentiment du roi de Prusse, quand il blâme les écrivains de sa nation de ne placer quelquefois qu'au bout d'une page entière le verbe d'où dépend le sens d'une phrase. Faire un pareil reproche, c'est vouloir asservir la langue à une marche trop uniforme, c'est vouloir la priver de toute ressource, de toute force, de toute richesse. Tel est le défaut essentiel de la nôtre. A proprement parler nous n'avons ni tournure, ni construction, ni périodes. Ces trois choses supposent nécessairement le pouvoir et la liberté de transposer, d'arranger les mots à son gré pour rendre la diction plus harmonieuse ou plus pittoresque.*

Les anciens comparoient la phrase périodique tantot à un bâtiment construit en voute, tantot au mouvement tortueux d'un fleuve qui serpente; les uns la représentèrent sous l'image d'un de ces animaux féroces qui se replient sur eux-mêmes pour s'élancer avec plus de force; les autres sous celle d'un arc d'où la flêche part avec d'autant plus de rapidité qu'on s'est plus efforcé de le tendre. Le mécanisme de notre diction auroit-il jamais inspiré l'idée de ces comparaisons? Nous rapprochons les mots, nous les enchainons les uns aux autres, mais nous ne les grouppons jamais; nous ne les construisons pas, nous les accumulons. Nous ne saurions les disposer de manière à se prêter mutuellement de la force et de l'appui. Les mouvemens circulaires et les mouvemens obliques nous sont également défendus; nous ne pouvons parcourir que la ligne droite. Enfin nous n'avons que le choix des mots; du reste leur place est invariablement fixée. Ou nos grammairiens n'ont pas assez senti les avantages de l'inversion, ou ils ont craint de les exposer." *)

*) Sonderbar daſs viele französische und auch deutsche

Der leztere Absaz: *les anciens comparoient*, *etc.* gehört eigentlich dem Abt d'Arnaud. Man sehe dessen Abhandlung: *Sur les accens des Grecs.* (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, *Tôme XXXII*;) Herrn Rauquil hat es gefallen ihn auszuschreiben, und wörtlich auszuschreiben, ohne ihn zu nennen.

2.

S. 50. „Die Landessprache wurde verachtet."

Voſs bemerkt bei den Worten Ramlers an Göz: „ich möchte gern die wenigen Oden, (nach Horatius;) eben weil ihrer so wenige sind, volkommen gut machen, nicht für meine Ehre, sondern unserer verachteten, in Berlin verachteten Sprache ein *Compliment* zu machen." — „Hört es, ihr Nachkommen! Im Jahre 1770, da die deutsche Sprache seit 30 Jahren mit Geisteswerken immer herlicher aufblühte, war sie in Berlin — versteht sich bei Vornehmen und Vornehmtuenden, — verachtet! Durch selbständige Männer des Bürgerstandes schwang sie, troz der vornehmen Verachtung, sich empor. Wer vom Adel sich ihnen anschlos, der muste, wie Kleist, vor den Verächtern sich geheim halten, oder mit der Faust seine Ehre verteidigen. Der groſse, filosofische König bedachte nicht, was es heiſse,

Schriftsteller den Grammatikern einen fast unbeschränkten Einflus auf die Sprache zuschreiben, ja sie gleichsam zu Schöpfern oder doch zu Ausbildern derselben erheben. Der Grammatiker ist Pfleger und Hüter der Sprache; er stelt sie auf wie er sie vorfindet, aber er macht sie weder noch gestaltet er sie. Offenbar sind die Formen der französischen Wortreihe nicht von den Grammatikern ausgegangen, sondern dem Geiste selbst der Nation entflossen. Vergl. S. 16 flg.

wenn ein Volk die Sprache der Väter, und mit ihr der Väter Gesinnungen verachten lernt. Woher denn aber daſs Klopstoks Wort: Berlin scheine stolzer darauf die zweite Stadt nach Paris als die erste in Deutschland zu sein, in Berlin übel genommen ward? Noch heute ja hält es die Berliner Akademie rühmlicher afterfranzösisch zu sein als deutsch."

Solte man wol glauben daſs ein deutscher Gelehrter, und zwar kein namenloser, (Zimmerman;) in possenhaftem Tone irgendwo die Frage aufwirft: „Aber warum hing König Friederich immer nur an französischer Litteratur? Warum achtete er gar nicht auf jenes helle Sonnenlicht, das seit 1740 über ganz Deutschland durch Gotsched und ein Duzend Magister in Leipzig aufging?" und daſs er diese Frage in eben diesem possenhaften Tone beantwortet? —

Diese Nichtachtung des Deutschen nahm leider bei dem groſsen Könige nicht selten die Farbe des Hasses an, in sehr ernsthafte Tat übergehend. Im siebenjährigen Kriege befahl er die französischen Gefangenen mild und schonend und ehrenvol, die österreichischen dagegen hart und rauh zu behandeln. Kein schöner Zug in seiner Lebensgeschichte. Friederich, du warst ein groſser Man, aber in deiner Brust schlug kein deutsches Herz.

Die Affenliebe der Vornehmen und Vornehmtuenden zu französischer Art und Kunst ging unter seiner Regierung und durch ſein Beispiel gepflegt und gekräftigt, so weit daſs selbst vernünftige Franzosen sich daran ärgerten. „*Le gros de la nation allemande*, sagt Prémonval, (1759,) *est trop éprise de notre littérature françoise; elle s'en occupe trop et s'en occupe mal; et il est surprenant dans quels travers l'a jettée cette passion mal-entendue.*

Le premier abus qui en résulte, est de lui faire négliger sa langue; en quoi elle a certainement grand tort, je ne puis assez le répéter, tant l'abus en est étrange et criant. En un mot les choses vont à ce point qu'une quantité prodigieuse de personnes se piquent de ne lire que du françois, et qu'elles parviennent enfin à ne plus entendre leurs propres auteurs. (Man glaube nicht etwa Prémonval übertreibe; ich habe selbst in Berlin jene schmachvollen Zeiten noch erlebt.) *J'ai vu, j'ai vu des Allemands, gens d'esprit et de mérite, qui lisoient avec fruit tout ce que nous avons de mieux dans notre langue en prose et en vers, m'avouer qu'ils n'entendoient absolument point leurs poëtes, et qui prétendoient même encore que ce fut la faute de ces poëtes, et non la leur. Il a fallu que je leur montrasse par mon exemple que c'étoit de leur part manque d'habitude et faute de s'être familiarisés avec un langage plus relevé et plus énergique que l'ordinaire. J'étois un objet d'étonnement et d'admiration pour quelques uns d'eux, quand je leur prouvois que ce langage ne m'effrayoit point, (moi qui ne puis ni me faire entendre, ni entendre les autres dans la conversation, et qui n'ai même lu qu'un très petit nombre de livres;) — et que je les assurois que j'y trouvois même moins de difficulté qu'à la prose platte et verbeuse de la plupart des gazettes. Le dirai-je? il y en a tel qui me doit la connoissance de l'illustre Haller, ce grand poëte qui le premier m'a pénétré d'estime pour une langue où l'on exécute de si belles choses.* (Hier urteilt Prémonval anders als Friederich, der bekantlich in seinen *Poësies diverses* an mehreren Orten den Dichter Haller — den Gelehrten achtete er, — auf das unbarmherzigste geisselt.) *Ce peu de familiarité avec les poëtes de leur nation est le cas de tant de personnes en Allemagne, que c'est encore un miracle qu'on y cultive les muses, quand on songe au petit nombre de lecteurs, sur quoi l'on peut*

compter. Il est donc sûr qu'il y a très peu d'Allemands qui sachent leur langue, si ce n'est un certain jargon d'usage ou de routine; car il n'y a point de connoissance d'une langue sans celle des poëtes. Or comme c'est du gout excessif pour la littérature françoise que nait en grande partie cet abus, je ne suis point étonné de la mauvaise humeur et du dépit de bien des gens de lettres à ce sujet."

3.

S. 52. „*Le beau sexe contribue infiniment au triomphe de la langue françoise.*"

Allerdings hangen eifriger noch als die Männer, die Weiber an der französischen Sprache; natürlich: weil weibliche Eitelkeit sich hier ins Spiel mischt. Das Französische gehört unter die Gegenstände der Mode und macht gleichsam einen Teil des weiblichen Prunks und Puzes aus. Ein Frauenzimmer, das französisch schnattert, wird sich immer für besser, vornehmer, gebildeter und artiger achten, als ein anderes, das nur deutsch spricht. Man sehe nur wie das Antliz unserer Damen, selbst der vernünftigsten, sich lichtet; welche Röte der Freude und des innigsten Wolbehagens ihre Wangen überstralt, wenn ein leicht hüpfender Franzose mit verbissenem Spotte ihnen die Schmeichelworte zuwirft: *Madame, vous avez l'accent bien françois. On seroit en vérité tenté de vous prendre pour une Parisienne.*

Latonae tacitum pertentant gaudia pectus.

Sie bedenken freilich nicht dals in Paris ein Schornsteinfegerjunge, ja der armseligste Betler in diesem Talente sie übertrift.

Doch nicht blos bei Weibern, auch bei Männern spielt hier Eitelkeit ihr Spiel. Es ist eine sehr wahre Bemerkung des im Texte angeführten Schriftstellers, —

dem wol eigene Erfahrung die Feder hier leitete: „*L'amour propre, souvent accompagné d'une vanité secrette, nous détache peu à peu de la langue maternelle, apprise sans peine dans l'enfance. Les langues péniblement apprises s'emparent alors de notre prédilection. La chose est si vraie, qu'en tous les pays chrétiens on trouve des savans ignorans en leurs propres langues et très versés dans les langues mortes ou étrangères.*"

„Einer der vormals berühmtesten Griechischgelehrten, heist es im Morgenblat, der sein Leben hindurch nicht zehn deutsche Bücher gelesen, ja nicht zehn Zeilen fehlerlos Deutsch geschrieben, urteilte noch in den Jahren neunzig vor seinen Schülern über den verewigten Wieland also: „Aus dän Wieland hätte auch könne was Gescheids währe, wenn ärschch (er sich) nich auf dän deutschen Drek gelegt hätte. Da är *studirte*, wust är schon hübsch Griechsch." — Solcher Gelehrten, die aus Vorliebe für das mühsam erlernte Lateinisch und Griechisch die deutsche Sprache gleichsam wie eine mit der Kräze Behaftete anzurühren sich scheuen, gibt es unter uns auch jezt noch zu Hunderten.

4.

S. 53. „Ob unsere Sprache vermöge ihrer inneren Beschaffenheit uns nicht weiter führen könne, wenigstens nach einer anderen Seite führen müsse, als den Franzosen die seinige."

Offenbar müssen bei jedem Volke die Formen der Sprache und die Formen der Litteratur, deren Trägerin und unmittelbare Sprecherin jene ist, durchgängig miteinander übereinstimmen, weil beide Ausflus Einer und derselben Kraft, des Geistes der Nation, sind. Diese selbständige Kraft, die sofern sie vornehmlich als der

Inbegrif des Empfindungsvermögens eines Volkes betrachtet wird, den Geschmak desselben begründet, mus, wie sie der Sprache ein eigentümliches Gepräge aufgedrükt, so auch der Litteratur eine eigene Färbung, einen eigenen Charakter geben, der mit dem Charakter der Sprache durchaus harmonisch zusammenklingt. Beide reichen sich schwesterlich die Hand und gehen überal gleiches Schrittes mit und neben einander fort.

Noch mehr. Da die Sprache, die Ausflus und Schöpfung des Geistes der Nation ist, diesen wiederum zurükwirkend bestimt; da ferner die Sprache die Litteratur, als Trägerin derselben, in allen Punkten berührt und mit ihr zu Einem Ganzen unzertrenlich zusammenfliest, so läst sich nicht ohne Grund annehmen dafs sie selbst als tätige Kraft auf die Litteratur mit einwirken, und deren Formen mehr oder minder auch unmittelbar bestimmen mus.

Hieraus würde sich die Folge ergeben: Je verschiedener die Sprachen zweier Völker sind, desto verschiedener mus auch Geschmak und Geist und Gestaltung ihrer Litteratur sein. Treten zwei Völker in dem Charakter ihrer Sprachen auseinander, so werden sie, sol anders aus ihrem Bestreben nichts Halbes, Todtes, Unnatürliches hervorgehn, auch im Charakter ihrer Litteratur auseinander treten. Begegnen sie sich aber in der Natur und den Formen ihrer Sprache, so werden sie auch mehr oder minder in den Formen ihrer Litteratur sich begegnen.

Die Anwendung hier auf die deutsche und französische, dort auf die deutsche und griechische Sprache und Litteratur ist bald gemacht.

5.

S. 76. „Die damaligen Kunstrichter erregten düstere Staubwolken und warfen bald mit Kot, bald mit Steinen nach ihm. (Klopstokken.)“

Selbst Männer von unbestreitbarem Verdienste gesellten sich zu den Schreiern. Gesner z. B. der zwar Griechisch und Römisch gründlich verstand, aber seiner Muttersprache Natur und Weise (wie aus seinen deutschen Schriften erhelt;) nur kümmerlich erforscht hatte. „*Poterat is*, sagt er von Klopstok, *maximus esse poëta, si quis hoc ei persuaderet, — non esse cuique licitum fingere sibi novum dicendi genus. Quid enim fieret, si hoc sumeret sibi unusquisque? Nullius foret durabilis gloria, et post decem annos legi non amplius posset, ob mutatam linguam et normam dicendi, ille qui paulo ante floruerat maxime. Si unusquisque velit introducere novum gustum poëseos, et si subinde mutetur gustus poëseos, necessario illi, qui ante vixerunt, debent venire in oblivionem.*“ *)

Bekantlich sind späterhin ähnliche Erinnerungen gegen Voſs, den zweiten Erweiterer unserer Sprache,

*) Aus den *Praelectionibus* über seine *Primae lineae isagoges in eruditionem universalem*, die Niklas herausgegeben. Beiläufig werde der Leser hier auf das Latein des sonst achtungswürdigen Mannes aufmerksam gemacht, der in Deutschland zu seiner Zeit für ein Wunder griechisch-römischer Gelehrsamkeit galt. Solch Latein — man nent es Kathederlatein, — sprechen in der Regel unsere Filologen! Wem solches Latein mit Leichtigkeit von den Lippen strömt, der wird von ihnen ungleich höher geachtet, als wer, wenn auch noch mit so viel Geist und Gewandtheit und Kraft, nur seine Muttersprache redet.

selbst von namhaften Schriftstellern oft und nicht selten im Tone des bittersten Unmuts wiederholt worden. —

Der feinere Wieland hat sich meines Wissens über Klopstok, den Sprachkünstler und Sprachforscher, nirgends unmittelbar ausgesprochen. Aber an misbilligenden Winken und Halbwinken hat auch er es nicht fehlen lassen. Freilich standen als Schriftsteller, vielleicht auch als Menschen, beide Männer an den äussersten Enden. Klopstok, für das Vaterländische glühend, dem Fremden abhold. Wieland, seine Geringschäzung des Heimischen oft nicht verhehlend, (schon im Jahre 1753 schrieb er: „Meine Entfernung von den Deutschen, — gegen die ich aus guten Ursachen so viel Widerwillen und Verachtung trage, als man ohne gegen die wenigen einzelen guten und schäzbaren Personen derselben ungerecht zu sein, gegen eine ganze Nation tragen kan, — ist mir bisher so lieb gewesen, dafs ich nicht gedacht habe, ihnen jemals näher zu kommen;" Morgenbl. Febr. 1814, Nro. 32;) ein Freund und Anhänger, ja nicht selten ein Nachahmer des Ausländischen, des Französischen zumal, auch in Wort und Ausdruk. Jenem, dem früh bereits (wie seine in der Schulpforte gehaltene Abschiedsrede bezeugt;) Franzosenhas im Herzen wurzelte; ihm, den im Franzosen schon das Französische anwiderte, war im Deutschen das Französelnde ein Greuel. „Mit dem Grammatiker Klopstok, sagt der Hofrat Böttiger, von einer Unterredung sprechend, die er mit Wieland gehabt, wolte er nichts zu tun haben, weil hier die Lüsternheit überal den Gesezgeber zu machen, ihn äusserst einseitig und unbillig gemacht hätte. Wahrscheinlich lag in Wielands Seele eine unangenehme Erinnerung an jenes Urteil, welches Klopstok schon in seiner Gelehrtenrepublik über „den ausländischen Seiltanz des Wundermans" gefält hatte. Klop-

stok ärgerte sich damals nicht wenig an den meist französischen Wendungen und Ausdrükken, die in den früheren Ausgaben der wielandischen Gedichte, vor allem aber in seiner Prosa zur Ungebühr vorkommen. Wielanden hatte dies Urteil gerade aus Klopstoks Feder tief verwundet, und die berühmte Stelle im verklagten Amor: „dafs ein wenig ausländische Liebelei doch immer besser sei als vaterländisches Bardengebrül der wodanschen Brüderschaft, wenn sie sich aus Menschenschädeln mit dikkem Gerstensaft berauscht,“ konte wol der Ausflus seiner Empfindlichkeit darüber gewesen sein.“ —

Die Urteile Schwabs über Klopstoks Ausdruk und seine Rügen der von diesem Dichter gewagten Kühnheiten in der Fügung der Wörter und ihrer Stellung — *ne tirent point à conséquence.*

6.

S. 85. „Sind die Lärmenden dort deine Gesellen der Fahrt?“

Diese Fügung (die auch den Franzosen nicht ganz unbekant ist: *tes compagnons de voyage; il lia ensemble le mieux qu'il put ce mat avec son reste de vaisseau. Boil.* stat: *le reste de son vaisseau;*) schliest sich ganz der bekanten lateinischen an, welche bei zusammengestelten Nenwörtern dem einen das Beiwort gibt, welches sich eigentlich auf das andere bezieht: *Ubi initiantur gentes orarum ultimae; Vet. poet.* stat: *orarum ultimarum. Librorumque tuos, docte Menandre, sales; Prop.* — *librorum tuorum. Ubi adsuetis biforem dat tibia cantum. Virg. Purpura thessalico concharum tincta cruore. Lucr. Rex populo praedae signa petenda dedit; Ovid.* stat: *praedae petendae*, — eine allerdings merkwürdige Stelle. *Tirrhenusque tubae mugire per aethera clangor. Virg.* Hier konte auch

tirrhenae stehen; — dafs der Dichter nicht etwa mit dem Zwange des Verses entschuldigt werde. Vofs ahmt in der Zeile: Und es durchbrülte die Luft wie tirrhenischer Klang der Drommete; die Figur des lateinischen nach, ohne dafs es dem an poetische Formen gewöhnten deutschen Ohre besonders auffiele. Im Französischen würde eine solche Fügung unerträglich sein: *le son tirrhénien de la trompête!* für: *le son de la trompête tirrhénienne.* —

Auch andere Freiheiten des Ausdruks, die streng genommen teils gegen die Logik, teils gegen die Grammatik verstiefsen, erlaubte sich der ungebundene Sin der römischen Dichter. So sezten sie nicht selten einen Biegefal für den anderen: *Ostium, quod in angiportu est horti, patefeci fores; Plaut.* für *patefeci fores ostii, quod (ostium) est in angiportu. Urbem, quam statuo, vestra est. Virg. Sed istum, quem quaeris, ego sum. Plaut. Populo ut placerent quas fecisset fabulas. Ter. Cecidere manu quas legerat herbas. Ovid. Dein qua pridem oculos cepisti veste, Properti, Indue. Prop. Istam nunc times, ne illum talem praeripiat tibi; Ter.* für *nunc times ne ista illum; etc. Velim illum corvum ut adveniat. Plaut.* — Wiewol auch Prosaikern diese Wendung nicht fremd ist: *Rem frumentariam ut satis commode supportari posset, timebant. Cic. Ille moriens quum sciret sagittas hydrae Lerneae felle tinctas quantam vim haberent veneni. Hygin.*

Auch Fügungen wie: *Non vacat mihi esse securo,* sind Dichtern und Prosaikern geläufig, — wo die Grammatik eigentlich *securum* fodert. Wirklich lesen wir im Cicero: *Civi romano non licet esse gaditanum.* Vellejus sagt: *Fratri mihique contigit destinari praetoribus;* Florus: *Nescio an satius fuerit populo romano Sicilia et Africa contento fuisse;* Horatius:

Mediocribus esse poëtis Non homines, non di, non concessere columnae; Ovidius: *Vobis immunibus hujus Esse mali dabitur;* Propertius: *Quid genus aut virtus aut optima profuit illi Mater, et amplexo Caesaris esse focos?* — „*pro amplexum* (welches der Vers gleichfals zulies;) *eleganti graecismo*," sagt Kuinöl. Eine sehr auffallende und offenbar gesuchte Abweichung von dem Gemeinüblichen.

So nimt auch die Beziehung manchmal das Geschlecht des Wortes an, dem sie eigentlich nicht angehört: *Animal plenum rationis, quem vocamus hominem. Cic. Est locus in carcere, quod Tullianum appellatur. Sal. Domicilia conjuncta, quas urbes dicimus. Cic. Adspice hoc sublime candens, quem invocant omnes Jovem. Enn. Saxum antiquum, ingens, campo qui forte jacebat, Limes agro positus. Virg.* Hieher gehört auch die bekante Stelle:

— daret ut catenis
Fatale monstrum. Quae generosius
Perire quaerens, non muliebriter
Expavit ensem. *Hor.*

Oft sezen die Dichter das Nenwort stat des Beiwortes, oder lösen zwei Begriffe, die als Einheit gedacht werden müssen, in zwei völlig abgesonderte Begriffe auf: *Nec mihi displiceat maculis insignis et albo; Virg.* stat: *maculis albis. Hospitis Aeneae sedem et secreta petebat; Virg.* stat: *sedem secretam. Peregrina ferrugine clarus et ostro; Virg. purpura ferruginea. Fronde super galeam et felici comtus oliva; Virg. fronde olivae. Hoc conditus antro Martius anguis erat cristis praesignis et auro; Ovid.* stat: *cristis* oder vielmehr *crista aurea.* Denn die Dichter, Ovidius vornehmlich, sezen unzählige Male die Mehrheit stat der Einheit, so wie auch umgekehrt. — *Coeruleus*

Proteus, magnum qui p i s c i b u s *aequor Et juncto* b i-p e d u m *curru metitur* e q u o r u m. *Virg.* „*Piscibus et curru bipedum equorum juncto, h. e. equis marinis, qui posteriore sui parte in pisces desinerent;*“ bemerkt hier H e i n e. Bei den Versen desselben Dichters:

Est ingens gelidum lucus prope Caeritis amnem,
Relligione patrum late sacer; *undique* c o l l e s
I n c l u s e r e c a v i *et* n i g r a n e m u s a b i e t e c i n g u n t; *)

erinnert eben dieser Gelehrte: „*Defluit per agros, urbe in alto posita, amnis, cui lucus adjacet. Agrorum planitiem cum amne et luco undique cingunt colles nemorosi, abietibus consiti. Hoc est* c o l l e s c a v i i n c l u s e r e

*) Ich bemerke hier daſs der Achtlose leicht verleitet werden könte die Wörter auf eine n a t ü r l i c h e r e Weise so zu ordnen: *et cingunt — colles nempe, — nemus abiete nigra.* Sie umgürten den Wald mit schwarzen Tannen. Diesem Misgriffe konte der Dichter, wenn er es der Mühe wert hielt, durch den Gebrauch der Einheit *cingit*, zum Teil wenigstens, vorbeugen. —

Wo bleibt, möchte man wol fragen, bei solchen Wendungen die feste Bestimtheit, wo die Klarheit und Deutlichkeit des römischen Ausdruks, von denen manche unserer Schriftsteller, die die Sache wol nur sehr obenhin untersucht haben dürften, so zuversichtlich sprechen? Denn Kühnheiten wie diese kommen nicht etwa nur selten vor. Bei manchem Dichter, dem V i r g i l i u s z. B. dessen leichte Durchsichtigkeit man doch so sehr zu rühmen pflegt, drängen sie sich oft Schlag auf Schlag.

Man durchgehe nur mit einiger Aufmerksamkeit die h e i n e s c h e n Anmerkungen zu diesem Schriftsteller; man wird über die unglaubliche Anzahl Stellen — erschrekken, die von den Auslegern auf zwei- drei- ja vierfache Weise erklärt werden.

(*includunt*,) *et nemus nigra abiete* (*nigris abietibus*,) *cingunt* (*pro: cingit*,) *undique lucum prope amnem*.“ Nämlich *colles et nemus* (als Einheit zusammengedacht,) *includunt et cingunt*. *Nemus* als ein Sammelwort mit der Mehrheit zu verbinden, wäre denn doch wol etwas ungewöhnlich. „*At colles cavi*, fährt er fort, *non ut vulgo dicuntur saxa cava, exesa, cavernosa, sed qui cavam vallem efficiunt, quam includunt*.“ Also nicht was hohl ist, sondern was hohl macht. Denn auch die Figur, welche einem Worte von eigentlich untätlicher Bedeutung tätliche, und umgekehrt einem Worte von tätlicher untätliche Bedeutung gibt, kehrt im Römischen unzählige Male zurük. Man sehe über Wortmengerei, S. 336 flg. —

Auch wir sezen manchmal das Nenwort stat des Beiwortes, indem wir es mit seinem Hauptworte durch den Zeugefal verbinden: Worte des Trostes, für tröstliche Worte; Laute des Jammers; Stimmen der Wonne; ein Volk der Unschuld; die Hütten der Einfalt; Klop. der Leib der Unsterblichkeit; Klop. Wenn stiefmütterlich einst Unholdinnen Becher des Todes Würzten. Voſs. Todbringende Becher. Wie die ernste Minerva, so trit mit der Ägis gerüstet, Aus des Donnerers Haupt jeder Gedanke des Lichts. Schill. Pentheus schauete diesen mit furchtbaren Augen des Grimmes. Voſs. Mit dem Stale der Ohnmacht Gürtet er sich. Voſs. Ihn verfolgt mit zukkender Wunde des Todes Pyrrhus entbrant. Voſs.

— Und es ragt so bei den Strömen
Keines (Baumes) Wipfel nicht mehr aus dichten
Zweigen der Kühlung empor. Klop.

Zweige der Kühlung, stat: kühlende Zweige. — Eine Wendung, die morgenländisches Ursprungs eigentlich ist: der Got der Stärke; der Got des

Donners, stat: der starke Got, der donnernde Got. Auch den Griechen ist sie nicht unbekant: der Flügel des Schnees; Sofkl. die Nacht der Sterne. Sofkl. Ossians Gedichte überfliefsen von dieser Form. Die Römer haben sie seltener. *Fallax herba veneni*, sagt Virgilius, die berükkende Pflanze des Giftes; bei welchen Worten Heine bemerkt: „*Graeco more, pro venenata.*" Eben so Ovidius: *Illa nocens spargit virus, succosque veneni.* Selbst die Franzosen sagen: *des paroles de consolation*, *un homme de sang; etc.* Aber auch hier sind sie beschränkter als wir. So würde *le fer de la foiblesse*, *la plante du venin* sich seltsam ausnehmen oder wol gar völlig unverständlich sein. Sieh', es war kein Tag der Sonne. Klop. Ein Tag der Finsternis, ein Tag der Trauer, *un jour de ténèbres*, *un jour de deuil*, möchte die Sprache wol zulassen, aber schwerlich einen Tag der Sonne, *un jour de soleil.*

Vielen unserer nenwörtlichen Zusammensezungen liegt diese Figur zu Grunde. Klopstok sagt: Den Feldherrn, die ihr Got ruft zu verderben, Flamts ernst vom Rachauge. Aufgelöst: das Auge der Rache, stat: das rächende Auge. So: Wonnelied, Freudengesang, Kraftausdruk, Kraftmensch, Schattenquel, Zauberhauch und tausend andere mehr.

Verwandt sind Redensarten wie *ferri rigor; Virg.* die Härte des Eisens, stat: *ferrum rigidum; credens colli longitudinem; Phaedr. corvi stupor; Phaedr. Una (cymba) Clytemnestrae stuprum vehit; Prop.* stat: *Clytemnestram stupratam; etc.* in denen gleichfals das Beiwort in ein Nenwort verwandelt wird; – auch die ursprünglich griechischen: *Herculeus labor*, der arbeitgehärtete Herkules; *virtus Catonis*, der strenge Kato; Doch als des Vaters Kraft vor Troja fiel. Göthe. Im altertümlichen Saale Sas Königs Rudolf heilige Macht. Schill.

Die

Die Römer machten auch oft in Einer Frase das bestimmende Hauptwort zum bestimten, und umgekehrt. Sie sagten gleicherweise: *nubes obtenduntur coelo*, und: *coelum nubibus obtenditur; intendere fides nervis*, und: *nervos fidibus intendere*; *induere vestes corpori*, und: *corpus veste induere; praetendere absentiam morbo*, und: *morbum absentia praetendere. Ipse viro primus* — *arcta levari Vincla jubet Priamus*; *Virg.* *virum arctis vinclis levari. Herculeis sopitas ignibus aras Excitat; Virg. excitat ignes sopitos aris herculeis. At simul induimus nostris sua munera ramis; Ovid. induimus ramos nostros suis muneribus.*

Die mehresten der eben angeführten Formen und grammatischen Figuren (sie sind es zum Teil, die dem poetischen Ausdrukke der Römer jenen ihm eigentümlichen Reiz gewähren, durch den er dem Fühlenden sich so gefällig anschmeichelt;) leiten ihren Ursprung aus dem Griechischen und wurden, nebst einer unzähligen Menge anderer der Sprache nicht angestamten Wendungen, durch die vom Marke griechischer Litteratur genährten römischen Schriftsteller der heimischen Rede angebildet. Rhunken sagt in seiner Lobschrift auf Hemsterhuis: „*Quantum Hemsterhusio praesidii esse debuit in graecae linguae scientia ad latinos scriptores rectius intelligendos! Constat inter omnes, scriptores quos diximus, maxime poëtas, graecam formam singulis prope verbis expressisse, et innumerabiles lepores veneresque ex graecis fontibus nunc apertius, nunc occultius derivasse. Nec M. A. Muretus dicere dubitavit eos, qui graeci sermonis expertes sint, ne latine quidem scripta penitus percipere posse. Jam si cogitatione tibi fingendus sit harum elegantiarum interpres, an doctiorem Hemsterhusio reperias? Ipse vir summus sese in latinis intelli-*

gendis sic a Graecis adjuvari sentiebat, ut interdum negaret poëtas eos, qui se totos ad Graecorum imitationem contulissent, nominatim P r o p e r t i u m *et* H o r a t i u m, *graece imperitis valde placere posse: adeo multa, quae venustissima et exquisitissima sint, eorum sensum intelligentiamque fallere.*" — Dafs man über A d e l u n g s kekke Behauptung: nie habe in irgend eine Sprache ein Schriftsteller unmittelbar eingegriffen, in der Tat erstaunen mus. Entweder hat er den Bildungsgang der Römerin nie mit aufmerksamem Blikke verfolgt, welches denn doch einem so grofsen Sprachforscher, als er sich zu sein dünkt, eben nicht zur Ehre gereichen würde; oder diese Ausnahme ist ihm, dem freilich die alten Sprachen blos für erste, noch rohe Versuche des sich stufenweise nur entwikkelnden menschlichen Geistes galten, zu unwichtig erschienen, als dafs sie das mühsam gefügte Gebäude seiner Meinungen und Lehren auch nur im mindesten hätte erschüttern können.

Weniger grel, aber noch immer grel genug ist das Urteil des Herrn von B o g u s l a w s k y in der b e r l i n e r M o n a t s c h r i f t, (Nov. 1810,) der zwar, dafs die römischen Dichter aus der griechischen Sprache geschöpft, nicht leugnet, aber die Zahl der von ihnen entwendeten Formen nur für sehr gering und unbedeutend ausgibt. „Die wenigen *Graecismen*, sagt er, im V i r g i l und H o r a z sind wol mit zu vieler Behutsamkeit, wie ein seltenes Gewürz und wie eines der vielen Hülfsmittel die poetische Sprache von der Prosa zu entfernen, angebracht, als dafs sie jemals unseren *Licenzen* (sol zunächst wol auf V o f s gehn;) zur Entschuldigung dienen könten." Der Kundige entscheide wer hier Recht hat, ob M u r e t u s, H e m s t e r h u i s und R h u n k e n? oder Herr von B o g u s l a w s k y?

Man nehme doch nur die erste beste mit Erklärungen versehene Ausgabe eines römischen Dichters zur Hand: wie oft wird man auf die Worte stoſsen: griechische Form! griechische Redensart! *forma graeca! graeca locutio! structura graeca!* Mitscherlichens Horatius ist vol davon. — Selbst die Prosaiker, Tacitus z. B., und unter den früheren Sallustius, Livius, ja Cicero sogár (man durchblättere Görenzens Kommentar;) sind reich an Wendungen, die sie unmittelbar dem Griechischen abgewonnen haben. Vergl. T. I. S. 182 flg.

7.

S. 88. „Diese Stellen scheinen den Auslegern des Horatius das Wort zu reden, die in den bekanten Versen: *Phoebus volentem etc. loqui* mit *lyra* zusammenziehn."

Indes läst sich kaum leugnen daſs die römischen Dichter (die griechischen waren enthaltsamer,) in der Zerrüttung der grammatischen Wortfolge nicht selten zu weit gegangen zu sein scheinen. Ovidius sagt:

— Obscurum verborum ambage novorum
Ter novies carmen magico demurmurat ore.

Einen dunkelen Worte durch Umschweif niemals gehörter
Einigemale Gesang aus zauberndem murmelt sie Munde.
Klop.

Und selbst Horatius:

Aequam memento rebus in arduis
Servare mentem, non secus ac bonis,

Ab insolenti temperatam
Laetitia, moriture Delli.

Geseztes strebe Schikkung bei trauriger
Zu bleiben Geistes, wie bei der glüklichen,
Von zügellosen unbezwungnes
Freuden, o Jüngling, der auch einst hinwelkt.
Klop.

Wie oft, wenn das Schluswort des herschenden Sazes bereits ausgesprochen ist, schlept noch ein zu einem Vordersaze als mehr oder minder unentbehrliches Element gehöriges Wort kraftlos und gebrochen hinterher: *Singula dum capti circumvectamur, — amore. Virg. Tandem desine matrem Tempestiva sequi, — viro. Hor. An si quis atro dente me petiverit, Inultus ut flebo, — puer? Hor. Quisquis erit vitae, scribam, — color. Hor. Dabo jusjurandum, nihil esse istorum, — tibi. Ter. Qui tum illum amabant, forte, ita ut fit, filium Perduxere illuc, secum ut una esset, — meum. Ter. Neque exorare ut me maneat et cum illo ut mutet fidem, — Triduum hoc. Ter.* So die Niebelungen: Wir heizen boten riten zu uns in daz lant, Widersagen öffentliche, — die hie nieman sint bekant. — *Quidquid erat medicae vicerat — artis amor. Tib. Ajax cum immeritos occidit, desipit, — agnos. Hor.*

— Trepidant haud secius omnes
Quam solet urbs, aliis murum fodientibus extra
Atque aliis murum, trepidare, — tenentibus intra.
Ovid.

Diese Form der Versezung hat auch Klopstok sich Einmal erlaubt:

Er, der am Kreuz dürstet' und starb, der uns liebte
Bis in den Tod, o der Schmach Tod, des Altares

Golgatha Tod, und verlassen rufte — von Got,
In der Nacht, der ist es, ja der, Engel des Trons!

wo doch das **in der Nacht**, welches an **rufte** sich wieder anknüpft, der Wendung aufhilft und ihr Geschmeidigkeit gewährt. —

Des **Horatius** im Texte angeführtes:

Phoebus volentem proelia me **loqui**,
Victas et urbes, increpuit, — lyra:

ist wol das auffallendste Beispiel einer Umstellung der in Rede stehenden Art, — einer Umstellung auf welche der bekante Vers: *Deficiente* **pecu**, *deficit omne*, — **nia**, eine ganz unmittelbare, nicht unwizige Satire genant werden könte.

* * *

Belustigend ist, was ein gelehrter Schulman des verflossenen Jahrhunderts, **Andr. Jul. Dornmeier**, über die verworrene Wortumstellung in den Gedichten des **Horatius** bemerkt, — und ein offenbarer Beweis dafs fleifsiges Lesen der Alten allein nicht hinreicht den Sin für das Schöne zu wekken und auszubilden; dafs um diesen Götterfunken anzufachen mitwirkender Anhauch der lebendigen vaterländischen Litteratur fast unumgänglich nötig ist: „Es ist nicht alles Gold, was die alten *Poëten* haben, und dienen namentlich des *Horatii* mancherlei *Carmina* mehr zu einem Muster des *Metri* als zur Nachfolge der *Construction*, die manchmal so verstekt und verworfen ist, dafs sich wol hundert sonst geübte *Grammatici* daran möchten zu Tode suchen. Wer das vor eine Volkommenheit hält, mus wol im

Haupte verwirret sein. Denn es bleibt dabei: *Prima scribentis virtus est perspicuitas.* Vielleicht hat es dem *Horatio* nicht alzeit fliefsen wollen, ob er gleich *ex aureo saeculo;* und wäre ja wol abgeschmakt zu sagen: er ist *ex aureo saeculo; ergo* hat es ihm alzeit fliefsen müssen. Hat aber *Horatius* mit Fleis *obscur* geschrieben, so gemahnt er mich wie ein Gaukler, der den Leuten *hocus pocus* vormacht, oder, ein *renommir*ter Gleichnis vorzubringen, wie der *nodus gordius*, darin auch ein Alexander die Fugen nicht finden kan."

Über dies Urteil kein Wort. Aber eine Bemerkung wird mir der Leser hier erlauben. Gibt es auch noch ein Volk, das seine Sprache, selbst zur Zeit ihrer Minderjährigkeit, so über allen Glauben liederlich gehandhabt, das sie so mutwilligerweise zerfezt und zerlästert und im Kot herumgezert hätte, als das unsrige? Und eben dieser Man, der in einem so scheuslichen Vortrage sein nüchtern Gedachtes dem Leser vorschüttet, hat über die *elegantias latini sermonis* und über die Fehler im Stile des Cicero geschrieben!

Vom Terentius sagt eben dieser lateinische Man: „Viele melden, man könne mit gutem Nuzen vom *Terentio* (in Schulen,) den Anfang machen: dagegen ich aber folgende Einrede habe, dafs dem *numero oratorio* dadurch die erste und gröfseste Hinderung gemacht werde, und dafs eine Epistel oder *Oration* ein ganz ander Geschik haben müssen; der Materie selbst und ihres Unflats nicht viel zu gedenken, um welcher willen ich vom *Terentio* eben so urteile als Plato von dem *Homero:* dafs er in einer woleingerichteten *Republic*, ich seze dazu, in *republica litteraria*, keineswegs zu dulden sei. Dazu nuzet der *Terentius* mit seinen Gesellen, dafs

man sie in *Bibliothèquen* aufhebt um darin nachzuschlagen, wenn etwa über ein Wort eine *Critique* vorfiele, oder *ex antiquitate et historia* eine Hülfe darin zu suchen wäre."

Welch ein ekelhaftes, unförmliches Gemengsel! Und schrieben nicht damals (in den Jahren 1700 — 30;) unsere Gelehrten alle ein solches Kauderwelsch? Fiel es ihnen wol ein, was sie über die alten Sprachen gelernt oder selbst gedacht, auf die ihrige anzuwenden? Liefsen sie sich wol ahnen dafs diese, ihrem Wesen nach doch eine Sprache wie andere, gleich den lezteren der Veredelung wol fähig sein möchte? Galt sie ihnen für etwas mehr als für ein rohes Werkzeug des niedrigsten Hausbedarfs? für eine schlechte Dienstmagd, der, fals sie ja einmal den alten sich nähern durfte, die höchste Ehre wiederfuhr wenn ihr die Erlaubnis ward an dem Mantel derselben hie und da etwas aufzustuzen oder ihrem Prunkkleide ein verlorenes Stäubchen abzuschütteln?

Ja — unglaublich! — hört man nicht auch jezt noch auf hohen und niederen Schulen viele öffentliche Lehrer, selbst solche, die durch Auslegung alter Schriftsteller und Heraushebung ihres ästhetischen Werts den Schönheitsin der Jugend wekken sollen, in so barbarisch pedantischem Sprachgemeng vom Katheder herab zu ihren Schülern und Zuhörern sprechen?

8.

S. 91. „*Feceratque ambiguum quantum in ipso fuit.*"

„*Après cela*, bemerkt Vaugelas bei diesen Worten des Quintilianus, *il n' y a plus d'équi-*

voque qui se puisse défendre, et il ne reste plus rien à dire qu'une chose qui seroit bien hardie et que je ne voudrois pas dire le premier: que Quintilien s'est trompé." Dies ist nicht die Sprache des bescheidenen Untersuchers, sondern des blinden Vergötterers.

Auch d'Olivet, ein steifer Verehrer der greiflichen Deutlichkeit, unterstüzt diesen Ausspruch des Quintilianus. „*Pour la netteté de la construction,* sagt er bei den Versen Racines:

Hé pourrai-je empêcher, malgré ma diligence,
Que Roxane d'un coup n'assure sa vengeance;

il falloit: pourrai-je empêcher que malgré ma diligence Roxane; etc. ou: pourrai-je avec toute ma diligence empêcher que; etc. Quintilien ne veut pas qu'on donne au lecteur ou à l'auditeur la peine de rien éclaircir. C'est à celui qui parle ou qui écrit, de faire qu'on l'entende et que même on ne puisse point ne pas l'entendre. Voila de ces leçons dictées par le bon sens et qui regardent autant les poëtes que ceux qui écrivent en prose. J'en reviens toujours à la clarté, à une clarté sans le moindre nuage." — „*Revenons-en toujours à ce grand précepte de Quintilien et de Vaugelas, ou plutôt du sens commun: qu'il faut sacrifier tout à la justesse et à la clarté.*"

Selbst Moriz ist hier zu streng: „Die folgenden Beispiele des Zweideutigen verdienen bemerkt zu werden. Gesner sagt: Menalkas trieb die Kühe brüllend durch den belaubten Hain. Der Ausdruk läst hier unentschieden ob Menalkas brülte oder ob die Kühe brülten." Der Ausdruk wol, aber nicht der Zusammenhang. „Wiederum sagt Gesner: Die

Heerd' erquikt das junge Frühlingsgras. Dies klingt als ob das junge Frühlingsgras von der Heerde, und nicht die Heerde von dem jungen Frühlingsgrase erquikt würde." Offenbare Kritelei. Denn wo wäre wol der Dumpfsinnige, dem es einfallen könte dafs die Heerde das Gras erquikt?

Doch sol hiemit nicht entschiedenen Widersinnigkeiten das Wort gesprochen sein. In einer Charakterschilderung des Demosthenes von Schubart heist es: Sein (des Demosthenes,) *Exil*, welches sein grofser römischer *Rival* in feiger Untätigkeit hinbrachte, verwendete er dazu, dafs er die griechischen Städte bereiste; etc. — Also Cicero brachte das *Exil* des Demosthenes in feiger Untätigkeit zu! Hier ist nichts Sinverhüllendes, keine Dunkelheit. Denn jeder Leser sieht sogleich was der Verfasser gewolt. Dennoch ist der Ausdruk schlecht, weil er, was er sagen solte, wirklich nicht sagen kan; weil er, näher beleuchtet, entschieden Unsin ausspricht. Den Leser empört nicht Unverständlichkeit, sondern die sorglos eilende Feder des Schreibenden.

9.

S. 122. „In welcher Zeile, von deinem Sündeleben, für: deines Sündelebens, steht."

Dieser Gebrauch des Vorwortes von stat des Zeugefals hat in unserer Sprache etwas unaussprechlich Widriges. Mit Recht sagt Heinaz: „Stat der Zeugeendung nach französischer Art die Umschreibung mit von zu gebrauchen sol man sich äufserst selten erlauben. In Wielands Grazien, S. 112, scheint

es ohne Not geschehen zu sein: Der Sohn der Grazie lehrte den Horaz den *eleganten* Ton der Narren Roms „So fein zum Gegenstand von unserm Spot zu machen.“ — Sind folgende Stellen verzeihlicher: „Sie wollen zu keinem Wetstreit von poetischer Bescheidenheit Anlas geben? — Das Glük von ihren Kindern zu machen? — Es war des Hirten Schuld, wenn er von seinem Glükke Den Zeugen nicht in ihnen (den Blikken,) schwimmen sah?“ — So auch: Sieht er auf einem reichen Tron Den Schatten von einem Königssohn. — Die überkalchte Hand Von einem Vormund; — und:

— Daſs wenn ein häsliches Mädchen es einmal so weit gebracht,
Und sich durch geistige Schönheit, geheime *Sympathien*,
Durch Wiz und reizenden Umgang und unverwandtes Bemühen
Gefällig zu sein, zur Dame von einem Herzen gemacht.

Wieland, der überhaupt in seinem Vortrage nicht selten auf französischem Rosse sich tummelt, gebraucht unter allen unseren Schriftstellern diese Form am häufigsten.

10.

S. 126. „Der sein luftig Gespinst mit der *soliden* Natur Ewigem Teppich vergleicht.“

Solid in einem hexametrischen Gedichte! An einem anderen Orte sagt derselbe Dichter:

— Liest doch nur Jeder
Aus dem Buch sich heraus, und ist er gewaltig, so liest er
In das Buch sich hinein, *amalgamirt* sich das Fremde.

Wenn wir auf diesem Wege fortgehn, so wird unsere Poesie bald ein eben so versudeltes, aller Würde beraubtes Ding werden, als unsere Prosa leider wirklich schon ist.

Auch Kosegarten durchflicht häufig mit solchen — Natürlichkeiten seine nachlässig und regellos hingeschütteten Hexameter, vermutlich um die Form des Inhalts mit der kunstlosen Form des Verses in brüderlichen Einklang zu bringen. Man höre:

Meidend der *Doxis* weichenden Sand, und die Syrten der *Skepsis.*
— Und bald von der blumigen Fessel
Der *Cultur* den Starken gebändigt, vom Becher des *Luxus*
Seine Knie ihm gelöst. ——
O du heiliges Meer, du *Emblem* des Erhabnen!
— sich erbarmend der Not des geplageten *Autors*.
Schwing' ich ein anderes Mal mich auf dem Fittig des Liedes
In der *Idéen* magisches Land; etc.

Auch seinen gereimten Gedichten klebt er nicht selten einen widerartigen Lappen als zierendes Schönpflästerchen auf:

Ein magisch Licht umschwam die schimmernde *Musive*
Der Landschaft; sanft verschmolz in blauer *Perspective*
Die Ferne.
Victoria! ihn preist der Unschuld lautes Weinen;
Ihm ist der Wut Geheul, des Wahnsins *Phrenesie*
Erhabne *Psalmodie.*
Vom *Ouragan* umheult, vom Hagelsturm umwittert,
Lag ich gedankenlos.

Ouragan! Wem regt sich das Zwerchfel nicht, wenn er in einem Gedichte, das sich im Elemente

des Erhabenen bewegt, oder doch sich zu bewegen vorgibt, plözlich auf dies Wort stöst! —

Fehlt es denn unseren Schriftstellern ganz an Sin für Würde und Angemessenheit der Sprache und des Ausdruks? Ist für sie gar kein Unterschied zwischen Ton und Ton, zwischen Flötenklang und dem Gedudel einer Sakpfeife oder dem Geschnar einer Kindertrompete?

V.

Grammatische Redeformen.

Die deutsche Sprache hat dieser weit mehr als die französische; und eben hierin liegt zumeist der Grund, warum es so schwierig ist aus dem Deutschen ins Französische zu übersezen.

Bitaubé sagt in der Vorrede zu seiner Übersezung des götheschen Epos Herman und Dorothea: „*La lecture d'Herman et de Dorothée m'a fait rompre cette espèce de voeu.* (Er hatte nämlich den Vorsaz gefasst sich nie wieder mit Übersezen abzugeben.) *J'ai cédé au desir de traduire quelques morceaux de ce poëme. Ces essais m'ont fait connoitre toutes les difficultés de cette entreprise. Elles auroient pu m'en détourner; elles m'ont au contraire servi d'aiguillon, et je l'ai poursuivie. Ceux qui ont lu ce poëme et qui ont quelque idée de l'art de traduire, ne me contrediront pas sur ce que j'avance au sujet de ces difficultés. Elles sont telles rélativement à l'extrême différence des deux langues, à la grande simplicité du style de cet ouvrage, que le mot: je n'aurois pas cru que cela fut possible, a été dit par plusieurs de ceux qui ont appris qu'on alloit donner une traduction françoise de ce poëme.*“

Dieses Geständnis eines Mannes, der einen beträchtlichen Teil seines Lebens mit Übersezen zugebracht, ist eine gewichtvolle Bekräftigung dessen was oben, T. II, S. 193 flg. über die Schwierigkeiten gesagt worden, die dem französischen Dolmetscher, wenn er fremde, zumal deutsche Geisteswerke in seine Sprache verpflanzen wil, überal sich in den Weg legen.

Bitaubé findet diese Schwierigkeiten zum Teil in der so verschiedenen Natur der beiden Sprachen, zwischen denen, wie er meint, eine unermesliche Kluft befestigt ist. In der Tat stöst der übersezende Franzose, wenn er ein deutsches Kunstwerk nachzubilden unternimt, auf so viel widerstrebende Formen des Ausdruks, auf so viel Eigentümliches in Wendungen, Wortstellung und Periodenbau, so mit der Art und Weise seiner Rede in schrofem Gegensaze steht, daſs er fast bei jeder Zeile aufgehalten wird und aller Orten sich drehen und wenden mus um den Charakter des Urbilds nur nicht ganz sich entwischen zu lassen.

Wol, wird ein Gegner erinnern, (denn welche Sonderbarkeit möchte dem Deutschen zu sonderbar wol dünken, sobald es gilt fremden Besiz neben dem heimischen emporzuheben?) eben dieser Eigensin, womit die französische Sprache sich weigert in Wendungen einzutreten, die nicht in ihrem gewohnten Kreise liegen, ist ein Beweis ihrer Selbständigkeit und ihrer Keuschheit. Sie steht vereinzelt da, in sich gesammelt und nur auf sich selbst beruhend; unzugänglich anderen Sprachen und wiederum von ihnen nichts entlehnend.

Anderen Sprachen unzugänglich? — O doch! Es wird aus dem Folgenden sich unwidersprechlich ergeben daſs die französische Sprache nicht leicht eine grammatische Redewendung hat, die nicht auch wenigstens der deutschen eigentümlich wäre, oder in welche

die leztere nicht sonder Mühe sich fügen könte. Dafs demnach sowol in Ansehung des Reichtums als der Selbständigkeit der Vorteil denn doch wol ganz entschieden auf Seiten der deutschen sein möchte. Diese darf das Gebiet ihrer Nebenbulerin beschreiten, die fast einzig auf das ihrige beschränkt ist. Vergleichen wir beide Sprachen mit einem Doppelgebäude, so läst sich sagen dafs die französische ihre Zimmer selten verlassen, selten in den Anteil ihrer deutschen Nachbarin sich verirren darf, indes die leztere, neben ihren eigenen Zimmern, noch die angränzende Wohnung ihrer Mitstreiterin zu betreten und dort, so oft ihr es einfält, aus und ein zu gehn die Freiheit hat.

Mit anderen Worten: die französische Sprache ist in Hinsicht auf grammatische Redeformen gleichsam nur als ein Bruchstük der deutschen anzusehn.

Zwar — es ist oben schon zugegeben worden dafs die französische Sprache eine ihr ausschlieslich eigene Feinheit und Zierlichkeit besizt, die teils in ihrem flüchtigen Klange, teils in ihrer leicht faslichen Wortfolge begründet ist. Diese Zierlichkeit kan unsere Sprache eben so wenig und vielleicht weniger noch als andere Sprachen ihr abgewinnen. Hier ist zwischen beiden Nebenbulerinnen der Abstand gros; und wo auf diesem Felde die Französin mit aller Geschmeidigkeit und Anmut, die ihr zu Gebote steht, in leichtem Tanzschritte sich bewegt, da mus freilich die deutsche errötend zurüktreten.

In allen übrigen Punkten ist jene grofse Verschiedenheit, von der in der angezogenen Stelle Bitaubé spricht, fast blos auf Seiten der französischen Sprache, die sich nie oder selten der deutschen nähern darf; nicht auf Seiten der deutschen, die beinah überal der französischen auf das engste sich anschliefsen kan.

So grel diese Behauptung klingt, und so gewagt sie scheinen mag, hoffe ich doch sie auf eine Art zu beweisen, die keinen Einspruch gestatten wird.

Nehmen wir sie indes als schon bewiesen an, so werden wir über die ungeheure Menge Übersezungen aus dem Französischen, die fast mit jeder Messe unsere Litteratur überschwemmen, uns fürder nicht mehr wundern. Die Leichtigkeit der Arbeit erklärt die Erscheinung von selbst. Für Den, der sich bloſse Verständlichkeit, wenn auch nur kümmerliche, zum Ziele gesezt; dem Schönheit, Kraft, Ründung und vor allem Eigentümlichkeit des Ausdruks für Nebensache gilt, gibt es keine gemächlichere Beschäftigung. Mit Hülfe eines guten Wörterbuches, bei rüstiger, schreibfertiger Faust, kan er unaufgehalten und wie spielend Bogen nach Bogen füllen. Er darf nur Wort für Wort übertragen und die Redeteile seiner Urschrift nach den Gesezen der deutschen Wortfolge ordnen, so ist die Arbeit abgetan.

Aber so erklärt es sich auch wieder warum wir so wenig gute Übersezungen aus dem Französischen besizen. Der gemeine Dolmetscher, der es bald weg hat daſs er seinem Schriftsteller Wendungen und Perioden fast unverändert abnehmen kan, mag sich, wo der Ausdruk ihm so nahe liegt, selten die Mühe geben in den räumigen Speichern seiner Sprache nach einem besseren, edleren, kräftigeren sich umzusehn. Er folgt Trit vor Trit der Urschrift, läst keine Formen zu, die jene ihm nicht zuweist, — und so wird er ganz natürlich auf den Teil seiner Sprache beschränkt, den sie mit der französischen gemein hat. Die edlere, bessere Hälfte derselben, sie, die durch Auslassungen dem Ausdruk Kraft, durch Eigenheiten in den Redeformen Charakter, durch Anhäufung malerischer Neben-

benbegriffe Reichtum und Lebendigkeit gibt, läst er fast unbenuzt am Wege liegen.*)

Dieser Vorwurf trift nicht blos den gemeinen Übersezer. Selbst Schriftsteller von Rang lassen sich nicht selten durch diese Leichtigkeit verführen. Gesner (um hier einen unverächtlichen Namen zu nennen;) hat die diderotschen Gespräche so wörtlich verdeutscht, dafs man seine Dolmetschung nur eben so sklavisch in die Grundsprache übertragen darf um die Urschrift völlig wieder herzustellen.

So bequem darf der französische Übersezer es sich nicht machen. Wolte er auf gleiche Weise verfahren, seine Arbeit würde das Machwerk eines Wahnsinnigen scheinen.

Ferner erhelt aus jenem Umstande warum es dem Deutschen, der seiner Sprache volkommen mächtig ist und mit ihren Formen seinen Geist ganz durchdrungen hat, so viel Mühe kostet im Französischen mit Geläufigkeit sich auszudrükken. Gewohnt von Jugend auf sich in einem fast gränzenlosen Kreise zu bewegen, fühlt er sich wie gedrükt und beklemt, wenn es nun gilt in einen engeren Bezirk sich einzuschliefsen. Die eigentüm-

*) Dies gibt uns zugleich einen Wink warum seit den Zeiten des dreifsigjährigen Krieges, wo wir mit den Franzosen gleichsam in eins zu wachsen uns angestrengt beeiferten, unsere Sprache überhaupt so unglaublich erschwachte und erlahmte. Wir warfen so manches weg, was zu den Formen der Französin nicht stimmen wolte, und hätten gern so viel nur zurükbehalten, als in ihren engen Rahmen eben einging. — Wie der französische Geist unseren Volksin, so hat ihre Sprache die unsrige verstümmelt und entmant.

liche Beschaffenheit seiner Rede, die seinem sich entwikkelnden Geiste Gestalt und Richtung gab, hat es ihm zum Bedürfnisse gemacht seine Gedanken mit Nebenbegriffen zu begleiten, zu denen es der Französin an entsprechenden Zeichen gebricht. Jene drängt ihre Eigenheiten vor, wenn er diese handhabt. Er wil alles sagen was jene ihn zu sagen gelehrt und diese nicht aussprechen kan. — So verdirbt der lokkere Stof unter seinen Händen; der Ausdruk wird steif, fremd, unverständlich.

Den Verfasser, der von Jugend her mit beiden Sprachen vertraut ist, veranlasten häufig die Umstände aus der deutschen Sprache in die französische, und wiederum aus der französischen in die deutsche zu übersezen. So leicht ihm das leztere wurde, so schwer schien ihm immer das erstere. Dies machte ihn aufmerksam. Er verglich beide Sprachen genauer miteinander, und so fand er bald das Wort des Rätsels in der gröſseren Menge immer wiederkehrender Wendungen und Eigentümlichkeiten, die die deutsche Sprache vor der französischen voraus hat. Er teilte schon damals den Ertrag seiner Untersuchungen einigen Freunden mit, die ihm völlig beistimten. Seitdem sind mehrere Werke erschienen, in denen freilich eine nur flüchtige Vergleichung zwischen beiden Sprachen angestelt wurde; *)

*) Was früher Huber französisch über diesen Gegenstand ausgegeben, ist mir nicht zu Gesicht gekommen, J. H. Schlegels bekante Abhandlung zeugt von dem Scharfsinne des Verfassers. Sie enthält schäzbare Bemerkungen, doch mehr andeutend als erschöpfend. Jenischens und Schwabs Schriften sind einseitig und greifen nicht tief. Jenisch dreht sich in Algemeinheiten herum, und sein Buch, das einige zwanzig Sprachen miteinander vergleicht, lehrt uns auch nicht Eine derselben

aber in keinem hat er diesen, wie ihn dünkt, sehr wichtigen Punkt berührt gefunden. Es dürfte demnach — da der Kampf zwischen beiden Nebenbulerinnen in unserem Vaterlande immer noch fortdauert, und die Landessprache gegen die Anmaſsungen der eingedrungenen mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft sich so oft noch wehren mus, — es dürfte Zeit sein auch diesen Vorzug derselben, der zu ihrem Reichtum wie zu dem Vorrat ihrer poetischen Mittel wesentlich beiträgt, die Aufmerksamkeit zu lenken. Der unbefangene Beurteiler entscheide dan welcher von beiden der Kranz gebührt.

Um mein Ziel zu erreichen halte ich für das zwekmäſsigste aus französischen und deutschen Dichtern einzele Stellen herauszuheben, sie mit strenger Beibehaltung aller Eigenheiten der Grundsprache Wort für Wort zu übersezen, und dan in einem Anhange die Formen zu bemerken, die dieser ausschlieslich zugehören und in die andere Sprache, ohne ihr Gewalt anzutun, nicht übertragen werden mögen.

Ich mache mit der Französin den Anfang. Die

etwas genauer kennen. Der andere erhebt die Französin zur Gotheit, vor der er anbetend niederfält. Beide scheinen nur flüchtige Augenblikke auf Theorie der Sprache verwandt zu haben, und auf Erforschung dessen, was sie gemäs ihrer Bestimmung, die Seele des Menschen, sein Herz und seinen Geist von allen Seiten lebendig abzuspiegeln, eigentlich sein sollen und sein müssen: beide das groſse Übergewicht, welches der deutschen ihre Natur, als einer freilebendigen Ursprache, verleiht, auch von fern kaum geahnt zu haben. Anderer, die hier auch ihr Kin unberufen hervordrükten und ins Blaue hinausfaselten, erwähne ich lieber gar nicht.

ausgehobenen Bruchstükke sind von ganz verschiedenem Inhalt und Ton. Ich wähle absichtlich nur solche, die in Frankreich klassisches Ansehn haben. Gern mochte ich gegen den Vorwurf mich verwahren, als hätte ich mühsam gesucht und parteiisch nur solche Stellen aufgenommen, mit denen ich am bequemsten meine Sache auszufechten hoffen durfte.

Vorläufige Beispiele in beiden Sprachen.

Um hier gleich einen Vorschmak zu geben, wähle ich zwei kurze poetische Gemälde, eins in französischer, das andere in deutscher Sprache, die ich wörtlich übertrage, ohne mich um Zierlichkeit oder auch nur um Verständlichkeit zu bekümmern. Ich überseze erst aus dem Französischen in das Deutsche, Trit vor Trit dem Urbilde nachgehend, gewissenhaft alle seine Formen und Eigentümlichkeiten beibehaltend. Nur in der Wortfolge bleibe ich der Natur unserer Sprache, so wie beim Gegenstük, der französischen getreu.

Hier das französische Gemälde aus Voltaires *Henriade:*

Tels des antres du nord échappés sur la terre,
Precédés par les vents, et suivis du tonnerre,
D'un tourbillon de poudre obscurcissant les airs,
Les orages fougueux parcourent l'univers.

„So aus Nordesklüften auf die Erd' entstürzt, angeführt durch die Winde und verfolgt von dem Donner, mit Staubwirbeln die Lüfte verdüsternd, durchschwärmen die tobenden Ungewitter den Erdkreis."

Hier ist ein Wort durch das andere übersezt. Die Formen des Urbildes sind getreulich beibehalten. Dennoch wird der Deutsche nichts Fremdes wahrnehmen.

Ich habe *précéder* und *suivre* durch anführen und verfolgen ausgedrükt, weil voraneilen und folgen zufällig bei uns die dritte Endung fodern, indes die entsprechenden Wörter im Französischen mit der vierten Verhältnisform sich verbinden und leidentlich gebraucht werden können. Da es mir hier zunächst um Beibehaltung der Wendungen zu tun war, so habe ich die Begriffe durch ähnliche ersezt, um gleichfals tätliche Zeitwörter zu gewinnen.

Das deutsche Gemälde aus Klopstoks Messias:

Und wie ein fernherweinender Bach, wenn vor dem Gewitter
Todesstille die Wälder beherscht, erklangs in den Saiten
Um die sinkende Hand der grabverlangenden Freundin.

Wiederum behalte ich die Formen genau, überseze Wort für Wort, deute durch verbindende Klammern auf die Zusammensezungen des Urbildes hin, — und so geht folgende Misgeburt hervor: „*Comme un ruisseau pleurant - de - loin - deça, lorsqu'avant l'orage (un) silence - (de) - mort règne (dans) les forets, ainsi il retentit dans les cordes autour (de) la main tombante (de) l'amie desirant - (la) - tombe.*“

Die Zusammensezung fernherweinend, die der Franzose auflösen mus, enthält eigentlich vier Begriffe: den Begrif der Ferne, die Richtung her, den Begrif der Bewegung und den Begrif des Weinens: ein aus der Ferne weinend daherkommender Bach.

Es ist schon oben, T. II, S. 60 und an anderen Orten bemerkt worden dafs die doppelte Richtung hin und her, samt ihrer Sipschaft herab, hinab, herunter, hinunter; etc. im Französischen gänzlich fehlt. Das Wörtchen *deça*, das die Not mir an die Hand ge-

geben, ist nicht Ersaz. Es bedeutet eigentlich von hier aus, so wie *delà* von dort aus; *ça et là*, hie und da. Indes komt es doch zuweilen, vornehmlich bei älteren Schriftstellern, in der Bedeutung von her vor: *il galoppe deça*, wie auch das einfache *ça: viens-ça.* Aber es ist keinem Franzosen zu verdenken, wenn er es in der gegenwärtigen Zusammenstellung nicht versteht.

Von den Umstandswörtern und auch Vorwörtern, die diese doppelte Richtung mehr oder minder kräftig aussprechen, ist bereits im ersten und zweiten Teile dieses Werks, bei Gelegenheit der zusammengesezten Zeitwörter die Rede gewesen. Ich bemerke hier nur noch dafs wir für viele der durch diese und andere Partikeln bezeichneten Begriffe eine zwiefache Form haben, eine bewegliche und eine unbewegliche. So steht hier und dort dem hin und her gegenüber, drüben dem hinüber, daheim dem heim, draufsen dem hinaus, aufser dem aus, hinaus, oben dem hinauf, hierbei dem herbei, hoch dem auf, empor, unten dem hinunter, hinab, herab, drinnen, darin, dem drein, darein, hinein, in dem ein, (in Zusammensezungen;) wo dem wohin, da dem dar; etc. — eine Feinheit, auf welche bisher nur wenig geachtet worden, wenn schon der Vorteil, der unserer Sprache dadurch zuwächst, nicht gering ist. Denn eben durch den Umstand dafs sie Partikeln besizt die, in Gegensaz mit anderen, entschieden und fest Bewegung ausdrükken, wird sie der kraftvollen elliptischen Wendungen empfänglich, von denen sogleich gesprochen werden sol.

Hätte die französische Sprache diese Partikeln, und zwar in beiderlei Formen, und sie fehlten der unsrigen, wie hoch würde man sie da in Anschlag zu bringen wissen! wie höhnisch würde man auf die Arme hin-

unterblikken, die so grofser Vorteile entbehren müste! wie tief würde sie unter ihre Nebenbulerin herabgesezt werden! Jezt erfreut sich unsere Sprache ausschlieslich dieses Vorzuges, und kaum scheint man es zu wissen.

Ist es nicht auffallend dafs in dem bekanten Werke von Jenisch von diesen und den nächst anzuführenden Eigenheiten und Tugenden unserer Sprache mit keiner Silbe Erwähnung geschieht, indes von der Weitschweifigkeit derselben und ihrem rauhen Klange und ihren anderen wirklichen oder erträumten Unarten bis zum Ekel die Rede ist? —

An jene Partikeln schliefsen sich die Vorwörter auf, in, über, an, hinter, vor, bei, unter, neben, etc. die zugleich Bewegung oder Orteswechsel und Nichtbewegung ausdrükken, — das erste, wenn sie die vierte, das leztere, wenn sie die dritte Endung hinter sich nehmen: Er schwebt in der Höhe; er schwebt in die Höhe. Er sizt auf dem Baume; er steigt auf den Baum; etc.

Viele von diesen Vor- und Umstandswörtern verbinden sich nicht nur mit solchen Zeitwörtern, die an sich schon auf Bewegung hinweisen, wo dan durch die hinzukommende Partikel die im Zeitworte enthaltene Bewegung eine bestimte Richtung enthält: voraneilen, dahergehn, emporschweben, herabrennen; etc. sondern auch mit solchen, die für sich träg sind und erst durch die angelötete Partikel lebendig werden. Solche Wendungen, wie schon öfter bemerkt worden, sind elliptisch. Man mus ein Zeitwort, das Bewegung ausdrükt, sich hinzudenken. Da diese Formen zu den eigentümlichsten und kräftigsten in unserer Sprache gehören, so sei es mir erlaubt die Beispiele (schon in dem Vorigen sind hie und da welche vorgekommen,) hier besonders zu häufen:

Er sprach sich selbst durch die heftigsten, überspantesten Ausdrükke immer tiefer in den Verdrus hinein; Engel; — brachte sich sprechend. Ich habe nichts zu schaffen mit den altgläubigen und barbarischen Wehklagen, wodurch sie die eingestürzten Mauern ihres jüdischen Zions und seine gothischen Pfeiler wieder emporschreien möchten; Schleierm. — schreiend wieder emporheben möchten. Wer ist dieser Man, der das *quos ego* ausgesprochen zu haben scheint? ein Pompejus etwa? ein Wallenstein, der sich eine Million Soldaten aus dem Boden herausgestampft hat? Hätte ich ihm die reine, platte Wahrheit gesagt dafs ich blos spazieren gehen wolte um mir das Zwerchfel auseinander zu wandeln, das ich mir über dem Druk von Klopstoks Oden etwas zusammengesessen hatte. Seume. Aber die Schriften sind zum Teil in edlem Unmut und in höchster Begeisterung geschrieben; das überfülte Herz schüttet sich in ihnen aus; wir möchten sagen sie seien zum Teil hervorgezürnt. Luden. — Er hat seinen Gegner niedergetrunken. Ihr werdet so lange auf und mit dem Wasser spielen, bis ihr euch hineingespielt habt. Unglükselige Schwungsucht! uralte Bulerei! Engel küsten an deinem Halse den Himmel hinweg, und der Tod sprang aus deinem kreifsenden Bauche. Schil. Ihr köntet den Schöpfer aus seiner Schöpfung herauslügen. Schill. Wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht. Vofs. Diese rauschten einher wie der Sturm unbändiger Winde, Der vor dem rollenden Wetter des Donnerers über das Feld braust. Vofs. Wende den schmachtenden Blik, Holdselige, oder ich küsse Dir die Äugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern. Vofs. Gewendet brülte das Tal hinaus Der siegende Waldtiran. Klop.

Man sieht diese Form verbindet sich gleich fügsam

mit sinlichen und mit unsinlichen Begriffen. Ein Gleiches gilt von der folgenden mit dem abgesonderten, für sich wirkenden Vorworte: Die Bäche Tönten ins Tal wie Tempelgesang; Klop. — eilten tönend ins Tal. Die Flamme Lodert' in andres Gebüsch. Klop. Einen zu Boden trinken. Ich habe mir in dieser Nacht die Augen fast aus dem Kopfe gelesen! — durch angestrengtes Lesen aus dem Kopfe fast hinausgetrieben. Der (der *Advocat*,) da er manchen Dieb von Rad und Galgen lüget, Sogar die Raben selbst ums Ihrige betrüget. I. E. Schlegel. Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien; Göthe; — wie Lucilius: *E somno pueros, cum mane expergitu', clamo.* — Der Löwe hats doch so dum nicht gemacht dafs er die Maus verschonte. Gelt! er hat es schlau gemacht. Wer hätt' ihn auch sonst aus dem Garne genagt? Schil. — wo ihn offenbar nicht von nagen; denn was hiefse: Einen nagen? auch wird an dem Löwen nicht, an dem Neze wird genagt: sondern von dem verschwiegenen herausbringen, herausbewegen oder einem ähnlichen Zeitworte herbeigeführt wird. Eben dies gilt von den mehresten der folgenden Beispiele, wo, wie in verwandten Frasen mit zeitwörtlichen Zusammensezungen, der Wirkfal gleichfals nicht Ausflus des ausgesprochenen Zeitwortes sein kan: Also der Alte ist zu Bet? Wir wollen ihn aus den Federn trommeln. Schill. Pastor Schmolke sieht mit freudigem Erstaunen das Wunder des entstehenden Kirchleins und scheint den Waldhornisten zu bitten dafs er ihm einen alten zerfallenen Schweinskoben neben seinem Hause wieder in Ordnung blasen möge. — Damit der Vezier nicht leer ausgehe, so entdekt er dafs er selbst den Florio mit der verstorbenen Sultanin auf Rechnung ihres Ehegemals in die Welt gesündigt

hat. Kozeb. Preis dich beglükt, wenn deine blauen Augen Dich nicht zu früh in Charons Nachen lächeln. Schil.

Die dem Tydeiden mänlich widerstanden,
Die der thessalische Achil nicht zwang,
Nicht zehenjährge Kriegeslasten,
Nicht das Gewühl von tausend Masten,
Weint ein Betrüger in den Untergang.
Schill.

Solche durch Kraft und unerwartete Zusammenstellung überraschende Wendungen sind ganz für den poetischen Ausdruk gemacht.

Auch die Römer kanten diese Formen der Ellipse. Nur dafs sie bei ihnen seltener vorkommen, weil sie der bewegungenthaltenden Partikeln und Vorwörter weniger hatten als wir. Terentius sagt: *Homo quatietur certe foras*; wobei Donatus bemerkt: „*Pervulgatae consuetudinis dictum est: feri canem foras, h. e. feriendo canem foras ejice.*" Völlig unser: den Hund zum Hause hinausprügeln. So:

— Tum rite sacratas
In flammam jugulant pecudes.
Virg.

Hier sagt Herr Heine: „*Ut saepe jam vidimus, verbo motus resoluto in alterum verbum, pro: in flammas projiciunt jugulatas.*"

Die französische Sprache dagegen weis von allen den bemerkten Eigenheiten fast gar nichts, (einzele Ausnahmen wie: *le ruisseau murmure au travers de la prairie*, kommen nicht in Betracht;) und dadurch entsteht denn doch für sie (wie jeder Deutsche, der den mannichfachen Gebrauch kent, welchen wir von jenen Vorwörtern und Umstandswörtern machen, leicht zugeben wird;) eine wirklich ungeheure Lükke, die

sie auch nicht einmal durch Umschreibungen auszufüllen im Stande ist. Sie kent beinah gar keine auf Bewegung deutende Umstandswörter. Nur *vers*, *devers*, *envers*, *au travers*, (*vers* komt mit unserem wärts überein, das mit dem lateinischen *versus* wahrscheinlich aus Einer Quelle geflossen ist;) machen eine Ausnahme, so wie *ensemble* und *après* in einigen wenigen Fällen: *mêler ensemble*, *soupirer après*, *hâletant après l'air qui lui étoit refusé*; *etc.* Doch können diese Partikeln sich nicht mit Zeitwörtern zu Einem Ganzen verbinden.

Unbehülfliche Redensarten wie *en arrière*, *au devant*, *à la rencontre*, *etc.* deren Gebrauch ohnehin beschränkt ist, mögen hier kaum in Anschlag gebracht werden. — Ich sage: deren Gebrauch beschränkt ist. Denn, um bei *en arrière* stehen zu bleiben, diese Frase darf nur mit wenigen Zeitwörtern sich verbinden. Wir sagen: zurükbeben, zurükzittern, zurüksausen, zurükrasseln, zurükbrausen, zurükstürmen, zurükbrüllen; etc. *Trembler en arrière*, *bruire en arrière*, *etc.* würde unerträglich sein.

Sie kent ferner den Unterschied nicht zwischen bewegungenthaltenden und bewegungslosen Partikeln. *) So bedeutet *ici* zugleich her und hier: *il est ici*; *il viendra ici*. Ihre Vorwörter verbinden sich nur mit Einem Fal. *Il court dans le jardin*, kan heifsen: er läuft in dem Garten, und: er läuft in den Garten.

*) Wol aber die römische; *hic*, *huc*; *illic*, *illuc*, *illo*; *foris*, *foras*; *ubi*, *quo*, *eo*; *etc.* Der Vorwörter dagegen mit dem doppelten Fal besizt sie nur wenige: *in*, *sub*, *subter*, *super*; *etc.* und bei den drei lezteren erfolgt auf die Frage wohin nicht immer der vierte, und auf die Frage wo nicht immer der sechste Fal.

So ist es in folgender Stelle ungewis ob der Verfasser sich Bewegung gedacht hat, oder nicht: *Ainsi grondent encor sur l'homme audacieux Les foudres de la terre et les foudres des cieux. Delile.* — In den Versen:

L'orateur —
Tantot insinuant, circonspect et timide,
Préludoit lentement; tantot brusque et rapide,
Et d'un exorde adroit dédaignant les lenteurs,
Partoit comme l'éclair et tonnoit dans les coeurs;
Delile.

heischt der Sin Bewegung, aber die Form weist darauf nicht hin. Manche Umstandswörter nehmen den Begrif der Regsamkeit und des Orteswechsels nur ungern an, wie *dehors.* Das bewegliche heraus und hinaus können die Franzosen fast nur durch Umschweife ausdrükken. Zwar haben sie für herausgehn ein eigenes Wort: *sortir.* Aber auch für herausrennen, herausreiten, herausschwimmen, herausstürzen? etc.

Die Lükke, die in der Rede unserer Nachbaren, mit der unsrigen verglichen, durch den Abgang dieser Mittel des Ausdruks entsteht, ist um so ungeheurer, da bei uns alle jene Partikeln nicht, wie andere einzele Wörter nur hie und da in der Sprache erscheinen, sondern die ganze Masse derselben fast in allen Punkten durchdringen. Denn es gibt im Vortrage beinah keinen Saz, wo nicht irgend eine vorkäme: Ein fürchterliches Schauspiel! Vom Fels herunter die wühlenden Fluten in dem Mondlichte wirbeln zu sehn über Äkker und Wiesen und Hekken und Alles! und das weite Tal hinauf und hinab Eine stürmende See im Sausen des Windes! Und wenn dan der Mond wieder hervortrat und über der schwarzen Wolke ruhte, und vor mir hinaus die Flut in fürchterlich herlichem Wie-

derschein rolte und klang, da überfiel mich ein Schauer, und wieder ein Sehnen! Ach! mit offenen Armen stand ich gegen den Abgrund, und atmete hinab! hinab! und verlor mich in die Wonne alle meine Leiden da hinabzustürmen, dahinzubrausen wie die Wellen. Göthe.

Und da diese Partikeln sehr bestimte Nebenbegriffe bezeichnen, so läst sich ohne Übertreibung sagen, dafs es wirklich Bezirke des Denkens und des Empfindens gibt, in die der Franzose uns nicht folgen kan.

Die Sprache ist zwar nur Hülle des Geistes; aber je nachdem diese Hülle weiter ist, oder beengter, wird auch der Geist darin sich freier oder nicht bewegen. Noch mehr. Kan sie Gedanken auch nicht hervorrufen, so kan sie Gedanken doch tödten. Ein Volk, das eine Sprache spricht, die zufolge ihrer inneren Beschaffenheit gewisse Begriffe gestaltend aufzunehmen sich weigert, wird diese Begriffe gar nicht denken. Liegt auch in seinem Geiste der Keim dazu, er kan nicht aufgehn und mus, weil es ihm an Nahrungsäften gebricht, unentwikkelt verkümmern. Wäre unser Jean Paul in Frankreich geboren, seine vielseitige Geisteskraft, die nur in dem Elemente der deutschen Sprache in ihrer ganzen Fülle sich entfalten konte, wäre früh zusammengewelkt, und von den lichten Feuergarben, die er jezt in buntfarbigen Stralen nach allen Richtungen hinspielen läst, würden nur einzele, matte Funken umherflattern. —

Einfacher durch den Mangel an Richtungswörtern, und bequemer zu handhaben wird freilich die französische Sprache. Denn allerdings erzeugen jene feinen Unterschiede zwischen bewegungenthaltenden und bewegungslosen Partikeln nicht selten Schwierigkeiten in der Rede, und sind mit ein Grund warum es im

Deutschen nicht so leicht ist fehlerlos zu sprechen und zu schreiben als im Französischen. Der nicht geübte Sin ist oft ungewis wo er die bewegliche und wo die unbewegliche Form anzubringen habe. Er sezt z. B. darin, worin, stat darein, worein, und umgekehrt; er läst auf das Vorwort den Wirkfal folgen, wo der Zwekfal stehen solte, und wiederum umgekehrt. Aber ist es nicht Pflicht des Gebildeten diesen seinen Sin zu üben — und seiner Sprache eben die Pflege zuzuwenden, die er auf andere Sprachen, die alten z. B. verwendet, die diese Feinheiten, wenn schon nicht ganz in dem Umfange wie die unsrige, gleichfals kennen?

Und wie ein fernherweinender Bach. Die schöne Figur, durch welche dem Bache ein Weinen zugeschrieben wird, und die im Deutschen höchst edel und bedeutend sich ausnimt, würde im Französischen abenteuerlich lauten. Der Franzose gibt dem Bache höchstens eine klagende Stimme, *une voix plaintive.* — Ein weinender Bach. Wir haben schon oben, T. I, S. 88, gesehn daſs unsere Nachbaren nur wenige tätliche Wechselwörter als bloſse Beiwörter gebrauchen können. *Pleurant* wird nicht als Beiwort zugelassen. Man sagt nicht: *c'est un enfant pleurant*, sondern: *qui pleure.*

Solten demnach die Haupt- und Nebenbegriffe in diesem einzigen Ausdruk: fernherweinender Bach, ganz und unverstümmelt wiedergegeben werden, so müste es etwa heiſsen: *un ruisseau qui arrive de loin avec un plaintif murmure.* Also zehn Wörter für drei!

Vor. Hier hat die französische Sprache vor der unsrigen einen Vorteil voraus. Sie unterscheidet zwischen Zeit und Ort. Für das erstere gebraucht sie *avant*, für das leztere *devant*. Unser vorn, das sich gleichfals nur auf den Ort bezieht, ist kein Vorwort.

Todesstille. Bei dieser Zusammensezung kan der Franzose sich durch das Beiwort helfen: *silence mortel.* Bei Schneegewölk, Hagelgewölk, könte er es nicht; er müste umschreiben: *un nuage chargé de neige, qui apporte la neige.*

Überhaupt gibt es für unsere Nachbaren einen doppelten Weg unsere zusammengesezten Nenwörter, wenn sie ohne zu starke Ellipsen sind, zu übersezen. Sie lösen sie entweder durch ein Vorwort oder durch ein Beiwort auf. Steht aber neben denselben noch ein Beiwort oder mit dem Zeugefal ein anderes Nenwort, so wird die eigentliche Übersezung fast unmöglich. Sie müssen dan Wörter häufen oder ganze Begriffe fallen lassen. So läst sich Gewitterwolke durch *nue orageuse* wiedergeben. Aber die schwarze Gewitterwolke kan der Franzose nicht übertragen. *Une nue orageuse noire* oder *une nue d'orage noire* wäre abscheulich. So: Lethes friedlicher Schattenquel; des Reimes schmetternder Trommelschlag; die Rosenzeit der Jugend. Hier Bezwang mich der Verzweiflung Tigerklaue. Göthe. Euch kühlet des Mondes Freundlicher Zauberhauch. Göthe.

Die Römer sezten hier manchmal den doppelten Zeugefal: *Appii administratio provinciae. Cic. Superiorum temporum fortuna reipublicae. Cic. Caesaris translatio pecuniarnm. Cic. Quod sibi Agamemnonis belli gloriam videretur consecutus. Corn. Nep.* Agamemnons Kriegesruhm. *Inexplebilis honorum Marii fames. Flor.* Des Marius Ehrsucht. — Geschmeidiger ist freilich die deutsche Form.

Wenn vor dem Gewitter. Hier dürfte die französische Sprache das ergänzende Zeitwort erklingt oder ertönt nicht weglassen. Es bliebe ihr kein Ausweg als entweder es auszudrükken, oder die Periode

umzukehren und den lezten Saz zum ersten zu machen, wodurch die Lebhaftigkeit leiden würde: und die Saiten erklangen wie ein fernherweinender Bach.

B e h e r s c h t. *Gouverner* ist unzulässig. Also *régner* mit dem Vorworte *dans.* Wir haben beide Formen: im Walde h e r s c h e n, und d e n Wald b e h e r s c h e n; so wie: auf den Baum steigen, und: den Baum besteigen; auf der Flut schwimmen, und: die Flut beschwimmen; auf den Schauplaz treten, und: den Schauplaz betreten. So: k r i e g e n und b e k r i e g e n, lauschen und belauschen, lauern und belauern, horchen und behorchen, drohen und bedrohen, lachen und belachen, spotten und bespotten, siegen und besiegen, kämpfen und bekämpfen, wizeln und bewizeln; etc. — ein Vorteil, den auch die Römerin entbehrt.

E r k l a n g s i n d e n S a i t e n. Dies e s entspricht dem französischen *il*, das vor personlose Zeitwörter gesezt wird: *il pleut*, *il neige*, *il grèle*, *il fait chaud*, *il fait froid*, *il fait des éclairs*, *du vent*, *etc.* Auch vor *est*, wenn ein blofses Beiwort folgt: *il est grand*, *il est beau de pardonner.* Folgt ein Sachwort, so vertrit das Fürwort *ce* dessen Stelle: *C'est un grand et beau spectacle*, *c'est un homme vertueux; etc.* In anderen Verhältnissen wird es manchmal durch *le* ausgedrükt: *Etes-vous satsifaites? Nous le sommes.* Wir sind e s. *Ce ne sont plus les François de la révolution. Ce les sont encore.* — In diesen lezteren Wendungen erscheint, seltsam genug! *être* als ein wirkendes Zeitwort. Denn *le* und *les* (pers. Fürw.) ist immer nur *régime direct* und steht für unser i h n und s i e. Als *sujet* müste es *il*, (*lui*,) *ils*, (*eux*,) heifsen. —

Im Deutschen wird jenes es ohne allen Vergleich öfter und in Fällen gebraucht, wo die Franzosen es durch nichts ersezen können.

Wir

Wir stellen es vor personlose Zeitwörter ohne Anhang, deren wir übrigens weit mehr haben als die Franzosen: es dämmert, es dunkelt, *vesperascit;* es tagt, *diescit*, *lucescit;* es nachtet, *noctescit;* es wetterleuchtet, es blizt, *fulgurat*; es gewittert, es wettert, es stöbert, es staubt, es stürmt, es lenzt, es sommert, es wintert, es herbstet, es nebelt, es schattet, es reift, es glateiset, es leuchtet, es trübt sich, es bewölkt sich, es bezieht sich; etc. es schneit, *ningit;* regnet, *pluit*; hagelt, *grandinat;* etc. es scheint, es heist, es verlautet; etc. Dahin gehören auch Formen wie: es verlangt mich, es lüstet mich, es ahnet mir, es reut mich,*) es hungert, es durstet mich, es friert mich, es ekelt mir, es wundert mich; etc. wo wir bei der Umstellung das es auch abstofsen: mich verlangt, mich lüstet; etc.

Der Römer, wie aus den angeführten Beispielen schon erhelt, sezt hier blos das Zeitwort, und nur eine bestimte Anzahl Wörter nimt bei ihm diese unpersönliche Form an. Dafs sie indes nicht auch in Fällen, die nicht zu den gewöhnlichen gehören, manchmal eintrete, möchte ich nicht behaupten. Virgilius sagt: *A te principium, tibi desinet.* Heine bezieht dies *desinet* auf das vorhergehende *tua dicere facta, ferre carmina per orbem*, — gesteht aber ein dafs die Wendung hart sei. Wie wenn hier das Wort unpersönlich stünde und

*) Doch können wir auch sagen: die Sache reut mich. Eben so die Römer: *Et me quidem haec conditio non poenitet. Plaut. Parvum parva decent. Hor.* Kleines ziemet dem Kleinen. *Loquere tuum mihi nomen, nisi piges. Plaut. Non te haec pudent? Plaut. Multis ut in terris deplueritque lapis. Tib.* Steine regnen herab.

es ohne weitere Bestimmung im Algemeinen hiefse: dir wird es endigen? — wobei freilich an des Dichters Gesang zunächst *zu* denken wäre.

Der französischen Wendung: *il fait chaud, il fait froid, etc.* entspricht unser: es ist warm, es ist kalt. Den Begin dieses Zustandes bezeichnen wir durch werden: es wird warm, es wird kalt, es wird kühl; etc. wo der Franzose durch *commencer* umschreibt: *il commence à faire froid; etc.*

Ähnliche Formen sind: es ist mir übel, es ist mir schlim, es ist mir wol; etc. (mir ist übel, schlim, wol; etc.) es wird mir übel, es wird mir schlim; — Und wie bei ihren ersten Worten Ihms wieder auf einmal so heimlich und warm Und lieblich bang — geworden; Wiel. — oder ohne es: mir wird übel, schlim, wol, bang; etc. *je me sens bien, je me sens indisposé, je commence à me sentir mal; etc.*

Das französische: *il est grand, il est beau de pardonner*, geben wir wörtlich wieder: es ist gros, es ist edel zu verzeihen.

Sodan stellen wir unser es vor personlose Zeitwörter mit einem Zusaze, welche Form die Franzosen (auch die Römer,) nicht kennen: Es glüht, siedet, flamt mir im Busen; es tönt, schalt, kracht in der Luft; es rauscht, saust, weht, tobt, leuchtet, schimmert um mich her; etc. Diese Form reicht in der Sprache sehr weit.

Ferner an die Spize eines Sazes mit ausgedrüktem Hauptworte. Hier trit das Zeitwort, das sonst hinter dem Hauptworte steht, demselben voran: Die Frage entsteht, es entsteht die Frage; die Menschen glauben, es glauben die Menschen. Waldung erklingt,

es erklingt das Gebirg. Krachen erschalt, und es dröhnt von der mächtigen Last das Gefild' auf. Vofs. Ewig zerstört, es erzeugt sich ewig die drehende Schöpfung. Schil. — Doch erfodert diese Wendung ein Nenwort. Mit einem Fürworte ist sie nicht zulässig: es hörte ich, es sas er; etc. — nämlich wenn dies im Nenfalle steht. Mit dem Wirkfal und dem Zwekfal haben wir schon Beispiele gesehn: es friert mich, es wird mir übel; etc.

Auch diese Eigenheit, die in der ganzen Sprache zu Hause ist, fehlt gröstenteils der Französin. Gröstenteils. Denn sonderbar ist es allerdings dafs mit einigen Zeitwörtern auch sie in die Rede unserer Nachbaren sich eingefunden: *il règnoit un grand désordre dans la ville; vers ce tems il parut une comète au ciel; aujourd'hui il vint un homme chez moi; il se fit tout à coup un profond silence; etc.* Da diese Formen in der Sprache nur vereinzelt dastehn, so läst sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen dafs sie, wiewol nicht auf die geschikteste Weise, aus dem Deutschen ins Französische übertragen worden sind. Denn in dieser lezteren Sprache bezieht sich grammatisch das Zeitwort nicht, wie es doch am natürlichsten scheint, auf das Hauptwort, sondern auf das unbedeutendere Fürwort: *il est des hommes; il se préparoit de grandes révolutions; il est venu une femme chez moi; etc.* — Übrigens trit diese Wendung in der Einheit nur mit den Artikeln *un* und *du*, in der Mehrheit nur mit dem Artikel *des* ein. Auch darf das Zeitwort kein tätliches sein, weil es seine Wirkung nicht unmittelbar neben sich stellen könte: *il parcourt un tourbillon les airs.*

Unser es scheint eine Verkürzung von etwas zu sein. Wird es, wie in den lezten Fällen, mit dem Hauptworte gebraucht, so trägt es blos zum Wol-

klange oder zur Mannichfaltigkeit im Ausdruk oder durch Voranziehung des Zeitwortes zum Nachdrukke bei. Steht es ohne Hauptwort, so scheint es an dessen Stelle zu treten und gewint gleichsam mehr Gehalt. Es regnet, es donnert, steht wol für: etwas regnet, etwas donnert, — nämlich irgend ein unbestimtes Wesen, dem der noch rohe Spracherfinder die von ihm sinlich wahrgenommenen Erscheinungen als wirkender Ursache zuschrieb. Ja es gibt Fälle, wo es wirklich zum bestimten Dinge wird, und wo ich es in Gegensaz mit dem gehaltloseren das körperliche es nennen möchte. Schiller sagt in seiner schönen Romanze: der Taucher:

Und schaudernd dacht' ichs, da krochs heran,
Regte hundert Gelenke zugleich,
Wil schnappen nach mir.

Offenbar weiset das es hier auf ein wirkliches Wesen hin; aber der Dichter läst dadurch, dafs er es mit einem so lokkeren Worte bezeichnet, dessen Gestalt und Beschaffenheit gleichsam nur ahnen: wodurch diese Stelle für die Fantasie etwas Geheimnisvolles Schaudererregendes gewint.

Oft nimt es sogar ein bestimmendes Beiwort hinter sich:

Und sieh, aus dem finster flutenden Schoos
Da hebet sichs schwanenweis,
Und ein Arm und ein glänzender Nakken wird blos.

Erst sieht man etwas Weifses schimmern, ohne zu unterscheiden was es ist. Es gewint almälig Gestalt und wird zum Arm und zum Nakken.

Dies personlose es mit einem Anhange nimt einen schönen poetischen Ausdruk an. Unsere Dichter haben es in mancherlei Wendungen ausgebildet:

Lange halt' es den Hochverrätern der Menschlichkeit nach, dumpf,
Weit halt's nach, vol Entsczens nach in den Klüften Gehennas.
Und nun ruft' es empor aus dem Abgrund, schiksalverwünschend,
Schwirt' es als Geiſselung; Klop.

wo durch das Lose der Formen und das schauerliche Dunkel des Ausdruks das verworrene Triumfgeschrei der Hölle beim Niedersturz der Eroberer, und das dumpfe Heulen ihrer Verzweifelung lebendig versinlicht wird. In den Versen des Virgilius: *Tunc exaudiri gemitus et saeva sonare Verbera; tum stridor ferri, tractaeque catenae;* die dem deutschen Dichter, scheint es, vorgeschwebt, wird durch das unbestimte *exaudiri*, *sonare* gleichfals auf etwas schauerlich Geheimnisvolles gedeutet. — Eben so in Bürgers Lenore:

Gehorsam seinem Rufen,
Kams hurre hurre nachgerant
Hart hinters Rappen Hufen.

Dunkle, ununterscheidbare Gespenstergestalten. — Göthe sagt: Und unter deinem Herzen Regt sichs nicht quillend schon? — etwas das eben aufquilt, ein erst werdendes, noch formloses Wesen. Wie schön an dieser Stelle die lokkere, schwankende Form! und mit welchem Zartgefühle der Schiklichkeit hier angewandt! — Klopstok von dem Ohre:

Und du möchtest das Wundergebäude, worin die geregte Luft
Zum Laut wird, den du liebst,
Wie gesunken dir denken, zerstört! — —
— — ah zerstört Gehörgang! die erklingende Grotte! drin

Den Ambos! — —
— — — — den Vorsaal, wo es nezend rint,
Emporwalt, wie der Quel!

Wie hier durch den gewählten, halbverhüllenden Ausdruk das Gemeine, fast Ekelhafte des Gegenstandes veredelt und bis zum Schönen gesteigert wird! Boileau sagt sehr wahr:

Il n'est point de serpent, ni de monstre odieux,
Qui par l'art ennobli ne puisse plaire aux yeux.

Aber wie würde der Franzose, dem es an solchen veredelnden Wendungen fehlt, so etwas übersezen können?

Auch in der folgenden Stelle ist diese dunkle Form mit Feinsin gebraucht:

Auch der furchtbaren Grazie
Flamt es von dem Altar. Göttin, dich
Nent kein Name. Geheim knospet es dir,
Tochter Eurynomas.

So Horatius: *Nec variis obsita frondibus Sub divum rapiam;* wo der Dichter mit ehrfurchtvoller Scheu, um das Heilige nicht su entweihen, gleichfals nur durch einen schwebenden, unbestimten Ausdruk es mehr andeutet als fest umreist.*)

*) Denn auch das geschlechtlose Beiwort (Fürchterliches, Schrekliches, Entsezliches, das Fürchterliche, Schrekliche, etc.) hat etwas von diesem Losen in der Bedeutung, und weist gleichfals auf einen nur unbestimt gedachten Gegenstand hin:

Pandora zeigt' und nante mir die Schwebenden;
Dort siehst du, sprach sie, glänzet Liebesglük empor. —
Daneben zieht, so sprach sie fort, Schmuklustiges
Des Volgewandes wellenhafte Schleppe nach. —
Göthe.

— So tönet der Hain, wenn weit in der Ferne
Ströme durch Felsen stürzen und nah von den Bächen
es rieselt,
Wenn es vom Winde rauscht in den tausendblättrigen Ulmen. Klop.

Es tönt von Stimmen; es liegt von Trümmern umher. Der eben genante Dichter sagt: Nur daſs es ihm von Eicheln um die Schläfe hangt. Eine Stadt, in der es von unzähligen Menschen umherwandert. — Sonderbar ist die leztere Fügung, in der von mit seinem Anhange die Stelle des Hauptwortes vertrit: es rieseln Bäche, es rauscht der Wind, es tönen Stimmen, es liegen Trümmer; etc. Auch hier scheint ein etwas hinzugedacht werden zu müssen: etwas Unbestimbares von Stimmen, von Eicheln, von Menschen; etc. Denn allen diesen Stellen liegt wirklich der Begrif einer Unbestimtheit der Zahl oder einer Verworrenheit der Gegenstände zu Grunde.*) Voſs sagt: Anna, du siehst wie hastig es dort an dem Ufer umherwühlt! aber ohne, wie

Eine gediegene, höchst poetische Form, die, weil die Franzosen sie nur in Einzelheiten kennen, Gotsched für eine undeutsche noch ausgab. Das schöne artikellose Beiwort (Groſses, Würdiges, Schmuklustiges; etc.) ist, wie so manches andere Trefliche, so aus der Sprache sich gleichsam verloren hatte, (selbst Adelung übergeht es schweigend;) erst seit Kurzem wieder in rascheren Umlauf gekommen.

*) Oder ist hier eine Hypallage? wie in: *stat pulvere coelum*, für: *pulvis stat in coelo; stant lumina flamma; ardent altaria fibris;* die Bäume hangen vol Obst, stat: volles Obst hangt an den Bäumen; das Feld steht vol Getraide; die Altäre brennen von Fiberr; etc.

es in den eben angeführten Beispielen geschieht, den wühlenden Gegenstand genauer zu bestimmen.

Es tönt wie Stimmen in der Luft; es steigt wie Nebel zum Himmel empor. Und es schwebte wie Wolken Um den Erscheinenden. Klop.

Als sie mit schärferem Blik in des Schnees umnebelnden Wirbeln
Spähete, siehe, da kams mit verdektem Gestül wie ein Schlitten,
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Voſs.

Etwas das wie ein Schlitten aussah, aber noch nicht deutlich zu unterscheiden war. — Und wie gesprengt mit Flekken erschiens den entsezlichen Drachen Längs den bläulichen Rükken; es dunkelten vorne die Kiefern. Voſs.

Lebe wol, schon zieht michs dahin in schwankendem Eilen; Göthe; — eine verborgene Kraft nämlich.

Da blinken deine Drachen mit klugen Augen zu;
Aller Pfade gewohnt folgen sie deinem Lenken.
In der unbewohnten Wüste treibt dichs irre.
Göthe.

Irgend ein unbestimbares Etwas.

Oft läst es sich durch man auflösen, — in rükwirkenden Zeitwörtern: Es geht sich schlecht auf dem holprigen Steinpflaster; es fährt sich gut in diesem Wagen. Ach, dan irt sichs traurig in Libyens einsamen Wüsten. Voſs. Dränget Regen den Wandrer, wie ist uns des ländlichen Daches Schirm willkommen! wie sanft ruht sichs in stürmischer Nacht! Göthe. — Hier gebrauchte der Römer manchmal die leidentliche Form: *Heu, male tum Libyae solis erratur in agris! Virg.* die auch uns in gleichem Falle zu Gebote steht: *Ita specie pietatis obviam itum de-*

decori Tac. Es wurde so dem Schimpfe ausgewichen. *Bibitur, estur quasi in popina haud secus. Plaut.* Es wird gegessen und getrunken. *Quid agitur, Caliodore? — Amatur atque egetur acriter. Plaut.* Es wird tapfer geliebelt und gebettelt. Eine Wendung, in welche die französische Sprache nicht eingeht.

Die zuerst angeführte Romanze von Schiller hat das personlose es sehr oft mit mannichfacher Verschiedenheit des Ausdruks:

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt.
— und schwarz aus dem weifsen Schaum
Klaft hinunter ein gähnender Spalt,
Grundlos als gings in den Höllenraum. —
Und stille wirds über dem Wasserschlund;
In der Tiefe nur brauset es hohl. —
Und hohler und hohler hört mans heulen,
Und es hart noch mit bangem, mit schreklichem Weilen. —
Und wie mit des fernen Donners Getose
Entstürzt es brüllend dem finsteren Schoofse. —
Es ris mich hinunter blizesschnel; —
Und in einem Kreise mit schwindelndem Drehen
Trieb michs um; ich konte nicht widerstehen. —
Denn unter mir lags noch bergetief
In purpurner Finsternis da;
Und obs hier dem Ohre gleich ewig schlief,
Das Auge mit Schaudern hinuntersah,
Wies von Salamandern und Molchen und Drachen
Sich regt' in dem furchtbaren Höllenrachen.

Wie furchtbar feierlich diese Wendung: Hier schläft es ewig dem Ohre!

Da ergreifts ihm die Seele mit Himmelsgewalt,
Und es blizt aus den Augen ihm kühn.

Ungleich kraftvoller und lebendiger als: seine Augen blizten kühn, oder: die Augen blizten ihm kühn. Man sieht die Blize aus der Höhlung des Auges wie aus einer Gewitterwolke hervorsprühen.

Da treibts ihn den köstlichen Preis zu erwerben,
Und stürzet hinunter auf Leben und Sterben. —
Wol hört man die Brandung, wol kehrt sie zurük;
Sie verkündet der donnernde Schal;
Da bükt sichs hinunter mit liebendem Blik,
Es kommen, es kommen die Wasser all;
Sie rauschen hinauf, sie rauschen nieder:
Den Jüngling bringt keines wieder.

In der dritten Zeile der lezten Strofe wird auf die zusammengeströmte Menge hingedeutet, die unter ängstlicher Erwartung in die Tiefe hinabschaut.

Wie sehr die häufige Wiederkehr dieses geheimnisvollen es, das gleichsam wie ein formloses Gespenst durch die ganze Romanze zieht, dazu beiträgt den schauerlichen Eindruk derselben zu erhöhen, wird jedem fühlenden Leser von selbst bemerkbar sein.

Manchmal spricht es auch Verachtung und Hohn aus wie in dem klopstokschen:

Und wenn es nun gar mit ihm
Kleinelt und zwergelt, sobald
Hochschreitend einhergetreten kommen
Die Attila und die Tamerlane! —

Noch haben wir eine dritte Form, die, wie dies unpersönliche es und das geschlechtlose Beiwort, nur einen unbestimten, algemeinen Gegenstand von lokkeren Umrissen andeutet: man, im Französischen *on* oder *l'on*. Diesen Begrif drükken nach Art der Römer un-

sere Schriftsteller auch zuweilen durch die dritte Person des Zeitwortes in der Mehrheit aus, welches die Franzosen nicht dürfen: Nur ein heulender Sünder konte den Tod ein Gerip schelten. Es ist ein holder, lieblicher Knabe, blühend, wie sie den Liebesgot malen, aber so tükkisch nicht. Schill. Ihr dan, sagen sie, nahte mit traulicher Liebe Tyfaon, Ein unbändiger Wind, der freudigblikkenden Jungfrau. Voſs. Eine Kluft, des entsezlichen Dis graunatmende Lüftung, Zeigen sie dort. Voſs. — So Terentius: *Praeterea autem te ajunt proficisci Cyprum.* Virgilius: *Nec minus interea barbas, incanaque menta Cinyphii tondent hirci. — Aurea, quae perhibent, illo sub rege fuerunt Saecula.*

Trendelnburg zwar behauptet dürweg, diese Form passe zu unserer Sprache nicht: „Φασι, *dicunt*, *ajunt*, sind elliptische Redensarten, welche im Deutschen unnachahmlich sind.“ — Ich sagte irgendwo: Dieser Ausspruch hat Manchem zu grel, ja empörend, *inhuman*, wie sie es nennen, geschienen. Was ist hier denn wol Undeutsches? — Zwekmäſsiger wars wenn er bemerkte daſs diese Wendung sich oft, wie eben in dem lezten Beispiele, mit einem verächtlichen Nebenbegriffe verbindet.

Erklangs in den Saiten. Hieſse es: in die Saiten, so würde der Klang als von auſsenher kommend und in die Saiten fallend gedacht werden müssen. Mit dem Zwekfalle ist er schon wirklich in den Saiten und tönt von ihnen heraus: ein feiner Unterschied, den der Franzose nicht ausdrükken kan. Voſs sagt: Last denn nach heiligem Brauch sein Lob dem Bacchus ertönen In dem Gesang der Väter. Hier enthält der Gesang der Väter selbst das Lob des Bacchus. Hieſse es: in den Gesang der Väter, so würde

das in anderen Liedern gefeierte Lob des Gottes in den Gesang der Väter einfallen. — Doch der hizige Streiter Halesus Strebt auf die Kommenden an und sammelt sich unter die Rüstung. Voſs. *Seque in sua colligit arma. Virg.* Er trit sich schüzend unter die Rüstung, — wobei vornehmlich an den Schild gedacht werden mus. Mit dem Zwekfalle: unter der Rüstung, stände er bereits unter derselben und zöge sich dort zum Angrif zusammen. Das leztere ist nicht so malerisch. Wenn Göthe sagt:

Hinauf, hinauf strebts!
Es schweben die Wolken
Abwärts! die Wolken
Neigen sich der sehnenden Liebe!
Mir! mir!
In eurem Schooſse
Aufwärts!

so sollen die Wolken den aufstrebenden Sänger blos umhüllen. Mit dem Wirkfalle würden sie das Ziel seines Strebens sein. — In meiner Abhandlung über Wortmengerei heist es; Wie hätten wir die Sprache sonst wol in den abscheulichen Wust so lange niederhalten können? Mit dem Zwekfalle wäre der Ausdruk todt. Der Wirkfal läst die Sprache gegenstreben: vergeblich! sie wird immer wieder zurükgedrängt.

Sinkende Hand. Wiederum das Wechselwort als Beiwort. *Une main tombante* wäre unerträglich. — Grabverlangende Freundin. Auch hier mus das Wechselwort aufgelöst werden: *une amie qui ne respire que la tombe.* So: der männerermordende Hektor, *Hector qui égorge les guerriers;* der grambetäubende Schlummer, *le sommeil qui endort les soucis; etc.* Überhaupt wird im Französischen unser tätliches Wech-

selwort, wenn es Beiwort ist und noch einen Anhang hat, durch die Beziehung umschrieben. Die in den Lüften ertönende Glokke. Man sagt zwar *la cloche retentissante*, — dies Wechselwort gilt als Beiwort, — aber nicht *la cloche retentissante dans les airs.*

Die Freundin. Ohne weitere Bestimmung, wie im Römischen *amica*, stat *amica ejus*. Diese Auslassung des eignenden Fürwortes ist bei uns in gebundener und ungebundener Rede sehr häufig:

So schreiten keine irdschen Weiber;
Die zeugete kein sterblich Haus.
Es steigt das Riesenmaas der Leiber
Hoch über Menschliches hinaus.
Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden;
Sie tragen in entfleischten Händen
Der Fakkel düsterrote Glut. Schil.

O samle mir in köstliches Gefäs
Der Asche, der Gebeine trüben Rest,
Dafs die vergebens ausgestrekten Arme
Doch etwas fassen. Göthe.

Stat: ihrer Asche, ihrer Gebeine, meine Arme. — Dem Franzosen ist diese Form nicht deutlich genug; er darf hier das Fürwort nicht weglassen: *son amie, ses cendres, ses ossemens; etc.*

Andere Beispiele. Übertragungen aus dem Französischen in das Deutsche.

La Fontaine.

Le chêne un jour dit au roseau:
Vous avez bien sujet d'accuser la nature.
Un roitelet pour vous est un pesant fardeau.

Le moindre vent, qui d'avanture
Fait rider la face de l'eau,
Vous oblige à baisser la tête:
Cependant que mon front, au Caucase pareil,
Non content d'arrêter les rayons du soleil,
Brave l'effort de la tempête.
Tout vous est aquilon, tout me semble zéphyr.
Encor si vous naissiez à l'abri du feuillage,
Dont je couvre le voisinage,
Vous n'auriez pas tant à souffrir;
Je vous défendrois de l'orage.
Mais vous naissez le plus souvent
Sur les humides bords du royaume du vent.
La nature envers vous me semble bien injuste.
Votre compassion, lui répondit l'arbuste,
Part d'un bon naturel; mais quittez ce souci.
Les vents me sont moins qu'à vous redoutables.
Je plie et ne romps point. Vous avez jusqu'ici
Contre leurs coups épouvantables
Résisté, sans courber le dos.
Mais attendons la fin. Comme il disoit ces mots,
Du bout de l'horizon accourt avec furie
Le plus terrible des enfans,
Que le Nord eut porté jusques-là dans ses flancs.
L'arbre tient bon; le roseau plie.
Le vent redouble ses efforts,
Et fait si bien qu'il déracine
Celui de qui la tête au ciel étoit voisine,
Et dont les pieds touchoient à l'empire des morts.

Übersezung.*)

Die Eiche sagte eines Tages zum Rohre: Du hast wcl Grund die Natur anzuklagen. Ein Zaunkönig ist

*) Der Leser wird hier nicht eine zierlich geschmükte

für dich eine gewichtige Last. Der geringste Wind, der zufällig die Fläche des Gewässers kräuselt, zwingt dich das Haupt zu neigen: indes meine Stirn, dem Kaukasus ähnlich, nicht zufrieden die Stralen der Sonne zu hemmen, der Gewalt des Sturmes trozt. Alles ist dir Nordwind, mir scheint alles Westwind. Noch wenn du im Schuze des Laubes aufwüchsest, womit ich die Nachbarschaft bedekke, du hättest so viel nicht zu dulden; ich verteidigte dich gegen den Sturm. Aber du sprossest am häufigsten an den feuchten Ufern des Reiches der Winde. Die Natur scheint mir gegen dich sehr ungerecht. — Dein Mitleid, antwortete ihr das Bäumchen, entspringt aus einem guten Gemüt. Aber entlas diese Sorge. Die Winde sind mir weniger als dir gefährlich. Ich biege und breche nicht. Du hast bisher ihren entsezlichen Stöfsen, ohne den Rükken zu krümmen, widerstanden. Doch erwarten (wir) den

Übersezung erwarten. Freilich würde ein deutscher Schriftsteller, der seiner Sprache ganz mächtig wäre, um dieselbe Gedankenreihe auszudrükken, ganz andere Redeformen wählen. — Meine Behauptung geht blos dahin, dafs auch bei der genausten, wörtlichen Nachbildung eines französischen Geisteswerkes die Übersezung für den deutschen Leser — einige Kleinigkeiten wie billig abgerechnet, — immer noch verständlich und ohne auffallende Härten sein wird: indes eine gleiche Behandlung eines echt deutschen Urbildes in französischer Sprache notwendig zu dem entschiedensten Unsinne führen mus. Es gilt hier nicht die Frage: ob die französische Sprache nicht auch einzele Eigentümlichkeiten besize, zu denen ihrer Mitstreiterin der Zutrit verwehrt ist? wie liefse sich das Gegenteil als möglich denken? sondern: welche von beiden die gröste Anzahl solcher Eigentümlichkeiten aufzuweisen habe?

Ausgang. — Wie es diese Worte sagte, (her) stürzt mit Wut von des Himmels Enden das furchtbarste der Kinder, die bis dahin der Nord in seinem Schoofse getragen. Der Baum steht fest; das Rohr biegt. Der Wind verdoppelt seinen Ungestüm und schaft so unverdrossen, dafs er Den entwurzelt, dessen Haupt dem Himmel benachbart war, und dessen Füfse das Reich der Todten berührten.

Bemerkungen.

Effort. Ein vielumfassendes Wort, das wir manchmal durch Anstrengung, manchmal durch Bestrebung oder Bemühung oder Beeiferung, manchmal durch Kraft oder Kräfte oder Gewalt wiedergeben. — *Tout vous est aquilon;* stat *pour vous.* Dieser Zwekfal, der im Deutschen fast mit jedem Zeitworte gebraucht wird, verbindet sich im Französischen fast nur mit *être: il vous est facile de faire cela; etc.* — *Si vous naissiez — vous n'auriez.* Hier verknüpft der Deutsche die beiden Säze mit so, das er aber auch in den mehrsten Fällen nach Wilkühr weglassen kan. — *L'arbre tient bon.* Gehört, so wie das folgende: *il fait si bien que*, zu den T. I, S. 101 flg. erwähnten rednerischen Formen, an welchen die Franzosen so reich sind. Wir können hier ersezen.

La Fontaine.

Un octogénaire plantoit.
Passe encor de batir: mais planter à cet age,
Disoient trois jouvenceaux, enfans du voisinage,
Assurément il radotoit.
Car au nom des dieux, je vous prie,
Quel fruit de ce labeur pouvez-vous recueillir?
Autant qu'un patriarche il vous faudroit vieillir.
A quoi bon charger votre vie

Des

Des soins d'un avenir qui n'est pas fait pour vous?
Ne songez désormais qu'à vos erreurs passées.
Quittez le long espoir et les vastes pensées.
Tout cela ne convient qu'à nous.
Il ne convient pas à vous-mêmes,
Répartit le vieillard; tout établissement
Vient tard et dure peu. La main des Parques blêmes
De vos jours et des miens se joue également.
Nos termes sont pareils par leur courte durée.
Qui de nous des clartés de la voute azurée
Doit jouir le dernier? Est-il aucun moment,
Qui vous puisse assurer d'un second seulement?
Mes arrière-neveux me devront cet ombrage.
Eh bien, défendez-vous au sage
De se donner des soins pour le plaisir d'autrui?
Cela même est un fruit que je goute aujourd'hui.
J'en puis jouir demain et quelques jours encore;
Je puis enfin compter l'aurore
Plus d'une fois sur vos tombeaux.
Le vieillard eut raison. L'un des trois jouvenceaux
Se noya dès le port, allant à l'Amérique.
L'autre, pour s'élever aux grandes dignités,
Dans les emplois de Mars servant la république,
Par un coup imprévu vit ses jours emportés.
Le troisième tomba d'un arbre,
Que lui-même voulut enter;
Et pleurés du vieillard, il grava sur leur marbre
Ce que je viens de raconter.

Übersezung.

Ein Achzigjähriger pflanzte. Zu bauen ginge noch; aber in diesem Alter (zu) pflanzen, sagten drei Jünglinge, Söhne der Nachbarschaft, fürwahr er faselte. Denn um der Götter willen, ich bitte euch, welche Frucht mögt ihr von dieser Arbeit erndten? Ihr müstet

so sehr als ein Patriarch altern. Wozu euer Leben mit den Sorgen einer Zukunft belasten, die für euch nicht gemacht ist? Denkt forthin nur an eure vergangenen Fehltritte. Entsagt den langen Hofnungen und den ausschweifenden Gedanken. Alles dies geziemt nur uns. Es geziemt selbst euch nicht, erwiederte der Greis. Jedes Menschenwerk reift spät und dauert wenig. Die Hand der bleichen Parzen spielt gleicherweise mit euren Tagen und den meinigen. Unsere Lebenszeit ist gleich durch ihre kurze Dauer. Wer von uns sol der lezte der Helle des blauen Himmelsgewölbes (sich) freun? Ist irgend ein Augenblik, der euch nur einen zweiten verbürgen könte? Meine Urenkel werden mir diese Umschattung verdanken. Nun denn! Wehrt ihr dem Weisen sich Mühe zu geben für das Wolsein Anderer? Selbst dies ist eine Frucht, die ich heute geniefse. Ich kan sie morgen geniefsen und noch einige Tage. Ich kan endlich auf euren Gräbern mehr als Einmal das Morgenrot noch zählen.

Der Greis hatte Recht. Einer der Jünglinge ertrank gleich im Hafen, nach Amerika fahrend. Der andere, in den Verrichtungen des Mars dem Staate fröhnend, um zu hohen Würden emporzusteigen, sah durch einen unvorhergesehenen Streich seine Tage entraft. Der dritte fiel von einem Baume, den er selbst impfen wolte. Und beweint vom Alten, grub er auf ihren Marmor was ich eben erzählt.

Bemerkungen.

Passe encor de batir. Rednerische Form. *Cela passe*, das geht, geht an. Eben so weiterhin: *au nom des dieux*, *au nom du ciel*, *etc.* wo wir sagen: um des Himmels willen, um Gottes Willen, — und: *à quoi bon?* welches wir durch wozu geben. —

Etablissment. Vielumfassendes Wort, — wie auch weiterhin *coup*, das unsere Streich, Schlag, Stos, Schus, Stich, Hieb, Trit, Schmis, Puf, Klaps, Prügel, Klopf, Pral, Fang, Ruk, Schub unter sich begreift. — *Est-il aucun moment.* Wir drükken die Frage aus durch Zurükwerfung des Hauptwortes hinter das Zeitwort: Komt dein Vater? Der Franzose gebraucht diese Form nur mit dem Fürworte: *viendrez-vous? arrivera-t-il bientot?* Ist das Hauptwort ein Nenwort, so läst er es an der Spize stehn, wiederholt es aber durch das persönliche Fürwort, welches er hinter das Zeitwort bringt: *ton père est-il venu? ta soeur a-t-elle fini sa promenade? etc.* wodurch er bestimter zwar, aber auch gedehnter wird als wir. — *Autrui.* Ein Wort, das veralten zu wollen scheint. Unbestimter als *d'autres.* Wir haben nur das leztere. — *Dès le port.* Dies *dès* wird von der Zeit und vom Orte gebraucht. Im ersten Falle geben wir es durch von — an: *dès ce jour*, von diesem Tage an; im anderen umschreiben wir es durch gleich. —

Pleurés du vieillard, il grava. Hier bezieht sich das Wechselwort *pleurés* nicht auf das Hauptwort *il*, sondern auf *leur*, — in welchem Worte der Begrif der Jünglinge verborgen ist. Solche Frasen, die die französischen Grammatiker *phrases absolues* nennen, sind in Dichtern und Prosaikern sehr häufig.

Sonderbar freilich dafs die französische Sprache, die überal streng der Deutlichkeit und Regelmäfsigkeit nachgeht, den Schriftstellern erlaubt beide in diesem Falle so hart zu verlezen. Dem grammatischen Geseze nach solte das Wechselwort Beisaz des Hauptwortes sein. Und was die Deutlichkeit betrift, — wenn Racine sagt: *Et voyant de son bras voler partout l'effroi, L'Inde sembla m'ouvrir un champ digne de moi;*

so erhelt nur aus dem Zusammenhange dafs *voyant* auf den Redenden sich bezieht. Dem flüchtigen Leser ist es nicht der Sprechende, sondern Indien, — *qui voit voler l'effroi de son bras.*

Auch unserer Sprache hat man diese Form bereits angebildet. Wieland sagt: Zu strengen Qualen aufgespart, Seh' ich sie hülflos, nakt, am öden Ufer irren. An einem anderen Orte: Und kaum zu Salern angekommen, Wirft ihn ein Fiber hin. — Schiller:

Durch der Begierde blinde Fessel nur
An die Erscheinungen gebunden,
Entfloh ihm ungenossen, unempfunden
Die schöne Seele der Natur.

In allen diesen Beispielen haben wir es unserem unveränderlichen Beiworte zu verdanken dafs, wie in dem französischen, einzig der Zusammenhang die Beziehung bestimt. So auch in dem folgenden von Vofs: Drauf des Eppiches zartes Gespros und die starrende Raute Rupfet er, samt Koriander, an haarigen Dolden erzitternd; wo das erzitternd grammatisch sowol auf das Hauptwort er als auf Koriander gehen könte.

Überhaupt gibt dies unveränderliche Beiwort, dessen Ersinnung nach Adelung dem Scharfsinne unserer Vorfahren so sehr zur Ehre gereicht, zu tausend Zweideutigkeiten in der Sprache Veranlassung.

Ce que je viens de raconter. Das was ich. Wir sagen kürzer was ich. Aber die schöne Wendung: *je viens de faire cela; je vais faire cela*, um auf eine eben verrichtete oder zu verrichtende Handlung hinzuweisen, müssen wir den Franzosen beneiden. Unser: ich habe es eben getan, ich wil es eben tun, klingt sehr mat dagegen.

Voltaire.

Je chante ce héros qui règna sur la France
Et par droit de conquête et par droit de naissance;
Qui par de longs malheurs apprit à gouverner,
Persécuté longtems, sut vaincre et pardonner,
Confondit et Mayenne et la Ligue et l'Ibère,
Et fut de ses sujets le vainqueur et le père.
Descends du haut des cieux, auguste vérité!
Prête à tous mes écrits ta force et ta clarté.
Que l'oreille des rois s'accoutume à t'entendre.
C'est à toi d'annoncer ce qu'ils doivent apprendre.
C'est à toi de montrer aux yeux des nations
Les coupables effets de leurs divisions.
Dis comment la Discorde a troublé nos provinces.
Dis les malheurs du peuple et les fautes des princes.
Viens, parle; et s'il est vrai que la fable autrefois
Sut à tes fiers accens mêler sa douce voix;
Si sa main délicate orna ta tête altière;
Si son ombre embellit les traits de ta lumière:
Avec moi sur tes pas permets-lui de marcher,
Pour orner tes attraits, et non pour les cacher.

Übersezung.

Ich singe den Helden, der über Frankreich so durch Eroberungsrecht als durch Geburtsrecht herschte; der durch langes Ungemach regiren lernte, lange verfolgt (zu) siegen und (zu) verzeihen wuste, Mayenne und den Bund und den Iberer zu Schanden machte, und seiner Untertanen Besieger und Vater wurde.

Steig von der Höhe des Himmels, hehre Wahrheit! Verleih meinen Schriften allen deine Kraft und deine Klarheit. Das Ohr der Könige gewöhne sich dir zu horchen. Dein ist zu verkünden was sie lernen sollen. Dein ist den Augen der Nationen die greulichen Wirkungen ihrer Zerwürfnisse zu zeigen. Sag wie die

Zwietracht unsere Gauen verstört hat. Sag die Bedrängnisse des Volkes und der Fürsten Fehltritte. Kom, sprich! Und so es wahr ist daſs einst die Fabel deinen stolzen Tönen ihre sanfte Stimme einzumischen wuste; wenn ihre zarte Hand dein erhabenes Haupt schmükte; wenn ihr Schatten die Stralen deines Lichtes verschönerte: erlaube ihr mit mir auf deinen Tritten zu wandeln, (um) deine Reize zu schmükken, nicht sie zu verkleiden.*)

Bemerkungen.

Et par droit — et par droit. Dieses verdoppelte *et*, das von schönem poetischen Ausdruk ist, zeigt gewöhnlich wie hier einen Gegensaz an. Wir können es durch das freilich etwas steife so — wie, oder so — als wiedergeben, — das durch die Kunst des Dichters doch auch veredelt werden mag; Jener fleugt, wie die Fluren in Hast, so die Wasser durchstäubend. Voſs. — In Fällen dagegen, wo der Lebhaftigkeit wegen in einer Reihe nebeneinander stehender Benennungen die Bindungspartikel vor jedem wiederholt wird, müssen wir sie im Deutschen vor dem anfangenden Worte weglassen: *Quand sous la même tombe ils verront réunis Et l'époux et la fille et la femme et le fils. Volt.*

Die Französin hat sich übrigens hier an die Römerin angeschlossen, die diese Form gleichfals kent. Virgilius sagt sogar: *Ergo inter medias sese haud ignara nocendi Conjicit, et faciemque deae, vestemque reponit;* wo neben dem verdoppelten *que* vor den beiden Nenwörtern, der Saz selbst noch mit der Verbindungspartikel anhebt. So auch:

*) So lieſse sich fast ohne Anstos die ganze *Henriade* von einem Ende zum anderen übersezen.

Sic deinde effatus frondenti tempora ramo
Implicat, et geniumque loci, primamque deorum
Tellurem, Nymphasque et adhuc ignota precatur
Flumina, tum noctem, noctisque orientia signa,
Idaeumque Jovem, Phrygiamque ex ordine matrem
Invocat, et duplices Coeloque Ereboque parentes;

wo freilich die durch Abwechselung des *que* mit *tum* und *et* erzielte Mannichfaltigkeit im Ausdruk der französischen Sprache unerreichbar ist. Delile hat die Bindungen ganz fallen lassen. Vofs wechselt mit und, dan, zugleich, hierauf, auch. *Ensuite, puis, aussi, etc.* würde im Französischen sehr unpoetisch klingen.

Sut vaincre. Die Franzosen lassen nach mehreren Zeitwörtern: *savoir, desirer, espèrer, croire, prétendre, etc.* das Vorwort weg, wo wir es nicht entbehren können. Hierdurch gewinnen sie an Kürze und Lebhaftigkeit. — *Confondit.* Ein kraftvolles Wort, das uns — in dieser figürlichen Bedeutung wenigstens, — fehlt. Zu Schanden werden ist Frase. — *C'est à toi.* Flüchtiger als dein ists, dir gebührts, dir ziemts.

Racine.

A peine nous sortions des portes de Trézène;
Il étoit sur son char. Ses gardes affligés
Imitoient son silence, autour de lui rangés.
Il suivoit tout pensif le chemin de Mycènes;
Sa main sur ses chevaux laissoit flotter les rênes.
Ces superbes coursiers, qu'on voyoit autrefois,
Pleins d'une ardeur si noble, obéïr à sa voix,
L'oeil morne maintenant et la tête baissée,
Sembloient se conformer à sa triste pensée.
Un effroyable cri, sorti du fond des flots,
Des airs en ce moment a troublé le repos,

Et du sein de la terre une voix lamentable
Répond en gémissant à ce cri redoutable.
Jusqu'au fond de nos coeurs notre sang s'est glacé;
Des coursiers attentifs le crin s'est hérissé.
Cependant sur le dos de la plaine liquide
S'élève en bouillonnant une montagne humide.
L'onde approche, se brise, et vomit à nos yeux,
Parmi des flots d'écume, un monstre furieux.
Son front large est armé de cornes menaçantes;
Tout son corps est couvert d'écailles jaunissantes.
Indomtable taureau, dragon impétueux,
Sa croupe se recourbe en replis tortueux.
Ses longs mugissemens font trembler le rivage.
Le ciel avec horreur voit ce monstre sauvage;
La terre s'en émeut, l'air en est infecté;
Le flot, qui l'apporta, recule épouvanté.
Tout fuit, et sans s'armer d'un courage inutile,
Dans le temple voisin chacun cherche un asyle.
Hippolyte lui seul, digne fils d'un héros,
Arrète ses coursiers, saisit ses javelots,
Pousse au monstre, et d'un dard, lancé d'une main sure,
Il lui fait dans le flanc une large blessure.
De rage et de douleur le monstre bondissant
Vient aux pieds des chevaux tomber en rugissant,
Se roule, et leur présente une gueule enflammée,
Qui les couvre de feu, de sang et de fumée.
La frayeur les emporte, et sourds à cette fois,
Ils ne connoissent plus ni le frein, ni la voix.
En efforts impuissans leur maitre se consume;
Ils rougissent le mords d'une sanglante écume.
On dit qu'on a vu même en ce désordre affreux
Un dieu, qui d'aiguillons pressoit leurs flancs poudreux.
A travers les rochers la peur les précipite.
L'essieu crie et se rompt. L'intrepide Hippolyte

Voit voler en éclats tout son char fracassé.
Dans les rènes lui-même il tombe embarassé.
Excusez ma douleur. Cette image cruelle
Sera pour moi de pleurs une source éternelle.
J'ai vu, seigneur, j'ai vu votre malheureux fils
Trainé par les chevaux que sa main a nourris.
Il veut les rappeller, et sa voix les effraye;
Ils courent, tout son corps n'est bientot qu'une playe.
De nos cris douloureux la plaine retentit.
Leur fougue impétueuse enfin se ralentit.
Ils s'arrètent non loin de ces tombeaux antiques,
Où des rois, ses ayeux, sont les froides reliques.
J'y cours en soupirant, et sa garde me suit.
De son sang genereux la trace nous conduit.
Les rochers en son teints; les ronces dégoutantes
Portent de ses cheveux les dépouilles sanglantes.

Übersezung.

Kaum zogen wir aus Trözens Toren. Er war auf seinem Wagen. Seine trauernden Trabanten ahmten sein Schweigen (nach,) rings um ihn geschaart. Er verfolgte tief nachdenkend den Weg Mycenes. Seine Hand lies auf seinen Rossen die Zügel flattern. Jene stolzen Renner, die man einst, vol so edler Glut, seiner Stimme gehorchen sah, schienen jezt, das Auge düster und das Haupt gesenkt, seinem trüben Sinne sich (zu) bequemen. Ein furchtbarer Schrei, der Tiefe der Gewässer entstiegen, hat in diesem Augenblik der Lüfte Ruhe gestört, und aus dem Schoofse der Erde antwortet seufzend eine Klagestimme auf dies schrekliche Geschrei. Bis zum Grunde unserer Herzen ist unser Blut erstart. Der aufhorchenden Renner Haar hat sich emporgesträubt. Indes erhebt aufsprudelnd auf dem Rükken der flüssigen Ebne sich ein feuchtes Gebirge. Die Woge naht, zerplazt und speit vor unseren Augen un-

ter Fluten des Schaums ein grimmiges Untier (aus.) Seine breite Stirn ist mit drohenden Hörnern bewafnet; sein ganzer Körper ist mit ergilbenden Schuppen bedekt. Unzähmbarer Stier, ungestümer Drache, krümt sich in verschlungenen Windungen sein Bug. Sein langgedehntes Gebrül macht das Ufer erzittern. Der Himmel schaut mit Graus dies wilde Ungeheuer; darob erbebt die Erde; verpestet wird davon die Luft; die Woge, die es herantrug, pralt erschrokken (zurük.) Alles flieht, und ohne mit vergeblichem Mute sich zu bewafnen, sucht Jeder im benachbarten Tempel einen Schuzort. Hippolytus, er allein, eines Helden würdiger Sohn, hemt seine Renner, ergreift seine Geschosse, lenkt auf das Scheusal, und mit einem Wurfspiefse, von sicherer Hand geschleudert, schlägt er ihm in die Seite eine weitklaffende Wunde. Aufbäumend vor Grim und Schmerz, komt zu der Rosse Füfsen das Untier brüllend (zu) fallen, wälzt sich, und bietet ihnen einen flammenden Rachen, der mit Feuer und Blut und Dampfe sie bedekt. Das Schrekken entführt sie; und diesmal taub kennen sie weder Zügel noch Stimme mehr. In ohnmächtigen Anstrengungen erschöpft sich ihr Herr. Sie röten mit blutigem Schaume das Gebis. Man sagt, in dieser greulichen Verwirrung habe man einen Got sogar gesehn, der mit Stacheln ihre bestäubten Seiten bedrükte. Die Felsen hindurch entraft sie die Angst. Die Achse kracht und bricht. Der unerschrokkene Hippolytus sieht in Trümmern seinen ganzen zerschelten Wagen zerfliegen. Er selbst sinkt in die Zügel verwikkelt (herab.) — Entschuldigt meinen Schmerz. Dies grausame Bild (wird) für mich ein Quel ewiger Tränen sein. Ich sah, Herr, ich sah euren unglüklichen Sohn von den Rossen geschleift, die seine Hand ernährte. Er wil sie zurükrufen, und seine Stimme erschrekt sie. Sein ganzer Körper ist bald nur Eine

Wunde. Von unserem schmerzlichen Geschrei erhalt die Ebne. Endlich legt sich ihr unbändiger Ungestüm. Sie halten nicht fern von jenen alten Gräbern, wo der Könige, seiner Vorfahren, kalte Überreste ruhen. Ich eile seufzend dahin, und mir folgt seine Wache. Uns leitet die Spur seines edlen Blutes. Die Felsen sind damit gefärbt. Die triefenden Dornen tragen die blutigen Reste seiner Haare.

Bemerkungen.

Ein furchtbarer Schrei — hat in diesem Augenblik der Lüfte Ruhe gestört. Der plözliche Wechsel der Zeit scheint freilich hier im Deutschen auffallend. Er würde es in französischer Prosa nicht minder sein. Der Schwung des Verses hebt ihn und macht ihn, eben weil er nicht gemein ist, sogar schön.

Auch den römischen Dichtern war eine solche plözliche Umwandlung der Zeiten, selbst in Einer Periode, nicht fremd: *Illum et labentem Teucri et risere natantem, Et salsos rident revomentem pectore fluctus; Virg.* — wiewol hier, wenn schon Heine das Gegenteil meint, wirklich ein zwiefaches Verhältnis der Zeit ist. Das Fallen und Schwimmen ging dem Ausspeien zuvor; und so würde auch selbst in Prosa die Form: wie sie erst den Fallenden und Schwimmenden belachten, so belachen sie jezt den Speienden, nur in der Regel sein. Auch übersezt Voſs ganz ungezwungen: Ihn, den Enttaumelnden sahn, und den Schwimmenden, lachend die Teukrer; Lachend sehn sie ihn dort ausspein die verschlungene Salzflut. Dennoch sezt der genante Ausleger dem lezteren Verse, ohne welchen der Gedanke nicht abgesponnen, sondern abgerissen wird, sein verwerfendes Sternlein voran.

Völlig gleich ist die Stelle:

Postquam res Asiae, Priamique evertere gentem
Immeritam visum superis, ceciditque superbum
Ilium, et omnis humo fumat Neptunia Troja;

die er doch unbedingt billigt. Ja selbst bei den Zeilen: *Egregia interea conjux arma omnia tectis Emovet, et fidum capiti subduxerat ensem;* wo der Sin keinen Unterschied der Zeit verstattet, bemerkt er ohne Erinnerung des Tadels: „*Emovet et subduxerat, etsi non grammatice, tamen ad sententiam saltem vi pollent aequali.*"

Indomtable taureau-tortueux. Wiederum eine sogenante *phrase absolue.* S. 195. — *Vient aux pieds des chevaux tomber.* Diese Wendung haben wir auch: nur daſs wir sie meist nur mit solchen Zeitwörtern gebrauchen, die keine eigentliche Handlung, nur einen Zustand bezeichnen,*) und daſs wir diesem Zeitworte die Partikel zu noch vorsezen müssen: Der Stein kam auf der breiten Seite zu liegen; er kam auf den Füſsen zu stehn; wir kamen gegen ihn über zu sizen. Komt ein wandernder Man auf kalter Schwelle zu schlafen, Schlinge Ceres den Kranz stille verflechtend um ihn. Göthe. — In der gegenwärtigen Stelle widersteht diese Form, weil fallen Handlung enthält.

Im Französischen wird *venir* unmittelbar mit der unbestimten Weise des folgenden Zeitwortes verbunden: *quand viendrez-vous nous voir? César ordonna à Labiénus de le venir joindre.* Auch mit der Partikel *de*, da es dan, wie schon bemerkt worden, auf eine eben volbrachte Handlung hinweist: *je viens de le quitter; il vient d'expirer.*

*) Daher hier der dritte Fal besser scheint als der vierte.

Auch das Zeitwort *aller* verbindet sich mit der unbestimten Weise: *aller se promener*, *aller travailler*; *etc.* Manchmal bezeichnet es dan eine Handlung, die sogleich geschehen sol: *le jour va finir*; *un homme qui va mourir*. Auch *s'en aller* wird so gebraucht: *il s'en va mourir; le sermon s'en va commencer.* — Nicht minder stelt *aller* und *s'en aller*, und zwar sehr schön, das tätliche Wechselwort neben sich: *un ruisseau qui s'en va serpentant dans la plaine. L'univers alloit s'enfonçant dans les ténèbres de l'erreur; Bossuet;* — wo das *aller* blos malt. Auch ohne dasselbe würde der Sin bestehn: *un ruisseau qui serpente dans la plaine.* Rousseau sagt: *Ainsi va flottant sur mon compte le sot public;* wo die in der Prosa sonst ungewöhnliche Versezung noch zu bemerken ist. Rousseau zwang die Sprache ihm zu gehorchen. Er hatte sie, nicht sie ihn.

Eben so fügten die Römer ihr *ire* mit dem *Supinum*: *ire defensum aliquem; cur te is perditum? Ter. ire dejectum monumenta regis. Hor. ut desistas ire oppugnatum. Plaut. mihi ire opitulatum; Plaut.* wo überal das *ire* ohne dem Sinne zu schaden ausfallen könte.

Vaugelas wil jene französische Form nur für die Fälle gelten lassen, wo eine körperliche Bewegung wirklich stat findet, wie: „*cette personne va chantant, va disant ses prières*, (nämlich *elle chante*, *elle récite ses prières en marchant;*) und bemerkt daſs sie auſser diesen Fällen verjährt sei: welches auch sein Berichtiger T. Corneille bekräftigt. Es erhelt hieraus daſs selbst bei den Franzosen, die sonst dem Veralteten nicht hold sind, dennoch manchmal Abgekommenes wiederum aufgeht — gemäs dem Ausspruche des Horatius: *Multa renascentur, quae jam cecidere.*

Wir sagen: betteln gehn, schlafen gehn, spaziren gehn; etc. Gewöhnlich müssen wir aber das Wörtchen zu einschalten: er geht das zu tun; wie: er komt mir das zu sagen. Mit dem tätlichen Wechselworte verbinden wir zwar gehen, eben wie die Franzosen; er geht weinend, er geht nachdenkend; etc. doch ist es hier nicht müſsig. — Wol aber ist es dies in Begleitung des leidentlichen Wechselwortes oder eines Beiwortes: die Sache ging verloren, er geht prächtig gekleidet, er geht nakt; etc. welches nicht viel mehr sagt als: die Sache wurde verloren, er ist prächtig gekleidet; etc.

Auch kommen trit bei uns in Geselschaft des leidentlichen Wechselwortes auf, und diese Wendung nimt oft einen sehr poetischen Ausdruk an, zumal mit zusammengesezten Zeitwörtern: er kam durch die Luft herbeigeflogen. Herangesprengt durch Korn und Dorn Kam straks ein Heer Vasallen. Bürg. Da komt mutwillig durch die Mirtenäste Dahergerauscht ein Taubenpaar. Göthe.

Da kam — mir bebt die Zung' es auszudrükken, —
Von Tenedos ein gräslich Schlangenpaar,
Den Schweif gerolt in fürchterlichen Bogen,
Dahergeschwommen auf den stillen Wogen.
Schill.

Sonderbar daſs das campische Wörterbuch diese Wendung (in der das leidentliche Wechselwort tätliche Bedeutung hat;) fast nur auf das Gemeinleben und die leichtere Schreibart beschränkt wissen wil. Sie schliest sich in Hinsicht auf malerischen Ausdruk der eben bemerkten französischen an: *l'univers alloit s'enfonçant dans les ténèbres de l'erreur.* Nur daſs sie blos körperliche, nicht auch wie diese geistige Bewegung ausspricht. — Eine minder gefällige Färbung hat die

der französischen in der Form sich völlig angleichende: er ging, oder, er kam springend, tanzend, singend; etc. vielleicht weil hier die Elemente nur ihre natürliche Bedeutung haben, indes sie dort eine mehr künstliche sich angewonnen. Denn: er kam herbeigeflogen, steht für: er flog herbei.

Les rochers en sont teints. Diese schöne Beziehungspartikel *en*, die der Franzose so häufig gebraucht, und wegen des leichten Klanges ohne misfällig zu werden so häufig gebrauchen kan, müssen wir seiner Sprache beneiden. Davon, damit, deren, welche, etc. ist vergleichungsweise immer mehr oder minder schleppend. — Da wir schon in vielen Fällen, wie die Römer, die Bestimmung ganz weglassen: *j'ai trois couteaux*; *combien en avez-vous?* wieviel habt ihr? so solten wir auch in anderen ihrem Beispiele folgen: *avez-vous aussi des couteaux? j'en ai;* ich habe. — *J'y cours.* *Y* ist das Nebenstük zu diesem *en*. Wir geben es durch dahin, drin, darein, hinein; etc. welchen Formen aber neben dem Flüchtlinge immer etwas Schwerfälliges anhaftet. „*Je me souviens*, sagt Vaugelas, *d'un passage de César: Convocato concilio, et: ad id concilium, etc. où il met deux fois le mot de concilium ainsi proche l'un de l'autre. Nous avons notre particule y en françois qui nous sauve ces sortes de répétitions; en quoi notre langue a de l'avantage sur la latine. Car nous dirions: Le conseil étant assemblé, et un tel y ayant été appellé.*“ — *Dépouilles.* Ein schönes poetisches Wort, das uns fehlt.

Boileau.

Pourquoi ces éléphans? ces armes? ce bagage?
Et ces vaisseaux tout prets à quitter le rivage?
Disoit au roi Pyrrhus un sage confident,
Conseiller très sensé d'un roi très imprudent.

Je vais, lui dit ce prince, à Rôme où l'on m'appelle.
Quoi faire? l'assièger. L'entreprise est fort belle,
Et digne seulement d'Alexandre ou de vous.
Mais Rôme prise enfin, seigneur, où courons-nous?
Du reste des Latins la conquête est facile.
Sans doute on peut les vaincre. Est-ce tout? La Sicile
De là nous tend les bras, et bientot sans efforts
Syracuse reçoit nos vaisseaux dans ses ports.
Bornez-vous là vos pas? Dès que nous l'aurons prise,
Il ne faut qu'un bon vent, et Carthage est conquise.
Les chemins sont ouverts. Qui peut nous arrêter? —
Je vous entens, seigneur; nous allons tout domter;
Nous allons traverser les sables de Libye,
Asservir en passant l'Egypte et l'Arabie,
Courir de là le Gange en de nouveaux pays,
Faire trembler le Scythe aux bords du Tanaïs,
Et ranger sous nos loix tout ce vaste hémisphère.
Mais de retour enfin, que prétendez-vous faire?
Alors, cher Cinéas, victorieux, contens,
Nous pourrons rire à l'aise et prendre du bon tems.
Eh, seignenr, dès ce jour, sans sortir de l'Epire,
Du matin jusqu'au soir qui vous défend de rire?

Übersezung.

Wozu jene Elefanten? jene Waffen? jenes Feldgepäk? und jene Schiffe völlig bereit das Ufer zu verlassen? sprach zu dem Könige Pyrrhus ein weiser Vertrauter, sehr besonnener Ratgeber eines sehr unbesonnenen Königes. Ich gehe, sagte ihm dieser Fürst, nach Rom, wohin man mich ruft. Was tun? Es belagern. Das Unternehmen ist treflich und Alexanders nur oder deiner würdig. Aber Rom endlich eingenommen, wohin, Herr, eilen wir (dan?) Leicht ist die Eroberung des Restes der Lateiner. Wol kan man sie besiegen. Ist das alles? Von dort reicht Sizilien uns die

Arme,

Arme, und bald (und) ohne Mühe nimt Syrakus unsere Schiffe in seinem Hafen (auf.) Begränzest du hier deinen Lauf? Sobald wir es genommen, bedarfs nur eines guten Windes, und erobert ist Karthago. Die Wege sind offen; wer mag uns aufhalten? — Ich verstehe dich, Herr. Alles werden wir bezwingen. Wir werden Libyens Sandsteppen durcheilen, Ägypten, Arabien im Vorüberziehn unterjochen, jenseits des Ganges neue Länder durchschwärmen, an des Tanaïs Ufern den Szythen beben machen und al jene gränzenlose Erdhälfte unseren Gesezen unterwerfen. Aber (nach) der Rükkehr endlich was gedenkst (du) zu tun? — Dan, teurer Cineas, siegreich, zufrieden, (werden) wir nach Herzenslust lachen und gute Tage uns machen können. — Ei, Herr, von diesem Tage (an) und ohne aus Epirus (zu) gehn, wer wehrt dir vom Morgen bis zum Abend zu lachen?

Bemerkungen.

Quoi faire! Auch diese schwebende Wendung ist unserer Sprache nicht fremd: Was zu tun? wo sich raten nach zweimal entrissener Gattin? Voſs.

Wie die Freude, wie die Wonne, wie des Triumfs
Inniges, jauchzendes, heiliges Lob
Nachhallen? Klop.

Eine eigene Redensart hat der erstere Dichter: Nicht nachgeben dem Gram, nein, stets unerschrokkener angehn, Wo nur Bahn das Schiksal vergönt! Die Form ist elliptisch: man mus nicht nachgeben, und hat in der Bedeutung Ähnlichkeit mit der gewöhnlicheren: dich angezogen! schnel ins Feld geeilt! — So sagen wir: leben und leben lassen! eins tun und das andere nicht lassen! — Auch bei der obigen Wendung: was tun? wird ein sol oder mus hinzugedacht: was sol ich tun? In der gemeineren Form:

was zu tun? ergänzt man durch ist: was ist zu tun?

Noch haben wir einen fragenden *Infinitiv*, der Unwillen ausdrükt: Wie? ich zu ihm gehn? Mich mich verschmähen, dem an dem Walde ruht Die Morgenröte? Klop. Ich dich ehren? wofür? Hast du die Schmerzen gelindert Je des Beladenen? Göthe. Wir uns abtrozen lassen durch Gewalt, Was wir der Güte weigerten? Schill. Hier gebraucht der Franzose die bedingende Zeit: *quoi? j'irois chez lui? nous accorderions à la violence ce que nous avons refusé à la douceur?*

Die französische Sprache hat einen anderen schwebenden *Infinitiv*, der von schöner Wirkung ist, wiewol er fast nur in der leichteren Schreibart gebraucht wird: *Grenouilles aussitot de sauter dans les ondes; Grenouilles de rentrer dans leurs grottes profondes. La Font.*

La Princesse à ces mots ne se put plus contraindre;
Pleurs de couler, soupirs d'être poussés,
Regards d'être au ciel adressés,
Et puis sanglots et puis soupirs encore. *La Font.*

Es ist der historische *Infinitiv* der Römer: *At Messalina non alias solutior luxu, adulto auctumno, simulacrum vindemiae per domum celebrat. Urgeri prela, fluere lacus, et foeminae pellibus accinctae adsultabant ut sacrificantes vel insanientes Bacchae. Ipsa crine fluxo, thyrsum quatiens, juxtaque Silius, hedera vinctus, gerere cothurnos, jacere caput, strepente circum procaci choro. Tac.* — Auch mit einer sazbestimmeuden Partikel, wo freilich der Franzose nicht nachkan:

Ille quoque eversus mons est, quem maximum in oris
Progenies Phthiae clara supervehitur:

Quum Medi properare novum mare, quumque juventus
Per medium classi barbara navit Athon. Catul.

„*Infinitivus modus pro definito tempore*, sagt hier Josef Skaliger; *creberrimum apud Sallustium. Quum, inquit, Medi properabant novum mare.*" Eben so Tacitus: *Jam legiones in testudinem glomerabantur, et alii tela, saxaque incutiebant, cum languescere paulatim Vitellianorum animi. Tac. Post festinatione continua, ubi quati uterus et viscera vibrantur, orare ut morte honesta contumeliis captivitatis eximeretur. Tac.*

Les sables. Sandsteppen, Sandwüsten. Voſs hat das sonst nur einfache Sand in der Mehrheit gewagt: wo gelbliche Sand' abrolt der strudelnde Ister.

Überhaupt geben unsere Dichter, nach dem Beispiele der Alten, nicht selten solchen Wörtern die Mehrheit, die in Prosa nur die Einheit haben. So sagt Klopstok: Der Hölle Gefilde Hallen vom dumpfen Geschrei gequälter Verzweiflungen wieder. Eben so: Entzükkungen, Auferstehungen, Verwesungen, Ewigkeiten; in jeder Aussicht sah ich Seligkeiten um mich. Nun schauten mit allen Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe, Durch die Heere der Schauenden nach. Fürchterlich brüllet Ihr Donner, aber er rolt Seine Tod' in das Meer. Und Voſs: Schnel mit den Rüstungen sprang er zur Erde. Im Wehen des Baums sanftkühlende Schlummer. Siehe, die Morde durchrent und die fallenden Ordnungen Tarko. Um den opferhellen Schenktisch — Schwingt naher Gotheit Abglanz in Entflammungen sich empor. Von Honige sind betaut, Und umschwärmt von Bienen ringsum die Be-

laubungen in dem Forst. Dafs die liegenden Schollen Stäubend umher der Sommer mit reifen Sonnen durchkoche; — wie im Römischen: *Glebasque jacentes Pulverulenta coquat maturis solibus aestas.* So sagt auch Horatius: *Vultus ubi tuus Affulsit populo, gratior it dies, Et soles melius nitent;* wo die Sonne mit dem Tage, den sie erzeugt, verwechselt wird.

Der leztere Dichter sagt:

— Non ego te meis
Chartis inornatum silerl
Totque tuos patiar labores
Impune, Lolli, carpere lividas
Obliviones.

Vofs hat hier die Figur beibehalten:

— Nein, ich gestatte nicht
Dafs deinem Schmuk mein Blat verstumme,
Oder so viel, was hervor du schufest,
Straflos umnagen, Lollius, frostige
Vergessenheiten.

Diese Figur ist, vornehmlich in Bezug auf sinliche Gegenstände, den Römern überaus geläufig. So hat Ovidius: *terga leonis, fastigia tecti, patrii vultus, animi nostri,* (für *animus meus;*) *veri ortus, currus paterni, haemonii arcus, ora leonis, pectora nostra,* (*mea;*) *mea colla, novae irae, tua plaustra, tanti aestus, pestiferi rictus; plenis tumuerunt guttura venis. Et modo, quos illi fato contingere non est, Prospicit occasus, interdum respicit ortus.* Horatius sagt:

— Non tamen aliter
Dimovit obstantes propinquos.
Et populum reditus morantem,
Quam si clientum longa negotia
Dijudicata lite relinqueret.

Dafs man allerdings Ursache hat über den Dumpfsin des berüchtigten Kleeblats Anser, Bavius und Mävius sich zu wundern, welches des Sprachverderbers Virgilius spottete, weil er *hordea* in der Mehrheit sich erlaubt hatte: *Hordea qui dixit, superest ut tritica dicat.*

Der dichterische Vortrag der Franzosen, der vor dem prosaischen wenig voraus hat, erlaubt sich ähnliche Formen nur sehr selten. Racine, unter ihren Meistern derjenige, welcher, was man den poetischen Stil nent, unstreitig am geistreichsten ausgebildet, sagt:

Et puisse ton supplice à jamais effrayer
Tous ceux qui, comme toi, par de lâches adresses
Des princes malheureux nourrissent les foiblesses.

So: *les haines*, *les envies.* Malherbe hat *les peurs: Nos peurs sont évanouies; Sedan s'est humilié.* Doch kommen diese ungewöhnlicheren Mehrheiten auch schon in der höheren Prosa vor. —

Umgekehrt sezen wir zuweilen die Einheit da, wo wir uns eigentlich eine Vielheit denken:

Nicht als Räuber des Meers ja kommen wir, noch in ein andres
Männergebiet hinschweifend verüben wir freveles Mutes
Unrechtmäfsige Tat an Sterblichen. Vofs.

Aber nun sang sie (die Nachtigal,) —
— — wie sie
Selber als Mutter nie nicht geflötet, wenn noch die Feder
Flog und der Geier vom Blute noch trof.
Klop.

Stat: die Federn. Schon im Gemeinleben sagen wir: der Preufse, der Sachse, der Franzose, der Österreicher, etc. stat: die Preufsen; etc.

Freilich schalteten hier die Römer noch ungleich freier als wir. Diese Figur kehrt in ihren Dichtern unzähligemale zurük: *Quamvis multa meis exiret* *victima* *septis. Virg. Ne posset adire, Cursus equi fecit, circumfususque* *satelles. Ovid. Colle sub aprico celeberrimus* *ilice* *lucus Stabat, et in ramis multa latebat* *avis. Ovid. Qui sustinet hamos, Novit quam multo* *pisce* *natantur aquae. Ovid. At quum discedet mensa* *conviva* *remota, Insere te turbae. Ovid. Praedator cupit immensos obsidere campos, Ut multo innumeram* *jugere* *pascat* *ovem. Tib. Vacuo qualis incedit hiatu Impatiens remeare leo, quem plurima* *cuspis* *Et pastorales pepulerunt igne catervae. Claud. Quum fatalis equus saltu super ardua venit Pergama, et armatum* *peditem* *gravis adtulit alvo. Virg. Instar montis equum divina Palladis arte Aedificant, sectaque intexunt* *abiete* *costas. Virg.* Voſs hat hier (wie auch an anderen Orten,) die Figur beibehalten: Ein burgähnliches Schlos durch götliche Kunst der Minerva Bauen sie jezt und spünden mit tannener Bohle die Rippen. Und wirklich verdiente sie als poetische Form unter uns in rascheren Umlauf zu kommen.

Selbst in der Prosa der Römer trit diese Figur häufig genug auf: *Modicus collis adsurgit, antiqua* *cupressu* *nemorosus et opacus. Plin. jun. Et cohortes delecto* *milite* *supra solitum firmatae. Additur magna pars praetoriani* *equitis* *et robora Germanorum. Tac.*

Rom eingenommen. Wie: dies vorausgesezt; dies zugestanden; gesezt den Fal; abzuänderndes abgeändert, oder besser umgekehrt: abgeändert abzuänderndes, *mutatis mutandis.* Alle diese Versehen der Anlage, und die überschwänglichen Gebrechen der Ausarbeitung mit ruhigem Ernst überdacht, glauben wir; etc. Voſs. Und die Sprache

von der Seite genommen, wie er sie nimt, hat er unstreitig Recht. — Hier würde der Franzose mit einer eigenen Wendung sagen: *Et à prendre les choses de ce coté.* Dieses gesagt, verlies er sie dort und eilt' in die Esse. Vofs.

Adelung sagt in seinem Lehrgebäude: „Es ist bereits mehrmals bemerkt worden dafs die deutsche *Participialconstruction*, um der Verständlichkeit und Bequemlichkeit der Rede willen, nur das *Verbum* sein ausstofsen kan. Indessen gibt es doch einige Fälle, besonders in bedingten Säzen, wo, nebst der Partikel wenn, auch das *Verbum* werden weggelassen wird: gesezt, dies bei Seite gesezt, dies ausgenommen, dies abgerechnet, alles dies ungerechnet, dies vorausgesezt, dieses auf den gegenwärtigen Fal angewendet, wird man finden; etc." Und an einem anderen Orte: „Da das *Participium Praeteriti* aufser der *Conjugation* nicht tätig gebraucht werden kan, (wir hatten doch oben, S. 206, die Form: er komt dahergeflogen, wo dahergeflogen offenbar für daherfliegend steht;) so folgt daraus auch dafs es keinen *Accusativ* vor sich leidet, weil dieser allemal eine tätige Bedeutung des regirenden Wortes voraussezt. — Die Ausdrükke: alles reiflich erwogen, dieses vorausgesezt; etc. gehören nicht hieher, weil hier keine *Accusative*, sondern *Nominative* sind, und die Bedeutung leidend ist." Er wil also diese Säze so ergänzt wissen: wenn dies gesezt, bei Seite gesezt wird; etc. und dan steht ihm natürlich und ganz richtig dies als Hauptwort im Nenfal. Aber in anderen völlig gleichen Frasen hat das Wort, das nach ihm Hauptwort wäre, wirklich den Wirkfal: den Fal gesezt, diesen Umstand ausgenommen, den Saz vorausgesezt, etc. und somit ist seine Erklärung falsch.

Es ist allerdings auffallend dafs wir so oft das leidentliche Wechselwort mit dem Wirkfalle zusammenbringen. Wir sagen: Dich angezogen! den Rappen gezäumt! den Finger auf die Lippen gelegt! den Hut aufgesezt! etc.*) (sonderbar dafs Adelung an

*) Natürlich sind Misgeburten wie: Die ihren Parlamentsiz genommenen Mitglieder, (*Annalen* der brittischen Geschichte;) nicht hieher zu ziehn. — Wie unsere Schriftsteller doch schlottern! Wie sie mit dem ersten, besten Lumpen, der ihnen eben zur Hand liegt, ihre Geisteskinder zu behängen eilen! Wie so ganz offenbar es ihnen blos ums schnelle Fertigwerden zu tun ist!

Warum, wenn wir so unerhörte Nachlässigkeiten uns unbedenklich erlauben, bekennen wir nicht lieber ganz ehrlich und ohne alle Umschweife, dafs wir auf Reiz der Einkleidung und des Ausdruks nicht etwa, nein, überhaupt auf Sprache und Stil nichts geben? Warum sagen wir nicht dür heraus: Uns ist bei unseren Schreibereien einzig um die Sache zu tun; um Sprache und Vortrag kümmern wir uns nicht. Sprache und Vortrag auszubilden überlassen wir Pedanten und beschränkten Geistern, kurz den Kleinkrämern der Litteratur, Menschen ohne Saft und Mark, die an der Schale klauben und darüber den Kern vergessen. Diese mögen Federn zerkäuen und mühsam Worte gegeneinander abwägen: wir sind über solche Possen hinweg. Nachruhm ist eine Seifenblase, hohler, leerer Klingklang, der den Beutel nicht fült und den bellenden Magen leer läst. Wir schreiben nur für den Augenblik, und wollen nur für den Augenblik schreiben; und so bleibt uns das Recht unser (wir gestehen es,) oft roh und geistlos Gedachtes auch roh und geistlos wieder auszuschütten.

diese ganz gemeinen Redensarten nicht gedacht hat!) und in bedingenden Säzen: Den Kopf nur warm gehalten, so wird es schon besser werden. Den Zügel nur gut gefast, so wird es schon gehn. Den Mut nur nicht verloren, so werden wir uns schon aus der Not helfen. Eine Wendung, die sich der oben bemerkten: dies gesezt, dies bei Seite gesezt, sehr nah anschliest. Ferner: Den Mantel um das Haupt gehült, stürzte er sich in das Wasser. So durchdrungen von Gift die harmlos atmende Kehle, Trift mit der Liebe Gewalt nun Filomele das Herz. Göthe. — In den beiden lezten Beispielen kan man durch habend erklären; nicht so in den ersteren, wo der Wirkfal unmittelbar vom Wechselworte auszugehen scheint. In Höltys bekanten Zeilen: Rosen auf den Weg gestreut, Und des Harms vergessen! (wo auch den Harm stehen könte;) ist des Harms, das hier die Stelle des Wirkfals vertrit, offenbar Ausflus des Wechselwortes vergessen. So rührt auch in den verwandten Frasen: dessen ungeachtet, dem Sinne unbeschadet, der Zeugefal und der Zwekfal unstreitig vom Zeitworte her: er achtet meiner, er schadet mir.

In den Frasen: den Fal gesezt, angenommen, ausgenommen, etc. die sich umstellen lassen: gesezt, angenommen, ausgenommen diesen Fal, hat das Wechselwort durch Länge der Zeit gleichsam Vorwortsnatur angezogen, wie im Französischen die Wechselwörter *excepté, vu, attendu; etc. excepté telles ou telles personnes, vu les inconvéniens attachés à cette entreprise, il fut exemté des charges publiques attendu son infirmité;* (auch *hormis* für *hors mis*, gehört hieher;) wo das unwandelbar gewordene Wechselwort seine Stellung gleichfals verändert hat, und

nicht wie sonst in ähnlichen Frasen: *cela posé*, *Rôme prise*, *etc.* dem Nenworte folgt, sondern vorangeht. —

Einen aus dem Inneren der Sprache geschöpften Grund für diese Sonderbarkeiten anzuführen, dürfte schwer sein. Hat bei Einführung der bemerkten Formen den Begründern derselben der abgeschlossene *Ablativ* der Römer (*ablativus absolutus*,) dunkel vor Augen geschwebt? Haben sie diesem Biegungsfal, eben nicht ganz richtig greifend, den Wirkfal untergeschoben, und ihm das unveränderliche Wechselwort zugegeben? Oder hangen diese Wendungen mit uralten Eigenheiten der Sprache zusammen, die früh aus derselben sich verloren und bis auf die lezte Spur verwischt haben? Das leztere möchte man eher annehmen, weil die Form: den Hut aufgesezt, für einen vollendeten Saz steht, nicht blos schwebende Einschaltung ist, mithin durch den abgeschlossenen *Ablativ* sich nicht wol erklären läst. Auch widerstreben Frasen wie: des Harms vergessen, wo kein Wirkfal ist, sondern ein Zeugefal, und dieser Zeugefal sichtbarlich vom Wechselworte ausfliest. — In unserer Sprache mus während der Jahrhunderte, die sie durchdauert hat, manche Analogie teils bis zur Unkentlichkeit umgebildet worden, teils gänzlich untergegangen sein: dass es nicht möglich sein dürfte jezt noch alle Erscheinungen in derselben befriedigend auszulegen. So sind auch die Sprachen überhaupt nicht durch Filosofen und Denker entstanden; sie sind das Gebilde noch roher Völker, die durch blosses Gefühl geleitet, zwar mehrenteils richtig, mitunter doch auch falsch griffen und greifen musten. Daher es in allen ohne Ausnahme Wendungen und Eigenheiten gibt, die nach Vernunftgesezen nicht erklärt werden mögen. Wer sagt uns durch welchen sonderbaren Wechsel der Dinge die *verba deponentia* der Römer ihre

ursprünglich leidentliche Bedeutung gegen die tätliche umgetauscht haben? Wir sagen: es rolt der Donner; es rasselt der Hagel. Woher hier der zwiefache Nenfal? und was sol er bedeuten? Offenbar steht das es für ein blofses Umstandswort, welches aus der Stellung schon erhelt, da hier das eigentliche Hauptwort (der Donner, der Hagel;) hinter das Zeitwort trit, wie in: kaum rolte der Donner; laut rasselte der Hagel. Aber was kan es als solches bezeichnen? Durch welchen Zufal ist das Fürwort hier in die Natur des Umstandswortes eingetreten? Dies sind Fragen, auf die sich keine Antwort geben läst. Im Französischen ist die ähnliche Wendung: *il est venu des gens; il s'est fait une révolution*, grammatisch zusammenhangender. *Il* ist hier wirklich das Hauptwort (wie bei uns es in: es gibt Menschen; es hagelt Steine;) und *gens*, *révolution* steht für die Wirkung, — wenn schon der Logiker fragen möchte: wie komt es dafs der Gegenstand, von dem hier etwas ausgesagt wird, den Wirkfal an sich zieht, da er vernunftgemäs doch im Nenfalle und an der Spize des Sazes stehen solte? und bei dem lezteren Beispiele selbst der Grammatiker: woher nach *faire* die doppelte Wirkung *se* und *révolution?* —

Im Römischen sind die Redensarten: *hoc excepto, posito, non concesso; etc.* die unserem: dies gesezt, dies ausgenommen. etc. entsprechen, der schwebende *Ablativ*. Diese Form komt, wo sie sich mit keinem Nenworte, sondern mit einem nachfolgenden Saze verbindet, im Tacitus sehr häufig vor: *Comperto vanam esse formidinem. Tiberius saepe apud se pensitato an coërceri tam profusae libidines possent. Audito castellum Luppiae, flumini adpositum, obsideri. Non distincto sua an aliena manu periisset Messalina.* Eine Wendung die durch gediegene Kürze gefält. —

Mit *excepto* wird auch durch *quod*, wie bei uns gesezt, ausgenommen, angenommen, angesehn, etc. durch dafs, gefügt: *In quibus, excepto quod adhuc utcunque valemus, Nil me praeterea quod juvet, invenies. Ovid. Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae, Excepto quod non simul esses, caetera laetus. Hor.*

J. B. Rousseau.

Tel que le vieux pasteur des troupeaux de Neptune,
Protée, à qui le ciel, père de la fortune,
Ne cache aucuns secrets,
Sous diverse figure, arbre, flamme, fontaine,
S'efforce d'échapper à la vue incertaine
Des mortels indiscrets;
Ou tel que d'Apollon le ministre terrible,
Impatient du dieu, dont le souffle invincible.
Agite tous ses sens,
Le regard furieux, la tête échevelée,
Du temple fait mugir la demeure ébranlée
Par ses cris impuissans;
Tel aux premiers accès d'une sainte manie
Mon esprit allarmé redoute du génie
L'assaut victorieux.
Il s'étonne, il combat l'ardeur qui le possède,
Et voudroit secouer du démon, qui l'obsède,
Le joug impérieux.
Mais sitot que cédant à la fureur divine,
Il reconnoit enfin du dieu, qui le domine,
Les souveraines loix,
Alors tout pénétré de sa vertu suprême,
Ce n'est plus un mortel, c'est Apollon lui-même
Qui parle par ma voix.
Je n'ai point l'heureux don de ces esprits faciles,
Pour qui les doctes soeurs, caressantes, dociles,
Ouvrent tous leurs trésors,

Et qui dans les douceurs d'un tranquile délire
N'éprouvèrent jamais en maniant la lyre,
Ni fureurs, ni transports.
Des veilles, des travaux un foible coeur s'étonne.
Apprenons toutefois que le fils de Latone,
Dont nous suivons la cour,
Ne nous vend qu'à ce prix ces traits de vive flamme,
Et ces ailes de feu qui ravissent une ame
Au céleste séjour.
C'est par là qu'autrefois d'un prophète fidèle
L'esprit s'affranchissant de sa chaine mortelle
Par un puissant effort,
S'élançoit dans les airs comme un aigle intrépide,
Et jusque chez les dieux alloit d'un vol rapide
Interroger le sort.
C'est par là qu'un mortel, forçant les rives sombres,
Au superbe tyran, qui règne sur les ombres,
Fit respecter sa voix,
Heureux, si trop épris d'une beauté rendue,
Par un excès d'amour il ne l'eut point perdue
Une seconde fois !
Telle étoit de Phébus la vertu souveraine,
Tandisqu'il fréquentoit les bords de l'Hippocrène
Et les sacrés vallons.
Mais ce n'est plus le tems depuis que l'avarice,
Le mensonge flatteur, l'orgueil et le caprice
Sont nos seuls Apollons.
Ah, si ce dieu sublime, échauffant mon génie,
Ressuscitoit pour moi de l'antique harmonie
Les magiques accords;
Si je pouvois du ciel franchir les vastes routes,
Ou percer par mes chants les infernales voutes
De l'empire des morts:
Je n'irois point, des dieux profanant la retraite,
Dérober aux destins, téméraire interprète,

Leurs augustes decrets:
Je n'irois point chercher une amante ravie,
Et, la lyre à la main, redemander sa vie
Au gendre de Cérès.
Enflammé d'une ardeur plus noble et moins stérile,
J'irois, j'irois pour vous, o mon unique azyle,
O mon fidèle espoir,
Implorer aux enfers ces trois fières deésses,
Que jamais jusqu'ici nos voeux ni nos promesses
N'ont su l'art d'émouvoir.
Puissantes déïtés, qui peuplez cette rive,
Préparez, leur dirois-je, une oreille attentive
Au bruit de mes concerts.
Puissent-ils amollir vos superbes courages
En faveur d'un héros digne des premiers ages
Du naissant univers.
Non, jamais sous les yeux de l'auguste Cybèle
La terre ne vit naitre un plus parfait modèle
Entre les dieux mortels;
Et jamais la vertu n'a dans un siècle avare
D'un plus riche parfum ni d'un encens plus rare
Vu fumer ses autels.
C'est lui, c'est le pouvoir de cet heureux génie,
Qui soutient l'équité contre la tyrannie
D'un astre injurieux.
L'aimable vérité, fugitive, importune,
N'a trouvé qu'en lui seul sa gloire, sa fortune,
Sa patrie et ses dieux.
Corrigez donc pour lui vos rigoureux usages;
Prenez tous les fuseaux qui pour les plus longs ages
Tournent entre vos mains.
C'est à vous que du Styx les dieux inexorables
Ont confié les jours, hélas, trop peu durables
Des fragiles humains.

Si ces dieux, dont un jour tout doit être la proie,
Se montrent trop jaloux de la fatale soie
Que vous leur redevez,
Ne délibérez plus; tranchez mes destinées,
Et renouez leur fil à celui des années
Que vous lui réservez.
Ainsi daigne le ciel, toujours pur et tranquile,
Verser sur tous les jours, que votre main nous file,
Un regard amoureux!
Et puissent les mortels, amis de l'innocence,
Mériter tous les soins, que votre vigilance
Daigne prendre pour eux!
C'est ainsi qu'audelà de la fatale barque
Mes chants adouciroient de l'orgueilleuse parque
L'impitoyable loi.
Lachésis apprendroit à devenir sensible,
Et le double ciseau de sa soeur inflexible
Tomberoit devant moi; etc.

Übersezung.

So wie der greise Hüter der Neptunusheerden, Proteus, dem Fortunas Vater, der Himmel, keine Geheimnisse verhehlt, unter mancherlei Gestalt, Baum, Flamme, Quel, sich müht dem ungewissen Blikke der vorwizigen Sterblichen zu entrinnen; — Oder so wie Apollos furchtbarer Diener, ungeduldig des Gottes, dessen unbezwinglicher Hauch seine gesamten Sinne regt, den Blik wütend, haarumflattert das Haupt, des Tempels erschütterte Wohnung durch sein ohnmächtiges Geschrei erbrüllen läst: — So scheut bei den ersten Anfällen einer heiligen Wut mein erschrokkener Geist des Genius siegreichen Andrang; er entsezt sich; er bekämpft die Wut die ihn bewältigt, und möchte das Herscherjoch des Dämons abschütteln, der ihn bedrängt. — — Aber sobald er endlich, nachgebend der götlichen

Wut, des Gottes, der ihn beherscht, unumschränkte Geseze anerkent, dan, von seiner höchsten Kraft durchdrungen, ist es kein Sterblicher mehr, es ist Apollo selbst, der durch meine Stimme spricht. — Ich besize die glükliche Gabe jener geschmeidigen Geister nicht, für welche die alkundigen Schwestern, liebkosend, gelehrig, alle ihre Schäze öfnen, und die in der Behaglichkeit eines ruhigen Wahnsins beim Rühren der Leier weder Wut noch Entzükkungen je fühlten. — Vor Nachtwachen, vor Beschwerden entsezt sich ein schwaches Gemüt. Lernen (wir) indes dafs Latonas Sohn, dessen Hofe wir folgen, nur um diesen Preis jene Stralen lebendiger Flamme uns gewährt, und jene Feuerschwingen, die eine Seele zu den himlischen Behausungen entraffen. — Hierdurch wars dafs einst der Geist eines treuen Sehers, von seiner sterblichen Fessel durch mächtiges Streben sich befreiend, in die Lüfte wie ein unerschrokkener Aar sich entschwang und rasches Fluges bis mitten unter die Götter das Schiksal auszuforschen ging. — Hierdurch wars dafs ein Sterblicher, die dunkelen Gestade durchbrechend, den stolzen Tirannen, der die Schatten beherscht, seiner Stimme zu huldigen zwang: glüklich wenn von einer wiedergewonnenen Schönheit zu sehr befangen, er nicht durch Übermaas der Liebe zum anderenmale sie verloren hätte! — Solch' war des Föbus unumschränkte Macht, als er Hippokrenes Ufer und die heiligen Tale besuchte. Aber es ist die Zeit nicht mehr, seit der Geiz, die schmeichlerische Lüge, der Stolz und der Eigensin unsere einzigen Begeisterer sind. — Ha wenn dieser erhabene Got, meinen Genius erwärmend, für mich die Zauberklänge der alten Harmonie wiedererwekte; wenn ich des Himmels gränzenlose Bahnen durchfliegen, oder mit meinen Gesängen die Höllengewölbe des Reiches der Todten durchdringen könte: — Nicht ging' ich dan, der Götter Ob-

dach

dach entweihend, dem Schiksal, (ein) verwegener Ausleger, seine hehren Geheimnisse abzulokken, ich ginge nicht eine entrissene Gattin (zu) holen und, die Leier in der Hand, ihr Leben dem Eidam der Ceres (wieder) abzufodern. — Entflamt von edlerer und minder fruchtloser Glut, ging' ich, ich ginge für dich, o mein ruhmvoller Hort, o meine treue Hofnung, in der Unterwelt jene drei Göttinnen anzuflehn, die zu rühren unsere Gelübde und unsere Verheifsungen nie bisher die Kunst verstanden haben. — Mächtige Gotheiten, die dies Gestade bevölkern, neigt, sagte ich ihnen, dem Rauschen meiner Töne ein aufmerksames Ohr. Möchten sie zu Gunsten eines der ersten Zeitalter der werdenden Welt würdigen Helden eure trozigen Gemüter erweichen! — Nein, nie lies vor den Augen der hehren Cybele die Erde ein volkomneres Vorbild unter den sterblichen Göttern aufgehn, und nie hat in einem kargen Jahrhundert die Tugend von reicherem Gedüft oder von seltnerem Weihrauch ihre Altäre dampfen sehn. — Er ists, es ist die Macht jenes glüklichen Genius, die die Billigkeit gegen die Tirannei eines gerechtigkeithassenden Unsterns schüzt. Die liebenswürdige Wahrheit, flüchtig, lästig, hat in ihm allein ihren Ruhm, ihr Glük, ihr Vaterland und ihre Götter wiedergefunden. — Mildert denn für ihn eure strengen Gebräuche. Nehmt die Spindeln alle, die für die langwierigsten Alter in euren Händen (sich) drehn! Ihr seids, denen die unerbitlichen Götter des Styx die, ach, zu wenig dauerhaften Tage der hinfälligen Menschen anvertraut. — Wenn diese Götter, deren Beute einst alles werden mus, auf die schiksalschwangere Seide, die ihr ihnen (zu erstatten) schuldig seid, zu eifersüchtig sich zeigen, (dan) bedenkt (euch) nicht mehr. Zerschneidet mein Geschik, und knüpft seine Fäden an die der Jahre, die ihr ihm aufbewahrt. — So würdige

der Himmel, stets heiter und ruhig, auf alle Tage, die eure Hand uns spint, einen liebenden Blik herabzugiefsen! Und mögen die Sterblichen, der Unschuld Freunde, alle Sorgfalt verdienen, die eure Wachsamkeit für sie zu hegen würdigt. — So 'ists dafs jenseits des Schiksalnachens meine Gesänge der stolzen Parze unerbitliches Gesez mildern (würden.) Lachesis lernte gefühlvol werden und die Doppelscheere ihrer unbeugsamen Schwester sänke vor mir (nieder.) etc.]

Bemerkungen.

Impatient du frein. Eine lateinische Form, der auch unsere Sprache sich willig fügt. — *Alors tout pénétré. Phrase absolue. Pénétré* bezieht sich auf den Dichter, nicht auf *mortel* oder *Apollon.* Man sieht dafs diese Wendung, so unregelmäfsig und vernunftwidrig sie an sich scheint, bei den französischen Schriftstellern, den Dichtern zumal, überaus häufig vorkomt. — *En maniant la lyre.* Wir bemerkten schon im ersten Bande dafs wir in Wendungen wie diese das *en* weglassen: die Leier rührend. — *Sont nos seuls Apollons.* Ich habe hier Begeisterer gesezt, weil Apollo ohne dem deutschen Gefühle wehzutun, die Mehrheit nicht annimt. Dieser Eigensin, womit unsere Sprache (andere sind hier nachgibiger;) fremde Namen umzuenden sich sträubt, ist ein Beweis mit, wie sehr ihre Natur überhaupt mit dem Fremden unverträglich ist und dafs sie dem Vorrechte sie selbst zu sein nur unwillig und gezwungen entsagt. — *La lyre à la main.* Eben wie wir: die Leier in der Hand, mit hinzugedachtem *ayant.* — *Qui peuplez.* Der Franzose läst nach der Beziehung das Zeitwort in der Person folgen, die das Hauptwort ausdrükt: *moi qui sais, vous qui savez, l'homme qui sait,*

Wir sezen immer die dritte Person, — wenn nicht etwa das Hauptwort durch das Fürwort wiederholt wird: ich der ich habe, du der du hast; etc. Die Römer gebrauchten am häufigsten die französische Form. Doch war ihnen die deutsche nicht ganz fremd. *Danai, qui parent Atridis, quam primum arma sumite*, sagt ein alter Dichter. — *Et renouez leur fil à celui des années.* Und knüpfet ihre Fäden an die der Jahre. Diese Form, wenn schon unseren Schriftstellern sehr geläufig, hat für ein deutsches Ohr immer etwas Widerstrebendes. Der reine Sin fühlt gleich daſs sie der Sprache nicht angeboren ist. Im Französischen klingt sie leicht und angenehm. — *Tandisqu'entre des mains à sa gloire attentives.* Es ist freilich sehr unbequem und nachteilig, daſs wir das Beiwort nach seinem Nenworte nicht abändern dürfen. Die französische Sprache erfreut sich dieses Vorteils, und wird dadurch in den Stand gesezt auf eine leichte, ungezwungene Weise einen Beisaz einem Hauptsaze anzuheften: *Toutes les versions, sans en excepter aucune, ont déshonoré le prince des poëtes latins dans l'esprit d'une infinité de personnes, incapables d'en juger immédiatement par elles-mêmes en le lisant dans sa langue. — Cependant celui qui entend et goute le plus les vers de Virgile, convient avec l'ignorant que les oeuvres de cet auteur ne sont pas supportables en françois; mais ils conviennent en même tems que ce n'est pas la faute de ce grand poëte, plus heureux en Italie et en Angleterre par les traductions d'Hannibal Caro et de Mr. Dryden. Desfont.* — Hier müsten wir in beiden Fällen durch die Beziehung auflösen: welche sind,

Vorzüge der französischen Sprache vor der deutschen.

Die angeführten Beispiele werden hinreichen zum Beweise des Sazes: die französische Sprache hat wenig Wendungen, die die deutsche ihr nicht nachzubilden vermöchte. Gewöhnlich kan diese (die Eigenheiten der Wortstellung abgerechnet,) jener Schrit vor Schrit folgen und ihr so eng sich anschließen daſs sie ein Wort durch das andere wiedergibt, mithin in Übersezungen im Ganzen eben so viel Zeichen, doch lieber weniger als mehr, aufstelt wie die nachgebildete Urschrift. In den dem Leser eben vorgelegten Dolmetschungen erlaubte, ja foderte unsere Sprache die Unterdrükkung einer Menge Partikeln, Artikel, etc. die die französische nicht entbehren mag. Nur selten legt die leztere der ersteren bedeutende Hindernisse in den Weg; nur selten hat sie Formen aufzuweisen, die ihrer Gegnerin untersagt wären; und diese sind gröstenteils entweder ohne gewichtigen Gehalt, oder lassen sich in unserer Rede durch angränzende ersezen.

Die Vorzüge, so die französische Sprache vor der deutschen voraus hat, sind — ihre Deutlichkeit und Klarheit ausgenommen, die sie teils ihrer leichten und festen Wortfolge, teils und vornehmlich dem Mangel an höheren Tugenden verdankt, und ihren Wolklang, der auf die eigentümliche Beschaffenheit ihrer tönenden Elemente sich gründet, — ungleich schwerer zu bestimmen und mit befriedigender Genauigkeit anzugeben, als deren diese vor jener sich erfreut. Man spricht viel von der Feinheit, der Anmut, der Leichtigkeit und Gewandtheit der französischen Sprache, aber ohne sich auf bestimte Erklärungen oder Beispiele einzulassen. Selbst Rivarol, der in seiner bekanten Preisschrift diese

Vorzüge wie ein Begeisterter in dithyrambischem Tone feiert, hütet sich wol ins Einzele zu gehn.

Der Nachdruk und die Kraft, die unsere Sprache vor anderen auszeichnet, geht aus ihrem innersten Wesen hervor, aus ihrem überwiegenden Reichtum an inhaltvollen Nebenbegriffen, an elliptischen Wendungen, an grammatischen Redeformen; aus ihren Wortzusammensezungen, so wie aus der Menge und dem Gehalte ihrer Ableitungen; aus ihren mit Vorsilben und Richtungen verbundenen Zeitwörtern; aus der Beschaffenheit ihres Wörterbaus überhaupt, der ihr lebendige Anschaulichkeit gewährt; ferner aus der Beweglichkeit ihrer Wortstellung, aus ihrem starken, vollen Klange; etc. Die Frage ist nun: aus welchen Elementen, aus welchen in dem Inneren der Sprache verborgenen Anlagen hat die gepriesene Feinheit und Gewandtheit der Französin sich entwikkelt?

Wenn in den angeführten Stellen, die durchaus verschiedenes Inhalts und Tones sind, und von den besten Schriftstellern herrühren, auch jene Eigenschaften sich vernehmlich aussprechen, (es ist ja hier nicht von einzelen Feinheiten die Rede, sondern von einem Charakter, der durch die ganze Masse reicht;) so liegen sie, da unsere Sprache fast Trit vor Trit gefolgt ist, offenbar in nichts anderem, als, wie schon T. I, S. 620 flg. bemerkt worden, in ihrem leichteren Klange, in ihrer faslicheren Wortfolge; dan in ihren rednerischen Formen, (die die gesamte Sprache durchziehn, aber, weil sie durchaus nur auf dem Gebrauche, das heist, auf Übereinkömlichem beruhn, nach den Gesezen des Schönen sich nicht wol zergliedern lassen;) in ihren vielumfassenden Bezeichnungen, und vielleicht — in dem geheimeren, zarteren Ausdruk und der feineren Färbung einzeler Wörter und ganzer Wortverbindungen.

Denn der eigentümliche Geist eines Volkes durchdringt das Gewebe seiner Sprache nicht nur im Ganzen, sondern auch im Einzelen; und auch da wo seine Zeichen den Zeichen eines anderen Volkes nach innerem Gehalte und äufserer Form völlig zu entsprechen scheinen, bleibt noch immer ein unbestimbares Etwas, gleichsam ein leichter, geistiger Duft zurük, der in keine andere Sprache übergeht.

Dem Deutschen ist der Charakter der Herzlichkeit eigen. Dieser Charakter hat sich in seiner Sprache, dem Werkzeuge seines Denkens und Empfindens, in nicht leisen Zügen ausgeprägt, und oft liegt er in Wörtern und Formen, die der Franzose auf das genauste nachbilden kan. Aber da diesem jener zutrauliche, gemütliche Treusin durchaus fremd ist, so verliert sich beim Übergange der zarte, belebende Hauch. Der Buchstabe bleibt, der Geist verfliegt.

So klingt, um Ein Beispiel anzuführen, in unserer Rede das vertrauliche du ungleich herzlicher, gemütlicher als das entsprechende *tu* in der französischen.

Den Wörtern brausen, quillen, strömen, toben, sausen, krachen, rasseln, rasen, etc. schliefsen in der Bedeutung die französischen *bruire*, *sourdre*, *couler*, *tapager*, *siffler*, *craquer*, *sévir*, *etc.* sich an, die den Hauptbegrif volständig wiedergeben. Dennoch wird man fühlen dafs in poetischer Hinsicht vorzüglich die deutschen Wörter ganz anderes Gehaltes sind als die französischen: offenbar weil dem Deutschen ursprünglich tieferes Gefühl und mehr poetischer Sin (ein Sin, der bei der Mehrheit jezt schlummert, von Umständen unterdrükt; aber nur wie ein Funke, der unter der Asche glimt, auf einen günstig belebenden Hauch zu warten scheint um jugendlich kräftig wiederzuerwachen;) weil, sage ich, dem Deutschen mehr poetischer

Sin zu Teil ward als dem Franzosen, dessen Mangel an echt dichterischem Geiste seine trokkene, abgedorte Sprache, der es so durchaus an malerischen Bezeichnungen für die Fantasie gebricht, und seine ganze poetische Litteratur, die mühsam aus entlehnten Stoffen, nicht aus eigenen erwuchs, und nur weniges aus der Fülle angeborener Kraft sich schuf, unwiderleglich bezeugen.

Eben so wird die Feinheit, Gewandtheit, Beweglichkeit, die in dem Geiste des Franzosen so entschieden vorwaltet, wie im sinlichen Teile der Sprache, dem Klange, so auch in ihrem geistigen, dem inneren Gehalte einzeler Wörter und Formen und deren Ausdrukke für das Gefühl, (denn selbst zwischen Klang und Inhalt der Sprache ist ein gegenseitiges Eingreifen, und die Feinheit des ersteren wird auch mehr oder minder auf den lezteren übergehn und in ihm sich gleichsam wiederholen;) sie wird, sage ich, auch in ihrem geistigen Teile sich ausgeprägt haben, ohne daſs es jedesmal zu bestimmen sein möchte in welcher besonderen Beschaffenheit desselben sie sich betätigt. Sie können, diese Formen und Wörter, in die Sprache einer anderen Nation, bei der jene Eigenschaften so vernehmlich sich nicht aussprechen, durch Übersezung unverändert und wörtlich hinübergepflanzt werden, und werden doch troz der scheinbaren Gleichheit, herausgerissen aus ihrem belebenden Elemente, einen ganz verschiedenen Eindruk hervorbringen.

Eine Nebenbemerkung wird hier nicht aborts sein. Eben weil der Geist des Volkes nicht etwa nur einzele, nein, alle Wörter seiner Sprache durchdrungen und ihnen seine Färbung gegeben hat, müssen fremde Wörter, roh oder fast unumgestaltet in eine andere Sprache hinübergeschlept, die der Geistesabdruk einer Nation von ganz verschiedener Beschaffenheit des Sins

und des Gemütes ist, diese in ihrem Charakter notwendig entstellen und verfälschen. Geist und Sprache eines Volkes sind eins. Wie die geistigen Eigenheiten einer Nation zu der geistigen Welt einer anderen nicht passen, so passen auch die Wörter und Stoffe ihrer Sprache nicht zu der Sprache der anderen.

Man vergleiche übrigens mit diesem Abschnit was ich in meiner Schrift über Wortmengerei und in dem Nachtrag zu derselben über den Ausdruk der Wörter und Redeformen in der Sprache überhaupt, und besonders in der französischen, gesagt habe.

Ist die wörtliche oder die freiere Art des Übersezens die vorzüglichere?

Aus den dem Leser eben vorgelegten Übersezungen geht ferner, wie ich glaube, ganz unwidersprechlich die Wahrheit der von mir früher ausgesprochenen Behauptung hervor: daſs so lange unsere Sprache blos innerhalb des Kreises der französischen sich bewegt und nur auf solche Redeformen sich beschränken wil, die sie mit dieser gemein hat, sie sich des edelsten und besten Teiles ihres Selbstes entäuſsert. Denn diese Übersezungen, so eng sie in Sin und Wort, ja eben weil sie in Sin und Wort so eng ihren Urbildern sich anschlieſsen, sind — schlecht. Ton und Färbung und Ausdruk derselben erinnert lebhaft an die saft- und marklosen Erzeugnisse unserer Litteratur, wie sie vor und zum Teil während der adelungschen Goldperiode beschaffen waren. Der gebildete Deutsche fühlt gleich daſs in ihnen die Sprache nur mit halber Kraft, mit gelähmten Schwingen sich regt. Was sonst Tugend einer Übersezung zu sein pflegt, höchst mögliche Treue,

reine Abspiegelung der übertragenen Schrift in Gedanken und Ausdruk, ist hier zum unleidlichen Fehler geworden. —

Und hier sei mir erlaubt über eine Frage, die seit einiger Zeit bei uns oft gehört worden, Ein Wort zu sagen, über die Frage: welcher Weise des Übersezens der Vorzug gebühre? ob der wörtlichen oder der freieren? Hier mus, dünkt mich, unterschieden werden. Schliest sich des Dolmetschenden Sprache in Gang und Trit, in ihrem Bau und in ihrem ganzen inneren Leben überal der Grundsprache an; ist sie gleichsam ihre Zwillingsschwester: so ist wörtliche Übersezung nicht blos die bessere, sie ist die einzig zulässige. Denn von Dem, der ein Ölgemälde, selber in Öl malend, nachzubilden unternimt, fodert man mit Recht dafs er sein Vorbild bis auf den verlorensten Pinselstrich getreu wiedergebe. Dafs er das Malen verstehe und seinem Muster in den leisesten Zügen nachzufühlen feinsinnig genug sei, wird natürlich vorausgesezt. Entfernt sich dagegen wesentlich die Sprache des Übersezers von der Sprache der nachzukünstelnden Urschrift; ist sie zumal an grammatischen Formen und Fügungen ganz entschieden entweder reicher oder ärmer als die leztere: dan mus der Dolmetschende sich mit freier, lokkerer Nachbildung begnügen. Sonst beschneidet er entweder mutwillig sich selbst die Flügel, oder er bläht sich, wie in der Fabel der Frosch, unnatürlich auf und — plazt. Dort bleibt er unter seiner Urschrift, weil diese den ganzen Umkreis i h r e r Sprache durchlief; hier misschaft er sie, weil er dem Abbilde Formen des Ausdruks aufzwingt, die aus ihrem Elemente in ein ganz ungleichartiges, weit beengteres versezt, zu ekelhaften Verzerrungen nur werden können. Hieraus möchte begreiflich sein warum beim Übersezen aus den alten Sprachen der Deutsche mehr die wörtliche, beim Über-

sezen aus den neueren, besonders der französischen, mehr die freiere Verfahrungsweise zu wählen hat; hieraus auch warum der französische Übersezer überal nur auf die leztere sich beschränken mus.

Über die Foderungen, die man an deutsche Übertragungen aus den alten Sprachen zu machen berechtigt ist, hat ein Kunstrichter in der Jenaischen Litteraturzeitung, bei Gelegenheit der halbauerschen Übersezung des Sallustius, sehr verständig sich ausgesprochen. „Die Frage, sagt er, nach welchen Regeln man die Alten übersezen müsse, ist von der anderen, wozu überhaupt Übersezungen aus dem Altertume nuzen sollen, abhängig. Haben Übersezungen keinen anderen Zwek, als uns mit dem Gedankeninhalt eines in einer fremden Sprache geschriebenen Buches bekant zu machen, so hat Herr Halbauer Recht, wenn er die Bemühungen Derjenigen lächerlich findet, die jedes einzele Wort, und nicht blos dieses, sondern auch dieselbe Folge der Wörter so viel möglich übertragen zu müssen glauben, und dieselbe Kürze der Urschrift auch in der Nachbildung zu erreichen sich bestreben. Aber dazu bedarf es ja überhaupt keiner Übersezungen. Auszüge aus den Schriften der Alten werden denselben Nuzen leisten. Haben aber Übersezungen den Zwek nicht blos auszudrükken was die Alten, sondern auch wie sie es gesagt haben, (und dafs sie diesen Zwek haben müssen, ergibt sich schon daraus dafs wir den Wert eines Schriftstellers eben so sehr nach seiner Art der Darstellung als nach dem Inhalt seines Werkes beurteilen;) so begreifen wir in der Tat nicht wie man übersezen könne, ohne auf die einzelen Worte nach ihren strengen Bedeutungen und auf ihr Verhältnis zueinander Rüksicht zu nehmen, und wie eine Übersezung mit der übersezten Schrift noch dasselbe Werk sein könne, wenn man sich wilkührliche

Auslassungen und Ergänzungen, oder gänzliche Umwandlungen der Perioden erlaubt. Wenn auch mehrere Schriftsteller über denselben Gegenstand schrieben, so würden sie doch, selbst wenn es möglich wäre dafs sie dieselbeu Gedanken haben könten, jeder seinen eigenen Charakter haben, das heist, jeder würde dasselbe nicht auf gleiche Art vortragen. Dieser Charakter aber, oder das Eigentümliche der Darstellung, wovon ist es zulezt anders abhängig als von der Auswahl und der Stellung der gebrauchten Worte? Wie wäre es also möglich den Charakter eines Schriftstellers in der Übersezung zu erhalten, wenn man an die von ihm gebrauchten Worte und an seine Wortstellung nicht gebunden zu sein glaubte? Schriften daher von verschiedenen Verfassern werden, wenn derselbe Man sie übersezt, ohne auf die Worte und Wortstellung in der Urschrift zu achten, unvermerkt dieselbe Form, das heist, den Stil des Übersezers annehmen. Und dies lehrt auch die Erfahrung. Aber dadurch täuscht uns der Übersezer. Er verspricht uns ein fremdes Werk, und gibt uns ein solches, das mit eben so vielem Recht das seinige genant werden kan." —

Man lege dieselbe Gedankenreihe, an Stof und Inhalt, an Stellung der Teile sogar völlig dieselbe, — die ein Alter durch das ihr aufgedrükte eigentümliche Gepräge seines Geistes und durch den Feinsin, womit er seine Sprache zu behandeln wuste, zum Meisterwerk erhoben hat, in die Hände eines Sudlers mit dem Auftrage sie nach seiner Art auszubilden, nach seiner Art das nakte Gerip mit Haut und Fleisch zu umziehn; eben das, was bei dem Alten uns zur Bewunderung hinris, wird uns in der Nachbildung des Sudlers auf das widrigste anekeln, weil hier der Charakter oder Uncharakter des lezteren auch in seinen Ausdruk überging, und mit seiner breiten Natürlichkeit über die

kunstgewandten Formen seines Urbilds verkleidend sich legte. — Wie kan man in Dingen, die dem gemeinsten Verstande einleuchten müssen, auch nur zweierlei Meinung sein?

Wir haben, um Ein Beispiel anzuführen, zwei, drei Übersezungen von Ciceros Abhandlung über die Pflichten der Menschen. Was war, als sie die Arbeit angriffen, der Endzwek der Übersezer? Wolten sie durch Ausbeute des Altertums den Kreis unserer Kentnisse erweitern? Wolten sie uns blos mit dem körperlichen Inhalt ihrer Urschrift, blos mit Cicero dem Filosofen bekant machen? Dan waren fürwahr ihre Bemühungen sehr übel angewandt. Denn Cicero sas als Filosof nicht auf den ersten Bänken, und neuere Denker haben in dem Felde, das er bearbeitete, ungleich tiefer gegraben als er. Oder solten wir durch sie die Formen seines Geistes, die unterscheidenden Eigentümlichkeiten seines Vortrags und seiner Darstellungsweise, solten wir durch sie Cicero den Schriftsteller kennen lernen? Dan, frage ich, wie haben sie diese Aufgabe gelöst?

Der Leser, der des Römischen nicht kundig ist, nimt ihre Dolmetschungen erwartungsvol zur Hand, geht zwei, drei Seiten kopfschüttelnd durch, und fragt sich endlich erstaunt: Ist das jener alberühmte Cicero, den die Gelehrten den ersten Meister des Stils nennen, und der schöngeordneten Wolredenheit? unter dessen Händen, wie sie sagen, selbst Blei sich in Gold verwandelte? selbst die gemeinsten, altäglichsten Gedanken bezaubernden Reiz gewannen und mit den Farben der Schönheit sich überzogen? nur das? —

Übertragungen aus der deutschen Sprache in die französische.

Jezt zu den deutschen Beispielen. Wir wollen sehn ob die französische Sprache an die unsrige sich eben so èng als diese an jene anschmiegen wird können.

Bürger.

Knap satle mir mein Dänenros,
Dafs ich mir Ruh' erreite!
Es wird mir hier zu eng im Schlos.
Ich wil und mus ins Weite!
So rief der Ritter Karl in Hast,
Vol Angst und Ahnung, sonder Rast.
Es schien ihn so zu plagen,
Als hätt' er wen erschlagen.

Er sprengte, dafs es Funken stob,
Hinunter von dem Hofe;
Und als er kaum den Blik erhob,
Sieh da, Gertrudens Zofe.
Zusammenschrak der Rittersman;
Es pakt' ihn wie mit Krallen an,
Und schüttelt' ihn wie Fiber
Hinüber und herüber.

Got grüfs' euch, edler, junger Herr,
Got geb' euch Heil und Frieden!
Mein armes Fräulein hat mich her
Zum leztenmal beschieden.
Verloren ist euch Trudchens Hand.
Dem Junker Plump von Pommerland
Hat sie, vor Aller Ohren
Ihr Vater zugeschworen.

Mord, flucht' er laut, bei Schwert und Spies!
Wo Karl dir noch gelüstet,
So solst du tief ins Burgverlies,
Wo Molch und Unke nistet!
Nicht rasten wil ich Tag und Nacht,
Bis dafs ich nieder ihn gemacht,
Das Herz ihm ausgerissen,
Und das dir vorgeschmissen!

Jezt in der Kammer zagt die Braut
Und zukt vor Herzenswehen,
Und ächzet tief und weinet laut,
Und wünschet zu vergehen.
Ach, Got, der Herr, wird ihrer Pein,
Bald mus und wird er gnädig sein.
Hört ihr zur Trauer läuten,
So wist ihrs auszudeuten.

Geh, meld' ihm dafs ich sterben mus,
Rief sie mit tausend Zähren,
Geh, bring' ihm, ach, den lezten Grus,
Den er von mir wird hören.
Geh' unter Gottes Schuz, und bring
Von mir ihm diesen goldnen Ring
Und dieses Wehrgekenke:
Wobei er mein gedenke!

Zu Ohren braust' ihm, wie ein Meer,
Die Schrekkenspost der Dirne;
Die Berge wankten um ihn her;
Es flirt' ihm vor der Stirne.
Doch jach wie Windeswirbel fährt,
Und rührig Laub und Staub empört,
Ward seiner Lebensgeister
Verzweiflungsmut nun Meister.

Gotslohn, Gotslohn! du treue Magd,
Kan ichs dir nicht bezahlen!

Gotslohn, dafs du mirs angesagt,
Zu hunderttausendmalen!
Bis wolgemut und tumle dich,
Risch tumle dich zurük und sprich:
Wärs auch aus tausend Ketten,
So wolt' ich sie erretten!
 Bis wolgemut und tumle dich,
Fort, tumle dich von hinnen!
Ha, Riesen gegen Hieb und Stich
Wolt' ich sie abgewinnen!
Sprich: mitternachts um Sternenschein
Wolt' ich vor ihrem Fenster sein,
Mir geh' es wie es gehe,
Wol oder ewig wehe.
 Risch auf und fort! — Wie Sporen trieb
Des Ritters Wort die Dirne.
Tief holt' er wieder Luft und rieb
Sichs klar vor Aug' und Stirne.
Drauf schwenkt' er hin und her sein Ros,
Dafs ihm der Schweis vom Buge flos,
Bis er sich Rat ersonnen,
Und den Entschlus gewonnen.
 Drauf lies er heim sein Silberhorn
Von Dach und Zinnen schallen.
Herangesprengt durch Korn und Dorn
Kam stráks ein Heer Vasallen.
Draus zog er Man bei Man hervor,
Und raunt' ihm heimlich Ding ins Ohr:
Wolauf! wolan! seid fertig
Und meines Winks gewärtig!
 Als nun die Nacht Gebirg' und Tal
Vermumt in Rabenschatten,
Und Hochburgs Lampen überal
Schon ausgeflimmert hatten,

Und alles tief entschlafen war,
Nur noch das Fräulein immerdar
Vol Fiberangst noch wachte,
Und seinen Ritter dachte:
Da horch! ein süfser Liebeston
Kam leis' emporgeflogen:
Ho, Trudchen, ho, da bin ich schon!
Risch auf! dich angezogen!
Ich, ich, dein Ritter, rufe dir!
Geschwind! geschwind herab zu mir!
Schon wartet dein die Leiter!
Mein Klepper bringt dich weiter!
Ach nein, du Herzenskarl, ach nein!
Stil, dafs ich nichts mehr höre!
Entränn' ich, ach, mit dir allein,
Dan wehe meiner Ehre!
Nur noch ein lezter Liebeskus!
Sei, Liebster, dein und mein Genus,
Eh ich im Todtenkleide
Auf ewig von dir scheide!
Ha, Kind, auf meine Rittertreu
Kanst du die Erde bauen!
Du kanst, beim Himmel, froh und frei
Mir Ehr' und Leib vertrauen!
Risch gehts nach meiner Mutter fort.
Das Sakrament vereint uns dort.
Kom! kom! du bist geborgen.
Las Got und mich nur sorgen.
Mein Vater, ach, ein Reichsbaron —
So stolz von Ehrenstamme! —
Las ab! las ab! Wie beb' ich schon
Vor seines Zornes Flamme!
Nicht rasten wird er Tag und Nacht,
Bis dafs er nieder dich gemacht,

Das

Das Herz dir ausgerissen,
Und das mir vorgeschmissen.
Ha, Kind, sei nur erst sattelfest,
Dan ist mir nicht mehr bange.
Dan steht uns offen Ost und West. —
O zaudre nicht so lange!
Horch, Liebchen, horch! — was rührte sich? —
Um Gotteswillen tumle dich!
Die Mitternacht hat Ohren,
Sonst sind wir ganz verloren.
Das Fräulein zagte — stand — und stand.
Es graust' ihr durch die Glieder;
Da grif er nach der Schwanenhand,
Und ris sie flink hernieder.
Ach, was ein Herzen, Mund und Brust,
Mit Rang und Drang, vol Angst und Lust,
Belauschten jezt die Sterne
Aus hoher Himmelsferne!
Er nahm sein Lieb mit Einem Schwung,
Und schwangs auf den Polakken.
Hui sas er selber auf und schlung
Sein Heerhorn um den Nakken.
Der Ritter hinten, Trudchen vorn.
Den Dänen trieb des Ritters Sporn,
Die Peitsche den Polakken,
Und Hochburg blieb im Nakken. —
Ach, leise hört die Mitternacht.
Kein Wörtchen ging verloren.
Im nächsten Bet war aufgewacht
Ein Paar Verräterohren.
Des Fräuleins Sittenmeisterin,
Vol Gier nach schnödem Goldgewin,
Sprang hurtig auf, die Taten
Dem Alten zu verraten.

Halloh! halloh! Herr Reichsbaron!
Hervor aus Bet und Kammer!
Eur Fräulein Trudchen ist entflohn,
Entflohn zu Schand' und Jammer.
Schon reitet Karl von Eichenhorst,
Und jagt mit ihr durch Feld und Forst.
Geschwind! ihr dürft nicht weilen,
Wolt ihr sie noch ereilen.

Hui auf der Freiherr, hui heraus,
Bewehrte sich zum Streite,
Und donnerte durch Hof und Haus,
Und wekte seine Leute:
Heraus, mein Sohn von Pommerland!
Siz auf! Nim Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist dir gestolen.
Fort! fort! sie einzuholen! —

Rasch rit das Paar im Zwielicht schon:
Da horch! ein dumpfes Rufen!
Und horch! erschol ein Donnerton
Von Hochburgs Pferdehufen.
Und wild kam Plump, den Zaum verhängt,
Weit, weit voran dahergesprengt,
Und lies, zu Trudchens Grausen,
Vorbei die Lanze sausen.

Halt an, halt an, du Ehrendieb,
Mit deiner losen Beute!
Herbei vor meinen Klingenhieb!
Dan raube wieder Bräute!
Halt an, verlaufne Bulerin!
Dafs neben deinen Schurken hin
Dich meine Rechte strekke,
Und Schimpf und Schand' euch dekke!

Das leugst du, Plump von Pommerland,
Bei Got und Ritterehre!

Herab! herab! dafs Schwert und Hand
Dich andre Sitte lehre! —
Halt, Trudchen, halt den Dänen an! —
Herunter, Junker Grobian,
Herunter von der Mähre,
Dafs ich dich Sitte lehre!
 Ach Trudchen, wie vol Angst und Not!
Sah hoch die Säbel schwingen.
Hel funkelten im Morgenrot
Die Damaszenerklingen.
Von Kling und Klang, von Ach und Krach
Ward ringsumher das Echo wach.
Von ihrer Fersen Stampfen
Began der Grund zu dampfen.
 Wie Wetter schlug des Liebsten Schwert
Den Ungeschlifnen nieder.
Gertrudens Held blieb unversehrt,
Und Plump erstand nie wieder. —
Nun weh, o weh, erbarm' es Got!
Kam fürchterlich, Galop und Trot,
Als Karl kaum ausgestritten,
Der Nachtrab angeritten. etc.

Übersezung.

Ecuyer, selle-moi mon cheval-danois, (afin) que je me chevauche (du) repos. Il me devient trop étroit ici dans le chateau. Je veux et faux dans le vaste. Ainsi (s') écria en hâte le chevalier Charles, plein (d') angoisse et (de) pressentimens, sans retard. Il paroissoit tellement le tourmenter que (s') il eut égorgé quelqu'un. — Il galoppoit (de manière) qu'il voloit (des) étincèles, à-bas de la cour; et comme il levoit à peine les yeux, voici (la) suivante (de) Gertrude. Le chevalier con-

*frissonna.**) *Il le saisit comme avec* (*des*) *griffes et le secoua comme* (*la*) *fièvre deça et delà. — Dieu vous salue, noble, jeune Seigneur! Dieu vous donne salut et paix! Ma pauvre demoiselle m'a envoyée ici pour la dernière fois.* (*La*) *main* (*de*) *Gertrude vous est perdue. Sou père l'a adjurée aux oreilles* (*de*) *tous au gentilhomme Plump du pays -* (*de*) *- Poméranie. — Meurtre, invectiva-t-il hautement, par épée et lance! Si tu convoites encore Charles, tu dois profondément dans la prison-* (*du*) *- chateau, où nichent vipères et crapauds. Je ne veux* (*pas*) *reposer jour et nuit que je* (*ne*) *l'* (*aye*) *massacré,* (*que je ne*) *lui* (*aye*) *arraché le coeur et* (*que je ne*) *te l'* (*aye*) *projetté. — Maintenant l'amante tremble dans la chambre et frissonnè de douleurs -* (*de*) *- coeur, et gémit profondément et pleure haut et souhaite de mourir. Hélas,* (*il*) *faut* (*que*) *Dieu, le seigneur,* (*il*) *faut* (*qu'*) *il soit propice* (*à*) *ses maux, et* (*il le*) *sera bientot.* (*Si*) *vous entendez sonner pour les morts, vous saurez* (*vous*) *l'expliquer. — Va, annonce-lui qu'* (*il*) *faut* (*que*) *je meure,* (*s'*) *écria-t-elle avec mille larmes, va, porte-lui, hélas, la dernière salutation qu'il entendra de moi. Va sous* (*la*) *protection de Dieu, et porte-lui de ma* (*part*) *cet anneau* (*d'*) *or et ce baudrier, où* (*qu'*) *il* (*se*) *souvienne* (*de*) *moi. — Le message-* (*de*) *- terreur* (*de*) *la fillette lui retentit à* (*l'*) *oreille comme une mer. Les montagnes vacilloient autour de lui. Il lui scintilloit devant le front. Mais rapidement comme* (*un*) *tourbillon -* (*de*) *- vent* (*se*) *précipite et mouvant soulève* (*le*) *feuillage et* (*la*) *poussière,* (*le*) *courage-* (*du*) *- désespoir devint maitre* (*de*) *ses esprits-vitaux. — Salaire-* (*de*) *- dieu, salaire-* (*de*) *- dieu, toi, fidèle sui-*

*) Ich habe diese Formen, die der französischen Sprache fremd sind, der Kürze wegen nach römischer Art gebildet.

vante, (si moi) je ne puis te le payer! Salaire-(de)-dieu un million-(de)-fois pour me l'avoir rapporté! Sois alerte et dépêche-toi! vite! rétrodépêche-toi et dis-(lui): fut-ce de mille chaines, je veux la délivrer. — Sois alerte et dépêche-toi! vite! dépêche-toi d'ici! Ah je voudrois la dégagner (à des) géans contre taille et estoc. Dis (lui qu'à) minuit à (la) lueur-(des)-étoiles je serai sous sa fenêtre, (qu') il m'arrive (ce) qui pourra, bien ou mal (pour) jamais. — Vite, sus et loin! (Le) discours du chevalier comme (des) éperons poussa la fillette. Il reprit profondément haleine et se le frotta clair devant (les) yeux et (le) front. Puis il tourna deça delà son cheval, (tellement) que la sueur lui couloit de la croupe, jusqu' (à ce qu') il se (fut) imaginé (un) expédient et (qu'il eut) pris sa résolution. — Ensuite il fit retentir chez-lui son cor-(d')-argent (du) toit et (des) creneaux. Aussi-tot une armée-(de)-vassaux vint galoppant-deça par monts et par vaux. Il en tira homme par homme et lui chuchotta chose secrette à l'oreille: alerte! debout! Soyez prêts et attentifs (à) mon cor! — Lors donc (que) la nuit (eut) enveloppé (les) montagnes et (les) vallées dans (des) ombres-(de)-corbeau, et (que) partout (les) lampes (de) Hautebourg eurent déja exscintillé, et (que) tout fut profondément endormi; (mais que) seulement la demoiselle pleine (d') angoisse-(de)-fièvre veilloit encore toujours et rèvoit (à) son chevalier:) — Alors, écoute, un doux son-(d')-amour vint doucement susvolant: Hola, Gertrudette!*

*) Es ist nicht überflüſsig den Leser aufmerksam zu machen auf die ungeheure Menge von Zusäzen, Hülfswörtern, Artikeln, Vorwörtern, Umstandswörtern, (ich habe sie eingeklammert;) die im Französischen durchaus notwendig sind, und die unsere Sprache ohne Zwang entbehrt.

hola! me voici déja! vite! debout! t'habillée! Moi, moi, ton chevalier, (je) t'appelle! vite! vite! à-bas vers moi! deja l'échelle t'attend. Mon cheval te portera (plus) loin. — Hélas, non, toi, Charles-(de)-coeur! hélas, non! silence! que je (n') entende plus rien! (Si) hélas, je (m') enfuyois seule avec toi, alors malheur (à) mon honneur! (Que) seulement encore un dernier baiser-(d')-amour soit, (mon) cher, ta et ma jouissance, avant (que) dans le vêtement-(de)-mort je (me) sépare à jamais de toi. — Ah, (mon) enfant, tu peux batir la terre sur ma foi-(de)-chevalier; tu peux, par le ciel! gayement et librement me confier (ton) honneur et (ton) corps. Cela ira vite chez ma mère. Là le sacrement nous unira. Viens, viens, tu (n') as rien à craindre. Laisse seulement Dieu et moi avoir-soin. — Mon père, helas, un baron-(d')-empire! si fier de (sa) souche-(d')-honneur! Laisse, laisse! Comme je tremble déja devant (la) flamme (de) sa colère! Il ne reposera (pas) jour et nuit, qu'il (ne) t' (ait) massacré, (qu'il ne) t' (ait) arraché le coeur et (qu'il ne) me l' (ait) projetté. — Ah (mon) enfant, sois seulement ferme-(en)-selle, je ne craindrai plus rien. Alors (l') orient et (l') occident nous seront ouverts. Oh (ne) tarde pas si longtems! Ecoute, (ma) chère, écoute! Qu' (est-ce qui) se remuoit? Au nom (de) Dieu, dépêche-toi! viens, viens! la nuit a (des) oreilles. Sans quoi nous sommes tout-à fait perdus. — La demoiselle trembloit, étoit (debout,) et étoit (debout.) Il lui frissonnoit par les membres. Alors il la saisit par (sa) main-(de)-cigne et la tira dextrement en-bas. Ah quel caresser, bouche et sein, avec transport et emportement, plein (d') angoisse et (de) volupté les étoiles contemplèrent-(elles) maintenant du haut lointain-(des)-cieux! — Il prit sa chère avec un tour-(de-bras) et la plaça sur le (cheval) polonois. (En un clin d') oeil (lui)-même fut à-cheval

et passa son cor-(de)-guerre autour du cou. Le chevalier (étoit) derrière, Gertrudette devant. (L') éperon du chevalier pressoit le (cheval) danois, le fouet le polonois, et Hautebourg demeura loin derrière eux. — Hélas, minuit entend doucement. Aucune parolette (n') alla perdue. Dans le lit (le plus) voisin (s') étoit éveillée une paire (d') oreilles-(de)-traitre. (La) gouvernante (de) la demoiselle, pleine (du) desir d' (un) honteux gain-(d')-or, sussauta vite, pour révèler l'avanture au vieux. — Hola, hola, Seigneur baron-(d')-empire! hors de (votre) lit et de (votre) chambre! Votre demoiselle Gertrudette (s') est enfuie, enfuie pour (l') opprobre et (la) misère. Déja Charles d'Eichenhorst chevauche et galoppe avec elle par champs et forets. Vite, vous (n') osez pas tarder, (si) vous voulez encore les rattrapper. — (En un clin d') oeil le baron (est) debout, (en un clin d') oeil (il est) dehors. (Il) s'arma pour le combat et tonna par (la) cour et (la) maison et réveilla ses gens: Dehors, mon fils du pays-(de)-Poméranie! à cheval! prens (la) lance et (l') épée en main! Ta fiancée t'est enlevée. Loin, loin, pour la rattraper! — Déja le couple chevauchoit rapidement dans le crépuscule: alors écoute! un appeller sourd! et écoute! (il) retentit un son-(de)-tonnerre des cornes-(de)-chevaux (de) Hautebourg. Et Plump, la bride abbattue, vint impétueusement galoppant-deça loin, loin devant, et fit, à (la) terreur (de) Gertrudette, prétersiffler sa lance. — Arrête, arrête, toi, larron-(d')-honneur, avec ta proie gaillarde! ici! devant mon coup-(de)-lâme! Puis enlève encore (des) fiancées! Arrète, courtisane échappée! (afin) que ma droite te renverse auprès (de) ton coquin, et (que la) honte et (l') ignominie vous couvrent! — Tu mens cela, Plump du pays-(de)-Paméranie, par dieu et foi-(de)-chevalier! A-bas! à-bas! que (l') epée et (la) main t'apprennent (d') autres

moeurs! Tiens, Gertrudette, tiens le (cheval) danois! A-bas, gentilhomme butor, à-bas de ta rossinante! que je t'apprenne (à) vivre! — Hélas, Gertrudette, comment pleine (d') angoisse et (de) détresse! voyoit hautement brandir les sabres. Les lâmes-(de)-Damas étinceloient vivement dans l'aurore. L'écho fut tout-à-(l') entour réveillé par ton et son, par cric et crac. Le sol commença à fumer sous (le) frapper (de) leurs talons. — Comme (une) tempête (l') épée de (l') amant terrassa le brutal. (Le) héros (de) Gertrudette demeura imblessé, et Plump ne (se) releva plus. Maintenant malheur! o malheur! Dieu, aye pitié! le baron vint terriblement adchevauché (au) galop et (au) trot, Charles ayant à-peine excombattu, etc.

Bemerkungen.

Dänenros. Ein zusammengeseztes Wort. Der Franzose sagt: *cheval, coursier, rosse, étalon, genet, jument, palefroi, haridelle, rossinante, roussin, hongre, cavale, poulain, sauteur, haquenée, trotteur.* Wir haben Pferd, Ros, Gaul, Renner, Traber, Springer, Klepper, Zelter, Mähre, Schindmähre, Gurre, Krakke, Stute, Hengst, Füllen, Wallach, Klopfhengst, Beschäler, Schelhengst, Zuchthengst, Springhengst, Spurhengst, Mutterpferd, Schwanenhals, Spekhals, Ramskopf, Ramsnase, Stuzschwanz, Pasgänger, Karrengaul, Leitpferd, Handpferd, Reitpferd, Zugpferd, Kutschenpferd, Jagdpferd; etc. Die Benennungen der Pferde nach der Farbe können im Französischen nur durch Redensarten gegeben werden: *cheval alezan, cheval isabelle, cheval gris pommelé; etc.* Wir sagen kürzer: Rappe, Schimmel, Schekke, Fuchs, Grauschimmel, Apfelschimmel, Rotfuchs, Schwarzfuchs, Schweisfuchs, Blässe, Mohrenkopf, etc. Auch sezen wir das Beiwort

allein mit dem Artikel: der Gelbe, der Schwarze, der Braune, der Falbe; Des Rechten Ros war Silberblinken; Ein Feuerfarbner trug den Linken. Bürg. So auch die Benennungen nach der Heimat: der Polakke, der Däne, der Engländer, der Oldenburger; etc. — Dafs: Lebhafter durch Kürze als *afinque*, *pour que*, und eben deshalb poetischer.

Ruh; mit ausgelassenem Artikel. — Wir brauchen den Artikel bei weitem so oft nicht als die Franzosen. In allen Fällen wo diese ihren *article partitif* sezen, fält er bei uns von selbst weg: *d'excellent vin*, treflicher Wein; *des peuples superstitieux*, abergläubische Völker.

2) So auch wenn bei zwei nebeneinander stehenden Nenwörtern die Ordnung poetisch umgekehrt wird, dafs die zweite Endung vorantrit: des Gehörs Verlust, der Menschheit Fortschreiten. Hier verliert das Hauptwort den Artikel. Zwar erlauben sich, wie wir schon früher gesehn, die französischen Dichter eine ähnliche Wortstellung, aber sie dürfen den Artikel nicht ausstofsen: *Et des fleuves françois les eaux ensanglantées.* — Und auch bei uns trit er in gleichem Falle wieder ein, sobald wir stat des Zeugefals nach französischer Art das Vorwort von sezen: Rette Von deinem Volk den armen Überrest. Raml.

Sonderbar, und ein Beweis des Spracheigensinnes ist es dafs wir jene Form zwar wol, aufser dem Nenfal mit dem Zwekfal und der Wirkung des bestimmenden Wortes, aber nicht mit dessen Zeugefalle gebrauchen dürfen. In den Versen von Schiller: Und aus Herzens Tiefen quillend Spottet er (der Gesang,) der Regeln Zwang, müste wol der Grammatik gemäs der Regeln Zwanges stehn; allein wer möchte so sprechen?

3) In einer grofsen Anzahl unserer aus Nenwörtern gebildeten Zusammensezungen mus der Franzose durch Einschiebung des Artikels oder des Vorwortes die Ellipse ergänzen: Rathaus, *maison de ville;* giftgeschwollen, *enflé de venin*; Tugendfreund, *ami de la vertu; etc.* *) — Unsere Dichter lösen manchmal die nenwörtlichen Zusammensezungen durch den Zeugefal auf; aber auch hier trit der Artikel aus: Und Klytemnestra fiel durch Sohnes Hand. Göthe.

4) Wir begnügen uns oft bei mehreren aufeinander folgenden Nenwörtern (vornehmlich in der Mehrzahl und wenn sie dem Sinne nach verwandt sind;) den Artikel nur Einmal zu sezen, wo der Franzose ihn vor jedem Worte wiederholen mus: die Männer, Weiber und Kinder; *les hommes, les femmes et les enfans.* Jezo kamen die Künst' und Erfindungen; Vofs; *les arts et les inventions.*

5) So werfen wir auch oft den Artikel ein weg, wo der Franzose ihn nicht unterdrükken darf: Dafs nicht starte sein Reich in schwerbetäubendem Schlummer. Vofs. — Hier scheint die Biegesilbe des Beiwortes den austretenden Artikel zu ersezen: daher bei dieser Form das Nenwort gern ein Beiwort neben sich stelt. Ja es gibt Fälle wo das Beiwort nicht fehlen darf. So in den folgenden Versen von Vofs: Drei der Stralen aus Hagel gezakt, drei giefsendes Regens, Gaben sie ihm, drei rötlicher Glut und

*) Noch bemerke ich dafs da die französische Sprache keine Biegesilben für ihre Nenwörter, Beiwörter, etc. besizt, sie an deren Stelle Vorwörter bringen mus: wodurch der Artikel noch schleppender wird: *de la maison, à l'oreille, de l'auteur, à la table, à des hommes; etc.*

geflügeltes Sturmes; wo drei Regens, drei Glut, drei Sturmes, nicht würde geduldet werden.

Lessing sagt in seinem Wörterbuche zu Logaus Singedichten: „Logau läst vielfältig das Geschlechtswort weg bei denjenigen Hauptwörtern, welchen der unbestimte Artikel ein, eine zukomt, den man in der vielfachen Zahl ohnehin schon wegzulassen genötigt ist: Hat Land in diesem Krieg, hat Stadt mehr ausgestanden? Nicht die Stadt, eine gewisse Stadt, sondern unbestimt Städte. — Ferner: Gib mir geneigten Blik, anstat: einen geneigten Blik, oder: geneigte Blikke. Man sehe welche gute Wirkung dieses in den Kriegsliedern des preußischen Grenadiers hervorbringt: Drum singet herlichen Gesang; anstat: einen herlichen Gesang, oder: herliche Gesänge. Wie kriegrische Trompete laut Erschalle mein Gesang." So Voß:

Jezo geprest mit den Füßen entflos Goldtrauben ein Labsal.
Bald ward lustigem Wein nüchterne Quelle gemischt.
Fluren verleihn uns Erndten, wan heis von des Sommergestirns Glut
Jährlich die Erd' ablegt gelbliche Fülle des Haars.
Flink auf lenzlicher Flur trägt Blumen die Bien' in den Rumpf ein,
Daß sie mit würzigem Seim emsig erfülle den Bau.
Landman wars, der zuerst vom stetigen Pfluge gesättigt,
Tönte nach regelndem Fus ländlicher Worte Gesang. *)

*) Von 23 Nenwörtern haben in dieser Stelle nur 9 den Artikel.

Hier würde in der Mehrheit überal der Artikel ausfallen: lustige Weine, nüchterne Quellen, gelbliche Füllen, Landleute warens; etc.

Bei dieser Form wird auch manchmal der hinzugedacht. Schon die angeführten Stellen enthalten Beispiele. Hier noch eins von Voſs:

Diese, so oft sie sprangen auf nahrungsprossender Erde,
Über die Spize des Halms hin flogen sie, ohn' ihn zu knikken.
Aber so oft sie sprangen auf weitem Rükken des Meeres,
Liefen sie über die Woge, nur kaum die Hufe benezend.

Auf der nahrungsprossenden Erde, auf dem weiten Rükken des Meers. In folgender Stelle aus einem Gedichte von Göthe, mus aufgelöst werden: in der folgenden Stelle. So auch: in beigehendem, beigefügtem, angeschlossenem Blatte. Aber mit einem bloſsen Beiworte würde hier die Wendung hart sein: in schöner, erhabener, treflicher Stelle; in blauem, weitem Himmel; stat: in der Stelle, in dem Himmel. Ein so eigensinniges Ding ist die Sprache!

6) Auch bei solchen Wörtern, die einen unsinlichen, abgezogenen Begrif enthalten, lassen wir häufig den Artikel weg, den der Franzose hier nicht entbehren kan: Sanftmut richtet mehr aus als Gewalt. Misgunst lauert auf. Göthe. Doch bis dahin verlang' ich von euch beiden Verschwiegenheit. Göthe. Der Liebe Sehnsucht fodert Gegenwart; Doch Zukunft ist des Vaters Eigentum; Göthe; — wie nicht minder bei solchen Wörtern, die auf eine unbestimte Vielheit, oder auf etwas Ausgedehntes und Zusammengeseztes, oder überhaupt auf ein Ding von schwankenden Umrissen hinweisen: Aufruf schmettert bereits,

und es geht die kriegrische Losung. Vofs. Frühlingslaub umhülte das Dach. Tiefwurzelnd lief ihr ungeheures Werk Durch Schaumgetös. Vofs. Es umkracht den goldenen Mantel Schlofsengeklir. Vofs. Morgenwind umflügelt Die beschattete Bucht. Göthe.

Die Sprache unserer Altvorderen, die überhaupt sehr frei sich bewegte, unterdrükte ihn wilkührlich fast vor jedem Nenworte: Hort der Nibelungen, wo habt ir den getan? Nieb. Da war tot des vergen Gelfraten unbechomen Mit gewären mären. Nieb. Daz er von Niederlanden her Sifriden sluch, Starchesten aller rechen, fröw Chrimhilden man.

7) Auch bei gehäuften Nenwörtern beseitigen wir oft den Artikel, wo der Franzose, wenn nicht immer, doch gewöhnlich ihn sezt: Eröfne deine Schlünde, wildes Meer, Verschlinge Schif und Man und Schäze. Göthe, Ohr, Hals und Gürtel schmükt so schimmerndes Gestein, Dafs ihren Glanz im Sonnenschein Die Augen kaum ertragen mochten. Wiel. — Doch ist, wenn am Ende des Sazes die Begriffe zusammengefast und unter Ein Zeitwort gebracht werden, diese Form auch unseren Nachbaren nicht ungeläufig: Fléchier sagt: *Conduites d'armées, sièges de places, prises de villes, passages de rivières, attaques hardies, retraites honorables, campemens bien ordonnés, combats soutenus, batailles gagnées, ennemis vaincus par la force, dissipés par l'adresse, lassés par une sage et noble patience: où peut-on trouver tant et de si puissans exemples que dans les actions d'un homme; etc.* — Schon wenn nur zwei Nenwörter verbunden nebeneinander stehn, trit im Deutschen der Artikel oft aus — in Fällen wo er doch bei Einem nicht wol fehlen dürfte: wiederum ein sonderbar scheinender Widerspruch in der Sprache: Messer und Gabel

fehlen. Hier könte man nicht sagen: Messer fehlt, oder: Gabel fehlt. Lunge und Leber waren angegriffen. Haar und Bart waren kraus und von pechschwarzer Farbe. Bücher und Papiere müssen sofort eingepakt werden. Haus und Garten hat der Feind zerstört. Er nahm Hut und Stok in die Hand. Hügel und Wald umhülte das Dunkel der Nacht. Wind und Regen Rauschen ihren Weg. Göthe.

8) Selbst nach dem Zeugefalle des Beziehungswortes kan der Franzose den Artikel nicht entbehren: der Mensch, dessen Tugend, *l'homme, dont la vertu;* der Mensch dessen Tugenden, *l'homme aux vertus duquel; etc.* Nur nach gewissen Vorwörtern, besonders nach *avec* und *sans*, auch in sogenanten *phrases faites*, wird er manchmal weggelassen: *par droit de conquête, faire main basse, avec effort, avec intelligence, sans doute, sans argent, sans soin; etc.* *Sans* nimt, wenn seiner Bestimmung nichts angehängt wird, nie oder fast nie den sondernden Artikel nach sich. Sonderbar! man sagt: *avec de l'argent, avec des hommes, avec des troupes; etc.* allein nicht: *sans de l'argent, sans des hommes, sans des troupes; etc.* — wol aber: *sans de bonnes troupes, sans des hommes qui soient en état; etc.* —

Indes gibt es auch Fälle, seltene freilich, wo im Französischen der Artikel da ausgestofsen wird, wo wir ihn nicht entraten mögen: *Il devint lâche roi d'intrépide guerrier. Volt. Cet homme est François. Etes-vous prince? êtes-vous roi? êtes-vous avocat?* Hier stehen die Nenwörter gleichsam für Beiwörter. — Auch vor Beisäzen: *j'ai lu le poëme de la Religion, ouvrage de Racine. Nous vimes le fameux labyrinthe, monument, qui a bravé les siècles.* Auch nach *jamais* fält er oft weg: *jamais prince n'eut plus d'occasion que lui de faire du bien; jamais fête ne fut plus brillante; etc.*

9) Den sondernden Artikel (*partitif*,) gebrauchen die Franzosen ungern in der zweiten Verhältnisform, aufser hinter Wörtern die eine Mehrheit bezeichnen: *une qnantité*, *un grand nombre*, *une foule*, *une multitude*, *beaucoup*, *plus*, *peu; etc.* In Wendungen, wie die folgenden: nächtlicher Vögel schwirrender Flug; grofser Länder Besizer; schnaubender Löwen Gebrül; In Niederungen schwebet giftgen Brodens, Blaudunstger Streifen angeschwolne Pest; Göthe; Seltsamer Stimmen wundersamen Klang Vernimt man oft aus seinen düstern Zweigen; Schill. wo er eigentlich stehen solte, liefse er sich kaum anbringen. Hier müste überal der Franzose einen anderen Artikel oder ein Fürwort unterschieben, oder auch den ganzen Saz verändern.

Wir selbst können diese Form fast nur dan gebrauchen, wan ein Beiwort mit dem Nenworte verbunden ist. Nur bei Wörtern, die eine Zahl oder ein Gewicht bezeichnen, darf jenes fehlen: Ein Heer Vasallen, ein Haufen Menschen, eine Schaar Krieger, ein Pfund Fleisch, ein Schwarm Heuschrekken, ein Lot Seide; etc. In anderen Fällen ziehen wir gewöhnlich beide Nenwörter zusammen: ein Länderräuber, Löwengebrül; etc. oder wir bedienen uns des Vorwortes von: der Besizer von Ländern; das Gezisch von Drachen; ich mag lieber ein Betler sein als ein Sklav von Sklaven.

Übrigens gewinnen wir durch Unterdrükkung des Artikels in Fällen, wo er auch stehen könte, ja der Regel nach stehen müste, nicht selten den Vorteil, dafs wir die Aufmerksamkeit des Lesenden auf den Begrif des seines Gefährten beraubten Wortes lenken, das durch diese Auszeichnung gleichsam zur Person wird. Das Nenwort vertrit dan Namens Stelle. Am häufigsten findet dies bei Abgezogenheiten, manchmal doch auch

bei Sinlichkeiten stat: Manches hat Natur Für sie getan. Göthe. Indes ihr Fantasie das künftge Glük Mit schmeichelhaften Dichterfarben malt. Göthe.

Meer, du standst. Got gebots. Tagwolke,
Nachtwolke schwebt' hinten nach dem Heer
Des Gesezvolks; Klop.

wo Tagwolke, Nachtwolke als lebendige Wesen erscheinen.

In den götheschen Versen:

Entfernten Weltgetöses Wiederhal
Verklinge nach und nach aus meinem Ohr.
Ja, lieber Oheim, wende dein Gespräch
Auf Gegenstände, diesem Ort gemäßer.
Hier sollen Gatten aneinander wandeln,
Ihr Stufenglük in wolgeratnen Kindern
Entzükt betrachten; hier ein Freund dem Freunde,
Verschlosnen Busen traulich öfnend, nahn.
Und gabst du mir nicht neulich stille Winke,
Du hoftest mir in ruhgen Augenblikken
Verborgenes Verhältnis zu bekennen,
Drangvoller Wünsche holden Inbegrif,
Erfüllung hoffend, heiter zu gestehn?

in diesen Versen haben von 22 Nenwörtern nur 2 den Artikel. — Göthe liebt überhaupt diese Auslassung des Deutewortes, die mit zu den Eigentümlichkeiten seines Vortrags gehört. Man vergleiche die im ersten Bande, S. 611, angeführten Zeilen aus der Pandora. — In der bürgerschen Romanze, die wir hier in sprachlicher Hinsicht zerlegen, ist der Artikel 116, und in der T. II, S. 116 abgedrukten Übersezung der horatischen Ode *ad Romanos*, 67 mal verschwiegen, wo der Franzose ihn nicht entraten könte. Diese Übersezung hat ihn nur 13 mal.

Solche

Solche Stellen (und sie sind in unseren guten Schriftstellern nicht selten;) müssen Dem höchst sonderbar auffallen, der aus Jenischens Vergleichung vierzehn verschiedener Sprachen gelernt hat, „dafs dem deutschen *Substantiv* der Artikel fast unzertrenlich anklebt.“ S. 334 und 385 des genanten Werkes. Was liefse sich wol mehr vom französischen sagen? — An einem anderen Orte bemerkt er: „dafs es nicht der Mühe lohnt den Artikel in die ganze *Organisation* der Sprache so zu verweben, dafs der Redende oder Schreibende denselben fast bei jedem der unzählbaren *Substantive* und *Adjective*, deren er sich bedient, brauchen mus: wodurch eine Sprache, z. B. unsere deutsche, fast unerträglich schleppend wird.“ Überhaupt strozt seine Schrift von schiefen Urteilen über die heimische Rede, die er, wie so manche unserer Gelehrten, fast nur zwischen Schlaf und Wachen, mit halbgeschlossenem Auge, angesehen zu haben scheint.

Die ältere französische Sprache, wie sie zu Marots, Montaignes, etc. Zeiten gesprochen wurde, war in diesem Punkte so eng nicht beschränkt als es die heutige ist. Häufig sties man damals den Artikel aus, wo er gegenwärtig schlechterdings nicht fehlen darf. „*Nos meilleurs auteurs*, sagt Clément, (*Essais de critique sur la littérature;*) *ont toujours regardé les articles comme un poids incommode, dont ils se sont déchargés toutes les fois que le génie de la langue le pouvoit permettre; et si nous en jugeons par les vieux écrivains, notre langue tendoit naturellement à rejetter cette gêne inutile, dont le purisme académique et grammairien a depuis embarassé et énervé la langue sous prétexte d'y répandre plus d'ordre et de clarté.*“ — Malherbe hat die trefliche Strofe:

La terre en tous endroits produira toutes choses;
Tous métaux seront or, toutes fleurs seront roses,

Tous arbres oliviers;
L'an n'aura plus d'hiver, le jour n'aura plus d'ombre,
Et des perles sans nombre
Germeront dans la Seine au milieu des graviers.

Wie schöner als: *tous les métaux seront de l'or, toutes les fleurs seront des roses, tous les arbres seront des oliviers*, wie der Schriftsteller, der die Sprache nicht auf den Kopf stellen wil, jezt sagen mus!

Selbst noch La Fontaine, der überhaupt sich viel freier bewegt als die übrigen Dichter seines Volkes, stöst den Artikel als einen eingedrungenen und überlästigen Gast an vielen Orten aus: *Ce sont maximes toujours bonnes. Plus fait douceur que violence. Patience et longueur de tems Font plus que force ni que rage.**) *Petit poisson deviendra grand, Pourvuque Dieu lui prête vie:* wodurch sein Vortrag Raschheit, Feuer und Leben gewint.

So wie die Sprache immer mehr sich glättete und abschlif, wurde auch diese Freiheit im Gebrauche des Artikels immer mehr und mehr beengt; und jezt ist es so weit gekommen dafs der Schriftsteller fast kein Nenwort aufführen darf, ohne ihm diesen oder das Vorwort als einen unzertrenlichen Gefährten mitzugeben. Die Bestimtheit mag dabei gewinnen, aber gewis nicht die poetische Lebhaftigkeit.

Man möchte einwenden dafs der Artikel im Französischen nicht selten gestümmelt und so dessen Dasein kaum wahrgenommen wird: *l'homme, l'amour, l'oeil,*

*) Man bemerke dafs beim Übertragen aller dieser Stellen auch im Deutschen der Artikel von selbst wegfallen würde. Wiederum ein Beweis wie manches die Französin aus dem Germanischen sich angebildet hat. Vergl. T. I, S. 662.

d'horribles attentats: etc. Aber diesen Vorteil haben auch wir. Wir lassen ihn, und noch inniger, mit dem Vorworte zu Einem Ganzen sich verbinden. So: zum innersten Kerne, stat: zu dem;*) im gastfreundlichen Hause; am erfreuenden Schimmer des Abends; vom Sechziger; ins Haus; zur gekrümelten Semmel: lauter Fälle, wo er als gar nicht vorhanden angesehen werden kan.

Mit für, vor, auf, aus, mit, nach, durch, über, unter, wider, vermeidet man freilich gern diese Zusammenziehung, weil sie zur Härte führt: fürn, fürm, vorn, vorm; etc. Auch an, in und bei vertragen sie nicht wol, wenn die Wirkung folgt: ann, inn, bein; wol aber wenn sie mit dem Zwekfal gehn: am, im, beim. Von, auf, durch, in, an, verschmelzen sich auch mit dem geschlechtlosen Artikel: aufs Feld, vors Gesicht; etc. mit dem weiblichen nur zu: zur Lust. — Noch erinre ich dafs wir hier für das Mechanische des Versbaus den nicht unbedeutenden Vorteil haben nach Wilkühr zusammenziehn zu dürfen oder nicht.

Über Adelung, den unbedingten Lobredner des Artikels und anderer Entbehrlichkeiten der Rede.

Ich führte so eben Cléments sehr gesunden Ausspruch über die Artikel an. Des grellen Abstandes

*) Zum gilt manchmal für zu einem: er ist zum Schelme geworden; sich zum grofsen Manne emporarbeiten. Bald auf geglätteter Gaffel spant er Maschengarn, Naschhaften Drosseln zum Betrug. Vofs. Auch ungeheuere Säulen Haun sie aus Felsen hervor, der werdenden Bühne zum Festschmuck. Vofs.

wegen seze ich Adelungs Meinung über diesen Gegenstand seinen Worten gegenüber: „Die Hülfszeitwörter, Artikel, persönlichen Fürwörter, etc. wodurch die Neueren den Mangel an Biegungsfällen in den Benennungen, und der tönenden Ausgänge, so wie vieler Zeitbestimmungen in den Handlungswörtern ersezt haben, sind nicht, wie bisher fälschlich angenommen worden, unnüzer, gedankenerdrükkender Ballast, sondern Volkommenheiten, die der stets fortschreitende menschliche Geist mit der klarsten Besonnenheit und dem feinsten Gefühle des Schiklichen und Edlen der Sprache angebildet.“ Man sehe den ersten Band seines Magazins, S. 13, flg.

Es lohnt sich der Mühe nicht (Engel hat darüber in den Beiträgen zur deutschen Sprache einige Worte gutmütig verschwendet;) solche Behauptungen, die das Zeichen der Verwerfung so offenbar an der Stirne tragen, im Ernste zu widerlegen. Aber die Frage kan ich nicht unterdrükken: Wie war es möglich daſs ein Man, der diese und ähnliche Überzeugungen hatte, und nach solchen Überzeugungen in der Sprache frischweg zu fegen und zu säubern unternahm, den groſsen Einflus gewinnen konte, den er in Deutschland behauptet hat und noch behauptet? Wie war es möglich daſs Niemand seinen Anmaſsungen entgegenzuarbeiten und sein zum Teil verderbliches Ansehn in gebührende Schranken zurükzuweisen bemüht war? Offenbar hat er durch so viel grundlose Einfälle, die er als Orakelsazungen, ein grammatischer Pabst, kek und dreist hinstelt, der Sprache wenigstens eben so sehr geschadet als er durch zwekmäſsige Untersuchungen ihr genüzt haben mag. Schon seine Grillen über Hochdeutsch, und daſs dies nichts weiter sei als das Geselschaftsgeplauder der Obersachsen; ferner daſs eine Sprache um so volkommener heiſsen müsse, je

mehr sie ausschlieslich zu einem Werkzeuge des kalten Verstandes sich eigne; desto unvolkommener, je mehr sie der Empfindung fröhne und der Fantasie, und den von ihm sogenanten unteren Seelenkräften, — schon diese Grillen, die ihn bei allen seinen Untersuchungen und Feststellungen augenscheinlich geleitet, musten geradesweges auf Abdörrung und Verkrüppelung des armen, seiner Obhut anvertrauten Opfertieres hinführen. Ich möchte die Sprache wol sehn, die nach solchen Grundsäzen ein raschgeschäftiger Sprachfertiger sich selbst zusammengezimmert hätte. Sie müste das nervenloseste, schlottrigste, lendenlahmste Ding abgeben, das zu der griechischen sich etwa verhielte wie das ausgedorte, morsche Gerip eines erschöpften Wollüstlings zu dem von Fülle und Leben strozenden Gliederbau des vatikanischen Apollo.

Es ist wol kein Zweifel dafs Adelung viele unserer Schriftsteller, und darunter Männer, (ich nenne hier nur Garven;) die sich selbst und ihrem Genius überlassen, unserer Sprache einen neuen Glanz hätten geben können, durch sein Ansehn als Grammatiker und als Ästhetiker auf Abwege schlim verführt hat, indem er ihnen eben das breite, wasserhelle, (sie nanten es kunstlos, und das war es wirklich;) am Boden schleichende Deutsch anbildete, das ihm selbst so volströmend aus der Feder flos.

Garve und Andere, denen man Besseres zugetraut hätte, äufserten öffentlich den Wunsch sogar: ihm möchte als Regler der Sprache klassisches Ansehn unbedingt beigelegt werden. Garve, sage ich, dem doch als Filosofen das *jurare in verba magistri* ein Greuel sein muste. Selbst ein Wieland heftete, nach Klopstoks treffendem Ausdruk, das mundartische Wörterbuch mit unbegreiflicher Selbstverleug-

nung an sein Schreibepult, und nur zu oft ist es dem, was er schrieb, anzumerken daſs er es tat. — Daſs Herr Schwab (in seiner bekanten Abhandlung) Adelungen einen groſsen und geschmakvollen Sprachforscher nent, scheint weniger befremdlich.

Ein geschmakvoller Sprachforscher läst sich ohne Dichtersin und Gefühl für das Schöne nicht denken. Wem die Natur beides versagte, der solte als Gesezgeber in jeder Sprache, und zumeist in der unsrigen, die, wie die mehresten Ursprachen, wesentlich poetischer Natur ist, aufzutreten sich bescheidentlich enthalten. Denn die Dichter sind es, die, wie den Geschmak der Geselschaft, so auch die Sprache zunächst und vorzüglich bilden.

Os tenerum pueri balbumque poëta figurat,
Torquet ab obscoenis jam nunc sermonibus aurem;
Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
Asperitatis et invidiae corrector et irae;
Recte facta refert, orientia tempora notis
Instruit exemplis, inopem solatur et aegrum.
Castis cum pueris ignara puella mariti
Disceret unde preces, vatem ni musa dedisset?
Poscit opem chorus et praesentia numina sentit,
Coelestes implorat aquas docta prece blandus,
Avertit morbos, metuenda pericula pellit,
Impetrat et pacem et locupletem frugibus annum.
Carmine di superi placantur, carmine manes.

Dem Prosaiker, der mehr für den Verstand arbeitet, genügt jeder Ton, der Wahrheit ausspricht. Der Dichter nimt zunächst Fantasie und Empfindung in Anspruch; und Empfindung und Fantasie suchen auch in den Formen des Ausdruks Mannichfaltigkeit und Schönheit.

Fortsezung der Bemerkungen.

Es wird mir hier zu eng im Schlos. Das unübersezbare es mit einem Beiworte. — Ich wil und mus ins Weite. Eine in unserer Sprache sehr gewöhnliche Ellipse. Man denkt sich gehen hinzu: ich wil in die weite Welt; ich mus heute ins Feld, in die Stadt, in den Wald; etc. wo wilst du hin? ich wil nach Leipzig; er wil nach Rom; er gedenkt nach Rom. So auch die Römer: *vult Romam, cogitat Romam. Nos in Formiano morabamur, quo citius audiremus; deinde Arpinum volebamus. Cic. In Cumanum veni; in Pompejanum statim cogito. Cic.* — Alle Zweideutigkeit ist durch das nach gehoben und durch das in, sofern lezteres hier die vierte Endung wirkt, und somit auf Bewegung, auf Orteswechsel hinweist.

Diese Ellipse wiederholt sich bei uns in mancherlei Gestaltungen: Es wehklagt, es fleht, es wil herauf. Voſs. Wie eifrig Poseidon in die Schlacht verlangt. Voſs. Ich hatte mich in einen prachtvollen Eichenzweig wie eine Hamadryade hineingelebt. Den Zweig ris jüngst der Sturm zu Boden. Die Hamadryade mus nach. Treibend schwang er die Geiſsel, und rasch hin flogen die Rosse Zu den geräumigen Schiffen. Denn dorthin wünschten sie herzlich. Voſs.

Mit *pouvoir* hatten die Franzosen ehemals eine ähnliche Auslassung: *il y peut huit personnes*, für: *il y peut entrer huit personnes; autant qu'il en pourroit dans mon oeil; etc.* „*Il est vrai*, sagt Vaugelas, *que cette phrase est bien extraordinaire; mais elle est prise des Grecs, qui se servent de leur δυναται au même sens; et j'en ai vu des exemples dans l'un de leurs meilleurs auteurs, qui est Lucien.*“ So sagen wir: er

kan nicht vorwärts, nicht zurük; er kán nicht aus dem Hause; etc. — In der französischen Frase fehlt das Zeichen der Bewegung, wodurch sie undeutlich wird; und dies möchte wol ein Grund mit sein, warum sie abgekommen ist.

Noch eine andere Ellipse kent unsere Sprache, die gleichfals das Zeitwort unterdrükt: die Hand auf die Brust! das Gewehr an den Fus! Brüder und Schwestern, die Hand ans Kin! Wiel. und die sich ohne Mühe und Zwang erweitern liefse: den Hut auf den Kopf! den Säbel aus der Scheide! das Schnupftuch in die Tasche! etc. Auch hier wird durch die lebendige Partikel aller Zweideutigkeit gewehrt.

Die Franzosen erlauben sich Ellipsen nicht oft; und sie müssen selten sein in einer Sprache, deren Partikeln gröstenteils todt sind, und die doch Deutlichkeit und die lichteste Durchsichtigkeit zu ihrem Hauptgeseze gemacht hat. Selbst dem Dichter verstatten sie nur ungern den Gebrauch dieser Figur. Wendungen wie: *Je t'aimois inconstant; qu'eussé-je fait fidèle?* *) werden mehr entschuldigt oder angestaunt als gut geheifsen. Man sehe nur wie ängstlich d'Olivet in seinen *Remarques sur Racine* um diesen Vers sich herumwindet!

Ins Weite. Das Beiwort als Sachwort, — hier unübersezbar. Der Franzose sagt zwar wol: *le vuide de l'air*, das Leere der Luft; aber *le vaste* würde abscheulich sein. — Vol Angst und Ahnung. Wir verbinden vol auf vierfache Art mit dem beigegebenen Sachworte: Entweder mittels des Vorwortes von: das

*) Vofs hat eine ganz ähnliche Auslassung:

— Fürwahr, wenns (der Schaft,) ein eschener wäre,
Gelblich erschiene die Farb'; ein kornelener, wär' er geknotet.

Haus war vol von Menschen; — oder, und am häufigsten, mit der zweiten Endung. Diese Fügung ist im Ausdruk die edelste:

Und noch, siehe vom Blut Amors ein Wunderwerk!
Ist der hüpfende Most lustiges Leichtsins vol,
Vol verwegener Schalkheit,
Schnel verlodernder Flamme vol.

Raml.

In diesen beiden Formen können wir auch das vol an das Ende bringen: von grofsen Erwartungen vol, ernstes Tiefsins vol; — oder mit unverändertem Sachworte, aber ohne Beiwort: vol Holz, vol Geld; etc. Adelung meint dies sei eine Ellipse; die Figur gehöre zum ersten Fal und von sei nur ausgelassen. Es müste dan aber wol vol Holze, vol Gelde, lauten, — wenigstens lauten dürfen: welches doch nicht ist. Wir haben ja der Fälle mehr in der Sprache, wo das Sachwort unverändert steht, wenn schon die Grammatik die Biegung eigentlich zu heischen scheint. So sagen wir: ein Pfund Zukker, ein Stük Brot, ein Bündel Heu, ein Glas Wasser, stat: Zukkers, Brotes, Heus, Wassers. Und hier kan doch von nicht wol hinzugedacht werden, da es auch in der Mehrzahl heist: eine Menge Lichter, ein Haufen Männer und Weiber, eine Schaar Lanzenträger; nicht: Lichtern, Männern, Weibern, Lanzenträgern. Eben so: er hat die Tasche vol Goldstükke, den Hut vol Pfirsiche, eine Handvol Nüsse; etc. — oder endlich mit angehängtem er, da dan das Sachwort gleichfals unverändert bleibt, auch kein Beiwort neben sich duldet: voller Neugier, voller Betrug; etc.

Die Franzosen sind auf die einfache Form mit dem Vorworte *de* beschränkt: *plein de joye*, *plein d'animaux*.

Es schien ihn so zu plagen. Wiederum die Wendung mit es. Unsere Nachbaren gebrauchen zwar *il paroit* als personloses Zeitwort, aber es mus dan ein *que* mit einem zweiten Saze folgen: *il paroit qu'il n'a pas tort*; es scheint dafs. Hier wäre Umschreibung nicht zu vermeiden: *il paroissoit agité de terreurs.* — Als hätt' er. Als wenn, als ob er hätte. Wir können das bedingende wenn oder ob, und das zeitangebende wan, auch das wünschende wenn oder dafs, (*utinam*,) so wie nicht minder das einräumende wenn schon fast immer, und zwar in jedem Gliede des Sazes, auslassen, doch so dafs wir dan das Hauptwort hinter das Zeitwort bringen: Es scheint sich also zu ergeben dafs, wollen wir Nervenlosigkeit und Dehnung vermeiden, wir von den Franzosen vielmehr abweichen, als uns an sie drängen müssen. Was aus den Anlagen der Sprache unmittelbar hervorgeht, sei es wie eine von den Arbeitern vernachläfsigte edle Metalader, wirklich an das Licht noch nicht gefördert worden; scheine es demnach auch noch so fremd und ungewöhnlich, gehört wesentlich in ihren Kreis. Welche bedient dich einst Der Barbarjungfraun, sank ihr der Bräutigam? Vofs. Am Tron rolt die Heerschaar, als göfs sie ein Meer weit aus, Des Gerichts Bücher vol Ernst auf; Klop. — als wenn sie ausgösse. So Catullus: *Utor tam bene, quam mihi pararim*; für *quam si.* Lucretius: *Scipiades, belli fulmen, Carthaginis horror, Ossa dedit terrae, proinde ac famul' infimus esset.*

O säh' ich die Heroen, die Poeten
Der alten Zeit um diesen Quel versammelt!
O säh' ich hier sie immer unzertrenlich,
Wie sie im Leben fest verbunden waren!

Göthe.

Plut au ciel que je visse! o que ne puis-je voir! oder auch *puissé-je voir!* Denn mit *pouvoir* und *devoir* (*dussé-je*) kennen auch die Franzosen diese Form, — die den römischen Dichtern gleichfals nicht fremd ist: *Tecum ludere, sicut ipsa, possem, Et tristes animi levare curas! Cat. Me quoque, qua fratrem, mactasses, improbe, dextra! Ovid. Tum mihi vita foret, vulgi nec tristia nossem Arma, nec audissem corde micante tubam! Tib.*

Der Franzose unterdrükt sein *lorsque* oder *si* nur in seltenen Fällen und fast immer nur im ersten Gliede eines Doppelsazes: *Quand nous sommes quarante, on se moque de nous; Sommes-nous trente neuf, on est à nos genoux. Fonten.*

Ont-ils rendu l'esprit, ce n'est plus que poussière,
Que cette majesté si pompeuse et si fière,
Dont l'éclat orgueilleux étonnoit l'univers. Malh.

Freier schalten hier die Römer: *Tu quoque magnam Partem opere in tanto, sineret dolor, Icare, haberes; Virg.* verstattete es der Schmerz. *Dixeris: experiar, si vis, potes, addit et instat. Hor. Huic aliquis juvenum dixisset amantia verba, Reddebat tales protinus illa sonos. Ovid. Vel me monere hoc, vel percontari puta: Rectum est, ego ut faciam; non est, te ut deterream. Ter.* Ists recht, dafs ich dir es nachtue; ists unrecht, dafs ich dich davon abhalte. In der claudianischen Stelle: *Totumque exhauserit Hermum, Ardebit majore siti;* wird ein wenn schon hinzugedacht, welches die folgende wirklich ausdrükt:

Quo, vesane, ruis? teneas utrumque licebit
Oceanum; laxet rutilos tibi Lydia fontes;
Jungantur solium Croesi, Cyrique tiara:
Nunquam dives eris.

Beherschtest du gleich beide Meere; strömten dir Lydias Quellen; verschlängen sich auf deiner Stirn des Crösus und des Cyrus Diadem; — wo wir das gleich ebenfals weglassen könten.

Vultis severi me quoque sumere
Partem Falerni? Dicat Opuntiae
Frater Megillae; etc.

Hier ist der Saz mehr ein fragender, wie im Deutschen:

Möchtest du beglükt und weise
Endigen des Lebens Reise?
Nim die zögernde (Zeit) zum Rat,
Nicht zum Werkzeug deiner Tat. Schil.

In Doppelsäzen dieser Art knüpfen wir den Nachsaz durch dan an, oder durch so, oder wir unterdrükken auch die überleitende Partikel gänzlich, da dan das Hauptwort entweder an die Spize trit, oder hinter das Zeitwort zurükweicht: Hat sich der Landman solcher Tat verwogen, — Ja dan bedarf es unserer nicht mehr. Schil. Wilst du genau erfahren was sich ziemt, So frage nur bei edlen Frauen an. Göthe. Begegnet ja, dafs sich ein Brief verirrt, — Er sieht gleich Absicht, sieht Verräterei. Göthe. Hüpft' ein Käzchen oben übern Boden, — Immer hoft' ich deinen Schrit zu hören. Göthe.

Übrigens gewinnen wir durch die Verbeifsung des wenn, aufser der Kürze, noch den Vorteil dafs wir, ohne ermüdend zu werden, im Anfange einer geordneten rednerischen Periode mehrere bedingende Vordersäze aneinander reihen können:

Sorgt noch ein frommes Ehgemahl auch ihres Teils
Für Haus und Herzenskinderchen,
Rasch, wie die Sabinergattin, und, von Sonnen braun,
Das Weib des kekken Appulers;

Umhäuft mit altem Holze sie der Laren Heerd,
Dem müden Manne zum Empfang;
Schliest dan in Flechtwerk eingepfercht mutvolles Vieh,
Und melkt die straffen Euter leer;
Bringt heurigen Most, der süfsen Kuf' entschöpft, sie dar,
Und rüstet unerkauften Schmaus:
Nicht laben mehr Lukrineraustern mir den Gaum,
Des Meeres Butt' und Brassen nicht, —
Als Sauerampfer meiner Wies' und Malvenmus,
Gesunde Kost dem schwachen Leib',
Und als ein festlich Opferlam des Terminus
Und ein Böklein, abgejagt dem Wolf.

Vofs.

Wie würde hier an Raschheit das Ganze verlieren, träte, wie es im Französischen geschehen müste, in den sechs Anfangsäzen jedesmal ein eintönig sich wiederholendes wenn (*si*,) ein!

Wen. Altertümlich, für Jemand, irgend Einer. — Bekantlich gingen die griechischen und römischen Dichter verjährten Formen, weil sie aufser dem Kreise des Gemeinen, Altäglichen liegen, ihren Vortrag zu veredeln, geflissentlich nach.*) So gebraucht in seinen Eklogen Virgilius das abgestorbene *quisquis:* (für *quisque*, *quilibet*,) *At quisquis amores Aut metuat dulces, aut experietur amaros;* und das veraltete *cujum: Dic mihi, Damoeta, cujum pecus?* — für welche Abweichung von dem später Eingeführten der grofse Dichter freilich der Geifsel des kritischen Brü-

*) Vida sagt, seine Lehre sinreich in Beispiele einkleidend:

Quin et victa situ, si me penuria adaxit,
Verba licet renovare; licet tua, sancta vetustas,
Vatibus indugredi sacraria; saepius olli
Aetatis gaudent insignibus antiquai,
Et veterum ornatus induti incedere avorum.

derpaars Bavius und Mävius, die altertümliche Formen für eins hielten mit niedrigen und schlechten, den Rükken bieten muste. Man kent die verrufenen Verse:

Dic mihi, Damoeta, cujum pecus anne latinum?
Non, verum Aegonis. Nostri sic rure loquuntur.

„Weil das plautinische *cujus, a, um*, sagt Vofs, in der Stadtsprache des Umgangs veraltet war, so schalt der berüchtigte Virgilsgeisler *cujum pecus* als Unlatein, gerade wie unsere Sprachmeister alles, was jezo unsächsisch sein mag, verurteilen."

Die merkurialischen Männer liefsen die Kläffer klaffen, und schritten, ungeregt durch ihr Gekläf, ihre Bahn ernst und ruhig fort. Die Gedichte des Virgilius und des Horatius sind vol verjährter Wörter und Wendungen: *Libra die, somnique pares ubi fecerit horas; Virg.* für *diei*. *Tros Rutulusve fuat, nullo discrimine habebo. Virg. Strata jacent passim sa quaeque sub arbore poma. Virg.* Das alte *sa* für *sua*. Ennius sagt: *Poeni sunt soliti sos sacrificare puellos;* und Lucretius: *Lumina sis oculis etiam bonus Ancu' reliquit. Constantis juvenem fide Gygen. Hor. Jamque omnis campis exercitus ibat apertis, Dives equum, dives pictaï vestis et auri. Virg.*

So hat Propertius nicht selten die alte Form *funere, ore, lumine*, stat *funeri, ori, lumini*. Denn in den frühsten Zeiten war bei den Römern der Zwekfal und der *Ablativ* nur eins: *Illa meo caros donasset funere crines Molliter. Si placet, insultet, Lygdame, morte meae.* Eben so sagt Lucretius: *Aut penetratum Aegre admiscetur muliebri semine semen;* und Lucilius: *Esuriente leoni ex ore exsculpere praedam.*

Auch der alte Zwekfal in *u* komt bei guten Schrift-

stellern, selbst prosaischen, mitunter vor. „*Non omnes concedunt*, sagt Gellius, *in casu dativo senatui magis dicendum quam senatu. Lucilius, anu noceo, inquit. Virgilius quoque in casu dandi adspectu dicit, non adspectui: Teque adspectu ne subtrahe nostro. Et in Georgicis: Quod nec concubitu indulgent. Cajus etiam Caesar in Dolabellam, Isti, inquit, quorum in aedibus fanisque posita et honori erant et ornatu.*“

Unsere Poesie weigert sich eben so wenig als die römische, Formen, die durch Altertum ehrwürdig geworden, einzele Wörter oder ganze Wendungen, aufzunehmen und in ihrem Elemente neubelebt wieder aufgehen zu lassen. Sie sind bekantlich in den Werken unserer Wielande, Bürger, Vosse, etc. keine seltene Erscheinung: und sofern sie durch Inhalt und Klang sich empfehlen, können sie für gediegenen Erwerb unserer Dichtersprache gelten, die mit ihrer Hülfe von der algemein betretenen und zertretenen Strafse auslenkt und ein Abzeichen mehr erhält, das sie von der Prosa sondert. Am gefälligsten wirken sie dan, wan sie mit bedeutender, gleichsam vergegenwärtigender Kraft auftreten. So legt Vofs z. B. auf eine geistreiche Weise dem Urgreise Evandrus eine altertümliche, fast verschimmelte Form in den Mund, die lebendiger als das kunstreichste Gemälde den treuherzigen Alten, den Sohn der grauen Vorzeit, vor uns hinstelt:

Sint der Zeit ist die Ehre gefeirt, und die frölichen Jünger
Haben bewahret den Tag.

Man lese auch Wielands trefliches Gedicht Geron, der Adeliche, wo der kräftig festgehaltene Ton der alten Sprache uns lebhaft in die Zeiten unerschütterlicher Treue und eisenfesten Bidersins versezt,

in welche der Dichter uns einzuführen strebt, und deren Charakter und eigentümliche Färbung durch einen moderneren Ausdruk auch ins Moderne herübergezogen und mehr oder weniger verfälscht worden wären.

Die Französin ist hier von der Weise ihrer Stammutter, der Römerin, gänzlich abgewichen. In der höheren Poesie verstattet sie die Wiederbelebung verjährter Formen gar nicht. Nur in den leichteren Gattungen hat der Dichter freieres Spiel, vornehmlich wer in dem sogenanten *style marotique* schreibt, — der selbst weiter nichts ist als die alte Sprache, wie sie zu Marots Zeiten gäng und gäbe war. So findet man im La Fontaine, dessen Ausdruk hart an diesen *style marotique* hinstreift, in seinen Fabeln vornehmlich, viel Altertümliches: *Tel, comme dit Merlin, cuide engeigner autrui, Qui souvent s'engeigne lui-même. Son hôte n'eut pas la peine De le semondre deux fois,*

Là vivant à discrétion
La galande fit chère lie,
Mangea, rongea; Dieu sait la vie
Et le lard qui périt en cette occasion!

Gegen Adelung, den erbitterten Feind und Verwerfer verjährter Wörter und Formen.

Adelung erklärt sich sehr streng gegen den Gebrauch und die Wiedereinführung veralteter, nicht blos verschimmelter Wörter und Frasen, die nach seinen Grundsäzen zu den verbotenen Formen gehören, über welche dem Schriftsteller, er schreibe in Prosa oder in Versen, kein Recht gebührt. Jede Veränderung, meint er nämlich, die in der Sprache sich ereigne, werde von dem jedesmaligen Zustande der geselschaftlichen Bildung not-

notwendig begründet; und wenn ein Wort verwittere, so geschehe es ohne Ausnahme nur dan, wan es in Bau oder Inhalt mit irgend einem Flekken behaftet sei, der es mit dem zarter gewordenen Gefühle der Mehrheit in Streit bringt. „So wenig, sagt er mit rednerischem Schwunge, ein Stäubchen Materie sich aus dem Bezirk der Welt verlieren kan; so wenig eine einmal erworbene Kentnis aus dem ganzen Zusammenhange der Dinge verloren gehen kan: so wenig wird sich auch ein notwendiges, nüzliches und dem Ganzen angemessenes Wort aus einer Sprache und Mundart verlieren können." Überhaupt scheint Adelung der Gesellschaft in allem, was die Sprache betrift, eine Art von Unfehlbarkeit einzuräumen. Hier geschieht nichts zufällig; alles ist das Werk der unbedingtesten Notwendigkeit. Der menschliche Geist, der sich sonst, wo er in Masse handelt, nicht minder schwach und hinfällig zeigt, als wo er in dem Einzelen wirkt, trift nur hier immer das Rechte, kan nur hier nie und in keinem Falle fehlgreifen. Diese zum unerschütterlichen Glauben gereifte Meinung macht dem begeisterten Freunde der Sprache allerdings Ehre, — wenn sie sich nur als haltbar bewährte. Aber so wie in vielen Dingen, die unmittelbare Hervorbringung der Gesellschaft und gemeinschaftliches Eigentum derselben sind, in Sitten und Gebräuchen, in der Regierungsform, in den Kleidertrachten, in den Gegenständen der immer wechselnden Mode, etc. manches, das unabstreitbar gut und zwekmäſsig war, durch Laune und Eigensin der Mitglieder dennoch verkomt um dem Schlechteren zu weichen, und dagegen manches, das grillenhafte Wilkühr beseitigt, durch bessere Einsicht oder auch durch Zufal wieder in Umlauf gesezt wird: so dürfte auch wol in der Sprache, — die gebrechlich ist, wie alles so aus Menschenhänden komt, — ein ähnlicher

Wechsel der Dinge stat finden. Auch hier dürfte wol oft das Bessere durch das Schlechtere, wenn dies den so mächtigen Reiz der Neuheit für sich hat, verdrängt werden; auch hier unter begünstigenden Umständen das Abgewelkte, Zertretene wieder aufkommen und von neuem wurzeln: dafs der Ausspruch des Horatius in Erfüllung gehe:

Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque,
Quae nunc sunt in honore, vocabula;

und seine Lehre:

Obscurata diu populo bonus (poëta) eruet atque
Proferet in lucem speciosa vocabula rerum,
Quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis
Nunc situs informis premit et deserta vetustas;

nicht der Schuljugend zum Spotte werde.

Aus dem von Adelung aufgestelten Grundsaze folgt unmittelbar dafs, wenn in einer Sprache ein bestehendes Wort einem anderen Plaz macht, das leztere vor dem ersteren in Form und Inhalt einen entschiedenen Vorzug haben müsse, der es dem immer feiner sich ausbildenden Gefühle der Geselschaft nun ausschlieslich anpasse.

Die Franzosen haben das Wort *chevaucher* veralten lassen, und gebrauchen dafür die schleppende Frase: *aller à cheval*, die vierfach fehlerhaft ist: erstlich, weil sie einen einfachen Begrif durch eine Redensart ausdrükt; zweitens, weil sie dem Menschen die Handlung zuschreibt, die eigentlich das Pferd verrichtet; drittens, weil sie durch das Wort *aller* diese Handlung zu sehr auf ruhige Bewegung beschränkt; viertens, weil sie in Zusammenstellungen wie: *aller à cheval sur un baton, sur un âne, etc.* den lächerlichsten Widerspruch enthält. Von dem lezteren Fehler ist zwar auch *chevaucher*

nicht frei, er trit aber hier, weil das Wort schnel vorübereilt, und überdies die Nebensilben die Wurzel zum Teil verdekken, bei weitem so grel nicht hervor als dort.

Versuche einmal Adelung den Beweis zu führen dafs jenes abgestorbene Wort der französischen Bildung weniger angemessen sei als die dafür eingetauschte unbehülfliche Redensart! Nur wende er sich nicht etwa zu der Ausflucht: die Wahrheit des aufgestelten Sazes lasse sich in einzelen Fällen so streng nicht erweisen! Ein Nez, das brauchbar sein sol, darf keinen Fisch durchlassen, am wenigsten einen von dieser Gröfse.

Ein Gleiches gilt von den, als Folge von *trente*, *quarante*, *etc.* höchst regelmäfsig gebildeten Zahlwörtern *huitante*, *nonante*, *etc.* die dem schwerfälligen *quatre vingt* und *quatre vingt dix* haben weichen müssen; *) in welchen Formen man nur durch mühsames

*) Le Clerc (*Bibliothèque universelle et historique;*) erklärt folgendergestalt die Entstehungsart dieser Formen: „*Assez peu de gens savent pourquoi on ne dit plus en françois septante, huitante, nonante, et les étrangers s'étonnent de l'étrange périphrase que l'on employe pour exprimer ces nombres. En voici l'origine. C'est que les porte-faix, les coupeurs de bois, les laquais, les servantes et autres gens de cette sorte ne savent compter que jusqu'à soixante. Ils recommencent là à compter un, deux, trois, etc. jusqu'à vingt, et disent: quatre-vingt, cent-six-vingt, après quoi ils recommencent de nouveau par un. Les enfans des meilleures maisons qui apprennent à parler avec les laquais et les servantes, et qui n'étudient jamais leur langue, au moins pour la plupart, ont peu à peu introduit ce langage ridicule en soi-même, mais si autorisé par l'usage qu'on ne peut parler autrement. S'il*

Zusammenrechnen der Zahlelemente den Sin fast, und (in der lezteren,) zwischen den einzelen Teilen einmal *fois*, das anderemal *et* hinzudenken mus; ferner von *gésir*, (*jacere*,) welches die unbeholfene, an hundert Stellen unanwendbare Frase: *être couché*, nur kümmerlich ersezt; (die verkrüppelte Form kan hier als Grund der Abschaffung nicht gelten, weil die Sprache Wörter zu Tausenden hat, die noch verkrüppelter sind, und denen sie eben so leicht Redensarten zu Stelvertreterinnen geben konte; auch ist Dem, der eine Sprache handhabt, jede Wortform gleichgültig, sobald sie nur den Gesezen ihrer Grammatik nicht widerspricht;) — von *céans*, *jouvenceau* und hundert anderen mehr.

Merkwürdig ist eine hieher gehörige Stelle von Garven: „Ist es nicht seltsam dafs so ein unentbehrlicher Begrif als das Wort viele ausdrükt, und der in allen Sprachen sein eigentümliches Wort und ein zu *declinir*endes *Adjectivum* hat, im Französischen durch eine Metafer und ein *Adverbium* (*beaucoup de*,) ausgedrükt wird?*) nicht noch seltsamer dafs, da die

y avoit parmi nous des écoles où l'on apprit à parler françois, cela ne seroit jamais arrivé." Aus dieser Bemerkung (wenn sie Grund hätte: woran ich aber zweifle; denn bei keiner Nation haben die unteren Klassen auf die Sprache weniger Einflus als bei der französischen;) würde erhellen dafs in Frankreich der gemeine Man um vieles unbehülflicher und unwissender ist als in Deutschland, wo es wol keinen Bauer gibt, der nicht mit Leichtigkeit bis hundert zählen könte.

*) Eine ähnliche Form haben wir für den entgegengesezten Begrif: ein bischen: ein bischen Zeit, ein bischen Ruhe, ein bischen Liederlichkeit; etc. — einen kleinen Bissen nämlich. Vor nicht gar langer Zeit

Franzosen ein solches eigentümliches Wort in ihrer älteren Sprache gehabt haben, (denn *moult*, aus *multus*, komt noch im Montaigne vor;) sie dasselbe haben vergessen und mit einem so unschiklichen, in aller Absicht unzulänglichen bildlichen haben vertauschen können? Es ist ein Beweis was ein wiziger Einfal über die französische Nation vermag. Jemand hat vielleicht in einem Zusammenhange und unter Umständen, unter welchen es sehr passend oder wenigstens lustig und auffallend war, um eine Vielheit zu bezeichnen, gesagt: ein guter Fang, *un beau coup*. Der Ausdruk ist in der Geselschaft von Mund zu Mund gegangen, und ist von ihr so oft im Scherz gebraucht worden, daſs er ihr endlich verständlich geworden ist. Aus dem kleinen Kreise ist er nach und nach in gröſsere übergegangen und hat sich des algemeinen Sprachgebrauchs der Nation dergestalt bemächtigt, daſs er seinen älteren, besseren Vorgänger *moult* aus dem rechtmäſsigsten Besize vertrieben hat. Jedes Jahr sieht man in Paris und am Hofe solche neue Wörter und Redensarten entstehn, wovon aber nur wenige ein solches Glük machen."

Wenn nun, wie aus diesen Beispielen sich unwidersprechlich ergibt, gute Wörter, gediegenes Inhalts und untadelhafter Form, durch Eigensin des Zufals verdrängt, sogar durch schlechtere verdrängt werden können, warum solten nicht, in einer Sprache zumal, die so frei schaltet wie die unsrige, dergleichen unbillig verdrängte Wörter, seis gleichfals durch launenhafte Wilkühr, seis durch Einsicht und Geschmak, wieder zu Ehren gebracht werden mögen?

kam in Frankreich das Wort *soupçon* in eben diesem Sinne auf, und wurde rasch auf allen Lippen lebendig: *un soupçon de salade, un soupçon de sel; etc.*

Von dem guten altdeutschen Worte bider, das nun in Schriften und im Gespräch wirklich lebendig ist und, um Adelungs Einsprüchen unbekümmert, seinen Weg rasch fortgeht, sagt er: „Bider, für: nüzlich, from, rechtschaffen, tugendhaft, tapfer, wie schwankend und vieldeutig! aber zugleich wie dunkel! Nur ein Freund dunkler Begriffe kan diesem mit Recht veralteten Worte den Vorzug vor bestimteren geben." *) (In der ersten Ausgabe seines Wörterbuches lies ihn sein besserer Genius sagen: „Die neueren Dichter haben dieses gute Wort, welches man sehr unbillig veralten lassen, wieder einzuführen gesucht.") — Also Vieldeutigkeit (besser vielumfassende Bedeutung,) wäre hier die entstellende Makel! der Grund warum dies Wort in unsere gereiftere Bildung nicht eingeht! Aber weis er nicht dafs unter allen Sprachen diejenige, die er für die volkommenste hält, die französische, an solchen vielumfassenden Wörtern die reichste ist? Weis er nicht dafs der Hang dieser Sprache den Inhalt ihrer Bezeichnungen auszudehnen mit dem Bildungszustande der Nation in dem engsten Zusammenhange steht? dafs sie ohne jene Eigenheit die feine, höchst geschliffene Sprache nicht sein würde, die sie ist? Die mehresten Wörter, so wir den Franzosen zu beneiden haben; so wir, weil unser Element uns nicht ähnliche bietet, mit täppisch plumpem Grif in dasselbe herüberzerren, sind gerade solche reichhaltige. Dafs demnach der Grund, der die Deutschen sol bewogen haben jenes Wort abzu-

*) „Dies veraltete Wort, sagt dagegen Moriz, das der Wiederaufnahme schon längst gewürdigt ist, aus unserer Büchersprache verbannen zu wollen, ist unverzeihlich. Man untersuche doch erst ob es einen eben so viel sagenden Ausdruk im Deutschen gibt, den man an die Stelle von bider sezen könte."

schaffen, vielmehr für sie ein Grund hätte sein müssen es beizubehalten.

Unter ähnlichen Vorwänden, besonders daſs sie an niedrigen Nebenbegriffen kranken, (als ob Wörter gesenktes Ausdruks nicht auch mit zum Bestande einer Sprache gehörten! als ob es nicht Vorzug einer Sprache wäre, wenn ihr zur Andeutung Eines und desselben Hauptbegrifs nach den Umständen hier ein edleres, dort ein minder edles Wort zu Gebote steht!) unter ähnlichen Vorwänden, sage ich, werden viele unserer kraftvolsten und unentbehrlichsten Bezeichnungen ohne weiteres von dem unbarmherzigen Grammatiker ausgemustert und unbedenklich mit dem Banne belegt. Glüklicherweise ist sein Banstral ein papierener, der den rasch und munter sich bewegenden Achtlingen troz seinem hellen Gezisch kein Haar versengt. Denn im Ernst mit eben den Gründen, womit er die Wiederaufnahme der ihm verhasten Formen zu hindern sucht, getraue ich mir die beste Hälfte unsers gesamten Wortschazes aus der Sprache hinwegzuvernünfteln.

So verwirft er die Wörter **heim**, Heimat, Eiland, sonder, hehr, Reisig, Eigner, traut; etc. nicht daſs sie wirklich einen niedrigen Ausdruk hätten, — hier darf ich mich getrost auf das Gefühl der Mehrheit berufen, — sondern weil sie, um seine Lehre aufrecht zu erhalten, einen niedrigen Ausdruk haben müssen. Denn ihm heist alles niedrig, was zu seiner Lehre nicht stimt. Nicht seine Lehre bequemt sich nach der Sprache, nein, die Sprache sol sich nach seiner Lehre bequemen. Er hat seine Regeln einmal hingestelt; es ist nun Sache der Sprache sich so gut sie kan darein zu fügen. A d e l u n g hat so etwas von der Laune jenes Tirannen an sich, der die Unglüklichen, so ihm in die Hände fielen, in ein eisernes Bet einklemte, und an

ihren Gliedern so lange hakte oder rekte, bis sie den angewiesenen Raum genau ausfülten.

Fortsezung der Bemerkungen.

Als hätt' er Wen erschlagen. Wer, was in seiner jezt gewöhnlichen Bedeutung entspricht dem französischen *celui-qui*, *ce-qui*, oder auch dem *quiconque*, welches Wort doch nur selten gebraucht wird: Nicht gehässig rükke er auf, was mistönt in der Sprache, die in rauhen Gegenden aufwuchs; sondern immer feiner hörend, immer kundiger bewundernd was von anderen Zonen herübertönt mit vollerem und lieblicherem Laut, mit gewandterer Kürze und geistigerer Lebhaftigkeit, kurz in dem ganzen Sin der stillen Tiefe des Deutschen, bleibe treu, wer diese Sprache spricht, seinen Brüdern, die sie mit ihm reden, und bemerke immer scharfsichtiger die Abdrükke des *National*geistes, welche diese Sprache trägt, von Gefühl, von Sitte, von Treue, von Tiefsin! Spald. — Eine schöngeflochtene Periode, deren gefälligen Flus nur das zwieförmige *National*geist stört. Selbst unsere Besseren können sich noch immer nicht entwöhnen aus Einer Sprache zwei zu machen. — Laut klagte, wen boshaft Faste der blutige Zahn. Voſs.

Dir ruft, wer dürftig arme Gefilde baut,
Mit bangem Flehn; dir, Flutenbeherscherin,
Wes Barke vol Bithynerladung
Troz der karpathischen Woge bietet.

Voſs.

Das Fürwort, auf welches sich wer bezieht, lassen wir, wie in den eben angeführten Beispielen, am gewöhnlichsten zwar weg, aber doch sprechen wir es manchmal aus, und werfen es dan am liebsten hinter dieses zurük: Wen anzog gläserne Ruhmsucht, Den

umdonnerte schon die des Blutigen frohe Bellona. Voſs. Eben so die Römer: *Qui cupit, metuet quoque. Hor. Qui me commorit, (melius non tangere, clamo;) Flebit et insignis tota cantabitur urbe. Hor. Fingere qui non visa potest, commissa tacere Qui nequit, hic niger est, hunc tu, Romane, caveto. Hor.* — Beides ist den Franzosen untersagt.

Stellen, wie die folgende, wo dies Wort in veränderten Verhältnissen durch mehrere aneinander gereihte Säze geht, sind daher ins Französische schwer zu übertragen:

Trautester, wem sein Herr Arbeit auflegt nach Wilkühr;
Wem er den kärglichen Lohn nach Wilkühr sezet und schmälert,
Geld seis, oder Gewächs, seis Kornland, oder ein Kohlhof;
Wen er nach Wilkühr straft, für den Krieg aushebet nach Wilkühr;
Wen er mit Zwang vom Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung abhält;
Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm
Einiges Recht zu gestehn, als Lastvieh achtend und Werkzeug;
Wessen Kraft und Geschik an Leib und Seele der Herr sich
Eignete; wer die Ersparnis verheimlichen mus vor dem Frohnvogt,
Trautester Man, der ist Leibeigener, nenn' ihn auch anders. Voſs.

Mit *celui* würde diese Periode unerträglich sein, und *quiconque* wird fast nur als Hauptwort im Nenfal gebraucht.

Blos in einigen *phrases faites* trit im Französischen das bestimmende *celui* aus. „*Dans certaines manières*

de parler, sagt Mozin, *et surtout dans les phrases proverbiales, on omet bien celui; p. ex. Qui répond, paye; qui observe les commandemens de Dieu, sera sauvé; qui prend, s'engage; qui promet beaucoup, donne souvent peu; on ne peut rien exiger de qui n'a rien; elle le dit à qui veut l'entendre; etc. Ces phrases sont beaucoup plus rapides et bien plus énergiques que si l'on disoit: celui qui promet beaucoup, donne souvent peu; dites-moi celui que vous fréquentez, je vous dirai celui que vous êtes; etc. — Il faut être bien maitre de la langue et avoir bien de la délicatesse et du gout, dit Mr. de Lévizac, pour sousentendre un pronom, lorsqu'il est l'antécédent de qui. Le vers suivant de Corneille: Et que seroit heureux qui pourroit aujourd'hui; contient une faute, comme l'a remarqué Voltaire.*" — Ein neuer Beleg zu der in dieser Schrift wiederholentlich aufgestelten Behauptung: dafs die französische Sprache fast mehr mit dem Gedächtnisse erfast sein wil, als mit dem Verstande.

Wer steht für der oder derjenige welcher. Stat dieser gemeineren Redeform gebrauchen auch unsere Dichter das gewähltere er, welches lebhafter noch ist als wer durch Vergegenwärtigung seines Gegenstandes: Er, den rechtliche Bürger zur Stadt herzogen vom Landsiz, Ruft: glükselig allein sind hier in der Stadt doch die Menschen! Wolf. *Ille, datis vadibus qui rure extractus in urbem est, Solos felices viventes clamat in urbe; Hor.* — wo im Französischen *lui* oder *il* nicht gelten könte.

Hinter dem fragenden wer? *qui?* lassen unsere Nachbaren oft noch einen langen Anhang herschleppen: *qui est-ce qui a fait cela? qui est-ce que vous avez vu? qu'est-ce qu'il y a? etc.* Doch fangen diese widrig gedehnten Formen an almälig aufser Umlauf zu kommen.

Dafs. Wir haben ein zwiefaches dafs. Entweder ist es gleichgeltend mit damit, — da wir denn auch wol ein auf voransezen: auf dafs, und gibt den Grund an, warum die Handlung geschieht: er tat dies, dafs die Menschen ihn bewundern solten; französisch: *afinque*, *pour que*; oder es bezeichnet, wie hier, die Wirkung, um den Begrif der Handlung zu verstärken, und ist dan von äufserst poetischem Gehalt. In dieser Bedeutung kan es die französische Sprache nur durch das schleppende *de sorte que* (unser so dafs dergestalt dafs;) wiedergeben, welches in der Poesie seines schleichenden Ganges wegen durchaus nicht zulässig ist: Sie ergossen ringsher die Geschosse Häufig, wie Flokken des Schnees, dafs ganz sich umschattet der Himmel. Vofs. Sie schaffen zuerst sich Sturz mit lautem Getön, dafs im schmetternden Pral des Galoppes Brust an Brust den Gaulen zerkracht. Vofs.

Dort gleichwie der Vögel unzählbar fliegende Schaaren,
Kraniche oder Gäns' und das Volk langhalsiger Schwäne,
Über die asische Wies' und Kaystrios weite Gewässer
Hiehin flattern und dorthin mit freudigem Schwunge der Flügel,
Dan mit Getön absenken den Flug, dafs weit das Gefild' halt. Vofs.

Man überseze hier durch *de manière que*, so wird man das Unbehülfliche der französischen Wendung im Gegensaz der deutschen fühlen.

Selbst wo dafs für damit steht, ist es, wie das gleichbedeutende lateinische *ut*, leichteres und edleres Ausdruks als die französische Form *afinque*, *pour que*: Der Engel Eilte dahin, das Gestirn, dafs es früher ende, zu rühren. Klop. Wo sind sie, Dafs sie den todten Satrapen, ihr Herscher komme, verkünden? Klop. *Fortis et asperas Tractare serpentes*, *ut atrum Corpore*

combiberet venenum. Hor. Tapfer zu fassen auch Grimvolle Nattern, dafs ihr schwarzes Gift in den starrenden Leib sie söge. Daher wir auch, wo der Franzose *pour* mit der unbestimten Weise des Zeitwortes gebraucht, zuweilen poetisch dafs sezen können: Vom Trone Schwebten die Todesengel herab, dafs Verworfne sie führten In die Wohnung der ewigen Nacht. Klop. *Afinqu'ils* oder *pour qu'ils conduisissent* wäre nicht erträglich. Klopstok hatte in den früheren Ausgaben: Verworfne zu führen. Die Engel sanken nieder, dafs sie anbeteten. Klop. Ehemals: sanken nieder anzubeten.

Nicht minder schwerfällig und unpoetisch als die eben bemerkten Formen der Franzosen ist ihr *alors*, das unserem da entspricht: daher es oft lieber ganz weggelassen wird. Wenn Klopstok sagt:

— Wie kurz war,
Überwinder, dein Lauf von deinem Beruf von dem Himmel
Bis zu dem Himmel! Ihn sahest du offen, und Jesus zur Rechten
Gottes: da ran vom schmetternden Steine dein Blut, da entschliefst du!

oder:

Und er gebot der Flamme, da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild, da ward das Elend, da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf, da erschuf er die Hölle!

wie todt würde hier das *alors*, *alors* klingen!

Dafs es Funken stob. Das personlose Zeitwort mit der vierten Endung verbunden. So sagen wir: es regnet Gold; es hagelt Geschos; es sprüht Funken; etc. Auch der Franzose sagt: *il pleut de l'or.**)

*) Ob auch Wendungen wie: *il existe des hommes*, (es

Aber wir können, was ihm nicht freisteht, viele unserer personlosen Zeitwörter auch als gewöhnliche tätliche gebrauchen. So sagt Wieland:

Nie werden wir in Wasser noch in Luft,
Noch wo im Blütenhain die Zweige Balsam regnen,
Noch wo der hagre Greif in ewig finstrer Gruft
Bei Zauberschäzen wacht, einander mehr begegnen.

und:

Jenseit des Meeres, weit von diesem Ort,
Steigt aus Arabiens Wüsteneien,
In Wolken eingehült, die ewgen Winter schneien,
In grauser Majestät der Sankt Kathrinenberg.

Eben so: die Feinde hageln Geschos, die rollenden Räder stieben Funken; etc. — Hinuntersprengen. *Dégalopper!* — Und als er kaum. Stünde kaum an der Spize des Sazes, so müste das Hauptwort hinter das Zeitwort zurükweichen: kaum erhob er. Bekantlich gilt dies nicht blos von kaum, sondern von allen unseren Partikeln und Nebenwörtern, die, (in Prosa nämlich,) wenn sie in dem Saze vorantreten, die gewöhnliche Wortfolge ändern. Auch von dieser Eigenheit zeigen sich Spuren in der französischen Sprache: *aussi ne vous crois-je pas*; *encore devrois-je, à peine fut-il arrivé; etc.* lauter echt deutsche Stellungen. — Vielleicht möchte man erinnern: diese und andere Fügungen können ja eben so gut aus der französischen Sprache in die deutsche, als umgekehrt aus der

gibt — in einigen Landschaften es hat Menschen;) *il s'est passé des événemens; il est venu des gens; il s'est fait une chose; il est arrivé une catastrophe; etc.* (S. S. 179) hieher gehören? Es ist freilich sonderbar dafs in den lezten Beispielen sogar das Zeitwort *être* mit der Wirkung (*régime direct*,) zusammengestelt wird.

deutschen in die französische eingedrungen sein. Mit nichten. Denn in der deutschen sind sie Regel, in der französischen nur Ausnahme.

Sieh da. Dies schwebende, aufmerksamkeitgebietende siehe da:

Auf einmal dringt ein klägliches Geschrei
In unser Ohr. Wir eilen schnel herbei;
Und siehe da, mein Bruder liegt vom Pferde
Gestürzt, beschmuzt und blutend, auf der Erde;
Wiel.

so wie das einfache siehe, — das *ecce* der Römer: (ähnliche Formen sind *en: en Priamus; scilicet, scire licet; videlicet, videre licet*, und *ilicet, ire licet;*) — Da ich noch so rede, sieh, da rühret Sich ein Windchen und bewegt die Wipfel; Göthe; Hervor dringt alles Gewässer, Siehe, und gros entrieseln der weidenen Flechte die Tropfen; Voſs; *Aqua eluctabitur omnis Scilicet, et grandes ibunt per vimina guttae; Virg.* — fehlt der französischen Sprache. Auf gleiche Weise gebrauchen unsere Dichter den Befehl des Zeitwortes schauen: Schaue, dem Farus, da nichtige Wort' er umherwarf, Schwang er entgegen den Speer; Voſs; Helenus stürmt dem Euryalus nach; doch hinter ihm selber Flieget, o schaut, und reibt mit der Fers' ihm die Ferse Diores; Voſs; *Et nunc omne tibi stratum silet aequor, et omnes, Adspice, ventosi ceciderunt murmuris aurae; Virg.* — und mit Bezug auf Gegenstände des Gehörs die Befehlsweise des Zeitwortes horchen: Doch endlich, horch! erwacht der Klang auf ihren hallenden Schilden umher. Bürg. Und horch! da sprudelt es silberhel Ganz nahe wie rieselndes Rauschen. Schill.

Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben?

Horch, Glokkenklang; horch, Todtensang:
Last uns den Leib begraben! Bürg.

Für alle diese lebhaften Ausrufsformen, die dem alles versinlichenden Vortrage des Dichters so angemessen sind, hat die französische Sprache nichts Entsprechendes. Ihr *voici* und *voilà* ist in der Regel Vorwort und stehet unserem da ist gegenüber: *le voici*, *le voilà*, da ist er. Einige Schriftsteller haben versucht es wörtlich in unsere Rede zu übertragen: siehe da oder seht da meine Meinung. Doch bleibt die Wendung fremd und widerstrebend.

Das *voila que* mit einem Zeitworte fängt an zu veralten. Wir geben es rascher durch da: Siehe, da beut sich den Augen die plözliche Wundererscheinung. Vofs. O da säuselt vom Dach mein Mohrenköpfchen und bettelt. Vofs. Nichts mehr, ich schweige, — da wakkeln Ohren, Die nicht verstehn! Wiel.

Gertrudens Zofe! Als blofser Ausruf, — würde im Französichen kaum gelten. — Zusammenschrak der Rittersman. Darf in dieser Stellung, wo die Zusammensezung in einer einfachen Zeit von keinem Bindeworte abhängig ist, die Richtungspartikel mit dem Zeitworte zu Einem Ganzen sich verbinden? Klopstok hat diese Form Einmal:

— Vom Stral zu dem Strale
Bis hinauf zu den Opferaltären, hinauf zu der hohen
Wolke des Allerheiligsten schol: der Messias! hinaufschol
Zu dem Tron: der Messias!

Bei Schillern komt sie, in seinen lezten Arbeiten vornehmlich, nicht selten vor: Herabsteigt ein verhängnisvoller Abend. Hervorbrach aus dem Hinterhalt der Feind. Und wie er winkt mit dem Finger, Auftut sich der weite Zwinger. Aufhorchen Die

Rosse, und es sträubt sich ihre Mähne. Stat: herab steigt, hervor brach; etc. — So sagt Göthe:

Ist kein Schnee mehr, es sind keine Schwäne;
's ist der Glanz der Zelte Asan Agas;
Niederliegt er drin an seiner Wunde.

— Sie gewandt im Gehen
Darzeigte vorgehoben nochmals mir das Kind,
Das unerreichbar seine Händchen reichend wies;

und A. W. Schlegel: Des Pleistos Brunquel ferner und Poseidons Kraft Anruf' ich, samt dem allerhöchsten Walter Zevs. — Wiewol in den beiden lezten Beispielen die Richtungspartikel, in Prosa wenigstens, durchaus hinter das Zeitwort treten müste.

Schon in den Niebelungen komt diese Form vor: Ufrichte sich do Siegmund; er sprach. — Er band ez zu dem satele; ufsaz der snelle dan. — Die boten fürstrichen do mit diesen mären, Daz die Nibelunge zu den Hunnen wären; lezteres eben wie das göthesche: Sie darzeigte mir das Kind.

Voſs hatte in der ersten Ausgabe seines Homerus in Fällen, wie die zuerst angeführten, die Einung durchgängig angenommen. In der lezteren dagegen hat er die Zusammensezung wieder aufgelöst. — Da in unseren trenbaren Zusammensezungen überal, wo der Regel nach das Bestimmungswort mit dem Zeitworte zu Einem Ganzen sich verbindet, jenes den Ton hat, so scheint der obige Fal, wo der der Ton auf das Zeitwort fält, allerdings die Zusammenziehung nicht wol zu gestatten. In dem einzigen vom Gebrauche gebilligten Falle dieser Art: Wolbekoms! hat sich wirklich der Ton auf die Partikel gezogen. — Dennoch möchte ich hier die Einung der Teile, da sie, dünkt mich, dem Auge und dem Ohre gleich woltut und das Ansehn eines

der

der ältesten Denkmale unserer Sprache für sich hat, weder verwerflich nennen, noch die Männer tadeln, die sie der Trennung vorziehn.

Übrigens bedarf es wol nicht erst auf das Malerische des Wortes zusammenschrak des Lesers Aufmerksamkeit zu richten. Man glaubt die zukkende Bewegung des erschrokkenen Ritters zu sehn. Wir haben noch zusammenfahren und zusammenschaudern. Das französische *frissonner*, *tressaillir* ist mat dagegen.

Es pakt' ihn wie mit Krallen an. Hier jenes es, das ich S. 180, das gleichsam körperliche genant habe. Etwas schien ihn wie mit Krallen anzupakken und zu schütteln. — Herüber und hinüber. Die Wörter hin und her und einige von ihrer Sipschaft gesellen sich gern zueinander um die Handlung mit der zwiefachen Bewegung des Gehens und Kommens malerisch zu beleben: Wenn du hinaufsteigst auf den Berg an einem schönen Sommerabende, dan erinre dich meiner, wie ich so oft das Tal heraufkam, und dan blikke zu dem Kirchhof hinüber nach meinem Grabe, wie der Wind das hohe Gras im Schein der sinkenden Sonne hin und her wiegt. Göthe. Lange hätt' ich euch gern von jenen Tierchen gesprochen, Die so zierlich und schnel fahren dahin und daher. Göthe.

Er gab die Sporen kreuz und quer,
Und rit nach allen Seiten
Herüber, hinüber, hin und her,
Kont' keine Ruh erreiten. Göthe.

Eine eigene Bedeutung hat dies hin und her in folgenden Versen von Bürger:

Reizend, Liebchen, das ist wahr,
Reizend bist du offenbar.

Aber reizend her und hin,
Bist ja doch nicht Kaiserin,
Nicht die Kaiserin der Schönen,
Würdig ganz allein zu krönen.
Reizend her und reizend hin,
Viel noch fehlt zur Kaiserin;

wo es für immerhin steht: immerhin magst du reizend sein. Das plautische: *Date mihi foenus. Foenus illic, foenus hic! Nescit quidem nisi foenus fabularier Veterator;* wenn schon in der Form ziemlich gleich, ist doch im Gehalt nicht völlig dasselbe: Zinsen hier und Zinsen dort!

Auch auf und ab, ab und an werden des malerischen Gegensazes wegen vertraulich zusammengestelt: Ein fürchterliches Schauspiel! Vom Fels hinunter die wühlenden Fluten in dem Mondlichte wirbeln zu sehn über Äkker und Wiesen und alles, und das weite Tal hinauf und hinab Eine stürmende See im Sausen des Windes. Göthe. Auf und ab Steigt in der Brust ein kühnes Unternehmen. Göthe. Und rudern auf bekränztem Kahn Den See hinab, den See hinan. Bürg. — So auch: auf und nieder, drauf und dran, ab und zu, hüben und drüben, nah und fern, hin und wieder; Es zieht die Lust bei uns noch aus und ein. Hofmanswald.

Auch wiederholt sich gern im naïven Stile dasselbe Wort in nebeneinander stehenden Zwillingsätzen:

Das Wasser rauscht', das Wasser schwol;
Ein Fischer sas daran,
Sah nach dem Angel ruhevol,
Kühl bis ans Herz hinan;
Und wie er sizt, und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
Was lokst du meine Brut
Mit Menschenwiz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut? Göthe.

Die Franzosen haben, aufser etwa ihrem *ça et là*, keine ähnliche Formen.

Got grüfs' euch. Hier mus im Französischen ein *que* vorangesezt werden. Dies findet in befehlenden Säzen überal stat, wenige geschlossene Frasen ausgenommen, als: *Dieu vous fasse la grace! Dieu vous bénisse! grand bien vous fasse! etc.* Auch wenn der Schriftsteller die Worte eines Redenden erzählend anführt: *il dit que, — et que, — et que; etc.* wo wir das Bindewörtchen in der Regel auslassen: er sagt er habe — er sei; etc. — stat dafs er habe, dafs er sei. Ferner nach *lorsque* und *si*: *lorsque — et que — et que; etc. si — et que — et que; etc.* wo es bei uns gleichfals wegfält.*) Beispiele sind S. 268 schon angeführt worden.

So unterdrükken wir es auch nach den Zeitwörtern des Meldens, des Glaubens, des Wähnens, Hörens, Erfahrens, Erinnerns, Denkens, Vermutens, Behauptens, Versicherns, Rühmens, Zugebens, Gestehens; etc. so wie nach den mit diesen Zeitwörtern verwandten Nenwörtern: wodurch unser Ausdruk vor dem französischen an Raschheit und Lebhaftigkeit gewint: Strabo rühmt

*) „*A, de, des, du, etc.* sagt La Harpe im Unmut, *et ce que éternel, que malheureusement on ne peut appeller que retranché que dans les grammaires latines, voila ce qui remplit continuellement nos phrases.*" Es war vielleicht Zufal dafs diese Stelle zugleich Beispiel ist. Denn das *que* komt hier, wiewol in verschiedener Beziehung, nicht weniger als viermal in Einem Saze vor.

von der Turditanergegend, weder Gold noch Silber sei irgendwo auf der Erde in solcher Menge oder so gut zu finden; das Gold werde nicht nur gegraben, sondern in Flüssen rolle es, und sogar aus trokkenem Sande werde es gewaschen. Vofs. Wolt ihr, ich selbst auch nehme des ernsteren Falerners? Vofs. Hier ist wollen mit wünschen, verlangen, gleichbedeutend. Aber da Perseus sah, die Tapferkeit weiche dem Schwarme; Vofs; wo sehn für inne werden, bemerken, steht. Man glaubt, entwühlte Cykladen Schwimmen im Meer. Vofs. Rasle den schallenden Trab, Dafs der Orkus vernehme, wir kommen. Göthe. — Zumal wir nicht an dem Wahne kränkeln, wir hätten das Höchste schon erstiegen. Ist es da ein Wunder, dafs sie immer mehr und mehr in die Überzeugung sich einwiegen, nur ihre Litteratur verdiene Aufmerksamkeit?

Auf jenem Stern ging eine frohe Sage:
Du tronest hier mit des Gerichtes Wage,
Und nennest dich Vergelterin. Schill.

Manchmal steht der Nachsaz als Vordersaz in der anzeigenden Weise: Mich dünkt, er hat nicht Unrecht. Aber man merkt es nur zu deutlich, die Sprache versagt, wo sie nicht spielen kan. Und ich versichre euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht. Göthe.

Hier mus nämlich aufgelöst werden: Er hat nicht Unrecht, wie mich dünkt, — oder das erste Zeitwort kan auch für Einschaltung gelten: Er hat (dünkt mich,) nicht Unrecht. Mit mehr Sorgfalt (ich versichre euch,) suchen; etc.

Auch die Römer liefsen nach gewissen Zeitwörtern, vornehmlich des Befehlens, Verbietens, Auffoderns, Bittens, Warnens, etc. ihr *ut* oder *ne* weg: *fac valeas;*

vellem adfuisses. Cave, negligas mandatum. Ter. Nolo me in via cum hac veste videat. Ter. Hortantur socii, Cretam, proavosque petamus. Virg. Ego te, miseranda, peremi, In loca plena metus qui jussi nocte venires. Ovid. Hinc pater, hinc conjux lacrimis solantur, et orant Indicet, et coeco flentque paventque metu. Ovid.

Manchmal ist die Wendung elliptisch: *Equitum levia improbus arma Praemisit, quaterent campos. Virg.*

Ipse oratores ad me, regnique coronam
Cum sceptro misit, mandatque insignia Tarcho:
Succedam castris, Tyrrhenaque regna capessam.
Virg.

Wie im Deutschen: er sandte zu mir, ich möchte dem Lager mich anschliefsen; — wo ein Glied fehlt: die Einladung, den Befehl.

Sonst verbanden bekantlich die Römer beide voneinander abhängige Säze durch den Wirkfal des Hauptwortes und die unbestimte Weise des Zeitwortes im lezten Saze: eine Form, die einige unserer Schriftsteller auch unserer Sprache anzubilden versucht: Wenn du dich fühlest, dieser weisere, Versprochne Man zu sein. Less.

Denn seufzend zieht er in Frühlingsdüften
Den Atem seiner Lieben ein,
Glaubt alle Windchen, die ihn lüften,
Von Sonnemon geschikt zu sein. — Wiel.

In den folgenden dichterischen Stellen, wo das verbindende dafs fehlt: Dafs sie den todten Satrapen, ihr Herscher komme, verkünden; Klop. Denn die Danaer würden nicht obstehn, Hoften sie; Vofs; *Sociis tunc, arma capessant, Edico; Virg.*

Nicht vorwärts komme der Nachen, Merken wir jezt: Vofs;

Venulus geht auch gesandt zu der Königesstadt Diomedes,
Dafs er Hülfe begehr', und, in Latium sezen sich Teukrer,
Angeschift sei Äneas mit Volk, und besiegte Penaten
Trag' er ins Land und behaupte, zum Könige weih' ihn das Schiksal,
Jenem verkünd', und wie dem dardanischen Manne der Völker
Viel sich geselt, und umher durch Latium schalle der Name; *) Vofs.

ist noch die Wortfolge zu bemerken, die den vom Zeitworte beherschten Saz vor dasselbe bringt. Ähnlich in dieser Hinsicht sind die nachstehenden, wo dafs ausgesprochen ist: Oftmals fragt er nach Lausus, und oftmals, dafs man ihn rufe, Sendet er. Vofs.

— Aber dafs dir weichlaubige Stäbe sie trage,
Dich umschwärme mit Reihn, dir heilige Lokken ernähre,
Breitet der Ruf. Vofs.

Auf gleiche Weise wird der durch das Beziehungswort angefügte Saz mit schöner Wirkung seinem Hauptworte vorangestelt: Vor dem Glüklichen her trit Föbus, der pythische Sieger, Und, der die Herzen bezwingt, Amor, der lächelnde Got. Schill. Auch, die mit süfsem Gesang ihr mäonisches Ufer verherlicht, Selbst erwarmten die Schwän' im sumpfenden Strom des Kaystros. Vofs. Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug, Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug. Schil.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Serafs Hymne preist,

*) In dieser Periode müste der Franzose sein *que* nicht weniger als achtmal wiederholen.

Dieses Glas dem guten Geist
Überm Sternenzelt dort oben! Schill.
Die von Ohnmacht in Ohnmacht fält,
Deiner Mutter verleih Tränen der Linderung!
Raml.

Der leztere Dichter hielt es noch für nötig diese so leichte und durch Lebhaftigkeit so gefällige Versezung zu — entschuldigen. Man sehe seine Bemerkung zu der eben angeführten Stelle. Weniger bedenklich waren unsere Alten. Schon in den Niebelungen komt diese Form nicht selten vor; z. B. Do sagte man den rechen daz in wären bereit, Die sie da führen solden, ihr zierlichu chleit. — Bei den Römern sehr häufig: *Verum Acerronia imprudens, dum, se Agrippinam esse, utque subveniretur matri principis, clamitat, contis et remis et, quae sors obtulerat, navalibus telis conficitur.* Tac. *Leucotheen spectas, et virgine figis in una, Quos mundo debes, oculos.* Ovid. *Et, quae maeonias celebrarant carmine ripas, Flumineae volucres medio caluere Caïstro.* Ovid.

Auch das unveränderliche Beiwort, mit oder ohne Anhang, und andere bestimmende Zusäze treten oft mit Glük vor ihr Hauptwort: Aber die nährende Tellus Hob, bis zum Halse gedört, ihr albefruchtendes Anliz. Voſs. Athos brent, und Taurus, es brent der Tmolus und Öta, Und, nun trokken, zuvor vol strömender Quellen, der Ida. Voſs. *Et, nunc sicca, prius celeberrima fontibus, Ida.* Ovid. Eryx und Cynthos und Othrys und, zwiefaches Haupts, der Parnassus, Ossa zugleich mit Pindus und, hoch vor beiden, Olympus. Voſs.

In den Versen des lezteren Dichters:

— Katillus wirft den Iolas
Und, der gros war an Mut, und gros an Leib und Bewafnung,

Wirft den Herminius ab, dem geblöst auf der Scheitel das gelbe
Haupthaar steht, und die Schulter geblöst;

wo die Beziehung ihrem Hauptworte zuvorgeht, knüpft sich sehr schön an dies zurükgeworfene Hauptwort ein neuer Saz wieder an. —

Voſs und Andere trennen manchmal nach dem Beispiele der Alten und, wie mich dünkt, sehr glüklich, das Beziehungswort von seinem Nenworte durch eine Reihe dazwischengeschobener Säze: Die Räuber der Welt, nachdem den Alles Verwüstenden Länder abgingen, durchspähen das Meer auch: wo begütert ein Volk ist, habsüchtig; wo arm, anmaſsend: die nicht Morgenland, nicht Abendland gesättigt.

Jener sprachs, da empor aus dem Heiligtum schlüpfend ein Drache
Sieben Kreis' unmäſsig, und sieben Windungen herzog,
Sanft einschlieſsend das Grab, und längs den Altären geschlängelt:
Welchem blau der Rükken gestreift, und mit Flekken des Goldes
Hel die Schuppe gesprengt, rings funkelte. Voſs.

Wie wenn die Schlange verjüngt mit der Haut ablegte das Alter,
Und nun üppiger prangt in erneuetem Glanze der Schuppen:
Also nachdem der Alcid' auszog die sterblichen Glieder,
Blüht er am edleren Teile von sich, und erhabneres Wuchses
Scheinet er, und ehrwürdig in Feierlichkeit und Verklärung:
Den in hohlem Gewölk der almächtige Vater entführend
Auf vierspännigem Wagen erhob zu den stralenden Sternen.
Voſs.

Die Franzosen sind bekantlich in der Stellung ihres

Beziehungswortes sehr beschränkt. Sie müssen es mit seinem Nenworte meist unmittelbar verbinden. Bei Gelegenheit der Verse im Racine:

Phénix même en répond, qui l'a conduit exprès
Dans un fort éloigné du temple et du palais;

sagt d'Olivet: „*Quand le pronom rélatif qui est un nominatif, il ne sauroit être séparé du substantif auquel il se rapporte. Je dis: quand c'est un nominatif, parcequ'il ne l'est pas toujours. Car il est régime quelquefois, mais d'une préposition seulement, comme: la personne pour qui je m'intéresse. — Présentement on voit en quoi consiste la faute que je reprens dans ce vers. Il y a une séparation totale entre le qui et son substantif Phénix.*“

Edler, junger Man. Wir stellen, wie die Griechen, mehrere Beiwörter ohne Bindewort nebeneinander: ein schönes, grofses Pferd, ein guter, treflicher Man. Und ich versichere euch, mit mehr Sorgfalt suchen die Bettelweiber nicht die Lumpen aus dem Kehricht, als so ein Schelmen*fabricant* aus kleinen, schiefen, verschobenen, verrenkten, verrükten, verdrükten, geschlossenen, bekanten, geleugneten Anzeigen sich endlich einen strohlumpenen Vogelscheu zusammenkünstelt, um wenigstens seinen *Inquisiten in effigie* hängen zu können. Göthe. Weithin — starte die Schlacht von erhobnen, Langemporgestrekten, zerfleischenden Lanzen. Vofs.

Durch diese Form häufen wir mit Lebhaftigkeit unsere Beiwörter, die sonst durch das endes eingeschobene und ermatten würden.

Doch findet diese Auslassung des Bindewortes nur mit dem veränderlichen Beiworte stat. Dem unveränderlichen — wenn nicht etwa der Nachdruk das Gegen-

teil gebietet, — wird es in gleichem Falle zugegeben: Das Pferd ist gros und schön; er ist gut und brav; er wird geschikter und berühmter werden als sein Vater; kühn und unerschrokken stand er da.

Die lateinische Sprache unterdrükt das Bindewort nur dan, wan eine besondere Wirkung erzielt wird: *Interque manus et brachia versat — loricam ex aere rigentem, Sanguineam, ingentem. Virg. Monstrum horrendum, infandum, ingens, cui lumen ademtum. Virg.*

Adsum atque advenio Acherunte vix via alta atque ardua,
Per speluncas saxeis structas asperels, pendentibus,
Maxumeis, ubi rigida constat crassa caligo inferûm.
Enn.

Die Französin hat sich hier an ihre Mutter, die Römerin, geschlossen. —

Es gibt Grammatiker, die jene Zusammenstellung mehrerer Beiwörter ohne Bindewort, im Algemeinen und nicht blos von der lateinischen Sprache redend, eine rohe, ungeschlachte Form nennen. „*Structura horrida utique*, sagt Bauer, (*ad Minerv. Sanct.*) — ein Man, der sich freilich um deutsche Litteratur gar nicht, um griechische wenig bekümmert zu haben scheint, ein dürrer, trokner Filolog nach altfränkischem Zuschnitte, welcher nicht mit dem Gefühle, nein, blos mit dem Verstande, als Gegenstand gelehrten Grübelns, die Sprache ergrif, — *et vitanda, utut Homero minime vitata, more poëtarum ac lege, id est, metri necessitate!! Hinc* ποδαρχης διος 'Αχιλλευς, πολυτλας διος 'Οδυσσευς, μεγας κορυθαιολος 'Εκτωρ, βοωπις ποτνια 'Ηρη, *alia, haudquaquam veri usus exempla, nec sane latinis poëtis probata aut frequentata, cultioribus quidem ac velut adultis, Horatium dico, Ovidium, Virgilium. — Sed nimirum asperiora fere et obso-*

leta consectatur S a n c t i u s *tantum, ut Grammaticis obloquatur et aegre faciat. Notanda ista sunt quasi ad historiam linguae, ut appareat quid nonnunquam sibi permiserint nondum satis exculti scriptores, aut necessitate coacti quadam, metri maxime, (poëtarum enim pleraque attulit;) aut negligentia ablati, aut nondum satis confirmata velut aetate linguae ac praeceptorum rationi adstricta. — Elegantiam certe, quam tribuat ei* S a n c t i u s, *non habeat, (ista structura,) imo excusationem tantum et veniam, nonnunquam et vitium,* v e s t i g i a r u r i s, *ut ait* H o r a t i u s, *ex veteri simplicitate* h o m e r i c a *maxime, quam* E n n i o *retentam non plane exuerit* L u c r e t i u s, *reformident cultiores* V i r g i l i u s, H o r a t i u s *et* O v i d i u s."

Daſs diese Fügung im Römischen allerdings etwas Widerstrebendes hat, wer wird das leugnen? (wiewol S a n c t i u s selbst aus dem C i c e r o Beispiele anführt: *Etiam externos multos claros viros nominarem; quasi devincti magnis meis veteribus officiis*, auch aus dem V i r g i l i u s: *Tam multa in tectis crepitans salit horrida grando;* wo doch *crepitans* für *crepitando* steht; auch gehört der bekante t i b u l l i s c h e Vers hieher: *Quid referam ut volitet crebras intacta per urbes Alba Palaestino sancta columba Syro.*) Aber folgt denn daraus daſs sie überhaupt nichts taugt? daſs sie auch in anderen Sprachen nicht geduldet werden darf? mit anderen Worten, daſs sie vernunftwidrig ist? Die römische Sprache kante nur eine sehr beschränkte Anzahl nenwörtlicher und beiwörtlicher Zusammensezungen. Sol dies ein Vorwurf sein für andere Sprachen, die auf diesem Felde freier und ungebundener schalten? — Der gute u n d brave Man, das schöne u n d groſse Pferd, würde in unserer Rede fast nicht minder steif klingen, als in der römischen *bonus prudens vir, magnus pulcer equus*, oder das an-

geführte vom Ennius; *ubi rigida constat crassa caligo inferûm*, — wo man doch das *rigida* mit *constat* zu Einem Begrif verbinden kan: *constat rigida*, *i. e. riget.*

Wie viel hier, wie überal, auf die Laune und den Eigensin des Gebrauchs zu bringen ist, erhelt schon daraus, dafs bei uns, wie schon bemerkt worden, eben diese Form, die mit dem veränderlichen Beiworte leicht und ungezwungen auftrit, mit dem unveränderlichen hart und widerlich sich ausnehmen würde, er ist gut, brav: er ist geschikt, berühmt; etc.

Mein armes Fräulein hat mich her zum leztenmal beschieden. In Prosa müste her mit beschieden zu Einem Worte sich verbinden: sie hat mich herbeschieden. Der Dichter hat die Freiheit in trenbaren Zusammensezungen das Zeitwort von der Bestimmung durch Eingeschobenes abzusondern: Aus wird die alte (Krankheit) gejagt von der neueren, wie es zu gehn pflegt; Vofs: — für ausgejagt. Nicht rasten wil ich Tag und Nacht, Bis dafs ich nieder ihn gemacht. Bürg. Bis auf am Himmelsbogen Die goldnen Sternlein zogen. Bürg. Schon aus dem Äther Drohen die Sonnen herab und die sämtlichen Sterne zu fallen. Vofs. Sie hörten es nun in der Ruhstat Gottes Schweben und, als von Gebirg zu Gebirge, wieder von Sternen Hallen zu Sternen. Klop.

Auch die Römer erlaubten sich bekantlich dergleichen Trennungen, ja noch weit gewaltsamere: *Nascere*, *praeque diem veniens age*, *Lucifer*, *almum. Virg.* Plautus sagt: *Eamus nunc intro*; *i prae*, *sequar:* Formen, die bei ihm und dem Terentius häufig wiederkehren. *Miraris*, *cum tu argento post omnia ponas. Hor. Nunc ego*, *namque super tibi erunt*, *qui dicere laudes*, *Vare*, *tuas cupiant*; *Virg.* —

welche Teilung des Wortes *superesse* selbst Tacitus sich erlaubt: *At illis vix decumae super portiones erant. Sub vos placo*, stat: *vos supplico*, führt Festus an. Kühner noch scheint folgende Figur der Trennung: *Sed penitus pereunt convolsi, conque putrescunt. Lucr. An con brachia suefaciunt, firmantque lacertos? Lucr. Rareque facit lateramina vasis; Lucr.* — lezteres fast nicht minder gewagt als das bekante vom Ennius: *cere comminuit brum.* Eben so sagt Lucretius *facit are*, für *arefacit: Principio terram sol excoquit et facit are;* — in welchen beiden Stellen das erste Wortstük *rare*, *are*, als ungebräuchlich außer der Zusammensezung, nicht einmal für sich einen deutlichen Sin gewährt. Ungleich weniger kek und verwegen ist in folgenden Worten von Görres die Zerschneidung des untrenbaren ratschlagen: Ihr wolmeinender König hatte es aufgegeben mit aufrichtiger, rechtlicher Sinnesart und geradem, schlichtem Naturverstand, die einzig jezt helfen können, auszureichen, und hat sich der verschlagenen Arglist in die Arme geworfen, Hülfe suchend bei den bösen Zauberkräften und höllischen Künsten in seiner Not. Da sizen sie nun und schlagen miteinander bösen Rat; aber aus ihrem Rate wird ihnen kein Gutes kommen.

Kaum minder befremdend als die eben angeführten scheinen die folgenden Trennungen: *Talis hyperboreo septem subjecta trioni. Virg. Sed uncis Carpendae manibus frondes interque legendae. Virg. Manet imperfossus ab omni, Inque cruentatus Caeneus Elateius ictu. Virg. Et tamen implicitus quoque possis, inque peditus Effugere infestum. Lucr.* — *Per enim magni aestimo*, sagt Cicero; und Gellius: *Platoni per fuit familiaris;* an einem anderen Orte: *Per, inquit, magister optime, exoptatus mihi nunc*

venis; Plautus: *Per pol quam paucos reperias meretricibus Fideles evenire amatores!* Der leztere trent auch: *Quid te, malum, nam? Nam, obsecro, unde?* für *undenam.* Lucretius sagt: *neque proficit hilum,* für *nihil;* Horatius: *Garrulus hunc quando consumet cumque;* und: *Quo, bone, circa, Dum licet, in rebus jucundis vive beatus;* Virgilius: *Hac Trojana tenus fuerit fortuna secuta;* Tibullus: *Ne legat id nemo quam meus ante velim;* — für *antequam.* So Klopstok: Sie fanden gegen des Grabes Eingang über — Heilige Gottes; und Luther: Und da der Herr vor seinem Angesichte über ging; stat: seinem Angesichte vorüber; auch Arndt: Wenn man bei der ruhigen Betrachtung der Zeit und ihrer wunderbaren Erscheinungen dies so vor sich über wallen läst. Eben so trent der Franzose manchmal sein *lorsque: lors donc que vous aurez terminé cette affaire.*

Gegen einen Ausspruch des Hofrats Schwab.

Der Hofrat Schwab in seiner bekanten Abhandlung: Von den Ursachen der Algemeinheit der französischen Sprache, S. 124, sezt unter die Worte: „Die Versezungsfreiheit wächst von Tage zu Tage, und bald werden vielleicht unsere schönen Geister, um der Sprache einen neuen Schwung zu geben, unsere deutsche *Construction* drehen, wie der Sprachmeister im *Bourgeois gentilhomme* das *belle Marquise, vos beaux yeux, etc.* oder gar die Wörter entzweischneiden, wie Ennius, der gesagt hat: *Telo Transeigit corpus, cere saxo comminuit brum.* — In der Tat lassen sich von der heutigen Neuerungsucht in Deutschland alle Sprachungereimtheiten erwarten;" folgende Anmerkung: „Ein neuerer Dichter (Voſs;)

hat bereits gesagt, der Schöpfer habe ihn und sein Mädchen ein zur Liebe geweiht. Von dieser Trennung bis zur *Tmesis* des Ennius ist nur noch Ein Schrit." *)

Der Verfasser würde sich diesen höhnischen Seitenblik wahrscheinlich erspart haben, wenn er sich erinnert hätte dafs schon ein älterer Dichter, und ein Man, dem man warlich nicht vorlaute Kühnheit in Handhabung der Sprache zur Last legen kan, dafs Gellert, er, eines der ersten Häupter der von ihm anerkanten und gepriesenen adelungschen Goldperiode, eine noch viel gewagtere Teilung sich erlaubt hat. Er sagt nämlich irgendwo: Sol ich schon an zu lachen fangen? und an einem anderen Orte: Bestürmt von Lieb' und Zärtlichkeit, Wolt' ich schon an zu lachen fangen. — Da in dem Worte anfangen der Begrif sich so entschieden vereinfacht hat, dafs darüber sogar die eigentliche Bedeutung der Bestandteile desselben sich gänzlich verloren, (man nimt

*) Ob einem Manne, dessen Vortrag fast aller Orten an die gotschedische Wasserperiode erinnert, ein entscheidendes Urtheil über unsere Sprache überal wol zusteht? Das Französische mus ihm geläufiger sein als das Deutsche, — wenn es wahr ist, was Ancillon von seinen an den Deutschschweizer Merian französisch geschriebenen Briefen mit einer freilich etwas gesuchten Wendung sagt: „*On est étonné de la bonté du style. En faisant le panégyrique de la langue et de la littérature françoise, ce savant s'étoit tellement pénétré du mérite de son héros, qu'il se l'est approprié.*"

Eine Ziererei scheint es übrigens, um nicht mehr zu sagen, wenn ein deutscher Gelehrter mit einem deutschen Gelehrten französische Briefe wechselt.

an dafs es nach dem römischen *incipere* gebildet ist;) so dürfte denn doch wol hier die Zerschneidung weit unzulässiger sein als bei einweihen, dessen Elemente abgesondert einen bestimten Sin gewähren, und wo der Doppelbegrif leicht zu fassen ist. Dort ist die Auflösung auch in der höchsten Poesie kaum zu entschuldigen. Hier kan sie nicht einmal kühn genant werden, und sie möchte wol selbst dem leidenschaftlichen Vortrage des Redners nicht widerstreben.

Mit Recht sagt Heinaz, ein Man, der sonst eben nicht für Unterscheidung des dichterischen und des prosaischen Ausdruks stimt: „Unsere Dichter solten sich mehr gewöhnen das Vorwort von dem Zeitworte durch Zwischensäze zu trennen, wie die Griechen tun, wenigstens in der höheren Schreibart. Man tadle mir also die wielandsche Stelle nicht: Wenn Laura seufzend nieder Auf ihren schönen Schäfer sieht." — Eine poetische Figur, die schon unseren Altvorderen sehr geläufig war. In dem Niebelungenliede komt sie häufig vor: Auf rukte si ir gebäude; heim sucht er mein lant; er an die chunigin sach; er sezte sich ir wider; da hat er kurzweile von; Do er nicht wold erwinden, du maget uf do sprança. Er begunde vil minniglichen an frowe Brunhilde sehen; etc. — Auch Logau kent sie: Ei ich wils ihm ein noch treiben; dieses Ding wil sein gerochen. — Lieb' und Geiz sind solche Brillen, welche Dem, der auf sie sezt. — Und Lessing, der doch auch wol wissen mochte, was Sprachungereimtheit heifsen könne oder nicht, stat diese Form zu tadeln, redet ihr vielmehr in seinen Beiträgen zur Kentnis der deutschen Sprache mit grofser Lebhaftigkeit das Wort.

Dafs Wieland und Bürger und Ramler und Klopstok und überhaupt die ersten unserer Meister

Les-

Lessings Winke aufgenommen und troz den Einsprechungen des H. Schwab jene so gefällige, Jedem, der den Geist der Sprache zu behorchen versteht, schon von selbst sich bietende Trennungsform in unseren poetischen Ausdruk förmlich eingebürgert haben, ist bekant. Vida, der freilich als Dichter dem eben genanten Gelehrten schrof entgegensteht, gibt bereits die Lehre:

At verbis etiam partes ingentia in ambas
Verba interpositis proscindere, seque parare
— — interdum licet;

die, wolverstanden und mit einem Körnchen Salz genommen, für unsere Rede nicht minder als für die römische gilt.

— Vielen Lesern wird es nuzlos scheinen dafs ich gegen die Adelunge, Schwabe und andere Männer gleiches Geistes und Sins in dieser Schrift so heftig und so wiederholentlich eifre. Aber jene Männer führten bei uns vor nicht eben gar langer Zeit noch das grofse Wort, und was sie in vornehmem Tone für schlecht und verwerflich ausgaben, das galt bei der zahmen Menge auch wirklich für verwerflich und schlecht. Freilich ist jezt die Zahl ihrer Gläubigen sichtbarlich zusammengeschmolzen. Die Kühnheit und das Glük, womit gediegene Meister die Sprache bearbeitet, haben jedes bessere Gemüt von ihnen abgewandt. Doch in unserem unselbständigen Deutschlande ist nichts stät. Wir bewegen uns unablässig — allein nicht vorwärts, wie recht wäre, sondern im Kreise. Das Verjährte, Vergriffene, das wir als unbrauchbar schon längst weggeworfen, ziehen wir emsig aus seinem Winkel wieder hervor um es aufgestuzt und aufgepuzt von neuem unter das Volk zu bringen. In der Theologie, in der Politik hat man den alten, abgestandenen Kohl, den wir längst in Schut vergraben wähnten, wieder aufge-

wärmt und tischt ihn jezt als köstliche Lekkerspeise den Unmündigen auf. Gleiches Schiksal möchte etwa die Sprache bedrohen, und dies mit angespanter Kraft von ihr abzuwehren ist Pflicht eines Jeden, dem Bildung und geistiges Vorstreben der Nation wirklich am Herzen liegt.

Fortsezung der Bemerkungen.

Verloren ist euch Trudchens Hand. Diesen lebhaften, durch das Vorwort für auflösbaren Zwekfal, den wir auch mit solchen Zeitwörtern verbinden, die in der Regel diesen Fal nicht nach sich nehmen, erlauben sich die französischen Schriftsteller nur äusserst selten: *Tout vous est aquilon, tout me semble zéphyr. La Font. Que la terre est petite à qui la voit des cieux! Delile. Je suis bonne soeur, si vous m'êtes bon frère. Corn.* — In den folgenden Stellen dürfte die nachbarliche Sprache ihn nicht nachbilden: Ich singe mir und den Musen. Was du tust, das tust du dir. Schiller.

— Mir hüpfen die Berg' und die Täler,
Mir frohlokket der Wald, mir schmükt mit reinerem Golde
Sich der Tag, mit lichterem Purpur, sanfterer Bläue
Mir der Himmel. Klop.

Gleicherweise die Römer: *Non omnibus dormio. Namque erit ille mihi semper deus. Virg. En queis consevimus agros! Virg. Sparge, marite, nuces; tibi deserit Hesperus Oetan. Virg. Mirabar quid moesta deos, Amarylli, vocares; Cui pendere sua patereris in arbore poma. Virg.* — Muretus sagt in seinem geistreichen Galliambus:

Eleleu, giganticida, tibi cymbala quatimus,
Tibi spargimus capillum, tibi carmina canimus,

Tibi verticem rotamus, tibi per juga gradimur,
Nemora ipsa mota nostris tibi cantibus ululant.

Auch mit einem bloſsen Nenworte: Aber Merkur, ein Retter aus Not abscheidenden Frommen. Voſs. Welcher (der Förster,) mit ihr und den Söhnen, ein Graun dem nächtlichen Wilddieb, Einsam wohnt' im Gehölz. Voſs. Doch ich, ein Enträtseler Andern, Rede, wie du es begehrst. Voſs.

— Ein Wunder Allen, welche Krefelds Hütten
Bewohnen, und das Nest
Des hohen Roncevals und die Gefilde,
Wodurch der Esse Giesbach rint. Raml.

So Virgilius: *Deprensis olim statio fidissima nautis.* Horatius: *Magnus uterque timor latronibus.* Tacitus: *Rector juveni et caeteris periculorum, praemiorumque ostentator.* Wiederum Horatius: *Insigne moestis praesidium reis Et consulenti, Pollio, curiae;* stat der gemeineren Form *reorum.*

Auch mit einem Beiworte: Schon dem Manne gereift und schon voljährig dem Brautschmuk. Voſs. Die blökende Stärke, Die ihr Erstes gebahr, noch neu den Sorgen der Mutter. Voſs. Ein unbärtiger Jüngling, — Weich wie biegsames Wachs Untugenden, star dem Ermahner. Voſs. — Eben so Virgilius: *Fortunate senex, ergo tua rura manebunt, Et tibi magna satis. Sic demum lucos stygios, regna invia vivis, Adspicies.* Den Lebendigen weglos. — Vorzüglich gehören die Beiwörter in bar und lich hieher: unbesiegbar dem Eisen, undurchdringlich dem Pfeile, unzugänglich dem Menschen; etc. eine Form, die doch auch den Franzosen nicht ganz unbekant ist: *impénétrable aux traits, inaccessible aux humains.* Klopstok sagt: Sie sind es,

um die — mit Seufzern der himlischen Freundschaft, mit Tränen, Menschen unweinbar, die Serafim klagen. Vofs: Und ihr grajischem Stal unverderbliche Männer von Troja. Schiller:

— Vor einem auserlesnen Kreise,
Der rührbar jedem Zauberschlag der Kunst,
Mit leisbeweglichem Gefühl den Geist
In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht.

So Ausonius: *Nullique secalile segmen.* Claudianus: *Tunc adamante gravem, nodisque rigentibus hastam, Telum ingens, nullique deo jaculabile, torsit.* Keinem Gotte schwingbar. Ovidius: *Interea quodcunque fuit populabile flammae Mulciber abstulerat.* Der Flamme verwüstbar. Wir dürften wenige Wörter in bar und lich haben, die dieser Form sich weigerten: Als ihn erreichbar er glaubte dem Schwung des gesendeten Speeres. Vofs. Herzen Unbeweglich dem Flehn Unglüklicher. —

Zwar Voltaire bemerkt: „*Immobile n'a et ne peut avoir de régime. Car en toute langue on n'est immobile ni à quelque chose, ni en quelque chose.*" Seltsam! Enthält diese Zusammenstellung einen logischen Widerspruch etwa? Mus denn, wenn etwas bewegt wird, sich nicht eine Ursache denken lassen, die es in Bewegung bringt? Und es wäre vernunftwidrig, diese Ursache anzugeben? Warum solte man von einer schweren Last nicht sagen können, dafs sie dem Hebel oder den angestrengten Kräften vieler Rüttelnden unbeweglich oder unbewegbar sei? In der von Grund aus gelähmten französischen Sprache freilich nicht. — Wirklich sagt Virgilius:

Stabat, acerba fremens, ingentem nixus in hastam,
Aeneas, magno juvenum et moerentis Iuli
Concursu, lacrimis immobilis.

Oft bringt der Zwekfal die im Zeitworte ausgedrükte Handlung unmittelbar hervor. Er mus dan durch das Vorwort durch aufgelöst werden. Laut schalt zu dem Äther Seemansruf, und es schäumt den geschwungenen Armen der Sund auf. Vofs. Durch die geschwungenen Arme, vermöge derselben. Und wir berührten die Hand, der Ilions Veste hinabsank. Vofs. Also dort, zween Brüdern gebändiget, gingen die Brüder Beid' in des Erebos Nacht. Vofs.

In den folgenden Versen von Schiller denkt man sich erst für, dan durch:

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief verstekter Born;
Nur des Meifsels schwerem Schlag erweichet
Sich des Marmors sprödes Korn.

Den Zwekfal gebrauchten unsere Vorfahren zu Bezeichnung vieler Verhältnisse, die wir jezt matter durch das Vorwort angeben. Unsere Dichter haben jene alten lebendigeren Formen mit Recht wiederum neu belebt. Bald lassen sie ihn das Verhältnis vor oder über ausdrükken: Äneas verstumt angstvol der Erscheinung. Vofs. Deinem grünlichen Glanz erdunkelten helle Smaragde. Vofs. Unkundig Start der kindliche Schwarm und erstaunt dem beweglichen Buxus. Vofs. Und wenn der Priester sich sein Leben lang Der unsichtbaren Gotheit niederbeugt. Göthe. Um den heiligen Heerd strit Hektor; aber der Fromme Sank dem Beglükten; denn ihm waren die Götter nicht hold. Schill. Hier läst sich auch durch denken.

Da sie den Kommenden sah, und um sich Ilions Rüstung
Ir wahrnahm, da erstarte geschrekt sie den Wundergestalten
Mitten im Schaun. Vofs.

Bald das Verhältnis gegen: Priamos, Atreus Sohn,

und, beiden ergrimt, den Achilleus. Vofs. Oft wenn sie grimbeschäumt den harten Fesseln zürnen, Sprizt der zerstäubte Strom bis an der Felsen Stirnen. Wiel.

— Grimvol wie ein Wolf nun, sich und dem Feinde
Gleich unbändig erbost, vom nüchternen Zahne verwildert,
Stürmt er die Königsbesazung herab. Vofs.

Bald sezen sie es für zu: Erneueten Strafen Sprossendes Fleisch. Vofs.

Dies ist der Ordnung Verdienst und Grazie, —
Dafs sie sogleich nun sagt, was sogleich nun muste gesagt sein,
Aber das Mehrste verschiebt und zurüklegt nahem Bedürfnis. Vofs.

— Da Katos und Ennius Zunge
Doch die Sprache der Väter bereicherte, und den Gedanken
Neuere Namen erfand. Vofs.

Diese aus der altertümlichen Sprache entlehnten Formen gehören fast ausschlieslich der Poesie und der höheren Prosa.

Hier noch einige andere Stellen, in welchen nach unbillig verjährter Art der Zwekfal auf eine Annäherung, eine Verbindung, ein Zustreben, eine Bestimmung zu etwas hinweist und das Verhältnis angibt, das sonst die Vorwörter zu, mit, an, für, etc. aussprechen: Dünnerem Aufzug füge den grobgesponnenen Einschlag. Vofs. Einen seh' ich, er sizt und harfenirt der Verwüstung. Göthe. Wie erzeugten so bösem Geschik mich die Eltern! Vofs. Mich vermählst du ihm einst. Göthe. Wer dich meinem Gefild' erhob, Dich argen Stam. Vofs. Nicht tobte jemals so die Glut des Sirius

Dem ausgedörten Appuler. Voſs. Mild salbten Trojas Frauen ihn, der den Hunden schon Und Geiern dalag, Hektors Leib, des mordenden. Voſs. Dennoch beweintest du Mich an grausamer Tür Liegenden, dargestrekt Heimisch sausendem Nordorkan. Voſs. Und peinlich langer Arbeit Sisyfos, Äolos Sohn, verurteilt. Voſs. Meinen Namen verschlang sie dem ihrigen. Göthe. Wo helle Pappel, luftiger Pinie Geselt, das froh einladende Laubgewölb' Ausbreitet. Voſs.

Wenn ungegrabnes Gold, das am besten liegt
Im tiefsten Erdschacht, tapferer sie verschmäht,
Als schnödem Brauch der Menschen frech mit
Allesentweihender Hand hervorzwingt.
Voſs.

So sagten die Römer mit gewähltem poetischen Äusdruk: *certare cignis*, *pugnare amori*, *decertare ventis; etc.* stat: *cum cignis*, *cum amore*, *cum ventis.* Auch gebrauchten ihre Dichter für das Verhältnis *in* oder *ad* den edleren Zwekfal: *It clamor coelo. Rivoque fluenti, Transque caput jace. Viamque adfectat Olympo. Spolia occisis derepta Latinis Conjiciunt igni. Venturum excidio Libyae. Manibus tollit cratera duabus Infregitque viro. Nec sedeant cineri manes. Belloque animos accendit agrestes;etc.* In: *Arcebis gravido pecori; Virg. Solstitium pecori defendite; Virg.* steht *pecori* für *a pecore.*

Einen besonderen Zwekfal hat die lateinische Sprache in Frasen wie: *Cum haec maxime scriberem, ecce tibi Sebosus. Cic. Depresso incipiat jam tum mihi taurus aratro Ingemere. Virg. Et nunc omne tibi stratum silet aequor. Virg. Qui mihi nunc uno digitulo fores aperis fortunatus, Nae tu istas foxo calcibus saepe insultabis frustra; Ter.* wobei Donatus bemerkt: „*Mihi per atticismum dictum est.*“

Jamque tibi — —
Littoreis ingens inventa sub ilicibus sus
Triginta capitum foetus enixa jacebit. *Virg.*

Diese Form ahmen wir nach: Flink mir die festlichen Gläser gespült! Voſs. Dan arbeite mir schon vor dem niederstrebenden Pfluge Keuchend der Stier. Voſs. Du der schon mir die Felsen umlenkt des groſsen Timavus. Voſs.

— Bei dem finsteren Meere beteur' ich,
Daſs ich nimmer für mich so ängstliche Sorge getragen,
Als dir möchte, beraubt des Geräts, nach entschütteltem Meister,
Nicht ausdauern das Schif so hoch aufsteigenden Wassern. Voſs.

Hier hat das Zeitwort den doppelten Zwekfal, wie in des Katullus:

Mallem divitias mihi dedisses
Isti, quoi neque servus est, neque arca,
Quam hic te sineres ab illo amari.

Selbst im Gemeinleben komt diese Wendung nicht selten vor: nim mir das Buch ja in Acht; daſs du mir heute nicht aus dem Hause gehst; etc. — die übrigens auch der französischen Sprache nicht fremd ist, doch nur im leichteren Stile gebraucht wird: *Et d'Indou, qu'il étoit, on vous le fait Lapon. La Font. Ah, mon dieu, je vous prie, Avant que de parler, prenez-moi ce mouchoir. Mol.*

L'autre, qui s'en doutoit, lui lâche une ruade,
Qui vous lui met en marmelade
Les mandibules et les dents. *La Font.*

Einen eigenen Zwekfal hat noch Göthe in den folgenden Stellen: Die Pfosten sind, die Bretter aufgeschlagen, Und Jederman erwartet sich ein Fest. Des

Menschen Tätigkeit kan alzuleicht erschlaffen; Er liebt sich bald die unbedingte Ruh. Abends betrachtet' ich mir die welkenden (Blumen.) — So sagen wir: sich etwas ansehn, besehn, überlegen, bedenken Sie sich die Sache; etc. Auch hier ist das sich und mir unwesentlicher Zusaz.

Zugeschworen. Wie ausdruksvol dieses Wort durch das anwachsende zu, — das auf eine Annäherung, auf ein Entgegenbringen hindeutet: Dem Gedanken die Worte zuwägen. Hätte nicht Zevs dem Helden Äneas steigende Mauern Zugewinkt. Voſs. Nur dem Kinde werden die Speisen zugekäut; der Erwachsene braucht seine Zähne. Es tut Einem so wol, wenn man sich die Gedanken so zutröpfeln lassen kan. Jenisch. Als ich an der Hand der Notwendigkeit meiner Mutterstadt den Rükken zuwandte, war mein lezter, heiſsester Wunsch: *esto perpetua!* Ha; zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort. Klop. Sie hatten, ob sie gleich sich alle Tage sahn, Viel Angelegnes stets einander zuzuflüstern. Wiel.

— O welch unholdes Scheusal darf ich wol
Sie nennen? Heist sie Drachin? heist sie Skylla mir,
Die tief im Meerfels hauset Schiffern zum Verderb?
Des Hades grimme Mutter, die sühnlosen Fluch
Den Freunden zuschnaubt? Voſs. Sohn.

Der Franzose mus hier umschreiben. Der Römer gebraucht in einigen Fällen *ad: adridere, adflare, adfulgere, adfremere, admurmurare; Et platani platanis, alnoque adsibilat alnus. Claud.*

Wir haben noch ein anderes zu, das wir teils als Ausruf der Ermunterung: zu! immer zu! gebrauchen, teils mit Zeitwörtern zusammensezen: zufahren, zureiten, zujagen, zuhauen, zuschlagen; etc. Loben Sie nur zu! Von Ihnen mag man gern gelobt werden. Voſs.

Auch diese Form fehlt im Französischen. — Im Lateinischen freilich auch.

Mord! flucht er laut. Eine elliptische Wendung, stat: sprach er fluchend; wie im Römischen: *Cum ad iniqua pondera addito gladio, superbe, vae victis! increparet. Flor. h. e. increpando diceret.* — Diese im Französischen unzulässige lebendige Form haben unsere Dichter auf mannichfache Art ausgebildet: Er wandte sich also zum König. Voſs. Sich zum König wendend sprach er also. Also grübelt' er: nein. — Klop. Filo schwol empor: er sterb', er sterbe! Klop. Ich folge dir, stammelte Satan Wütend zum Todesengel. Klop. Und so bebte zum erstenmale die Lippe Johannes: Mutter des Herrn. Klop. Röslein, lokte des Mais Lilie, schmükke dich Purpurrot. Voſs. Unglükseliger, zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe Wehklag', und du hörtest nicht hin! Klop. Liebend wandt' er sein Auge Gegen den Enkel und lächelte so: Erst sei dieses mein Dank. Klop.

Hier wars, wo jezt, durchdonnert vom Gerüchte,
Und überwältigt von des Zornes Last,
Der Fürst sich niederwarf vor Ammons Angesichte
Und flehend so zum Himmel rast. Schill.

Die Schuldverschreibung lautet an die Todten,
Hohnlächelte die Welt;
Die Lügnerin, gedungen von Despoten,
Hat für die Wahrheit Schatten dir geboten.
Du bist nicht mehr, wan dieser Schein verfält.
Frech wizelte das Schlangenheer der Spötter:
Vor einem Wahn, den nur Verjährung weiht,
Erzitterst du! Schill.

Mit gleicher Wendung sagt Horatius:

— Illum ex moenibus hosticis
Matrona bellantis tyranni

Prospiciens, et adulta virgo
Suspiret: eheu! ne rudis agminum
Sponsus lacessat regius asperum
Tactu leonem!

lebhaft für *suspirando* oder *cum gemitu dicat.*

Durch eine andere Ellipse wird manchmal das Zeitwort ganz weggelassen: Darauf der grofse, schlachterfahrne Man. Bürg. Ihm Mezentius so mit des Unmuts bitterem Lächeln: Stirb! Vofs. — Und am Ende der Rede: Also der Held. So der Chor, der ohn' Erbarmen Mehret ihres Herzens Not. Göthe.

So, gleich Arions Liede, gleich dem Liede,
Das tief im Meer Delfine zwang,
So, Gwelfe, dir zum Ruhm, zum Hohn dir, Burbonide,
Teutoniens Gesang. Raml.

Eben so Propertius: *Talibus Alcides; at talibus alma sacerdos, Puniceo canas stamine vincta comas. Talia Calliope, lymphisque a fonte petitis Ora Philetea nostra rigavit aqua.*

Bei Schwert und Spies. Eine Beschwörungsformel, wo das einleitende Zeitwort: ich schwöre, weggelassen ist. Im Französischen darf es (aufser in eingeführten Frasen wie: *par dieu*, *devant dieu*, *par la mort*, *etc.*) nicht fehlen. Wir sagen: beim Himmel! bei der Hölle! bei diesem Schwert! bei allem was heilig ist! Bei diesem Stabe, der seines Laubes entblöst, nie wieder grünen wird; etc. Der Franzose: *J'en jure par le ciel, par cette épée, par ce sceptre; etc.*

Überhaupt bemerke ich hier dafs die französische Sprache viele Formen hat, (sie gehören zu ihren rednerischen Wendungen;) die sich nur auf einzele Fälle beschränken und auf ähnliche nicht angewandt werden

dürfen. Sie nennen sie *phrases faites* oder *expressions consacrées.* Wir könten sie stehende Formeln nennen. Gröstenteils sind es altertümliche Wendungen, die aus dem *vieux gaulois* noch unverändert und unberührt, gleichsam als ein heiliges, durch keinen vorlauten Grif zu entweihendes Erbstük der besseren Altvorderen, beibehalten worden. Dahin gehören unter anderem die Wünschformeln *puisse*, *veuille*, *plaise au ciel!* wo das gebietende *que* fehlt; sprüchwörtliche Redensarten wie: *qui prend*, *s'engage; qui observe les commandemens de dieu*, *sera sauvé*; *etc.* stat: *celui qui*; *etc. plus fait douceur que violence; qui trop embrasse*, *mal étreint; etc.* *) wo die Wortfolge von der gewöhnlichen abweicht, — lauter Eigenheiten, die der Sprache gleichsam nur angeflogen sind, aber die Masse derselben nicht durchdrungen haben. Auch hier äufsert sich der gänzliche Mangel an angeborener, aus und durch sich selbst lebendiger Bildungskraft.

Wo Karl — gelüstet. Dieses wo, stat wenn, solten unsere Dichter seines schönen Klanges wegen

*) Merkwürdig dafs *trop*, *presque*, *mal*, *bien*, *beaucoup*, *peu* und andere Umstandswörter in den mehresten Fällen ganz nach deutscher Art gestelt werden: *il mange trop*, er ist zu viel; *il a trop mangé*, er hat zu viel gegessen; *il avoit trop mangé*, er hatte zu viel gegessen. *Il me plait singulièrement*, er gefält mir aufserordentlich; *il m'a singulièrement plu*, er hat mir aufserordentlich gefallen. *Je vous comprens fort bien*, *je vous ai fort bien compris. Je vois bien*, *j'ai bien vu ce que c'étoit*; *etc.* Mit anderen ist dies nicht der Fal. Man sagt nicht: *je l'ai tantot vu*, sondern: *je l'ai vu tantot;* nicht: *je l'ai hier rencontré*, sondern: *je l'ai rencontré hier;* nicht: *il a dru plu*, sondern: *il a plu dru;* nicht: *il a ferme tenu*, sondern: *il a tenu ferme*; *etc.*

nicht untergehen lassen. Der Zweideutigkeit wehrt der Zusammenhang. Auch bei den Römern hatte *ubi* die zwiefache Bedeutung.

Gräslich schwilt, sich labend, die Wassersucht auf;
Nie entweicht ihr Durst, wo der Krankheit Urstof
Nicht dem Blut ausgohr, und gebleichter Glieder
Flüſsige Schlafheit Voſs.

So steht das tönende so manchmal stat des Beziehungswortes der oder welcher. Diese Form hat vorzüglich Klopstok in der lezten Ausgabe des Messias wieder aufgefrischt. Auch stat wenn: So du mich in die Reihn lyrischer Dichter fügst, Ragend strekk' ich das Haupt zu dem Olymp empor. Voſs.

So solst du tief ins Burgverlies. Wiederum eine Ellipse. Man denkt sich gehen hinzu, wie oben, S. 263, bei den Worten: Ich wil und mus ins Weite. — Nicht rasten wil ich. Im Französischen fodert die Verneinung gewöhnlich zwei Wörter, das eine vor, das andere nach dem Zeitworte. Auch wir hatten ehemals diese Überladung: Von bezzer rechen worte chunde nieman niht me gesagen. Nieb. An Sifrides tot gewan ich nie chein schulde. Nieb. Man hört wol noch im Gemeinleben: er hat mir davon kein Wort nicht gesagt; etc. Aber wir haben sie längst aus der Büchersprache verwiesen. Nur der Dichter, der altertümliche Formen sucht, erlaubt sie sich wol noch zuweilen: Goldener Traum, du den ich nie nicht erfült seh. Klop. Doch leider zeigt sich ihr bisher kein Ausweg nicht. Wiel. Christus — Stand in einer Hoheit, die keine Saite nicht, keine Stimm' ausdrükt des Menschen, kein himmelnaher Gedanke. Klop. Da schrekte mich Got, und Keiner erhielt mich, Keiner im Himmel nicht, Keiner auf Erden. Klop. — In der ersten Ausgabe des Messias stand: die

keine Saite, keine; und: Keiner im Himmel und Keiner auf Erden. Ein Beweis dafs diese Form dem Dichter nicht — entschlüpft ist.

So auch bei den Römern, denen die wiederholte Verneinung in der Regel gleichfals fremd ist: *Absenti nemo non nocuisse velit. Prop.* — Eine Form, die den Freunden der greiflichen Deutlichkeit um so anstöfsiger sein mus, da im Lateinischen das doppelte *non* gewöhnlich, ja fast immer bejaht. *Lapideo sunt corde multei, quos non miseret neminis. Enn. Non ego signatis quidquam mandare tabellis, Ne legat id nemo, quam meus ante, velim. Tib. Non illic colit arva deus, Bacchusve, Ceresve, Nulla nec exustas habitant animalia partes. Tib.* „*Graecum loquendi morem*, sagt Heine, *hoc loco secutus esse noster dicendus est. Sic Cicero: Debebat Epicrates nullum nummum nemini.*"

Die Franzosen lieben die Verneinung so sehr, dafs sie sie selbst in bejahenden Säzen auftreten lassen: *Patience et longueur de tems Font plus que force ni que rage. La Font. Vous devez beaucoup moins redouter la colère Des loups cruels et ravissans, Que — Nous ne devons craindre nos sens.* Dennoch ist bei ihnen in einigen Fällen der Gebrauch derselben beschränkter als bei uns.

Sie dürfen sie nur sehr selten mit einem Umstandsworte unmittelbar so zusammenfügen, dafs sie mit diesem gleichsam nur Ein Wort ausmacht, — also nicht auf das herschende Zeitwort im Saze, sondern nur auf das Umstandswort sich bezieht. Wir sagen: nicht oft, nicht selten, nicht häufig, nicht gern, nicht ungern, nicht umsonst, nicht vergebens; etc. *Non souvent, non fréquemment, non volontiers; etc.* würde sonderbar klingen. Doch ist *non loin* gebräuchlich.

Ferner stellen wir sie auf gleiche Art mit einem Beiworte zusammen: nicht klein, nicht gros, nicht tief, nicht hoch; ein nicht gefährliches Unternehmen; ein nicht steiler Berg; eine nicht gemeine Arbeit; nicht leises Trittes. Und jene nicht manhafte Wehklag' und das Flehn Zum abgewandten Jupiter. Vofs. *Et illa non virilis ejulatio. Hor.* — Auch diese Formen sind den Franzosen gröstenteils fremd. Nur einige Wechselwörter bringen sie in diese Verbindung: *non-éloigné, non-élevé; etc.*

So gebrauchen wir auch weit häufiger als sie die doppelte Verneinung stat der Bejahung: ein nicht unnüzes Beginnen; ein nicht unwilkomner Besuch; ein nicht gefahrloses Unternehmen; eine nicht unblutige Schlacht; ein nicht unwiziger Einfal; ein nicht ungebüstes Verbrechen. Ein Blat, dafs er ungelesen zwar, aber nicht ungeküst einstekte. J. P. *Miscueruntque herbas et non innoxia verba. Virg.* Mischten Kräuter dazu und nicht unschädliche Worte; Vofs; — nicht schuldlose, nicht unschuldige, nicht harmlose. Zu hören glaub' ich schon die erhabenen Feldherrn, von nicht unrühmlichem Staub' entstelt. Vofs. *Non indecoro pulvere sordidos. Hor.* Und ihr schweigt, die Cherubim sahn vor Got stehn, Ernst, unenthült; Flügel hülten uns ein. Klop. — Die ersteren Formen verstärken den Sin, die leztere mildert ihn, alle vermannichfachen den poetischen Ausdruk.

Hieher gehört auch das bei den Römern so häufig vorkommende *non sine*, das den sezenden Begrif *cum* veredelnd umschreibt: *Non sine dîs, animosus infans. Hor.* Nicht ohne Got, ein beherztes Kindlein. Vofs. *Dulci digne mero, non sine floribus. Hor. Stirpesque raptas et pecus et domos Volventis una, non sine montium Clamore, vicinaeque silvae. Hor.* Nicht ohne der

Berge und der Waldungen Gekrach. Die nicht ohne Geziem hebet den Fus zum Tanz, Noch weteifert im Scherz. Vofs. Mit Einem Streiche, Nicht ohne Mut volbracht. Raml.

Endlich kent die französische Sprache die schöne und nachdrükliche Wendung nicht, die, wie in dem gegenwärtigen Falle, die Verneinung an die Spize des Sazes stelt, — eine Wendung, die durch Wiederholung der Partikel in den einzelen Gliedern noch schöner wird: Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe, Nicht jeder Notdurft sterblich untertan? Schill.

Nicht die Herschergebunde des Volks, nicht der Könige Purpur
Beugen ihn, nicht empörender Zwist treuloser Gebrüder,
Noch ob der Dacier Trup vom verschworenen Ister herabsteigt;
Nicht romanische Mächt' und zerfallende Gröfsen;
Vofs;

oder die sie einmal an das Ende des ersten, das andremal an den Anfang des zweiten Gliedes bringt: Und verderbe den Geist weiser Druiden nicht, Nicht der heiligen Barden Chor; Raml. — und umgekehrt:

Nicht laben mehr Lukrineraustern mir den Gaum,
Des Meeres Butt' und Brasse nicht,
Wenn aus des Morgenlandes Flut ein Donnersturm
Sie her an unsern Strand verschlug. Vofs.

Hieher strebete nie der argoischen Ruderer Fahrzeug,
Nie trat an diesen Strand die freche Kolcherin;
Hieher drehete nie der sidonische Schiffer das Segel;
Der wolgeplagte Trup des Laertiden nie.
Raml.

Eine Schönheit der Stellung, die selbst der Römer nicht kante, welcher sein *non*, *nec*, etc. niemals an den Schlus

Schlus des Sazes zurükwirft. Nur die zuerst angeführte Form ist auch ihm geläufig:

Destrictus ensis cui super impia
Cervice pendet, n o n siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem,
N o n avium citharaeque cantus,
Somnum reducent. Somnus agrestium
Lenis virorum n o n humiles casas
Fastidit, umbrosamque ripam,
N o n zephyris agitata Tempe.
Hor.

Wenn K l o p s t o k mittels dieses wiederholten, bald vor, bald zurük gedrängten n i c h t die schöne Periode flicht:

Das Licht schwand; doch entbehrst du das freundliche Wort der Geliebten n i c h t,
N i c h t Stromfal, noch den Schlag
Der gefürchteten Wolke, die donnernd sich wälzt, dafs die Hütte bebt,
(Ein Graun Zagenden nur;)
Und lautwirbelnd Sturmwind' an Felsklüften herbrausen; n i c h t Waldgeräusch
Von Mailuft, die dich labt,
Noch das frohe Gesing am verhohlnen Nestbau; n i c h t den süfsen Reiz
Der Tonkunst; und, gewan
Die Dichtkunst dein Herz auch, n i c h t den Reihen, in welchem sie schwebt, nachdem
Der Inhalt ihr gebeut;
Entbehrst n i c h t die Bezaubrung, wenn beide, darreichend die Schwesterhand,
Durch Eintracht sich erhöhn,
Und gelehriges Ohres entzükt die Drommet' und das Horn vernimt
Der Nachhal im Gebirg;

so müste sie, diese Periode, solte sie in einer französischen Übersezung mit Würde bestehn, gänzlich auseinander gerissen und in zerstükkelten, unabhängigen Säzen dem Leser vorgeführt werden.

Rasten. Dies Wort fehlt im Französischen. *Chommer* ist feiern. — Bis dafs. Wir sagen auch kurzweg bis. *Jusqu'à ce que.* Ein häsliches Wort, mit *qu'est ce que* und *qu'est ce que c'est que* von gleichem Schrot und Korn. „*Mot rude, raboteux*, sagt Voltaire, *et dont il ne faut jamais se servir.*" Man kent Klopstoks Wasistdaswasistwaschhaftigkeit. *Jusque* wird nur vor Nenwörtern gebraucht. — Bis dafs ich nieder ihn gemacht, — ausgerissen, — vorgeschmissen. Mit ausgelasnem Hülfswort habe oder haben würde. Wer fühlt nicht wie sehr dieser Zusaz hier schleppen würde? Schleppender noch wäre er im Französischen, wo er gar bei jedem Wechselworte sich wiederholen müste. Man sehe die Übersezung.

Einige unserer Neueren haben die alte Form wieder herzustellen versucht, nach welcher das Zeitwort sein auch in solchen Fällen, wo es nicht Hülfswort ist, verbissen wurde: Welchem nichts, das gröfser denn Er, entstammet. Vofs. Und lauter Eis bist du, da ich vol Glut. Schil. Ich sah den Helm, dafs er so blank und schön Und würdig eines ritterlichen Haupts. Schil. Las ihm mit eins den Plunder ganz im Stich, Um den es ihm zu tun. Less.

Wie das gemütlos blinde Element,
Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schliefsen,
Folgt er des Herzens blindem Trieb' allein. Schill.

Da komt der Rauhe, und mit frechen Händen
Reist er den goldnen Schleier mir herab,

Zieht mich hernieder in die öde Wüste,
Wo rings kein Fustrit, rings kein Pfad;
Und jezt, da er der einzge Gegenstand,
Der in der Leere mir entgegenstralt,
Entzieht er mir die Hand, ach, und entflieht!

sagt Grilparzer, in dessen Saffo diese Form der Ellipse fast zu oft wiederkehrt.

Eben so die Römer: *Neque superbia obstabat quominus aliena instituta, si modo proba, imitarentur.* Sal. *Suoque regi Dentheliatem agrum, in quo id delubrum, cessisse.* Tac. *Nam exorta vis locustarum ambederat quidquid herbidum aut frondosum.* Tac. *Telephus et Peleus, cum pauper et exsul, uterque Projicit ampullas et sesquipedalia verba.* Hor. *Eris tu, qui modo dives, Mercator.* Hor. — Diesen Vers übersezt Wolf: — Sei du, nur eben noch Kriegsman, Kaufman jezt; und erinnert in der Note: „Zunächst gab die Übersezung zuerst: der eben noch Kriegsman. Ein gestrenger Freund aber hielt dies für alzulateinisch und beredete zu der jezigen Änderung. Andere werden den *Latinismus* vorziehn, da zur volständigen Rede nur das einzige war fehlt." Die angeführten Beispiele, die sich noch mit vielen aus unseren ältesten Schriftstellern vermehren liefsen, werden hoffentlich beweisen, dafs hier von keinem *ismus* die Rede sein kan.

Doch scheint dieser Form der Auslassung, (in welcher der Saz durch eine Partikel oder durch die Beziehung beherscht wird;) eben weil sie durch Verjährung abgekommen war und erst neuerdings wieder aufgefrischt worden, mithin das Ohr sich noch nicht daran gewöhnt hat, allerdings etwas Hartes, Holzschnitartiges, möchte ich sagen, anzukleben. Gefalliger ist die Verbeifsung des sein da wo der Saz unabhängig ist

und frei für sich hinschwebt: Meilenlang Einöde, nur Haid' und aschichter Flugsand; Kaum ein Gezirp, kaum fern dürftiger Schnukken Geblök. Voſs. Dir nicht Mutter die Göttin, noch Dardanus Ahn des Geschlechtes, Freveler! Voſs.

Zu strengern Qualen aufgespart,
Seh ich sie hülflos, nakt, am öden Ufer irren.
Ihr Lager eine Kluft, mit einer Handvol dürren,
Halbfaulem Schilf bestreut, und Beeren wilder Art,
Die kärglich hier und dort am kahlen Felsen schmoren,
All' ihre Kost. In dieser dringenden Not
Kein Hüttenrauch von fern, kein hülfewinkend Boot.
Die ganze Natur zu ihrem Fal verschworen.
Wiel.

Vol Ernst sein Gang und majestätisch, wie
Vom Ozean sich heben Silberwogen;
Auf Maienlüftchen hinten nachgeflogen (kam)
Sein Lichtgewand; die Stimme Melodie,
Wie Silberklang aus flieſsenden Kristallen,
Entzükkender als Orfeus Saiten schallen.
Schill.

In den Versen:

Süs den sprossenden Klee mit weichlichen Füſsen im Frühling
Und die Wolle des Lams tasten mit zärtlicher Hand;
Süs vol Blüten zu sehn die neulebendigen Zweige;
Dan das grünende Laub lokken mit sehnendem Blik;
Aber süſser mit Blumen dem Busen der Schäferin schmeicheln;
Und dies vielfache Glük läst mich entbehren der Mai!

hat Göthe sehr glüklich das Zeitwort sein neben dem Beiworte ausgelassen. Eben so in der folgenden Stelle, die der Ausruf noch lebendiger macht:

Diese Formen wie gros, wie edel gewendet die Glieder!

Schlief Ariadne so schön: Theseus, du konntest entfliehn? *)
Diesen Lippen ein einziger Kus! O Theseus, nun scheide!
Blikk' ihr ins Auge! sie wacht! — Ewig nun halte sie fest!

In der vorlezten Zeile wird werden hinzugedacht. So auch in den schillerschen Versen:

Schwaches, stolzes, leichtbetrognes Weib,
Fressendes Feuer seine schmachtenden Blikke!
Seine Küsse Zermalmung! Gewittersturm
Seine Umarmung dir! — Menschliche Leiber
Mögen nicht ertragen die Gegenwart
Des, der die Donner wirft.

Hier waren übrigens die Römer vorgegangen: *Semper hiems, semper spirantes frigora Cauri. Virg. Fronte sub adversa, scopulis pendentibus antrum; Intus aquae dulces, vivoque sedilia saxo. Virg.* — Eine Ellipse, welche zumal die Geschichtschreiber sehr oft haben. Im Sallustius kehrt sie unzähligemale wieder. Fast noch öfter im Tacitus: *Sera juvenum venus, eoque inexhausta pubertas; nec virgines festinantur; eadem juventa, similis proceritas. — Sororum filiis idem apud avunculum qui apud patrem honor. — Victus inter hospites comis. — Separatae singulis sedes, et sua cuique mensa. — Diem noctemque continuare potando nulli probrum. Crebrae ut inter vinolentos rixae. etc.* Seine *Germania* ist von dieser Wendung ganz vol.

Auch andere Zeitwörter werden der Lebhaftigkeit wegen bei uns zuweilen weggelassen: Und warum,

*) Poetisch. Wenn Ariadne so schön schlief, wie vermochtest du, Theseus, sie zu verlassen?

wenn etwa Karakter; Kor, nicht auch Teosophie für Theosophie? Macht gegen unser Kh das Auge Einwendung, so mus es sich an Aiskhylos, Khariten, etc. gewöhnen, wie es sich schon an Kritik für Critic, etc. und an den Tartar-Khan gewöhnt hat. Das Ohr? Wird sich auch; und das hört ja Gründe. Wolf. Der Pabst berief den Kaiser endlich zur Krönung, welches ihm und der Geliebten äusserst schmerzhaft fiel. Noch Einmal muste er ihres Umgangs geniessen. Er verkleidete sich in einen der Bauern, welche Grundzinsen in ihr Haus brachten. Schnel schos er in das zufällig offene Zimmer, fand sie Seide stikkend, warf den Kittel von sich; und da er eben sich der Liebe überlies, verkündete ein treuer Knecht die Ankunft des Mannes. Der Kaiser in ein dunkles Kabinet. Der Man sucht Geschäftspapiere, findet sie nicht. Sie mögen in jenem Kabinetchen sein. Licht her! Die Frau: In die kleine Schatulle hier neben dem Fenster — ich wil sie herausnehmen, — hattest du etwas hingelegt. Sie suchte, war ungeschikt, die Schatulle flog aus dem Fenster in den Hof hinunter. O meine Kleinodien und die Schriften! Schnel der Man in den Hof hinab. Er las den Schmuk zusammen. Der Kaiser fort. Joh. Müller.

Liburnerjachten lenkest du zur Macht, o Freund,
Der grofsen Orlogsschiffe hin,
Nicht säumig, was auch für Gefahr dem Cäsar droht,
Zu eignen dir, Mäcenas, selbst.
Was wir? da uns das Leben, wenn du überlebst,
Freud' ist, wenn anders, eine Last?
Ausharren etwa nach Gebot in stiller Ruh,
Die nicht behaget, als mit dir?
Wie? oder selbst des Zuges Arbeit mit bestehn?
Wie Männern, die nicht beben, ziemt?

Bestanden! und durch Alpengletscher dir und durch
Gastlose Jähn des Kaukasus,
Ja bis zum allerfernsten Saum des Niedergangs
Gefólgt mit unverzagter Brust! Voſs.

Indem er dieses Lied sich singt,
Ein Ton ihm in die Ohren dringt, —
— — — Der Sultan gleich
Dem Tone nach. Wiel.

— Kaum war sie entwichen,
Ich auf, als trieb mich ein Wespenschwarm,
Fahr' in den Kaftan, unterm Arm
Den Säbel, und komm' ihr nachgeschlichen.
Wiel.

Diese leztere Form der Ellipse gründet sich zunächst auf die bewegungenthaltende Kraft unserer Partikeln. Vergl. S. 263 flg.

Ausgerissen. Malerischer durch das vorgeheftete aus als *arraché.* Wir sagen auch mit verwandten Nebenbegriffen: weggerissen, abgerissen, entrissen, losgerissen, fortgerissen. — Vorgeschmissen. Ein unedles Wort, das der leidige Reim herbeigeführt. — Bis daſs — vorgeschmissen. Hier wäre eine Wiederholung des *que* im Französischen notwendig. Denn es ist Regel daſs, wenn mehrere nebeneinander stehende Säze durch ein Verbindungswort beherscht werden, dies mit jedem neuen Saze von neuem auch auftreten mus: wodurch freilich oft unbehülfliches Geschlep entsteht.

Die Freiheit, die wir haben in solchen Fällen die Verbindung nach Wilkühr zu unterdrükken oder nicht, verhilft uns oft zu schöngeflochtenen Perioden, die troz ihrer Länge dennoch durch Schwerfälligkeit nicht ermüden: i

Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg und Täler ranten, und dereinst
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul' und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf die Spur zu jagen hoften;
Und dan wir Abends an der weiten See
Uns aneinander lehnend ruhig safsen,
Die Wellen bis zu unsern Füfsen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag:
Da fuhr wol Einer manchmal nach dem Schwert,
Und grofse Taten drangen, wie die Sterne
Rings um uns her, unzählig aus der Nacht.

Göthe.

Diese Form kehrt in Göthens Werken, seinen früheren zumal, häufig wieder. Hier noch die albe-rühmte, hieher gehörige Periode im Werther: Wenn ich sonst vom Felsen über den Flus bis zu jenen Hügeln das fruchtbare Tal überschaute, und alles um mich her keimen und quellen sah; wenn ich jene Berge vom Fufse bis zum Gipfel mit hohen, dichten Bäumen bekleidet, jene Täler in ihren mannichfaltigen Krümmungen von den lieblichsten Wäldern beschattet sah; und der sanfte Flus zwischen den lispelnden Rohren dahingleitete und die lieben Wolken abspiegelte, die der sanfte Abendwind am Himmel herüberwiegte; wenn ich dan die Vögel um mich her den Wald beleben hörte, und die Millionen Mükkenschwärme im lezten, roten Stral der Sonne mutig tanzten, und ihr lezter, zukkender Blik den summenden Käfer aus seinem Grase befreite, und das Schwirren und Weben um mich her mich auf den Boden aufmerksam machte, und das Moos, das meinem harten Felsen seine Nahrung abzwingt, und das Geniste, das den dürren Sandhügel hinunterwächst, mir das innere, glühende, heilige Leben der Natur eröfnete: wie faste ich das alles in mein warmes

Herz, fühlte mich in der überfliesenden Fülle wie vergöttert, und die herlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich albelebend in meiner Seele. Ungeheure Berge umgaben mich, Abgründe lagen vor mir und Wetterbäche stürzten hinunter; die Flüsse strömten unter mir, und Wald und Gebirg erklang.

In der Kammer. Stat: in ihrer Kammer, mit ausgelassenem Fürworte. — Zagt, zukt. Zwei schöne Wörter, für welche die französische Sprache keine völlig gleichgeltende hat. Das leztere wird durch eine Frase ausgedrükt: *avoir des convulsions*, *des crispations de nerfs*. — Herzensweben! — Laut. Gewöhnlich *haut* oder *à haute voix*. Aber dies verbindet sich nur mit dem Begrif des Sprechens. Wir sagen auch: laut weinen, laut stöhnen, erseufzen, heulen, laut ächzen, laut jammern, fluchen, ertönen, erschallen, rasseln, klagen; etc. — Ach Got, — bald mus und wird er gnädig sein. Einer der seltenen Fälle, wo das Hülfswort werden, weil es sich in übereinstimmendem Verhältnisse mit mus verbindet, wirklich zur Schönheit wird. Wir können hier kürzer sein als die Franzosen, die, um den vollen Gehalt dieser Wendung auszudrükken, die leicht verknüpften Säze auflösen müsten. — Ähnlichkeit hat die Form: Die Hügel werden dich vergessen, dein Bogen in der Halle liegen ungespant. Göthe. Leb wol, Edelster der Menschen, du Eroberer im Felde! Aber nimmer wird dich das Feld sehn, nimmer der düstere Wald leuchten vom Glanze deines Stals; Göthe; — wo der zweite Saz durch Auslassung des wird Lebhaftigkeit gewint.

Hört ihr, so wist ihr. Mit unterdrüktem wenn, S. 266, und die gegenwärtige Zeit stat der künftigen. T. I. S. 14. — Dieser Gebrauch uneigent-

licher Zeiten findet auch stat: 1) bei der vergangenen Zeit, der wir in Prosa und Poesie die jüngst vergangene unterschieben; z. B. stat: er hat es getan, er tat es; 2) bei der bedingenden Zeit, wo wir an die Stelle der längeren Form die kürzere sezen; stat: ich würde es tun, ich täte es: Tät' er es nicht, Meerwogen und Land und die Veste des Himmels Raften sie traun im Orkane dahin und durchstäubten die Lüfte. Vofs.

Unsere Dichter sezen der Lebhaftigkeit wegen auch nicht selten die jüngstvergangene Zeit in der anzeigenden Weise an die Stelle der längstvergangenen in der verbindenden: Er konte sie schaun, verriet er nicht Jesus; Klop. wo es eigentlich heifsen müste: er würde sie haben schauen können, wenn er Jesus nicht verraten hätte. Aber welch unleidliches Geschlep!

So sagt Vofs: Niemals kam ich, verlieh nicht Ort und Wohnung mir Schiksal; wäre ich gekommen, hätte nicht verliehen; Klopstok: Desto graunvoller (diese Schlacht,) da nach einer ganz anderen, liefsen die Fürsten Herman fortsiegen, auf seinem Schlachtfelde der Römer Heer, nicht unseres, ein grofser, aufgeschwollener Leichnam lag, eines der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst, noch Quel rint; Schiller: Mit diesem zweiten Pfeil durchschos ich euch, Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte; Vofs:

Noch wär' alles Geschos erweicht, vom Gesange, wenn machtvol
Nicht das Geschrei und das Horn des berecynthischen Schalrohrs,
Trommelgerol und Geklatsch und Jubelgeschrei des Iacchus *),
Überschol der Gitarre Getön.

*) *Iacchus!* Wehe dem französischen Dichter, der diesen

Auch die Römer erlaubten sich solche Zeitverwechselungen nicht selten. So Tacitus: *At ille, moriturum potius quam fidem exueret, clamitans, ferrum a latere deripuit, elatumque deferebat in pectus, ni proximi prehensam dexteram vi attinuissent. Caecina, dum sustentat aciem, suffosso equo delapsus, circumveniebatur, ni prima legio sese opposuisset.* — Überhaupt hält dieser Schriftsteller, der dem poetischen Vortrage oft geflissentlich nachgeht, seine Zeiten nicht so fest wie andere Prosaiker. So sagt er z. B. *Nihil reliqui faciunt, quominus invidiam, misericordiam, metum et iras permoverent;* wo Cicero *permoveant* gesagt haben würde. *Piso oravit, ut traditis armis maneret in castello, dum Caesar, cui Syriam permitteret, consulitur.* — Ernesti, dem alles zu-

Namen auszusprechen sich einfallen liefse! Der Franzose ist an die althergebrachten mythologischen Benennungen so sehr gewohnt; das Neue, von dem Herkömlichen Abweichende ist ihm so verhast, dafs jede andere Benennung eines Gottes oder einer Göttin oder eines Helden, sei sie den Dichtern der Alten auch noch so geläufig, ihm lächerlich nicht blos, sondern schändend erscheinen würde. Bromius, Lyäus, Evan, Loxias, Agyeus, Hades, Smintheus! Am wenigsten möchte er mit den griechischen Namen: Zevs, Poseidon, Aïdoneus, Demeter, Persefone; etc. je sich befreunden; und wenn schon sein Boileau ihm zuruft:

La fable offre à l'esprit mille agrémens divers.
Là tous les noms heureux semblent nés pour les vers:
Ulysse, Agamemnon, Oreste, Idoménée,
Hélène, Ménélas, Paris, Hector, Enée;

so würden so neue Formen ihm dennoch mehr als nur barbarisch heifsen.

wider war, was von der Weise seines Lieblings, des grofsen römischen Redners, sich zu auffallend entfernte, klagt häufig über solche Abweichungen des in seiner Art nicht minder grofsen Geschichtschreibers. Bei der eben angeführten Stelle bemerkt er mürrisch: „*Debebat esse* c o n s u l e r e t u r; *nec nostrûm quisquam in tali contextu et structura aliter diceret.*"

Noch weiter gehen die Dichter, die in Verwechselung der Zeiten so wie der Weisen fast bis zur Ungebühr ausgelassen sind: *Cras mane argentum mihi miles se* d a r e *dixit. Ter.* Für *daturum. Ipsa ingens arbos, — Et si non alium late jactaret odorem, Laurus* e r a t. *Virg.* Für *esset. Vel pater omnipotens adigat me fulmine ad umbras, Ante, pudor, quam te* v i o l o, *et tua jura* r e s o l v o; *Virg.* wo der Vers auch das in Prosa gebräuchliche *violem* und *resolvam* aufnahm. — Was zu einer so mutwilligen Ausbeugung aus der Gemeinstrafse ein B a v i u s und M ä v i u s wol gesagt haben mögen! *Tum partu terra nefando Coeumque Iapetumque* c r e a t. *Virg. Creavit. Nunc Saliaribus Ornare pulvinar deorum Tempus* e r a t *dapibus, sodales. Hor.* Für *est*, „*attico loquendi usu*, sagt J a n i, *quo* ἦν *pro* ἐστὶ *ponitur.*" *Quod quondam caesis montis fodisse medullis* A u d e t *falsiparens Amphitryoniades. Cat.* „*Tempus pro tempore. In quo frequentissimus* P r o p e r t i u s. *Uno exemplo contentus esto: At tu vix primas extollens gurgite palmas, Saepe meum nomen jam peritura* v o c a s; *hoc est:* v o c a b a s." *Jos. Scal. Thaïs, primum hoc mihi responde. Cum tibi* d o *istam virginem, Dixtin' hos mihi dies soli* d a r e *te? Ter. Mirum ni ego me turpiter hodie hic* d a b o *Cum meo decrepito hoc eunucho. Ter.* Hier sagt D o n a t u s: „*Ni dabo, pro:* d e d e r o. V i r g i l i u s: *Quamvis solus avem coelo* d e j e c i t *ab alto.*" *Ille furor patriae* f u i t *utilis, ille parenti. Prop.* Für *fuisset.* Der Dichter spricht nämlich

von der Kassandra. Ihre begeisterten Weissagungen hätten dem Vater und dem Vaterlande gefromt, wäre ihnen geglaubt worden.

Postquam res Asiae, Priamique evertere gentem
Immeritam visum superis, ceciditque superbum
Ilium, et omnis humo fumat Neptunia Troja.
Virg.

Wenn schon hier zur Not ein zwiefaches Zeitverhältnis sich denken läst. Troja war gefallen, und sein Schut dampfte noch. Doch was hilft es die Vernunftgemäsheit einer Form in Einem Falle zu retten, wenn sie in hundert anderen nicht gerettet werden mag?

So unterschieben vornehmlich die Elegiker im Pentameter der gegenwärtigen Zeit in der unbestimten Weise häufig die vergangene: *Rapta dabit primo, mox offeret ipsa volenti, Post etiam collo se implicuisse volet. Tib.*

Tutius est jacuisse toro, tenuisse puellam,
Threïciam digitis increpuisse lyram,
Quam manibus clipeos et acutae cuspidis hastam
Et galeam pressa sustinuisse coma.
Ovid.

Oft steht Gegenwart und Vergangenheit nebeneinander: *Vix tangente vagos ferro resecare capillos Doctus et hirsutas excoluisse genas. Mart. Lusus erat sacrae connubia fallere taedae, Lusus et immeritos exsecuisse mares. Mart.* So sagt auch Horatius:

Arbiter pugnae posuisse nudo
Sub pede palmam
Fertur et leni recreare vento
Sparsum odoratis humerum capillis;

wo er, hätte er gewolt, auch ohne dem Verse wehzutun, *recreasse* sezen konte.

Dafs ich sterben mus. *Qu'il faut que je meure.* Dies unpersönliche Zeitwort, das im Französischen so häufig sich wiederholt, ist — keine Schönheit. Das *oportet*, dem es in der Form nachgebildet ist, verbindet sich mit der vierten Endung im Sachworte und der unbestimten Weise im Zeitworte. Aber das schleppende *que* mit seinem Anhange! *Il faut qu'il fasse cela.* Er mus das tun. Sechs Wörter, wo wir nur vier brauchen!

Von mir. *De ma part.* Wir sezen unser von und unser aus wo der Franzose sein *de* nicht sezen darf: Sie segelten glüklich aus dem Hafen. Aber es schmetterte fern aus gellendem Erz die Trompete Grauses Getön. Vofs. Langsam aus gebogenem Horne Brült des tartarischen Hals Ausruf. Vofs. Lass' — uns freun Unserer Freuden und jener, die dort mit den Welten ertönen Aus den Ozeanen des Lichts. Klop.

Hier steht ein Zeitwort. Aber da es für sich keine Bewegung enthält, so mus der Begrif des Kommens oder des Hervorbringens oder des Hervorgehens hinzugedacht werden, der das Vorhandensein des Vorwortes aus begründet. Gerade wie bei den Vorwörtern in, an, auf, wenn sie mit dem Wirkfalle gehn, auch oft ein bewegungenthaltendes Zeitwort hinzugedacht wird. Daher darf der ellipsenscheue Franzose hier nicht wörtlich nachbilden. Wo das Zeitwort Bewegung ausdrükt, da kan auch er sein *de* gebrauchen: *un bruit est venu de la mer; Sortez de mon esprit, ressentimens jaloux. Corn.* So *s'échapper*, *partir*, *s'élancer; etc.*

Mit von: Wie dichtwimmelnde Flokken des Schnees von Zevs sich ergiefsen. Vofs. Als mit Einer grofsen Empfindung, die von dem Schöpfer All' auf Einmal ergrif, die werdenden Engel sich

freuten. Klop. Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt, Fliegt er neben Gestirnen vorbei. Klop. Auch hier ist das bestimmende Wort ausgelassen: von Zevs, von dem Schöpfer, vom Bogen kommend oder herrührend. Jenen, der lag im Gefilde, vom Sturz des entzügelten Rosses; Voſs; nämlich niedergeworfen. Wenn Virgilius sagt: *Inde toro pater Aeneas sic orsus ab alto est;* er began so von seinem Trone, so kan der Franzose hier nicht nach. Von mus er in *du haut* verwandeln, und die Ellipse in *orsus est* ergänzen: *il commença à parler ainsi du haut de son trône.*

Unser aus, das lateinische *ex*, fehlt übethaupt den Franzosen. Sie haben nur *de* (lateinisch *de* oder *ab*,) welches von, und *hors*, welches auſser bedeutet. Den Unterschied zwischen: er komt aus dem Walde, dem Inneren des Waldes, und: von dem Walde, von der Seite, gleichsam von dem Äuſseren des Waldes her, kan ohne Umschreibung die französische Sprache nicht angeben. Schiller sagt: Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut, Trinkt von der heiſsen Wange mir die Glut. Göthe:

Einen wolgeschnizten, vollen Becher
Hielt ich drükkend in den beiden Händen,
Sog begierig süſsen Wein vom Rande,
Gram und Sorg' auf einmal zu vertrinken.

Und wiederum: Hier, Lotte, ich schaudre nicht den kalten, schreklichen Kelch zu fassen, aus dem ich den Taumel des Todes trinken sol. — In diesen Stellen wird sehr bestimt erst vom Rande des Bechers, von der heiſsen Wange weg, dan aus dem Kelche, dem Inneren desselben, getrunken, — wo der Franzose nicht nachkan. In der lezteren mus er sogar *dans* sezen, welches eigentlich widersinnig ist. — Göthe

sagt ferner, von der Fantasie sprechend: Sie mag — Sommervögeln gebieten, Und leicht nährenden Tau Mit Bienenlippen Von Blüten saugen. Hier umfast die Handlung der Biene die ganze Blüte, im Algemeinen also mehr in ihren äußeren, den Sin zunächst ansprechenden Teilen gedacht. Aus würde sie blos auf das Innere derselben beschränken. — Voss: Aber nachdem er (der Gaul,) vom Feind als troziger Sieger zurükkam, Schüttelt' er weder vom Maul das Gebis, noch vom Rükken den Reiter. Dort könte es auch aus dem Maule heißen, aber hier nicht aus dem Rükken. Lezteres steht dagegen richtig, und zugleich äußerst versinlichend, in den Versen: Unverzagt geht jener (der Eber,) und säumt nach jeglicher Seite, Knirscht mit den Zahnen vor Wut und schüttelt die Speer' aus dem Rükken; Voss; — in dessen Inneres sie gedrungen waren.

Und ewig kalt wird in Pygmalions Arm
Zu seiner Qual die Marmornymfe liegen,
Wird nie den Kus, den er mit heißen Zügen
Aus ihren hohlen Lippen schlürft,
Erwiedern, nie an seine Brust gesunken
Zerschmelzen in Gefühl, wenn Amor einen Funken
Aus seiner Fakkel nicht in ihren Busen wirft.

Wiel.

Stärker als: von ihren Lippen schlürft, und malerischer durch die versinlichende Kraft des Vorwortes als: einen Funken seiner Fakkel. Eben so ist das S. 186 angeführte schillersche: Und es blizt aus den Augen ihm kühn, weit nachdrüklicher als das S. 144 bemerkte klopstokkische: Den Feldherrn, die ihr Got ruft zu verderben, Flamts ernst vom Rachauge. Der lebhaftere Ausdruk gebührt der gährenden Leidenschaftlichkeit des Jünglings, der gehaltnere dem ernsteren Feuer des Mannes.

Die

Die Stimme, die in künstlichem Vortrage **aus** der Brust des Menschen **in** die Brust des Menschen halt. — Kraftvol durch den Gegensaz, der durch **von** nur kümmerlich würde ausgesprochen werden. Nicht das Schwert des Schiksals, sondern die Nacht, **aus** der es schlägt, erschrekt. J. P. *Du fond*, *du milieu*, *du sein de laquelle*, das unsere Nachbaren hier sezen müsten, wäre weniger Ersaz als Abschwächung. Er ist **aus** sich selbst herausgetreten, um zu sagen: er hat seine innere Natur ganz verändert, wie stärker und lebendiger als: *il est sorti de lui même*, das der Franzose nicht einmal verstehen würde! Wie anders, Gretchen, wars dir, Als du noch — **Aus** dem vergrifnen Büchelchen Gebete laltest! Göthe. Hier ist dem Deutschen alles leicht, und die Kürze des Ausdruks erhöht ihm noch das Reizende des Gemäldes. *Bégayer des prières d'un livre* oder *hors d'un livre usé* würde seltsam nicht nur, sondern fast unverständlich lauten.

Wenn es in **Göthens Eugenia** heist: Entfernten Weltgetöses Wiederhal Verklinge nach und nach **aus** meinem Ohr: wie wil die nachbarliche Sprache dies **aus** ohne Umschweife ausdrükken, — das mit dem schönen **verklinge** verbunden, dieser Stelle eine so anschauliche, vergegenwärtigende Kraft gibt? Man **sieht** gleichsam die immer schwächer werdenden Töne zum Ohre herausziehn. — Derselbe Dichter läst seinen **Künstler** sagen:

Ach, wie du ruhtest neben mir,
Und schmachtetest mich an!
Und mirs **vom** Aug', **durchs** Herz hindurch,
Zum Griffel schmachtete!

wo in den beiden lezten Zeilen die durch die Kraft der Vorwörter bewirkte Gedrängtheit des Ausdruks noch zu bemerken ist. Eben so **Ramler**:

Dich begleitet Nearch von dem gefälten Reh
Oder Damhirsch zurük, zu den Erfrischungen,
Unter grüne Platanen,
In sein seidenes Tafelzelt.

Solche gehäufte Verhältnisse duldet die französische Sprache nicht. Auch fehlt es ihren Vorwörtern an Atem sie auszusprechen, — teils weil sie nicht so fest und entschieden wie die unsrigen Bewegung ausdrükken, teils weil sie keine Ellipsen annehmen, teils weil sie beim Übergange aus der Grundsprache in ihrer Bedeutung mehr oder minder verfälscht und geschwächt worden sind.

In Bezug auf das Vorwort von verdient noch Erwähnung dafs, weil der Franzose für dies und unseren Zeugefal nur Ein Zeichen hat: *de*, er schon deshalb an Bestimtheit hinter uns zurükstehen mus, da beide Verhältnisse oft sehr schrof auseinander treten. Wir sagen: der Traum vom unsterblichen Leben. Wenn erhabener Tempelgesang von der Auferstehung Oder vom ewigen Licht. Klop. Der Traum des Lebens, der Gesang der Auferstehung, gewährte nur einen schwankenden, der Misdeutung empfänglichen Sin. Ich bemerke ja schon das Gekräusel Vom frischwehenden Hauche des Zefyros. Vofs. Etwas ganz anderes als: das Gekräusel des Hauchs, welches sinlos wäre. Ein Lied vom Jupiter, dessen Gegenstand Jupiter ist. Ein Lied dieses Dichters, von ihm gefertigt. Arme Ruhige, Sünder von Sündern! Klop. Geboren oder abstammend nämlich. *Pécheurs de pécheurs* würde nichts, und *pécheurs des pécheurs* ganz anderes heifsen. Eben so: Wes war die Stimme vom Trone, Die bei dem Namen mich nante? Klop. *La voix du trône* wäre: die Stimme des Trones.

Eine andere Bemerkung erlaube mir hier noch der

Leser: — daſs wir in den Fügungen unserer Zeitwörter ungleich weniger beschränkt sind als die Franzosen, die jedes derselben fast nur mit Einem Vorworte verbinden dürfen. Wir sagen: Einem das Schwert von der Seite reiſsen, das Schwert aus der Scheide reiſsen. Vom Tische fallen, aus der Tasche fallen, zur Tasche herausfallen. Einen an sich, zu sich, nach sich ziehn. Sich gegen, sich wider etwas, sich einer Sache sträuben. Einen an, Einen bei der Hand führen. Sich an etwas, sich zu etwas gewöhnen. Er ist durch ihn, er ist von ihm gebändigt worden. Gen Himmel, zum Himmel emporschaun. Sich ob einer Sache, sich über eine Sache, sich einer Sache freuen. Sich mit etwas, sich an etwas, sich durch etwas, sich einer Sache ergözen. In die Bucht eingehn; Konte ja doch Antenor — Tief zur illyrischen Bucht eingehn! Voſs. Eben dieser Dichter sagt: und den Schwal an die Felsen emporbraust; wo es auch heiſsen könte zu den Felsen, oder gegen, wider die Felsen emporbraust. Mit Gold und Gesteine beschwert. Dido verlangt ihr altes, von Gold und Gesteine beschwertes Opfergefäs. Voſs. Von Menschen, mit Menschen umgeben, umwimmelt. Sich vor, sich ob, sich über etwas, sich einer Sache entsezen. — Wie weit dies reicht, weis Jeder, der die Sprache kent. Auch die Römer bewegten sich hier mit groſser Freiheit: *Supplicium sumere de aliquo, ex aliquo, ab aliquo. Victoriam referre ex aliquo, ab aliquo. Suspectus super scelere. Sal. Suspectus in parricidio. Val. Max. Gloriari in aliqua re, de aliqua re, aliqua re, circa aliquam rem. Reprehendi aliqua re, de aliqua re, in aliqua re, ob aliquam rem. Pendentia brachia collo. Tib. Pendere ab humero. Cic. Pendere ex arbore. Cic. Capellas*

*Dumosa pendere procul de rupe videbo. Virg. Hi summo in fluctu pendent. Virg. etc.**) Der Franzose kent fast nur immer Eine Form: *se réjouir de, entrer dans, s'accoutumer à, instruire de; etc.*

Wobei er mein gedenke. Das Beziehungswort wo, das wir mit mehreren Vorwörtern verbinden: woran, wofür, wovor, etc. auch mit Umstandswörtern: woher, wohin; etc. (eine die Lebhaftigkeit sehr begünstigende Eigenheit unserer Sprache;) drükt der Franzose durch *quoi* oder durch *où* aus: *sur quoi, en quoi; etc.* wobei, *prés de quoi.* Aber bei bezieht sich nicht immer auf den Ort, sondern manchmal auf einen anderen Gegenstand, und dan mus es oft, wie hier, umschrieben werden. — Wobei er mein gedenke. Diese befehlende Form in der verbindenden Weise als Nachsaz gebraucht: Senden wir ihm, was nimmer ihm wolgedeihe, die Böklein; Voſs; Des Übrigen walte Fortuna, Die mit besserem Rat als du dir helfe! Voſs; wie im Römischen: *Minis viginti tu illam emisti, quae res tibi vortat male! Ter. Hos illi, quod nec vortat bene, mittimus hoedos; Virg.* — diese Form, sage ich, ist im Französischen unstathaft, weil in der Regel das gebietende *que*, das hier nicht entbehrt werden mag, nur an der Spize der Periode stehen darf, und dan nur die Verbindungspartikeln *et* und *ou* (oder) vor sich duldet. — Ausgenommen sind die Fälle, wo die Wünschformeln *puisse*,

*) Auch ihre Beiwörter fügten sie auf sehr mannichfache Weise. Hier nur Ein Beispiel: *lassus opere faciendo, gaudio, lacrimis; lassus ab equo domito; Hor. ab hoste; Ovid. de via; Plaut. lassus animi; Plaut. maris et viarum; Hor.* — auch mit dem Wirkfal: *lassus pondus Atlas; Sen,* stat *pondere.*

veuille, plaise au ciel; etc. eintreten, die das befehlende *que* ausstofsen. Wenn Klopstok sagt: Ha, ihr Ungeheuer, welche der Donner Gottes zerstreu! so könte man übersezen: *Monstres que puisse écraser le tonnerre!* — Zu Ohren. Mit ausgelassenem Artikel, wie in den Redensarten: er ist zu Hause; nach Hause gehn; etwas zu Markte bringen; das Vieh zu Stalle treiben; einen Hasen zu Tode hezen; was ist ihm zu Sinne gestiegen? zu Grunde gehn; So lange geht der Krug zu Wasser, bis er bricht; Getröstet können wir zu Grabe steigen. Schill.

Zu Ohren braust' ihm — die Schrekkenspost der Dirne. Das persönliche Fürwort, stat des eignenden: die Schrekkenspost brauste zu seinen Ohren. So Klopstok: Und die eherne Brust bebt ihm. In das müde Gebein drang Strömender Duft ihm der Mitternacht. Wenn Gethsemane bebet, Und ihm die Palmen wanken. Weiterhin Bürger: Es flirt' ihm vor der Stirne. Es graust' ihm durch die Glieder. — Auch die Franzosen kennen diese Wendung; aber sie gebrauchen sie nur selten, und fast wiederum blos in vereinzelten, laufenden Frasen: *il lui dit à l'oreille; cela me pénètre l'ame; cela me perce le coeur; cela m'offusque la vue; une idée me vient à l'esprit; etc.*

Denn so wie in einzelen Wörtern die Sprache ohne Regel erwuchs und gleichsam stükweise die verstümmelten Elemente mehrerer Sprachen ganz unanalogisch an sich ris: so auch in ihren grammatischen Formen und Fügungen, die sie gleichfals teils aus dem Römischen, teils aus dem Deutschen, teils vielleicht auch aus dem Altgallischen, aber wiederum nur stükweise und regellos sich zusammenlas. Daher sie fast bei jedem Schritte, den sie nach Einer Richtung tun wil, ins Stokken gerät und fast immer nur stosweise sich

bewegt. Glaubt man eine Analogie gefunden zu haben, und versucht sie zu verfolgen, so wird man nach einer geringen Anzahl Fälle, die sich willig darein fügen, plözlich gehemt und mus sich anderswohin wenden. Beispiele sind schon angeführt worden. Mehrere werden noch folgen. — So haben ihre zeitwörtlichen Fügungen selten etwas Bestimtes, Festes, Stätes. Das Vorwort oder das Umstandswort, das in einem gewissen Falle gebraucht wird, ist sehr oft in einem anderen, übrigens völlig gleichartigen, unstathaft und unanwendbar. Wir sagen: festhalten, festnageln, festbinden, feststampfen, festklammern; etc. Der Franzose sagt auch: *tenir ferme*; aber weiter geht er nicht. Wir sezen das bewegliche zusammen neben alle Zeitwörter, deren Inhalt diese Bestimmung verträgt; der Franzose sein *ensemble* nur neben äufserst wenige. Unser grundangebendes vor drükt er durch *de* aus: *mourir de honte*, *soupirer de plaisir*, *sauter*, *tressaillir de joie; etc.* Aber wir verfolgen diese Analogie: er kan vor Weinen nicht zu Worte kommen; das Getraide kan vor Dürre nicht aufgehn; etc. wo der Franzose plözlich stilsteht. Wir sagen: nach etwas greifen, sehen, hungern, dürsten, gieren, girren; etc. und können dieses Vorwort mit allen Zeitwörtern in Verbindung bringen, die auf ein Streben nach etwas hinweisen. Auch der Franzose sagt: *courir après*, *soupirer après; etc.* Aber nach drei, vier Fällen dieser Art stokt ihm straks die Zunge, und er mus, um dieselbe Beziehung auszudrükken, entweder ein anderes Vorwort gebrauchen oder umschreiben. So wird man bei genauerer Untersuchung finden dafs fast jedes Zeitwort seine eigene Fügung hat, die selten analogisch ist und also blos durch das Gedächtnis festgehalten werden kan; welcher Umstand die Erlernung der Sprache nicht wenig erschwert. Auch hier ist der Unterschied zwi-

schen einer Ursprache und einer abgeleiteten auffallend und handgreiflich. —

Bei uns ist jener oben bemerkte Zwekfal, der zu dieser Abschweifung Gelegenheit gab, überaus häufig. Er komt auch in Fällen, wo er durch das eignende Fürwort unauflösbar ist, nicht selten vor, und bezeichnet überhaupt das Ganze, an dem der Begrif des Zeitwortes vorgeht: Eiskalt schos zu dem Herzen das Blut den arkadischen Kriegern. Vofs. Einen hämonischen Hain, dem ringsher starret ein Bergwald, Nent man tempische Tale. Vofs. Der leinenen Bande Verknotung Brach er der Taub' an dem Fus. Vofs.

Mich führt, mich führt, wer? schaust du nicht?
Zu der Todten Wohnung, dem aus düstern Wimpern
Auffunkelt der Blik, der geflügelte Hades. Vofs.

Auch die Römer kanten diese Formen: *Stiriaque impexis induruit horrida barbis. Virg. Discussaeque jubae capiti. Virg.* Fortgeschnelt sind die Mähnen dem Haupt. Vofs. *In ore est omni populo. Ter. Omnibus his nivea cinguntur tempora vitta. Virg. Nam quae prima solo ruptis radicibus arbos Vellitur, huic atro liquuntur sanguine guttae. Virg.*

Sonderbar übrigens dafs der Franzose zwar wol sagen könte: *le sang lui coule du visage*, nicht aber: *le sang coule à cet homme du visage*, (wie wir: das Blut fliest diesem Manne vom Gesicht;) obschon es analogisch ganz richtig wäre. Dies gilt von den mehresten Fällen dieser Art, die fast nur mit dem persönlichen Fürworte sich verbinden. So gar wenig Lebenskraft ist in dieser Sprache!

Vofs sezt manchmal den Zwekfal nach der gesteigerten Form des Beiwortes oder des Nebenwortes,

wo er den Begrif als ausdrükt: Steht, wenn er von sich redet, er nicht dem Getadelten höher? Das wars, was ich besser vielleicht schrieb, Kleiner an Geist dem Erfinder. — Fast so Horatius mit griechischer Wendung: *Invitum qui servat, idem facit occidenti, — ac qui occidit;* und Ovidius: *Et nunc ille eadem nobis juratus in arma;* auch Lucretius: *Adde Heliconiadum comites, quorum unus Homerus Sceptra potitus eadem aliis sopitu' quiete est.* Eine Fügung, die selbst bei Prosaikern vorkomt: *Virginis in eundem ipsis morem venationibus exercebantur. Justin.* Sogar beim Cicero: *Quod non idem illis censuissemus.*

Auch auf die leidentliche Form des Zeitwortes läst Voſs den Zwekfal folgen: Reich an Heerden der Flur und geliebt den seligen Göttern. Jene beschleunigt den Weg durch den tausendfarbigen Bogen, Keinem gesehn, und enteilet im flüchtigen Pfade, die Jungfrau. Es erfreut, Ungewöhnliches bringend, Edleren gerne gelesen zu sein, und in Händen zu schweben; wo er stat des Verhältnisses von oder durch steht. Diese den Griechen abgenommene Form ist den römischen Dichtern überaus geläufig: *Si cui forte legeris. Mart. Neque cernitur ulli. Virg. Cui non dictu's Hylas puer? Virg. Barbarus his ego sum, quia non intelligor illis. Ovid. Omnibus audita est (vox) telluris et aequoris undis, Et quibus est undis audita, coërcuit omnes. Ovid.* Und welchen Gewässern sie vernommen wurde.

Vocibus ambiguis deceptam praebuit aurem
Nescio quis, nomenque aurae tam saepe vocatum
Esse putans nymphae, nympham mihi credit amari.
Ovid.

Auch bei den Prosaikern komt sie zuweilen, mit dem Wechselworte vorzüglich, vor: *Ego audita tibi*

putaram. Cic. Audita scriptaque senioribus tradam. Tac. Ara Ulyssi consecrata. Tac.

Die Berge wankten um ihn her. Lebhaft, stat: ihm schienen die Berge um ihn her zu wanken. Kaum dürfte der kühlere Franzose sich diese Figur erlauben. Die ähnliche Wendung im Virgilius: *Quis caneret nymphas? quis humum florentibus herbis Spargeret? aut viridi fontes induceret umbra?* hat Desfontaines so übersezt: *Si tu n'étois plus, qui chanteroit les nymphes? qui peindroit nos campagnes fleuries et les bocages qui ombragent nos fontaines?* — Es flirt' ihm vor der Stirne. Wie: es stürmt ihm im Busen. Das unpersönliche es mit einem Anhange. — Wie Windes Wirbel fährt. Unsere Dichter lösen oft die nenwörtliche Zusammensezung, wenn sie aus zwei (auch drei) Teilen besteht, in ihre Elemente auf, doch mit Verschweigung des Artikels: O leite meinen Gang, Natur, Den Fremdlings Reisetrit. Göthe. Ins Kriegsgewühl hinein wil es mich reifsen; Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm. Schill. Schreklicher noch, wenn Sturmes Gewalt hochher in den Rebhain Niederstürzt, und zukkend im Schwal fortdrängt die Entflammung. Vofs. Eine Form, die schon in den Niebelungen häufig wiederkehrt, z. B. Die trugen blutes varwe von der Burgunden hant. Da schanchte man den gesten — In witen goldes schalen met, moras, unde win. — Schiller, der sie vornehmlich liebgewonnen, hat zwischen die aufgelöseten Teile sogar ein Beiwort noch eingedrängt:

Wenn des Frühlings Kinder sterben,
Wenn von Nordes kaltem Hauch
Blat und Blume sich entfärben.

Auch Stägeman: Mit Geschosses hohlen Donnerschlägen.

Laub und Staub. Diese Paarung zweier gleichausgehenden Wörter liebt Bürger: Mit Rang und Drang; von Ach und Krach; der ins Kleine und Feine gebildete Takt. Sonst würd' ich ein Scheuel und Greuel dir sein. Wie wenn Schwarm bei Schwarm dichtwimmelnde Fliegen im Sommer Durch die ländliche Hütte des Schäfers irren und schwirren.

Sehr häufig kommen diese Formen bei unseren Alten vor; und es ist allerdings eine Eigenheit unserer Sprache, dafs sie gewisse sinverwandte oder auch abstechende Wörter, gleichsam um durch die äufsere Gestaltung auf die inneren Beziehungen derselben hinzuweisen, in den Endungen geähnlicht hat und gern nebeneinander stelt: (daher auch der Reim unter den Händen eines sinvollen Dichters bei uns bedeutender werden kan als bei den Franzosen;) — Sang und Klang, Saus und Braus, schlecht und recht, weit und breit, wild und mild, Knal und Fal, Rat und Tat, Leben und Weben, schalten und walten, tol und vol, Sak und Pak, Glimpf und Schimpf, Eile und Weile; etc. Sauf oder lauf, lautete bei den Griechen ein Tafelgesez, das die Nichtzecher ausschlos: πιϑι, ἤ ἀπιϑι.

Wie sehr überhaupt der Mensch einen natürlichen Hang zum Reime hat, wo es gilt Übereinstimmendes oder Abstechendes auszudrükken, beweisen manche gleichfallende Wörter der römischen Sprache, (obschon diese in ihrer Poesie den Reim nicht aufnahm;) welche in der Bedeutung sich freundlich entweder oder feindlich begegnen: *tot quot*, *toties quoties*, *tantum quantum*, *taliter qualiter*, *clam palam*, *ultra citra*, *supra infra*, *extra intra*, *dexter sinister*, *dextrorsum*, *sinistrorsum; etc.* beweisen schon in allen Sprachen die Ableitungsilben, die ganze Klassen von Wörtern unter Eine Endung bringen, um durch Gleichheit im Klange

auf Gleichheit in den Nebenbegriffen hinzudeuten. Solche Reime oder Gleichlaute stehen den Klangwörtern (*Onomatopöien*,) völlig zur Seite, die den Grund und ersten Stof der mehresten Ursprachen ausmachen,*) also dem Geiste des zur Besinnung erwachenden Urmenschen ganz unmittelbar entflossen sind. Was aber dem Geiste und der Natur des Menschen gemäs ist, das mag mit Sin und Gefühl bearbeitet und ausgebildet, nie fehlerhaft heiſsen. Daher es Einseitigkeit verrät, wenn man die Wortspiele, die auf solchen Gleichklängen gröstenteils beruhen, unbedingt und ohne Ausnahme verwirft. Falsch kan freilich auch hier der Ungeschmak greifen und was an und für sich nicht schlecht war, durch plumpe Berührung zum Unschönen, ja zum Empörenden entwürdigen.

Frühere Schriftsteller bei den Franzosen liebten solche aufmerksamkeitgebietende Gleichklänge — nicht blos in dem Ausgange, sondern auch im Körper der Wörter. *Je m'instruis mieux*, sagt Montaigne, *par fuite que par suite; harasser et terrasser l'autorité, avoir loi et loisir. Au lieu de réformer, difformer. Pasquier. Son (Tacite) service est plus propre à un Etat trouble et malade, comme est le nôtre présentement. Vous diriez qu'il nous peint et qu'il nous pince. Mont. Donner et pardonner*, war des Abts Saint Pierre Wahlspruch. — Und in der Tat trit in zweigliedrigen Sprüchwörtern, Denksprüchen, Sinsprüchen auf Schaumünzen, etc. diese Figur sehr zwek-

*) Die *Onomatopöie* ist Übereinstimmung des Lauts mit dem Begriffe. Der Gleichklang — der bedeutende nämlich, — Übereinstimmung zweier Begriffe in Laut und Gehalt, — jene gleichsam das Einfache, dieser das Zusammengesezte.

mäſsig auf, weil sie das Zusammengehende oder Auseinandertretende in den Säzen oder auch in den einzelen Begriffen kräftig hervorhebt und sie eben dadurch dem Gedächtnisse tiefer einprägt: *Comparaison n'est pas raison; l'homme propose, dieu dispose.* Der Mensch denkt, Got lenkt. Wehrlos, ehrlos. *Facere fortiter et vivere turpiter; etc.* „*Pour marquer*, sagt Dumarsais, *l'humilité d'un homme de bien, qui se cache en faisant de bonnes oeuvres, on peint un ver à soye qui s'enferme dans sa coque. L'ame de cette devise est un jeu de mots: operitur dum operatur.*" —

Auch die Römer waren dieser Figur nicht abhold, sofern sie nämlich Bedeutung hatte und Gleichheit des Klanges mit Gleichheit der Begriffe paarte. Bei den Worten im Terentius: *Tibi erunt parata verba, huic homini verbera*, erinnert Calpurnius: „*Amabant veteres de proximo similia dicere. Cicero: Minus carum putavit, si de armario quam de sacrario fuisset ablatum.*" *Sabellius Quadratus*, sagt Seneca, *stultorum divitum arrosor et, quod sequitur, arrisor et, quod duobus his adjunctum est, derisor.* — *Solus ille cognovit, quemadmodum armatum civem, qui lapidibus, qui ferro alios fugaret, alios domi contineret, qui urbem totam, qui curiam, qui forum, qui templa omnia caede, incendiisque terreret, non modo vincere, sed etiam vincire oporteret;* sagt Cicero, — der überhaupt in solchen Gleichklängen sich sehr gefält.

Eben so gern bewegen die Dichter sich auf diesem Felde: *Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit Uno eodemque igni;*) Virg.* wo der Gleich-

*) Solche Verse, wo die Endsilbe des Abschnits mit der Endsilbe des Schluswortes reimt, dergleichen in barbarischen Zeiten die Mönche häufig verfer-

laut offenbar gesucht ist. „Es scheint, sagt Vofs, dafs in Bansprüchen, wie Katos *daries*, *dardaries*, *artataries* und *ista*, *pista*, *sista*, die Reime geliebt wurden.“ Daher auch Sannazarus in seiner *Herpylis Pharmaceutria* diesen Vers nachgeahmt hat: *Ut pumex pinguescit, ut aequoris unda quiescit.* — Terentius sagt: *Ego te autem novi, quam esse soleas impo-*

tigten, werden leoninische genant, von dem Namen ihres Erfinders. Die guten römischen Dichter, wenn nicht etwa, wie in dem angeführten, Gegensaz oder Übereinstimmung in den Begriffen stat fand, vermieden sie auf das sorgfältigste. Nur Ovidius, der überhaupt dem Spielenden nicht gram war, hat sich deren mehrere erlaubt: *Vir, precor, uxori, frater, miserere sorori. Quot coelum stellas, tot habet tua Roma puellas.* — Doch hier ist wirklich Verwandtschaft in den Begriffen. In den folgenden Zeilen nicht: *Ipse ego librorum video delicta meorum. Nec nisi finita per plurima vulnera vita. Si Trojae fatis aliquid restare putatis.*

Solcher bedeutungslosen Reime enthielten sich auch die Prosaiker. Doch findet man im Cicero: *In magna sum sollicitudine de tua valetudine;* und im Nepos: *Majore cum labore et longinquiore tempore.* Offenbar blofse Fehler der Nachlässigkeit. Gesuchter scheinen die Gleichklänge in dem bekanten Anruf des Apulejus zu sein: *Tu rotas orbem, luminas solem, regis mundum, calcas Tartarum. Tibi respondent sidera, gaudent numina, redeunt tempora, serviunt elementa. Tuo nutu spirant flamina, nutriuntur nubila, germinant semina. Tuam majestatem perhorrescunt aves coelo meantes, ferae montibus errantes, serpentes solo latentes, belluae ponto natantes.*

tens, Inversa verba, eversas cervices tuas. Nam inceptio' st amentium, non amantium. Move vero ocius te, nutrix; moveo; video, sed nihil promoves. Ovidius: *Nempe ab utroque mari juvenes, ab utroque puellae Venere, atque ingens orbis in urbe fuit.* Tibullus: *Quis fuit, horrendos primus qui protulit enses, Quam ferus, et vere ferreus ille fuit!**) Virgilius: *Discolor unde auri per ramos aura refulsit.* Ennius: *Simia quam similis turpissima bestia nobis!* Plautus: *Melius te minis certare, quam minaciis.*

*) Tibullus hat das Eigene dafs er gern ein Wort mit eben der Silbe anfängt, mit der er das vorangehende schlos: *Me mea paupertas vitae traducat inerti.* So: *ipse seram, poma manu, multa tabella, sicca canis; etc.* „*Quod tam multis locis occurrit,* sagt Muretus, *ut constet hoc non casu, sed dedita opera factum.*" — Mancher dürfte indes hierbei den Kopf schütteln, und dies Zusammentreffen gleicher Laute, der Meinung des Muretus zu troz, doch nur für Werk des Zufals achten: wenn schon die Elegie allerdings gewissen Spielereien in der Form nicht eben abhold ist. Ein solcher bedeutungsloser Gleichklang der Silben erinnert unwilkührlich an Möncherereien wie: *Mala mali malo meruit mala maxima mundo*; oder: *Carmina clarisonae calvis cantate Camoenae;* oder:

Plaudite porcelli. Porcorum pigra propago
Progreditur. Plures porci, pinguedine pleni,
Pugnantes pergunt. Pecudum pars prodigiosa
Perturbat pede petrosas plerumque plateas,
Pars portentose populorum prata profanat; etc.

wo alle Wörter mit Einem und demselben Buchstaben anfangen.

So Lessing: Überschreien können sie mich alle acht Tage, Sie wissen wo. Überschreiben sollen Sie mich gewis nicht. Und Göthe mit schönem Gegensaze: Zu drükken sind sie, nicht zu unterdrükken. Ölenschläger: Der Vulkan ist furchtbar, Aber auch fruchtbar. Jean Paul: Kants Wohnung wurde zu einem guten Kaffee- und Billiardhause eingerichtet, worin die Jugend, vornehmlich die akademische, durch Abspannung ihrer Anspannungen sich freudig an den grofsen Man erinnern kan, dem sie das Haus zu danken haben. — In den Versen des Horatius: *Sed convivatoris, uti ducis, ingenium res Adversae nudare solent, celare secundae;* hat das Wizige des Gegensazes unter des Übersezers Feder durch gleichen Ausgang der beiden Hauptwörter an komischer Kraft noch gewonnen: Aber des Gastherrn, so wie des Feldherrn, edeler Geist blikt Heller in widrigen Lagen hervor, in günstigen dunkler.

Göthe hat die schöne Stelle:

Und der Jüngling wil im ersten Schrekken
Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
Mit dem Teppich die Geliebte dekken;
Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
Wie mit Geistsgewalt
Hebet die Gestalt
Lang und langsam sich im Bett' empor;

in welcher durch den überraschenden Gleichklang, der durch das Ohr die Fantasie anregt, das Anschauliche des Gemäldes bis zur Täuschung gesteigert wird.

Die Alten hatten eine schöne, uns fehlende Form, die hier Erwähnung verdient. Vofs bemerkt bei dem virgilischen Verse: *Quas animosi Euri adsidue franguntque feruntque:* „Der Ausdruk lebhafter

Wiederholung und Häufigkeit durch gleichtönende Veränderungsilben: *franguntque*, *feruntque*, *Rhoetumque Pholumque*, *spemque gregemque*, noch schöner: Ροιτον τε Φολον τε, χερσιν τε ποσιν τε, ist uns unerreichbar, die weder lange Veränderungsilben, noch ein nachstehendes und haben."

Wie willig dagegen zu Figuren des Gegensazes, wie *moveo*, *promoveo; inversa verba*, *eversas cervices*, vermöge ihrer zeitwörtlichen Zusammensezungen und der daraus hergeleiteten Verbalwörter, unsere Sprache sich hergibt, bedarf nach den angezogenen Beispielen: drükken, unterdrükken, Abspannung, Anspannungen, etc. wol kaum der Erinnerung. Im Französischen ist diese Form äufserst selten, weil ihre mit Zeitwörtern verschmolzenen Vorwörter gröstenteils todt sind. La Fontaine sagt:

Point de fenètre et point de jalousie
Ne lui permet d'entrevoir les appas,
Ni d'entr' ouir la voix de sa maitresse.

Du treue Magd. Wir können das persönliche Fürwort vor die Benennung sezen, vornehmlich wan ein bestimmendes Beiwort sie begleitet: du liebes Mädchen, du armer Man; welches bei den Franzosen in der Regel nicht stat hat. In der Regel. Denn bei Gegensäzen und wo ein geschärfter Nachdruk ist, darf es geschehn: *Toi*, *Fréderic*, *tu feras ceci*, *et toi*, *Charles*, *tu feras cela*. Auch wird wol das Fürwort zur Verstärkung hinter dem Zeitworte wiederholt: *je vous ai dit*, *moi*, *que*; *etc.* — Wenn wir in der ersten Person sagen: ich Unglüklicher! wir armen Leute! so umschreibt der Franzose: *malheureux que je suis! pauvres gens que nous sommes!* auch in der zweiten: ihr Elenden! *misérables que vous êtes!*

Übri-

Übrigens sezen wir auch, welches der Franzose nicht darf, das blofse Fürwort mit einem Anhange: Du dort auf dem Baume! du mit der Lanze in der Hand! Wer auf seinem Stabe ist das? Göthe. Du Schweber mit der blinkenden Schale dort! Klop. Tön' es, Telyn, laut; hör' es, du am Hebrus! Klop. Du mit der furchtbaren Urne, du hast sie versenkt, sie verborgen Irgendwo dort in der Nacht. Klop.

Kan ichs dir nicht bezahlen. Wenn ich es dir nicht bezahlen kan. — Kan ichs dir nicht bezahlen. Mit dem Tone des Nachdruks auf ich. Die Franzosen brauchen den Ton des Nachdruks und der Leidenschaft weit seltener als wir, wie schon im Abschnitte des Wolklangs bemerkt worden. Unter ihren persönlichen Fürwörtern nehmen *je*, *tu*, *il* und *se* ihn gar nicht an. Nur *moi*, *toi*, *lui*,*) *elle*, *nous*, *vous*, *eux*, *elles*, *soi*, lassen ihn zu.

Von diesen können aber *moi*, *toi*, *lui*, *eux*, *soi* nicht unmittelbar mit dem Zeitworte verbunden werden, und *elle*, *elles*, *nous*, *vous*, die es können, verlieren durch die Berührung den Ton. (S. Tonmaas der fr. Spr.) Wil daher der Franzose mit Nachdruk das Fürwort heben, so stelt er die lezteren Formen vermittelst der bereits bemerkten Wendung *c'est-qui* an die Spize des Sazes: durch welchen Kunstgrif er die

*) Doch nicht das *lui* im Zwekfalle für beide Geschlechter. Dies nimt so wenig als die Zwekfälle *nous*, *vous* die Länge an. Nur wenn das Vorwort dazu gezogen wird, können auch sie mit verstärktem Tone auftreten: *c'est à lui*, *c'est à nous*, *c'est à vous*. *C'est à vous | d'annoncer | ce qu'ils doi | vent apprendre.*

Frase zweimal mit Nachdruk verändern kan: *c'est moi qu'il a offensé;**) *c'est lui qui m'a offensé.*

Da in unserer Sprache alle einsilbige Wörter (den Artikel sogar nicht ausgenommen: der Klokk', Herr Bürgermeister!) und andere entschiedene Kürzen (er hat ihn nicht geschlagen, sondern erschlagen;) den Ton des Nachdruks zulassen, so können wir eben diesen Saz in unserer Sprache durch den Ton viermal verändern: Wer? Er hat mich beleidigt. Nein. Er hat mich beleidigt. Deinen Bruder vielleicht? Er hat mich beleidigt. Er ist dein Freund. Er hat mich beleidigt; — und dreimal durch veränderte Wortfolge: er hat mich beleidigt; beleidigt hat er mich; mich hat er beleidigt. Auch dürfen wir die französische Form nachahmen: er ists, der mich beleidigt hat; ich bins, den er beleidigt hat.

Ichs. Dies es würde für den Franzosen zu algemein sein; er würde eine nähere Bestimmung verlangen: deine Dienstfertigkeit, den mir geleisteten Dienst oder etwas Ähnliches. So auch kurz nachher: dafs du mirs angesagt; dafs du mir die Sache gemeldet, mich von diesem Vorfalle unterrichtet hast.

Ich bemerke noch dafs wir dies Fürwort in manchen Fällen (wie eben in dem gegenwärtigen;) mit dem voranstehenden Worte zusammenziehen dürfen: mirs, dirs, hats, trifts, gibts; etc. wodurch der Ausdruk Kürze und der Dichter für den Versbau mehr Freiheit gewint. Der Franzose verbindet sein *le*, *la* mit dem folgenden Worte: *je l'ai cru, je l'avois*

*) *Soi* duldet diese Wendung mit *c'est* nicht wol. Hier mus also nach *se* das *soi* zur Verstärkung wiederholt werden: *il s'est tué soi-même* oder *lui-même*, — nicht: *c'est soi-même qu'il a tué.*

apperçue. Nur mus er verbinden, indes wir es auch nach Wilkühr unterlassen können. — Unser Artikel wird nur in der geschlechtlosen Form, und fast einzig in der leichteren Schreibart, (ausgenommen wenn er, wie früher schon bemerkt worden, hinter einem Vorworte steht;) mit dem vorangehenden Worte verschmelzt: gib mirs Buch; bindts Pferd hausan. Göthe.

Auch die Römer hatten ein Wort, in dem der anfangende Selblaut durch die Endsilbe des vorgehenden Wortes manchmal verschlungen wurde: *est: Nam inceptio' st amentium, haud amantium. Ter.*

Gotslohn, dafs du mirs angesagt. Der Saz ist elliptisch: Gottes Lohn werde dir dafür dafs; etc. Der Franzose mus ein ergänzendes Zeitwort einschieben: *Que Dieu vous récompense de ce que; etc.* — Oder man kan es auch für das Sachwort mit dem Anhange des verwandten Zeitwortes nehmen: eine Form, die bei uns nicht selten ist: Wenn erhabener Tempelgesang von der Auferstehung Oder vom ewigen Licht. Klop. Wir sagen: von etwas singen. Mich umleuchtet' auch damals Hofnung zu meinem Erlöser: ich würde vollenden. Klop. Ich hoffe zu meinem Erlöser. Oft hat uns dies Übel, wenn nicht das Herz so verkehrt war, Wetterschlag, ich erinre mich wol, in die Eichen verkündigt. Vofs. Das Wetter schlägt in die Eichen. Faden, o da windest du dich, von Athenes Finger gedreht, zu der Leitung aus der Irre. Klop. Solte der Vergesser des Todes sein, des Geleiters In die schönere Welt? Klop. Sie, Aufhalt des Getöns, Dafs es sanft sich verliere. Klop. Die das Getön aufhält, dafs; etc. Verwerfer des Benjaminits, Dafs sein Blut trof am Gilboa. Klop. Der ihn verwarf, dafs; etc. — Manchmal kan die französische

Sprache nachtreten; am häufigsten aber nicht. *Le guide dans un meilleur monde*, *l'induction dans l'erreur*, *etc.* wären barbarische Formen.

Indes gibt es auch Fälle, wo der Franzose diese Wendung gebraucht, und wir zurükstehn müssen: *De là venoit la foiblesse de tous les conseils*, *la fluctuation des partis et le sacrifice constant de l'interet public à l'intéret privé. Sism. Il les pria de donner une preuve de leur amour pour la paix et de leur soumission à l'empereur. Sism.* — Eben so im Lateinischen. Cicero sagt: *obtemperatio legibus*, *traditio alteri*, *eruptio Mutina*, *reditus Brundusio; quid tibi hanc rem curatio est? multos ejus honori video esse fautores; servitus opulento homini dura est; insidiae consuli non procedebant; etc.* — wo wir gleichfals am häufigsten nicht nachkönnen.

Manchmal schneiden wir durch eine Ellipse das Zeitwort ganz weg: Der Weg zum Grabe, der zum Grabe führt; ein Blik zum Himmel; der Wurm im Grase; der Vorsprung am Dache. Jezo brach sie Gespros von der Mirtenstaud' in dem Fenster. Vofs. Von ihr Zu dem Munde der Weg, und in ihrem Gewölbe die Fäserchen, Sie Aufhalt des Getöns. Klop. Die Tode nur auf Feindes Nakken Tödten die Schmach, die der Ferse nachkreucht. Stägem. Doch Mufs' in geräumigen Feldern, Rindergebrül, und im Wehen des Baums sanftkühlende Schlummer Mangeln ihm nicht. Vofs. *Mugitusque boum*, *mollesque sub arbore somni.* Wasser um ihn machten ihn gros, und an Strudeln Hub er den Wuchs. Klop.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Serafs Hymne preist,

Dieses Glas dem guten Geist
Überm Sternenzelt dort oben:
Schill.

Auch dieser Auslassung sträubt sich am häufigsten die französische Sprache.

Bis. Altertümlich, für sei. — Sich zurük-tummeln! *Se trémousser* ist niedrig. — Wärs auch aus tausend Ketten, so wolt' ich sie erretten. Diese Wendung, wo der Redende den abhängigen Saz, weil er für ihn den wichtigsten Umstand enthält, dem bestimmenden Hauptsaze voranstelt, wäre im Französischen nicht zulässig. Es müste, wiewol träger, heifsen: ich wolte sie erretten, wärs auch aus tausend Ketten.

Eben so wenig angemessen dem Geiste der Sprache ist jene Figur, da der leidenschaftliche Dichter den Gegenstand, dessen er vol ist, im ersten Saze sich blos denkt, und erst im zweiten benent: Obs auf immer laste? Dein Joch, o Deutschland, Sinket dereinst. Klop. Der Krieg — Erwürgt die frommen Mütter, die die Milch ihm gaben, Erwürgt das kleine, fromme Lam. Raml. Ach, sie stürzt! es vernahm Erd' und Meer Babels Fal, der Erfüllung Donnerschlag. Klop. Auf rolts und ab; Nun strudelt das Schif sinkend. Vofs. Noch Einen! Reiche mir aus Lethes Fluten Den lezten, kühlen Becher der Erquikkung! Göthe.

Das auszudrükken, was er empfindet, denkt,
Wenn sich mit seinem Reiz ihm das Schöne zeigt,
Kohr unter uns der Geist. Doch welchen?
Ah, ich erröte, den Sin des Schwelgers.
Klop.

So sagt Claudianus: *Haec flagrant, haec tecta natant.* Ovidius: *Circumspice utrumque, Fumat uterque polus;* und: *Ante bibebantur; nunc, quas contingere nolis Fundit Anigros aquas.* Horatius:

Nondum subacta ferre jugum valet
Cervice; nondum munia comparis
Aequare, nec tauri ruentis
In venerem tolerare pondus.
Circa virentes est animus tuae
Campos juvencae.

In den virgilischen Versen:

Tum rapidus jamdudum arcu contenta parato
Tela tenens, fratrem Eurytion in vota vocavit,
Jam vacuo laetam coelo speculatus; et alis
Plaudentem nigra figit sub nube columbam;

wird der im ersten Saze durch das Beiwort blos angedeutete Gegenstand erst im zweiten ausgesprochen. So Voſs: Lautren hinzu, und mit Wein die befremdenden Schmerzen gebändigt! Eben dieser Dichter sagt:

Was der jammernde Klageton,
Wenn nicht Marter hinweg schneidet die Missetat?
Was doch ohne der Sitten Zucht
Fromt das eitle Gesez, wenn der entflammete
Weltraum weder, mit Glut umhegt,
Noch die frostige Nordgränze des Boreas,
Und am Boden erharschter Schnee
Krämerherzen verscheucht?

Hier ist das Zeitwort zurükgeworfen. So auch in den folgenden Stellen: Doch nicht alles Verderb, nicht weicht den Armen von Grund aus Alles verpestende Übel des Leibs. Voſs. Oft die Tugend des Mans, oft schwebt vor die Seele der Glanz ihm Seines Geschlechts. Voſs. Geheul, Geheul aus hoher Luft, Gewinsel kam aus tiefer Gruft. Bürg. — Eben so Ovidius: *Tot sine amore viri, tot sunt sine amore puellae;* und Virgilius:

— O ubi campi,

Spercheosque et virginibus bacchata Lacaenis
Taygeta; o qui me gelidis in vallibus Haemi
Sistat, et ingenti ramorum protegat umbra!

Zuweilen unterdrükt im Feuer der Empfindung der Dichter sogar das erklärende Wort:

Mein Arzt, mein Freund, o las mich ihn entsiegeln,
Den Hohheims edle Kelter zwang,
Und jenen, alt als ich, der einst auf Tarzals Hügeln
Die Morgensonne trank! Raml.

wo die Umgebungen den Hauptbegrif Wein deutlich genug bezeichnen. Eben so elliptisch sagt Klopstok:

Du Schweber mit der blinkenden Schale dort,
Den der Winzer des Rheins kelterte,
Den! und die Schale vol bis zum Rand hinauf!
Im Fluge geschwebt! Doch kein Tropfen fall' auf
den Strom!

Nur die leichtere Wendung kent die französische Sprache, wo auf das vorangeschikte Fürwort ein erklärender Saz unmittelbar folgt: *Je l'ai vu, cet homme fameux qui a rempli l'univers de son nom.* Eine Form, die auch uns nicht fremd ist: Ha, wie sie blutet', und den Adler aus der Wolke rief, Meine Lanze! Klop. Wol ist sie schön, die Welt. In ihrer Weite Bewegt sich so viel Gutes hin und her. Göthe.

Vermöge dieser Form bringen unsere Dichter (die französischen dürfen es nicht;) das Hauptwort auf eine ungezwungene Weise an das Ende des Sazes: Viel bezeugt' er die Götter und himlische Lüfte, der Vater. Voſs.

Wan nun Kämpfe gebot die entscheidende Stimme der
Väter,

Geht er selbst im Quirinusgewand' und gabinischem Aufschlag,
Feierlich, aufzuschliefsen die knarrenden Schwellen, der Konsul. Vofs.

Manchmal steht bei den Franzosen das Fürwort hinten: *l'homme, dont vous me parlez, je l'ai vu ce matin;* durch welche Fügung sie den Vorteil gewinnen dem Wirkfalle oder doch dessen Stelvertreter (*régime direct;*) in dem Saze die erste Stelle zu geben: *Ce discours furieux, ces propos insultans, Ascagne ne sauroit les souffrir plus longtems. Del. Pour les âges futurs prodige inconcevable! Cette armée inombrable, Un jour la vit former.* — So Göthe: Was die Geschichte reicht, das Leben gibt, Sein Busen nimt es leicht und willig auf; und

Die schönen Lieder, die an unsern Bäumen
Wir hin und wieder angeheftet finden,
Die, goldnen Äpfeln gleich, ein schön Hesperien
Uns duftend bilden, erkenst du sie nicht alle
Für holde Früchte einer wahren Liebe?

Und wiederum: Ach, der heiligste von unsern Trieben, Warum quilt aus ihm die grimme Pein? Schiller: Den ersten Klang vom Urbild' alles Schönen, Ihr liefset ihn in der Natur ertönen. Und schon die Niebelungen: Ir schiffe mit dem segele, daz rürte ein hoher wint. — In dieser Form steht der Gegenstand des Zeitwortes entweder im Nenfalle, oder in dem Falle des wiederholenden Fürwortes.

Vofs schiebt oft mit Glük ganze Säze zwischen das Fürwort und den erklärenden Teil:

Ausgezürnt hat endlich das Meer. Hinlegend den Dreizak,
Sänftigt der Herscher die Wog'; und ihn, der empor aus dem Abgrund

Ragte, die Schulter bedekt mit angewachsenen Muscheln,
Ruft er, den bläulichen Triton, heran, und die Schnekkendrommete
Heist er ihn füllen mit Hauch.
— Gleichwie in den punischen Feldern
Jener, verlezt an der Brust von gewaltiger Wunde des Jägers,
Nun erst Waffen erreget, der Löw', und froh um den Nakken
Schüttelt den mähnigen Wulst.

So Virgilius:

Ac velut ille, prius quam tela inimica sequantur,
Continuo in montes sese avius abdidit altos,
Occiso pastore, lupus. —

Diese den Alten sehr geläufige Form hat Spalding dem rednerischen Vortrage anzubilden versucht: Jener, ein Namen, den das Vaterland allein einer ganzen fremden Litteratur entgegensezen darf, Göthe selbst hat das harte Wort ausgesprochen. —

Oft kehren unsere Dichter diesen Fal um. Sie wiederholen, was die Franzosen nur selten dürfen, das Hauptwort im Nenfalle durch das nachfolgende Fürwort. Göthe zumal liebt diese Fügung:

Die goldne Zeit, womit der Dichter uns
Zu schmeicheln pflegt, die schöne Zeit, sie war,
So scheint es mir, so wenig als sie ist.

Zufriedenheit, Erfahrung und Verstand
Und Geisteskraft, Geschmak und reiner Sin
Fürs wahre Gute, geistig scheinen sie
In seinen Liedern, und persönlich doch,
Wie unter Mirtenbäumen, auszuruhn.

Fast nur die ältere französische Sprache erlaubte sich diese Wendung: *La naissance ordinaire des choses, elle est imparfaite. Mont. Ses soupirs, ce*

sont vents, qui les chènes combattent. Malh. Auch bei den Römern komt sie nicht eben häufig vor. Sallustius sagt: *Sed urbana plebes, ea vero praeceps ierat multis de causis. Primum omnium, qui ubique probro atque petulantia maxume praestabant; item alii per dedecora patrimoniis amissis; postremo omnes, quos flagitium aut facinus domo expulerat, ii Romam sicuti in sentinam confluxerant.*

Schiller, der seinen poetischen Vortrag offenbar nach Göthens gebildet, braucht diese Form sehr oft: Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, Er ist kein Umweg. Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt, Er ist vertilgt, sobald ich sie vertilge. Die Klage, sie wekket Die Todten nicht auf. — Voſs hat ihr durch Umstellung gleichsam einen neuen Charakter gegeben: Aber Achilleus Gegen den Hektor zumeist ins Gewühl zu tauchen begehrt er.

Jene, sobald sich geöfnet in räumiger Ebne die Felder,
Rasch anstürmenden Laufs und fern ausschnellend die Lanzen,
Rennen zum Kampf sie daher, daſs der Schild' heltönendes Erz halt.
Mitten er selbst im Gewühl, der Idalia würdigster Liebling,
Schau, der dardanische Knabe, geblöst sein herliches Antliz,
Blinkt er, wie Edelgestein in rötlichem Golde.

Hier steht das Fürwort einmal vor, das andremal zurük.

Zuweilen sezen es unsere Dichter in der geschlechtlosen Form ohne nähere Bestimmung, die der Leser dan sich selbst hinzudenkt. So Schiller: Du hasts erreicht, Oktavio! — Wie lebhafter und poetischer diese

Wendung, als das erklärende: du hast dein Ziel, deine Absicht erreicht!

— Er kam verstummend
Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quel nach Satans Trone sich wälzen,
Dort bewohnts Belielel. Klop.

Jene Gegend nämlich. — Unsere Sprache, die stark ist und kühn, fügt sich gern zu solchen Ellipsen. Der eben angeführte Dichter sagt:

Da stets weiter empor in der Strafse des Lichts der Triumf stieg,
Ward nicht ferne von ihm ein Stern, der Sonnenbegleiter
Einer, verwandelt. Erschütterung ging von Wende zu Wende
Durch die Mitte des Sterns. Er zerspaltet' in Lande. Gebirge
Krachten, flamten, und brausender dampfeten Meere gen Himmel.
Fürchterlich wars selbst Engeln zu sehn, wie in Irr' Urkräfte
Wankten, es bildeten, Saat aufschwol der neuen Erschaffung.

Der begeisterte Dichter ist bei der Umschaffung des Sternes gegenwärtig. Er sieht die rohen Massen sich gährend durcheinander wälzen, und gleichsam mit dem Finger deutend zeigt er uns wie aus den zerrissenen Elementen die neue Schöpfung hervorgeht.

Klopstok wiederholt das Nenwort durch das Fürwort, um an dies eine nähere Bestimmung zu knüpfen: Wir brachten dir Farren, Sie mit Blumen der Tale geschmükt; wir brachten dir Widder, Sie mit Laube. Leichtfliefsende Geister, Unseres Seins Urkraft, sie unauflösbar dem Tode.

— Bald aber erblikket' er sehendes Auges
Bei der Palme, doch sie wie in helle Nebel gehüllet,
Leuchtende Menschengestalten.

Hier ist das Fürwort mit seinem Anhange dem Hauptworte vorangerissen. — Auch Voſs kent diese Wendung: Und schon trägt auf dem Rükken die Wog' umschmiedete Räder, Sie, erst Kielen gebahnt, und nun schwerrollender Lastfuhr.

Diesem geselte sich noch aus volszischem Stamme Kamilla,
Führend der Reisigen Zug und von Erz umblühete Haufen,
Streiterin sie.

Als durch Kunst der Zeugerin Er des Bergstroms
Zähen Fal aufhielt, und den Flug der Winde,
Schmeichelnd auch, nicht taub sie, mit Saitenwolklang
Eichen heranzog.

Eben so die Römer: *Philosophi, non mali illi quidem, sed non satis acuti. Cic. Praeter rumores, satis quidem illos constantes. Cic. Undaque jam tergo ferratos sustinet orbes, Puppibus illa prius patulis, nunc hospita plaustris. Virg.* — Eine Form, die bei ihren Schriftstellern überaus häufig vorkomt.

Auch steht wol das Fürwort ohne Anhang, blos zur Verstärkung und als Drukker da:

Leier des heiligen Bardenhains,
Verwünsche des Ehrenverschwenders Lied,
Der zuerst trügenden Glanz, den besang,
Und der Tat lautes Verbot, das nicht vernahm.
Klop.

Fast wie Horatius:

— num rerum dura negarit
Versiculos natura magis factos et euntes
Mollius, ac si quis pedibus quid claudere senis,

Hoc tantum contentus, amet scripsisse ducentos
Ante cibum versus, totidem coenatus?

Eben so Vofs: Dafs dich so wenige schaun, defs ärgerlich lobst du, die Welt dir.

Auch der gänzlichen Unterdrükkung des deutenden Fürworts erwähne ich hier: Die Rache, die mich verfolgt, ist nicht des irdischen Richters; Göthe; wo der Franzose ein *celle* hinzufügen müste. Deiner Konssantia Duft gleichet des Rosenöls. Klop. Gleich eines Fürsten ist Dein Anstand. Schill. Purpurkämmiger Hähne ja nur sind solcherlei Streite. Vofs. Sie eilen hin, Und verlachen, wer noch jezo bei dem Schmause weilet und schlummernd gähnt. Klop. Ihr truget die Last des gefürchteten Todes, bis nieder Euch des kommenden stürzte. Klop. Diesen Tag las frölich den Tyriern und die von Troja Wanderten, sein. Vofs. Fragt, der blinken die Pflugschaar läst, die Gemeinen des Heeres. Klop.

— Sie eileten, gaben der Staude
Leben dem Leichengewand' und wolten, der einst mit Posaunen
Auferstehung gebeut, so schüzen vor der Verwesung.
Klop.

— Auf dem Stamme des gesunknen (Baumes)
Wohnten jezo der Luft, auf seinen
Ästen die Heere der Flut. Klop.

Les habitans des airs et ceux des ondes. Ein neuerer Dichter hat eine ähnliche Wendung:

Dem Bliz des Heers, dem Sohne des Tanaïs,
Entgleitet stalbeflügelter Lanzen Tod,
Dem tapfern Falanx Bonapartes
Leuchtend der Flucht und den Pfad des Hades.
Stägem.

Dem Falanx den Pfad der Flucht und den des Hades leuchtend.

Diesem (dem Tode) starr von Eisen der Sin, und das eherne Herz ist
Mitleidslos in der Brust; und welchen er hascht von den Menschen,
Hält er fest, ein Entsetzen sogar unsterblichen Göttern.
Voſs.

Den hält er fest. — Diese Form, die ungleich geschmeidiger und zu der kühnen Natur unserer Ursprache stimmender ist, als die gemeine: der welcher, oder die den Franzosen nachgeahmte: die Schwierigkeiten des Hinuntersteigens sind gröſser als die des Hinaufsteigens, solten wir auch in die Prosa aufnehmen. Die angeführten Beispiele werden beweisen wie mannichfacher Gestaltung und Ausbildung sie empfänglich ist.

Oft vertrit das Fürwort der dritten Person die Stelle des anzeigenden und verbindet sich mit der Beziehung: Alvater, erbarm dich ihrer, — die: Got der Heerschaar! Uns nur Got! anrufen. Voſs.

Schwert, du warfst sie hinab,
Hinab in die Gräber vol Schmach,
Die den Erdkreis einst erschrekten.
Klop.

Höchstes Gut alstets, und des Guten Geber
Ihm, der Raubwild jagt in der Eichelwaldung,
Ihm, der Feind' abwehrt mit Geschos und Harnisch!
Voſs.

Stärker und lebhafter als derer uud die und dem durch Vergegenwärtigung der Person.

So verbindet stch auch die Beziehung mit dem eignenden Fürworte: Sein, den der Seligste nicht ausnent, vielnamiges Abbild. Voſs. Viel hast du heut

dir versammelt, Daſs sie dein Antliz schaun, den Got vom Tode gewekt hat. Klop. Tief ist in den Klüften ihr Grab, Die den Erdkreis einst erschrekten. Klop.

Entschwebe, wie ein goldner Duft,
Man Gottes, deiner stillen Gruft,
Und schaudre Graun durch ihr Gebein,
Die deine stille Gruft entweihn. Voſs.

Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein.
An ihrer Seite, die sein erstes Glük
Gegründet, wünscht er dankbar einst zu schlummern.
Schill.

Wo man sich die in sein, dein, etc. verstekte Person denkt, an welche die Beziehung sich anknüpft.

So sagt mit gleicher Fügung Cicero: *Cum tu discessu caeterorum, nostra tamen, qui remansissemus, caede contentum te esse dicebas.* Terentius: *Omnes laudate fortunas meas, qui gnatum habeam tali ingenio praeditum.* Ovidius: *Nec mea verba legis, qui sum submotus ad Istrum.* Und wiederum: *Tempore ab hoc, quodcunque potest fecisse videri Fortiter ille, meum est, qui dantem terga retraxi.*

Stat der Beziehung steht auch wol ein bestimmendes Beiwort oder Nenwort: Ich freue mich Ihre persönliche Bekantschaft zu machen, eines Mannes, den ich immer in der Ferne verehrt habe; — wo der Fal des Besizes an das Fürwort des Besizes ganz natürlich und gleichsam erklärend sich anfügt; oder auch das zum Fürworte gehörige Nenwort gedanklich wiederholt wird: ich freue mich Ihre Bekantschaft zu machen, die Bekantschaft eines Mannes, den; etc. — So: Gern hätten sie, was glüklicherweise kein Völkerdränger mehr vermag, seine Schriften, des unerbitlichen Tirannengeislers, von dem Erdboden

vertilgt. Jezt erwachte **sein** stäubend Gebein, **des Todtenerwekkers**, Eh er selber verwest war. Klop. Nicht kenst du, o Törin, du kenst nicht **Ihr** meineidiges Herz, **des** laomedontischen **Volkes**! Vofs. Abbadona — folgte von fern, entweder sie noch von der Tat zu erretten, Oder **ihr** Ende, **der ungeheuren**, mit anzusehen. Klop.

Ihr habt **sein** teures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen **Mans**,
Der meiner zarten Jugend Führer war. Schill.

Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig hier an **meiner** Schwelle,
Des armen **Mannes**, flehend und verzweifelnd!
Schill.

Wie im Römischen: *Tuum*, ***hominis simplicis***, *pectus vidimus. Cic. Quem non tam admiror, quod **meam** legem contemnat, **hominis** inimici. Cic. Ut **mea defunctae** molliter ossa cubent. Ovid. Et flesti, et **nostros** vidisti **flentis** ocellos. Ovid. Quis **meas miserae** deus, Aut quis juvare Daedalus flammas queat? Sen. Cum **mea** nemo Scripta legat, vulgo recitare **timentis**. Hor. **Nostra** quoque **ipsorum** semper, requieque sine ulla Corpora vertuntur. Ovid.* — Verwandt und erklärend ist die gewöhnlichere Form: *Vix duo tresve mihi de tot superestis, amici. Caetera **fortunae**, non **mea** turba fuit. Ovid.*

Lauter Wendungen, die der französischen Sprache gänzlich fremd sind.

Nicht minder lassen wir an das persönliche Fürwort ein Beiwort oder Wechselwort oder auch wol ein Nenwort unmittelbar sich anschliefsen: welche Fügung der Franzose gleichfals nicht kent: Nun drängt **mich Bekümmerte** bange Besorgnis. Vofs. Auf denn, besteige

steige den Bok, du Verhungerter! Voſs. Beim gastfreundlichen Tisch, den der Vater dir Fremdlinge darbot! Voſs. Ach, dan sorg' ich daſs wieder der Ungestüm des Orkanes Fern in des Meers fischwimmelnde Flut mich Erseufzenden hinwirft. Voſs.

— Rufen wir, wan der Tag
Neu uns Nüchterne grüst, rufen wir Trunkene,
Wan zum Ozean Sol versank. Voſs.

Auch mit vorgeseztem Artikel: Ihn, den Enttaumelnden sahn, und den Schwimmenden lachend die Troer. Voſs. Freundlich fastest du mich, den Zerschmetterten, trugst mich von dannen, Und ich heuchelte lang dir an dem Busen den Tod. Göthe. Ich stehe nur, ein Jüngling, zwischen euch, den Vielerfahrnen. Schill.

— Da wandte man das Auge
Auf mich, den Helfer in der Not; es beugte sich
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten.
Schill.

So fügt sich auch die Beziehung dem persönlichen Fürworte unmittelbar an: Sie wolten auch im Tod nicht von ihm lassen, Der ihres Lebens Führer war; Schill. wo der Franzose das Fürwort zweimal sezen müste: *Ils ne voulurent pas même à l'instant de la mort l'abandonner, lui qui les avoit toujours glorieusement menés aux combats.* — O rettet sie, die euch gerettet hat, Von einem grausenvollen Tode. Schill. Und warf in die wallende Flut ihn Häuptlings hinab, der umsonst oftmals die Seinigen anrief. Voſs. Ich vor ihm singen, Der meine Mutter stürzt ins Grab! Schill.

Doch eh ich sinke in die Nichtigkeit,
So klein aufhöre, der so gros begonnen, —
Eh spreche Welt und Nachwelt meinen Namen

Mit Abscheu aus, und Friedland sei die Losung
Für jede fluchenswerte Tat! Schill.

In den beiden lezteren Beispielen reist die leidenschaftliche Stimmung des Redenden die Beziehung mit schöner Wirkung von ihrem Fürworte los; zu welchem kühnen Schwunge des Ausdruks es der Französin an Fittigen gebricht.

Auch dürfen wir die römische Wendung nachahmen, die das Beziehungswort seinem Gegenstande voranstelt: *Et quem cursum dederat natura, peregi. Virg.* Welche Bahn die Natur, die mich schuf, mir bestimte, durchlief ich.

Sive per Syrtes iter aestuosas,
Sive facturus per inhospitalem
Caucasum, seu quae loca fabulosus
Lambit Hydaspes. *Hor.*

Er durchwandere der Syrten aufgährende Strudel, oder den ungastlichen Kaukasus, oder welche Fluren des fabelhaften Hydaspes Woge bespült.

Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem
Ostendat ratio, seu fors objecerit, illa
Contentus vivat? *Hor.*

Wie doch komts, Mäcenas, daſs Niemand, welcherlei Loos ihm
Glük zuschleuderte, oder Vernunft auswählte, mit solchem
Als Zufriedener lebt? Voſs.

Wo auch welches Loos stehen könte. Auch wird hier, wie im Lateinischen, der Begrif des Hauptwortes durch das Fürwort (mit solchem, *illa*,) wiederholt.

Abgewinnen. *Dégagner!* — Sprich — wolt ich. Die Rede müste hier durch ein *que* eingeleitet werden: wodurch die Lebhaftigkeit verlöre. — Um

Sternenschein. Nicht: *à la lueur des étoiles;* dies wäre: bei Sternenschein; sondern: um die Zeit, da die Sterne schimmern; also *vers.* Die Verkürzung würde im Französischen nicht gelten. — Mir geh' es, wie es gehe! Rednerische Frase, — müste durch eine ähnliche ersezt werden. Der Franzose sagt: *arrive ce qui pourra.* Nur dafs das folgende: wol oder ewig wehe, sich nicht anknüpfen läst.

Risch auf und fort! Wir können, wie schon öfter bemerkt worden, eine grofse Anzahl unserer Vor- und Richtungswörter: hinein, hinab, hinan, hinauf, herab, weg, hinunter, herunter, herauf, herein, heraus, hervor, nieder, (nieder mit ihm!) her, hin, hinweg, herbei, zurük, vorwärts, rükwärts, zu, auf, etc. auch mit Zusäzen: wolauf, wolan, ab denn; etc. als Zwischenwörter ohne Anhang gebrauchen, wodurch die Rede eine aufserordentliche Lebhaftigkeit gewint: Her, wem Tapferkeit wohnt in der Brust, und beginne den Zweikampf! Vofs. Hinaus mit Flügelschnelle durch das Land! Göthe. Aus, aus, du kleine Kerze! Schill. Hinweg den geflügelten Wagen, Pfauen Junos! Schill. Sprachs, und mit finsterem Blikke begann er zum götlichen Hektor: Näher heran! dafs du eilig das Ziel des Todes erreichest. Vofs.

Hervor aus euren Grüften,
Ihr alten Larven verborgner, schwarzer Taten,
Wo ihr gefangen lebt! Die schwere Schuld erstirbt nicht.
Auf! umgebt mit dumpfem Nebel
Den Tron, der über Gräbern aufgebaut ist! Göthe.

Weiterhin in der Romanze heist es:

Hui auf der Freiherr, hui heraus,
Bewehrte sich zum Streite,

Und donnerte durch Hof und Haus,
Und wekte seine Leute:
Heraus, mein Sohn von Pommerland!
Siz auf! Nim Lanz' und Schwert zur Hand!
Die Braut ist dir gestolen.
Fort! fort! sie einzuholen!

Hier sind durchgängig Ellipsen: der Freiherr sprang auf, stürzte heraus, eile heraus, gehe fort! Aber wie lebendig! wie vol Glut und Feuer!

Auch diesen Vorzug (und er gehört fürwahr nicht zu den unbedeutendsten;) mus die französische Sprache, ja selbst die lateinische, grösstenteils entbehren. Die erstere kan fast nur ihr *à bas*: *à bas le tyran!* und ihr *arrière* auf diese Weise gebrauchen: *Arrière, vaines chimères De haines et de rancueurs! Malh.* wofür doch jezt nur *en arrière* noch üblich ist.

Die stürmische Bewegung in der eben angeführten Strofe müste in der Übersezung notwendig verloren gehn. —

Doch haben für unser auf die Franzosen noch ein Wort: *sus!* dem aber ein gemeiner Ausdruk anhaftet; daher es nur in leichteren Gattungen auftreten darf. Cramer hat in seiner Übersezung der schillerschen Johanna die schönen Abschiedsworte der Heldin:

Wie ist mir? Leichte Wolken tragen mich!
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide!
Hinauf! hinauf! Die Erde flieht zurük!
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

durch dies am Boden kriechende *sus* enstelt: *Que sens-je? où suis-je? Des nuages legers me soulèvent. Cette lourde cuirasse se métamorphose en ailes. Sus! sus! La terre fuit sous mes pas! La douleur est passée! La joye éternelle m'attend!*

Wie Sporen trieb. Die flüchtig angegebene Vergleichung müste im Französischen erweitert werden, so wie oben: und schüttelt ihn wie Fiber hinüber und herüber. — Er rieb sichs klar. Nach der Form: er as sich sat. So auch weiterhin: Sie rieb die schönen Hände wund. — Bis er sich Rat ersonnen. Mit Auslassung des Hülfswortes haben. — Drauf lies er heim. Heim, nach Hause. Da aber hier kein Orteswechsel ist, so solte es eigentlich wol daheim heifsen, wie in: Wenn der frostige Regen den Dorfbewohner daheimhält. Vofs. — Ein schönes Wort, das auf den Begrif eines behaglichen Seins im Familienkreise oder im Schoofse des Vaterlandes hinweist. Daher die so gemütlichen Formen heimeln, anheimeln, heimlich, heimisch, heimgehn, Heimat; etc.

Die Franzosen hatten ehemals ein Wort, das mit daheim verwandter Bedeutung war: *céans*, hier im Hause, und bei Molière noch häufig vorkomt; seitdem aber (etwa weil durch Überfeinerung ihnen, welche unter allen Nationen für Familienleben am wenigsten Sin wol haben, die Sache selbst gleichgültig nicht blos, sondern verächtlich und gemein geworden?) mit so viel anderen guten Ausdrükken verwitterte.

Lies. Hier unterscheidet die französische Sprache feiner als die unsrige. In tätlicher Bedeutung gebraucht sie *faire: je me fais faire un habit;* in nicht tätlicher *laisser: laissez-le entrer.* Gebt immer zu dafs er hereinkomme: verwehrt ihm den Eingang nicht. — Herangesprengt kam. S. 206. — Durch Korn und Dorn. Rednerische Frase. Der Franzose sagt: *par monts et par vaux*, eine stehende Formel, in welcher aber der unseren Nachbaren fremde Gleichklang fehlt. *Vaux*, jezt veraltet, steht für *vallées:* durch Berg und Tal.

Man bei Man. *Un homme après l'autre.* Das Deutsche ist lebhafter. So gebrauchen wir auch an in ähnlicher Fügung: Stadt an Stadt, Hügel an Hügel; auf: Stos auf Stos, Streich auf Streich; über: Wunder über Wunder, Unglük über Unglük; für und vor: Man für Man, Wort vor Wort; von — zu: von Wolke zu Wolke, von Meer zu Meer; in: Arm in Arm, Hand in Hand; mit: Lanz' an Lanz' eindrängend und Schild mit Schild aufeinander, Tartsch' an Tartsche gelehnt, an Helm Helm, Krieger an Krieger; Vofs; gegen: Stirn gegen Stirn bring diesen Teufel Schotlands Und mich zusammen; Schill. nach: Bis in der dunkelen Nacht Farbe nach Farbe verlosch. Göthe. Hier sagt der Franzose: *une couleur après l'autre;* was aber ungleich schwächer ist als die deutsche Form. Die französische bilden auch wir nach: eine Farbe nach der anderen. Zu:

Da kam der Landvogt gegen mich daher,
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Blos Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund.
Schill.

Manchmal nehmen die so verbundenen Nenwörter (was in der nachbarlichen Sprache nicht stat finden könte,) noch Beiwörter neben sich: Siehe, sie sas ihm nunmehr in dem Arm und ruht' an der Brust ihm, Herz ans schlagende Herz und Wang' an glühende Wange. Bagges.

Einige Ausdrükke gleicher Art kennen auch die Franzosen: *pas à pas*, *brin à brin*, *pièce par pièce; etc.* aber sie gehören mehrenteils zu den ofterwähnten *phrases faites.* Aufser den einmal bestehenden dürfen nach diesen Analogien nicht leicht neue gebildet werden. Nur die Form mit *en* und *sur* ist noch lebendig: *de nuage en nuage*, *d'arbre en arbre;* *coup sur coup*, *injures sur injures.*

Die verwandten im Römischen haben nur die Biegung, nicht das Vorwort: *Haeret pede pes, densusque viro vir. Virg. Jam clipeus clipeis, umbone repellitur umbo, Ense minax ensis, pede pes et cuspide cuspis. Stat.* Doch sagte der Lateiner wie wir: eins über das andere: *Quae impie alia super alia es ausus. Liv. Ibidem una aderit mulier lepida, tibi suavia super suavia quae det. Plaut.* Küsse über Küsse. — Sonst gaben sie diese Formen manchmal durch ein Nebenwort: *viritim*, Man bei Man; *mensatim*, Tisch vor Tisch; *guttatim*, Tropfen bei Tropfen; *ostiatim*, von Tür zu Tür; *pedetentim*, Schrit vor Schrit. etc.

Unsere Dichter flechten diese Wendung, die in Prosa (mit Ausnahme der Form: von Wolke zu Wolke;) fast nur schwebende Einschaltung ist, als unmittelbar bestimmenden oder bestimten Redeteil in den Saz ein, — wie die oben angeführten Beispiele zum Teil schon erweisen: Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach. Bürg. Dan wird Gewin auf Gewin dich Sättigen. Voſs.

— Sie schaffen zuerst sich
Sturz mit lautem Getön, daſs im schmetternden Pral des Galoppes
Brust an Brust den Gaulen zerkracht. Voſs.

— Er fühlt' ihn nicht, weinte,
Weinete laut mit der Wehmut Schauer auf Wehmutschauer,
Daſs ihm die ganze Seele zerflos. Klop.

Und selbst in der gegenwärtigen Stelle: Draus zog er Man bei Man hervor.

Auch diese Fügung erlaubt der Franzose sich nicht leicht. Nur die Formen *coup sur coup* und *de nuage en nuage* findet man so gestelt: *De pensers sur*

pensers mon âme est agitée; De soucis sur soucis elle est inquiétée. Corn.

Raunen. *Insusurrare.* Wir sagen noch flüstern, surren, wispern, lispeln. Dagegen hat die Sprache unserer Nachbaren nur das unangenehme *chuchotter*, — das wenigstens nicht poetisch ist. — Wol-auf, wolan! S. 371. Die Französin hat auch dergleichen ermunternde Zwischenwörter, die aber für die höhere Poesie zu gemeines Ausdruks sind: *alerte! allons! allons donc! courage! sus! sus donc! Debout! dit l'avarice, il est tems de marcher. Boil.* — Rabenschatten. Kürzer als rabenschwarzer Schatten. Die Ellipse würde im Französischen unzulässig sein. — Und Hochburgs Lampen. Hier müste der Franzose sein *que* wiederholen: *que — et que — et que*, und da dies der gehäuften Säze wegen unerträglich sein würde, so bliebe ihm kein Ausweg als die ganze Periode umzuschmelzen. — Ausgeflimmert. Zu flimmern aufgehört hatte.

Seinen Ritter dachte. Stärker als: an seinen Ritter dachte. Die vierte Endung bringt der Handlung den Gegenstand derselben gleichsam näher. — Übrigens besizen wir mehrere Zeitwörter, die eine zwiefache Fügung haben, eine poetische und eine gemeine: er ruft mich, er ruft mir; er hart auf ihn, er hart seiner; er waltet über die Sache, er waltet der Sache; er vergist ihn, er vergist seiner; ein Ding wahrnehmen; Sein nahm der Degen Menelaus wahr. Bürg.

Auch der französische Dichter verändert manchmal den Anhang seiner Zeitwörter. So sezt er *de* stat *avec* oder *par*: *D'où vient que d'un soin si cruel L'injuste Agamemnon m'arrache de l'autel? Rac. Vaincu du pouvoir de vos charmes. Rac. Et d'un sceptre de*

fer veut être gouverné. Rac. — Und *à* stat *dans* oder *sur: O que ne suis-je assise aux bords du Sperchius. Rac. Jamais l'aimable soeur des cruels Pallantides Trempa-t-elle aux complots de ses frères perfides? Rac. Peut-être avant la nuit l'heureuse Bérénice Change le nom de reine au nom d'impératrice. Rac.* —

Zwar d'Olivet ist mit der lezteren Fügung unzufrieden: „*On ne dit point: changer une chose à une autre, mais en une autre.* (Aber man sagt ja auch nicht *tremper à un complot, arracher d'un soin; etc.* und doch hat der Kritiker diese Ausdrükke nicht anstöſsig gefunden!) *Il est vrai que la préposition en ne se met pas devant un article masculin: en le nom, si ce n'est devant quelques mots, dont l'article s'élide: en l'honneur. Ici donc il faudroit chercher un mot qui n'eut pas besoin d'article, p. ex. Change le nom de reine en celui d'impératrice.*

Je ne dois pas omettre que le dictionnaire de l'Académie au mot changer cite un exemple qui paroit autoriser Racine: Dans le sacrement de l'eucharistie le pain est changé au corps de notre Seigneur. Mais à ce qu'il me semble c'est une phrase consacrée et qui ne fait pas loi pour le langage commun." — Aber doch wol für den nicht gemeinen oder poetischen Ausdruk? Jene aus der älteren Sprache zurükgebliebene Redensart scheint allerdings Racinen vorgeschwebt, und eben durch ihr Ungewöhnliches, Ehrwürdiges dem sinnigen Dichter sich anempfohlen zu haben. Aber freilich war d'Olivet zu sehr Grammatiker um hier mit ihm übereinstimmend zu fühlen.

Desfontaines erinnert ziemlich schwach: „*Mr. d'Olivet blâme au nom; il prétend qu'on dit changer en, et non changer au. Cependant il est impossible de parler ici autrement. Voudroit-il que Ra-*

cine eut mis: en le nom, ou: dans le nom? Cela ne se pouvoit pas. Il a donc dû mettre: au nom."

Auch der römische Dichter, und selbst der Geschichtschreiber, weicht hier oft, um seinen Vortrag zu heben, von dem Gemeinüblichen ab. Virgilius hat *muroque subibant*, wo andere Handschriften lesen: *murosque subibant*. Hierbei bemerkt Heine sehr gut: „*Est doctius subire tecto quam tectum. Contra succedere tectum doctius quam tecto.*" Nämlich bei *subire* ist der Zwekfal, bei *succedere* der Wirkfal die ungewöhnlichere, also die edlere Form. — So sagt Cornelius Nepos: *Gentes quae mare illud adjacent;* Terentius: *Tanta te impendent mala;* Plautus: *Tantum eum instat exitii;* Sallustius: *Multos a pueritia bonos insultaverat;* wo überal die Gemeinsprache den Zwekfal sich fodert. Diesen lezteren Fal veredelnd für das Verhältnis *cum* oder *a* oder *in*, *ad* gebraucht, haben wir S. 311 bereits gesehn.

Die oben bemerkte Fügung mit dem Zeugefalle, sowol in Zeitwörtern als Beiwörtern, (er waltet meiner, einer Sache unsorgsam;) war in unserer älteren Sprache fast eben so einheimisch als in der griechischen. Luther hat sie noch häufig: sich Gottes freuen, seiner Unschuld trösten, sich der Sündeu fürchten, sich des Lebens erwägen; sie werden sich deines plözlichen Fals entsezen; etc. Die Niebelungen überfliefsen davon: Des rates wil ich folgen; tut des ich u bit; wanne beginnet ir der spiel? ich were mich nimmermere der edelen minne din; etc. wie nicht minder das Buch der Liebe, (1583;) das überhaupt an schönen, altertümlichen Sprachformen reich ist. — Auch hier hat, scheint es, das sklavische Anschmiegen an die Französin uns schlimme Dienste geleistet. Diese Formen, so sehr sie sich durch Kürze

und Lebhaftigkeit empfehlen, haben sich aus unserer Rede verloren, und nur unbedeutende Einzelheiten sind zurükgeblieben. Desto wärmerer Dank gebührt den Männern, die sie als Münze von gediegenem Schrot und Korn wieder in Umlauf zu bringen versucht. Johannes Müller, der überhaupt in seinen Schriften viel Altertümliches hat, das seinem Vortrage Nachdruk und Würde gibt, hat manche derselben wieder ans Licht gezogen, und mit ihm Voſs, — welcher freilich für diese Bereicherung des deutschen Ausdruks von einseitigen oder unkundigen Tadlern sich einen Sprachverderber und gesuchten Nachäffer griechischer Eigenheiten schelten lassen müssen.

Hier einige von dem lezten Schriftsteller sinnig gebrauchte Fügungen dieser Art: Traun, deſs sorgen die Oberen wol! sich einer Sache sättigen; sich des Kampfes erholen; denk' uns deſs; nimmer auch solst du unseres Mutes vermissen; des Freundes trauern; und sie entschütten des Erzes den Leib; angefült der Männer; einer Sache unsorgsam, getrost; stolz der Palme; reich uraltes Erwerbes; undankbar der Errettung; leer altahnlicher Tugend; sich einer Arbeit besinnen; deſs ergrimt' Äneas. (Bei einigen: frohlokken, ergrimmen, sich freuen, etc. läst sich das Verhältnis wegen, εἵνεκα, hinzudenken;) Auch mich, du kanst ja, las des Wahnsins wieder los. Da Laomedon Bedungnes Lohnes täuschte die Ewigen. Und hoch mit irrenden Augen Sucht sie das Licht am Himmel und seufzt des gefundenen Lichtes.

Auch Bürger und Schiller und Göthe und Lessing haben manche dieser Formen wieder neu belebt. Selbst Wieland, der sonst dem Ungewöhnlichen in der Sprache nicht eben hold ist, weicht dem Zeugefalle nicht aus. In seinem Geron geht er ihm

sogar geflissentlich nach: Gleichwol wundert ihn Des schwarzen Ritters.

> Und wie die Dame, die noch kaum zuvor
> Ihn froh und wakker sah, so plözlich ihn
> In solche wunderbare Schwermut fallen sieht,
> Erschrikt sie dess.

Auch der römische Dichter und Geschichtschreiber, wenn schon diese Form seiner Sprache ursprünglich fremd gewesen zu sein scheint, gebraucht sie, den Griechen nachtretend, nicht ganz selten zur Veredlung seines Ausdruks, — und zwar mit Beiwörtern sowol als mit Zeitwörtern: *Curarum plenus, dives agri, securus amorum. Virg. Justitiaene prius mirer, belline laborum? Virg. Implentur veteris Bacchi, pinguisque ferinae. Virg. Timidusque procellae. Hor. Et morbi miror purgatum te illius. Hor. Animumque explere juvabit Ultricis flammae. Virg. Qua Daunus agrestium Regnavit populorum. Hor. Integer vitae, scelerisque purus. Hor. Abstineto, dixit, irarum, calidaeque rixae. Hor. Felicesque vocat pariter studiique locique Mnemonidas. Ovid. Exitii jam Roma timens et fessa negatis Frugibus. Claud.*

Diese lezte Form, die das Beiwort mit dem Zeugefalle verbindet, kehrt im Tacitus, dem Hascher nach dichterischen Wendungen, unzähligemale wieder: *providus futurorum, veritatis manifestus, procax otii et potestatis temperans, morum spernendus, pavoris manifestus, pecuniae alienae non appetens, suae parcus, publicae avarus, animi immodicus, bellorum insolens, urbanae militiae impiger, consilii inops, recti pervicax, inglorius militiae, captus animi, spei certus, consilii ambiguus, ingens animi, vetus operis ac laboris; etc.* — unter welchen Fügungen es manche gibt, die man

überkühn nennen möchte, und vor denen die früher angeführten vossischen fast beschämt zurüktreten müssen.

Einen anderen Zeugefal finden wir in der oberdeutschen Form: des Brotes essen, des Weines trinken, wo eine eigene Ellipse stat findet: des Brotes, des Weines einen Teil. Unsere Dichter haben diese Ellipse (die auch den Griechen sehr geläufig: πινω ὑδατος;) auch bei den Handlungen anderer Zeitwörter gebraucht: Des blutigen Staubes ergreifend. Voſs. Wusch sich selber die Händ', und schöpfte des funkelnden Weines. Voſs. Er brach der Blumen selbst auf dem Grabe. Klop. Und der entkerkerte Geist atmet des Äthergedüfts. Brinkm. Martha, ich sendet' und lud der Brüder ein, der Versöhnten, Auch der Pilger. Klop. Ungleich lebhaften als: der Brüder, der Versöhnten einige.

Jezo geschaart hinrennend zum finstersprudelnden Bergquel,
Lekken sie, dün die Zungen gestrekt, des dunklen Gewässers
Obenhin. Voſs.

Eben so auch die Römer: *apponendum est olentium herbarum. Subjicit et misti salibus lascivior alter; Claud.* wo ein *aliquid* zu ergänzen ist: *aliquid herbarum, aliquid misti salibus.*

Hieher gehören auch folgende Fügungen: Seines Gesanges erschallet noch. Klop. Es tönen noch einzele Laute seines Gesanges. Sende die Leiche dan heim, daſs unter den Troern Und der Troer Weibern des Feuers werde den Todten. Klop. Jenes Geschlechts entwandte der Völkerfürst Anchises, Ohne Laomedons Kunde die eigenen Stuten vermälend. Voſs. Von jenem Geschlechte einige. So sagt man: ich habe

deren, ich besize deren, wenn von Dingen in der Mehrheit die Rede ist. — Ähnlichkeit hat die römische Form: *Vide, quam sim antiquorum hominum!* Cic. — des alten Kernstams Einer. *Operum hoc, mihi crede, tuorum est;* Hor. — *aliquid tuorum operum. Fies nobilium tu quoque fontium.* Hor. „*Graeca plane structura est;*“ sagt Mitscherlich, der noch den Vers aus dem Plautus anführt: *Cedo signum, si harum Baccharum es.*

Auch die französische Wendung: *donnez-moi de cette salade, versez-moi de ce vin*, ist hieher zu ziehn. Ja der ganze sondernde Artikel beruht auf dieser Ellipse: *de l'eau, du vin, du pain; etc.* — gleichsam *une partie de l'eau.* Auch wir kennen jene Form: gieb mir von diesem Brote, von dieser Speise. Klopstok sagt:

Den Gespielen lasset, und ihr, der Sprache,
Blumen uns streun: Himmelsschlüsseln dem Klang,
Dem Tanz Hiazynten, und ihr
Von den Rosen, die bemoost sind.

Wer erkent nicht hier den *article partitif* der Franzosen: *des roses-mousse?*

In den Worten eben dieses Dichters: Sie taut in der Lauben Kies aus dem kühlenden Quel; mus gleichfals ein etwas hinzugedacht werden: sie taut in den Kies der Lauben etwas (nämlich Wasser,) aus dem kühlenden Quel.

Wenn wir aber sagen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gotte, was Gottes ist; Seid ihr erst Österreichs, seid ihrs auf immer. Schil. Denn dies ganze Gefild' ist des hochgesinten Augeias; Voſs: so scheint hier der Zeugefal ohne weitere Ellipse blos den Besiz zu bezeichnen und dem Begriffe

des eignenden Fürwortes in der gegenüberstehenden Frase: dies ist mein, dein, sein, zu entsprechen. (Ehemals im Französischen: *cette chose est mienne, tienne, etc.* eine Form, die jezt veraltet ist.) Solcher ellipsenlosen Zeugefälle haben wir noch mehr: es ist dieses Ortes nicht zu bemerken, etc. meines Wissens, meines Bedünkens, meines Erachtens; Zeuge mir jezo die Erd' — Daſs nicht meines Geheiſses der Erderschütrer Poseidon Trojas Söhn' und Hektor verlezt. Voſs.

Die schöne Fügung des Römers: *pauperis est numerare pecus; miserarum est neque amori dare ludum; etc.* in welcher durch *negotium*, *sors*, *conditio* ergänzt werden mus, dürfen wir leider nicht nachahmen; wol aber sezen wir den Zeugefal nach was, wie dieser nach *quidquid*, *quid*, *quod*: *Quidquid provinciarum alluitur mari. Quidquid tot proeliis laboris ac periculi hausissent, opere illo consummari. Tac. Sed non videmus manticae quod in tergo est. Cat. Quod manticae*, was des Ranzens auf unserem Rükken ist. So: Was buntes Geschreibsels seiner Feder entfält. Und was anderes Scheusals Häufig die Erd' ausbrütet. Voſs. Jag' ich mit aufgespiztem Ohr durch tiefen Schnee, Was auch voranrent des Gewilds. Voſs.

Ich grüſs' dich, alter König, ehrfurchtsvol,
Auch deine schön', ehrbare Königin,
Und was du edler Fraun und freier Männer
Mit im Gefolge führst. Fouqué.

Noch haben wir einen Zeugefal von sehr edlem, poetischen Ausdruk, der manchmal das Verhältnis mit, manchmal das Verhältnis von ausspricht, und den die Franzosen nur durch das gemeinere Vorwort wiedergeben können: Stürmendes Schwunges entflog

sie den Felsenhöhn des Olympos. Vofs. Es wälzen sich Ozeane Ringsum, langsamer Flut, zum menschenlosen Gestade. Klop. Die Waffen Rasselten grauses Getöns. Vofs. Doch höher steigt bedächtig ernsten Herscherbliks Ein immer vorwärts dringendes Gewaltgebild. Göthe.

Für diesen Zeugefal haben wir eine zwiefache Form: stehendes Fufses und stehenden Fufses. „Jenes ist ältere Form, bemerkt der Beurteiler der gegenwärtigen Schrift in der jenaischen Litteraturzeitung, die man bei Luther, Lohenstein, Opiz antrift. Die zweite Form hat einer falschen Analogie (nämlich das Beiwort, wan der Artikel fehlt, nimt die Biegungen desselben an: der, schwebender; des, schwebendes; dem, schwebendem; den, schwebenden; etc. Nun aber hat im Zeugefalle der Artikel nicht den, sondern des;) — und späterhin der Gewohnheit ihr Dasein zu verdanken, wiewol man sie schon hin und wieder bei älteren Schriftstellern antrift. Z. B. Deutsch. Plut. strengen lauffs. Man tut nun freilich wol keine der Sprache einmal angehörige Form untergehen zu lassen, und deshalb gebrauche man eine jede vorhandene so weit man es kan ohne das Ohr zu beleidigen; aber ein Man grofsen Wuchses, er komt schwankenden Trittes, gelehrigen Ohres, spurlosen Fufses, möchte wol keinem Feinhörenden wolklingen.“

Wir solten jene allerdings regelmäfsigere Form um so mehr in Ehren halten, da wir teils der Endungen auf en in unserer eben nicht sehr vieltönigen Sprache ohnehin nur schon zuviel haben, teils weil das kurze e mit dem s verbunden schärfer und reiner austönt, und nicht, wie in Begleitung des n, zu einem dumpfen Unlaute verhalt.

Die

Die eben bemerkte Wendung mit dem Zeugefalle wird auch unabhängig vom Zeitworte, als schwebender Saz, gebraucht: Wasserbauende Springer, im Tanze gedreht um die Salzflut, Schweifende Meerdelfin', aufstrudelnde, bläuliches Blikkes; Voſs; fast wie: *Non multi Damalis meri Bassum threïcia vincat amystide. Hor.* So wie am Festmahl Jünglinge, blühender Kraft, zum Wechselliede sich reizen. Voſs. Beide, den Habichten gleich, scharfklauigen, krummes Gebisses, Die auf luftigem Fels mit tönendem Schrei sich bekämpfen; Voſs; — nach der Form: eine Frucht guter Art, ein Wort guten Schrots und Korns. Hier würde der Franzose durch das Vorwort *à* auflösen: *au regard brillant*, *au bec recourbé*, *la déesse aux yeux bleus; etc.* Der Römer gebraucht manchmal den Zeugefal, manchmal den *Ablativ.*

Zuweilen wird das Zeitwort sein, das in den lezten Beispielen hinzuzudenken ist, wirklich ausgesprochen: Hochragendes Halses Ist es, und feineres Haupts, dünbäuchig und fleischiges Rükkens. Voſs. Schöner Gestalt war ein Hirsch, und hohen Geweihs, den, als Säugling seiner Mutter geraubt, die Tirrhiden fütterten. Klop. — *Adeone retusi Quisquam cordis erit*, sagt Claudianus mit gleicher Form; und Horatius: *Notus in fratres animi paterni;* wobei Jani bemerkt: „*Graeca et horatiana forma, omisso εἶνεκα.*" Doch wol eher: *notus fuisse* oder *quod fuerit animi paterni in fratres.* Bekant väterliches Sinnes gegen seine Brüder gewesen zu sein. Es scheint sonderbar daſs man eine lateinische Form durch ein griechisches Wort sich erklären und ergänzen sol.

Da. Wie flüchtig gegen das französische *alors!* — Horch! S. 286. — Liebeston! —. Kam emporgeflogen. S. 206. — Leise. Ein schönes Wort, das

Gegenteil von láut: leise sprechen, leise auftreten, leise flüstern, leise hören; etc. Die französische Sprache gibt es durch *bas: à voix basse, doucement, avoir l'oreille fine; etc.* — Kam leis' emporgeflogen. Es ist, so viel ich mich umgesehen habe, über den Gebrauch des Apostrofs in unserer Sprache von keinem Grammatiker noch etwas festgesezt worden. Zwar Adelung, der alles rasch wegfegt, was seinem beengten Sinne nicht zusagen wil, oder was er sich genauer zu untersuchen die Mühe nicht geben mag, verwirft ihn überhaupt als einen von den Sprachverderbern, den Dichtern, der lieben Bequemlichkeit wegen unserer Rede aufgehefteten Wechselbalg. Aber das heist mit seiner Erlaubnis den Knoten nicht lösen, sondern zerhauen. Denn kein Mensch, der Gefühl hat, wird es sich nehmen lassen dafs der Apostrof in vielen Fällen (ich spreche natürlich von der Poesie;) dem Ohre nicht nur nicht wehtut, sondern von demselben sogar als unerlaslich gefodert wird.

Ich sage: in vielen Fällen. Denn es gibt allerdings Verbindungen, in denen er widerstrebt. Adelung selbst hat einige Beispiele angeführt: die arm', elend' Iris; — und eben, nach Art der hastigen Oberflächlichkeit, die, weil unter gegebenen Umständen eine Sache als schlecht erscheint, sie überhaupt und unbedingt beseitigt wissen wil, aus dergleichen dem Gefühle misfälligen Einzelheiten die Folgerung gezogen, dafs er aus unserer Sprache durchgängig und ohne Ausnahme zu verbannen sei. —

Wo findet denn nun der Apostrof stat, und wo nicht?

Unzulässig scheint der Apostrof zu sein nach allen Beiwörtern und Fürwörtern oder Wechselwörtern, sobald sie nämlich nicht als selbständige Wörter mit Nen-

wortskraft auftreten, sondern als blos bestimmend mit einer Benennung sich verbinden.

Wenn ich sage: die arm' Emma klagt, so wird Jeden sein Gefühl erinnern dafs das unerträglich hart ist. Sage ich dagegen: Betend hob er die Arm' empor zu dem Himmel, — so ist nichts da was das Ohr beleidigte. Und doch ist in beiden Fällen arm' Em und Arm' em.

Jenes ist ein Beiwort, dies ein Nenwort.

Man versuche es mit mehreren Beiwörtern oder Wechselwörtern oder Fürwörtern: überal wird man jene Härte wiederfinden: der schwarz' Ofen, der unwirtbar' Apenninus, das unbewandert' Afrika, der strömend' Ergus seiner Tränen, der liebend' Erbarmer, der grofs' Alexander, (aber erlaubt ist: Alexander, der Grofs'; hier ist das Beiwort selbständig und steht für eine Benennung;) dies' Äkker gehören mir, jen' Ungeheuer ermordeten ihn, mein' Augen, sein' Art zu sehen, ihr' Urteile sind richtig, welch' Empörung! der brennend' Altar, das gestört' Opferfest; etc.

Der Grund scheint dieser zu sein. Viele unserer Beiwörter und Wechselwörter: silbern, furchtbar, unverzeihlich, versichert, lebendig; etc. endigen mit der Kürze und bilden in der weiblichen Geschlechtsform und in einigen Fällen der Mehrheit einen mit dem schwachen e sich schliefsenden Daktylus. Sol aber durch den Apostrof das Ohr befriedigt werden, so scheint die Stimme einen Ansaz, einen Druk nötig zu haben; und diesen Druk gewährt ihr nur eine lange, betonte Silbe, auf der sie mit Anstrengung sich heben kan, um kraftvoller in das folgende Wort hinüberzuspringen. Auf einer kurzen zerfliest sie gleichsam und es bleibt ihr nicht Ton genug übrig um den oder die Endlaute vor der abgeschnittenen Silbe vol und rein

ausklingen zu lassen. Daher auch selbst nach einer schwach betonten Länge der Apostrof nicht erfreulich ist: Beispiel' erhabener Tugend, die Urteil' eines gescheuten Mannes, er hat allerlei Vorwänd' ersonnen, die Umständ' erlauben es nicht; etc.

Was die Wahrheit dieser Bemerkung zu bestätigen scheint, ist folgender Umstand. Alle unsere Beiwörter, Wechselwörter und Fürwörter, sobald sie selbständig sind, mithin als Benennungen gebraucht werden, treten auch in Ansehung des Apostrofs in die Reihe der Hauptwörter, aber nur dan, wan ihr Ausgang choreisch ist. Fallen sie mit dem Daktylus, so müssen sie diesem Rechte entsagen. So ist es zwar wol dem Dichter erlaubt zu sezen: Als die Hände der Alt' emporhob. Hab' er seine Herlichkeit doch, die alt' und die neue. Klop. Aber der Arm' im bittern Gefühl des Schmerzes erhob sich Weinend. Sagte er aber: der Mächtig' erschrak; der Gewaltig' erhob sich im Zorne; der Herschend' empfing ihn mit Güte; etc. so würde gegen eine so harte Form das Ohr mit Recht sich sträuben.

Daher beleidigt auch der Apostrof bei gewissen Nenwörtern in der Mehrheit, wenn diese sich daktylisch bildet, als König, Wütrich; etc. Die König' entsezten sich; als die Wütrich' erschienen; die Fittig' entfalten; etc.

Solte das Bemerkte Grund haben, so würde eine Neuerung, die, glaube ich, Klopstok zuerst in unseren poetischen Vortrag eingeführt, vielleicht mehr Tadel als Beifal verdienen. Er und andere Dichter, die ihm hierin nachgefolgt, sezen nämlich oft den Apostrof hinter die einfache Vergangenheit des Zeitwortes, wo diese einen daktylischen Ausgang hat: z. B. Eilet', und die Ermattete lief, zu empfangen, die ankam.

Arabiens Stauden Duftet' er. Mit verbreiteten Händen Jauchzet' er laut durch die Himmel; etc. Vielleicht trügt mich mein Ohr, aber ich gestehe dafs dieser Apostrof seit jeher und ehe ich noch über diesen Gegenstand nachgedacht, mir immer anstöfsig vorgekommen ist. Mich dünkt die Stimme versagt bei der Aussprache, und es bedarf einer wirklich unangenehmen Anstrengung derselben um den Ton gehörig festzuhalten. Die kurze Silbe zwingt fast unwilkührlich den Lesenden das End-t fallen zu lassen, und doch verlangt der Apostrof wiederum dafs es gehoben werde und hel und vernehmlich austöne.*) —

Es bedarf übrigens wol nicht erst der Erinnerung dafs vor einem Mitlaute der Apostrof immer hart ist und von jedem Dichter, der nach Vollendung strebt, in der Regel (denn es kan Ausnahmen geben;) auf das strengste vermieden werden solte. Schiller, der in seiner früheren Periode den Wolklang der Stärke des Gedankens und des Ausdruks oft mehr als billig unterordnete, erlaubt sich diese Verbeifsung des e in folgenden Versen:

Tief erniedrigt zu des Feigen Knechte,
Ging in ewigem Gefechte
Einst Alcid**) des Lebens schwere Bahn,
Rang mit Hydern und umarmt' den Leuen,

*) Zwar gehören bei den lateinischen Dichtern Fälle wie *streper' inter olores, ex magno toller' acervo; etc.* keinesweges zu den seltenen. Aber wir haben schon im Abschnitte des Wolklanges gesehn dafs im Römischen durch die *Elision* die scheinbar beseitigte Silbe nicht eigentlich verschlukt, nur abgedämpft wurde.

**) Schon Alcid für Alcide wil dem feineren Sinne nicht zusagen.

Stürzte sich, die Freunde zu befreien,
Lebend in des Todtenschiffers Kahn;

wodurch die schöne Strofe auffallend entstelt wird. Wie leicht konte er hier mildern wenn er stat umarmte umschlang oder bezwang sezte und, um den Reim zu vermeiden, rang in strit verwandelte! — Zwar möchten feinnasige Ästhetiker bemerken, der Dichter habe an diesem Orte malen und durch absichtlich gewählte Rauhigkeit im Klange andeuten wollen dafs die Umarmung des Herkules nicht sanfter Art gewesen sei!

Dich angezogen! Das leidentliche Wechselwort stat der befehlenden Weise: Zieh dich an! Eine sonderbare Form! Man möchte irgend ein Zeitwort wie machen, bewirken, ausgelassen glauben, das die vierte Endung herbeiführt, wenn es nicht Fälle gäbe wie zugeritten! umgekehrt! vorgetreten! aufgeschaut! wo ein solches Wort kaum hinzugedacht werden mag. — Diese durch Lebhaftigkeit sich empfehlende Wendung wird von unseren Dichtern häufig gebraucht: Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäunt! Die Brust im Gefechte gelüftet! Schill.

Auf denn! gewapnet die Jugend sofort, und gerükt aus den Toren
Frisch zum Kampf! und, die sich am herlichen Strome gelagert,
Flugs die Frygierfürsten verbrant mit den farbigen Schiffen!
Vofs.

In Frasen wie: die Hand weg! Hinweg den Blik, hinweg vom verworfnen Holz! Stägem. scheint das Wechselwort ausgelassen: die Hand weggehoben! den Blik weggewandt!

Ohne Bedeutung des Befehls steht poetisch dies

Wechselwort mit tätlichem Gehalte in den vossischen Versen: Trefliche Mädchenkünste! geweint und gelacht durcheinander, Recht wie die Sonn' im April! stat: zu weinen und zu lachen; auch in den folgenden, wo es das Hauptwort vertrit:

Freien Sins Aufhellung gespäht, und Wahrheit,
Sonder Scheu, ob Pabst und Tiran durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng', und geübt mit reiner
Seele, was recht ist:
Das allein schaft heiteren Blik zur Gotheit.

In der Regel wird hier die unbestimte Weise gebraucht:

In der Dämrung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Frühe den Boten des Tags grüßsen, den freundlichen Stern,
Ungeduldig die Blikke der Himmelsfürstin erwarten,
Wonne des Jünglings, wie oft loktest du nachts mich heraus! Göthe.

Wir haben noch eine andere Wendung, wo gleichfals das leidentliche Wechselwort mit tätlicher Kraft auftrit und den Wirkfal neben sich stelt:

— Hier stand, feuriger Tapferkeit,
Vulkanus, hier die Männin Juno,
Und, mit Geschossen umrauscht die Schultern,
Der loses Haupthaar spült in Kastalias
Tauhellem Sprudel. Voſs.

Dich (Nachtigal,) hat Amor gewis, o Sängerin, fütternd erzogen;
Kindisch reichte der Got dir mit dem Pfeile die Kost.
So, durchdrungen von Gift die harmlos atmende Kehle,
Trift mit der Liebe Gewalt nun Filomele das Herz.
Göthe.

Hier kan auch ein bloſses Beiwort stehn: Dorther senkt sich ein stralender Weg, wie von Zwillingsquellen, Hel die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümte. Klop.

— Da sas auf dem Dreifus, von des Lorbers
Opferdufte bewölkt, die schöne
Priesterin, sträubendes Haars,
Feurig den Blik, und Antwort erschol dem Befrager.
Klop.

Auch ohne Beiwort, mit einer anderen Bestimmung:

Er stemt sich auf und sieht, in schimmerndem Gewand,
Die Krone auf dem Haupt, die Lampe in der Hand,
Almansaris zu seiner Seite stehen. Wiel.

Wie anders, Gretchen, war dirs,
Als du noch vol Unschuld
Hier zum Altare tratst,
Aus dem vergrifnen Büchelchen
Gebete laltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Got im Herzen! *) Göthe.

*) Diese Verse, welche uns das Alter, wo das Kind in die Jungfrau übergeht, so lebhaft versinlichen, (man wird an die ovidische Proserpina erinnert:

— Dea territa moesto
Et matrem et comites, sed matrem saepius, ore
Clamat, et ut summa vestem laniarat ab ora,
Collecti flores tunicis cecidere remissis;
Tantaque simplicitas puerilibus adfuit annis:
Haec quoque virgineum movit jactura dolorem;)

hat die Frau von Stael, der Gefühl nicht abzusprechen ist, folgendermaaſsen in ihre versteinernde Sprache

Diese Form steht, da hier das Nenwort auch allein oder mit einem Beiworte auftreten darf, mit der eben erwähnten: dich angezogen! in keiner Verbindung. Man kan sich habend, manchmal haltend, hinzudenken, wodurch das Dasein der vierten Endung erklärt wird. — Oder ist hier ein schwebender Wirkfal, wie die Römer einen schwebenden *Ablativ* haben?*)

übertragen: *Te souviens-tu, Marguerite, de ce tems où tu venois ici te prosterner devant l'autel? Tu étois alors pleine d'innocence; tu balbutiois timidement les pseaumes, et Dieu régnoit dans ton coeur.* — Die Kinderspiele sind weg, die in dem Herzen der unbefangenen Kleinen die Herschaft mit Got teilen, und zugleich das rührende Bild des zwischen Kindheit und Jugend schwebenden Mädchens, welches dieser Stelle für den Fühlenden einen so unnenbaren Reiz gibt. Auch das vergrifne Büchelchen hat die stolze französische Frase aufzunehmen verschmäht.

*) Wie auch wir einen schwebenden Zeugefal einst hatten. „Noch bis zum dreifsigjährigen Kriege, sagt Radlof, lebte in unserer Sprache eine herliche Redefügung, um die neuerlich die besten unserer Schriftsteller und Kritiker die griechische Sprache beneideten, nämlich *absolute Genitive*: Ja, als du jüngerer Freund, mit mir es lasest dafs ein edler Athener, volbracht seiner staatsbeglükkenden Geseczgebung, und genommen von allen Athenern des Feiereides, bis zu seiner Rükkehr nichts an dem weislich Gegebenen zu ändern; wie er darauf, entlassen der Freunde, und gemieden auf ewig der Heimat, spät noch dan sterbend geboten seine Asche den Winden zu streuen: ach! untröstlich bängete es unsern Busen bis beide wir den Namen Solon noch lasen, und o Solon! Solon! herzenserleichtert ihn wiederhalten, gleich

und zwar mit demselben Gehalte der Bedeutung: *gutture venenis perfuso, flammantibus oculis, limpidis undis, corona in capite.* Auch die Form: dies vorausgesezt; dies zugegeben, Rom eingenommen; etc. liefse sich auf diese Weise deuten: *hoc posito, Roma capta; etc.* Wir haben schon Fälle, wo der Wirkfal da gestelt wird, wo im Römischen die sechste Endung steht; z. B. er wil den und den Tag, die und die Stunde zu mir kommen: *eo die, hac hora.*

In der römischen Sprache gibt es eine Fügung, die, auf den ersten Blik wenigstens, der besprochenen deutschen sehr ähnlich ist: *Brontesque, Steropesque et nudus membra Pyracmon. Ovid. Inornatos redimitus arundine crines. Ovid. Ille caput flavum lauro Parnaside vinctus. Ovid. Coeruleosque implexae crinibus angues, Eumenides. Virg. Oblitus et spumis et spisso sanguine rictus Fulmineos, rubra suffusus lumina flamma; Ovid.* (bei welcher ein ausgelassenes *quoad*, selbst eine unrömische Form! oder κατα, gar ein griechisches Wort! den Wirkfal begründen sol.) — Nur dafs hier das Wechselwort oder Beiwort den Fal des Hauptwortes annimt, auf welches es sich bezieht: indes in der deutschen Frase eben dieses Wechselwort oder Beiwort, vom begleitenden Nenworte bestimt, unausgesezt im Wirkfalle steht: den Blik feurig (habend;) also nicht: *flammans oculos*, sondern: *flammantes oculos (habens.)*

Diese im Zeitalter Augustus ausschlieslich der Poesie angestorbene Form haben Spätere auch in die Prosa eingeführt. Im Tacitus ist sie nicht selten. Z. B. *Alius, manum aeger, ut pede ac vestigio Cae-*

als hätte der Namen den dunkelen, ehrwürdigen Schatten in das lichte, farbige Leben heraufgezaubert."

saris calcaretur, orabat. *C o n t e c t u s h u m e r o s f e r i n a pelle. Nisu tamen corporis et impetu equi pervasit, o b l i t u s f a c i e m suo cruore, ne nosceretur.* Auch die verwandte: *Ubi data fides, reddendae dominationi venisse, a d l e v a t u r a n i m u m et, quae repentina mutatio, exquirit. F r o n t e m ac t e r g u m vallo, l a t e r a concaedibus m u n i t u r.*

Die deutsche Form ist übrigens auch der französischen Sprache nicht fremd:

Ces superbes coursiers, — — —
L'o e i l m o r n e maintenant, et l a t ê t e b a i s s é e,
Sembloient se conformer à sa triste pensée.

I c h, i c h, d e i n R i t t e r, r u f e d i r. *Moi, moi, ton chevalier, je t'appelle.* Hier und in ähnlichen Fällen müste der Franzose das *moi* unmittelbar vor dem Zeitworte durch *je* wiederholen. Doch würde in der gegenwärtigen Stelle die wörtliche Übersezung überhaupt flach klingen. Es müste etwa heiſsen: *C'est moi, c'est ton chevalier, qui t'apelle.* — R u f e d i r. Die edlere Fügung stat der gemeineren: ich rufe d i c h.

I c h, i c h, d e i n R i t t e r. D e i n R i t t e r ist hier bestimmender Beisaz von i c h. — Dieser unseren Dichtern sehr geläufige Beisaz ist manchmal vergleichend, manchmal nicht. Im ersteren Falle denkt man sich ein a l s dazu: Er stand, E i n M a r s und e i n A p o l; Gleim; wie oder als ein Mars und ein Apol. Er hat sich, (der Dichter;) e i n f r ö l i c h e r W a n d r e r, geselt Zu allen Geschlechtern und Zeiten. Schill. Da senkten sich Hektors Gebeine Nieder, und A s c h e lag der edelste Troer am Boden. Göthe. Und das Gefilde began zu kreisen und aufzuwerfen Schädel und Rippen und Kinbakken und Beine, die sich zusammenzogen in menschliche Leiber und daherströmten unübersehlich, e i n l e b e n d i g e r S t u r m; Schill. — wo

der Beisaz überraschend und kraftvol die Periode beschliest.

— Wonn' ists auch hinabzuschauen die Reihe
Jener Zeiten, in welchen die kleine Quelle, das Häuflein,
Heerschaar strömt. Klop.

Hier ist Häuflein erklärender Beisaz von Quelle, Heerschar erweiternder von Häuflein, und strömt sezt das Bild der Quelle fort. Schön steht auch Heerschaar als Gegensaz unmittelbar neben Häuflein.

Sie leben gebükt, gekrümt, eisgrau,
Staräugig noch kaum ihr sieches Leben.
So sah' ich sie wallen umher mit des Baches Dampfe,
Schattengestalten. Klop.

Wie schön nach der langen Zeile: So sah ich sie, etc. der kurze Vers: Schattengestalten, er selbst gleichsam ein nichtiger Schatten, vorübereilt!

Jezt schimmerst du in segensvollem Licht,
Da du vorher in blutrot düstrem Scheine,
Ein Schrekkensmond, an diesem Himmel hingst.
Schill.

So auch die Römer: *Antonius per Flaminiam ad Saxa rubra multo jam noctis, serum auxilium, venit. Tac. Laniata veste, foedum spectaculum ducebatur, cunctis increpantibus, nullo illacrimante. Tac. Foliis tantum ne carmina manda, Ne turbata volent rapidis ludibria ventis. Virg.* Dafs nicht, Windeín ein Raub, sie verwirt durcheinander zerfliegen. Vofs.

— Sic fata, repente
In diram se vertit avem, rostroque recurvo
Turpis, et infernis tenebris obscurior alas,
Auspicium veteri sedit ferale sepulcro.
Claud.

Manchmal können hier die Franzosen nach, manchmal nicht. Liegt eine Vergleichung zu Grunde, so müssen sie sie gewöhnlich durch ein *tel que* oder *comme* einführen. Auch dürfen sie selten den Beisaz von seinem Gegenstande trennen: Der Landman stürzt sich mit der nakten Brust, Ein freies Opfer, in die Schaar der Lanzen. Schill. Wolan! So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte, Die freie Schweizerin dem freien Man. Schil. Wo sich der Flegethon rings mit dem Sturz aufstrudelnder Flammen Windet, des Tartarus Strom, und tosende Steine daherrolt. Vofs.

Doch wehe, wehe, wer verstolen
Des Mordes schwere Tat volbracht!
Wir heften uns an seine Solen,
Das furchtbare Geschlecht der Nacht.
Schill.

Delile hat nicht ohne Glük diese Trennung gewagt:

Rassemblez ces Titans, dont l'audace entassa
Ossa sur Pélion, Olympe sur Ossa,
Les héros des Thébains, ces guerriers, que Pergame
A vus, Grecs et Troyens, s'armer pour une femme.

Herab zu mir! Herab als Zwischenwort mit einem Anhange — könte hier durch *à moi* übersezt werden. — Schon wartet dein die Leiter. Wiederum die edlere Fügung, stat: sie wartet auf dich. — Weiter. Die gesteigerte Form der Beiwörter und Nebenwörter gebrauchen wir häufig nach dem Beispiele der Römer ohne Gegenstand der Vergleichung, zur blofsen Verstärkung, manchmal auch zu Schwächung des Begrifs, — in welchem lezteren Falle sie durch etwas auflösbar ist. Cicero sagt: *Nares contractiores habent introitus;* etwas eng. *Durius dictum est;* etwas

hart gesagt. *Securum hostem ac successu rerum socordius agentem invadunt. Tac. Candidior postquam tondenti barba cadebat. Virg.* Als schon weifseres Haar absank vom geschorenen Barte. Vofs. — Manchmal ist diese Form ganz ohne Gehalt. So sagt Suetonius: *dexteriore humero, sinisteriore brachio*, wo weder ein mehr noch ein weniger sich denken läst.

Verstärkend scheint sie in den folgenden Beispielen zu sein: *Nec vera virtus, quum semel excidit, Curat reponi deterioribus. Hor. Ingenium cui sit, cui mens divinior, atque os Magna sonaturum, des nominis hujus honorem. Hor.*

— Ac sine funibus
Vix durare carinae
Possint imperiosius
Aequor. Hor.

Völlig wie im Deutschen, wo die Steigerung gleichfals bald nimt, bald gibt: Um den opferhellen Schenktisch und den schäumenderen Pokal Schwingt naher Gotheit Abglanz in Entflammungen sich empor. Vofs. So dürfen wir ja auch wol ein ernsteres Wort In die Tafel graben. Klop. Denn ob regeres Laub etwa der kommende Frühlingsschauer durchfuhr. Vofs.

— Gelindere Lüfte des stillen,
Werdenden Tages umsäuselten sanft und kühlten die armen
Glüklichen. Klop.

Eine den Franzosen durchaus fremde Wendung. —

Man bemerke dafs in allen den angeführten Beispielen die Umschreibung durch mehr (*plus;*) nicht anwendbar sein würde. Denn umschreibende Wörter halten ihren Begrif fest und beschränken ihn streng auf eine bestimte stehende Bedeutung: indes die

dunklere Ableitungsilbe, nachgibiger, ihm abzuweichen und mit angränzenden Vorstellungen sich zu befreunden Freiheit gibt. So sprechen unsere Verkleinungsilben chen und lein, neben dem Hauptbegriffe des Kleinen, noch den Nebenbegrif des Niedlichen, Artigen, auch wol des Verächtlichen, aus: das Engelsköpfchen, das Mänlein. Ein kleiner Kopf, ein kleiner Man ist eben weiter nichts als — ein kleiner Kopf, ein kleiner Man. Dies gilt selbst von den Fällen der Biegung. Der *Ablativ* in *Tarquinio imperante* drükt eine Beziehung aus, die kein Vorwort ausdrükken kan. Auch hieraus wird dem Nachdenkenden der Vorzug einer Sprache, die an grammatischen Formen reich ist, vor einer anderen, der sie nur kümmerlich zugemessen wurden, sehr hel einleuchten.

Herzenskarl. Schade dafs diese so schöne, zutrauliche Form: Herzensvater, Herzensmutter, etc. durch Misbrauch fast niedrig geworden ist. Bürger hat sie wieder zu veredeln gesucht: Kom, Herzensjung', an meine Brust! Herztrauter Man, fürwahr dich fält noch selbst Dein Wagemut.

— Cypria trieb irgendwo
Ein schön achäisch Weibchen an, mit ihr
Zu ihren Herzenstroern durchzugehn.

Auch Vofs:

Sorgt noch ein frommes Ehgemahl auch ihres Teils
Für Haus und Herzenskinderchen,
Rasch wie die Sabinergattin.

Die herzlose französische Sprache, vom kalten Geiste des sie sprechenden Volkes angeweht, kent solche gemütlichen Ausdrükke nicht.

Stil. Das Beiwort als Zwischenwort gebraucht. So sagen wir: lustig! munter! aufgeräumt! artig! be-

scheiden! sitsam! aufmerksam! etc. Der Franzose gebraucht dafür ein Sachwort. Doch kent er fast nur die beiden: *attention! silence!*

Sonst gebietet er noch Schweigen durch den Ausruf *chut!* der unserem und dem römischen st entspricht: *Ego vix teneor quin occurram; sed st! Cic. Quid? non is, obsecro, es? st. Ter. Sanctu' Serapis, Isis et Harpocrates, digito qui significat st. Lucil.*

Enträn n' ich. Mit ausgelassenem wenn. — Wehe meiner Ehre! Wehe, (verwandt mit dem römischen *vae: Auditaque intoleranda Romanis vox: vae victis esse. Liv. Vae tibi, causidice! Mart.* — auch mit dem französischen *ouais*, das aber beim Übergange aus unserer Sprache in die nachbarliche in seiner Bedeutung sich verschoben hat;) ein schönes Wort, das durch das französische *malheur!* nicht ersezt wird. Es ist nicht Angst, nicht Begier, sagt Werther, es ist ein inneres, unbekantes Toben, das mir die Brust zu zerreifsen droht, das mir die Gurgel zuprest. Wehe, wehe! Und dan schweif' ich umher in den furchtbaren, nächtlichen Szenen dieser menschenfeindlichen Jahrszeit.

Schnelles, unwiderstehliches, unnenbares Entsezen
Fast' ihn, wenn das Geheul wie Gerichtsposaunen ihm zurief:
Weh dir! wehe! weh dir! Klop.

Dem Wehe dir! steht das Wol dir! oder Heil dir! gegenüber, das der Franzose wol nur sehr schwerfällig durch *bonheur à toi!* übersezen möchte. Dem schwebenden Wehe! das gleichfals schwebende Wonne! welches in der Sprache unserer Nachbaren ganz fehlt: Wonne! von dem Wollaut seliger Vereinung Blühen aus der schauerlichen Öde Paradies' auf. Vofs.

Wir

Wir gebrauchen unser W e h e auch als Sachwort — wie schon das W e h e dir! beweist. K l o p s t o k sagt: Wie es den Tausendmaltausend der Todten Gottes einst sein wird, Hat d a s g r o ſs e W e h e vom Falle bis an den Gerichtstag Ausgeklagt. — Überhaupt können wir, wie das Zeitwort, das Wechselwort und das Beiwort, so auch unsere übrigen Redeteile, wo es der Zusammenhang nur verstattet, als Sachwörter, selbst mit zugegebenem Beiworte, auftreten lassen: Ein d u r c h d r i n g e n d e s A c h ertönte in meinen Ohren. Jene lebhaften Leute, sagt V o ſs, die, was auch den Lippen ihres Meisters entfält, mit a n s t a u n e n d e m A h zu begrüſsen pflegen. Im H u i, im N u: Im g l e i c h e n N u entwacht Amanda ihrem Traum; Wiel. sind stehende Frasen sogar.

Man gebe auf dieses A u c h d a r u m, auf dieses O b s c h o n, auf dieses D e n n wol acht; man wird finden daſs auf diesen Partikeln gerade nur nicht alles beruht, sagt L e s s i n g; und weiterhin: Denn hier mus ich meine Leser an die obigen Standorte erinnern, auf welchen mein Ungenanter und ich und mein Nachbar halten: an meines Ungenanten v o r e i l i g e s A u c h d a r u m, an mein b e s c h e i d e n e s O b s c h o n, an meines Nachbars d r e i s t e s D e n n. A r n d t: Nichts ist bequemer als aus dem N a c h h e r das V o r h e r zu erweisen. G ö t h e: Doch da ist keine Höhe, kein V o r noch Z u r ü k; kein Wort drükt diesen immer gleichen Zustand aus. V o ſs: Wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen, Oder wie mir, der ich reife zum mürrischen Lober des V o r m a l s. S c h i l l e r: Pfeilschnel ist das J e z t entflogen; Ewig stil steht die Vergangenheit. Wiederum G ö t h e: Und ob es auch in jenen Sfären Ein O b e n oder U n t e n gibt; und S c h i l l e r:

Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis
Malt, eh sie komt, so schreiten auch den groſsen
Geschikken ihre Geister schon voran,
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.

So Persius: *Jam cras hesternum consumsimus, ecce aliud cras;* und: *Jam clarum mane fenestras intrat.* — Fest in der Zähne Verschlus kerkre den Sünder, dein Ich. Voſs. Kraftlos die Hände nach dir, ach, nicht die Deinige, strekkend. Voſs. *Invalidasque tibi tendens, heu, non tua, palmas. Virg.*

Wo die lezten der Gedanken,
Wo in Ein Gefühl hinein
Sich verschmelzen Mein und Dein.
Bürg.

Das Ich und das Nichtich sind durch Fichte berühmt geworden. Sein Ist ist besser als sein War. Denn selbst Formen des Zeitwortes werden so gebraucht: Es vereinigt sich so manches, was dem schlummernden Deutschen das Erwache laut ins Ohr ruft. Sol sein Tron unerschütterlich stehn, so mus er den ganzen Stam bis auf den lezten Spros ausrotten. Ein schrekliches Mus, womit echte Gröſse auch eine Kaiserkrone nicht erkaufen würde. Sie riefen wiederholt den Burbonen ein lautes Lebehoch. Alg. Zeit. *Supremumque vale, quod jam vix auribus ille Acciperet, dixit. Ovid.*

Auch die Franzosen kennen diese Formen, deren sie sich nur wieder (die mehresten der angeführten Fälle würden der Sprache widerstreben;) ungleich seltener bedienen als wir: *le comment, le pour et le contre.* Voltaire hat eine Satire auf Le Franc de Pompignan geschrieben: *Les si, les car, les mais.* Man kent Leibnizens berühmtes: *Madame, vous me demandez le pourquoi du pourquoi? Un tiens*

vaut mieux que deux tu auras. Le moi battant, le moi battu. Mol. Le pour et le contre sont venus au monde avec le mien et le tien. Je m'en vais chercher un grand peut-être; sagte der sterbende Rabelais.

Seltener noch kommen sie bei den Römern vor, — wol vornehmlich deshalb weil die Nebenwörter und Partikeln ihrer eigentümlichen Endungen wegen nicht gebogen werden können, und der Sprache der Artikel fehlt. Eine Wendung wie die eben angeführte: *vous me demandez le pourquoi du pourquoi* wäre ins Lateinische unübersezbar. Nur mit dem Nenfalle und dem Wirkfalle finden sich hie und da einzele Beispiele. Lachman bemerkt bei dem Verse im Propertius: *Quod quaeris, quare, non habet ullus amor*: „*Hoc quare, ait, quod tu quaeris, rationem cur aliquis amet, non habet ullus amor. Similiter nos Germani loquimur:* ein Warum hat die Liebe nicht. *Eodem prorsus modo Petronius: Jurisconsultus paret non paret habeto, Atque esto quidquid Servius et Labeo.*“

Liebeskus! — Dein und mein Genus. Hier sagt der Franzose: dein Genus und der meinige. Das weibliche *ta* mus nämlich vor einem Selblaute in *ton* verwandelt werden: wodurch die ganz widersprechende Form: *ton et ma jouissance* hervorgehen würde. — Auf meine Rittertreu kanst du die Erde bauen. Eine im Französischen unzulässige Figur. — Beim Himmel. *J'en atteste le ciel; j'en prens le ciel à témoin.* — Ehr' und Leib. Stat: dein Leib und deine Ehre. — Risch gehts nach meiner Mutter fort. Wiederum die personlose Form. — Geborgen. Fehlt im Französischen. *Sain et sauf* ist Frase — und keine gute.

Las Got und mich nur sorgen. Sorgen

ohne Anhang würde im Französischen nicht gelten. — Unsere Dichter, Vofs besonders, nehmen oft nach Art der Alten dem tätlichen Zeitworte sein Bestimtes, — wenn nämlich dieses so beschaffen ist, dafs der Leser es aus dem Zusammenhange sogleich errät: eine Figur der Ellipse, die für unsere kraftvolle Sprache nicht zu kühn ist: Fern auch hörte der Trivia See, fern hörten geweiste Schwefelfluten des Nar und der Sumpf velinischer Sprudel. Vofs. Sprachs, und sie öfneten schleunig das Tor, wegdrängend die Riegel, Und die gebreiteten Flügel erretteten. Vofs. Denn der Unsterblichen war sie allein noch unter den Streitern, Und kein anderer Got geselte sich. Vofs. Eben so Klopstok:

Nach dem Wetter atmen sie kaum, die Lüfte; die Bäche
Rieseln; vom Laube träufelt es sanft;
Frische labet; Grüch' umduften; die bläuliche Heitre
Lächelt, das Himmelsgewölbe mit ihr;

der auch, zumal in seinen lezteren Oden, diese Auslassung nicht selten hat.

Bei den Römern ist sie überaus häufig, und gleichsam stehende Form in ihrem poetischen Ausdrukke: *Audiit et Triviae longe lacus; audiit omnis Sulfurea Nar albus aqua, fontesque Velini. Virg. Et procul e tumulo: Juvenes, quae causa subegit Ignotas tentare vias? Virg. Sunt geminae belli portae; — Centum aerei claudunt vectes, aeternaque ferri Robora. Virg.* — Selbst in der Prosa komt sie, wiewol seltener, vor: *Se missum a M. Crasso, qui Catilinae nuntiaret, ne Lentulus, Cethegus, alii ex conjuratione deprehensi terrerent. Sall. Sed nihil aeque quam sitis fatigabat, cum ingens multitudo bellatorum imbellium uno reliquo fonte uterentur. Tac.*

Hier wird jedesmal etwas ganz Bestimtes hinzuge-

dacht: hörte das Geräusch, erretteten die Troer, geselte sich zu ihr, umduften die Wandelnden, *audiit sonitum, claudunt eas, subegit vos; etc.*

Wo die Aufmerksamkeit sich blos auf die Handlung lenkt, ohne dafs an einen Gegenstand derselben gedacht wird, kan auch der Franzose die Bestimmung als überflüssig weglassen: Bauen ist besser als niederreifsen. *Il fallut autrefois des savantasses pour défricher, pour planter; mais aujourd'hui on n'a plus besoin que de ces mains élégantes qui cultivent et qui embellissent. Il ne règne pas, il ne gouverne pas, il opprime; que dis-je? il n'opprime pas, il écrase.*

Ehrenstam! — Sattelfest! — Sonst sind wir ganz verloren. Sonst knüpft sich an kom an. Die Mitternacht hat Ohren, ist blofse Einschaltung. Auch hier mus der Franzose abweichen. — Eben so sagt Göthe:

Ab denn! rascher hinab! —
Sieh, die Sonne sinkt, —
Eh sie sinkt, eh mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft;

wo eh sie sinkt mit rascher hinab sich unmittelbar verbindet; — und Schiller: Nim dich in acht, — dich treibt der böse Geist Der Rache, — dafs dich Rache nicht verderbe! fast wie: *Miseram me! neminem habeo, — solae sumus, Geta autem hic non adest, — Nec quem ad obstetricem mittam, nec qui arcessat Aeschinum. Ter.*

Schiller hat überhaupt solche Unterbrechungen sehr oft:

Bedenk', auf ungetreuen Wellen —
Wie leicht kan sie der Sturm zerschellen! —
Schwimt deiner Flotte zweifelnd Glük.

Aber mit zärtlichem Liebesblik —
Er verheist ihm sein nahes Glük, —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.

Auch hier gingen die Niebelungen schon vor:

Ir soetul wol gesteinet, ir fürbuge smal —
Sie riten herliche für Brunhilden sal, —
Daran hingen schellen von lichten golde rot.

Stand und stand. Stehen, *stare*, fehlt der französischen Sprache. *Etre debout* ist unbeholfene, in hundert Fällen unanwendbare Redensart. Eben so wenig hat sie ein Wort für liegen. *Gésir*, verdorben aus *jacere*, ist veraltet und komt nur noch selten in den Formen *je gis*, *je gissois*, *gissant* bei den Dichtern vor.

Stand und stand und stand. Wie bedeutend diese Wiederholung, die die Unentschlossenheit des bald wollenden, bald nicht wollenden Mädchens so schön versinlicht. Mit einer ähnlichen Wendung sagt Schiller:

Froh des neuen, ungewohnten Schwebens,
Fliest er aufwärts, und des Erdelebens
Schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt;

wo man gleichsam das stufenweise erfolgende Absinken des Traumbildes zu sehen glaubt. Eben so schön Baggesen: Ach, und noch immer hinauf durch Schneefalschründ' im Zikzak Stieg und stieg und stieg der endlos scheinende Bergpfad; und Lessing:

— Ich solt'
Es wol mit ansehn dafs Verschwendung aus
Der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern
So lange borgt und borgt und borgt, bis auch
Die armen, eingebornen Mäuschen drin
Verhungern?

In den Priapeien komt diese Form vor, — freilich auf einen frechen Gegenstand angewandt:

Ergo qui prius usque et usque et usque
Furum scindere podices solebam,
Per noctes aliquot, diesque cesso.

Auch die folgende Stelle von Schiller gehört hieher:

— Ich habe Niemand, Niemand,
Auf dieser grofsen, weiten Erde Niemand; —
So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle, — keine, keine, wo
Ich meiner Tränen mich entlasten darf,
Als diese;

wo die für den leidenschaftlich Sprechenden wichtigsten Begriffe durch die vielfache Rükkehr der Wörter, die sie bezeichnen, kräftig hervorgehoben werden.

Am häufigsten wird bei dieser Art der Wiederholung, die den (sinlichen oder unsinlichen) Begrif entweder stufenweise wachsen läst oder überhaupt nur verstärkt, das Wort, das ihn ausspricht, nur zweimal gesezt: Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran. Bürg. Ach, wie der labende Duft da hereinweht! und wie der Garten Blühet und blüht, von des Taus vielfarbigen Tropfen umfunkelt! Vofs.

Allein des Reimes schmetternder Trommelschlag
Was der? was sagt uns sein Gewirbel,
Lärmend und lärmend mit Gleichgetöne?
Klop.

Auch ohne Bindewort: Doch als Faeton izt, der Elende, hoch aus dem Äther Niederschaut' auf die Lande, die tief, tief unter ihm lagen. Vofs. Immer erscheint anhaftend der Hund; nun, nun zu er-

haschen Hoft' er, und streift die Spur mit weit vorragendem Maule. Vofs.

So die Römer: *Quid oportet Nos facere, a vulgo longe longeque remotos? Hor. Aeneas Turnusque ruunt per proelia; nunc, nunc Aestuat ira intus. Virg.*

Noch stärker ist dieselbe Wiederholung mit der gesteigerten Form des Beiwortes oder Nebenwortes: Tiefer und tiefer sank sein Flug. Vofs. Und schon minder und minder des raschen Gespans sich erfreuend. Vofs. *Jam minus atque minus successu laetus equorum. Virg.* Lauter und lauter Schol vielstimmiger Hal der Verwünschungen, und mich bezwang Graun. Vofs. Näher stets Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch. Schill.

Und herlicher und immer herlicher
Umloderte der Jugend schöne Flamme
Sein lokkig Haupt. Göthe.

Ein korntragendes Feld, — —
Welches sofort aufwuchs, und von Ansehn gröfser und gröfser,
Nun sich dem Boden enthob. Vofs.

So sagt Apulejus: *Nonnunquam etiam coena populo communi carior, cariorque factus;* Silius Italicus: *Consul ovans major, majorque videri;* Tibullus: *At tu, natalis, multos celebrande per annos, Candidior semper, candidiorque veni.*

Göthe verbindet oft die einfache Form des Bei- oder Nebenwortes mit der Steigerung: Und finster und finstrer Umschlingt sich der Gang. Hel und rein *lasirt'* er drauf den Himmel Und die blauen Berge fern und ferner. Und der Tag ward immer hel und heller. Und so lag ich immer lang und

länger.*) Nun glühte seine Wange rot und röter Von jener Jugend, die uns nie verfliegt; — wodurch das stufenweise Wachsende des Begrifs noch anschaulicher wird.

Alle diese Formen sind der französischen Sprache grösteteils fremd. Nur in dem leichteren Vortrage und ohne Bindepartikel kommen sie bisweilen vor:

Il entassoit adage sur adage,
Il compiloit, compiloit, compiloit;
On le voyoit sans cesse écrire, écrire
Ce qu'il avoit jadis entendu dire,
Et nous lassoit sans jamais se lasser. Volt.

Wir brauchen überhaupt die lebhafte Figur der Wiederholung weit öfter als die Franzosen, und mit Eigenheiten der Fügung und der Stellung, die ihre Sprache nicht annimt.

Vermöge unserer freieren Wortordnung können wir das wiederholte Wort einmal an den Anfang des ersten, und dan an das Ende des zweiten Sazes bringen und umgekehrt, — beides mit oder ohne Ellipse: Beide des Hirtengesangs Erfahrene, Arkader beide. Voſs. Glut nun sog er in jedem Gedüft, in jeglichem Hauch Glut. Bagg. Ob du reich bist an Heerden und reich an unendlichen Äkkern, Und an Paktolussande reich. Raml.

Ihm schäumen Ruder, schnelle Segel fliegen ihm
Von meiner Urne bis zum silbergrauen Belt,

*) Mit dem immer scheint das hel und lang nicht recht zu stimmen. — Oder ist es Verkürzung, wie bieg- und schmiegsamer? oder wie die T. I. S. 369 angeführte Form: die königlich kaiserlichen Gerechtsame? Aber auch dem widerstrebt das lang und rot.

Und lassen hinter sich der Menschenhände Fleis,
Der Erde mannichfachen Segen hinter sich.
Raml.

Ihn läst gütiges Lob oder Unsterblichkeit
Defs, der Ehre vergeudet, kalt,
Kalt der wartende Tor, der des Bewunderns vol,
Ihn grosäugigen Freunden zeigt. Klop.

Eben so die Römer: *Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo. Virg. Ultro animos tollit dictis, atque increpat ultro. Virg. Occidit et serpens et fallax herba veneni Occidit. Virg. Nec me pastoris Iberi Forma triplex, nec forma triplex tua, Cerbere, movit. Ovid.*

In der folgenden Stelle hat Ramler, der überhaupt die Figur der Wiederholung sehr liebt und sie in seinen poetischen Schriften mit dem feinsten Gefühle behandelt und ausgebildet, beide Fälle vereinigt:

Und noch, siehe vom Blut Amors ein Wunderwerk!
Ist der hüpfende Most lustiges Leichtsins vol,
Vol verwegener Schalkheit,
Schnel verlodernder Flamme vol.

Ohne Ellipse kent die französische Sprache diese Stellungen auch: *Ils desirent sans cesse, et sans cesse ils jouissent. Volt. Egale est leur vigueur, leur audace est égale. Delil.*

Wir wiederholen das Zeitwort am Anfang oder (in abhängigen Säzen,) am Ende jedes Sazes, und sezen das Hauptwort nur Einmal, wodurch die Lebhaftigkeit gewint: Gradaus geht des Blizes, Geht des Kanonbals fürchterlicher Pfad. Schill. Nahrung nimt sie von mir; was ich bedurfte, geniest sie, (die Ranke;) Und so saugt sie das Mark, sauget die Seele mir aus. Göthe.

Ja, die Verräterin ists! Sie schmeichelt mir Leben und Güter,
Schmeichelt die strebende Kraft, schmeichelt die Hofnung mir ab;
Sie nur fühl' ich, nur sie, die umschlingende, freue der Fesseln,
Freue des tödtenden Schmuks fremder Umlaubung mich nur. Göthe.

Wir haben die schöne Wendung, wo dasselbe Beiwort dem Hauptgegenstande im Saze und einem anderen mit ihm in Beziehung gebrachten gegeben wird; oder auch Ein Wort jenen Hauptgegenstand und den lezteren bezeichnet: Mutig auf mutigem Ros durchsprengt Iulus die Täler. Voſs. Er lag im Gewirbel des Staubes Gros auf groſsem Bezirk, der Wagenkunde vergessend. Voſs. Du nur die einzige Nacht erkünstele seine Gestalt dir Trüglich, und schlüpfe vertraut als Knab' in des Knaben Gebehrde. Voſs. Jener kleine Hügel, zu welchem wir all' einst kommen Müssen, zu Staube Staub. Klop.

Neben ihm stand, umstart von erhabenen Zeichen, ein schwerer,
Altertümlicher Krug. Den mächtigen, mächtiger selber,
Schwang empor der Ägid', und schleudert' ihn jenem ins Antliz. Voſs.

Jezo brach sie Gespros von der Mirtenstaud' in dem Fenster,
Band es ründend mit Seid' und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Selber würdig des Kranzes, dich würdige. Voſs.

Diese Figur kehrt bei den Römern häufig wieder: *Cum digno digna fuisse ferar. Tib. Illum absens absentem auditque videtque. Virg. Fratrem ne desere frater. Virg. Stultus, quod stulto saepe ti-*

more tremo. Prop. Talia succinctae pinguntur crura Dianae, Cum sequitur f o r t e s, f o r t i o r ipsa, feras. Ovid. At Lausum socii exanimem super arma ferebant, Flentes, i n g e n t e m atque i n g e n t i vulnere victum. Virg.

Forte fuit juxta, signis extantibus asper,
Antiquus crater, quem v a s t u m, v a s t i o r ipse,
Sustulit Aegides, adversaque misit in ora. Ovid.

Wir wiederholen das Beiwort oder Wechselwort oder Nebenwort, auch das Nenwort und das Zeitwort an der Spize mehrerer Säze: F r ö l i c h wandeln die Frygier mit, und f r ö l i c h Iulus. Voſs. K r a c h e n d zerbricht von dem Fal plazregnender Wirbel der Mastbaum; K r a c h e n d das Steuer zugleich. Voſs. R a s' alsdan in dem hallenden Schornstein, r a s' um das Dach Boreas. Voſs.

B r e n n e n d erscheint Eufrates und Babylon, b r e n n e n d Orontes,
Auch Thermodon im Sturz, und Ganges und Fasis und Ister;
B r e n n e n d w a l t Alfeos und w a l t die sperchische Strömung. Voſs.

Auch am Ende oder in der Mitte des Sazes: G a l l u s bleibt dem Westen b e k a n t, und G a l l u s dem Osten, Und mit G a l l u s zugleich seine Lykoris b e k a n t. Voſs. Selbst dem Pluto v e r h a s t, und selbst den tartarischen Schwestern Ist das Scheusal v e r h a s t. Voſs. Und hervor aus der strozenden Gurgel Rieselte s c h w a r z auf das Polster, und s c h w a r z in die Lase der Blutstrom. Voſs.

Gleicherweise die Römer: *S p a r g i t u r et tellus lacrimis, s p a r g u n t u r et arma. Virg. Monstris e x t e r r i t a conjux, T e r r i t u s est Athamas. Ovid. S o l u m densa in caligine Turnum Vestigat lustrans, s o l u m in certamina poscit. Virg.*

— Medio dum labitur amne,
Flebile nescio quid queritur lyra, flebile lingua
Murmurat exanimis; respondent flebile ripae.
Ovid.

Wir wiederholen das Fürwort als Hauptwort oder vom Zeitworte bestimt in mehreren Säzen, und sprechen das Zeitwort nur einmal aus: Es bildet ein Talent sich in der Stille, Sich ein Charakter in der grofsen Welt. Göthe. Zu Pferde solte sie, zu Wagen sie Die Rosse bändigend als Heldin glänzen. Göthe.

Mächtig selbst, wenn eure Sehnen ruhten,
Reist das Leben euch in seine Fluten,
Euch die Zeit in ihren Wirbeltanz. Schil.

Denn im Haine brauset' es her, gehobnes
Hufes, und sprang, Flug die Mähne,*) dahin,
Das heilige Ros, und ein Spot
War der Sturm ihm und der Strom ihm.
Klop.

Mich entzükket der Wald, mich der entblühte Baum,
Mich der tanzende Wiesenquel,
Mich der Morgengesang oder das Abendlied
Meiner Freundin, der Nachtigal. Hölty.

Diese dem Geiste der französischen Sprache durchaus entgegne Form gehörte zu den Lieblingsformen der Römer: *Te, dulcis conjux, te solo in littore secum, Te veniente die, te decedente canebat. Virg.*

Te moestae volucres, Orpheu, te turba ferarum,
Te rigidi silices, tua carmina saepe secutae

*) Wie: hel die Wogen ein Strom, S. 392. Stat des Beiwortes steht hier ein Nenwort. Oder ist es Einschaltung: die Mähne war ein Flug, — ein fliegender Sturm gleichsam? Allerdings ein kühner Ausdruk.

Fleverunt silvae; positis te frondibus arbos
Tonsa comam luxit. Ovid.

Te Cantaber non ante domabilis,
Medusque et Indus, te profugus Scythes
Miratur, o tutela praesens
Italiae dominaeque Romae.
Te, fontium qui celat origines,
Nilusque et Ister, te rapidus Tigris,
Te belluosus qui remotis
Obstrepit Oceanus Britannis.
Te non paventis funera Galliae,
Duraeque tellus audit Iberiae;
Te caede gaudentes Sicambri
Compositis venerantur armis. Hor.

Von Vofs getreu nachgebildet:

Dir staunt, zuvor unbändig, der Kantaber,
Dir Med' und Inder, Szythias Flüchtling dir,
O nahe Schuzgotheit dem alten
Italerland und der Herrin Roma!
Dir, der des Ursprungs Quellen verhehlt, der Nil,
Und Ister, dir der reifsende Tigris, dir
Der Ozean vol Ungeheuer,
Der vor entlegnen Britannern hinbraust.
Dir horcht die Tod nicht scheuende Gallia,
Und unterwürfig harter Iberer Land;
Dir, die des Mords sich freun, Sikambrer,
Friedliche Waffen gestrekt in Ehrfurcht.

Alle diese Formen sind der Mehrzahl nach elliptisch. — Auch die Wiederholung des Umstands- und Bindewortes ist es grösstenteils: So verlängre die Welt sich den Wolgeschmak, so die Gesundheit, So den balsamischen Schlaf. Raml. Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe, Nicht jeder Notdurft sterblich untertan? Schill. Nun war jegliches

Auge verklärt, nun laut des Gespräches Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folgsam. Voſs.

Nicht, welchen tränkt Danubius tiefer Strom,
Verlezt, was aussprach Julius, Geter nicht,
Nicht Serer noch treulose Perser,
Nicht, wer an Tanaïs Flut emporwuchs.
Voſs.

So Virgilius:

Non umbrae altorum nemorum, non mollia possunt
Prata movere animum, non, qui per saxa volutus
Purior electro campum petit, amnis; at ima
Solvuntur latera, atque oculos stupor urguet inertes,
Ad terramque fluit devexo pondere cervix.
Quid labor aut benefacta juvant? quid vomere terras
Invertisse graves? Atqui non massica Bacchi
Munera, non illis epulae nocuere repostae.

In den früheren Dichtern der Franzosen findet man manchmal diese Form:

Ils ont beau vers le ciel leurs murailles accroitre,
Beau d'un soin assidu travailler à leurs forts,
Et creuser leurs fossés jusqu'à faire paroitre
Le jour entre les morts. *Malh.*

Späterhin hat sie sich aus der Sprache verloren. Corneille sagt:

Il n'a point pris le ciel et le sort à partie,
Point querellé le bras qui fait ces lâches coups,
Point daigné contre lui perdre un juste courroux.

Aber man fühlt daſs hier die Wiederholung etwas Widerstrebendes hat. Bei der ähnlichen Stelle in eben diesem Dichter:

A l'épreuve d'un sceptre il n'est point d'amitié,
Point, qui ne s'éblouisse à l'éclat de sa pompe,
Point, qu'après son hymen sa haine ne corrompe;

sezt Voltaire hinzu: *Ces trois point font un mauvais effet dans la poësie.*"

Hier einige Beispiele dichterischen Wiederholungen aus der *Henriade: Partout on voit murir, partout on voit éclorre Et les fruits de Pomone et les présens de Flore. — Les plaisirs, les dégouts, l'imprudence, la peur Font de ce beau séjour un séjour plein d'horreur. — Elle r'ouvre les yeux; sa bouche presse encore Par ses derniers baisers la bouche qu'elle adore. — Ainsi l'ange des mers sur le sein d'Amphitrite Calme à son gré les flots, à son gré les irrite. Leurs sacrilèges mains ont mêlé sur l'autel A des noms infernaux le nom de l'Eternel.*

Près de ce jeune roi s'avance avec splendeur
Un héros, que de loin poursuit la calomnie,
Facile, et non pas foible, ardent, plein de génie,
Trop ami des plaisirs, et trop des nouveautés.

Diese Formen sind (die leztere ausgenommen, wo nach dem zweiten *trop* das Wort *ami* hinzuzudenken;) durchgängig ohne Ellipse.

Es graust ihr durch die Glieder. Die personlose Form des Zeitwortes mit einem Anhange. Grausen, ein Wort von starkem poetischen Ausdrukke, dem die Franzosen kein gleich kräftiges gegenüber stellen können. — Da grif er. Greifen, die Hand ausstrekken, um etwas zu fassen, fehlt gleichfals im Französischen. *Saisir* ist ergreifen, wirklich fassen. Nach etwas greifen, *avancer la main pour saisir quelque chose.* So auch: nach etwas langen, und: etwas erlangen. — Da grif er nach der Schwanenhand. Das Vorwort nach, das, wenn es mit dem Zeitworte sich nicht zu Einem Ganzen verbindet, (nachahmen, nachstreben, nachfolgen; etc.) am häufigsten eine Richtung zu einem Gegenstande hin,

er

er sei sinlicher oder unsinlicher Natur, bezeichnet, ein strebendes Bemühen etwas zu fassen und zu ergreifen, sich in den Besiz einer Sache zu sezen, — kan neben alle Zeit- und Beiwörter gestelt werden, die ein solches Streben zulassen. Der Franzose hat fast nur *courir après quelqu'un* und *soupirer après quelque chose*, — vielleicht auch ursprünglich deutsche Formen. Wir sagen: es hungert, es dürstet mich nach etwas; sich nach etwas sehnen; nach etwas greifen, haschen, langen, schreien, brüllen, wimmern, jammern, girren, sich hinwenden, hindrehen; sich nach etwas umsehn, umschauen; etc. nach etwas hungrig, durstig, begierig, sehnsuchtsvol; etc. nach einem Orte reiten, fahren, laufen, rennen, reisen, schiffen, segeln, schwimmen; etc. nach Einem stofsen, stechen, hauen, schlagen, schiefsen; etc. — mit der Absicht ihn zu treffen. Der entartete Mensch wühlt nur nach Denkmälern für den äufseren Sin, den Ertrag berechnend. Vofs. Ein Vormund, der die langen, dürren Finger Sechs Jahre schon nach ihrem Golde krümt. Wiel. Alle glühen Nach Ehre, Kriegesdonner, wie Die Scipionen. Raml. Ein Adlersjüngling hob die Flügel Nach Raub aus. Göthe.

Klopstok sagt sehr schön:

— Unnenbares Grausen,
Gleich aus wolkenbeladnem Gebirg' herschäumenden Wassern,
Überströmete, so wie er lag in dem weifsen Gefilde,
Gog, und drang ihm hinab in des Geistes gesunkenste Tiefe.
Sieh, er krümte sich, wand vergebens sich, nun noch zu leugnen
Dafs Got sei! er brüllet' es, heulet' es, rang nach Vernichtung,

Winselte, raste nach ihr, grif aus mit der Sterbenden bangem,
Furchtbaren Greifen nach ihr — und war!

wo der Franzose gänzlich umschreiben müste.

Göthe hat diese Form poetisch als Zusammensezung gebraucht: O wie achtet' ich sonst auf alle Zeiten des Jahres, Grüste den kommenden Tag, sehnte dem Herbste mich nach! — stat: sehnte mich nach dem Herbste. So auch Voſs: Auch dem morschen Gebein der ermordeten Troja Lechzet sie nach. Auf gleiche Weise zieht dieser auch spielen mit mit zusammen, wo es in Prosa getrent sein müste:

— Auf sprang sie, und suchte sich traute Gespielen,
Gleich an Alter und Wuchs, treuherzige, edeler Abkunft,
Welchen sie stets mitspielte, so oft zum Ringen sie vortrat;

stat: mit welchen sie spielte. — So die Niebelungen: Wilt du mir löfen mit Ze wette zu dem brunnen? für: wilst du mit mir laufen? — Umgekehrt gebraucht Katullus ein einfaches Zeitwort, wo gewöhnlich ein zusammengeseztes steht: *Porrigens teneras manus Dulce rideat ad patrem Semihiante labello;* stat: *adrideat patri.*

Schwanenhand. Wie Rabenhaar, weis wie Schwanengefieder. — Ach was ein Herzen — Himmelsferne. Der Dichter, der die Empfindungen der Liebenden teilt, schildert in abgebrochenen Tönen und mit leidenschaftlicher Verwirrung der Wortfolge die Glut ihrer Entzükkungen. Mund und Brust. Man denkt sich: Mund an Mund und Brust an Brust. — Welche Liebkosungen der Wiedervereinigten belauschten jezt die Sterne! als Ausruf. — Hier müste die ganze Periode im Französischen anders gewendet werden. Diesem Ausruf, dieser Ellipse in Mund und

Brust, diesen abgebrochenen Säzen: **mit Rang und Drang**, vol Angst und Lust, dieser, ich möchte sagen taumelnden Trunkenheit der Wortfolge sezt sich der geregelte Genius der Sprache widerstrebend entgegen. —

Ein Franzose, der Übersezer des **Aristippus**, macht der deutschen Sprache (**Minerva**, Febr. 1802,) den Vorwurf, dafs sie zum Ausdruk der Leidenschaft — das heist denn doch wol des lebhaft erregten Gefühls, — untauglich sei. Ich führe **Archenholzens** Übersezung an, weil mir die französische Urschrift nicht zu Gesichte gekommen: „Die deutsche Sprache ist schleppend. Es fehlt ihr besonders sehr an Würde, (an französischer *décence* nämlich;) und man kan in derselben die Leidenschaft nicht mit Vorteil ausdrükken. Sie bietet zwar oft sehr *energ*ische Ausdrükke dar; aber es ist jene *Energie*, die blos das Wahre schildert, ohne in grofsen Zügen oder mit edler Würde zu malen.“

Über den ersten Vorwurf: dafs es unserer Sprache an *décence* fehle, mus man schweigen. Es ist ein neuer Beweis der unglaublichen Einseitigkeit des französischen Geschmaks, der alles in seine Formen pressen wil und, was sich dazu nicht bequemt, sofort beekelnd in den Winkel stelt.

Der andere: dafs unsere Sprache zum Ausdruk der Leidenschaft nicht tauge, klingt denn doch aber in dem Munde eines Franzosen, dessen Sprache meist überal auf den bedächtigen Gang der kühlen Vernunft beschränkt ist, fast ein wenig zu sonderbar. Es wäre Torheit sich in eine lange Widerlegung hier einzulassen. Wurde in dieser Schrift bewiesen und siegreich bewiesen, dafs die deutsche Sprache zur Poesie, also zur leidenschaftlichen Rede, ohne allen Vergleich mehr sich eigene als die französische, so ist diese Widerlegung ohnehin schon fertig. Zum Überflus verweisen wir in-

des den Tadler auf Werthers Leiden. Er versuche einmal den glühenden Hauch verzehrender Leidenschaft, den Göthe diesem Meisterwerke eingeblasen, so kraftvol, als er in der Urschrift weht und treibt und arbeitet, in seine zierliche Sprache hinüberzuleiten!

Oder ist ihm Leidenschaft nichts als sanfte, gemäſsigte Empfindung, so halten wir ihm eben dieses Meisters Tasso entgegen. Er suche dan in seinem Racine ein Stük, wo nicht *Galanterie* und die Aftersprache des Gefühls, sondern der echte, reine Naturlaut des mild geregten Herzens so vernehmlich sich ausspricht wie in diesem!

Offenbar hat der Verfasser, als er das angeführte Urteil so kek und zuversichtlich niederschrieb, was Sache des Schreibenden, mit dem, was Sache der Sprache ist, wild und hastig durcheinander gemengt. Der lahmenden Schriftsteller, die ihr kühl und schlaf Gedachtes kalt und geistlos und seelenlos ausdrükken, gibt es freilich bei uns weit mehr als bei den Franzosen.

Was ein Herzen. Die gewähltere Form, stat: welches Herzen! oder: was für ein Herzen! — Herzen. Das sachwörtliche Zeitwort. — Belauschen, spähend wahrnehmen, ein schönes Wort, schöner als das französische *épier*. — Himmelsferne!

Schwung, schwangs. Unsere Dichter verbinden oft in Einem Saze oder in Einer Periode ein Wort mit einem anderen aus derselben Familie, um durch Wiederholung in Laut und Inhalt dem Hauptbegriffe mehr Nachdruk zu geben und die Aufmerksamkeit des Lesers bestimter auf ihn zu richten. So Klopstok in der S. 418 angeführten Stelle: Grif aus mit der Sterbenden bangem, Furchtbaren Greifen nach ihr. An einem anderen Orte: Dort sinkt am tiefsten

die Tiefe; und, Wo euch quilt des Heils Quel. — Als mit Freuden Gottes Jehova sich freute. Wurd' er gehöhnt mit der Hölle Hohn, — an dem Kreuze mit langsamem Tode getödtet. — Wehe dem Fahrzeug, das jezt unterwegs In dieser furchtbaren Wiege wird gewiegt! Schill. Aber du nennest es Glük, und deiner eigenen Blindheit Zeihst du verwegen den Got, den dein Begrif nicht begreift. Schill. Er zukte, (der Drache,) schwol geschwolner, barst, Wurde zu Dampf. Bagges. Strömet sie her, Ströme des Lichts. Klop.

— Immer tiefer
Sinkt die Sonne, immer öder
Wird die Öde, immer schwerer
Wird das Herz. Schill.

Die Römer gefielen sich in dieser Figur. *Impudenter impudens*, sagt Plautus, bei dem sie häufig wiederkehrt: *Nae tua vox valide valet. Hic homo sapienter sapit. Non vides me ut madide madeam? Nam ipsa mihi opportunitas non potuit opportunius Advenire. — Inde repente Impulit, impulsu, quo maximus insonat aether. Virg. Contigit et glebam; contactu gleba potenti Massa fit. Ovid. Magna loquor, sed magnifice mihi magna locuto Excutiunt clausae fortia verba fores. Tib.* Gros ist das Wort, doch wie grosmutsvol ich Grofses epralet, Scheucht mir die Pralwort' all' eine verschlossene Tür. Vofs.

Sehr bedeutend ist in den folgenden Stellen diese Wendung durch vergleichende Gegenüberstellung beider Begriffe: Vertrauen wird man dem Vertrauenden. Göthe. O last mich dort versteint am Steine ruhn. Göthe. Eben so Wieland: Und unter Steinen selbst wo möglich zu versteinen. — Der

junge Tag erhob sich mit Entzükken, Und alles war erquikt, mich zu erquikken. Göthe. Ich wandte von ihren Taten mein Antliz, Fluchte dem Flucher. Klop. Deutschen selber führ' ich euch zu in die stillere Wohnung, Wo sich nach der Natur menschlich der Mensch noch erzieht. Göthe. So die Niebelungen: Swa so frunt bi frunde so frundlichen stat. Drauf den Speer, der mitten im Saal an die ragende Säule Angelehnt sich erhob, mit Gewalt den gewaltigen fast er. Voſs. *Ut tamen ingratos*, sagt Ovidius, *in pectora fudit odores, Et dedit amplexus, injustaque justa peregit.* An einem anderen Orte: *Inque pyra sacri sub imagine facta Incubuit ferro, deceptaque decipit omnes;* in welchen beiden Stellen doch die Gegensäze fast ins Spielende fallen. Ernster und mänlicher trit Virgilius auf:

Entellus vires in ventum effudit, et ultro
Ipse gravis graviterque ad terram pondere vasto
Concidit.

Fast wie Homerus: Κειτο μεγας μεγαλωςι, λελασμενος ἱπποσυναων. — Diese Figur fliest übrigens oft mit der S. 411 bemerkten zusammen.

Auch geben unsere Dichter nicht selten dem Zeitworte, ob tätlich, ob nicht, ein aus demselben gebildetes oder ihm verwandtes Sachwort in der vierten Endung als Wirkung zu: eine Form, die bei den Römern gleichfals in raschem Umlaufe war: *vivere vitam, mori mortem, pugnare pugnam, servire servitutem, Plaut. coenam coenare, noxam nocere, vomere vomitum, turbare turbas, nugari nugas, somniare somnium, Plaut. bellare bellum, Liv. errare errorem, Gell. machinari machinam, Plaut. basiare basia, Cat. vovere votum, Plaut. obsonare obsonium, Plaut.* — und die sie

selbst den Griechen abgenommen hatten. „*Donatus archaïsmum vocat*, sagt Vossius, *mallem atticismum dixisset, quia sic locutos constat non eos modo qui desita et obsoleta amant, sed optimos quoque optimi aevi scriptores.*“ — Plautus hat sogar *pergo pergere; nunc demum properare propero. Nam hunc scio mea solide solum gavisurum gaudia. Ter. Nunc, Mnesiloche, specimen specitur, nunc certamen cernitur. Plaut. Quod bonis benefit beneficium, gratia ea est gravida bonis. Plaut. Hunc, oro, sine me furere ante furorem. Virg. Hos igitur tellus omnes exaestuat aestus. Lucr.*

Unsere bildsame und nachgibige Ursprache fügt sich leicht in diese Wendung, die auch ihr ursprünglich nicht fremd war; denn man findet sie bereits in den Niebelungen: ich gab ir minu gabe. Der helt do spranch dar naher und sluch im einen slâch Mit einer scharpfen waffen; und die in ihr nicht schlechter sich ausnimt, als in der griechischen und der römischen. Vofs sagt: Nun las mich zuvor auswüten die Wut hier. So loost der Unsterblichen König Schiksalsloos. Arglos mit Amalia schwazte sie abwärts Mädchengeschwäz. Also gestelt nun schlugen sie Schlacht um die Ufer des Baches. Auch Weiber auf starkgebaueten Türmen Schrien ein ehrnes Geschrei, und zerrissen die Wang' in Verzweiflung. Stägeman: Du dürstest nicht den Durst, der im Blut sich kühlt. Aber des Weltgeschiks Erhabnen Plan zerstört der Staub nicht, Welchen das Ros des Erobrers aufstäubt. Klopstok: Er schlief den eisernen Schlaf in dem Grabe. Auch hier wird Schlacht geschlachtet. Er hatte Vor dem Richter Klage geklagt. Sie wandelt des Himmels Wandel. Sie riefen den Ruf der Erstaunung über die Gotheit. Und er rolts auseinander, (das Buch,) da

rauscht' es Rauschen des Sturmes; — wie das *properare propero* des Plautus. Diesen Flammenschwung, den ich schwinge mein Schwert, und nicht länger, Solt ihr ihn sehn. —

Die der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug,
Durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug,
Bis am Strande
Ihrer Wogen ich lande. Schill.

Verwandte Wendungen sind die folgenden: Er ist den Tod am Kreuze gestorben. Klop. Sie weineten blutige Tränen. Klop. Eilet empor, Erstlinge, schwebt den Triumfflug. Klop. Fernen Zeitraum lebt Proculejus Namen. Voſs. Auch hat der Mächtigste nur Ein Menschendasein zu leben. Jahn. Einst als du noch das Nymfenvolk bekriegtest, Ein Held des Karnavals, den deutschen Wirbel flogst. Schill. Bebtet ihr je, Söhne der Fern, der Verwerfung Schrekken? Klop. Und lodert dennoch Flammen dein menschlich Herz. Stägeman. Dieser Verrükkung Ähnliches rase das Volk in jeglichem Stande, beweis' ich. Voſs.

So wie oft von dem Schlage geschnelt umflieget ein Kreisel,
Den im gewaltigen Kreis' um offene Flächen des Saales
Knaben, zum Spiele geschaart, umdrehn; da die Schnur ihn entsendet,
Rolt er gewirbelte Läufe dahin. Voſs.

So schon die Niebelungen: Da sluch er etteslichen so swören swertes swanch; und häufig die Römer: *Pugnataque in ordine bella. Virg. Rixa super mero Debellata. Hor.* „*Rixam debellare*, sagt Mitscherlich, *dictum ut: bellum bellare, pugnam pugnare et sim.*" *Jam tertia vivitur aetas. Virg. Lynceus ipse meus seros insanit amores. Prop.*

Huic ego vulgum Errori similem cunctum insanire docebo. Hor.

Den Franzosen sind alle diese Wendungen fremd. Für den Tod oder des Todes sterben, haben sie: *mourir de la mort des justes.* Im berüchtigten Stile der Staatsumkehr war *je veux ma volonté* einst Mode. (Göthe sagt in seinem Egmont: Der König wil seinen Willen.) Malebranche gebraucht eine ähnliche Form: *Les commentateurs s'imaginent que leurs auteurs méritent l'admiration de tous les hommes, et ils se regardent aussi comme ne faisant qu'un avec eux; et dans cette vue l'amour propre joue parfaitement son jeu.* So auch: *jouer gros jeu.* Montaigne sagt: *Il vivoit toujours un vivre soldatesque.* — Lauter vereinzelte Lappen!

Hui sas er selber auf. Hui, sogleich, im Nu, ein Zwischenwort oder vielmehr ein Umstandswort (denn es reist, wie andere Umstandswörter, das Zeitwort dem Hauptworte voran;) von lebhaftem Ausdrukke, das in der französischen Sprache fehlt. Bürger hat es häufig: Hui fuhren Fingals Gefährten empor und ergriffen die mächtigen Lanzen. Hui erhob sich nun Fama aus Libyas mächtigen Städten. Der grofse, der helmbuschschüttelnde Hektor Schwenkte nun rükwärts schauend, und hui sprang Paris Gewin hin.

Gleichwie der Leu, der in die Hürde sprang,
Und bei der Wollenheerde zwar verlezt
Vom Hirten, aber nicht gefället ward,
Gereizten Grims unbändig wiederkehrt,
Zu Stalle dringt, das unbewehrte Vieh
Zerscheucht, eins übers andre drängt, und hui
Zurük die hohen Schranken übersezt:
So wütend drang der Held in Trojas Heer.

Wir sagen auch im Hui:

> Wie Feigensaft die weiſse, schiere Milch
> Im Hui, da sie kaum umgerüttelt wird,
> Gerinnen macht. Bürg.

Sas er selber auf. Aufsizen, absizen, *monter à cheval*, *descendre de cheval* oder *mettre pied à terre.* — Der Ritter hinten, Trudchen vorn. Wiederum eine im Französischen unzulässige Ellipse. — Blieb im Nakken. Rednerische Form. Im Nakken; stat: in ihrem Nakken, oder: blieb ihnen im Nakken. — Ein paar Verräterohren. Ein fast possenhafter Ausdruk, der das schöne Gedicht entstelt. Wozu der Reim unsere Dichter doch manchmal zwingt! — Goldgewin! aufspringen! — Die Taten. Zu unbestimt für die französische Sprache. Es müste heiſsen: was so eben geschehen war, die vorgefallene Begebenheit; etc. — Dem Alten. Das Beiwort mit Nenwortsgehalt. — Hervor aus Bett' und Kammer. Hervor als Zwischenwort, — deinem Bet und deiner Kammer. — Entflohn, entflohn. Hier müste das Hülfswort wiederholt und das Hauptwort durch das Fürwort ersezt werden: *votre fille s'est enfuie*, *elle s'est enfuie.* — Zu Schand' und Jammer. Diese durch Kürze nachdrükliche Wendung darf die Französin, deren Vorwörtern es überhaupt an Kraft des Ausdruks gebricht, nicht nachahmen. Sie dehnt hier aus: ein Gegenstand der Schande und des Jammers zu werden. — Ereilen, wie erreiten, eilend erlangen, erfassen. — Wolt ihr, stat: wenn ihr wolt.

Hui! — Auf, heraus, fort, fort! als Zwischenwörter. — Bewehrte. Hier dürfte im Französischen das persönliche Fürwort nicht austreten: *il s'arma pour le combattre*, *il revêtit son armure.* —

Und donnerte durch Hof und Haus. Elliptisch, stat: lief, rante donnernd. Das starke donnern, für: lärmen, toben, müste hier umschrieben werden. *Il tonna dans* oder *par son chateau*, würde abenteuerlich klingen. — Die Braut, für: deine Braut. — Da horch! und horch! S. 286. — Rufen, das sachwörtliche Zeitwort. — Ein Donnerton von Hochburgs Pferdehufen. *Un bruit de tonnerre de la corne des chevaux de Hautebourg!* — Kam dahergesprengt! — Den Zaum verhängt, wie im Französischen: *la bride abattue.* — Weit, weit, wie nun, nun, tief, tief. S. 407. — Zu Trudchens Grausen. So sagen wir: zu meiner Verwunderung, zu meinem Schrekken, Entsezen, Gram, Verdrus, Wolgefallen, zu meiner Lust, Freude; etc. Der Franzose hat diese Form seltener: *à ma satisfaction*, *à mon grand étonnement.* Sonderbar daſs er in der lezteren Frase das Beiwort nicht wol weglassen könte. Solcher Launen hat die Sprache mehr. So sagt man zwar wol: *il ne respire que le plaisir*, aber nicht: *il respire le plaisir.* — Wir sagen ferner: Er hat mir das zum Troz, zum Hohn, zum Verdrus, zum Ärger, zum Schimpf, zur Freude, zur Liebe, (zulieb,) etc. getan; wo im Französischen gewöhnlich umschrieben werden mus. — Vorbei die Lanze sausen. Stat: die Lanze vorbeisausen. — Ehrendieb! Klingenhieb! hinstrekke!

Mit deiner losen Beute. Wir können, wie schon S. 335 und an anderen Orten bemerkt worden, durch unsere Vorwörter mehr Verhaltnisse, und diese kräftiger ausdrükken, als durch die ihrigen die Franzosen.*) Einige Beispiele mögen dies beweisen.

*) Diese Eigenheiten im Ausdrukke und dem Gebrauche

Mit. — Der alberne Mensch **mit** seinen Erinnerungen! **Mit** einer Sache inne halten, aufhören, zögern, säumen. Weg, hinaus, fort, nieder, zum Henker **mit** ihm! In den Kerker **mit** dem Bösewicht! Her **mit** dem Buche! Hinab **mit** dem Alten! er hat lange genug gelebt. Schill. — Sich **mit** den Händen anfassen, anklammern; sich **mit** den Lippen an etwas ansaugen, **mit** den Zähnen an etwas anbeiſsen, sich **mit** dem Körper an etwas anstemmen, anlehnen, anschmiegen. Wuste ihm doch der *Spiritus familiaris* **mit** allerhand Einraunungen sich immer mehr und mehr anzuschmeicheln. Voſs. — **Mit** den Augen funkeln, **mit** der Nase schnauben, **mit** den Zähnen knirschen; etc. — In einigen der lezteren Beispiele würde der Franzose sein *de* gebrauchen. — Wie in heiterer Nacht graunvolle Kometen Glühn **mit** blutigem Rot. Voſs. Und ihr zukten die Hände **mit** zwei faustfüllenden Schwertern; Voſs; stat: zwei Schwerter zukten in ihren Händen. Oder wenn eins mit dem Stale zuvor geschlachtet der Priester, Brent doch nicht der Altar **mit** aufgelegeten Fibern. Voſs. *Inde neque impositis* ***ardent*** *altaria fibris. Virg.* So: der Heerd brent **mit** gespaltenem Kien, der Kessel schmilzt **mit** Fet. Voſs. — Wo der Tempel ihr ragt, und **mit** sabischem Weihrauch Hundert Altär' aufglühn, und frische Bekränzungen atmen. Voſs. *Centumque sabaeo* ***Thure calent*** *arae. Virg.* Hierauf ruheten beid' und hülleten sich ein Gewölk um, Schön und stralend von Gold, und es tauete nieder **mit** Glanzduft.

Man trägt sich **mit** allerhand seltsamen Gerüchten. — Der Sprechende wil nicht sagen daſs man sich selbst,

unserer Vorwörter sind unseren französisch plaudernden und französisch schreibelnden Deutschen ein ergibiger Quel von Deutschheiten.

sondern dafs man seltsame Gerüchte herumträgt. Es hapert mit der Sache, es geht mit ihm zu Ende, es steht schlecht, es steht gut mit ihm, es ist aus, vorbei mit ihm, etc. für: die Sache hapert, er geht zu Ende; etc. Verwandt ist die Form mit von: ihm trieft das Angesicht von Schweis, ihm tröpfelt das Auge von Tränen, das Gras wimmelt von Gewürm; Scheuslich flos ihr die Nase von Wust. Vofs. — In allen diesen Stellen ist eine Verwechselung der Begriffe, gleich der Hypallage der Alten. Nicht die Nase fliest eigentlich, sondern der Wust fliest von der Nase.

Es mit Jemand halten, verderben, gut meinen. Sol ich es mit ihm wagen? Er hat es sehr unklug mit ihm angefangen. Bis du wirbelwehend mit ihm und flammend es endest. Klop. — Wenn Terentius sagt: *Mirum, ni ego me turpiter hodie hic dabo Cum meo decrepito hoc eunucho*, so übersezen wir wörtlich: wenn ich mich heute mit meinem abgewelkten Halbmanne nicht schändlich blos gebe. So auch: *Dignus es cum tua religione odio. Ter. Ut, Syre, te cum tua monstratione magnus perdat Jupiter! Ter.* — Einen mit Gesang umtönen, umklingen, mit Harmonien umrauschen, mit Donnerstimmen umhallen, mit List und Betrug umgeben, umschleichen, umstrikken, umspinnen, umgarnen; etc. — Gleichfals eigentlich wol eine Hypallage. Denn nicht der Mensch tönt, klingt, rauscht, etc. sondern der Gesang, die Harmonien, die Stimmen.

Auch das mit ohne und mit Anhang in zeitwörtlichen, nenwörtlichen und beiwörtlichen Zusammensezungen fehlt den Franzosen: mitgehn, mitkommen, mitessen, mittrinken, mitfühlen, mitsprechen, mitsingen; etc. Mitblutende, sagt Klopstok; — Wo du in heiterer Blindheit dich sonnend mich zum Mit-

kosten deiner Traube einludest. Vofs. Wenn dir gefält auch mich mitweidenden noch zu belehren. Vofs. Und hörest du nicht mitwehende Zefyre säuseln? Vofs. Er kam den Athenern ein Mitstreiter. Vofs. Dafs ich frölich den mitfrölichen Wirt schaue, den Nikias. Vofs. Eben dieser Dichter nent die Drohnen Mitesser: *mangeurs avec!*

— Gleich an Mute den ungewafneten Drohnen,
Die der emsigen Bienen Gewirk aufzehren in Trägheit,
Nur Mitesser.

Vor. — Vor etwas beben, zittern, erschrekken, sich fürchten, sich scheuen, sich entsezen; vor etwas sich retten, sich verwahren, sich schüzen, sich schirmen, fliehen, sich flüchten, weglaufen; vor etwas sich schämen, erröten, erbleichen, erblassen; er senkte vor ihm den Blik zur Erde nieder; etc. Der Franzose sagt: *trembler devant quelqu'un*, *fuir devant quelqu'un.* Viel weiter geht er aber nicht.

Vor gibt ferner den Grund an warum eine Handlung stat finden kan und findet, oder nicht: (das *prae* der Römer;) ich kan vor dem Lärmen das Auge nicht schliefsen; ich kan vor ihm nicht zu Worte kommen. Sein Haupt ist vor Alter gebeugt, und rot sein tränendes Auge. Göthe. Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht. Wiel. Eins der ungeheuren Gerippe, wovor weder Staude wächst noch Quel rint. Klop.*) — Man sieht, wir können diese Form fast überal ge-

*) Auch aus gibt manchmal den Grund der Handlung an: etwas aus Übermut, aus Rachsucht, aus Has, aus Liebe tun. Hier gebrauchen unsere Nachbaren ihr *par*: *par haine*, *par amour*; *etc.* Aber das Deutsche ist stärker. Man sieht die Wirkung aus der Ursache gleichsam sinlich hervorgehn.

brauchen, wo Sin und Zusammenhang es zulassen. Der Franzose sein *de* nur selten und fast nur in laufenden Frasen: *périr d'ennui*, *écumer de colère*, *tressaillir d'aise*, *mourir de plaisir; etc.* — zum Teil deshalb weil *de* der Verhältnisse zu viel andeuten mus. Denn es drükt in manchen Fällen unseren Zeugefal aus; in anderen steht es für mit, für von, für aus, für ab, für durch, für wegen; etc. durch welche Unstetigkeit der Bedeutung der freie Gebrauch desselben, weil er der Verwirrung Tür und Tor öfnen würde, notwendig sehr beschränkt werden mus.

Über — hat (mit dem Wirkfalle) manchmal eine ähnliche Beziehung: über das Lesen vernachläſsigt er seine Geschäfte, über Nebendinge vergist er die Hauptsache. Aber die übrige Welt verschmachtete; denn es versäumte Über der Liebe Genus Ceres den schönen Beruf. Göthe.

Auch das ausrufende über entbehren die Franzosen: o über den Narren! über den albernen Gesellen! über den nichtswürdigen Menschen! wo wir auch den Zeugefal gebrauchen können: o des Narren! des albernen Gesellen! etc. — Sie lassen es ganz weg: *o le sot!* o der Narr! oder bedienen sich der Beziehung: *quel sot!* welcher Narr! was für ein Narr! *)

*) Es wird dem aufmerksamen Leser überhaupt nicht entgangen sein daſs wir häufig da zwei oder drei Wendungen haben, wo der Franzose nur Eine. Übersezte dieser die hier grammatisch zergliederte bürgersche Romanze, er müste sie in Ansehung der Formen gänzlich umschmelzen, und diese Umschmelzung würden wir wiederum fast wörtlich in unsere Sprache übertragen können.

Freilich werden auch hier die Freunde der Französin

Kräftig trit **über** in Wendungen auf wie die folgenden: Sie haben **nach** Frost geschrien, und nun er da ist, schreien sie **über** Frost. — Sich **über** etwas grämen, abhärmen, abjammern, **über** etwas jubeln, frohlokken; klagen, wehklagen; **über** Jemand weh rufen; **über** etwas nachdenken, nachsinnen, grübeln; sich **über** etwas ärgern, erboſsen, zürnen, entrüsten; **über** etwas ergrimmeu; **über** etwas erschrekken, sich entsezen; **über** etwas erstaunen, sich verwundern, erstarren; **über** etwas spaſsen, scherzen, spotten, wizeln, lachen; sich **über** etwas hermachen, dar**über** herfallen; **über** etwas ein Buch schreiben, eine Abhandlung verfertigen; **über** Einen die Achseln zukken, den Kopf schütteln; **über** diesen Gegenstand herscht tiefes Schweigen; etc. Auch ohne Zeitwort: Unendliches Wehe, alle Flüche, alle Qualen der Hölle, das Entsezen des Abgrunds **über** dich! — wo **kommen** hinzugedacht wird.

Zuweilen gibt es der Franzose durch ***de***: *s'étonner* ***de*** *quelquechose; se réjouir, s'indigner, se plaindre, s'impatienter* ***de*** *quelque chose; etc.* Aber das deutsche **über** ist sinlicher, nachdruksvoller, malerischer als das französische *de.* Man sieht den Handelnden sich gleichsam über den Gegenstand seiner Handlung legen, ihn herschend über demselben stehn. In *s'étonner, s'impatienter, s'indigner, etc.* ***de*** *quelque chose* ist ***de*** kaum erklärbar.

Wahr-

sagen: Wozu ein so lastender Überflus? Dies unübersehliche Gewühl von Formen stört die Einfachheit der Sprache. Was diese an Reichtum und Fülle gewint, das verliert sie an Bequemlichkeit für den täglichen Gebrauch. Man bewegt sich rascher und leichter in einem lichten Lustgehölze als in dem dichtverwachsenen Forst.

Wahrscheinlich hat in allen den eben angeführten Fällen (den lezteren ausgenommen,) über anfangs den Zwekfal nach sich gehabt. Bei Luthern trit er manchmal in gleicher Beziehung noch auf: es erhub sich eine Frage über der Reinigung; und würden sich verwundern und entsezen über alle dem Gute und über alle dem Friede; ich besprach mich mit ihnen über dem *Evangelio*. Das ältere ob, die Wurzel von über, das noch häufig dasselbe vertrit, hat immer nur den Zwekfal: ob einer Sache erstaunen, sich freuen; etc. Erst späterhin, da die sinliche Bedeutung sich verdunkelte und der Ausdruk mehr zum Geistigen sich wandte, trat der Wirkfal an dessen Stelle. — Doch sagt man auch jezt noch: über einer Sache brüten, für: gespant über sie nachsinnen, nachdenken.

An, — weist oft mehr auf ein leises Berühren seines Gegenstandes, auf ein Dabei- Daneben- Darumsein, als auf ein wirkliches Zusammenhangen mit ihm: Rauschende Wellen spielen am Felsen fern. Göthe. Hier wil ich wohnen mit meinen Freunden an dem Strome des klingenden Felsens. Göthe. Seine Pfeile rasselten an seiner Seite. Göthe. Es flattert an der Quelle Die wechselnde Libelle. Göthe. Der Abend wiegte schon die Erde, Und an den Bergen hing die Nacht. Göthe. Lachend fliegen an mir die reichen Ufer vorüber. Schill. Und so finden wir, sagt der erstere Schriftsteller mit treffendem, aber in das Französische nicht zu übertragendem Gegensaze, daſs die Menschen sich nicht sowol mit dem Werke, (der Bibel,) als an dem Werke beschäftigten.

In Frasen wie: an etwas zerren, zausen, rupfen, zupfen; etc. an etwas nagen, kauen, zehren; etc. Hoch oben im stillen Blau flog langsam eine goldene Biene leise singend einem Sternchen zu und sog an dessen weiſsen Blüten. J. P. Und rund um den Horizont

standen Türme heiter mit leuchtenden Gewitterspizen, bis wieder ungeheure Wolken, als reifsende Tiere gestaltet, ankamen und am Himmel frafsen. J. P. Unsere Zeiten gleichen nicht den Zeiten, welche sonst an den Ländern bewegten, schufen und stürzten; J. P. verzögert an die Handlung und gibt ihr Gemächlichkeit, läst sie bedächtig gleichsam um ihren Gegenstand verweilen. — Die Vorsehung rüttelte an seinem Tron, und er stürzte mit Gekrach zusammen. Bedeutender als: rüttelte seinen Tron, — gleichsam nur obenhin und wie spielend, einzele Aufsenteile desselben nur angreifend, und dennoch stürzte er schon zusammen.

Zu. — Er ist zum Helden geboren, zum Kaufman wie gemacht. Er ist zum Betler verarmt. Sich zu Tode arbeiten; sich zum Toren abgrübeln. Körner hat sich zum Dichter gekämpft, so wie er sich zum Helden gedichtet hat. Die Blase fülte sich mit Luft und schwol zu einem kugelrunden Bal auf. J. P. Fast wie des Virgilius *cresceret in ventrem cucumis.* — So: Aber ein Sturm schlug sich auf den Dampf und zerquetschte ihn zu einem Meere. J. P. Die Unermeslichkeit gohr zu unzähligen Hügeln auf und zum himlischen Meere. J. P. *Si naturam succini*, sagt mit gleicher Wendung Tacitus, *admoto igne tentes, in modum taedae accenditur, alitque flammam pinguem et olentem, mox ut in picem resinamve lentescit;* erzäht wie zu Pech und zu Harz. Zu Staub zerreiben, zerstampfen, zerschmettern, zermalmen, zerwirbeln, zerbrökkeln, etc. Zu einem Lilienkranze waren die Sterne vom Himmel herabgesponnen. J. P. Freudentränen, Freudenseufzer, Sterne und Klänge, Himmel und Erde gerannen ineinander zum Äthermeer. J. P. — In den mehresten dieser Beispiele kehrt die T. II. S. 86, bemerkte Ellipse zurük: sich zum Narren trinken, den Hünen zum Leichname trommeln: eine kernvolle Form!

Aber sobald mit dem Speer ein mutiger Jüngling traf, da krümt er (der Löwe,) sich gähnend zum Sprung. Vofs. Und der donnerfrohe Kronion Schrekte zu schändlicher Flucht die Unsrigen. Vofs. Auf den Sychäus Zükt am Altar der Entweiher, von Gier des Goldes geblendet, Zu heimtükkischem Morde den Stal. Vofs. Zum wilden, eisernen Würfelspiel Strekt sich unabsehlich das Gefilde. Sich zum Schlafe, zur Ruhe niederlegen. Sie erwachten zum Gefühle ihrer Unabhängigkeit. Was uns heute zu rauschendem Lobe begeistert, das läst uns morgen kalt und gleichgültig. Ich bin begeistert zur Pein, ihr zur Lust. J. P. — Hier hat überal zu eine Kraft des Ausdruks, die die französische Sprache nicht erreichen mag.

Auch die ehrbare Schafnerin kam und reichte des Brotes Ihm zur Kost. Vofs. Ob man hinweg sie tilgte, die misvermälte Medea, Fischen zum Fras? Vofs. Bald auf geglätteter Gaffel spant er Maschengarn, Naschhaften Drosseln zum Betrug. Vofs. Auch ungeheuere Säulen Haun sie aus Felsen hervor, der werdenden Bühne zum Festschmuk; Vofs; — *pour devenir l'ornement de la scène naissante; pour allêcher les grives; pour devenir la proie des poissons; etc.* — Er hat mir das zum Troz, zur Liebe, zu Gunsten getan. Springe frölich dahin, verstelleter Knabe! das Mädchen Wächst zur Freude der Welt, mir zum Entzükken heran. Göthe.

Ich mus — mich treibt die Götterstimme, nicht
Eignes Gelüsten, — euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schrekkens würgend gehn.
Schill.

Mir ist bis zum Schwizen warm. Ich sah die schwarze Blume mit der Spinne sich krampfhaft bis zum Knikken niederbiegen. J. P. Mir fliefset der Vers

zum Bewundern. Voſs. Warlich die Lauer bekam uns fürchterlich. Denn zum Erstikken Quält' uns der gräsliche Dunst der meergemästeten Robben. Voſs. — Brot zum Essen, Wasser zum Trinken: in welcher Wendung, so wie manchmal auch in den eben angeführten, das Zeitwort bei tätlicher Form leidentlichen Gehalt hat. So auch: ein Schauspiel zum Erbarmen, ein Mund zum Küssen, ein Gesicht zum Entzükken, eine Schönheit zum Anbeten, eine Hize zum Zerschmelzen. Er ist zum Erstaunen gefast und mutig. Er ist zum Verwundern heiter und aufgeräumt nach einem so heftigen Schlag. Er ist bis zum Erstarren, oder bis zur Erstarrung durchkältet.

Das Vorwort zu, unstreitig eines unserer inhaltvolsten, weist in drei Fällen auf Bewegung hin, — erstens, wenn es die Richtung nach einem Gegenstande, um zu ihm hinzugelangen, bezeichnet: er kam zu mir, ich ging zu ihm, trat zu ihm, Wein zu Wasser gieſsen, sich zu Einem gesellen; etc.

Zweitens, wenn es eine Bestimmung ausdrükt: dies geschieht zu seinem Besten, zu seinem Schaden, — nämlich daſs es zu seinem Besten, zu seinem Schaden führe. Etwas zu künftigem Gebrauche zurüklegen. Hier geht die Richtung auf die Zeit. Daher der Römer in gleichem Falle sein *in* mit der Wirkung sezte: *in perniciem, in damnum alicujus. Et nos in aeternum Exilium impositura cimbae;* zu ewiger Verbannung. Der Franzose gebraucht hier stat zu das Vorwort für, *pour*, welches, da ihm der Nebenbegrif der Bewegung fehlt, bei weitem so ausdruksvol nicht ist als die römische und deutsche Form. Gewöhnlich mus er entweder das Nenwort zu einem Zeitworte umschmelzen: *pour allêcher les grives*, oder einen Mittelbegrif einschieben: *pour devenir la proie des poissons.*

Drittens, wenn es Veränderung des Zustandes bezeichnet: Den Circe zum Vogel erschuf, schaffend in einen Vogel verwandelte. Die Masse erzäht zu Pech; *in picem lentescit;* gestaltet sich zu Gliedern und Gelenken; *Nec catulus, partu quem reddidit ursa recenti, Sed male viva caro est; lambendo mater in artus Fingit;* er ist zu einem ganz anderen Menschen geworden; einen Knaben zum Manne erziehen; eine Kürze zur Länge verhören. Selbst in Frasen wie: sich zu einem reichen Manne emporkriechen, müste, wenn die lateinische Sprache sie annähme, das Vorwort zu durch *in* mit dem Wirkfalle übersezt werden. Denn eigentlich ist der Sin: durch Kriechen sich in einen reichen Mann verwandeln.

Um. — Um diese Zeit, um die neunte Stunde. Wenn um die Zeit der Rosen Zur Mitternacht mein Gang ums Dörfchen geht. Bürg. *Au tems* heist: zur Zeit, und *vers le tems*, gegen die Zeit. Um schwebt vor und zurük um den angegebenen Zeitpunkt. — Einen um sein Vermögen bringen. Sich um den Verstand grübeln. Sich um seine Gesundheit tanzen. Wiederum elliptische Frasen. Er ist um sein ganzes Vermögen gekommen. Ihr redet euch um euren Hals. Es ist um ihn geschehn, getan. — Einen um etwas ersuchen, bitten, um etwas betrügen, schnellen, prellen; er hat sich um mich verdient gemacht. Er sah — drei Städte zu Einer um Wasser Ziehn und dürftig sich lezen. Klop.

Und er küst die bunten Wangen,
Und sie fühlt der Liebe Qual;
Und das Mädchen steht gefangen,
Und sie weint zum erstenmal,
Sinkt zu seinen Füſsen nieder,
Nicht um Wollust, noch Gewinst. Göthe.

Auch hier scheint eine Ellipse zu sein: nicht um Wollust, noch um Gewin ihn angehend. Mit einer ähnlichen Auslassung sagt Vofs: Bestell' uns beiden das Abendbrot in die Laube. Bestelle dafs das Abendbrot in die Laube gebracht werde. Sie weinte so bitterlich, als um die Mutter Ein sechsjähriges Mädchen, indem auf den Schoos es verlanget; Vofs; indem es verlangt auf den Schoos gehoben zu werden.

Ich habe in dieser Schrift auf die Ellipsenfähigkeit der deutschen Sprache überhaupt aufmerksam machen wollen, weil es mir dünkt dafs sie von dieser Seite noch bei weitem nicht genug bearbeitet worden. Was konte der Übersezer der ciceronischen Briefe, die bekantlich an Ellipsen so reich sind, hier nicht leisten, hätte ihm der unglükliche Gedanke nicht vorgeschwebt dafs handgreifliche Verständlichkeit die höchste Tugend des schriftstellerischen Vortrags sei! Durch diese Überzeugung irre geleitet, hat er sein lebhaft gedrängtes Urbild in klares Wasser aufgelöst. — Vielleicht ist die Behauptung nicht zu gewagt, dafs unsere Sprache, die als Ursprache sich überal den alten anschliest, auch in der Ellipse, vornehmlich vermöge der bewegungenthaltenden Kraft ihrer Vorwörter und Partikeln ihnen sehr nah würde gebracht werden können — durch sprachkundige, geistreiche Schriftsteller, versteht sich, nicht durch den plump greifenden Tros unserer Papierverderber.

Aus, von und nach sind schon S. 334 flg. und S. 416 vorgekommen. Man vergleiche auch was S. 306, 341, 378 über die Verhältnisse des Zwekfals und des Zeugefals in unserer Sprache bemerkt worden.

Herbei, als Ausruf. — Vor meinen Klingenhieb! Elliptisch, für: Stelle dich vor meinen

Klingenhieb! — Und Schimpf und Schand' euch dekke. *Et que l'opprobre; etc.* — Das leugst du. In vielen Zeitwörtern (vornehmlich solchen deren Hauptsilbe durch ein i oder ü getragen wird,) wählen unsere Dichter gern die alten, verjährten Formen, die durch den starken Doppellaut voller ins Ohr tönen. So beugen, stat: biegen; reuch, stat: riech; fleuch, stat: flieh. Fleuch, Alexander, hin bis zu den kalten Szythen! Uz. Fleus, fleus, ewiger Quel, zerreis den Felsen und ströme! Klop. Treugst dich, grimmige Feindin. Fouqué. Und dräuend wies mir die grimmigen Zähne Der entsezliche Hai, des Meeres Hyäne. Schill. Weil im Beginne die Pest mit feucht einschleichendem Gifte Noch die Sinn' ihr umkreucht, und Glut anschürt den Gebeinen. Vofs. Es dauchte mir Jahre, Was mir also verschwand. Klop.

Auch andere Formen gehören hieher, die teils durch gezogene, teils durch dumpfe Laute von den gemein gebräuchlichen sich unterscheiden und eben dadurch des Lesers Aufmerksamkeit auf sich und auf ihren Begrif lenken: Dafs du versuchst ob die Troer die siegesstolzen Achaier Etwa zuerst anfahn zu beleidigen, wider den Eidschwur. Vofs. — So: schröklich, stat: schreklich; gülden, stat: golden; für, stat: vor: Die Steuerleute aber wissen sich Für grofser Furcht nicht Rat. Schill.

Und als wir an der Ekke jezt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt' es Got,
Dafs solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Jählings herfürbrach aus des Gothardts Schlünden,
Dafs allen Ruderern das Herz entsank. Schill.

Aus gleichem Grunde, des Volklangs wegen, oder überhaupt des abweichenden Lautes, auch der Würde, die in altertümlichen Wortgebilden liegt, liebten die

römischen Dichter gewisse verjährte Formen: *Olli sedato respondit corde Latinus. Virg. Et voltus nimium lubricus adspici. Hor. Illi respondit rex Albaï Longaï. Virg. Atque auraï simplicis ignem. Virg. Et vacuum duellis Janum Quirinum clusit. Hor.* — Bei dem Worte *increbrescere* im Virgilius: *Et late Latio increbrescere nomen;* wo andere Handschriften *increbescere* lesen, macht Heine die sehr gegründete Bemerkung: „*Asperior sonus antiquioris usus esse et austeritatem gravitatemque epicam adjuvare videtur.*"

Auch der veraltete *Infinitiv: miscerier, admittier, etc.* ist hieher zu ziehn: *Ita me vides ab ea astute labefactarier Jam tum, cum primum jussit me ad te arcessier; Ter.* so wie auch die *Gerundia* in *un: gerundum, faciundum, experiundum, potiundi, ferundo; etc.* für: *gerendum, faciendum; etc.* Sallustius vornehmlich, überhaupt ein Freund und Verehrer des Altertümlichen, gebraucht diese Formen nicht selten. —

Campe, der oft, wie so manche unserer Grammatiker, keinen Unterschied anzunehmen scheint zwischen dem Ausdrukke des Prosaikers und dem freieren des Dichters, bemerkt in seinem Wörterbuche: „Der Begrif des Vorzüglichen vor Anderem seiner Art sticht hier (bei dem Worte vortreflich,) so vor, dafs man sogleich sieht, fürtreflich, wie zuweilen selbst gute Schriftsteller schreiben, sei falsch:

— Der Hochselige
Hat immer gros gedacht von Euer Gnaden
Fürtreflichem Verstand und Feldherrngaben.
Schill.

Er bedachte wol, als er dies niederschrieb, weder dafs für und vor ursprünglich Ein und dasselbe Wort gewesen, mithin von Fehlerhaftem, streng genommen, die Rede hier nicht sein könne; noch dafs der Dichter

etwa wol seine guten und triftigen Gründe gehabt haben möchte, an diesem Orte, in einer Darstellung aus unserer älteren Geschichte, die ältere Form der jezt gangbaren vorzuziehn. In Prosa hat er sie sich nie, und in seinen Gedichten nur einigemale erlaubt: ein Beweis daſs, wo er es getan, er es mit Absicht und Besonnenheit getan.

Das leugst du. Sprichst du lügend. Lügen, sonst ohne Wirkung, (die tätliche Form ist mit dem Wirkfalle der Person belügen;) stelt hier die vierte Endung neben sich. Diese schon mehrmals berührte Figur, die ein an und für sich wirkungsloses Zeitwort als ein wirkendes aufführt, trägt durch überraschende Wortverknüpfungen und gehäufte Begriffe, elliptisch wie sie ist, nicht wenig bei unseren höheren Ausdruk zu verschönern; daher sie von Dichtern und Prosaikern gern und häufig angesprochen wird. Göthe gebraucht das eben bemerkte Wort mit gleicher Fügung: Einer der schönen Tage, an welchen der scheidende Winter den Frühling zu lügen pflegt; und: Fern erblikk' ich den Mohn; er glüht; doch komm' ich dir näher, Ach, so seh' ich zu bald daſs du die Rose nur lügst. *Rosam mentiris.* So sagt ich weis nicht welcher neuere Filologe von einer verfehlten Übersezung des Pindarus mit einer sehr lebhaften Wendung: *Horatium mentitur, Pindarum exuit.*

Eben so läst Klopstok das Zeitwort tönen mit dem Wirkfalle gehn: Er erhub die Donnerposaune, Tönte des Weltgerichts Entsezen aus der Posaune. Es tönet sein Lob Feld und Wald, Tal und Gebirg; wo wiederum die Römer vorgingen, die gleichfals ihr *sonare* mit dem Wirkfalle manchmal verbinden: *Ut etiam Cordubae natis poëtis, pingue quiddam sonantibus atque peregrinum, aures suas dederet. Cic. Geminos*

erexit crinibus angues Verberaque i n s o n u i t. *Virg. Murranum hic* a t a v o s *et avorum* a n t i q u a s o n a n t e m N o m i n a. *Virg.*

Überhaupt ist die erwähnte Figur den Römern nichts weniger als fremd. Ihre Dichter vornehmlich lassen sie ihres kräftigen poetischen Ausdruks wegen in ihren Schriften häufig aufgehn: *A r m a amens* f r e m i t. *Virg. Et durae quercus* s u d a b u n t *roscida* m e l l a. *Virg. Pars* s t u p e t *innuptae* d o n u m *exitiale Minervae. Virg. Tercentum* t o n a t *ore* d e o s. *Virg. Pars pedibus* p l a u d u n t c h o r e a s *et carmina dicunt; Virg. pedibus plaudendo choreas instaurant. Quod si forte alios jam nunc* s u s p i r a t a m o r e s; *Tib. suspirando manifestat. Plenoque Bacchi pectore turgidum* L a e t a t u r e v o e *(mens.) Hor. Occupat os, barbamque viri,* c l a v a m q u e *superne* I n t o n a t. *Val. Flac. Coelestes* i m b r e s p i p i a v i t *Achumoth*, sagt T e r t u l l i a n u s, *i. e. effudit plorando. Talia* s a e c l a, *suis dixerunt,* c u r r i t e, *fusis Concordes stabili fatorum numine Parcae; Virg. currendo devolvite.* V o f s übersezt: Solche J a h r h u n d e r t e r o l t, so redeten, r o l l e t, ihr Spindeln, Strenge das feste Gebot des Schiksals ordnend, die Parzen; und fügt hinzu: „*Talia saecla currite*, solche Jahrhunderte l a u f t oder r o l t, für: bringt sie durch euren Umlauf hervor; eine bekante Dichterfigur.“ H e i n e erklärt matter: „*Dixerunt Parcae suis fusis: o talia saecla, currite! pro vulgari: o fila. Pro filo ex colo deducto fata sunt, seu saecla; haec neri dicuntur.*“ — *Illa chorum simulans* e v a n t e s o r g i a *circum Ducebat Phrygias; Virg. evando celebrantes orgia.* S u d a t a *marito* F i b u l a *purpureos gemma suspendit amictus; Claud. inter sudores conflata.*

Mox ubi se saevae stimulavit verbere caudae,
Erexitque jubam, et vasto grave m u r m u r *hiatu*
I n f r e m u i t. *Luc.*

In den Versen des **Virgilius**: *Jam vero in numerum Faunosque ferasque videres Ludere, tum rigidas motare cacumina quercus;* lesen einige Handschriften *nutare; nutando movere cacumina.* Unstreitig malerischer als *motare.* — Auch Formen wie: *Postquam inter retia ventum est, Substitit, infremuitque ferox et inhorruit armos. Virg. Tum si qua sonum procul arma dedere, Stare loco nescit, micat auribus et tremit artus;* die man gewöhnlich durch ein hinzugedachtes *quoad* erklärt, möchten vielleicht unter diese Figur zu bringen sein: *inhorrescendo armos, tremendo* oder *trementes movet, concutit artus;* wie nicht minder die bekante Wendung: *rauca sonans; asper, acerba tuens; insueta rudens; immane fremens; perfidum ridens, (nempe aliquid;) horrendum stridens; immane sonat per saxa; Illum expirantem socii atque extrema gementem Obliti ignoto camporum in pulvere linquunt. Virg.*

Ungleich angemessener noch dem Geiste der deutschen Sprache als dem Geiste der römischen ist diese schöne Form, die unsere Dichter als Zierde und Schmuk des poetischen Vortrags ihren Arbeiten überaus häufig eingeflochten: Der Ritter lächelt' ihm Gnade. Klop. Die Erde dampft erquikkenden Geruch. Göthe. Er blutete, aber er blutete Gnade. Klop. An Klüften schlaft ihr, welche die Hölle gähnt. Stägem. Dessen Fahne Donnerstürme walte. Schill. Schwelgt' und zischete Spot den Verstummeten. Klop. Unmut brausen sie nun, weil Paris Jenen ermordet. Voſs. Töne, Schwager, ins Horn, Rasle den schallenden Trab. Göthe. Die Schlünde des Baumes Dufteten Pest, der stürzende Bach Wogete Tod. Klop. Das süſse Mädchen, welches mir Den Himmel küsset, danket dir. Bürg. Heilig und hehr und schreklich war des Richtenden Herschaun; Almacht stralt' er

und Zorn. Klop. Und einsam wimmerte auf hohem Dach die Eule Ihr todweissagendes Geheule. Schill. Anstimmen wolt' ich Schlacht und Eroberung, Da rauschte Föbus zornigen Lyraklang. Vofs. Du Gestürzte, wie lang schäumte dein Taumelkelch Dem Erdkreis Verführung, Wahn, Wut und Tod! Klop. Die Saite, die den Namen Herman bebt, wird entehrt. Klop.

— Und dan fodere freundlichen
Wetgesang mit Homeros,
Wetgesang mit den Lesbiern,
Der nach ernstem Geschäft dir in melodischem
Tonfal lieblichen Schlaf riesele. Vofs.

Hast du nicht alles selbst vollendet,
Heilig, glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Den Schlafenden da droben? Göthe.

Reich ist in allen diesen Stellen der Ausdruk, weil in dem Zeitworte ein unausgesprochener Mittelbegrif verborgen liegt, den der Leser gedanklich schnel hervorhebt: die Erde strömt dampfend Geruch aus; gähnend auftut; der Richter verkündet ihm lächelnd Gnade; wie lange brachte schäumend dein Taumelkelch dem Erdkreise Verführung; etc.

Auch bei tätlichen Zeitwörtern mus manchmal ein solcher Mittelbegrif hinzugedacht werden. Klopstok sagt vom Todesengel Obaddon: Und nun stand er emporgerichtet und schaute Verderben. Verderben ist hier offenbar nicht die gewöhnliche Wirkung, nicht der Gegenstand, der durch das Auge wahrgenommen wird. Ein Mittelbegrif fehlt: aus seinem schauenden Auge entsandte er Verderben. So auch: Also sprach der Richter Entsezen. Klop. Die Lippe

Rufte stammelnde Donner. Klop. — Auf gleiche Weise Virgilius: *At tuba terribilem sonitum procul aere canoro Increpuit;* gleichsam *increpans sonitum edidit.* Heine bemerkt bei diesem Verse: „*ut sonuit sonitum, variando; sonando emisit, fecit.*" Voſs übersezt: Aber es schmetterte fern aus gellendem Erz die Trompete Grauses Getön; wo die Form dieselbe ist: schmetternd entsandte sie Getön.

Ter cardine verso Praesagum cecinere fores; sagt Claudianus. Hier steht *canere* für *sonare.* Ovidius: *Ingentem manibus tollit cratera duabus, Infregitque viro; frangens in virum impegit.* So Pomponius Mela vom Eufrates redend: *Qui primum late diffusus in stagna, diuque sedentibus aquis et sine alveo patulis piger; post ubi marginem rupit, vere fluvius est; h. e. ubi rumpendo terram effecit sibi marginem et ripas.* Nachdem er sich ein Ufer gebrochen. Herder sagt, um denselben Gedanken auszudrükken, kurzweg ufern: Das Meer uferte anders. Cicero: *Qui mihi accubantes in conviviis, complexi mulieres impudicas, vino languidi, conferti cibis, redimiti sertis, unguentis obliti, debilitati stupris, eructant sermonibus suis caedem bonorum atque urbis incendia. Inter eructandum moliuntur, meditantur.*

Ich erwähne hier noch der an sich untätlichen Zeitwörter des Gehens, Kommens, Laufens, Rennens, etc. die, sofern sie oft den Gegenstand, auf dem ihre Handlung geschieht, im Wirkfalle hinter sich nehmen, wenn nicht mit der eben berührten Figur, doch mit der, S. 422 angeführten: *vivere vitam, pugnare pugnam,* zusammengestelt werden können: Segle die Bahn seitwärts. Voſs. Da stürzte die Sonne herein und flog ihren unendlichen Bogen brausend weiter. J. P. Wol, mir zum Heile so lang' irtet ihr Wege des Meers. Voſs.

Wind und Stürme, Donner und Hagel, Rauschen ihren Weg; Göthe; — wandeln rauschend ihren Weg. Jezt war entflohn vom Himmel der Tag, und im nächtlichen Wagen Trabte die segnende Föbe die mitlere Bahn des Olympus. Vofs. Denkst du der Stunden wol noch, wie auf dem Brettergerüste Du mich der höheren Kunst ernstere Stufen geführt? Göthe.

Eben so die Römer: *Ambiuntque immensos insuper lacus et romanis classibus navigatos. Tac. Nocte natat caeca serus freta. Virg. Ino etiam prima terras aetate vagata est. Prop. Vastumque cava trabe currimus aequor. Virg. Si fratrem Pollux alterna morte redemit, Itque reditque viam toties. Virg. Jacere me, quod alta non possim, putas, Ut ante, vectari freta. Priap.*

Manchmal wird durch den Wirkfal nicht der Raum angedeutet, sondern die Zeit: Wenn dein götliches Auge die Ewigkeiten durchschaut hat, Die ich leide. Klop. Fernen Zeitraum lebt Prokulejus Namen; Vofs; — wie Virgilius sagt: *Jam tertia vivitur aetas.*

Die Franzosen verwandeln zwar auch manchmal das untätliche Zeitwort in ein tätliches: *Montez, descendez-moi cela. Une vieille qui sortoit de son vêtement à plis larges une main desséchée. Parler raison, parler politique. Cet homme tout plein du Louvre, de Fontainebleau et de St. Germain, ne parloit que cercles, que ruelles et que cabinet. Balzac. Il ne respire que les combats.* Aber die Anzahl dieser Wörter ist beschränkt, und sie haben mit der Poesie nichts gemein. In der lezteeen Frase darf das *ne que* nicht fehlen: ein Beweis dafs sie stehende Formel ist.

Perizonius über die grammatische Figur, die den Wirkfal mit dem untätlichen Zeitworte gehen läst.

Perizonius sagt, indem er von den eben erwähnten Formen spricht: „*Sic saepe loquebantur veteres, ut in accusativo verbis addito efferrent id quod actione istius verbi quasi exhibetur seu effectum praestatur. Qua ratione factum ut verba vere neutra acceperint aliquando constructionem et significationem ferme activam. In hunc censum referenda quae sequuntur: Lynceus ipse meus seros insanit amores; Prop. h. e. exhibet insaniendo seros amores, atque ita insaniae ejus materia et effectum sunt seri illi amores. Quum sapimus patruos; Pers. h. e. cum sapientia nostra exprimimus sapientiam illam et severitatem, qua patrui utuntur adversus fratrum filios. (Crepat sulcos et vineta. Heic est ellipsis, non tam in constructione quam in sensu. Nam revera accusativi hi proxime reguntur a verbo, sed quod interpretandum cum ellipsi τȣ dicere, memorare. Atque adeo crepare sulcos est: cum crepitu memorare et jactare. Sic Plautus: Neque publicas res clamo, neque leges crepo.) Qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt; Juv. h. e. vita sua exhibent speciem Bacchanalium. Sic Ovidius: Carmina saltantur; et Juvenalis: Chironomon Ledan molli saltante Bathyllo; h. e. in saltando repraesentante. Horatius: Pastorem saltaret uti Cyclopa rogabat. Plane uti Suetonius: Saltare Virgilii Turnum. Quid aliud enim haec significare queunt, quam saltando exhibere personam Turni, Cyclopis etc.? — Similiter vero exponere possumus: olet unguentum, spirat deam, anhelat ex imo pectore crudelitatem, sonat vitium percussa maligne fidelia; h. e. odore suo odo-*

rem unguentorum, spiritu suo spiritum deae et ipsam deam repraesentat; anhelitu suo efflat et declarat animi crudelitatem; fidelia sonitu suo declarat et exhibet nobis vitii specimen. Imo vero similes sunt omnes fere locutiones, quae accusativum verbis, natura et usu suo ceteroqui neutralibus, additum habent, quo materia vel effectum actionis exprimitur. Tales sunt a Sanctio allatae in verbis clamare, crepare, delirare, eructare, ludere, manare, micare, peccare, stillare, sudare, tonare, ululare, aliisque. — Jam vero prorsus censeo eandem quoque rationem esse assusativi cognati, neutralibus juncti, maxime ejus qui penes se habet epitheton vel genitivum. Nam sicuti dico: saltare Cyclopa, ludere Trojam, aestuare annum Pisaeum, manare picem, ululare tristia, eadem ratione dicam: saltare saltationem Cyclopis, ludere ludum Trojae, vel: consimilem ludum, ut ait Terentius; ululare tristem ululatum; etc. Ita ergo cum idem Terentius dicit: Hunc scio solide mea gavisurum gaudia, exponi illud potest: scio hunc suis gaudiis integre exhibiturum in hoc negotio eadem et paria meis. — Quum vero nullum additur epitheton, vel quod epitheti aut descriptionis alicujus vicem sustineat, pleonasmus est significationis et constructionis, usitatus etiam in aliis linguis, qui tamen eadem illa ratione est expediendus. Proinde quum Gellius et alii dicunt simpliciter servire servitutem, expone id: serviendo exhibuit plenam et veram servitutem. Emphasis enim quaedam inest in illo pleonasmo. Eam autem visus mihi sum rectius exprimere non posse quam tali expositione, qua declaravi hanc phrasin mea sententia paulo amplius quid denotare, quam faciat simplex verbum servire." — So wird allerdings am richtigsten über diese leztere Wendung geurteilt. Sie verstärkt den Sin durch die Wiederholung des Hauptbegrifs, (wie so manche andere Wiederholung: *Can-*

didior

didior semper, candidiorque veni; iterum, iterumque; nunc, nunc fluctuat ira intus; inde repente impulit impulsu, quo maximus insonat aether; etc.) und reizt zur Aufmerksamkeit durch das Ungewöhnliche der Zusammenstellung; sie sol mehr das Gefühl in Anspruch nehmen, als den grübelnden Verstand. Wenn Klopstok sagt: Und er rolt's auseinander, (das Buch,) da rauscht' es Rauschen des Sturmes, so ist das ungleich nachdrüklicher, als wenn es kurzweg hiefse: da rauschte es wie der Sturmwind. Der Hocherhabene sagt mehr als der Erhabene, wenn schon auch hier der Begrif nur wiederholt wird. Bebtet ihr je, Söhne der Fern, der Verwerfung Schrekken? Klop.

Und der Himmel glänzte heller,
Wie den Blik sie aufgehoben,
Und die Erde grünte grüner,
Von dem Fus getreten; Tiek;

ist stärker und malerischer als: empfandet ihr die Schrekken der Verwerfung? die Erde grünte mehr oder üppiger. „*Comme le son de la voix*, sagt Vaugelas sehr gut, *lorsqu'il est plus fort, se fait mieux entendre à l'oreille du corps, ainsi l'expression, quand elle est plus forte, se fait mieux entendre à l'oreille de l'esprit. Toutes les langues ont de ces façons de parler (redondantes,) tous les bons auteurs grecs et latins, anciens et modernes, s'en servent, non par une licence ou par une négligence affectée, mais comme d'une plus forte manière de s'exprimer et tout ensemble comme d'un ornement.*"

Nimt man jene Wendung von dieser Seite, so ist alles was Bauer (*ad Sanctii Min.*) und Andere über das Sinlose derselben geeifert haben, in den Wind geredet.

Fortsezung der Bemerkungen.

Bei Got ued Ritterehre. S. 315. Herab, herab, herunter, herunter. Hier kan der Franzose sein bewegliches *à bas* gebrauchen: (die ruhende Form ist *en bas;*) *à bas du cheval!* — Schwert und Hand. Mit Auslassung des eignenden Fürwortes, das im Französischen ausgedrükt werden müste. — Ach, Trudchen, wie vol Angst und Not! sah. Ein in den Saz verflochtener Ausruf vor der dem Hauptworte zugegebenen Bestimmung: Eilig warst du, und frisch zu Markte die Früchte zu tragen, Und vom Brunnen, wie kühn! wiegte dein Haupt das Gefäs! Göthe. Die im Tal dan, o wie reizvol! zu des Waldhorns Melodien sang. Voſs. Jezt durch grauses Orkans Brandungen unversehrt, Ach, wie froh! wie betränt! küst' er sein Vaterland. Voſs. Herbstlich leuchtet die Flamme vom laulich geselligen Heerde, Knistert und glänzet, wie rasch! sausend vom Reisig empor! Göthe. — Diesen den Saz unterbrechenden Ausruf kent die französische Sprache nicht. In einem selbständigen Saze sagt sie zwar wol: *ah qu'elle étoit pleine de terreur et d'angoisse!* aber nicht: *Gertrude, que* oder *comment pleine d'angoisse! voyoit; etc.* — Sah hoch die Säbel schwingen. Der Streitenden wird hinzugedacht. Eine für die französische Sprache zu kühne Auslassung. — Hel funkelten. Selbst die so leichte und nachdrükliche Stellung des Nebenwortes an die Spize des Sazes darf der Franzose sich nicht erlauben: *vivement étinceloient les épées des combattans.* Eine ähnliche Stellung des Beiwortes ist erst seit Kurzem eingeführt: *terrible étoit sa démarche*, wird aber immer nur noch sehr selten gebraucht. — Im Morgenrot. Müste bestimter heiſsen: im Glanze des Morgenrots, *aux rayons*, *aux feux de l'aurore.* — Die Damas-

zener Klingen. Die Figur, nach welcher die Klinge für das Schwert, der Teil für das Ganze steht, wäre im Französischen, an dieser Stelle wenigstens, unzuläſsig.

Von Kling und Klang. Wie unsere Sprache gern sinverwandte Wörter von gleichem Ausgange nebeneinander stelt, (S. 346,) so bildet sie, vornehmlich die sassische Mundart, auch gern Wörter, deren Silben sich mit verändertem Selblaut (i und a,) wiederholen: Klingklang, Schnikschnak, Mischmasch, Kikelkakel, Wirwar, Wischewasche; etc. (es sind grösteuteils Klangwörter.) — Auch in abgesonderten Wörtern: es flimmert und flammert; es flikkert und flakkert, es pliddert und pladdert. Rischrasch quer übern Kreuzgang gings. Bürg. Es flimt und flamt rings um ihn her. Bürg. Ach! und noch immer hinauf durch Schneefalschründ' im Zikzak Stieg und stieg und stieg der endlos scheinende Bergpfad. Bagges.

— Daſs alle die Hörner
Auch der entferntesten Alpen umher nachhalleten, grausam
Mischend das Echogelach zu dem rainabschmetternden
Klitschklatsch.
Bagges.

Auch in der französischen Sprache sind von dieser Eigenheit Spuren zu finden: *cric crac*, *zigzag*, *micmac*. Selbst *clinquant* gehört hieher, aus unserem Klingklang verdorben. — Von Ach und Krach. Weiterhin komt in der Romanze noch hop hop und trarah trarah vor. Bürger hat dergleichen Naturklänge häufig seinen Gedichten eingeflochten um ihnen dadurch das Sinliche der Volksprache anzubilden, die zunächst für Ohr und Gefühl, weniger für den Verstand lebendig ist. In seiner Lenore findet man kling kling, huhu, sa sa, hurrah; etc. Und aller-

dings sind dergleichen Klangwörter in der leichten, gleichsam kindlichen Romanze eher zu dulden als im ernsteren Epos, in welches der noch unsicher tretende Ennius sie eben nicht mit feinem Gefühle einzuführen versucht: *At tuba terribili sonitu taratantara dixit.* Wie weit hierin der freilich scherzende Aristofanes gegangen, weis jeder Gebildete:

Also die Schwäne,
Tio, tio, tio, tio, tiotinx!
Den vereinigten Stimmenklang
Mit Flügeln rauschend, feierten sie den Apollon,
Tio, tio, tio, tio, tiotinx! —
Sizend auf grünendem Bord' an des Hebros Geström.
Tio, tio, tio, tio, tiotinx!
Die ätherische Wolke durchdrang der Schal;
Star horchten die mancherlei Wildesgeschlechter,
Und die Brandungen löschte die heitere Stille,
Tototo, tototo, tototototinx!
Ganz auch schmetterte drein der Olympos,
Wo Staunen die Herscher ergrif;
Die olympischen Chariten halten in das Lied,
Und die Musen mit hohem Laut.
Tio, tio, tio, tio, tiotinx! Voſs.

— Gar furchtbar lärmts und erregt mir entsezlichen Aufruhr,
Solch Brühchen; und ganz wie der Donner erkrachts und es läst sich erschreklich vernehmen.
Erst anfangs machts kaum halblaut pax und papax, drauf wieder papappax;
Drauf, eil' ich hinaus, dan donnerts los papapappax, völlig wie jene. Wolf.

Im Plautus ist das *tax tax tergo meo erit, non curo*, im Munde eines Sklaven zumal, nicht auffallend, — mit klatsch klatsch wird mein Rükken gesegnet

werden. *Glut glut murmurat unda*, sagt ein alter Dichter, den Molière nachgeahmt: *Ma bouteille fait glou glou.*

In der Regel vermag die Französin solche rohe Naturlaute nicht auszusprechen: ein Unvermögen, welches sie zwar wol leicht verschmerzen kan, das aber doch immer einen Beweis gibt wie höchst beschränkt diese Sprache ist. Eine Sprache, die ihren Kreis ganz ausfüllen wil, mus die gesamte Tonleiter des Ausdruks, von dem prachtvolsten, erhabensten, bis zum possenhaftesten, abenteuerlichsten ohne Zwang durchlaufen und jede Note, von der höchsten bis zur tiefsten, mit gleicher Leichtigkeit angeben können.

Von ihrer Fersen Stampfen began der Grund zu dampfen. Stampfen, das sachwörtliche Zeitwort. Von. Der Franzose mus hier unter an die Stelle bringen: *sous les battemens de leurs pieds;* wodurch aber dieser Umstand als Zufälligkeit von der Handlung sich ablöst, nicht als unmittelbare Wirkung von derselben ausgeht.

Began. Es ist über die Ausrede des g in unserer Sprache noch wenig Befriedigendes gesagt worden. Vielleicht nimt der Leser einen Versuch hier etwas Bestimteres festzusezen nicht unwilfährig auf.

G verhält sich zu ch wie b zu p oder d zu t. Jenes ist der sanftere, dies der härtere Laut. Beide gehen fast überal nebeneinander her und erläutern sich wechselseitig.

Ch wird in manchen Fällen durch die Gurgel gehaucht. Diesen Laut nent Bürger den Achlaut des ch. In anderen Fällen wird es wie ein hartes Jod ausgesprochen. Dieser Laut heist ihm der Echlaut. In noch anderen Fällen tönt es völlig wie ein k.

Auch bei g findet diese dreifache Färbung des Tones stat. In einigen Fällen spricht es den Achton des ch, nur milder, aus. Diesen Laut nenne ich den Aglaut. In anderen klingt es völlig wie ein Jod. Dieses sei der Eglaut.*) Noch in anderen Fällen hat es den Klang des gedämpfteren k.

Im Anfange eines Wortes bekomt g den Ton des gedämpfteren k vor a, o, u und au: Gabe, Got, gut, Gauner, — und vor den Mitlauten l, r und n: Glaube, Grube, Gnade.

In gleichen Fällen scheint das ch überal wie ein

*) Die Schweizer kennen nur den Achlaut des ch und den Aglaut des g. Daher zum Teil das Rauhe in ihrer Aussprache.

Es ist auffallend dafs von diesem zwiefachen Klange des ch und des g, der doch auch schon dem gröberen Sinne bemerkbar ist, und durch eine durchaus verschiedene Bewegung der Sprachwerkzeuge bewirkt wird, in dem campischen Wörterbuche mit keiner Silbe Erwähnung geschieht.

Noch auffallender, dafs Klopstok, sonst ein so feiner Hörer, diesen zwiefachen Klang geradehin ein Unding nent. „Was übrigens, sagt er, dies nach jedem Selblaute anders klingende Ech betrift, so mus es doch wol sehr leicht sein sich allerhand Laute zu ersinnen und so lange daran auszusprechen, bis man sie endlich zu hören glaubt, weil man sich mit den Behorchungen dieses wachsenden Grases gerade in Gegenden zu schaffen macht, (er meint die Pfalz;) in denen man, wenn es auf viel was anderes, auf die Beobachtung des Wolklangs in Prosa und Gedichten, ankomt, beinah durchgehens taub zu sein scheint, und dan weder den dürren Strauch rasseln, noch das Ährengefilde rauschen hört.

volles k lauten zu müssen: Chaos, Charakter, Chor, Chur, Christ, Chlamys, Chladni; etc.

Dieser Ton erhält sich auch nach den Vorsilben be, ge, er, mis, etc. und dan in allen zusammengesezten Wörtern, wo der zweite Teil der Zusammensezung für ein Ganzes gilt: began, vergolten, Misgunst, — Urchaos, Zwischenchor, Reichschur; etc.

Vor e, i, ü, ö, ä, ei, eu bekomt das g den Eglaut oder klingt wie ein Jod: geben, girren, vergölte, Gährung, Güte, Geist, vergeuden. Ch erhält in gleichen Fällen den Echlaut: Chelyder, Chersonesus, Chiragra, Chöre, Chärilus; etc.

Man stofse sich nicht an den Übergang von dem K-laut in gut zum Eglaut in Güte. Diese Veränderung des Tones in demselben Worte wiederholt sich öfter. Z. B. in Bruch hat ch den Achlaut, in Brüche den Echlaut.

Dennoch wage ich nicht hier zu entscheiden, weil der fast algemein angenommene Gebrauch wider mich ist. Er gibt dem g in vergölte, Gährung, Güte, Geist, vergeuden, etc. den gemilderten, — so wie dem ch in Chöre, Chärilus, etc. den vollen K-laut.

In der Mitte und am Ende eines Wortes werden beide Laute (ch und g,) nicht durch den nachfolgenden Buchstaben, sondern durch den vorangehenden, er sei Mitlaut oder Selblaut, er gehöre zu ihrer Silbe, oder gehöre nicht dazu, bestimt.

Nach a, o, u und au bekomt ch den Achlaut und g den Aglaut: Rache, kroch, Geruch, Rauch, — Plage, betrog, Betrug, saugen. Nach e, i, ü, ä, ö, ei, eu, äu trit bei beiden Buchstaben der weichere Ech- und Eglaut ein: Blech, verblich, kröche, Ge-

rüche, räche, fleuch, Leiche, räuchern, — Weg, Krieg, löge, trüge, läge, Zeugung, Zweig, säugen, Säugling.*) Auch nach allen Mitlauten, n ausgenommen: Kelch, Kirche, welch, Morchel, Gärtchen, Äfchen, Häuschen, Läpchen; etc. Zwerg, Gebirg, Berg, Talg, Sorge, Morgen, Vertilgung; etc.

Nach n. Hier begegnet sich g mit ch nicht. Das leztere behält hier seinen Echlaut: Mönch, mancher, Hanchen, Spähnchen; etc. Das g erhält den gemilderten K-laut am Ende und in dem Körper der Silbe: Belebung, Klang, Angst, hängt, längs; etc. und den Aglaut, wenn es zur folgenden Silbe gezogen wird: singen, klingen, Anstrengung, Jüngling; etc. Auch das Doppel-g in Flagge, Egge, flügge; etc. hat den gedämpften K-laut.

Des Liebsten. Mit Weglassung des eignenden Fürwortes. — Den Ungeschlifnen. Das sachwörtliche Beiwort. — Niederschlagen! — Unversehrt. Das verneinende Beiwort. — Ausgestritten. Wie ausgeflimmert. — Galop und Trot. Ursprünglich deutsche Wörter, die die Franzosen uns abgenommen. Von Trot sagen wir noch trotten. Galoppen (von Gelop, Gelauf, oder Gaulop, Schnellauf;) haben wir abkommen lassen, um das widerartige *gallopiren* mit der entedelnden Bastardendung dafür einzutauschen. Übrigens sagen wir: Galop reiten, Trot reiten, wo der Franzose noch den Artikel einschieben mus: *aller au galop*, *au trot*. —

*) Daher in der Endsilbe gung das anfangende g nach den voranstehenden Buchstaben auch verschieden klingt: Beauftragung mit dem Aglaut, Erlegung mit dem Eglaut.

Der Nachtrab. Der alte Ritter nämlich mit seinem Gefolge. Diese Figur würde die französische Sprache nicht annehmen.

Göthe.

Zu dem folgenden Gedichte von Göthe gebe ich, um Wiederholungen zu vermeiden, blos die Übersezung. Der Leser wird aus den Bemerkungen zu der bürgerschen Romanze sich leicht abnehmen können warum es so schwer, ja unmöglich ist die eigentümlich geprägten Formen desselben auf eine auch nur erträgliche Weise ins Französische zu übertragen.

An Schwager Kronos.

Spute dich, Kronos!
Fort den rasselnden Trot!
Bergab gleitet der Weg.
Ekles Schwindeln zögert
Mir vor die Stirne dein Zaudern.
Frisch! holpert es gleich
Über Stok und Steine, den Weg
Rasch ins Leben hinein!
Nun schon wieder
Den eratmenden Schrit
Mühsam berghinauf!
Auf denn! nicht träge denn!
Strebend und hoffend hinan!
Weit, weit, herlich den Blik
Rings ins Leben hinein!
Vom Gebirg zu Gebirg
Schwebet der ewige Geist
Ewigen Lebens ahndevol.
Seitwärts des Überdachs Schatten
Zieht dich an,
Und der frischungverheifsende Blik
Auf der Schwelle des Mädchens da!

Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
Diesen schäumenden Trank!
Diesen frischen Gesundkeitsblik! —
Ab denn! rascher hinab!
Sieh, die Sonne sinkt! —
Eh sie sinkt, eh mich Greisen
Ergreift im Moore Nebelduft,
Entzahnte Kiefern schnattern,
Und das schlotternde Gebein.
Trunknen vom lezten Stral
Reis mich, ein Feuermeer
Mir im schäumenden Aug,
Mich geblendeten Taumelnden
In der Hölle nächtliches Tor!
Töne, Schwager, ins Horn,
Rasle den schallenden Trab,
Dafs der Orkus vernehme, wir kommen;
Dafs gleich an der Tür
Der Wirt uns freundlich empfange!

Bemerkungen.

Diese Ode, eine der geistreichsten Ergiefsungen der Fantasie, die nur ein Göthe so frisch und lebendig hinzaubern konte, mus freilich in der wörtlichen Übersezung zur plattesten, ekelhaftesten Verzerrung werden. Die starkaufgetragenen poetischen Farben, die gehäuften Ellipsen, und der wilde, fast mutwillige Ton der Begeisterung, der darin vorherscht, und zu dem der ordnungsuchende, immer nüchterne Geist der französischen Sprache durchaus nicht stimt, dürften auch selbst eine freiere Umbildung unmöglich machen.

Man erlaube mir, ehe ich die Übersezung gebe, über ein paar Stellen einige Bemerkungen, gröstenteils grammatischen Inhalts, vorauszuschikken.

Bergab gleitet der Weg. Wie wir sagen: der Weg schlängelt sich, windet, zieht sich den Berg hinunter. So Jean Paul: Jezt schwang sich die Landstrafse plözlich aus dem Tal den Berg hinauf. Der Weg wird gleichsam belebt. — Ekles Schwindeln zögert mir vor die Stirne dein Zaudern. Die elliptische Form mit dem Vorworte: bringt mir zögerndes Schwindeln vor die Stirn.

Ewigen Lebens ahndevol. Ahndevol (ahnevol,) ist zwar wolklingender als ahnungsvol: ob aber regelmäſsig gebildet? Vol läst sich nur mit Sachwörtern verbinden, und ahne ist kein Sachwort; es würde zeitwörtliche Form sein wie wage, strebe in Wagemut, Strebekraft, ein Mut der wagt, eine Kraft die strebt. — Oder steht Ahne für Ahnung, wie Lege für Legung in Legestachel, Labe für Labung in Labetrunk? Göthe hat wirklich das einfache Labe gebraucht: Er sezt ihn an, er trank ihn aus; O Trank vol süſser Labe! — wie auch Schiller: Trink ihn aus, den Trank der Labe, Und vergis den groſsen Schmerz. So sagen wir Denkkraft für Denkungskraft, Richtschnur für Richtungschnur, Biegesilbe für Biegungsilbe, Zündkraut für Zündungskraut; etc. Und auch die einfachen Wörter Schwebe, Eile, Weile, Irre, Rede, Strebe, etc. (sich zur Strebe sezen;) haben fast durchaus einerlei Bedeutung mit den Formen Schwebung, Eilung, Weilung, Irrung, Redung, Strebung. Göthe sezt Wage stat Wagung: Des Nachts mit alzukühner Wage Zu Amors falscher Mühle kriecht. Ein Wort das schon die Niebelungen bieten: Da u niht en stünde en wage so der lip.

Ferner — ewigen Lebens wird nicht durch vol, sondern eben durch ahne herbeigeführt: vol

Ahnung ewigen Lebens. In unseren zusammengesezten Wörtern nimt aber in der Regel der bestimte Teil keinen Anhang an. Wer würde z. B. wol unumschränkter Macht begierdevol sich erlauben? — In der Regel, sage ich, und wie es der gemeine Gebrauch mit sich bringt. Aber dem geistvollen Einwirker fügt sich die Sprache gern, und geht willig in Wendungen ein, die ihr fremd schienen. Vofs sagt: Waffen Unausgesühntes Blutes noch flekkenreich; wo der bestimte Teil flekken sich mit unausgesühntes Blutes verbindet. Mit einer ähnlichen Wendung Herr Michaelis: Aber der befruchtende Genius der Zeiten hat das Samenkorn deutscher Kunst und deutschen Wissens entwikkelt und zum Wachstum gebracht, und der herliche, vielzweigige und tief eingewurzelte Baum stehet da blütentreibend des Schönen und fruchtbringend des Wahren: Formen, die sich an die oftbemerkten lateinischen: *Qualis ubi alterno procurrens gurgite pontus Nunc ruit ad terras scopulosque superjacit undam Spumeus; Virg. Nos manet Oceanus circumvagus arva; Hor.* und die vom Terentius gebrauchte: *satagit rerum suarum*, anschliefsen. Plautus löst die leztere Zusammensezung auf: *Nunc agitas tute sat tuarum rerum.* — Wir selbst sagen mit völlig gleicher Fügung: um etwas sorglos; des unmuttilgenden Massikers die Becher volgiefsen; Vofs; sich des Blutes volsaugen; etc. (Werner läst sogar die Bestimmung mit dem Hauptworte zusammenwachsen: Has gegen das entkräftete, verruchte, Blutvolgesogne Rom.) So: das Gestad' umtosen; den Wald durchbrennen; der Stadt zuwimmeln; etc. Dafs demnach dem frei sich regenden Dichter auch andere Wörter so zu stellen und zu fügen kaum untersagt werden dürfte. —

Doch gesezt, Göthe, der in diesem Erzeugnisse

mutwilliger Laune Nachläſsigkeiten gesucht, nicht vermieden hat, wäre hier wirklich der Sprache etwas zu nah getreten, welchem Leser, der nicht etwa blos kalter, trokner Regler ist, möchte der leichte Verstos nicht — mehr sogar als nur verzeihlich dünken? Wie der Tonkünstler oft mit Absicht falsch greift, so auch der Dichter. Hier konte, ja muste den Trunkenen seine begeisterte Stimmung und die wilde Ausgelassenheit seines poetischen Taumels kek über die engen Schranken der Grammatik hinwegreiſsen, wenn diese Trunkenheit eine wahre, keine erkünstelte scheinen solte. Ein streng regelrechter Schrit und Trit hätte eine Besonnenheit verraten, die mit dem Tone des Ganzen in Widerspruch gewesen wäre.

Auf der Schwelle des Mädchens da. Des Mädchens wird mit dem frischungverheiſsenden Blik, nicht mit der Schwelle zusammengezogen: der Blik des Mädchens dort auf der Schwelle. Es ist der getrente Zeugefal. S. 121. — Labe dich. Auf wen geht dieses dich? Auf Kronos doch wol nicht? Also auf den Dichter. Es ist eine Ermunterung an sich selbst die Zeit der Blüte nicht unbenuzt vorüberzulassen. — Jezt trit er zu dem Mädchen: Mir diesen Trunk! elliptisch — den schäumenden, süsberauschenden Trank der Liebe!

Ein Schriftsteller (Bekker, in seiner Dichtkunst aus dem Gesichtspunkt eines Historikers betrachtet;) macht bei folgender Stanze von Schiller:

O sehnend Herz, ergöze dich nicht mehr
Mit süſsen Bildern wesenlos zu spielen!
Der Arm, der sie umfassen wil, ist leer!
Kein Schattenbild kan diesen Busen kühlen! —

O führe mir die Lebende daher!
Las ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen!
Den Schatten nur von ihres Mantels Saum:
Und in das Leben trit der hohle Traum!

diese Anmerkung: „Die Verse sind entzükkend schön. Mit innigeren Tönen hätte sich die hinschmelzende Sehnsucht gar nicht vermälen können. Aber an wen ist denn die Bitte gerichtet dem Dichter seine Schöne herzuführen und ihm ihre Hand zu fühlen zu geben? An den Liebesgot? Nun ja! Für den wäre das allenfals ein Auftrag. Aber die Stanze hat ja angefangen: Du sehnend Herz! Also des Dichters eigenes Herz sol hingehn und ihm das Mädchen holen! Ei! ei!"

Wie konte Herr Bekker Schillern hien so misverstehn? Sol denn der lyrische Dichter, der Trunkenheit seiner Begeisterung hingegeben, die stürmischen Empfindungen, die seinen Busen schwellen, überal erst durch sorgsam berechnete Übergänge bedächtig aneinander knüpfen, daſs für die trokkene Vernunft doch ja keine Lükke entstehe? Oder sol er jedem raschen Ausbruch der Leidenschaft erst eine verschwemmende Auslegung zur Gefährtin mitgeben? Sol er dem Gefühle und der Fantasie des Lesers nichts zu ergänzen übrig lassen? — Man denke sich hier die Gebehrde des Redenden; man denke sich ihn, den Blik zum Himmel gewandt und die Arme auseinander gebreitet: so erklärt sich die Stelle von selbst.

Mit einer ähnlichen Bewegung sagt Virgilius:

Interea Dryadum silvas, saltusque sequamur
Intactos, tua, Maecenas, haud mollia jussa.
Te sine nil altum mens inchoat. — En age, segnes
Rumpe moras! Vocat ingenti clamore Cithaeron,
Taygetique canes, domitrixque Epidaurus equorum;
Et vox adsensu nemorum ingeminata remugit;

wobei Voſs bemerkt: „Indem er den Mäcenas, der ihm dies schwere Geschäft auftrug, um Beistand, das ist, um begeisternde Aufmerksamkeit, zu bitten geht, erschalt dem Begeisterten plözlich das Getön der Heerden und der Jagd aus berühmten Gegenden. — *Rumpe moras.* Selbstermunterung ohne weiteren Verzug den plözlich begeisternden Gegenstand zu beginnen. So Cerda und Ruäus. Wie konte er den Mäcenas so anreden?“

Propertius sagt, zu seiner Cynthia sprechend:

Nuper enim de te nostras me laesit ad aures
Rumor, et in tota non bonus urbe fuit.
Sed tu non debes inimicae credere linguae.
Semper formosis fabula poena fuit.
Non tua deprenso damnata est fama veneno;
Testis eris puras, Phoebe, videre manus.

Hier ist das zweite *tu* auf den Dichter zu beziehn, der selbst scheltend zu sich spricht. Solche plözliche Übergänge sind im Propertius, der überal als leidenschaftlicher Dichter auftrit, nicht selten.

Entzahnte Kiefer — schlotterndes Gebein. Schnattern heist hier: mit schwankender, bebender Stimme sprechen. Diese Bestimmung kan nur auf die Kiefern gehn. Aber der algemeine Begrif des Bebens, der in schnattern verborgen liegt, erstrekt sich auch auf das Gebein. Es ist ein Zeugma, wie in der bekanten Stelle des Horatius:

Dirus per urbes Afer ut italas
Ceu flamma per taedas, et Eurus
Per siculas equitavit undas;

wo das *equitare* zunächst auf den Hannibal geht, aber der algemeine Begrif einer stürmischen Bewegung, der in dem Worte liegt, auch auf *flamma* und *Eurus*

sich ausdehnt. — Trunknen vom lezten Blik — nächtliches Tor. Eine der kühnsten Wortversezungen, kühner vielleicht als Klopstok oder Voſs sie je gewagt. Trunknen vom lezten Stral und mich Taumelnden gehören zusammen und werden beides durch reis mich bestimt. Aber worauf geht dies reis mich? Offenbar auf die Sonne. Du, mir ein Feuermeer im schäumenden Auge, — vor Blendung tränenden Auge. Oder hat sich der Dichter den zitternden Glanz gedacht, den der Schein der untergehenden Sonne auf die feuchte Augenkugel wirft? — die du meinem Auge wie ein Feuermeer erscheinst, reis mich trunknen von deinem lezten Stral, mich geblendeten Taumelnden in das nächtliche Tor der Hölle! Den Gedanken: mit dem lezten Sonnenstrale öfnet sich das Tor der Unterwelt mich aufzunehmen, hat der schwärmende Dichter in einen Befehl an die Sonne gekleidet.

Hier nun die wörtliche Übersezung.

Übersezung.

Dépêche - toi, Saturne! (mène) le trot bruyant! Le chemin glisse à - bas - de - la - montagne. Ton tarder m'arrête sur le front (un) vertige révoltant. Alerte! Bienque cela bronche pardessus pierres et cailloux, (mène) vite le trot dans la vie! (Mais voilà que tu vas) de - nouveau péniblement au pas haletant vers - le - haut - de - la - montagne. Vite donc! non paresseusement donc! (avec) effort et espérant en - haut! (Promène) le regard loin, loin, magnifiquement tout - à - l'entour dans la vie! L'esprit éternel plane de montagne en montagne, plein - (du) - pressentiment (de la) vie éternelle. De coté (l') ombrage du toit - (en) - saillie, et sur le seuil le regard promettant - rafraichissement (de) cette fillette - là t'attirent. — Désaltère - toi! — (A) moi aussi, fillette, cette liqueur mousseuse! ce frais regard - (de) - santé!

santé! A-bas donc! plus vite à-bas! — vois, le soleil baisse, — avant qu'il disparoisse! avantque dans le marais (l') odeur-(du)-brouillard (me) saisisse, moi vieillard! (avantque mes) machoires édentées et mes ossemens vacillans barbottent! Entraine-moi enivré du dernier rayon, une mer-(de)-feu (à) moi dans l'oeil écumant, moi vacillant, ébloui, dans (la) porte nocturne (de) l'enfer! Enfle le cor, postillon! bruis le trot retentissant, afinque Pluton apprenne (que) nous arrivons! afinque dès la porte l'hôte nous accueille amicalement!

Der beider Sprachen kundige Leser wird freilich lächeln. —

G ö t h e.

Noch stehe hier zum Beweise wie sehr unsere Ursprache im freien poetischen Ausdrukke der abgeleiteten französischen überlegen ist, folgendes Gemälde von demselben Meister, das fast nur durch das frische lebendige Farbenspiel des Vortrags den Zauber gewint, der es belebt:

Fetter grüne, du Laub',
Am Rebengeländer
Hier mein Fenster herauf.
Gedrängter quellet,
Zwillingsbeeren, und reifet
Schneller und glänzend voller.
Euch brütet der Mutter Sonne
Scheideblik; euch umsäuselt
Des holden Himmels
Fruchtende Fülle;
Euch kühlet des Mondes
Freundlicher Zauberhauch;
Und euch betauen, ach!
Aus diesen Augen
Der ewig belebenden Liebe
Volschwellende Tränen.

Selbst der Römerin dürfte es an Atem gebrechen diese Töne nachzuscherzen, — Töne, so ich mit dem lieblichen Geflüster eines warmen Abendlüftchens vergleichen möchte, das im lezten Stral der Sonne zwischen Gras und Blumen wollüstig umhergaukelt, bis es endlich im Schoofse einer Rose, Küsse nehmend und Küsse gebend, erstirbt.

Über die Nachgibigkeit womit unsere Sprache auch einem weniger strengen grammatischen Gange sich fügt.

Es wurde S. 461 bemerkt, Göthe habe in dem dort aufgeführten Gedichte Nachläfsigkeiten des Ausdruks gesucht vielmehr als vermieden. —

Unsere Sprache hat überhaupt das Eigene dafs sie, die der Franzose sich nur als eine steif und gerade daherschreitende, pedantisch regelnde und geregelte Etikettenmeisterin zu denken gewohnt ist, wirklich Nachläfsigkeiten des Ausdruks — *gratam sermonis negligentiam*, — ungleich weniger scheut als andere Sprachen. Ja sie scheint sogar einen natürlichen Hang zu gewissen Regellosigkeiten in ihren Formen zu haben, einen Hang, der sich, in früheren Zeiten zumal, unter den Händen der Schriftsteller auf eine auffallende Art geäufsert hat.

„Diese Freiheit des Gemütes, sagt Tiek, von den Minnesingern sprechend, diese schöne Wilkührlichkeit, welche sich nicht ausschliefsend und mit ängstlichem Vorurteil an Einen Gegenstand heftet und sich dadurch unfähig macht andere zu geniefsen und zu verstehn, zeigt sich allenthalben. So ist die Sprache, welche die Dichter in diesem Zeitalter brauchen, eine ungebundene, ganz freie, die sich alle Wendungen, *Tau-*

tologien und Abkürzungen erlaubt. Manche Wörter wechseln fast durch alle *Vocale*, und e und a und o sind fast immer gleichgültig. Angehängte Buchstaben und Silben, so wie unterdrükte, sind gleich sehr erlaubt um den Vers härter oder wolklingender, weicher und schmachtender zu machen. Diese grofse Algemeinheit und Freiheit ist vielleicht der Charakter der deutschen Sprache. Es ist noch niemals gelungen sie auf diese Weise festzustellen wie dies mit allen übrigen europäischen Sprachen der Fal gewesen ist. Sie geht immer in ihre alte Wurzel zurük und erinnert sich ihres ehemaligen Geistes.“

Diese feine und sehr wahre Bemerkung gibt uns einen Wink warum in unserer Sprache jene strenge grammatische und rhetorische Regelmäfsigkeit im Ausdrukke — was man *Correct*heit nent, — die anderen Sprachen, der französischen zumeist, als unverbrüchliches Gesez vorgeschrieben ist, in gleichem Umfange nicht gelten kan als bei ihnen. Unsere Sprache nähert sich in ihrem Bau und in ihrer ganzen Beschaffenheit dem Charakter uralter Stamsprachen; und in diesen, dem unmittelbaren Gebilde und Erzeugnisse noch kindlicher Naturvölker, bei welchen die begehrenden Kräfte mehr und rascher als die denkenden lebendig waren, bleiben auch dan, wan spätere Geschlechter sie kunstmäfsig und filosofisch bearbeitet, immer noch Spuren, gleichsam eine algemeine, ihr ganzes Wesen durchdringende Färbung ihrer angestamten Einfalt und Kindlichkeit zurük, zu der Unstätigkeit und Beweglichkeit der Formen wesentlich mit gehört. Daher auch eine gewisse Freiheit und Wilkührlichkeit bei Handhabung einer solchen Sprache weit minder auffallend, weit minder misfällig und widerstrebend ist und sein mus, als in anderen Sprachen, die auf anderen Wegen und unter anderen Umständen zusammenflossen.

Auch der griechischen Sprache war (und zwar aus gleichem Grunde;) jener streng geregelte Gang und Trit des Vortrags fremd, ungleich fremder als der römischen, und zumal der französischen, in der er bis zur Hemmung aller freien, natürlichen Regsamkeit sich versteift und ihr zum Ausdrukke kindlicher Einfalt und einfältiger Kindlichkeit jeden Laut genommen hat. Vornehmlich lieben bei den Griechen die erzählenden Dichter eine frei ausgreifende, oft nachläſsige Bewegung in ihren Darstellungen. Der Vortrag des Homerus ist kunstlos, selten periodisch. Er hat häufig Säze, die ohne Verbindung dastehn; Perioden, die unbeendigt abbrechen oder regelwidrig den angesponnenen Faden plözlich umwechseln, daſs zwischen Anfang und Ende kein streng grammatischer Zusammenhang besteht. Wiederholungen, Auslassungen sind ihm geläufig. Er gleicht einem bequemen Spaziergänger, der, so wie die Laune ihn eben treibt, bald rascheres, bald gehaltneres Schrittes sich bewegt, hier eilt, dort stil steht, hier gemächlich fortschlendert, dort in hastigem Laufe stolpert und wol gar mitunter fält. Sein Ausdruk fliest ihm ungesucht und treuherzig in Worten und Formen dahin, wie einem Manne, der gutmütig einem Haufen aufmerksamer Kinder wunderbare Geschichten vorerzählt, und im Vertrauen auf das Unterhaltende des Stofs und den einfachen Sin seiner Zuhörer, nicht mit ängstlicher Sorgfalt seine Worte abwägt, sondern sie fallen läst wie die Eingebung des Augenbliks sie ihm eben zuführt, dem Inhalt angemessen, leicht faslich dem Verständnisse seines jugendlichen Kreises, aber ohne bedachtsam abgezirkelte Künstlichkeit in ihrer Ausbildung. Dieser Ton und Gang der Darstellung wurde Gesez für alle erzählende Dichter von den Homeriden an bis auf die Alexandriner herab, die gesamt in Hinsicht auf freie Wilkühr des Ausdruks an ihren Ur-

vater Homerus, jene mehr, diese freilich weniger, sich angeschlossen. Und wie sehr er in der Natur gegründet sein mus, beweisen auch unsere Niebelungen, welche im schlichten, einfachen, zwang- und oft gesezlosen Vortrage den homerischen Gedichten ganz zur Seite stehn, wenn schon der Man oder die Männer, die sie schufen, den Homerus vielleicht dem Namen nach kaum gekant.

In der Tat scheint der Erzählung, zumal wundervoller, abenteuerlicher, in den Dämmerzeiten des Altertums spielender Begebenheiten diese ungebundene Weise des Ausdruks am angemessensten zu sein. Daher sie bei uns auch vornehmlich in der romantischen Gattung zu Hause ist, wo gleichfals der Dichter in kunstlosen, ungeschmükten — denn was bedarfs des Schmuks, wenn dem Sprechenden wilfährige Leichtgläubigkeit des Angesprochenen entgegenkomt? wenn ein künstlich geordneter Vortrag wol gar die Glaubwürdigkeit des Vorgetragenen schwächen könte? — wo, sage ich, in kunstlos nachläſsigen, oft regelwidrigen Sprachformen der Dichter gleichfals kindliche Mährchen oder kindliche Empfindungen, er selbst als Kind zu Kindern redend, mit treuherzig frommer Einfalt vorbringt.*) Sehr fein

*) Daher auch der Franzose, dessen überfeinerte Sprache die strengste Regelmäſsigkeit gebietet, wenn er Romanzen dichtet, gern zu dem *vieux gaulois* seine Zuflucht nimt, weil er hier Nachläſsigkeiten sich erlauben darf. — Glaubt man etwa daſs, als Göthe seinen untreuen Knaben, oder Tiek seine Zeichen im Walde schuf, beide nicht die sehr bestimte Absicht hatten nachläſsig zu sein? daſs es ihnen nicht sehr leicht geworden wäre ihren Ausdruk grammatisch und logisch streng richtig zu stellen, — wenn sie gewolt hätten? Hat

hat auch hier Göthe gegriffen und durch die zartgefühlte Art wie er diesen freieren Stil angewandt, seine Meisterschaft als Dichter bewährt. Tiek ist vielleicht in Vernachläſsigung des Ausdruks hie und da zu weit gegangen. — Übrigens verträgt sich bei uns dieser ungebundene Flus der Sprache nur mit dem Reime und den einfacheren iambischen, trochäischen und daktylischen Rhythmen. Künstlichere Versarten sezen einen künstlicheren, besonneneren Vortrag voraus.

So mus auch der Roman, dem das tragende und veredelnde Hülfsmittel des Verses abgeht, wie die Prosa überhaupt, solcher vernachläſsigten Sprachformen sich fast gänzlich enthalten.

Ich sage: fast gänzlich. Denn auch selbst in der Prosa sezt der erzählende Schriftsteller in Stellen, wo er Lebhaftes schildernd selbst lebhaft wird, sich manchmal glüklich über eine künstliche Regelmäſsigkeit hinweg, die nur kalte Teilnahme oder vielmehr entschiedene Unteilnahme an dem Dargestelten verraten würde. Wie vom Strome der Begebenheiten ergriffen, mischt er sich selbst unter die Handelnden und spricht gleichsam aus ihrer Seele — mit unabgewogenen Worten und Wendungen, wie sie dem leidenschaftlich Bewegten der rasche Augenblik eingibt. Ein hieher gehöriges Beispiel bietet uns Tacitus: „*Non florentis Caesaris, neque suis in castris, sed velut in urbe victa facies, gemitusque ac planctus etiam militum aures oraque advertere. Progrediuntur contuberniis: Quid ille flebilis sonus? quod tam triste? foeminas illustres; non centurionem*

doch in anderen Meisterarbeiten vornehmlich der erstere gezeigt daſs er, wo der Geschmak es fodert, die Sprache zu achten und den Geboten der Grammatik sich gefügig zu bequemen weis.

ad tutelam, non militem; nihil imperatoriae uxoris aut comitatus soliti; pergere ad Treveros et externae fidei. (Offenbar der poetische Zwekfal, wie *viamque adfectat Olympo, it clamor coelo; etc.*) *Pudor inde et miseratio, et patris Agrippae, Augusti avi, memoria; socer Drusus; ipsa insigni foecunditate, praeclara pudicitia; jam infans in castris genitus, in contubernio legionum eductus, quem militari vocabulo Caligulam appellabant, quia plerumque ad concilianda volgi studia eo tegmine pedum induebatur. Sed nihil aeque flexit quam invidia in Treveros. Orant, obsistunt: rediret, maneret. Pars Agrippinae occursantes, plurimi ad Germanicum regressi.*" — Zu welcher Stelle Ernesti, der sich ängstlich dem Cicero nachschlepte, und für schönes Latein nichts gelten lies, was dieser durch seinen Griffel nicht geheiligt hatte, spottend die Worte hinzufügt: „*Caeterum hoc loco habent quo se delectent styli Corneliani admiratores ac defensores.*" —

Bei den Franzosen, die für Kindlichkeit und Einfalt wenig Sin haben, gilt unbedingt und in seiner vollen Kraft Boileaus bekanter Ausspruch:

Sans la langue en un mot l'auteur le plus divin
Est toujours quoiqu'il fasse un méchant écrivain.'

Ein Grundsaz, den Brumoy in folgenden Worten nur erweitert vorträgt: „*En effet, quoique la nature doive faire une grande partie des fraix en fait de vers, nous ne voyons pourtant de vers un peu durables que ceux qui sont extrêmement corrects. Il y auroit même à parier en faveur de la correction. Hé ignore-t-on que Virgile avec moins de génie qu' Ovide est pourtant plus précieux aux personnes qui ont le discernement fin?* (Virgilius war mehr als Ovidius Herr und Meister seiner Sprache, der er einen eigenen Geist der Gröſse und der Kraft, so wie der Anmut und der Lieblichkeit

einhauchte; an Nachläſsigkeiten im Sinne der Franzosen ist auch bei ihm kein Mangel.) *Sans aller si loin, l'Horace de nos jours, ce Boileau qui produisoit avec tant de peine; qui demandoit à Molière où il trouvoit si aisément la rime; qui disoit: si j'écris quatre mots, j'en effacerai trois, n'a-t-il pas acquis par ses vers limés et mille fois remis sur l'enclume, la préférence sur ceux de ce même Molière, si naturels d'ailleurs et sortis d'un génie si fécond? Horace pensoit bien lui-même ainsi, lui, qui en donnant des leçons de poësie aux écrivains de son siècle, leur dit nettement que Rôme l'emporteroit sur toutes les nations par le talent d'écrire comme par les armes, si les poëtes ne redoutoient la gêne, le courage et le tems nécessaire pour limer leurs pièces. Tout poëme lui paroissoit repréhensible s'il n'avoit été remis dix fois sur le métier. Encore vouloit-il qu'on le tint neuf ans caché, (comme l'enfant l'est neuf mois dans le sein de sa mère;) afin de modérer l'impatience naturelle qui se joint à l'amour-propre et à la paresse pour déguiser les défauts: tant il est véritable que la correction est la pierre de touche des écrits!*"

Man lese nur d'Olivets Bemerkungen über Racine oder Voltaires über Corneille: sie sind ein langer, fortlaufender Kommentar zu dieser Stelle.

Und im Ganzen wird freilich dies Dringen französischer Ästhetiker auf gesezliche Richtigkeit des Ausdruks und des Vortrags gerechtfertigt durch die Beschaffenheit der Sprache selbst, die so wild und unordentlich aus den regellosesten Elementen sich zusammensezte. Wiche sie von ihrer streng bestimten Weise ab, sie würde bald zu einem verworrenen, in Wort und Form gestaltlosen Chaos verwildern, von dem jeder Feinfühlende mit Ekel sich abwenden müste.

Also auch hier ist zwischen der deutschen und französichen Sprache eine Scheidewand gezogen, die in der Natur und dem Wesen beider ihren Grund hat: zum neuen Beweise, daſs Geseze, die für eine Sprache gelten und ihren Anlagen zufolge nicht anders als gelten können, für eine andere, die unter ganz verschiedenen Umständen erwuchs und aus ganz anderen Elementen sich zusammenfügte, durchaus ohne bindende Kraft sind.

Dennoch haben auch die Franzosen ihre freieren Schriftsteller, — La Fontaine und Molière, unter ihren berühmteren Dichtern die einzigen, denen kindlicher Sin nicht fremd war, bei denen er sich sogar sehr vernehmlich aussprach. Diese Männer boten, troz den Einsprüchen ihres Freundes Boileau, der strengen Regelmäſsigkeit der Sprache häufig die Stirn; aber sie taten es mit so viel Geschmak, mit so feinem Zartgefühle daſs, auſser einigen im Wuste grammatisches Regelkrames steif gewordenen Pedanten, Niemand durch die nachläſsigen Formen ihres Vortrags sich beleidigt fühlt.

Corneilles Regellosigkeiten widerstehn, teils weil er wenig Naïves in seinem Charakter hatte, teils weil er sie, diese Regellosigkeiten, in einer höheren Gattung, die bei den Franzosen eben durch die strengsten Regeln beschränkt und gleichsam zusammengeschnürt wird, sehr zur Unzeit anbrachte. —

Daſs übrigens was über Nachläſsigkeit des Ausdruks und wilkührliche Handhabung der Sprache hier bemerkt worden, nicht Aufruf sein sol zu träger, arbeitscheuer Zügellosigkeit, sondern Wink für den denkenden Künstler, versteht sich auch ohne Erinnerung von selbst. Es ist hier nicht von der Nachläſsigkeit der rohen Natur, sondern der geistvollen der Kunst die Rede.

Schlus.

Hier lege ich die Feder nieder. Wenn dem Leser am Ausgange dieser Schrift sich unwiderstehlich das Gefühl aufdrängte dafs eine Ursprache, wie die unsrige, mit einer abgeleiteten überhaupt, und besonders mit der französischen, eigentlich gar nicht hätte verglichen werden sollen, so würde ich meinen Endzwek erreicht glauben. *)

Es ergibt sich aus dem Verhandelten unwidersprechlich dafs der französischen Sprache die grofsen Vorzüge des Wortreichtums, der malerischen Kraft, der Kürze und Gedrängtheit des Ausdruks, der Freiheit im Gebrauche der Figuren, der leidenschaftlichen Stellung der Wörter, der Gewandtheit im Periodenbau, der Fülle grammatischer Fügungen und Redeformen nur kärglich zugemessen wurden; dafs sie in Ansehung so vieler Eigenschaften, worauf es nach dem Urteile der Kenner bei Sprachen vorzüglich ankomt, neben der deutschen wie neben einem Riesen ein Zwerg dasteht; dafs sie zu dieser sich etwa verhält wie ein niedliches Miniaturbildchen zu den gewaltigen Darstellungen eines Michael Angelo, oder wie Racines feingefügtes Trauerspiel zu Shakespeares weltenschaffender, weltenbewegender Tragödie. —

*) Vielleicht wird nach dieser ganzen Darstellung der Ausspruch des Herrn Villers, der unter Franzosen und französelnden Deutschen so viel Erbitterung erregt hat: „*que les Allemands ont une langue et que les François n'ont qu'un jargon*," nun nicht mehr übertrieben scheinen. — Freilich können, so lange unsere Sprache ein roher Mischmasch mehrerer Sprachen bleibt, unsere Nachbaren diesen Vorwurf uns mit Wucher zurükgeben. —

Aber wenn die Sprache wirklich so mangelhaft ist und so beschränkt in ihren Mitteln; wenn es ihr an allem, was dem Ausdrukke Fülle und lebendige Kraft gibt, fast gänzlich gebricht, wie konte sie dennoch einen so mächtigen Einflus gewinnen? wie komt es dafs sie jezt noch von Tausenden und aber Tausenden ihrer Anhänger vergöttert wird?

Die geografische Lage Frankreichs, das politische Vorgewicht dieses Staates, der gesellige Charakter der Nation, die einnehmenden Formen ihrer Sitten, ihr wetterleuchtender Wiz, die Beschränktheit der Sprache selbst, die dem Auge nur leicht zu übersehende Verhältnisse darbietet und, was sie Schäzenswertes hat, selbst dem flüchtigeren Blikke sogleich blos gibt, lösen das Rätsel ihrer algemeinen Verbreitung, — und etwa die grillenhaften Launen des Zufals, dem es wol schon eher gefiel einen Betler auf den Tron zu bringen.

Die französische Sprache, wie andere neuere, geglätteter im Aufseren, trägt ihre Vorzüge unverhült und auch dem nur halb aufmerkenden Sinne sofort erkenbar und ergreifbar vor sich her. Aber der Untersuchende hat sie bald erschöpft. Die Tugenden der unsrigen verbergen sich unter der rauhen Hülle — wie unter seiner unscheinbaren Rinde der Demant; es bedarf der Anstrengung sie auszuspähn. Doch dem ernsten Forscher, der nach Einsicht dürstend den Fels schlägt und wieder schlägt und zu schlagen nicht müde wird, strömt ihr Quel unversiegbar. Der Charakter unserer Sprache ist wie der Charakter der Nation. Beide scheinen flach und gehaltlos, ehe man ihre Tiefe ergründet hat. —

Den lezten Teil der eben aufgestelten Frage: wie komt es dafs die Französin noch jezt von Millionen vergöttert wird? erklärt teils die Almacht des Herkommens, die uns, was als schön uns überliefert wurde,

ohne weitere Untersuchung für schön auch wirklich hinnehmen läst; teils liegt die Antwort in der oben gebrauchten Vergleichung. Ein Van der Werft ohne Kraft und Wahrheit, aber mit dem Vorzuge der saubersten Ausführung, des zartesten Pinselstrichs, findet tausend begeisterte Liebhaber, wo die grofsen, edlen Formen eines Rafael nur einzele Blikke fesseln. Unser durch misgekünstelte Bildung verzärteltes Zeitalter hat nur noch Sin für das Kleine und Artige; es kan grofse Umrisse nicht mehr fassen. Der von Frankreich ausgegangene Weltton, jene geschmeidige Höflichkeit, die den Man dem Weibe erst näherte, dan unterwarf,*) hat die Gemüter entnervt; und wie in der Litteratur selbst nur das Glatte, Abgezirkelte gefält, so mus auch die Sprache, der Glättung und Puz am vorzüglichsten gelingen, der kraftscheuen Menge vor jeder anderen sich anschmeicheln. Selbst die griechische, so sie wieder auflebte, würde jezt im Kampfe mit der Französin erliegen, — deren flimmernde Zierlichkeiten ganz auf die Bedürfnisse unseres verniedlichten Jahrhunderts berechnet sind.

Eben diese Zierlichkeiten sichern ihr auch im geselschaftlichen Verkehr vor allen ihren Mitschwestern den Vortrit. Hier, wo das Grofse, Edle, Mänliche geflissentlich umgangen wird, und das Artige, Tändelnde fast ausschlieslich seine Rolle spielt; wo der überfeinerte Weltmau in einem Kreise glänzender Nich-

*) Man hat von der französischen Sprache und Litteratur gesagt: beide hätten von Weibern ihre Richtung erhalten; beide wären mehr für Weiber berechnet als für Männer. Dies Urteil ist im Ganzen wahr und erklärt warum auch unter uns die Weiber vornehmlich, wie zu den Moden der Franzosen, so auch zu ihrer Sprache und Litteratur sich so eifrig bekennen.

tigkeiten sich herumdreht; mit der Geschäftigkeit des Ernstes bunte Seifenblasen aufsteigen läst, die der nächste Augenblik zersprengt; wo er jeden Gegenstand nur im Fluge berührt, und Ertödtung der Zeit, nicht Anbau des Geistes durch inhaltvolles Wechselgespräch sein Augenmerk ist; hier bietet ihm die Französin in ihren algemeinen, lokkeren, zierlich herausgepuzten Formeln ein Mittel das Nichts, so er auszusprechen hat, in blendendes Gewand zu hüllen und die kahle Blöſse seines Herzens durch rauschenden Klingklang des Ausdruks zu dekken; hier ist die Flatterhafte ganz in ihrem Element.

— Illa se jactet in aula
Aeolis, et clauso ventorum carcere regnet!

Anmerkungen.

1.

S. 217. „**Wie im Französischen die Wechselwörter** *excepté*, *vû*, *attendu*, *supposé*, *etc.*"

Diese Formen scheinen, wie so viele andere, aus der deutschen in die französische Sprache übergegangen zu sein.

Man könte sagen im Französischen werde *étant* hinzugedacht: *cela étant dit*, *Rôme étant prise*, *cela étant supposé*; *etc.* daſs demnach *cela*, *Rôme* das Hauptwort wäre; (*sujet*;) aber in der umgekehrten Stellung: *excepté cette affaire*, *vû cette circonstance*; *etc.* sind die Wörter *affaire*, *circonstance* offenbar *régime direct*, oder nach unserer Art zu sprechen der Wirkfal.

Daſs übrigens die französische Sprache manche Wendung aus dem Deutschen sich angeeignet habe, geben die Grammatiker der Nation selbst zu. „*Comme notre langue*, sagt d'Olivet, *a emprunté de toutes les autres*, *il faudroit savoir celles du nord*, *pour pouvoir bien rendre compte de certaines constructions que nous croyons originairement françoises*, *et qui pourroient bien n'être que les dépouilles des Saxons.*" Und an einem anderen Orte, wo er von den häufig in seiner Mut-

tersprache vorkommenden rükwirkenden Zeitwörtern spricht, erklärt er sich für Hickes Meinung, der sie aus dem Gothischen herleitet: „*On pourroit être curieux de savoir l'origine de ces verbes. Je l'ai trouvée dans un livre assez rare: „Multae sunt reciprocae locutiones in veteri Anglosaxonum idiomate. Hoc loquendi genus a Gothis deduxere majores nostri. Talia sunt multa in hodierna Gallorum lingua, ut: je me repens, il se trompe, je me réjouis, vous vous égarez, ils se promènent; etc. Unde Graecorum et Latinorum verba passiva et neutropassiva reciprocis phrasibus verti possunt quandoque apud Gallos haud secus ac apud Gothos. Ex quibus constat reciprocas locutiones linguae gallicae esse plane gothicismos vel theoticismos.*“

2.

S. 270. „Propertius hat nicht selten die Form *funere*, *ore*, *lumine*, stat: *funeri*, *ori*, *lumini*.“

Es wurde früher schon bemerkt daſs die Römer überhaupt der Mannichfaltigkeit in den Formen recht geflissentlich nachgingen. So hatten sie sehr viel zwiegestaltige Wörter: *tubido*, *libido*; *maximus*, *maxumus*; *exanimus*, *exanimis*; *violens*, *violentus*; *opulens*, *opulentus*; *sanguen*, *sanguis*; *lenitas*, *lenitudo*; *vomer*, *vomis*; *compago*, *compages*; *arbor*, *arbos*; *paupertas*, *pauperies*; *diluvium*, *diluvies*; *pavus*, *pavo*; *contagium*, *contagio*; *alimonia*, *alimonium*; *mulctra*, *mulctrum*; *avarita*, *avarities*; *pulvinus*, *pulvinar*; *semen*, *seminium*; *subligar*, *subligaculum*; *quintuplex*, *quincuplex*; *sextuplex*, *sexcuplex*; *sesquiplus*, *sesquiplex*, *sexcuplus*; *jocularis*, *jocularius*; *molaris*, *molarius*; *populeus*, *populnus*, *populneus*; *succosus*, *succulentus*; *vinosus*, *vinolentus*; *nocte*, *noctu*; *adsiduo*, *adsidue*; Lucretius

hat *sterilus*, Lucilius *gracilus*, Sallustius *sublimus*; *etc.* — Man hat bei uns schon lange gestritten, und streitet noch immerfort, ob teutsch oder deutsch geschrieben werden müsse. Das erstere ist oberdeutsch, das lezterе niederdeutsch. Die Schriftsprache schöpft aus beiden Mundarten. Auch sind die Laute t und d miteinander verwandt und vertauschen sich gegenseitig in allen Sprachen. (In der unsrigen z. B. Dinte, Tinte; drillen, trillen; etc.) Beide Formen endlich haben einen gleich untadelhaften Ausdruk. Es scheint also kein Grund zu sein warum sie nicht beide, nach wie vor, friedlich nebeneinander bestehen könten und solten. Teutsch als oberdeutsches Element dürfte mehr zur höheren Schreibart, deutsch als niederdeutsches mehr zur leichteren und zum Gespräche des Umgangs sich eignen. — Freilich ist diese Entscheidung nur Ausspruch des gesunden Gefühls, nicht, wie der Deutsche es gern mag, Ergebnis der Gelehrsamkeit.

3.

S. 271. „Unsere Poesie weigert sich eben so wenig als die römische, Formen, die durch Altertum ehrwürdig geworden, in ihrem Elemente neubelebt wieder aufgehen zu lassen.“

Dafs ausländischen Wörtern nicht minder als altertümlichen der römische wie der deutsche Dichter, und zwar aus ähnlichen Gründen, den Zutrit mit Bescheidenheit verstattet, ist in meiner Abhandlung über Wortmengerei bereits bemerkt worden. „Ramler, heist es dort, S. 399, hat fremde Wörter besonderes oder sinliches Inhalts, die fast nur für Namen stehen, nicht selten sehr glüklich gebraucht: In seinen Händen flamt der mächtige Trident. Die wie

Kal-

Kalliopens Tuba tönet. Gleich fertig ein welsches Lied Zur Theorbe zu singen.

— den Falangen
Europas nicht, und nicht der Wut
Der Horden Asiens bezwinglich.

Gewagter, doch dem Gefühle immer noch nicht widerstrebend ist sein Centimane Gyas: Chimära, flammenhauchend, und, stünd' er auf, Der Centimane Gyas, nie werden sie Mich von Dir reifsen. Aber unerträglich plat klingt sein *fatal* und sein *Exempel*, — Wörter, die Algemeinbegriffe bezeichnen: Dich, du *fatales*, dich Auf deines unbescholtnen Herren Scheitel zu stürzen verdamtes Holz du!

Klimm' ich zu der Tugend Tempel
Mat den steilen Pfad hinauf,
O so sporn' ich meinen Lauf
Nach der Wanderer *Excempel*.

Auch Klopstok gebraucht in einer seiner Oden einen durch widrige Färbung empörenden Ausdruk: *Corporation*; doch mit dem zurecht weisenden Zusaze: Verzeiht das Wort, Das schlecht ist wie die Sache. Einen ähnlichen Zusaz hätte das Wort *Assignat* verdient in den folgenden Versen aus einem stägemanschen Hochliede:

Löscht sich in Kiews goldener Ährenflut
Des *Assignats* goldlechzender Säugling auch
Des Durstes Glut?

Denn nicht jedes fremde Wort, das einen besonderen oder sinlichen Begrif ausspricht, ist für das Gefühl unbeleidigend.

Vofs, sonst kein Freund des schändenden und verwirrenden Sprachgemisches, trägt kein Bedenken abheimische Wörter sinlichen Inhalts, von gutem, rei-

nem Ausdrukke, seinen Gedichten einzuweben: Auch mit länglichem Pfriem wird gekämpft, und sabellischer Darde. Redner vol Rat, den Cikaden nicht ungleich, die in den Wäldern Aus der Bäume Gespros helschwirrende Stimmen ergiefsen. Spiz dort stand ein Granit, ringsum wie behaunes Gesteines.

— Wie ungeheuer Orion,
Wan er zu Fus sich einher durch des weit umwallenden Nereus
Abgrund bahnet den Weg, mit der Schulter entragt dem Gewässer;
Wie er, wan hoch vom Gebirg' er der Vorzeit Orne zurükträgt,
Unten den Boden betrit, und das Haupt in den Wolken verschleiert:
So in gewaltigen Waffen erhebt sich Mezentius machtvol.

Wiewol die Wörter Darde und Orne, als unserer Grammatik nicht widersprechend, für echt deutsche gelten können.

Eben so auch die römischen Dichter: *Sternunt se somno diversae in littore phocae. Virg. Regina in mediis patrio vocat agmina sistro. Virg. Teutonico ritu soliti torquere catejas. Virg. Parce, gravi metuende thyrso. Hor. Dic latinum, Barbite, carmen. Hor. Deprome quadrimum sabina, O Thaliarche, merum diota. Hor. Dependent lychni laquearibus aureis Incensi. Virg. Tum variae comitum facies, immania cete, Et senior Glauci chorus. Virg. Quem virum aut heroa lyra vel acri Tibia sumes celebrare, Clio? Hor.* — *Heros*, nicht Held, sondern Göttersohn, Heros. Und das Göttergeschlecht der Heroen, sagt Vofs in seiner Ilias.

Gut gewählt und mit Feinsin und sparsam, als Würze nur, eingestreut, bringen ausländische Formen

dieser Art, eben durch ihre fremde, auffallende Gestaltung, manchmal dieselbe Wirkung hervor, die ein altertümliches Wort oder ein künstlicher Abton in der Musik hervorbringt. — Ich sagte: solche Wörter stünden fast nur für Namen. Heine bemerkt sehr richtig bei den Versen im Virgilius:

Hic Nomadum genus et discinctos Mulciber Afros,
Hic Lelegas, Carasque, sagittiferosque Gelonos
Finxerat. Euphrates ibat jam mollior undis,
Extremique hominum Morini, Rhenusque bicornis,
Indomitique Dahae et pontem indignatus Araxes;

„*Vides manifeste, quod supra monuimus, poëtam carmini dignitatem et majestatem parare ex nominum novitate vel peregrinitate vel vetustate.*“ —

In den zulezt angeführten Versen aus dem Horatius ist auch die Biegung griechisch: *heroa.* Die griechischen Biegungen müssen dem Ohre der Römer nicht so pedantisch geklungen haben als dem unsrigen die lateinischen klingen. Propertius sagt: *Ah! dolor ibat Hylas, ibat Hamadryasin.* Man liest wol in unseren prosaischen Sudeleien von *Codicibus*, *Reformatoribus*, *Casibus*, *Facta*, *Factorum*, *Factis*, *Publico*, *Publici; etc.* Aber auch der Harthäutigste unter uns würde denn doch wol Bedenken tragen in einem Gedichte zu sagen: er ging daher, den *Hamadryadibus* ein Gegenstand der Sehnsucht.

Nämlich den Römern galt die griechische Sprache nicht, wie uns die lateinische, für eine gelehrte Sprache; und so wurden sie auch nicht durch griechische Formen, wie wir durch lateinische, an den Staub der Schule erinnert.

4.

S. 272. „Dessen Ausdruk hart an diesen *style marotique* hinstreift.“

Voltaire, im Kampfe mit J. B. Rousseau, eifert heftig gegen diesen *style marotique*, den er durchaus aus der Poesie verbant wissen wil. Und es ist freilich nicht zu leugnen dafs so wie Rousseau, dessen Geist zum Naïven nicht stimte, ihn gebraucht hat, das krause Gewir, mit Geschmaklosigkeiten aller Art verbrämt, dem Lesenden sich anzuempfehlen eben nicht geeignet ist. Dennoch haben diese Sprachformen, mit Geist und Gefühl behandelt, eine Anmut und eine Lieblichkeit, die, wie sie den reinen Sin auf das gemütlichste ansprechen, so der nun bis zur Kraftlosigkeit abgeglättetten Sprache gänzlich fremd und unerreichbar geworden sind. Selbst das Naïve, Gutmütige, Kindliche in La Fontaines Darstellungen, das so unwiderstehlich die Herzen sich gewint, hängt genau mit diesem von ihm häufig gebrauchten Stile zusammen, ohne welchen es in seinen Farben oft erbleichen würde; und so solte man dem Dichter, den die Natur mit Empfindungen ausgestattet, zu welchen die erkaltete Sprache keinen Ton mehr hat, ein Mittel sie in ihrer ganzen Fülle auszusprechen nicht aus den Händen nehmen. Wie könte wol das heutige zierlich gepuzte und verpuzte Französisch ein so liebliches Gemälde wie das folgende ausführen?

La vieille chanson.

Bergère, où sont les violettes,
Qui brillant d'éclat si joyeux,
Semoient parfums délicieux
Devant la reyne des flourettes?
Jouvencel, printems s'est enfuy;
Violette passe avec luy.

Dites où sont roses si belles,
Qu'allions cueillir dans les vallons?
Qui paroient seins et chaperons
Des bergers et des vilanelles?
Fillette, l'été s'est enfuy;
Flour de rosier passe avec luy.
Meyne-moi dans l'ombre secrette,
Où doulcement le ruysselet
Parmi les cailloux s'écouloit,
Abreuvant gente violette.
Soleils trop ardens sont venus;
Ruysselet ne murmure plus.
Meyne-moi donc sous la tonnelle,
Où rosier gentil flourissoit,
Où tendre berger retrouvoit
Bergerette toujours fidèle.
Orage et grêle sont venus;
Tonnelle ne reverdit plus.
Où donc est la doulce fillette,
Qui, si mon oeil la regardoit,
Tendre et pensive se penchoit
Vers la modeste violette?
Las! jouvencel, tout se flètryt;
Flour de beauté passe et périt.
Où vit celuy, dont la musette
Chantoit enmyens vallons fleuris,
Tonnelle et ruysseau tant jolis,
Rose, bergère et violette?
Fillette, tout meurt à son tour;
Il est passé, le troubadour.

Oder ein Lied singen wie dies mutwillig naïve, das an Göthens Spinnerin erinnert:

Il est cèrtain qu'un jour dè l'autre mois
M'est advenu très merveilleuse chose.

Toute seulette étois au fond du bois,
Vint mon ami plus beau que n'est la rose.
Il me baisa d'un baiser sage et doux,
Et puis après il me fit chose amère,
Si que je dis avec un grand courroux:
Tenez-vous coy, j'appellerai ma mère.
Il est certain qu'il devint tout transi,
Voyant courir larmes sur mon visage;
A jointes mains il me cria merci,
Et cela fit que je fus moins sauvage.
Quand il me vit que je parlois si doux,
L'amy s'y prit de tant belle manière,
Que je luy dis sans avoir de courroux:
Tenez-vous coy, j'appellerai ma mère.
Il est certain que lors il m'arriva
Chose nouvelle, à quoi n'étois pas faite,
Et quasi morte un baiser m'acheva,
Qui me rendit les yeux clos et muette;
Puis m'éveillai, mais d'un réveil si doux,
Que remourus, tant il m'avoit su plaire;
Enfin besoin ne fut d'être en courroux:
Il devint coy, sans qu'appellai ma mère.

Vielleicht könte nur in jenen, freilich durch Kunst gemilderten und, wo es geschehen möchte, dem heutigen Ausdrukke näher gebrachten Sprachformen eine möglichst getreue Übersezung des Homerus, die den ehrwürdigen Alten in seiner wahren Gestalt, einfach und unverkünstelt ins Leben riefe, von einem französischen Dichter geliefert werden. —

Ich kan, indem ich hier über den Gebrauch der alten, verjährten Sprache bei den Franzosen ein flüchtiges Wort fallen lasse, eine Bemerkung nicht zurükhalten, zu der mich eine neue Erscheinung in unserer so wechselvollen, vom Winde der Mode so unstät hin

und her bewegten Litteratur unwilkührlich aufregt. Manche Schriftsteller unter uns, durch übel verstandenes und noch übler angewandtes Deutschtum verleitet, bestreben sich das sogenante Bibelteutsch, und zwar für jeden beliebigen Stof, wieder in Umlauf zu bringen. Sie scheinen dabei wol nicht zu bedenken wie innig der Geist und Sin eines Volkes mit den Formen seiner Sprache zusammenhangt, und wie sehr die jedesmalige Beschaffenheit desselben auch seinen Ausdruk, seine Darstellungsweise bestimt und bestimmen mus. Der Zustand unserer gegenwärtigen Bildung oder, wenn man lieber wil, Verbildung past durchaus zu der Sprache nicht mehr, wie sie zu Luthers Zeiten und früher im Gange war. Wir müsten die Sitten, den schlichten, einfältigen Sin des Altertums uns wieder zurükgewinnen, in sein ganzes geistiges und sitliches Sein wieder eintreten, wenn dessen treuherziger Ton uns kleiden, wenn er unserer Zunge natürlich werden solte. Was wir sind, nicht was wir waren, liegt uns ob durch das lebendige Wort auszusprechen. Den Schaden des Herzens mögen verjährte Formen des Ausdruks nicht heilen; und diese, einem Sinne umgelegt und angezwängt, der durch das Wirken der Zeit ein ganz anderer geworden ist und sich ihnen nicht mehr bequemen wil, müssen notwendig zur Verzerrung werden und zur todten, seelenlosen Mumie verschrumpfen. — Nur die Poesie, die gern aus der Gegenwart herausgeht, kan sich, wo der Stof es zuläst, die Sprache der Vorzeit ohne Ziererei aneignen.

Freilich sind solche Erscheinungen, weil sie gegen die Natur der Dinge anstreben, nur vorübergehend, nur aufsteigende Luftblasen, die fast so schnel wieder zerplazen als sie entstanden sind. Aber es ist doch nicht gut, es gereicht unserem Geschmak und Kunstsin nicht zur Ehre dafs auch nur vorübergehend

und flüchtig solche Torheiten unsere Litteratur beflekken dürfen.

5.

S. 335. „Unser aus (das lateinische *ex*,) fehlt überhaupt den Franzosen.“

Der hallische Beurteiler meiner Schrift meint: bei grofsem Überflusse auf einer Seite möchte uns auf der anderen wol oft das Notwendige fehlen: ein Gemeinplaz, den man doch endlich zu wiederholen sich schämen solte, weil die Wahrheit, die er ausspricht, nicht von unserer Sprache allein gilt, sondern von allen Sprachen der Welt. Man sehe was ich T. I, S. 594 darüber gesagt. Dem Deutschen freilich, welchem Fremdheiten unabläfsig das Ohr umschwirren und der von den ersten Jahren der Besinnung her zwei, drei Sprachen auf die Zunge und in die Feder zu nehmen sich gewöhnt hat, mus lebhafter und anschaulicher als dem Mitgliede irgend eines anderen Volkes der Saz einleuchten: dafs seine Muttersprache nicht alles sagen kan, was andere Sprachen zu sagen vermögen. Der Begrif notwendig ist ein sehr schwankender, in seiner Beziehung unfester Begrif. Was einer Nation notwendig dünkt, das scheint es einer anderen weniger. Dem Deutschen (um hier nur ein leichtes Beispiel anzuführen,) ist sein hin und her, sein hinüber und herüber, sein hinauf und herauf, sein hinaus und heraus, sein weg und fort, etc. weil er von früh auf im Kreise dieser Bestimmungen sich herumdreht, durchaus unentbehrlich. Auch entfält ihm selten ein Saz, dem er nicht eins dieser Wörtchen einflöchte. Der Franzose, dem eben diese Begriffe nicht von Kindesbeinen an geläufig geworden, entbehrt sie sonder Mühe; dagegen häuft er wiederum seine *en* und seine *y*, Beziehungen, die der Deutsche, weil sie ihm so

nahe nicht liegen, entweder gänzlich übergeht oder nach den Umständen durch andere Mittel ersezt. Jedes Volk geht bei seiner Entwikkelung, nach der eigentümlichen Beschaffenheit seines Geistes und Sins, von anderen sinlichen und geistigen Bedürfnissen aus und bildet sich seine Sprache diesen Bedürfnissen gemäs. Nur was im Bereiche dieser Bedürfnisse liegt, ist ihm wirklich und eigentlich notwendig; das Übrige mehr Sache des Prunks. Daher es nicht zu verlangen steht (wie im Texte schon vielfach erinnert worden;) dafs ein Volk, also eine für sich bestehende, in ihrem geistigen und sinlichen Sein rein abgeschlossene Gesamtheit, durch seine Sprache die ihm zum Teil völlig fremden Vorstellungen eines anderen ganz und durchaus erschöpfe. Wie der einzele Mensch nicht die Gedankenwelt der gesamten Menschheit zu durchfliegen vermag, so vermag auch nicht Ein Volk den geistigen Kreis aller übrigen zu umspannen und in allen seinen Punkten, wenn ich so sagen darf, zu durchtasten. — Ich spreche natürlich hier zunächst von Algemeinbegriffen, die den Kern der Rede bilden. Dafs durch die verkehrte Art wie der Deutsche beim Fortsteuren seiner Sprache zu Werke gegangen und immer noch zu Werke geht, im Fache der gelehrten und besonderen Begriffe uns manches Wichtige abgeht, ist an mehreren Orten schon eingestanden worden.

Dennoch wird in jeder Sprache, sie sei welche sie wolle, der Schriftsteller, der Geist hat, (und nur solchem gebührts die Feder zu führen;) sich immer so leicht und frei zu bewegen wissen, dafs in seinem Vortrage kein Mangel des Nötigen, Unentbehrlichen je bemerkbar werden wird. Den unwiderleglichsten Beweis liefern uns die Franzosen — und gewifsermaafsen auch die Neulateiner, die Handhaber einer längst abgestorbenen, dem Gedankenkreise der Jeztzeit, wie man glauben möchte, gänzlich unangemessenen Rede.

Wir hätten sehr viele Wörter, bemerkt er ferner, die zwiefachen Inhalts wären: morgen, *demain*, *matin*; vor, *avant*, *devant*; Alter, *age*, *vieillesse*; *etc.* Dies ist ein Gebrechen, das allen Sprachen gemeinschaftlich anhaftet, — und aus der Art, wie Sprachen fortwachsen, als notwendig hervorgeht. Sprachen entstehen nicht auf einmal; sie halten gleichen Schrit mit der Bildung des Volkes, so sie spricht. Erweitert sich unter diesem ein Begrif oder komt ein neuer auf, so bietet sich dem Sprechenden nicht immer ein neues Wort, das ihn auszudrükken geeignet wäre. Er greift dan in der Not zu dem Zeichen irgend einer angränzenden Vorstellung, das seinem Inhalte nun den neuen noch hinzufügt und solchergestalt doppelzüngig gleichsam wird. *) Auch ist der Nachteil, der aus einem solchen Verfahren entspringt, nicht so erheblich als er beim ersten Blikke wol scheinen möchte, da fast immer aus dem Zusammenhange sehr unzweideutig sich ergibt, in welchem Sinne solche Wörter jedesmal zu nehmen sind. Wenn ich sage: er sol morgen kommen, und wiederum: es ist ein herlicher Morgen, wer wird hier, fals er kein pedantischer Kritler ist, über Unbestimtheit klagen? — Und ist denn die französische Sprache, die der Beurteiler überal als Siegerin über die deutsche zu erheben sich müht, an solchen vieldeutigen Bezeichnungen nicht fast noch reicher als diese? *esprit*; Wiz, Geist, Verstand; *dessein*; Zeichnung, Absicht, Vorhaben; *argent*; Geld, Silber; *couronne*; Kranz, Krone; *défaut*; Fehler, Mangel; *port*; Hafen, Briefgeld, Tragung, Haltung; *vol*; Diebstahl, Flug; *vif*; lebhaft, lebendig;

*) Bei mehreren Wörtern dieser Art (*vol*, *port*; *etc.*) ist die Ähnlichkeit der Form nur zufällig und schreibt sich von anderen Ursachen her.

envie; Lust, Neid; *fléau;* Dröschflegel, Plage; *tour;* Turm, Umlauf, Sprachwendung, Streich, Drehbank; *droit;* recht, (im Gegensaz von *gauche;*) gerade, Recht; *sujet;* Gegenstand, Untertan, Stof; *peine;* Mühe, Strafe; *terme;* Ziel, Ende, Wort; *charge;* Last, Amt; *fraise;* Halskrause, Erdbeere; *coin;* Quitte, Ekke, Winkel, Stempel, Keil; *langue;* Zunge, Sprache; *glace;* Eis, Spiegel; *souris;* Maus, Lächeln; *cousin;* Vetter, Mükke; *trait;* Stral, Zug, Strich; *neuf;* neu, neun; *homme;* Mensch, Man; *livre;* Buch, Pfund; etc.

„Man beschuldigt, sagt Jenisch, die französische Sprache einer besonderen Anlage zur Zweideutigkeit, die sehr oft aus dem Gleichlaute verschiedener Wörter in der Aussprache entsteht; z. B. *vin*, *vain*, *vint*, *vingt;* *main*, *maint;* *cor*, *corps;* *ce*, *se*, *ces*, *ses;* *) *sain*, *sein*, *saint*, *seing*, *ceint;* *cire*, *sire;* *pain*, *pin*, *peint;* *fin*, *feint*, *faim;* *chant*, *champ;* *reines*, *rènes;* *chaine*, *chène;* *cour*, *court*, *cours;* *fond*, (von *fonder;*) *fonds*, *font;* *hotel*, *autel;* *coeur*, *choeur;* *voix*, *voit*, *voye;* *sans*, *s'en*, *cent*, *sens;* *etc.* Aber jedes französische Wörterbuch kan uns überzeugen, daſs es einem groſsen Teile sehr wesentlicher Wörter an *lexical*ischer Bestimtheit mangelt. Z.B. *sentiment* bedeutet Empfindung, Meinung, Grundsaz. Und wie vielfach mus z. B. ein deutscher Übersezer die Wörter *air*, *gout*, *esprit* umschreiben?

Die Ursache dieser *lexical*ischen Unbestimtheit oder

*) Wenn Racine sagt:

Sa main sur ses chevaux laissoit flotter les rènes;
Ces superbes coursiers, qu'on voyoit autrefois; etc.

so kan dem Hörenden freilich nur das Gefühl die Weisung geben, daſs hier nicht seine, sondern jene gemeint ist.

besser Vielsinnigkeit eines grofsen Teiles sehr wesentlicher Wörter der lateinischen Tochtersprachen scheint besonders darin zu liegen, dafs diese Sprachen als Töchter einer alten ausgestorbenen und an sich selbst so wenig bildsamen Sprache als die lateinische ist, nicht kühn genug gewesen die an sich schon so engen Gränzen dieser Bildsamkeit mehr zu erweitern als sie wirklich getan, und dafs sie bei der durch die fortschreitende *Cultur* immer notwendiger gemachten Bildung neuer Wörter für neue Begriffe, stat neuer Wörter oder neuer Zusammensezungen der alten, sich mehrenteils blos mit neuen Wendungen und Deutungen der alten begnügt haben. —

Eben so sind auch viele der lateinischen unbestimten Wörter in den Tochtersprachen der Römerin fast so unbestimt und vielsinnig geblieben, als sie im Lateinischen sind; z. B. französisch *raison*, italiänisch *ragione*, spanisch *razone*. Denn auch in den Tochtersprachen bedeutet es Vernunft, Grund, Recht: — allerdings verwandte Begriffe, die aber weit besser durch bestimte Wörter voneinander unterschieden werden.

Obgleich die römischen Schwestersprachen durch den vieldeutigen Sin vieler ihrer Wörter einen grofsen Teil *lexicalischer* Unbestimtheit haben, so ist doch hier die französische Sprache am mangelhaftesten; und zwar teils wegen ihrer Armut, indem die zu ängstlichen Sprachreiniger derselben viele bedeutungsvolle und notwendige Wörter weggeworfen und sich, wie die ersten Bildner der lateinischen Tochtersprachen, stat neuer Wörter, blos neuer Wendungen der alten bedient; teils wegen der Überfeinerung und Veralgemeinung ihrer Begriffe und Vorstellungen: teils wegen ihrer so äufserst beschränkten Bildsamkeit. So mus freilich diese Vielsinnigkeit so vieler Wörter sehr häufig Zweideutigkeiten erzeugen, worüber selbst ihre Schriftsteller klagen, un-

ter anderen Dalembert, welcher gesteht dafs er kaum zwei Zeilen in seiner Muttersprache schreiben könne ohne Gefahr eine Zweideutigkeit zu sagen. "

Was diese Worte von Jenisch Übertriebenes und Einseitiges enthalten, wird der Leser aus dem was über vieldeutige und vielumfassende Wörter in dem gegenwärtigen Werke hie und da bemerkt worden, sich leicht berichtigen können.

„Auch feine Unterscheidungen des Hauptbegrifs und der Nebenbegriffe, sagt weiter der Beurteiler, gehören zum Reichtum einer Sprache; und darin, glaube ich, hat die französische Sprache den Vorzug vor allen anderen." — Ich mag hier nicht wiederholen, was ich T. I. S. 663 über diesen Gegenstand bereits gesagt. Nur dies noch. Der Beurteiler scheint auf die feinen Unterschiede vorzüglich ein grofses Gewicht zu legen, die die französischen Grammatiker in sinverwandten Bezeichnungen herausgekünstelt haben. Aber es möchte überal wol noch die Frage sein, ob hier ein haarscharfes Spalten der Bedeutungen einer Sprache nicht eher Schaden bringe, als Vorteil; sie nicht mehr ausdörre, als wirklich bereichere. So gar unrecht dürfte wol der französische Kunstrichter Clément nicht haben, wenn er, von Girards *Synonymes* sprechend, sich folgendergestalt ausdrükt: „*Le livre des Synonymes est estimé pour la finesse des discussions, pour la subtilité des distinctions ingénieuses et pour les agrémens du style; mais nous osons dire que cet ouvrage, dont les vues sont assez vraies, si on les considère dans une précision métaphysique et rigoureuse, et peuvent être utiles à ceux qui ne veulent écrire qu'avec justesse, est moins avantageux que nuisible à la poësie et à l'éloquence.*

Le systême de l'abbé Girard pose sur un principe que nous croyons faux. Il prétend que l'abondance des

mots synonymes ne fait point la richesse d'une langue, et qu'elle n'est riche qu'autant que ses expressions ont une vérité précise et une acception invariable. Une telle langue auroit sans doute le mérite d'une extrême clarté et seroit assez bonne pour des ouvrages purement philosophiques; mais elle seroit très sèche et très pauvre pour tous les ouvrages de génie et de sentiment.

Les langues grecque et latine, qui fournissent plusieurs mots différens pour exprimer les idées de père *et de* mère, *de* fils *et de* fille, *etc.* (auch die deutsche: Erzeuger, Erzeugerin, Zeugerin, Gebärerin, Erzeugter, Erzeugte; etc.) *sont plus abondantes et plus riches que la langue françoise qui ne peut varier ces mots que par des périphrases. Que les synonymes soient inutiles pour les métaphysiciens, j'y consens; mais ils sont indispensables pour le poëte et l'orateur qui veulent plaire, qui veulent éviter des répétitions fatiguantes et choisir les mots les plus favorables à l'harmonie ou les plus énergiques, selon la pensée et le sentiment qu'ils ont à exprimer. Ce seroit chicaner misérablement un auteur que de lui dire comme l'abbé* Girard: *Vous n'employerez pas indifféremment les mots* achever, finir, terminer, *par la raison qu'on* achève *ce qui est commencé, on* finit *ce qui est avancé, on* termine *ce qui ne doit pas durer.* Despréaux *ignorant ces subtiles distinctions, aura-t-il eu tort de dire: A ce triste discours, qu'un long soupir* achève? Achève *est placé là pour l'harmonie au lieu de* finit *ou de* termine *qui ne seroient pas soutenables. Le même poëte dit ailleurs: Aujourd'hui* terminant *ma course satirique.* Terminé *n'est pas employé dans ce vers pour exprimer la durée, mais l'espace. Un ouvrage bien* commencé *est à moitié* fini, *est une locution usitée. Selon l'abbé* Girard *il faudroit dire: est à moitié* achevé; *et l'on ne parle pas ainsi. Ne se sert-on pas également bien de l'un ou*

de l'autre de ces trois mots en disant d'un auteur: c'est par cet ouvrage qu'il a fini ou terminé ou achevé sa carrière? Qui voudroit s'embarasser l'esprit de toutes ces fausses subtilités, seroit à coup sûr un pauvre et sec écrivain."

* * *

Jenisch spricht S. 492 von den „ängstlichen Sprachreinigern unter den Franzosen, die viele bedeutungsvolle und notwendige Wörter weggeworfen." — Ich habe in meiner Schrift über Wortmengerei schon bemerkt daſs unsere Nachbaren mit dem Worte Sprachreiniger einen ganz anderen Begrif verbinden als wir. Uns heist Sprachreiniger, wer fremde, zu der Natur der Sprache nicht stimmende, ihre Geseze nicht anerkennende Wörter, französische, lateinische, etc. als widerartiges, die Einheit des Ganzen entstellendes Aftergut, aus dem Kreise derselben zu entfernen wünscht. So genommen würde dieser Ausdruk bei den Franzosen keinen Sin haben, weil die Sprache zunächst aus der altgallischen und lateinischen erwuchs, mithin ursprünglich lateinische Elemente ihrer Art nicht entgegen sind und mit ihrer Grammatik, die selbst grösteteils aus der römischen sich gebildet, nicht in Widerspruch stehn. Selbst ihre grammatischen Formen, Silben der Ableitung und der Abwandlung, untrenbare Vorlinge und Endlinge, sind der Mehrheit nach römischer Herkunft: *ation, aison, ment, ure, eur, rice, able, ible, ent, ant, aimer, aimèrent, prévenir, transgresser, réjaillir, diviser, parcourir, décheoir; etc.* Wer ihr ihr Lateinisches nehmen wolte, würde ihr weit über die zwei Drittel ihres Wortschazes rauben, ja sie als Sprache gänzlich und von Grund aus zerstören. Die Akademie (denn von dieser ist hier eigentlich die Rede;) musterte nur solche Wörter aus,

die veralten zu wollen schienen, die aus den Zirkeln der gebildeteren Geselschaft, wie aus den Schriften guter Schriftsteller, sich almälig zu verlieren anfingen, — unbekümmert übrigens, ob sie aus dem Lateinischen stamten oder aus dem Altgallischen. So entwendete sie der Sprache ihr wirkliches, rechtmäfsiges, (denn diese Wörter gehorchten den Gesezen derselben nicht minder als die zurükgelassenen;) natürliches Eigentum, das durch Auffrischung und verständige Pflege leicht wieder hätte gehoben werden können; sie ris ihr gleichsam das Fleisch von den Knochen weg. Unsere Sprachreiniger möchten der deutschen blos die verunstaltenden Lumpen abnehmen, womit man ihren schöngebildeten Körper umhängt und umwikkelt hat.*) Dies alles wissen die Freunde

*) Es ist auffallend dafs selbst der geschäzte Verfasser der Schrift: Über Geist und Charakter der französischen Sprache und Litteratur, auf diesen grofsen und, wie Jeder, der über Sprache nachgedacht, willig zugeben wird, höchst wichtigen Unterschied nicht geachtet hat. S. 28 dieser Schrift, in der Note, geselt er Montaigne zu den Unreinen. Montaigne hat nie widerartige, den Gesezen der Sprache Hohn sprechende Wörter seinen Werken eingeflikt. Er schrieb das *vieux gaulois*, das in seinen Elementen nicht unreiner, ich wil sagen, nicht gesezwidriger ist als das neue Französisch; — und nahm er ja, was er hier und da wirklich getan haben mag, Wörter unmittelbar aus dem Lateinischen, so unterwarf er sie erst in Klang, Form und Betonung den Regeln seiner heimischen Grammatik. Denn wie hätte er nicht fühlen sollen, dafs lateinische Bezeichnungen, roh und in dieser dreifachen Hinsicht unumgebildet, unmöglich zugliech französische sein können?

Freunde der Wortmengerei sehr gut; aber es taugt in ihren Kram, die Begriffe hier zu verwirren. Seht, können sie nun sagen, was in Frankreich die Sprachfeger aus der Sprache gemacht; wie sie sie entkräftet, ausgemergelt, ihr bestes Blut ihr abgezapft haben! Last euch das zur Warnung dienen, und gebt den Vorspiegelungen ihrer Brüder unter uns kein Gehör: sonst wird es unserer Rede nicht besser gehn als der französischen. Auch sie wird unter den unnüz geschäftigen Händen, die angeblich an ihrer Veredlung arbeiten, zu einem welken Gerippe verdorren.

In einem satirischen Aufsaze: *Confédération romantique*, der vor Kurzem in Paris erschienen, mir aber nur aus einer Übersezung in der *eleganten* Zeitung bekant geworden ist, lautet der achte Bundesartikel folgendergestalt: „Um auf immer die Reinheit der französischen Sprache zu vernichten, und zu bewirken dafs sie nicht mehr als die deutlichste und verständlichste von den Diplomatikern gebraucht werde, verpflichten sich die Frau von Stael und Herr Benjamin Constant in französischer Sprache zu schreiben und in ihren Stil alle Dunkelheit der nordischen Sprachen überzutragen; indes Herr Sismondi in die seinige (sol wol heifsen: in den seinigen;) den Schwulst und die *concetti* der südlichen Sprachen aufnehmen wird; und das alles so lange bis sich die Franzosen untereinander selbst nicht mehr verstehn.“

Dafs hier unter Reinheit der Sprache nicht ihr Freihalten von fremden, ungesezlichen Wörtern und Elementen gemeint werde, bedarf für Den, der die Arbeiten der genanten Schriftsteller kent, keines Beweises. Die Frau von Stael und die Herren B. Constant und Sismondi haben ein zu feines Gefühl um die Sprache in ihrer Einheit anzugreifen und ihren Vortrag

mit roh lateinischen, italiänischen, englischen oder deutschen Widerartigkeiten zu beflekken. — Dieses feine Gefühl fehlt dem ungenanten Übersezer, der in dem ganz kurzen Aufsaze (von nicht völlig zwei Seiten;) folgende gegen die Geseze unserer Sprache ankämpfende Formen dem Leser zum Besten gibt: *Souverain*, *litterarische Cotterien*, *Usurpationen*, *Autorität*, *Allianztractat*, *Conföderation*, *Universitäten*, *National*schriftsteller, *Blocade*, *Producte*, *Despotismus*, *religiös*, *Farcen*spieler, *Monstruositäten*, *Extribun*, *Devise*, *Génie*, *manoeuvriren*, *respectiv*, *Operationen*, *Contingent*, *Pamphlets*, *Dissertationen*, *contrahiren*, *dirigiren*, *Cursus*, *Journale*, *Diatriben*, *ratificiren*. Diese französischlateinischen Wörter, sage ich, läst der Man unbedenklich und rasch aus seiner Feder fallen, und nent die aus drei Sprachen zusammengeklekste Sudelei eine deutsche Übersezung!

6.

S. 457. „Der Leser wird aus den vorhergehenden Anmerkungen sich leicht erklären können warum es so schwer, ja vielleicht unmöglich ist von diesem launigen Spiele der Fantasie auch nur eine erträgliche Nachbildung in französischer Sprache zu liefern."

Ein Freund hat mir den Einwurf gemacht: die Schwierigkeiten, die unsere Sprache dem französischen Übersezer in den Weg legt, entsprängen weniger aus ihrem überwiegenden Reichtume an Wörtern und grammatischen Formen, als aus der Beschaffenheit ihrer Wortstellung und ihres Periodenbaus. Es sei bei uns das Bestreben sichtbar unsere schwerere, verwikkeltere Wortfolge dem leichteren Gange der französischen anzu-

passen. Der Deutsche habe sich bei der weiteren Fortbildung dieses Teiles der Sprache den Franzosen zum Vorbilde genommen; und so sei es natürlich dafs Jener sich leichter an Diesen, als Dieser an Jenen anschliefsen könne. Der Deutsche strebe zu dem Einfachen des Franzosen hinan, der Franzose aber nicht zu dem Verschlungenen des Deutschen hinunter; und die Erfahrung lehre uns ja dafs überhaupt das Schwerere sich bequemer und williger dem Leichteren füge, als umgekehrt das Leichtere dem Schwereren.

Hier glaube ich die Tatsache selbst leugnen zu können. Hat der Deutsche wirklich versucht seine Wortstellung der französischen näher zu bringen, so ist dies wol nur in Kleinigkeiten geschehn. So wird etwa das sazverbindende so von neueren Schriftstellern manchmal ausgestofsen, wodurch die Periode einen leichteren Flus erhält. „Wenn auch Künstler, sagt z. B. Vofs, wie Homer, Virgil und Horaz in das Innere der Werkstat andere als Kenner zuliefsen: sie würden wahrscheinlich bei uns, wo nicht als geistlose Kunstmacher, doch als Entheiliger des Genius getadelt werden;“ — wo in dem zweiten Saze die grammatische Wortfolge eintrit. Aber überhaupt genommen sind die Eigentümlichkeiten unserer Wortordnung in das Ganze der Sprache zu tief verwebt, als dafs je bedeutende Abänderungen darin stat finden möchten. Auch wüste ich nicht dafs irgend ein namhafter Prosaiker (denn von dem frei sich bewegenden Dichter kan hier die Rede nicht sein;) unternommen hätte den Gang und Trit unserer Sprache nach der Weise der französischen umzuformen.

Blos in Bau und Zuschnit der Periode dürften vielleicht einige unserer Schriftsteller, Lessing z. B., den Franzosen näher gerükt sein. Die weitschweifigen, mit Partikeln und Hülfswörtern, mit Ballast aller Art

beschwerten Redesäze, die unseren Alten so geläufig waren, verschwinden immer mehr und mehr aus unseren guten Büchern und an ihre Stelle treten leichtgefügte Formeln, die mühlos sich entwikkeln und Auge und Ohr nicht mehr durch unübersehlichen Wortschwal ermüden.

Da bei den Franzosen der periodische Stil fast völlig verjährt ist, so mus allerdings der Übersezer stuzig werden, wenn er an ein Werk gerät, das in endlosen Redesäzen sich schwerfällig daherbewegt. Hier an sein Urbild genau sich anzuschliefsen verstattet ihm der lokkere Bau seiner Sprache nicht. Er wird zerstükkeln, auflösen und von dem Gange der zu übertragenden Schrift mehr oder minder abweichen müssen.

Indes ergibt sich aus den aufgestelten Beispielen dafs dem Dolmetscher noch ganz andere und weit bedeutendere Hindernisse sich in den Weg legen; dafs weniger die äufseren Formen der Stellung als die inneren der Fügung und Verbindung der Redeteile widerstreben. Es kommen in jenen Beispielen der verschlungenen Perioden nur wenige vor. Auch gehen die deutschen Übersezungen von der französischen Wortfolge mindestens eben so sehr ab als die französischen von der deutschen. Dennoch fliest dort alles ungezwungen und unaufgehalten dahin. Hier stolpert der Übersezende bei jedem Trit.

7.

S. 476. „Selbst die griechische Sprache, so sie wieder auflebte, würde im Kampfe mit der Französin erliegen, — deren flimmernde Zierlichkeiten ganz auf die Bedürfnisse unseres verniedlichten Jahrhunderts berechnet sind.

Wer sich recht lebhaft überzeugen wil, wie sehr die französische Sprache gleichsam von selbst zu einer kleinlichen, spielenden Manier verführt, der halte Deliles jezt eben erschienene Übersezung der Äneïs gegen das Urbild. Hier ist überal des Virgilius gediegenes Gold in blendendes Flitterwerk verkehrt. Nur ein paar Beispiele. Der Römer sagt:

Nec non et Tityon, terrae omniparentis alumnum,
Cernere erat, per tota novem cui jugera corpus
Porrigitur, rostroque immanis vultur adunco
Immortale jecur tundens, foecundaque poenis
Viscera, rimaturque epulis, habitatque sub alto
Pectore; nec fibris requies datur ulla renatis.

Und nach ihm der deutsche Übersezer:

Tityos auch, den Zögling der algebärenden Erde,
Schaute mein Blik, der ganz durch neun Feldhufen den Leib hin
Ausdehnt: weil krumschnablig ein überschwänglicher Geier
Ihm die unsterbliche Leber zerhakt, und erneueten Strafen
Sprossendes Fleisch, einwühlend nach Schmaus, und der Tiefe des Herzens
Angeschmiegt, und nicht Ruhe vergönt nachwachsenden Fibern;

der sogar den einzigen Zug, der ans Gekünstelte zu streifen scheinen möchte: *foecunda poenis viscera*, mit Einsicht gemildert hat. Nicht so der Franzose. Dieser greift hastig den ausgeworfenen Funken auf, und ruht nicht eher bis er ihn zur lichten Flamme angeblasen:

Là plus coupable encore est ce géant rebelle,
Ce fameux Tityus, autre rival des dieux,
De la terre étonnée enfant prodigieux.
Par un coup de tonnerre aux enfers descendue
Sur neuf vastes arpens sa masse est étendue.

Un vautour sur son corps s'acharne incessamment,
De sa faim éternelle éternel aliment.
Contre l'oiseau rongeur en vain sa rage gronde;
Il habite à jamais sa poitrine profonde;
Il périt pour renaître, il renaît pour souffrir;
Il joint l'horreur de vivre à l'horreur de mourir,
Et son coeur immortel et fécond en tortures,
Pour les rouvrir encor, referme ses blessures;

wo das Kindischspielende der Gedanken und die Schlag auf Schlag einfallenden Gegensäze mit dem Graunvollen des Inhalts in dem seltsamsten Widerspruche stehn.

Man sieht, der Übersezer, den hier überal die Natur seiner Sprache zu rekken und auszudehnen zwang, und der doch nicht zu tief unter seinem Urbilde bleiben wolte, hat den Nachdruk desselben, weil er nicht Kraft der Kraft entgegenstellen konte, durch das, wozu die Sprache sich am willigsten fügt, durch Niedlichkeiten zu ersezen gesucht.

Eine ähnliche Stelle ist die folgende:

Tous ils fondent sur lui, seul il combat contr' eux.
Ainsi, quand de chasseurs un escadron nombreux
Entoure un fier lion; dans sa colère horrible,
Vaincu, mais menaçant, effrayé, mais terrible,
Retenu par la honte, écarté par la peur,
Il éprouve à la fois et répand la terreur:
Tel l'orgueilleux Turnus, qu'un fier courroux dévore,
En cédant aux Troyens, les épouvante encore.

Man vergleiche hier das bescheidene Urbild:

Acrius hoc Teucri clamore incumbere magno,
Et glomerare manum. Ceu saevum turba leonem
Cum telis premit infensis; at territus ille,

Asper, acerba tuens, retro cedit, et neque terga
Ira dare aut virtus patitur, nec tendere contra
Ille quidem hoc cupiens potis est per tela virosque.
Haud aliter retro dubius vestigia Turnus
Improperata refert, et mens exaestuat ira.

Äuſserst treffend ist das bekante Wort der Frau von Sévigné, die den Charakter ihres Volkes wie den Charakter seiner Sprache durchschaute: „*Les anciens sont plus beaux et nous sommes plus jolis.*"

„*O que de modernes*, sagt auch Roucher in seinen Briefen, *o que de modernes*, (er spricht natürlich von den Männern seiner Nation;) *auxquels on peut appliquer le mot qui échappa à Racine, lorsqu'il entendit à l'académie la lecture d'une traduction du grec de Démosthènes par Tourreil: Le bourreau! il fera tant qu'il donnera de l'esprit à Démosthènes.*"

In denselben Briefen hat der Verfasser, dem die delilesche Nachbildung des Landbaus wegen dieser der Urschrift angelogenen Zierlichkeiten widerte, in einem eigenen Versuche an des Virgilius einfach ernsten Ton sich näher anzudrängen gestrebt. Aber man merkt es nur zu deutlich, die Sprache versagt wo sie nicht spielen kan. Seine Übersezung ist steif, fremd, ungeniesbar.

* * *

Die folgende Anmerkung ist aus Versehen an ihrer Stelle ausgelassen worden. Sie gehört zur Seite 67, nach den Worten: „Es gibt vielleicht feinere Arten eine Sprache zu verderben: eine rohere, gröbere, plumpere, als regelloses Einschleppen solcher Formen, die mit ihren Gesezen in schreiendem Widerspruche stehn, — kan es unmöglich geben."

Bei der düsteren Beschaffenheit und der ganz und durchaus undeutschen Natur der grammatischen Formen: Ableitungsilben, Biegungsilben, Vorlinge, etc. die wir dem Wälschgute in unserem Elemente zu Trägerinnen geben, (man sehe Wortmengerei, S. 11 flg.) wen möchte es nicht Wunder nehmen daſs Mancher unter uns noch immer kek und tapfer zu behaupten fortfährt: die der Mutterrede eingedrängten Fremdwörter hätten deutsche Bildung, und wären demnach mit den Gesezen unserer Grammatik in keinem Widerspruche? „Das *nationalisirte* (oder, wenn man wil, *nazionalisirte*) Wort, sagt Herr Schmid aus Ulm, selbst ein Grammatiker! mus ja unsere Form annehmen, so wie die *acklimatisirte* (oder *akklimatisirte*) fremde Pflanze sich an unseren Himmelstrich gewöhnen mus." — Das t in z und das z in k verwandelt sol die gesperten Wörter doch wol nicht zu deutschen stempeln? Wie ist es doch möglich daſs vernünftige Menschen das Erbärmliche solcher Verdeutschungsmittel nicht fühlen?

Der Verfasser braucht weiterhin die Wörter *Pedantismus*, *Patriotismus*, *Purismus*. Hier wird wol die deutsche Form in den groſsen Anfangsbuchstaben stekken, und in der zugegebenen lateinischen Endsilbe *us*, die den französischen Grundformen *pédantisme*, *patriotisme*, etc. fehlt! *)

*) Die eingebürgerten lateinischen Wörter, hat er sich späterhin erklärt, spreche der Deutsche ja nach deutscher Art aus. Allerdings spricht der Deutsche sie nach deutscher Art aus, weil er überhaupt das Latein nach deutscher Art, wie der Franzose nach französischer und der Engländer nach englischer Art ausspricht; denn die echte Aussprache desselben ist bekantlich verloren gegangen. Aber macht denn das ein lateinisches Wort — auch selbst

Freilich steht nicht alles Fremde, nur das widerartige Fremde steht außer dem Kreise unserer Sprache. Zwischen Fremdwörtern und Fremdwörtern ist bei uns ein Unterschied. Viele der einsilbigen: Punkt, Form, Vers, Salz, Meer, Maus, Nus, Öl; etc. und der zweisilbigen, deren Ausgang ein kurzes e enthält: Schule, Meister, Nase, Bakke, Fabel, Kerker, Körper, Tafel, Tempel, Masse, Klasse, Zimbel, Spiegel, Stempel, Fakkel, Zepter, Rose, etc. bequemen sich willig den Regeln derselben und gehen ohne Widerstand mit ihrem Strom.*) Klar von *clarus*, gilt uns für ein eben so

im Klange — zu einem deutschen oder französischen oder englischen Worte? Der Klang einer Sprache geht hervor aus dem Verhältnisse, in dem ihre Töne, Selblaute und Mitlaute, gegeneinander stehn, und aus der eigentümlichen Weise wie sie zusammengestelt, verschränkt und miteinander verbunden werden. Und dies Verhältnis ist ja im Lateinischen doch wol nicht dasselbe als im Deutschen. Oder hat etwa die lateinische Sprache, auch nach deutscher Art vorgetragen, für das Ohr nicht einen ganz anderen Charakter als die unsrige? Klingen die Wörter *circumsonantibus*, *salutaturi*, *vocabula*, *aurora*, *gemina*, *morsiuncula*, *horridularum*, *assimilare*, *etc.* auch deutsch ausgesprochen, wie die Wörter Gebrechlichkeit, Wissenschaften, Gedächtnis, Zertrümrungen, ergreifend, entsezlich etc.? Die lateinische Sprache wird, und zwar von allen Völkern, sie mögen mit der Zunge sie ausbilden wie sie wollen, für sanft und wolklingend gehalten; die deutsche ist unabstreitbar rauh und hart. Ist denn hart und weich, weis und schwarz eins und eben dasselbe?

*) Solche Wörter verlezen die Einheit des Klanges entweder gar nicht, oder, wenn sie ausweichen, (wie etwa

gutes, echt deutsches Wort wie etwa hel. Es scheidet sich weder im Klange, (war, zwar, baar, gar, gahr, Haar, Schaar, etc.) noch in der Form, noch in der Betonung vom Ganzen der Sprache. So verarbeiten wir es auch wie ein uns angestamtes Begrifszeichen; und wie wir aus hel Helligkeit, hellen, aufhellen, Aufhellung, etc. bilden, so bilden wir aus klar Klarheit, klären, verklären, aufklären, Aufklärung, Aufklärer; etc. ganz den Gesezen unserer Rede gemäs, die in vielgliedrigen Zeichen der Stamsilbe, als der bedeutendsten, den Hauptton geben, und die Nebensilben, mehr oder minder unbetont, in bestimter Ordnung um sie herumstellen. Hier, in dem Worte klar und dessen Ableitungen, ist das Fremde wirklich in Einheimisches verwandelt. Was ursprünglich lateinisches Element war, ist zu einem echt deutschen geworden.

Dies, um es beiläufig zu sagen, — Zurükführung nämlich des Fremden auf die Art und Weise des Angestamten, Einheimischen, ist der Weg, auf dem wir unsere Sprache aus anderen bereichern können und dürfen. Diesen Weg schlägt jede gebildete Nation ein, wenn sie Algemeinbegriffe von ihren Nachbaren entlehnt. So hat der Franzose die deutschen Wörter Habersak, Beiwache, Feleisen, Landsknecht, etc. die nicht einmal Algemeinbegriffe bezeichnen, durch Umbildung in Klang, Form und Betonung wirklich ge-

Sfäre,) so verlezen sie sie, weil der Abklang nur auf Eine Silbe sich beschränkt, bei weitem so auffallend nicht als drei- und viersilbige, in denen das Eigentümliche lateinischer und französischer Sprachlaute durch Anhäufung und Nebeneinanderstellung eben erst recht bestimt hervortrit. Im Klange auslenkende Einsilbler (z. B. Wrak) kent unsere Rede ohnehin schon.

zwungen französische Natur anzunehmen: *havresac*, *bivouac*, *valise*, *lansquenet*; *etc.* und sie so zu einem echten Teile seiner Sprache gemacht. Formen dagegen wie *publicum*, *studium*, *enthusiasmus*, *miasmus*, *pedantismus*, *civismus*, *patriotismus*, *autor*, *regenerator*; *etc.* wenn schon seiner Stammutter und natürlichen Stoffspenderin, der Römerin, entnommen, würden ihm nie für französische gelten, aus dem sehr einfachen Grunde, weil sie außer dem Geseze seiner Grammatik stehn, die keine Ableitungsilben *um*, *asmus*, *ismus* und *or* kent. Solche Wörter würden ihm Anführungen aus dem Lateinischen dünken, nicht Teile und Glieder seiner Rede. Und wie in diesem Punkte die Franzosen, so handeln auch die Italiäner, die Spanier und selbst die Engländer. Man mus nämlich nicht vergessen daſs die lezteren zur Zeit, als ihre ursprünglich rein deutsche Sprache ihre Natur veränderte, und zu einer abgeleiteten oder Mischsprache sich umschuf, ihre Grammatik gleichmäſsig aus der deutschen und der französischen sich zusammensezten.

Ganz anders aber als mit jenen ein- und zweisilbigen Fremdwörtern verhält es sich bei uns mit drei- und mehrsilbigen, wie etwa *Combination*. Hier sträubt sich alles gegen die Weise unsers Elements. Dies Wort gibt sich für eine Ableitung von *combiniren* aus; aber *combiniren* selbst ist nicht deutsche Form. Wir haben in unserer Sprache kein viersilbiges Stamwort, keine Ableitungsilbe *ir*, kein Wort, das den Ton ausschlieslich auf eine Nebensilbe legt. *Combiniren* wird nämlich, wie alle lateinische Bezeichnungen, nach französischer Art anapästisch ausgesprochen: ◡ ◡ —.*) Doch gesezt,

*) *Combination* messen wir demnach: ◡ ◡ ◡ —. Doch Viele unter uns, Männer vornehmlich, denen das Lateinische geläufiger ist als das Französische, machen dies Wort zu

combiniren wäre ein echt deutsches Stamwort: nach den Regeln unserer Sprache endigen sich die aus Zeitwörtern gebildeten Nenwörter der Handlung in ung: Foderung, Landung, Stellung; etc. Gesezmäfsig müste demnach das bemerkte Wort nicht *Combination*, sondern *Combinirung* lauten. Denn eine Ableitungsform *ation* kent unsere Grammatik nicht. Endlich hat in Ableitungen bei uns jede Silbe ihre feste Bedeutung. In Enttronung (das auch fremden Ursprungs eigentlich ist;) spricht die betonte Stamsilbe tron den Hauptbegrif des Wortes aus; der Vorling ent weist auf Wegschaffung und der Endling ung auf Handlung hin. Wo ist aber in *Combination* eine Stamsilbe überhaupt — für uns Deutsche, meine ich, — und eine betonte insbesondere? Was sagt uns *Com*, *bi*, *na*? Selbst *tion* ist für Jeden unter uns, der nicht Lateinisch oder Französisch versteht, völlig inhaltleer. Des Klangs nicht einmal zu gedenken. Denn wenn schon *com* und *bi* in unserer Sprache entsprechende Laute finden möchten, so ist doch in ihrem ganzen Umkreise keine Zu-

einem fünfsilbigen und geben ihm diese prosodische Form: — ◡ — ◡ —. In beiden Fällen widerspricht es den Gesezen unseres Zeitmaafses. Denn *Combination* kan uns Deutschen, die wir kein Vorwort *com* kennen, nur für ein einfaches Wort gelten; und im ganzen Umfange der Sprache gibt es kein einfaches Wort, das sich ◡ ◡ ◡ — oder — ◡ — ◡ — bildete. Schon der Umstand dafs die Wörter in *ation* und *ition* (in welchen Schwärmen sie unserer Rede bereits zugeflogen, ist jedermänniglich bekant;) im Munde des Deutschen keine bestimte Betonung haben, sondern von dem Weltmanne nach französischer, von dem Gelehrten nach lateinischer Art ausgesprochen werden, schon dieser Umstand hebt sie gänzlich aus unserem Kreise heraus.

sammenstellung der Töne wie *ation.* Daſs demnach genau genommen das Wort *Combination* auf sechsfache Art gegen die Geseze unserer Rede verstöst, durch sechsfache Abweichung aus unserer Grammatik sich heraushebt. Nichts ist in demselben, durchaus nichts von deutscher Form. Kopf, Rumpf und Klang gehören der lateinischen, der Schwanz und die Betonung der französischen Sprache an. Ein Gleiches läst sich mehr oder minder von allen Bezeichnungen in *enz*, *ur*, *tät*, *esse*, *abel*, *ibel*, *ent*, *ant*, *ös*, *air*, *al*, *iren*, etc. behaupten, die gesamt, hier greller, dort weniger schrof, mit der eigentümlichen Natur unsers Besiztumes in Zwiespalt sind.

Und nun gar Wörter wie *Détail*, *Raisonnement*, *Nuance*, *Génie*, *Plattitude*, *Manoeuvre*, *Persiflage*, *Armée*, *Charge*, *Promenade*, *Bulletin*, *Intrigue*, *Détachement*, *Bataille*, *Avantpropos*, *Jalousie*, *jaloux*, *Divertissement*, *Entrée*, *Embonpoint*, *Clinquaillerie*, *Bouillon*, *Brouillon*, *Assortiment*, *Parade*, *Artillerie*, *Avantgarde*, *Batterie*, *Ensemble*, *Arrièregarde*, *Maitresse*, *Ingénieur*, *Gouverneur*, *Acteur*, *Actrice*, *Restaurateur*, *Avanturier*, *Parvenu*, *Clairvoyant*, *Somnambule*, *Compagnon*, *Compagnie*, *Morceau*, *Ascendant*, *Exigeance*, *Pièce*, *Malice*, *Canaille*, *Ouverture*, *Lecture*, *Souper*, *Diner*, *Ameublement*, *Berceau*, *Fontaine*, *Avancement*, *Sujet*, *Ménage*, *Ménagement*, *Etablissement*, *Avertissement*, *Tabatière*, *Hotel*, *Passage*, *loyal*, *Défilé* und tausend andere, die aus dem französischen Wörterbuche ganz wie sie in demselben stehn, ohne irgend ein abgeändertes Element, irgend einen umgewandelten Buchstaben, gleichsam mit Haut und Haar herausgeschnitten sind, und auf den Lippen des Deutschen völlig eben so lauten wie auf den Lippen des Franzosen! Ist denn zwischen dem Bau und dem Klange und der Betonung deutscher und französischer

Wörter, ist denn zwischen den Gesezen der deutschen und der französischen Grammatik schlechterdings kein Unterschied? Heist es nicht die deutsche Gutmütigkeit zum Besten haben, wenn man uns weis machen wil, dafs solche Wörter, als *nationalisirte* oder *nazionalisirte*, deutsche Form angenommen? dafs die Männer, die hier die deutsche Form nicht anerkennen wollen, grammatische Pedanten oder pedantische Grammatiker sind?

Nun aber ist ein Wort, welches nicht deutsche, sondern französische oder lateinische Form und Natur hat, kein deutsches, sondern ein lateinisches oder französisches Wort. Und so ergibt sich ganz unwidersprechlich dafs unsere Sprache, die mit solchen lateinischfranzösischen Wörtern bis zum Plazen sich volgestopft hat, sie, die als Kunstwerk und als ein selbständiger, von eigenem Leben beseelter, eigenen Gesezen untergebener Körper, ein Ganzes, eine Einheit sein solte, durch die beliebte Wortmengerei in zwei völlig verschiedene, voneinander durchaus unabhängige Hälften zerfält, deren jede ihre besonderen Geseze anerkent, jede ihren Weg für sich geht. Sie wird, in ihren Stoffen grel geschieden, zu einem Doppelungeheuer, zu einem charakterlosen Zwitterdinge, das hier ein anderes ist als dort und da, zu einer zwei- oder mehrleibigen Misgeburt. So trit sie ab von den gebildeten Sprachen der Alten und der Neueren, um dem barbarischen Lateine des Mittelalters, das die Stimme aller Zeiten ein verdorbenes immer genant, und dem canusischen Doppelgeplauder, dessen Horatius in seinen Satiren spottend erwähnt, sich wertlos und würdelos zuzugesellen.

* * *

„Jede gewaltsame Mischung zweier Sprachen ist widernatürlich;“ sagt Jakob Grim in seiner deut-

schen Grammatik. Sehr richtig; denn jede hat ihre eigene Natur und gehorcht ihren eigenen Gesezen, die nur für sie und für keine andere gelten. — An anderen Orten zwar scheint er der Wortmengerei sich anzunehmen, zu deren Verteidigung er doch, wie mir dünkt, nur schwache Gründe anführt. „Gegen die *Puristen*, erinnert er, wie sie heutiges Tages unter uns aufgestanden sind, wird sich Jeder erklären, der einen richtigen Blik in die Natur der deutschen Sprache getan hat. (Wie? liegt es denn nicht in der Natur der deutschen Sprache, daſs sie, wie ihre gebildeten Schwestern, ein Ganzes, ein von seinen, und nur von seinen Gesezen beherschter Körper sein sol?) Sie wollen nicht nur alles Fremde bis auf die lezte Zaser aus ihr gestoſsen wissen; (Doch wol nur das widerartige Fremde! und auch dies nicht ohne Ausnahme;) sondern sie überdem durch die gewaltsamsten Mittel wollautender, kräftiger und reicher machen. Die Gesinnung, welcher das Abwerfen des verhasten Fremden recht ist und an sich selbst möglich scheint, verdient unbedenklich geehrt und gepflegt zu werden; (Hier sezt Grim, wie so viele unserer Gelehrten, voraus daſs die Freunde der Sprachreinigkeit die fremden Wörter blos deshalb beseitigt wünschen, weil sie fremd und nicht deutschen Ursprungs sind.*) Die wichtigeren

*) Wieland gab zuerst den Ton an. „Solcher Wörter, sagt er, von den ausländischen Eindringlingen sprechend, weil sie nicht deutschen Ursprungs sind, sich zu enthalten, komt mir eben so vor als wenn ein Tischbein, Graf oder Kügelgen aus Vaterlandsliebe sich keiner Farben bedienen wolten, die nicht aus deutschem Grund und Boden gezogen worden wären." — Nicht weil sie nicht deutschen Ursprungs sind: wir besizen ja manches Wort, das nicht deutschen Ur-

Gründe, die gegen den Mischmasch aufgestelt worden, hat auch er zu berühren nicht für gut befunden;) nur solte man sich bescheiden, dafs schon zur Ausmittelung der seit allen Zeiten eingeschlichenen undeutschen Wörter eine tiefe Forschung vorhergehen müste, wenn auch die jezt noch tunliche Entfernung derselben eingeräumt werden könte. (Dafs viele, ja die meisten der in der Urzeit eingedrungenen Fremdwörter, selbst ganz und teilweise widerartige,*) beizubehalten sind, ist an anderen

sprungs und doch ein recht gutes deutsches Wort ist: Kerker, Pflanze, Kaiser, Staat, Punkt, Leier, Plaz, Uhr, Stempel, Pulver, Zirkel, Tron, Kirsche; etc. sondern weil sie nicht deutsche Natur und Art haben, — wie Wasserfarben, gleichviel welchem Lande ihre Stoffe ursprünglich angehörten, nicht die Natur und Art der Ölfarben haben; kurz weil sie mit den Gesezen unserer Grammatik in Widerspruch stehen, und somit der Sprache ihre Einheit nehmen und sie in zwei Hälften, eine deutsche und eine lateinischfranzösische, zerschneiden. Sonderbar, doch erklärlich dafs selbst unsere Berühmteren, die freilich wissen müssen dafs ohne Einheit weder die Sprache als ein Ganzes, noch ein Kunstwerk als solches bestehen kan, den wahren und so nah liegenden Grund hier anzugeben recht geflissentlich vermeiden! Bekantlich ist das Geschrei: der Eifer der Sprachreiniger sei die faule Frucht einer misverstandenen Vaterlandsliebe, auch nach Erscheinung meiner Schriften über Wortmengerei, in unserem gelehrten Kreise bis zum Ekel laut gewesen.

*) Hieher gehören die von ihm angeführten: Person, Natur, Altar; etc. die durch ihren Ausdruk von den später eingeschlepten: *Raisonnement*, *Nuance*, *Procedur*, *Consequenz*, *Imagination*; *etc.* entschieden sich absezen.

Die

deren Orten zugegeben worden. Aber Grim spricht nicht blos von diesen, er spricht von Fremdwörtern überhaupt. Jene älteren, deren Zahl ohnehin nur beschränkt ist, treten durch besseren Ausdruk aus den Reihen ihrer späteren Brüder sehr bestimt hervor. Graue Verjährung hat ihnen ihre unedle Färbung grösteteils genommen. — Hier, in dem schlechteren oder besseren Ausdruk der eingedrungenen Widerartigkeiten, finden wir den Faden, der uns beim Reinigen der Sprache leiten kan und leiten mus. Das Historische mag wenig entscheiden. Denn uns gilt die Sprache nicht wie sie war, sondern wie sie ist. Nicht die Geschichte, nein, das Gefühl mus uns lehren welche Fremdheiten bleiben sollen, und welche nicht. Durch geschichtliche Erforschung seines früheren Lebens kan ein schlechtes Wort seine gegenwärtige Natur nicht verändern und nicht aus dem was es ist, aus einem unedlen zu einem edlen werden.) Sodan mus mit Dank und Vertrauen anerkant werden wie die edle Natur unserer Sprache seit funfzig Jahren so manches Unkraut von selbst ausgejätet hat; (Welches denn? möchte man hier wol fragen. Wie? ist es dem Verfasser so ganz unbekant dafs seit und mit der französischen Staatsumkehr, also seit ungefähr dreifsig Jahren, nicht etwa nur Schwärme, nein, ganze Heere fremder Wörter in unsere Sprache eingedrungen sind? Für eins, das die Laune unserer Sprechenden und Schreibenden aus derselben hie und da vielleicht ausgestofsen, hat Vornehmtuerei und die Sucht mit französischen Geistigkeiten zu

Die anderen, die er mit jenen in Einen Topf zusammenwirft: Kirche, Preis, klar, fein, Kirsche, Spiegel, Tafel, Silbe; etc. haben deutsche Form und Natur und werden von dem Besonnenen aus der Sprache nie herausgewünscht werden.

pralen zwanzig, dreifsig andere ihr wieder zugeschlept. Oder spricht Grim von einer anderen deutschen Sprache etwa als die wir jezt wirklich haben, und die, wie allen Augen, welche sehen können und sehen wollen, blos liegt, fast in jedem neuen Buche mit neuen Lumpen bedekt auch auftrit?) und dies allein ist der rechte Weg auf dem es geschehen sol. (Schleichen wir auf diesem Wege fort, so möchte es bei dem rastlos andrängenden Zustrome fremden Wustes in der Tat noch lange währen ehe wir zum Ziel gelangen. Die Sprache ist Menschenwerk und vermag nichts durch sich selbst. Wie Menschen sie verrenkten und verdrehten, so müssen Menschen sie auch wieder einrichten und zurecht stellen.) Ihr sind alle Gewächse und Wurzeln in ihrem Garten aus der langen Pflege her bekant und lieb. (Alle? auch solche, die ihre Natur und Art für diesen Garten unpassend und schändend macht, also aus seinem Bezirke, als ganz und gar nicht darein gehörige, von selbst zurükweist und ausschliest? Wäre ihr der lateinischfranzösische Unrat wirklich lieb und genehm, sie würde ihm den faulen Ausdruk nicht gelassen haben, wodurch er von ihrem angestamten Eigentume auf das grelste sich scheidet. Nur von den wenigen Einzelheiten, denen sie diesen Ausdruk genommen, mag Grims Behauptung etwa gelten.) Eine fremde Hand, die sich darein mischen wolte, (Also sol die Sprache, ein abgezogener Begrif! die Wunden, welche Roheit und Barbarei ihr geschlagen, ohne menschliche Beihülfe, aus eigener Kraft und durch sich selbst nur heilen?) würde plump mehr gute Kräuter zerdrükken und mitreifsen, als schädliche ausrotten, oder würde mit stiefmütterlicher Vorliebe gewisse Pflanzen hervorziehen und andere versäumen. Der Geist aber, welcher gewaltet hat, (Warlich kein guter Geist!) wird auch ins künftige fühlen wie viel des Fremden bleiben könne

und dürfe, und wo die Zeit erscheine, da das noch Anstöſsige am besten abgelegt werde, wenn wir nur selbst Herz und Sin, was die Hauptsumme ist, der das übrige nachfolgt, unserem Vaterland getreu bewahren." (Wer möchte, nach der lauen Art wie von dem Unwesen hier gesprochen wird, nicht glauben daſs nur hie und da Ein verlorenes Fremdwort der Sprache sich angehängt? Es ist ja von einem Aussaze die Rede, der die ganze Masse derselben dik und dicht überzogen und in allen ihren Teilen angefressen hat. Und wir sollen stil und ruhig abwarten daſs er in Einzelheiten und stellenweise gemächlich selbst sich losschelfre? Durch müſsiges Zugaffen kan kein tiefgewurzelter, rastlos um sich greifender Schaden geheilt werden. So rasch der Unrat — in und nach dem dreiſsigjährigen Kriege, — über das Ganze sich verbreitet, eben so rasch löse er von demselben sich auch wieder ab, daſs die Sprache ihren besten Schaz, die in barbarischen Zeiten mutwillig aufgegebene Einheit und Selbständigkeit, sich zurükgewinnen, und mit ihren gebildeten Schwestern, selbst eine gebildete, in Eine Reihe treten möge!)

Nicht triftiger dürften die Gründe sein, womit der Geachtete deutsches Kunstworttum aus der deutschen Grammatik zu verbannen sich bemüht. „Die lateinischen Ausdrükke, sagt er, sind uns von Kindheit an durch den Schulunterricht eingeprägt, (Warum solte, was von uns Erwachsenen in Hinsicht auf die lateinischen Kunstwörter gilt, nicht auch von unseren Kindern in Hinsicht auf die deutschen einst gelten können? Können diese auf Schulen in Geist und Bedeutung deutscher Ausdrükke nicht eben so gut eingehen lernen, als wir, ihre Väter, in Geist und Bedeutung lateinischer einzugehen gelernt?) und wir denken bei ihnen nicht was sie wörtlich bedeuten mögen, sondern geradezu an den Begrif, den sie bezeichnen. (Aber den Erfin-

dern dieser Benennungen muste neben dem bezeichneten Begriffe ihre wörtliche Bedeutung unstreitig doch auch noch entgegentreten, und dennoch hinderte sie dies nicht sich derselben zu ihren Absichten zu bedienen, und mit recht gutem Erfolge zu bedienen.) Es geht der Grammatik wie der Filosofie; sie mus ihre *Abstractionen* in der Wärme der ersten Erfindung benennen, oder es mus hernach lange Zeit und Übung zu dem Namen kommen. (Wie? mag denn die Wärme der ersten Erfindung bewirken, daſs in einem neugeprägten Ausdrukke, der so eben frisch von dem Stempel erst gekommen, über die uneigentliche Bedeutung die eigentliche ganz und völlig vergessen werde? Dies kan auch Grim selbst als möglich wol kaum annehmen.) Jede Übersezung und Nachahmung wird lächerlich, wenigstens unverständlich, weil wir uns bei dem neuen Worte (Nicht auch die Erfinder bei dem nachgeahmten Urworte?) notwendig seiner eigentlichen, sinlichen Bedeutung erinnern. (Wolf hat, und welcher Deutsche wird ihm dafür nicht Dank wissen? viele filosofische Kunstwörter verdeutscht, und manche davon fast sklavisch wörtlich aus der Grundsprache übertragen. Gleichwol ist dadurch sein Vortrag weder unverständlich noch für den Lesenden lächerlich geworden. Wie? haben wir nicht Algemeinbegriffe sogar, von sehr abgezogenem Inhalte, die Stük vor Stük, mit allen ihren Sinlichkeiten, aus anderen Sprachen genommen sind: anfangen, *incipere*, unternehmen, *entreprendre*, überflüſsig, *superfluus; etc.* und die doch für recht gute, im Verkehr und in Schriften sehr brauchbare Wörter gelten und jedem Deutschen leicht und faslich entgegenkommen? Abgreifen mus sich freilich mehr oder minder jedes neue Begrifszeichen ehe es zu ganz freiem Gebrauche sich eignet; doch um sich abgreifen zu können, mus es zuvörderst und vor allem erst da sein. Denn wo nicht Anfang ist, da ist

auch nicht Mitte und nicht Ende. Anzufangen ist aber Pflicht, wenn die Sprache wachsen sol. — Daſs Vielen, denen die lateinischen Benennungen von Kind auf und ausschlieslich geläufig gewesen, die deutschen nun lächerlich dünken, wil ich gern glauben. Lächerlich kan dem Verwöhnten manches scheinen, was es an sich nicht ist, und was auch dem Unverwöhnten, Unbefangenen als solches wirklich nicht erscheint. Durch rasch fortgesezten Gebrauch wird auch für jene, was ihr Gefühl jezt beleidigt, seine Farbe verändern und wenn nicht zum Gefälligen, doch zum Unanstöſsigen sich umkehren: welches hier in der Tat und eigentlich schon genügt. Denn es darf nicht vergessen werden daſs an Kunstwörtern, die zunächst, ja einzig für den Verstand gehören, die ästhetische Seite nur eine Nebenseite ist.) In diesem Lichte sind mir Zeugefal für *Genitiv*, Gebefal für *Dativ* und alle ähnliche Verdeutschungen beständig vorgekommen. Die *Abstraction*, folglich der wahre Begrif, geht dabei jedesmal verloren." Wer sieht nicht daſs Einwürfe solcher Art auch die lateinischen Benennungen *dativus*, *genitivus*, *etc.* treffen musten, als sie noch neu waren? ja daſs sie jedes neugeprägte Kunstwort, es sei in welcher Sprache es wolle, notwendig treffen müssen? woraus denn, hätten sie wirklich Schlagkraft, ganz natürlich folgen würde daſs die Sprachen bis jezt unbefugterweise nur sich Kunstwörter geschaffen und ihnen für die Zukunft das Recht dergleichen zu prägen durchaus nicht zu gestatten sei.

Anhang zweier Gedichte Ossians, französisch übersezt.

Vorwort.

Als Lessings Abhandlungen über die Fabel, in denen er Ton und Darstellung in den lafontainschen Versuchen mit Strenge würdigt, den Franzosen bekant wurden, spotteten sie des vorlauten Deutschen, der sich herausnahm ohne Kentnis der Sprache, wie sie meinten, über ihren Lieblingsdichter ein Urteil zu fällen. Der Spot war ungerecht. Denn Lessing war der französischen Sprache mächtig, mächtiger als der deutschen hundert Franzosen sind, die kek und entscheidend über unsere Litteratur abzusprechen sich anmafsen.

Ähnliche Vorwürfe dürften auch mir bevorstehn — nicht zwar von Seiten der Franzosen. Ich habe für die Franzosen nicht geschrieben, und schwerlich wird meine Schrift zu ihrer Kunde gelangen. Aber es gibt Deutsche unter uns, die noch mehr Franzosen sind als die Franzosen selbst, staräugige Bewunderer der überrheinischen Vortreflichkeit, die alles Vaterländische höhnisch belä-

cheln, und echtes Verdienst nirgends als an den Ufern der Seine gelten zu lassen entschlossen sind. Diese werden mir nicht verzeihen dafs bei Abwägung der Vorzüge beider Sprachen das *Zünglein* sich häufig auf die Seite der deutschen geneigt; sie werden alles aufbieten, um meine Befugnis hier als Richter ein Urteil zu sprechen, verdächtig zu machen; sie werden mich laut der Unkunde der Sprache bezichtigen.

Um die Verunglimpfungen dieser Schwäzer von mir abzuwehren, füge ich als Anhang noch eine französische Ausarbeitung hinzu, die ich in früheren Jahren verfertigt. (Der erste Teil derselben ist in den *Cahiers de lecture*, die ehemals in Gotha erschienen, aber von Drukfehlern aller Art entstelt und vom Herausgeber hie und da mit wilkührlichen Veränderungen und vorgeblichen Verbesserungen ausgepuzt, abgedrukt worden.) Ich gebe sie für kein Meisterwerk, ich gebe sie nicht einmal für fehlerfreie Arbeit aus. Nie hielt ich es für verdienstlich in einer fremden Zunge mich fertiger und zierlicher auszudrükken als in der meinigen. Sie sol blos beweisen dafs ich nicht auf ein unbekantes Meer mich hinausgewagt; dafs ich allerdings der französischen Sprache mächtig genug bin um über ihren Geist und ihre algemeinen und besonderen Beschaffenheiten eine Meinung haben und diese Meinung öffentlich aussprechen zu dürfen.

Es ist die Übersezung oder vielmehr die freie Umschreibung zweier ossianischen Gedichte. Die deutsche Urschrift, nach der ich gearbeitet, steht in der Samlung, die der Baron von Harold herausgegeben,

und die meines Wissens in das Französische noch nicht übertragen ist. Meine Absicht war diese Samlung vollständig zu übersezen. Allein während der Arbeit drängte sich mir die Überzeugung sehr lebhaft auf dafs es Torheit ist, wenn ein in Deutschland Geborener, der nie über die Gränzen seines Vaterlandes hinauskam, dem Küzel nachgibt in einer ausländischen Sprache zu schreiben. Wol lernt der Papagei neben den Lauten, die die Natur ihm gelehrt, auch fremde Töne nachlallen. Aber diesen Tönen fehlt es an Seele, und selbst sein künstlichstes Geplapper verrät dem Kundigen überal doch den Papagei.

Unter allen Männern, die in Deutschland haben französisch schreiben wollen, (und ihre Zahl ist Legion;) gelang es noch keinem sich einen Namen in der Litteratur zu machen. Beaussobre und Lenfant waren geborene Franzosen. Bitaubé hat seit Jahren französische Luft geatmet; und die Werke Friedrichs liest man in Frankreich blos weil sie die Arbeit eines schriftstellenden Königes sind.

Was erstrebte ein Merian, ein Hemsterhuys, Männer, die an gediegenem Verdienste manchem der berühmtesten Franzosen vorgingen, was erstrebten sie dadurch dafs sie Frankreichs Sprache zu der ihrigen machten? Ihre Werke werden von ihrem Wahlvolke, von diesem Volke, das alles Fremde, selbst wan es seine Farben lügt, beekelnd abweist, und nnr das schäzt was unmittelbar aus dem eigenen Boden hervorging, nicht gelesen entweder oder benasrümpft; sie sind für die französische Litteratur todt. —

So verurteilen denn diese Entfremdeten des Vaterlandes, weil sie Anderes sein wollen, als wozu die Natur sie schuf, sich selbst zu wolverdienter Unbedeutsamkeit, und gleich der Fledermaus in der Fabel stehen sie in unentschiedener Misgestalt zwischen zwei Geschlechtern da, von beiden als unheimische und unheimliche Zwitterwesen gleich verächtlich zurükgestoſsen.

* * *

Wenn doch so mancher unserer Deutschen, der jezt höhnisch auf sein Vaterland herabblikt, sich die einfache Frage vorlegen wolte: Was würde wol aus dir, sofern du als einen vielseitig gebildeten Menschen dich zu betrachten vielleicht das Recht hast, was würde wol aus dir geworden sein, wenn du, stat in Deutschland, — nicht etwa in der Tartarei, nicht etwa in China oder gar im Kamtschatka, nein, wenn du nur in **, oder in ***, ja sogar im albewunderten Frankreich selbst geboren wärst? wenn eben dies so tief verachtete Vaterland dir zum Aufschwunge die Flügel nicht geschmeidigt hätte?

Freilich ist es leichter das Vaterland zu verachten als durch mühsam errungenes Verdienst dem Vaterlande Ehre zu machen. Es ist freilich leichter zu sagen: ich misschäze mein Volk, als sich auf den Standpunkt zu stellen, wo man mit freudiger Zuversicht zu sich sagen kan: mich darf mein Volk nicht misschäzen.

Begreifen diese Männer denn nicht daſs eine Nation eben nur dan erst verächtlich wird, wenn alle Einzele

derselben gerade so denken wie sie? daſs, wer sich selbst verkent, sich nicht wundern darf, wenn auch Andere ihn verkennen?

> Dem Fremden, den ihr vorzieht, kams
> Nie ein den Fremden vorzuziehn.
> Er hast die Empfindung dieser Kriechsucht,
> Verachtet euch,
> Weil ihr ihn vorzieht. Klop.

Bestrebte sich Jeder, der jezt, da Deutschland sank und sinkt, höhnisch die Achseln zukt; der, was Einzele gefehlt, die ganze Nation entgelten läst, nach dem volgestrichenen Maaſse seiner Kräfte, seiner Fähigkeiten, durch Tat und Sitte das Vaterland zu heben, es würde dem Höhner selbst bald nicht mehr verachtungswert erscheinen. —

Auch unter den Römern gab es solche unkindliche Söhne der Heimat, die alles Inländische mit Gespöt abfertigten und nur für Griechisches Sin hatten oder vorgaben. „*His igitur*, sagt Cicero, *est difficilius satisfacere, qui se latine scripta dicunt contemnere; in quibus hoc primum est, in quo admirer cur in gravissimis rebus non delectet eos patrius sermo, cum iidem fabellas latinas ad verbum de graecis expressas non inviti legant. Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennii Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut rejiciat? qui se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat, latinas litteras oderit? Synephebos ego, inquit, potius Caecilii aut Andriam Terentii, quam utramque Menandri legam? A quibus tantum dissentio ut, cum Sophocles vel*

optime scripserit Electram, tamen male conversam Attilii mihi legendam putem. De quo Licinius:

Ferreum scriptorem opinor, verum scriptorem tamen,
Ut legendus sit.

Rudem enim esse omnino in nostris poëtis aut inertissimae segnitiae est, aut fastidii delicatissimi. Mihi quidem nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. „ — „ Res vero bonas verbis electis graviterque ornateque dictatas quis non legat? nisi qui se plane Graecum dici velit: ut a Scaevola est praetore salutatus Athenis Albucius, quem quidem locum cum multa venustate et omni sale idem Lucilius, apud quem praeclare Scaevola:

Graecum te, Albuci, quam Romanum atque Sabinum
Municipem Pontii, Tritanni, Centurionum,
Praeclarorum hominum ac primorum, signiferûmque
Maluisti dici. Graece ergo praetor Athenis,
Id quod maluisti, te, cum ad me accedi', saluto:
χαιρε, inquam, Tite, lictores, turma omni', cohorsque,
χαιρε, Tite! Hinc hostis mî Albucius, hinc inimicus.

Sed jure Mucius. Ego autem satis mirari non queo unde hoc sit tam insolens domesticarum rerum fastidium.“

Doch stieg bei den Römern das Griechenfiber nie so hoch als bei uns die verderbliche Franzosenwut. — Man erzählt vom Kardinal Bembo dafs er die lateinische Bibel nicht las um sich seinen ciceronischen Stil nicht zu verunlautern. Eben so liest und spricht Mancher unter uns kein Deutsch um durch unheilige Berührung seinen französischen Ausdruk sich nicht zu verpesten.

Sulmora.

Quelles pensées se pressent et se succèdent dans mon ame? Je sens se ranimer mon génie flêtri par l'age et les chagrins. Les faits du tems passé se retracent à ma mémoire. Errans et perdus dans l'obscurité des siècles, ils n'étendent plus vers nous qu'une lueur pâle et mourante. Hélas, ils vont s'engloutissant pour jamais dans les noirs abîmes de l'oubli.

Mon ame vous ressemble, faits des tems qui ne sont plus. Comme vous elle est sombre, vuide et fugitive.

Pourquoi, fille de Toscar, pourquoi demander que je chante? Raconterai-je les actions de ma jeunesse? Vanterai-je les exploits des guerriers? La voix de Cona plait à ton oreille. Mes chants versent la joye dans ton ame. Ton coeur s'épanouit aux accens de ma harpe. — Ecoute, fille charmante, écoute les actions du père d'Oscar.

Je déployai mes voiles dans la baie de Larmor. Ma course étoit dirigée vers l'ile des brouillards. D'un vol rapide je sillonnois la mer, dont le flot blanchissant va mourir sur les vertes plaines d'Ullin. L'étoile brillante de Morven éclairoit ma course. Soudain je vois un astre flamboyant traverser les airs; je le vois dresser et secouer sa chevelure brulante; terrible il s'avance dans la voute du ciel; devant lui pâlissent les étoiles; elles se perdent dans les sillons de flammes qu'il imprime au firmament; un feu rouge et sombre marque sa route et semble présager la destruction et

la mort. — Mon ame se remplit de noirs pressentimens; des pensées funestes agitent et troublent mon coeur. Mais jamais Ossian n'apprit à trembler.

Les vents de Loclin se déchainent sur les flots; les nuages déchirés par la tourmente, roulent vagabonds dans l'étendue des airs et enveloppent d'un voile hideux la face du ciel. On entend dans le lointain le tonnerre gronder et rouler de montagne en montagne ses sombres éclats; l'éclair perce par intervales les ténébreuses horreurs de la tempête; aux vives lueurs qu'il répand, j'apperçois un fantôme qui se promène dans l'orage; furieux il marche de nuage en nuage; il soulève et bouleverse la mer de sa droite; de sa gauche il noircit la face des cieux; son ardente prunelle lance la terreur; sous ses pas s'ouvrent les profondeurs béantes des eaux; il se meut, et les rochers s'ébranlent. — C'étoit le fantôme de Cuthullin.

J'élève ma voix. Cuthullin, lui dis-je, pourquoi portes-tu l'effroi au sein de tes amis? Quel trouble agite ce coeur qui n'a jamais connu la crainte? Ta race est-elle menacée de dangers? Parle. L'épée d'Ossian sait vaincre; elle peut foudroyer tes ennemis.

Il passe et se retire sans répondre. Une joye soudaine paroit rayonner sur son front obscur et mélancolique.

La rage des vents s'appaise; le calme renait; la nuit règne à l'entour.

Je te salue, o Nuit, dominatrice puissante de la Terre, je te salue. Invincible et seule tu t'assieds sur

ton trône de vapeurs. Terrible au milieu des ombres qui t'enveloppent, tu vas déployant les ténèbres sur les vastes plaines de l'Océan, et tu mêles tes terreurs au sombre murmure de ses flots. Devant toi marche l'épouvante et l'effroi, quand l'éclair bleuâtre déchire les flancs des nuées et découvre aux yeux du voyageur transi les masses gigantesques des roches suspendues sur sa tête. Auguste est ton approche, majestueuse ta démarche, lorsque tu t'avances lentement sur l'aride bruyère et que d'un crêpe funèbre tu embrasses les collines et les verdoyantes forêts. Le soleil se retire devant ta face; il court se plonger dans les flots du couchant. Mille étoiles parent de leurs feux étincelans la robe qui te couvre; les rayons argentés de la lune en colorent les franges; les torrens brillent d'un foible éclat dans leur cours sinueux; un verd brunâtre et sombre s'épanche et s'étend sur le tapis mouvant des bois; les rochers lèvent au ciel leurs têtes chenues et sourcilleuses. A cet aspect le voyageur perdu dans les ténèbres se ranime; plein de joye il reprend le chemin de sa cabane.

L'île des brouillards se découvre; j'apperçois les murs orgueilleux de Dunsca. La fumée n'ondoyoit point sur le salon des fètes; nul barde qui mariat sa voix aux accords de la harpe; un morne et lugubre silence règnoit à l'entour. J'apperçois une des compagnes de Bragéla. Où est, lui dis-je, où est la fille de Sorglan? Elle tourne la tête sans me répondre; ses yeux laissent tomber des pleurs. Enfin le vieux Carril s'approche. La douleur est profondément

gravée sur les rides de son front; sa marche est lente et inégale; des soupirs étouffent à moitié sa voix.

Tu arrives, me dit-il, tu arrives, guerrier fameux, pour voir couler les larmes de Bragéla. Mais tu es comme une douce pluye d'été qui descend dans les plaines brulées par le soleil. Elle ranime la fleur mourante, et l'arbre abreuvé de sa rosée redresse dans les airs ses branches flêtries et desséchées. La race de Fingal protège le foible; son épée est la consolation de l'opprimé.

Carril, lui dis-je, d'où te vient cette tristesse? Quels soucis obsèdent l'ame de Bragéla? Jadis elle venoit pleine de joye à ma rencontre; elle m'accueilloit avec les transports de l'allegresse.

Hélas! me répond-il, la joye est loin de nos sâlons. Les chagrins dévorans assiègent l'infortunée Bragéla. Sulmora, sa fille, au pouvoir d'un cruel ravisseur, gémit et se consume en larmes inutiles. Turthor, chef barbare d'Urthor, quittant les rives de Loclin, déploya ses voiles et vint aborder sur nos côtes. Sur son front brilloit le sourire décevant de l'amitié; mais son ame cruelle nourrissoit les noirs orages de l'orgueil. Il venoit, disoit-il, disputer à nos héros la gloire des lances et célébrer la fête de Sulmora. Derrière lui flottoit une suite armée et nombreuse. Trois jours la coupe de la joye circule à la ronde; le quatrième il mesure ses forces avec Flathal. Mais quel mortel eut résisté au bras du jeune guerrier? Turthor est vaincu. La rage étincèle dans son oeil rouge et sombre. Au fond de son coeur s'allument les

sourdes fureurs du désespoir. La mort du jeune héros roule dans son ame sanguinaire comme un météore funeste au sein d'une nue orageuse. Mais il cache sous des dehors perfides la colère qui l'enflamme. Il recherche l'amour de Sulmora. Elle dédaigna les voeux de l'insolent guerrier. Ses paroles étoient féroces et insultantes, ses regards farouches et ténébreux; il ne respiroit que le sang, il ne parloit que de combats.— Chef aimable d'Imor, c'est toi dont l'image se levoit douce et radieuse comme l'étoile du matin dans les pensées de Sulmora; les charmes de Flathal étoient vivans au fond de son ame; toutes les graces de l'amour animoient leurs secrets entretiens; ils poursuivoient ensemble les chevreuils du desert. Lorsqu'au milieu de la joye des fêtes, la harpe en main, ils exhaloient en doux accords la flamme de leurs coeurs, on voyoit les fantômes descendre des montagnes pour prêter l'oreille à l'harmonie de leurs concerts. Leurs amours n'échappèrent point à Bragéla; elle bénit le jeune et brillant astre d'Imor; elle lui promit la main de la douce Sulmora. Turthor arrive à la faveur des ombres; il enlève la belle et l'entraine pleurante. J'entendis ses cris; la voix de ses complaintes vint frapper mon oreille; je vis sa blonde chevelure flotter dans le vent. J'appellai Flathal et Conloc. Ils sont partis comme deux sombres nuages qui recèlent dans leurs flancs les noires tempêtes. Mais peu de guerriers les suivent, et Flathal est sans bouclier.

Va, répondis-je à Carril, retourne auprès de Bragéla; va lui dire qu'Ossian lui rendra sa fille, ou

qu'é-

qu'étendu sanglant sous le fer de Turthor, il mordra lui-même la poudre. Enfans du bruyant Morven, saisissez vos lances resplendissantes! Venez combattre sur les pas de votre chef! — Nous suivons en silence les ondes mugissantes du Caruth; nous joignons les héros sous le penchant du Carduf. Déja grondoit la sombre bataille. — Et dirai-je à Malvina comment rugissent et dévorent des guerriers irrités? L'épée de Flathal, infidèle à la main qui la porte, se brise sur le casque de Turthor. Le héros est sans défense; son flanc demeure à découvert. Toutefois il recueille son ame belliqueuse; furieux il s'élance pour saisir son ennemi. Mais ses pas rencontrent le corps de Salgar. Il tombe renversé dans la poussière.

Des sommets du Carduf Sulmora observe sa chute. Elle le croit expirant, et ses yeux s'obscurcissent; elle veut fuir; l'air retentit de ses cris; ses bras levés vers le ciel s'agitent en gestes convulsifs; audessus de son coeur serré et palpitant s'enfle et s'abaisse tour à tour son sein d'albâtre, semblable à l'écume qui se pelotonne sur les ondes bruyantes du Caruth, lorsque roulant d'écueil en écueil elles vont en mugissant se briser contre le rivage. Pâle et couverte des ombres du trépas, elle tombe défaillante entre les bras de Vermar, comme la fleur de la vallée, quand le soufle brulant du midi incline sa tête charmante et efface ses vives couleurs.

Cependant je couvre Flathal de mon bouclier. La lance de Turthor vient en siflant en percer le bord. L'airain vouté s'ébranle du choc et rend un son

aigu. Alors il fait briller son glaive; une noire fureur soulève sa poitrine; il rassemble en rugissant ses forces; son ame s'aggrandit et s'étend à l'aspect du péril. Tel et moins terrible le farouche tyran des bois, l'indomtable sanglier, hérisse ses soyes à l'approche du chasseur; sa gueule béante et enflammée se couvre d'une sanglante écume; son oeil rouge et ardent méprise les dangers; intrépide au milieu des dogues qui l'assiègent, il leur présente en frémissant ses meutrières défenses; de ses narines s'échappe en tourbillons un soufle bruyant et infecte. Mais lorsqu'il voit le chasseur pencher vers lui son dard, sa rage devenue frénésie, ressemble à la foudre qui brille, éclate et tonne. — Nous engageons un combat horrible. Turthor tombe sous ma lance; il se débat dans les transes de la mort.

Flathal s'arme des dépouilles du vaincu. Nous nous replongeons dans la mêlée. Ebranlées sous les foudres de nos glaives, les files pressées des ennemis se replient sur elles-mêmes et roulent épouvantées en arrière. Conloc s'élance sur leurs pas et d'un coup mortel atteint le puissant Turmin. Fugitif il franchissoit les ondes du Caruth; mais la lance de Conloc le trouve au milieu des airs et s'attache à son épaule. Il plonge dans le fleuve comme la monstrueuse baleine de Loclin, quand déchirée par les traits acérés du pêcheur, elle se roule dans les angoisses de la mort et rougit de son sang l'écume des mers.

J'élève ma voix, et j'ordonne de terminer la ba-

taille. Nos guerriers obéissent. Nous volons sur les sommets du Carduf. Sulmora étoit gissante sur la pelouse, immobile, le front couvert d'une pâleur mortelle. On eut dit que mêlée aux fantômes de ses pères, déja son ombre alloit trainant de montagne en montagne sa robe de brouillard. Des ruisseaux de larmes s'épandent sur le visage de Flathal; il fatigue l'air de ses gémissemens. Enfin sa voix, cette voix si chérie, trouve l'oreille de Sulmora et va, douce et touchante, retentir sur son coeur. Elle rouvre à-demi ses yeux éteints par la douleur.

Descens-tu du milieu de tes nuages, astre brillant d'Imor? Quelles graces environnent ta fantastique figure? O puissé-je avec toi plâner sur les vents, doux habitant de mon ame!

Flathal relève la belle; elle retombe évanouie sur son sein. Tel après l'orage de la nuit le disque pâlissant de la lune perce les humides brouillards et verse sur les campagnes attristées quelques traits d'une lueur terne qui tour à tour s'efface et renait.

Elle se ranima bientôt. La joye reparut étincelante sur le visage de Flathal. Quittons, lui dis-je, quittons ce morne séjour. Bragéla se consume dans le deuil. Allons dissiper le nuage qui l'enveloppe et faire briller dans son sein les rayons de la joye. Et toi, Vermar, enfant des chansons, va rejoindre tes fugitives cohortes; dis leur de regagner les bords stériles de leurs étangs. Ils sont ennemis des belles; la douce pitié

est étrangère à leurs ames; leurs pensées engendrent et roulent la mort, semblables au Lano, dont l'onde dormante et paresseuse exhâle des vapeurs empoisonnées; leurs coeurs sont durs et insensibles comme le marbre qui hérisse leurs deserts.

Le barde d'un pas lent s'éloigne dans un profond silence. La honte et l'amère confusion sont empreintes dans ses traits. Sa tête chargée du poids des ans est mélancoliquement courbée vers la terre, tandisque les vents mutins se disputent sa blanche chevelure. A ce touchant aspect je sentis le reproche expirer sur mes lèvres, et mon oeil attendri ne put lui refuser une larme.

Cependant nous arrivons aux tours de Dunsca. Bragéla s'élance transportée d'allegresse; le bruit de nos pas a frappé son oreille; elle nous voit, et son coeur palpite; son coeur palpite: car Sulmora est rendue à ses bras, et Conloc revient couronné de gloire.

La fumée du festin s'étend et tourbillonne au loin; la coupe de la joye circule à la ronde; mille torches embrasées éclairent le salon. Les bardes touchent leurs harpes sonores et versent à flots pressés les torrens de l'harmonie.

Je chante les attraits de Sulmora, son sein d'albâtre qui s'agite et tressaille, ému de volupté, sous la main de l'amour. Flathal, t'eussé-je oublié dans mes hymnes? Tes louanges portoient l'ivresse au coeur de ton amante.

Carril célèbre les exploits de Cuthullin, ces exploits fameux qui l'illustrèrent dans Erin. Il chante les actions de mon fils Oscar et Caros fuyant éperdu les éclairs de son glaive. Mais il voit couler mes larmes; il les voit, et sa harpe module sous ses doigts des accords moins sinistres.

Fille charmante, j'entens tes soupirs; tu mêles tes larmes aux larmes d'Ossian. Hélas, il n'a plus de fils pour soutenir ses pas chancelans, plus d'amis pour lui creuser sa tombe.

Années sombres et fugitives, j'entens votre voix sépulcrale. Ma mémoire m'abandonne. Elle ne retrace plus à ma débile pensée que de vains objets qui se succèdent informes et confus et s'effacent comme la vapeur matinale que les feux du soleil levant consument. Malheureux, j'ai survécu à ma gloire: —

O toi, qui habites la caverne solitaire, enfant décrépit des régions lointaines, tu a promis de me consoler; tes paroles ont versé la flamme dans mon sein. Tu chantois un esprit puissant qui n'eut point de commencement et qui n'aura point de fin; dont la pensée vivifie et dont la volonté engendre; un esprit qui d'une parole de sa bouche fit jaillir du sein du néant et les cieux et la terre et les profondeurs des eaux. Tu célébrois les merveilles d'un autre tems, la terre agitant ses entrailles et rendant à la vie toutes ses générations, le soleil fondu dans l'espace et s'écoulant en fleuves de feu, les astres précipités du haut

des cieux, les cieux eux-mêmes déchirés comme un voile et s'abimant dans le goufre de la mort. Tu parlois d'un salaire assuré aux glorieuses actions. Quitte, quitte tes cavernes, enfant des augustes cantiques! viens visiter ma sombre retraite! Mon ame desséchée par les ans, brule de se ranimer aux accens de ta voix. Viens rendre le calme à ce coeur qu'ont brisé les noirs soucis.

Bosmina.

Quand se tairont les accens de la douleur? quand verrai-je le deuil s'éloigner de mes palais? Mon ame est flêtrie par l'age et les chagrins. La race antique de Fingal est éteinte. Hélas, ma harpe, tu ne me rappelles désormais que des souvenirs sinistres; mon coeur ne s'épanouit plus au bruit de tes accords; mes yeux sont chargés de nuages; les compagnons de ma jeunesse ont disparu; mes enfans m'ont abandonné l'un après l'autre; les fils des lâches habitent les lieux où dominoit jadis le puissant Fingal, le premier des mortels. Selma, tes tours, sourdement minées par le tems, s'écroulent; la mort plâne sur les debris de tes salons; les vents mugissent dans l'enceinte deserte de tes murs; une herbe épaisse et longue sifle et s'agite au fond des palais de Fingal; la chouette glapissante s'est établie dans le creux de son vaste bouclier; la mousse rampe à l'entour de ses armes. Les yeux des belles ne s'attachent plus sur tes donjons à demi détruits; hélas, elles ont

été engloutics par le sombre torrent des années. L'épée cruelle a moissonné tes guerriers; tes bardes harmonieux sont gissans dans la tombe. Quand se tairont les accens de la douleur? quand verrai-je le deuil s'éloigner de mes palais?

Mais, o ma harpe, que tes cordes se raniment encore sous mes doigts! Il est dans tes accords un charme qui ressuscite mon ame prête à s'éteindre. La douce mélancolie de tes chansons me pénètre de volupté. —

J'étois à la fleur des mes ans, quand je m'embarquai avec Fingal pour l'ile orageuse de Gormin qu'habitoit Duthlamor, l'ennemi des étrangers. Cinq cens jeunes guerriers nous accompagnoient. Nos vaisseaux legers bondissoient sur les flots de l'Océan. Les vents enfloient nos voiles et de leurs bruyantes haleines secondoient notre rapide essor. Bientôt les rochers de Gormin s'élèvent au dessus des ondes et découvrent à nos yeux leurs flancs âpres et décharnés. Nous entrons dans la baie de Cluba. Fingal se dresse sur son dard et d'un saut leger s'élance sur le rivage; sa pesante armure retentit au loin. La foule de ses héros court s'épandre sur la côte; nos membres sont hérissés de fer. Soudain paroit sur le revers des monts la sombre armée de Duthlamor. A leur tête s'élève leur chef, brillant et majesteux, comme le cerf au milieu de son troupeau. Il s'avance d'un pas superbe; mais sur son front se peint le nuage ténébreux qui enveloppe son ame. Une fureur sombre et farouche étincèle dans ses yeux. Sa pensée se promenoit sans cesse dans les champs de la

mort; il se plaisoit à voir couler le sang de l'étranger. De ses lèvres frémissantes roulent et s'échappent des paroles à-demi brisées par la rage. C'est donc là, dit-il, ce puissant Fingal, ce roi fameux de Morven, cet indomtable héros qui vient, dit-on, venger le trépas de son Fergus. Qu'il vienne! Mon épée brule de se baigner dans les flots de son sang. Ses membres meurtris et déchirés deviendront sur ces bords la pâture de mes vautours. — Ainsi parle ce chef altier et féroce, tandisque les nuages de l'occident versent de leur sein les noirs brouillards et cachent les deux armées dans le voile épais de leurs ténèbres.

Fingal reposoit sur le rivage, environné de la foule de ses héros. Sa tête étoit appuyée sur un éclat de rocher; le soufle du vent venoit par intervales soulever sa blanche chevelure. L'ouragan de la nuit rugissoit sur la vaste étendue des eaux, et chassant devant lui les vagues entassées, il les brisoit avec fracas contre la côte. On voit de pâles météores rouler et serpenter dans les ténèbres; les soupirs interrompus de la mort éclatent dans les sombres vapeurs que la nuit amoncèle. — L'ame de Fingal s'attriste; ses pensées se replient sur les années qui ne sont plus; des pressentimens funestes agitent son coeur. Mais enfin le sommeil vient fermer ses yeux.

Un rève sinistre trouble son repos. Clatho lui apparoit en songe. Sa face est obscure et voilée comme l'orbe de la lune, quand des nuages tumultueusement agglomérés offusquent ses rayons et les dérobent aux

yeux du voyageur éperdu. Le brouillard du desert compose sa robe legère; des larmes coulent de ses yeux éteints; de son sein s'échappent d'intervale en intervale des sanglots à-demi étouffés. Enfin d'une voix foible et douloureuse, Fingal, dit-elle, le deuil enveloppe les années de ta vieillesse. Sans cesse il faut que l'épée dévastatrice étincèle entre tes mains. L'horreur des désastres assiège ta malheureuse famille. Tes salons, l'asile des étrangers, sont en proie à l'ennemi. L'affreux Malcarglos dévaste Morven et rougit son épée du sang de ton peuple. — Hâte-toi, o Fingal! Vole au secours de Bosmina!

Elle part dans son nuage, semblable au soleil, qui prèt à s'absorber dans les ondes de l'occident, darde encore sur la campagne quelques rayons épars et mourans. Fingal se réveille en sursaut; il s'élance de dessus la pierre, dont la mousse venoit de lui servir d'oreiller; sa cotte d'armes résonne sur sa poitrine; il saisit sa lance homicide. La douce et nébuleuse image de Clatho est encore devant ses yeux; il croit distinguer les traits nobles et gracieux de son visage; les accens mélancoliques de sa voix retentissent encore à son oreille. Les yeux de mon père étoient terribles; une colère farouche soulève et bouleverse son sein. — A cet aspect nos guerriers comprirent qu'il avoit vu les fantômes des morts. Souvent au tems du danger ils venoient descendre dans ses songes et lui montrer de loin les orages qui menaçoient son peuple. Nous étions à quelque distance plongés dans un morne silence; tristes et pensifs nous observions la colère du roi.

L'aurore paroit à l'orient. Le soleil commence sa carrière de feu. Ses rayons naissans colorent le sommet des montagnes et tracent sur les boucliers de nos ennemis de larges sillons de lumière. Nous voyons leurs épais bataillons flotter et s'étendre sur les flancs des rochers. Ils s'élèvent farouches et superbes comme une vaste forêt de sapins qui déroule dans les airs les jets élancés de ses troncs et secoue sa verte chevelure dans le soufle des vents. Fingal parcourt des yeux les rangs serrés de leurs nombreuses cohortes; un sombre courroux s'allume dans son sein; il appelle Ullin. Va, lui dit-il, va porter mes paroles à Duthlamor. Qu'il vienne seul dans la plaine mesurer ses forces avec moi. Je ne veux point la chute de ses guerriers; jamais ils n'ont outragé Fergus. Mon bras dédaigne de se baigner dans le sang du foible; la mort du brave ne réjouit point mon coeur. Mais je brise l'orgueil du guerrier superbe; mon épée est un feu qui dévore l'homme féroce et altier.

Le vieillard obéït. D'un pas lent et majestueux il s'approche de l'ennemi. La pointe brillante de sa lance est penchée vers Duthlamor. Fingal, lui dit-il, Fingal t'attend seul dans la plaine pour engager avec toi le combat de la mort. Son bras épargne le foible; les éclairs de son glaive n'épouvantent que le coeur de l'orgueilleux. Viens, Duthlamor; Fingal t'attend seul dans la plaine.

D'une voix rauque et brisée par la fureur le chef lui répond: Depuis longtems je brule de le rencontrer,

ce prince trop fameux de Morven; depuis longtems je brule de plonger mon fer dans ses entrailles. Sa chute fera tressaillir mon ame au milieu des ténèbres qui l'enveloppent. Ses compagnons expireront sous les coups de ma lance. Le feu de ma colère consumera cette race que je déteste. Nul de ces insolens guerriers ne regagnera les murs de Selma. — Malheureux les enfans de ceux qui osent braver le courroux de Duthlamor! ils répandront sur les restes sangluns de leurs pères des larmes amères et infructueuses. Mais la joye viendra règner dans mon ame. Duthlamor se plait à voir couler le sang.

Le barde va rendre à Fingal ces orgueilleuses paroles. Un sourire amer s'épanche sur lu face du roi et verse la joye dans le coeur de ses guerriers. Tel dans un jour nébuleux le soleil perce les vapeurs orageuses de la tempête, dore les riantes campagnes et ramène le calme dans l'ame agitée du chasseur. Il saisit son bouclier resplendissant et couvre ses membres d'acier; l'épée terrible de Luno étincèle dans sa main; l'aile d'aigle s'agite et se balance sur son casque; il s'avance au travers des brouillards amoncelés autour de lui, murmurant à demi-voix les chansons antiques des héros; sa blanche chevelure flotte dans le soufle des vents; il marche, et avec lui marchent la terreur et l'épouvante. — Détourne tes yeux, Clatho; cache ta face charmante dans les nuages. Les dangers se pressent autour de ton Fingal.

Tel, les ailes largement déployées, l'aigle s'élance du sommet d'un rocher et d'un essor rapide s'abat sur

sa proie: tel et plus terrible le farouche Duthlamor descend de ses collines. Son armure retentit au loin. Il s'avance dans sa marche orageuse, semblable au coursier qui bouillant d'ardeur et de courage rase la plaine d'un pied leger et roule de ses nazeaux des tourbillons de fumée. Le feu de la valeur enflamme et soulève sa poitrine; mais dans son ame cruelle grondent les orages d'une noire et sinistre fureur. Il s'approche. De ses lèvres s'échappent des paroles insultantes.

Enfin, dit-il à Fingal, enfin ton jour est arrivé. Ma gloire va s'accroitre de l'éclat de ta défaite. Ton cadavre sanglant servira de pâture aux vautours de mes deserts. Mon glaive aime à s'abreuver du sang de l'étranger. Tes armes suspendues dans ma demeure, transmettront aux siècles futurs la renommée de Duthlamor et leur diront comment Fingal expira sous les coups de sa foudroyante épée.

Chef orgueilleux, lui répond en souriant le roi, je dédaigne tes vaines menaces. Ton coeur féroce et ténébreux ne m'inspire que de l'horreur. Si je tombe, puisqu'il faut que tout guerrier périsse un jour, mon nom vivra dans les chansons des bardes; le chasseur célébrera ma gloire; les siècles futurs se répéteront mes éloges; le héros naissant s'enflammera au récit de mes exploits, et dans son oeil en feu se peindra l'impatience de marcher un jour mon égal. Mais fais briller ton fer, guerrier farouche. Ne consumons point en vaines paroles un tems précieux.

Une noire colère agite et bouleverse le coeur de Duthlamor. Ses yeux roulent des feux terribles. Son dard lancé d'un bras vigoureux frappe le casque de Fingal; mais renvoyé par le dur et luisant acier, il se rompt et tombe à terre. Alors tu fis voler ta lance, o Fingal. Elle part en siflant, traverse avec la rapidité de la foudre le bouclier de Duthlamor, et lui perçoit le flanc, si le guerrier se détournant avec adresse n'eut trompé la mort. Soudain jaillissent et se confondent les éclairs de leurs épées, traçant dans les airs de vastes cercles de feu. L'acier de Luno descend, partage en deux le bouclier de Duthlamor, et s'enfonçant dans son épaule lui abat d'un trait le bras et le fait voler à terre. Un torrent de sang sort en bouillonnant de la plaie. Le guerrier défaillant tombe sur son bouclier; le nuage de la mort s'étend sur ses yeux; il tombe, et sa pesante armure retentit au loin sur la bruyère; le bruit de sa chute se répète d'écho en écho le long de la côte. A cet aspect Fingal se sent ému de pitié; il ordonne à Ullin d'élever la tombe du héros et d'entonner sur ses restes sanglans la chanson de la paix. — Les guerriers de Duthlamor s'éloignent mornes et consternés. Ils détestoient les noires pensées de leur roi, mais ils pleuroient sa mort. Souvent il les avoit menés au combat; il partageoit avec eux les dangers de la guerre.

Fingal ordonne à ses héros de préparer la fête. La coupe de la joye circule à la ronde. Mais une sombre tristesse voile la face du roi; les noirs soucis

assiègent son ame belliqueuse; ses pensées roulent et se promènent dans les champs de Morven. Aucun barde n'élevoit sa voix harmonieuse. Nous étions plongés dans une morne douleur. Un calme lugubre et mortel reposoit sur l'armée. Enfin Fingal rompt ce funèbre silence. Ossian, dit-il, fais déployer nos voiles. L'ennemi dévaste Morven.

Soudain nous nous élançons au rivage; déja nos voiles déroulées reçoivent le soufle des vents et se gonflent de leurs bruyantes haleines; nos vaisseaux volent sur l'océan et labourent ses plaines blanchissantes d'écume. Portés sur leurs tourbillons orageux, les spectres de la nuit viennent du milieu des airs pencher sur nous leurs statures informes et hideuses. Des voix grêles et gémissantes se prolongent et se perdent sur les flots. Les étoiles percent par intervales les nuages que la tempête balotte au ciel et découvrent à nos yeux leurs feux pâles et décolorés. Les météores de la mort vont roulans sur la vaste étendue des eaux. Fingal voit ces signes, funestes précurseurs des désastres; il les voit, mais son courage n'en est point ébranlé.

Les écueils d'Albion paroissent; nous voyons les collines de Morven briller aux feux naissans de l'aurore; les forêts qui en tapissent les flancs, balancent et secouent au vent leur verdoyante chevelure. Nos jeunes héros s'élancent sur le rivage. Devant eux marche Fingal semblable à une colonne de feu. D'un oeil inquiet il cherche les ennemis. Nous les rencontrons dans la bruyère de Furamon; leurs armes res-

plendissantes jettent de longs traits de lumière. Alors Fingal appelle et rassemble autour de lui les essaims de ses guerriers.

L'ennemi, leur dit-il, que nous allons combattre, est cruel et barbare. Ce n'est point la gloire, ce n'est point l'assentiment des siècles futurs qu'ils vont chercher dans la mêlée. Ils ne respirent qne le meurtre; ils haïssent les braves; ils viennent dans leur fureur outrager les belles de Morven. — Guerriers, déployez aujourd'hui toutes vos rages! Que nos chefs roulent et grondent comme la tempête dans les rangs orgueilleux de leurs bataillons! Foudroyés sous nos coups, qu'ils s'écrient en expirant: malheureux ceux qui osent insulter Morven! — Il dit et jette un cri terrible. A ce signal roule et s'engage la bataille.

Tel rugit l'océan, quand deux fantômes du haut de leurs nuages se lancent les tempêtes et soulèvent jusqu'aux cieux les vagues courroucées; ou tel crève un volcan, quand les flammes qu'il nourrit dans son sein, déchirent tout à coup ses entrailles et inondent le firmament d'une mer de feu: telle roule et gronde la bataille. La terreur court de rang en rang; le guerrier s'abat sous le guerrier; l'acier brillant se rompt sur l'acier; la mort se promène d'une armée à l'autre; sous ses coups redoublés s'entassent les cadavres des héros. Les fantômes des tems passés, suspendus dans leurs nuages, inclinent leurs statures nébuleuses pour contempler les exploits de leurs enfans. Les lances siflent en l'air; les cottes d'arme, brisées par

le fer, jonchent la terre de leurs debris épars; les voix lamentables des mourans se prolongent sur la bruyère; l'écho des bois et les vastes rochers de Morven les répètent; le sang des braves coule.

Sous mon bras expire Cormath. Ma lance plongée dans son sein tremble et s'agite avec effort dans la large plaie qu'elle vient de s'ouvrir; son casque roule à terre. Je reconnus le jeune héros. Des larmes s'échappèrent de mes yeux. Hélas, il t'aimoit, o Bosmina. Ton image brilloit au fond de son ame semblable à l'étoile du soir, lorsque suspendue sur les flots, elle secoue sa radieuse chevelure dans les plaines azurées du ciel; ses doigts voltigeoient legèrement sur les cordes de la harpe; les charmes attendrissans de l'harmonie couloient de ses lèvres comme l'onde limpide d'un ruisseau gazouille au travers d'une campagne fleurie. Souvent nos voix se marièrent pour chanter les filles aimables de Morven. Mais c'est toi surtout, o Bosmina, dont il se plaisoit à célébrer les attraits. Hélas, il expira dans les jours de son printems. Une aveugle destinée le fit succomber sous la main de son ami.

Corloc irrité s'avance pour venger sa mort. Il me reconnoit et se retire. Nous nous replongeons dans la mêlée. Gaul fond et détruit comme la flamme qui dans les ardeurs de l'été dévore les bruyères du Gormal. Malcarglos dévaste Morven. La bataille roule et se prolonge d'une aile à l'autre. Fingal fait tonner au

loin

loin sa foudroyante épée et pousse un cri terrible. La joye se répand sur le visage de ses chefs, mais une pâle terreur bouleverse le coeur des ennemis. Fingal renverse devant lui leurs tremblantes cohortes. Elles s'abattent sous son glaive comme de frèles arbrisseaux sous les coups de la tempête. Terribles sont les éclairs de sa lance; la destruction marche à son coté; les guerriers fuyent ou meurent.

Malcarglos voit la déroute de son armée. Son ame superbe se courrouce à cet aspect. Il se précipite furieux sur le roi et fait sifler son dard. La lance s'égare; elle franchit la tête de Fingal et court percer le flanc de Colthar: Colthar, que Fingal chérissoit, l'ami de sa jeunesse, son compagnon dans les hazards des batailles. Malcarglos s'élance en poussant un cri de joye; il s'élance pour enlever l'armure du guerrier. Fingal frémit de colère; il baisse son dard et le plonge dans les lèvres de son farouche ennemi. La pointe ensanglantée traverse sa tête avec l'impétuosité de la foudre et partage en sortant son épaisse chevelure. Malcarglos tombe en rugissant. Ses guerriers consternés prennent la fuite. Fingal les poursuit avec ardeur. Sous sa droite tombent les ennemis, comme un essaim de chevreuils sous les flêches du chasseur. —

Mais quel spectacle déchirant et funeste t'arrête, o mon père, au milieu de ton triomphe?

Des accens plaintifs frappent l'oreille du roi; son ame est émue de pitié; il vole, il arrive, — il voit

une belle qui se roule dans les angoisses de la mort; des torrens de sang jaillissent en bouillonnant de son sein cruellement déchiré. Qui es-tu, lui dit Fingal, toi qu'une main lâche tout à la fois et barbare à étendue sanglante dans la poussière? Je connois les plantes des montagnes; ma main peut étancher ton sang; souvent j'ai fermé les plaies des héros.

Elle tourne sur lui un regard à-demi brisé par la mort; elle avoit reconnu la voix de son père. Hélas, c'étoit Bosmina, c'étoit ta fille, o Fingal. Fingal la voit; il tombe accablé sur son sein d'albâtre; nulle larme ne s'échappe de son oeil fixe et morne; les soupirs dévorans de la douleur se pressent dans sa poitrine et la soulèvent avec effort. Enfin son sombre désespoir éclate en ces gémissemens:

Hélas, ma fille, mourante et baignée dans les flots de ton sang, est-ce donc ainsi que je devois te revoir! Ta mort déchire ce coeur que l'age et les chagrins ont depuis longtems flêtri. Le nuage de la douleur enveloppe ma tête appesantie par les années. Mes jours s'écoulent dans l'affliction et dans le deuil. — Quel est le monstre, dont le fer barbare a pu lâchement te moissonner dans ton aurore?

Trois fois elle essaya de parler, trois fois la parole expira sur ses lèvres. Enfin d'une voix qu'interrompent ses sanglots, mon père, dit-elle, suspens le cours de ta douleur et ne déplore point ma mort;

car mes jours se terminent avec gloire. Semblable aux rayons brillans du soleil, une éternelle renommée reluira sur ma tombe. Malcarglos en proye aux fureurs de l'amour, cherchoit à outrager ta fille. Tes guerriers tombèrent sous les coups de sa lance. Qu'eut pu faire Bosmina seule et délaissée? En vain j'appellois mon père, en vain j'implorois le secours de son bras: le barbare me saisit et m'entraina pleurante; il me confia à la garde de Farul et lui ordonna de trancher mes jours, si Fingal demeuroit vainqueur. C'est lui, c'est Farul, dont l'acier froid comme le marbre a glacé le sein de ta fille. Je meurs avec joye, mon père; car je vois la victoire telle qu'un rayon de lumière environner ton épée. — Ordonne aux belles de Selma de poser les pierres de ma tombe. Que les bardes transmettent mon nom aux siècles à venir. Et toi, Clatho, viens accueillir dans tes nuages l'ombre mélancolique de ta fille. Qu'emportées sur le vent, errantes au sein des brouillards, nos figures nébuleuses se mèlent aux fantômes brillans des filles de la montagne. — Mon père, suspens le cours de ta douleur et ne déplore point ma mort; car mes jours se terminent avec gloire.

Longtems les larmes de Fingal coulèrent sur les restes inanimés de sa fille. Enfin il appella Ullin. Va, lui dit-il, le premier de mes bardes, va ériger la tombe de Bosmina. Que les belles de Selma touchent les cordes mélodieuses de leurs harpes et célèbrent en choeur ses louanges! qu'elles jonchent sa tombe de

fleurs et arrosent de leurs larmes le lit de mousse où elle repose! Et vous, bardes, entonnez tous les ans un hymne à sa gloire! transmettez son nom aux siècles futurs et ouvrez à son fantôme le séjour des nuages! Adieu, astre brillant de Selma, toi, dont les doux rayons m'éclairoient au déclin de mes jours, adieu pour jamais!

O Morven, mes années ont passé comme un songe; mon coeur est flêtri par l'age et brisé par la douleur. Les amis de ma jeunesse ont disparu l'un après l'autre; les enfans des lâches insultent à ma décrépite vieillesse; ils outragent ces cheveux blancs, dont les ans ont chargé ma tête. Les étrangers évitent mes salons, où ne retentissent plus les accens de l'allegresse. Quand verrai-je le deuil s'éloigner de Selma? quand reviendront ces jours où la joye rayonnoit dans mon ame? — Hélas, et j'ose parler de joye, et Bosmina, ma fille, est gissante à mes pieds! Bosmina, tu étois à mes yeux comme une fleur qui, belle et majestueuse, balance dans les airs son brillant panache; les suaves parfums qu'elle exhâle, embaument la campagne d'alentour; les zéphyrs du printems viennent en folatrant la caresser de leurs molles haleines; épanouie aux feux de l'aurore, elle s'imbibe avidement de la fraiche rosée que distile le matin, et le soleil déployant sur elle l'éclat de ses rayons, lui prête les riches nuances de ses plus vives couleurs. Le voyageur étonné la voyoit étaler ses charmes et se plaisoit à contempler sa beauté. Mais le soufle tranchant du nord la saisit au milieu de

la nuit; il la glace sur sa tige et renverse dans la poudre sa tête altière et superbe. Le lendemain le voyageur repasse; il voit la terre jonchée de ses feuilles dessèchées et s'éloigne triste et rêveur. — Ainsi tu es tombée, Bosmina; ainsi tu t'es fânée dans ta première aurore. Hélas, où me dérober à la douleur qui s'obstine à me poursuivre? Les noirs soucis comme un nuage épais m'assiègent et m'enveloppent. Bosmina n'est plus; elle n'est plus, celle qui faisoit la consolation de mes vieux jours.

Sortez de vos tourbillons, fantômes de mes ayeux! Venez accueillir votre fils décrépit! Je brule de descendre dans l'étroite demeure; je brule de me promener dans le nuage obscur qui doit me revêtir de ses orageuses vapeurs. Que sont les jours des guerriers? que sont leurs fameuses batailles? Elles sont vaines et disparoissantes comme le météore rougeâtre qui perce en brillant les ténèbres de la nuit, fait un moment tressaillir le voyageur perdu dans les brouillards et s'évanouit pour ne jamais renaitre. — O Morven, mes années ont passé comme un songe; mon coeur est flêtri par l'age et brisé par la douleur.

Les paroles du roi pénêtrèrent jusqu'au fond de mon ame. Je mêlai mes larmes à ses larmes, mes regrets à ses regrets. Nous dressâmes dans un morne silence la tombe de Bosmina. Ullin tira de sa harpe des accords funèbres et entonna le chant de deuil. J'élevai la voix pour célébrer ses louanges. Les filles

de Selma semèrent de fleurs la couche où elle repose. Le chasseur apperçoit en passant les pierres grisâtres et solitaires qui la couvrent. La douleur s'empare de son ame pensive. Il bénit les belles de Selma et vante ta race, ô Fingal.

Drukfehler und Zusäze.

Seite 54, Zeile 4 von unten, stat: mit dem auffallendsten Glükke, lies: mit der auffallendsten Leichtigkeit. S. 56, Z. 5 von unten, stat: geltende, geltenden. S. 88, Z. 8, lies: Klopstok hat in seinem Messias die Stelle, etc. S. 90, Z. 6, stat: Verstand, Fantasie. S. 101, Z. 1, stat: Fortsezung, Gegen Adelung, der ungewöhnliche Versezungen und überhaupt freiere Formen des Ausdruks aus unserer Poesie verbant wissen wil. S. 103, Z. 4 von unten, stat: ein neues, ein verkommenes, nachdrüklicheres, eine neue, verkommene, nachdrüklichere. S. 104, Z. 18, stat: gebrauchen, sich bedienen. S. 128, Z. 7, lies: es wol nur ganz zulezt, etc. S. 215, Z. 18, Die Einschaltung, die streng genommen Adelungs Behauptung nicht trift, hätte ganz wegbleiben sollen. S. 231, zu dem Paragrafen: Eben so wird, etc. Vielleicht findet diese Feinheit auch in dem Umstande ihren Grund, daſs eine sehr beträchtliche Anzahl der französischen Wörter, (ich spreche zunächst von Algemeinbegriffen;) abgeschnitten von ihrer lateinischen Wurzel, des Sinlichen ihrer Grundformen sich gänzlich entkleidet und nur das Geistige ihres Inhalts zurükbehalten haben. Z. B. *pré-*

caire, (von *preces*, *precari*;) *consterner*, (*sternere*;) *récalcitrer*, (*calx*;) *apanage*, (*panis*;) etc. Die mehresten der französischen Algemeinbegriffe haben sich beim Übergange aus dem Römischen in ihrer Bedeutung mehr oder minder verändert, und oft eine feinere, gefälligere angenommen, als sie in der Grundsprache hatten. S. 364, Z. 14, stat: Zähen, Jähen. S. 381, Z. 16, stat: lebhaften, lebhafter. S. 385, S. 7, nach: *Horat. Et acutae cuspidis hastam. Ovid.* — Das in dem folgenden Paragrafen angeführte horatische *Notus in fratres, etc.* ist zu dem gegenwärtigen zu ziehn. S. 387, zu dem Paragrafen: Der Grund scheint dieser zu sein. etc. — Der hier angegebene Grund kan, wie mir bei reiferem Nachdenken einleuchtet, der wahre nicht sein. Indes wird dadurch das Richtige meiner Bemerkungen und Wahrnehmungen über die Zuläfsigkeit und Nichtzuläfsigkeit des Apostrofs in unserer Sprache in nichts geschwächt oder verkümmert. S. 393, am Ende der ersten Note mit einem Absaze: Und doch würde die Sprache entsprechendere Ausdrükke wol hergegeben haben, etwa: — *où tu balbutiois les oraisons de ton bréviaire, le coeur partagé entre dieu et ta poupée.* Aber überhaupt scheint diese Arbeit im Schnelfluge der Feder erwachsen zu sein. Manches ist ausgelassen, anderes eingeschoben, vieles im Sin verdreht, ja gänzlich misverstanden. Kurz die trefliche Frau hat sich hier über die hergebrachte Art und Weise französischer Übersezer nicht hinweggehoben. S. 411, Z. 8. Hier ist ein zu der bemerkten Wiederholungsform notwendiges Beispiel ausgelassen:

Ein lieblich Kind, das ihre Mutterliebe
Mit jedem süſsen Reiz verschwenderisch begabt,
Sich schon voraus an jedem zarten Triebe,
Der ihm entkeimt, sich schon am ersten Lächeln labt,
Womit es ihr die Leiden alle danket,
Die sie so gern um seinetwillen trug:
Sich labt an jedem schönen Zug,
Worin des Vaters Bild sanft zwischen ihrem schwanket.

Wiel.

S. 512, zur Note: Hieher gehören; etc. Grim möchte etwa erinnern daſs diese Wörter (Person, Natur, Altar,) nicht widerartig genant werden können, weil dergleichen Formen unserer älteren Sprache nicht fremd waren. Aber dieser Einwurf ist ohne Kraft: denn wir haben es nicht mit der alten Sprache, sondern mit der heutigen zu tun; und mit der Natur der lezteren sind jene Formen offenbar in Widerspruch.

Seite 514, Zeile 1 des II. Teils stat: Das Grau, Doch Grau.

Inhaltsangabe.

IV. Wortversezung.

Seite

Wortversezung. Natürliche Ordnung der deutschen Sprache - 1

Ordnung der französischen Sprache. Wortumstellungen der Franzosen - 7

Ursachen der beschränkten Beweglichkeit der französischen Wortordnung - 14

Stellung des französischen und deutschen Beiwortes - 18

Wechselwörtliche Fügungen der französischen Sprache. Beschränktheit ihres Periodenbaus - 26

Beispiele poetischer Umstellungen in lateinischer und deutscher Sprache - 31

Zurükführung der durch Nachahmung der Franzosen verdrängten Wortumstellung in unserer Sprache - 49

Über den vom Hofrat Schwab ziemlich deutlich gegebenen Wink: daſs die deutsche Sprache bereits ihr *Maximum* erreicht habe - 56

Fortsezung - 71

Nebenbetrachtungen - 74

Folge - 75

Darf sich bei uns die poetische Wortfolge von der prosaischen unterscheiden? - 81

Fortsezung - 90

Gegen Adelung, der ungewöhnliche Versezungen und überhaupt freiere Formen des Ausdruks aus unserer Poesie verbant wissen wil - 101

Seite

Läst sich bei uns die Wortumstellung durch bestimte Geseze beschränken? - - - - 105

Umstellungen, die Voſs und einige andere Dichter eingeführt haben - - - - 117

Anmerkungen - - - - 129

V. Grammatische Redeformen.

Die deutsche Sprache hat dieser weit mehr als die französische; und eben hierin liegt zumeist der Grund, warum es so schwierig ist aus dem Deutschen ins Französische zu übersezen - - - - 157

Vorläufige Beispiele in beiden Sprachen - - - - 164

Andere Beispiele. Übertragungen aus dem Französischen in das Deutsche. *La Fontaine* - - - - 189

Übersezung - - - - 190

Bemerkungen - - - - 192

La Fontaine - - - - 192

Übersezung - - - - 193

Bemerkungen - - - - 194

Voltaire - - - - 197

Übersezung - - - - 197

Bemerkungen - - - - 198

Racine - - - - 199

Übersezung - - - - 201

Bemerkungen - - - - 203

Boileau - - - - 207

Übersezung - - - - 208

Bemerkungen - - - - 209

J. B. Rousseau - - - - 220

Übersezung - - - - 223

Bemerkungen - - - - 226

Vorzüge der französischen Sprache vor der deutschen 228

Ist die wörtliche oder die freiere Art des Übersezens die vorzüglichere? - - - - 232

	Seite
Übertragungen aus der deutschen Sprache in die französische. Bürger	237
Übersezung	243
Bemerkungen	248
Über Adelung, den unbedingten Lobredner des Artikels und anderer Entbehrlichkeiten der Rede	259
Fortsezung der Bemerkungen	263
Gegen Adelung, den erbitterten Feind und Verwerfer verjährter Wörter und Formen	272
Fortsezung der Bemerkungen	280
Gegen einen Ausspruch des Hofrats Schwab	302
Fortsezung der Bemerkungen	306
Perizonius über die grammatische Figur, die den Wirkfal mit dem untätlichen Zeitworte gehen läst	447
Fortsezung der Bemerkungen	450
Göthe	457
Bemerkungen	458
Übersezung	464
Göthe	465
Über die Nachgibigkeit womit unsere Sprache auch einem weniger strengen grammatischen Gange sich fügt	466
Schlus	474
Anmerkungen	478
Anhang zweier Gedichte Ossians, französisch übersezt. Vorwort	518
Sulmora	524
Bosmina	534

Kolbe, Carl Wilhelm

Ueber den Wortreichthum der deutschen und französischen Sprache und beider Anlage zur Poesie nebst anderen Bemerkungen, Sprache und Litteratur betreffend
Bd.: 3

Berlin 1820

L.germ. 145 d-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583969-5